
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA




DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.



ERSTER JAHRGANG.

Text No. 1—12; Abbildungen Tafel I—XII.

BERLIN,

BEI G. REIMER.

1843.

I n h a l t.

Abbildungen.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 1. Januar 1843.

Talleyrandscher Marmorkopf: Zeus Trophonios. — Vasenbilder des Berliner Museums; neuentdeckte: Triptolemos. — Nekrolog: W. Abeken.

I.

Über einen Marmorkopf des Fürsten Talleyrand.

Vorgelesen zu Berlin am Winckelmannsfest 1842.

(Hiezu die Abbildung Taf. I.)

Der Kopf, dessen hiesigen Orts wenig bekannter Abgufs der geehrten Versammlung vor Augen ist, befand sich früher im Besitz des Fürsten Talleyrand, wo er nicht weniger wie der eigne des Diplomaten durch die Originalität seiner Züge Bewunderung erregte. Während Künstler und Alterthumsforscher der Trefflichkeit dieses Kunstwerks und dem gelungenen Bilde einer tiefsinnigen Individualität einstimmiges Lob spendeten, kostete es gröfsere Mühe über Sinn und Bedeutung desselben sich zu verständigen. Ein französischer Archäolog, welcher diesen Kopf zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung wählte [1]), glaubte bei der Erklärung dieses Kunstwerkes von der metallenen Stirnkrone, die dem Kopfe zu höchst eigenthümlichem Schmuck gereicht, ausgehen zu müssen, und weil er in den Verzierungen dieser Krone Bohnenblüthen entdeckte, so richtete sich seine Aufmerksamkeit auf jenen in Attika verehrten „Bohnengeber" Kyamites, der an der heiligen Strafse von Athen nach Eleusis einen kleinen Tempel hatte, und von dem Pausanias [2]) nicht bestimmt angeben kann, ob man ihn als Gott oder als Heros anrief; da aber Gesichtszüge und langer Bart dem Dionysos zu entsprechen schienen, so entschlofs sich Herr Petit-Radel, gestützt auf das Zeugnifs der Lexikographen [3]), diesen Marmorkopf lieber auf den „Bohnenbacchus", Bakchos Kyamites zu beziehen.

Diese Ansicht fand lebhaften Widerspruch in dem Gefühl mehrerer Künstler, die hier den reinen Idealismus griechischer Götterwelt weniger wahrnahmen und deshalb, ebenfalls von der Stirnkrone und der unter derselben befindlichen in zwei breiten Enden herabhängenden Binde ausgehend, es vorzogen, das Bild eines berühmten Königs des Alterthums, Krösus, Polykrates, Porsenna, hier zu vermuthen.

Hinsichtlich des alterthümlichen Styls dieses Bildwerks kam man jedoch überein, dafs es nicht der ursprüngliche einer sich erst entwickelnden Kunstperiode sei, sondern dafs er einer Zeit angehöre, wo die Kunst bereits die Aufgabe der höchsten Schönheit und Grazie glücklich zu lösen wufste: daher nur religiöse Gründe den Künstler bestimmen konnten, den Archaismus besonders in der Behandlung des Haupthaars und in dem keilartigen Bart [4]) nachzubilden. Das Mifsverständnifs, welches lange Zeit jeden alterthümlichen Styl als etruskisch bezeichnete, trug dazu bei, dafs dieser Kopf noch jetzt in dem Verzeichnifs der verkäuflichen Gypse zu Paris den Titel „*Roi Étrusque*" führt: ein Umstand dem man es wohl zum Theil mitzuschreiben darf, dafs in Deutschland dieses Kunstwerk selbst in den reicheren und gewählteren Gypssammlungen noch jetzt vergeblich gesucht wird.

Sobald man nicht von den Äufserlichkeiten dieses Bildwerks ausgeht, sondern den Eindruck sich klar zu machen sucht, welchen bei sorgfältigerer Betrachtung der Kopf selbst hervorruft, so dürften

[1]) Petit-Radel in der „Académie des Inscriptions".

[2]) Paus. I, 37, 4.

[3]) Hesych. v. κυαμίτης.

[4]) Nach welchem man auf ein Original in Erz schliefsen sollte, wenn nicht dieselbe Eigenthümlichkeit bei dem schönen Pariskopf in Marmor, im Louvre, sich wiederholte.

zwei hervorstechende Eigenschaften, die eines ernsten Nachsinnens, und die einer wohlwollenden über das ganze Gesicht ausgegossenen Milde, den Hauptcharakter der für uns noch unbekannten Person offenbaren. Während die letztere Eigenschaft den Grundzug des besänftigenden Heilgotts Asklepios in der Kunst wie in der Religion bildet, läſst die erstere nur auf einen Erd- und Unterweltsgott schlieſsen. Allein so wenig dieser Kopf mit der bedeutenden Anzahl bisher bekannter Dionysosköpfe eine entschiedene Gesichtsähnlichkeit verräth, da er vielmehr an bärtige Hermesköpfe strengen alterthümlichen Styls erinnert, so wenig läſst sich leugnen, daſs derselbe weit eher an einige edlere Asklepiosbilder sich anschlieſst, die aus dem Alterthum uns erhalten sind, namentlich an den geschnittenen Stein mit dem Namen des Künstlers Aulos [5]).

Dennoch würde es eine weder durch die Physiognomie des Kopfes, noch durch die ihm beigefügten Attribute hinlänglich motivirte Vermuthung sein, diese Antike geradezu als einen Kopf des Asklepios zu bezeichnen.

Unter solchen Umständen bleibt uns nur übrig in der griechischen Religion nachzuforschen, ob es nicht eine Form gegeben hat, in der jener eben festgestellte, aus dem Kunstwerk hervorleuchtende, Doppelcharakter der Gottheit zu bestimmter Persönlichkeit sich ausgebildet, so daſs der milde Zug des Heilgottes entschieden sich vorfindet, jedoch nicht wie bei Aeskulap ausschlieſsend, sondern harmonisch verschmolzen mit dem Charakter eines Erd- und Unterweltsgottes, wie dies in Egypten bei dem Gott Serapis Statt fand.

Dies war in Griechenland in der böotischen Stadt Lebadea der Fall, wo Pausanias [6]) ausdrücklich bezeugt, daſs Trophonios auch durch das schlangenumwundene Scepter an das Bild des Asklepios erinnerte. Dieser Trophonios, den die mythische Heroenzeit mit seinem Bruder Agamedes nur als schlauen Baumeister unterirdischer Schatzhäuser, Palläste und Tempel kennt, erfreute sich in Lebadea als Orakelgott einer durch Griechenland weit verbreiteten Verehrung. Mit Opfern und Gebeten [7]) nahten die Gläubigen seinem Tempel und unterirdischem Orakel [8]), bald als Zeus Trophonios [9]), bald als Zeus [10]) Basileus „Zeus König" ihn anrufend. Beide Benennungen sind für unsre Untersuchung von groſser Wichtigkeit: die des Zeus König wirft auf das vermuthlich goldgewebte Stirnband, ebenso sehr wie auf die metallene Stirnkrone darüber, das nöthige Licht, insofern beide Attribute die unzweifelhaftesten Insignien der Königswürde uns vergegenwärtigen; die des Zeus Trophonios, auf einen Gott der Nahrung (*τροφή*) und des Wachsthums [11]) hinweisend, findet in den sogenannten Palmetten, wie in den dazwischen sichtbaren Blumen, sie mögen Granatblüthen [12]) oder andre Erzeugnisse der Vegetation vorstellen, ihre vollständigste Begründung. Dieselben Palmetten in Verbindung mit gleichen Blüthen schmücken auf Münzen von Argos, Elis, Knossos die breite Stirnkrone der Juno, an deren Stelle Polyklet für die Stirnkrone seiner thronenden Tempelstatue von Gold und Elfenbein, Grazien und Horen in Relief [13]) wählte als Symbole desselben Gedankens, obschon auch unabhängig davon der Granatapfel, den seine Hera in der Hand

5) *ΑΥΛΟΥ* in einem vor dem Kopf befindlichen Cartouche: berühmte Gemme des Blacas'schen Museums.

6) Paus. IX, 39, 2.

7) Paus. IX, 37, 3; X, 5, 5; VIII, 10, 2; IX, 11, 1.

8) Paus. IX, 39 und 40, 1; Duc de Luynes Annales de l'Institut archéol. Vol. I, p. 407, Tav. d'agg. 1829 H. J.

9) Strab. IX, p. 414. *Λεβαδεία δ' ἐστὶν, ὅπου Διὸς Τροφωνίου μαντεῖον ἵδρυται, χάσματος ὑπονόμου κατάβασιν ἔχον· καταβαίνει δ' αὐτὸς ὁ χρηστηριαζόμενος.* Liv. XLV, 27: Lebadiae quoque templum *Jovis Trophonii* adiit (Paulus Aemilius v. C. 685): ibi cum vidisset os specus, per quod oraculo utentes sciscitatum Deos descendunt, sacrificio Jovi Hercynnaeque facto, quorum ibi templum est, Chalcidem descendit.

10) Diod. XV, 35. Boeckh Thes. Inscr. I, 1602, p. 779. Schol. Pindar. Olymp. VII, 154. Boeckh Explic. ad Pindar. p. 176.

11) Cic. de nat. deor. III, 22: alter (scil. Mercurius) Valentis et Phoronidis (lies *Coronidis*) filius: is qui sub terris habetur, idem Trophonius. Bei Nicander (ap. Antonin. Lib. c. 25) bezieht Creuzer (a. a. O. p. 607) scharfsinnig *δύο τοὺς ἐρισυνίους* auf Trophonios und Agamedes.

12) Wie bei mehrfacher Erwähnung dieses in Architektur und Plastik weit verbreiteten altgriechischen Pflanzenschmuckes von mir angenommen ward. Vgl. meine Auserlesenen Vasenbilder Th. II, S. 140. 150. *E. G.*

13) Paus. II, 17, 4.

hielt, sie als Erdgöttin und Geberin des Wachsthums bezeichnete. Vielleicht verdient noch zu Gunsten dieser eigenthümlichen Bekränzung folgender Umstand einige Berücksichtigung. Um die Gemüther der durch die Augurien in Furcht befangenen Krieger vor der Schlacht bei Leuktra soviel als möglich aufzurichten, bestimmte Epaminondas einen Thebaner zu versichern, er käme eben aus der Höhle des Trophonios herauf, und der Gott befehle ihnen, wenn sie bei Leuktra siegten, dem Zeus Basileus Wettspiele zu stiften, deren Preis in einem Kranz bestehen solle. Nachdem die Schlacht gewonnen, feierten die Böoter auch wirklich die Festversammlung in Lebadea glänzender als früher, indem sie besondre Wettkämpfe hinzufügten, die den Namen „Königsspiele" *Βασιλεῖα*, auch „Trophoniosspiele" *Τροφώνια* führten [14]. Sollten nicht die bei dieser Gelegenheit ausgetheilten Kränze mit der Blumenbekränzung unsres Marmorkopfes in Verbindung stehen?

Je seltner übrigens bei männlichen Götterbildern ein solcher Kopfschmuck uns entgegentritt, desto gröfsere Aufmerksamkeit erheischt im Göttersaal des K. Museums ein Marmorkopf no. 126, welcher, dem vorliegenden entsprechend, einen junonischen Stirnschmuck und unter demselben eine Binde mit lang herabhängenden Bändern trägt [15]. Sein Blick sowohl als das gescheitelte starke Haupthaar und der struppige Bart weisen unverkennbar auf Zeus als Herrscher der Unterwelt hin, wie man ihn unter dem Namen Zeus Basileus anrief, also gerade auf denselben Gott, dessen Bild in archaischem Styl wir in dem Kopf der pariser Privat-Sammlung zu erkennen glauben.

Von Trophonios zeigte man ein altes Schnitzbild, welches dem Dädalos zugeschrieben ward [16]; später gehörte zu den Merkwürdigkeiten im Hain des Trophonios eine Statue desselben, ebenfalls ähnlich den Aeskulapbildern, ein Werk des Praxiteles [17]. Erwägt man, dafs bei vorhandenen alterthümlichen Götterbildern der spätere Künstler die Verpflichtung hatte auf gewisse Weise alterthümliche Zeit und Glauben zu reproduciren, dennoch aber die Eigenthümlichkeit einer freieren weiter vorgeschrittnen Kunst durchblicken zu lassen Gelegenheit nahm, so erklärt sich das bei der ersten Beschauung sich uns aufdrängende Gefühl, hier in demselben Kopf zugleich Alt und Neu und zwar zu einer harmonischen Einheit gepaart zu finden, auf ähnliche Weise, wie der Gegensatz zwischen Idealismus der Götterwelt und Persönlichkeit des Heroenkreises die Erklärer bisher nach ganz verschiedenen Richtungen irre geleitet hatte, weil sie dessen Ausgleichung in der Individualität des Trophonios nicht ahndeten. Die Blüthe des Praxiteles fällt in die hundert und vierte Olympiade [18], zehn Jahr nach der Schlacht bei Leuktra, also grade in die Zeit, wo der Kultus des Zeus Trophonios durch Hinzufügung der Wettspiele einen neuen Aufschwung gewann. Um diese Zeit konnte daher auch Praxiteles seine Statue gearbeitet haben. Das tiefe Nachsinnen, welches in dem Marmorkopfe sich ausspricht, charakterisirt vollkommen jenen Orakelgott, zu dessen Befragung man in eine unterirdische Höhle hinabsteigen mufste und in dessen Tempelbezirk die Quellen der Vergessenheit, Lethe, und der Erinnerung, Mnemosyne, zum Gebrauch für die Rathsbedürftigen flossen [19].

Welche Meinung man indefs auch über die Bedeutung dieses Kopfes fassen mag, immer wird derselbe als Muster freier und geistreicher Reproduction eines älteren Göttertypus den Kunst- und Alterthumsforschern zu der genaueren Prüfung sich empfehlen, zu welcher wir hiemit auffordern wollten.

Th. Panofka.

[14]) Polluc. I, 37; Schol. Pind. Ol. VII, 154; Boeckh Corp. Inscr. 1068. 1602. Explic. ad Pindar. p. 176. Diod. XV, 53: *ἀγῶνα τιθέναι Διὶ Βασιλεῖ στεφανίτην.*

[15]) Stephane und Diadem. Vgl. Berlins antike Bildwerke I, S. 83. 371 f. *E. G.*

[16]) Paus. IX, 39, 4.

[17]) Paus. IX, 39, 3. Sillig. Catal. artif. p. 387 schreibt fälschlich einen Aesculap dem Praxiteles zu, statt eines Trophonius laut Pausanias a. a. O. Denselben Fehler begeht Hirt Gesch. der bildenden Künste der Alten S. 216.

[18]) Sillig Catal. artif. p. 379.

[19]) Paus. IX, 39, 4.

II.
Griechische Vasenbilder.
1. Im Königl. Museum zu Berlin.

Die gemalten Thongefäfse, denen wir eine so ansehnliche Bildergallerie altgriechischer Kunst verdanken, haben seit den zwei letzten Jahrzehenden, theils wegen ihrer tausendfältigen Anzahl, theils wegen ihrer zerstreuten Ortsverhältnisse, alles Bestreben nach ihrer möglichst vollständigen Kenntnifs unzulänglich gemacht. Unzulänglich zumal bleibt bis jetzt das Bemühen alle erheblichen Gefäfsbilder in einem einzigen Werk mäfsigen Aufwands zusammenzustellen. Des Inghirami'schen Unternehmens zu geschweigen, das im Augenblick grofser Entdeckungen mit einem Auszug aus früheren Vasenwerken sich begnügte [1]), vermag selbst die mannigfach schätzbare Sammlung der Herren Lenormant und De Witte den Plan eines allgemeinen Repertoriums der wichtigsten Vasenbilder [2]) gegen die Überzeugung nicht durchzuführen, dafs der gegenwärtige Standpunkt der Vasenkunde statt einer Erneuung früherer Abbildungen hauptsächlich die Kenntnifs des neugewonnenen Vasenvorraths erheischt. Diesem dringendsten Bedürfnifs können für jede gröfsere Denkmälerzahl zunächst nur genaue Beschreibungen dienen, wie hauptsächlich Hr. De Witte in mehreren Werken [3]) sie geliefert hat; dann aber kunstgerechte Abbildungen solcher Denkmäler, die als Musterstücke für Styl und Darstellung oder als eigenthümliche Ausdrücke einer abweichenden Auffassung ihre anschauliche und kunstgerechte Darstellung erheischen.

Eine solche Auswahl charakteristischer Vasenbilder hat der Berichterstatter sich bemüht, vermittelst farbigen Steindrucks auf 150 Tafeln einer Sammlung in grofs Quartformat [4]) zu liefern, deren Originale den verschiedensten Sammlungen Europa's angehören. Die Abbildungen dieses Werks sind befriedigender als frühere Vasenwerke befunden worden; doch war theils bei Entfernung der Originale derjenige Grad der Treue nicht überall zu verbürgen, den selbst wohl ausgeführte und wohl verglichene Zeichnungen erst im Augenblick letzter Ausführung erhalten, theils war die, wenn auch mäfsige, Verkleinerung mancher Zeichnungen vorzüglichen Umfangs und Kunstwerths hie und da störend. Als demnach die vorzüglichsten Thongefäfse des Königl. Museums zu Berlin in würdiger Weise bekannt gemacht werden sollten, schien es angemessen, dieselben bei ähnlicher farbiger Ausstattung nicht nur mit aller im Angesicht der Originale möglichen Treue, sondern auch unverkleinert herauszugeben. Dieses ist denn in drei Abtheilungen bezweckt, deren erste, im Jahr 1840 erschienene und mit besonderer Gunst aufgenommene, den Malereien griechischer Trinkschalen gewidmet ist [5]), während der Inhalt der beiden andern, Gefäfsbilder enthaltend, nach Mafsgabe des verschiedenen Styls der Vasenbilder sich unterscheidet.

Dieser Verschiedenheit zufolge beschränkt die als Fortsetzung der „Trinkschalen" so eben ans Licht getretene Auswahl „Etruskischer und Kampanischer Vasenbilder" [6]) sich zunächst auf Gefäfse des älteren Vasenstyls, wie dieser nicht blofs in archaischen, schwarz oder bräunlich gefärbten, Figuren, sondern auch in röthlichen Bildern einer verhältnifsmäfsig strengen Zeichnung die Vasenfunde Etruriens, Nola's und Siciliens von den grofsgriechischen zu unterscheiden pflegt.

Unter den archaischen Malereien dieser ausgewählten Reihe zeichnen durch besonders alterthüm-

[1]) Inghirami Vasi fittili. Vol. 1—4. Fiesole 1835 ss. 4. Nur ausnahmsweise sind diesem Werk des verdienten Herausgebers der „Monumenti etruschi" einige Inedita einverleibt.

[2]) Élite céramographique. Paris 1840 ss. gr. 4. Über die Inedita dieses rasch fortschreitenden Werks denken wir ein andermal Bericht zu erstatten.

[3]) Den Verzeichnissen der Sammlungen Durand, Canino, Magnoncour, Beugnot. Vgl. meine Auserlesenen Vasenbilder I, S. 221. 225.

[4]) Gerhard: Auserlesene griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Th. I. Götterbilder. Th. II. Heroenbilder. Berlin, Reimer. 1840, 1843. gr. 4.

[5]) Gerhard: Griechische und etruskische Trinkschalen des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin 1840. fol.

[6]) Gerhard: Etruskische und Kampanische Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin, Reimer 1843. fol. Enthaltend 46 Seiten Text zu 30 Blatt farbiger Abbildungen und fünf Tafeln in Umrissen.

lichen Styl und durch freie Wiederholung gleichen Urbilds zwei aus verschiedenen Gegenden Etruriens herrührende Amphorabilder der kalydonischen Jagd [7]) sich aus; in den übrigen macht bei mancher Verschiedenheit des durchgängig archaischen Styls hauptsächlich die Reihenfolge seltner, meist mythologischer, Darstellungen sich bemerklich. Hievon gelten die beiden ersten den Siegespreisen und Kultusgebräuchen der Panathenäen [8]), deren berühmtes, zwischen Polias und Parthenos fragliches, Idol eine neue Deutung erhalten hat [9]); sodann folgt der bacchische Zug einer prächtigen Hydria [10]), die nach Anleitung der Inschrift (*Σεμελε*) bisher als Rückführung Semele's aus der Unterwelt gedeutet wurde. Von heroischen Mythen haben besonders die oft wiederholten Brunnenscenen einer vom lauernden Krieger bedrohten Frau neue Belege und neue Erörterungen erhalten [11]); vielleicht dafs, statt auf Tydeus und Ismene [12]), alle ähnliche Darstellungen auf Achill und Polyxena [13]) zu deuten sind, für deren Liebesverhältnifs die Vasen auch sonst manche überraschende Andeutung geben [14]). Der reiche Vorrath herakleischer Stoffe, zu dessen Darlegung sich neulich reichlicher Anlafs fand [15]), ist auch in diesem neuesten Werk nicht leer ausgegangen; des häufigen Löwenkampfs zu geschweigen, den hier Inschriften [16]) und ein verglichenes auswärtiges Kunstwerk [17]) auszeichnen, ist das Abenteuer mit den Kentauren [18]), der Kampf mit Acheloos [19]), die Besiegung des Triton [20]), der Amazonenkampf mit Andromache [21]), endlich die Verklärung des Helden im Götterzug [22]) durch auserlesene und eigenthümlich belehrende Darstellungen neu belegt und erläutert. Dem attischen Sagenkreis angehörig, dessen Verknüpfung mit Heraklesthaten öfters nachweislich ist [23]), aber zugleich in den troischen spielend, ist die merkwürdige, vielleicht auf Achilles in Skyros bezügliche, Versammlung griechischer Helden, denen Menestheus beigesellt ist [24]); ferner Akamas und Demophon [25]); die etwa zum troischen Feldzug sich rüstend gedacht sind. Troischen Inhalts sind unter den obigen Bildern dieser Auswahl: der Zug zum Urtheil des Paris, angeführt von Hermes und Iris [26]); die üblichen Bretspieler, Achilles und Ajax, wenn nicht Krieger des attischen Skirafestes gemeint sind [27]); eine mächtige geflügelte Heldengestalt, auf Achill's Schatten gedeutet [28]); ferner zwei Scenen von Troja's Zerstörung, die eine im Styl [29]), die andre durch wichtige Inschriften [30]) ausgezeichnet, denen als drittes Bild dieses Sagen-

[7]) Tafel X. Das eine dieser Gefäfse ist als no. 524 der Sammlung früher beschrieben; das andre ward durch Vermittelung des Herausgebers neuerdings in Rom erworben.

[8]) Taf. I—III. Vgl. des Herausgebers Beschreibung in „Berlins Antike Bildwerke." Vasen no. 649. 626. Hiezu eine Denkmälerschau panathenäischer Preisgefäfse auf der Erläuterungstafel *A. B.*

[9]) Auf Seite 2 ff. der „Etruskischen Vasenbilder."

[10]) Dorow'sches Gefäfs: Taf. IV. V. Vgl. Berlins Bildwerke, Vasen no. 699. Vgl. Jahn: Telephos und Troilos. Kiel 1841.

[11]) Tafel XI. XIV. S. 21 ff. 45 ff. nebst der Erläuterungstafel *E*, wo alle dem Herausgeber bisher bekannte, edirte und unedirte, Vasenbilder jenes Gegenstands zusammengestellt sind.

[12]) Taf. XI. Als neuer Erwerb des Herausgebers den gedruckten Verzeichnissen noch mangelnd.

[13]) Tafel XIII, 4. XIV. XX. Im gedruckten Verzeichnifs no. 675. 1641. 1642.

[14]) Vgl. Taf. XXII. S. 33 des Werks.

[15]) Gerhard Auserlesene Vasenbilder Taf. XCIII—CXLVII.

[16]) Taf. XII. Berlins Bildw. no. 651.

[17]) Vase des Grafen Tosi zu Brescia, unter hundert archaischen Vasenbildern desselben Gegenstands das vorzüglichste: Erl. Taf. *D.*

[18]) Taf. XIII, 1—3. Neuerworbene Denkmäler des Kgl. M. no. 1588. Mit den Kentaurennamen: *Hυλαιος*, *Πετραιος*, *Ασβολος*.

[19]) In zwei Exemplaren: Taf. XV. XVI. Berlins Bildw. no. 661. 669.

[20]) Dorow'sche Hydria mit der auch sonst bestätigten Inschrift *Τριτοννος* statt des gemeinhin vorausgesetzten Nereus: Taf. XVI, 5. 6. Berlins Bildw. no 697.

[21]) Statt der gemeinhin vorausgesetzten Hippolyte: Taf. XVII, 3. 4. Berlins Bildw. no. 688.

[22]) Tafel XVIII. Neuerworbene Denkm. no. 163.

[23]) Vgl. Taf. XII. XIII, 1—3. S. 15 ff. des Werks.

[24]) Taf. XIII, 2. Neuerworbene Denkm. no. 1588. Mit den Inschriften: *Αχιλευς*, *Θετις*, *Πατροκλος*, *Ολυτευ*, *Μενελεος* und *Μενεσθευς*, dieser letztere mit einem räthselhaften *HOΔI*, *δδι*.

[25]) Vormals Hrn. Ed. Magnus gehörig: Taf. XII. Berlins Bildw. no. 651. Mit Namensinschriften, auch der Pferde (*Φαλιος*, *Καλιφορα*), und dem Namen des Künstlers im Trimeter: *Εχσεκιας εγραφσε καποιεσεμε*.

[26]) Taf. XIV. Neuerworbne Denkm. no. 1641.

[27]) Taf. XIX. Neuerw. Denkm. no. 1631.

[28]) Taf. XVII, 1. 2. Berlins Bildw. no. 643.

[29]) Tafel XX. XXI. Berlins Bildw. no. 1642.

[30]) Taf. XXII. Neuerw. Denkm. no. 1643. Mit den Inschrif-

kreises die Flucht des Aeneas [31]) sich anchliefst. Als Gegenstück einer jener Zerstörungsscenen, etwa Kassandren und Ariadnen zusammenzustellen, findet ein Vasenbild des theseischen Siegs über Minotauros sich vor [32]), die bereits an anderem Orte, aber in seltsam entstellter Zeichnung [33]), erschien. Endlich werden zwei Brunnenscenen, eine als Liebesscene [34]), die andre als Darstellung eines Frauenbads [35]), als Anhang jener meist mythologischen Darstellungen manchem Alterthumsfreunde willkommen sein, dem besonders das letztgedachte Gefäfs schon früher einen anziehenden Anblick gewährte.

Dieser Mehrzahl archaischer Darstellungen, schwarze Figuren auf röthlichen Grund enthaltend, ist in demselben Werk eine kleine aber ausgewählte Zahl von Gefäfsmalereien des freieren, durch röthliche Figuren auf schwarzem Grund angedeuteten, Styls verknüpft. Dahin gehört das grandiose Bild der von Theseus auf Athenens Befehl verlassenen, von Dionysos aber mit schwärmerischer Innigkeit umfafsten, Ariadne auf Naxos [36]); dahin die Gruppen des von Hermes im Kitharspiel unterwiesenen Silens Komos [37]), und dahin Orithyia's Raub durch Boreas [38]), umgeben von attischem Königsgeschlecht [39]) —, sämmtlich Gemälde, deren Abstammung von Meisterwerken der alten Kunst im Angesicht ihrer echt künstlerisch durchgeführten Nachbildungen gewifs keinem Zweifel unterliegt.

Die Zahl der in diesem Werk somit enthaltenen, in originaler Gröfse und Färbung dargestellten, auserlesenen Gefäfse des Königl. Museums beläuft

ten: *Κατανδ(ρα), Αθεναια, γλαυχς* (neben der Eule), *Πολυχσενε, Ανθιλοχος, Σκαμανδροφιλος.*

31) Taf. XXV. Neuerw. Denkm. no. 1644.

32) Taf. XXIII. Neuerw. Denkm. no. 1643: *Θεσευς, Αριαγνε.*

33) Mit Auslassung des von Ariadne gehaltenen Granatapfels: Stephani Kampf des Theseus mit Minotauros Taf. I.

34) Taf. XXX, 1. 2. Berlins Bildw. no. 682.

35) Taf. XXX, 3. 4. Berlins Bildw. no. 671.

36) Dorow'sches Gefäfs: Taf. VI. VII. Berlins Bildw. no. 844.

37) Taf. VIII. IX. Neuerw. Denkm. no. 1601. Mit den Inschriften: *Ορειμαχχος, Οροχαρτες.* Durch Hrn. Bunsen erworben.

38) Taf. XXIV. no. 1007. Ebendaher.

39) Nach den Inschriften eines übrigens minder ausgeführten Exemplars (De Witte Cabinet étrusque no. 105): *Ερσε, Πανδροσος, Ερεχσες, Αγλαυρος, Κεκρος, Αφυας.*

sich mit Ausschlufs der ihnen beigegebnen Erläuterungstafeln [40]) auf fünf und zwanzig, welche theils aus der Dorow'schen Sammlung [41]), aus Hrn. Bunsen's Erwerbungen [42]) und aus mancher andern Quelle [43]), theils auch aus Ankäufen herrühren, welche der Herausgeber in den verwichenen Jahren in Italien zu machen Gelegenheit hatte [44]). Andre noch neuere Erwerbungen, welche die Königl. Vasensammlung der Gnade S. M. des Königs verdankt, kamen zu spät an, um für dieses seit dem Jahr 1840 vorbereitete Werk benutzt zu werden; nur eines der dahin gehörigen Prachtgefäfse hat, bevor es dem Museum anheimgefallen war, in einer der vorliegenden Erläuterungstafeln [45]) bereits seine Stelle gefunden: wir meinen die bei anderem Anlafs näher zu erörternde Kadmosvase.

---

2. *Neuentdeckte Vasenbilder.*

In der Absicht, die fortschreitende Bereicherung unsres Vorrathes griechischer Vasenbilder in einer Reihe gedrängter Notizen zu rascherer Kenntnifs zu bringen, wählen wir diesmal Gefäfsmalereien des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren aus, wie solcher hauptsächlich aus Etrurien, Sicilien und Kampanien zum Vorschein zu kommen pflegt, und benutzen dazu die im napolitanischen Bullettino neuerdings gegebenen Notiz zwei auserlesener Triptolemosbilder.

1. Triptolemos; Kelebe aus Agrigent, gegenwärtig im Museum zu Palermo, nebst vier andern

40) Enthaltend aufser vorzüglichen Herakles- und Kadmoskämpfen (Anm. 17. 49), eine Reihe gröfstentheils unedirter panathenäischer Preisgefäfse auf (Anm. 8), und auf eine Zusammenstellung der ebenfalls oben berührten (Anm. 11) Brunnenscenen.

41) Taf. I—VII. XV—XVII. XXX, 3. 4.

42) Taf. VIII. IX. XXIV—XXIX.

43) Aus der Kollerschen und Bartholdy'schen Sammlung, ferner aus Privatbesitz des Hrn. E. Magnus: Taf. XXX, 1. 2. XIII, 4, 7. XII.

44) Taf. X. XI. XIV. XVIII—XXIII. XXV. Vgl. Neuerworbene Denkmäler des Kgl. Museums. Heft 1. 2. Berlin 1836. 1840. 8.

45) Erläuterungstafel C. S. 44 ff.

Gefäßen bekannt gemacht von Politi [1]). Unter den zahlreichen und größtentheils dem vollendeten Vasenstyl angehörigen Gefäßbildern des Triptolemosmythos verdient das in Rede stehende neben der Poniatowski'schen Amphora [2]), der Cucuzza'schen Kalpis [3]) und einem allzuwenig bekannten Krater des Neapler Museums [4]) eine der ersten Stellen. Auf geflügeltem Wagen, den Schlangen ziehen, sitzt der von Demeter so eben ausgestattete Triptolemos (*Τριπτολεμος*). In seiner Linken hält er an Scepters Statt einen Stab, den vier Ähren bekrönen, in seiner Rechten aber, der eleusinischen Göttin entgegen, eine Schale. Demeter (*Δεμετερ*), in der Linken mit einem Ährenbüschel versehen, hält mit der Rechten einen Krug zur Spende für ihren Schützling bereit. Hinter ihr steht, in einen Mantel gehüllt und bekränzt, des Triptolemos Vater Keleos, *Κελεο(ς)* überschrieben, in der Linken ein Scepter haltend, die Rechte aber im Ausdruck des Staunens erhebend. Dem Wagen folgt eine mit Schale und Ährenbüschel versehene Frau, die in ähnlichen Bildern schon früher als Kora sich nachwies und in entsprechender aber wiederum eigenthümlicher Weise auch hier benannt ist, nämlich als Taubengöttin Pherephatta: *Φερεφασα*. Eine ganz neue Erklärung aber, die ohne inschriftliche Hülfe nicht möglich war, wird, dem vorgedachten Keleos entsprechend, einer zweiten Priestergestalt, die in ihren Mantel gehüllt durch Bekränzung und Scepter ausgezeich-

1) In der sicilianischen Zeitschrift *Concordia* II, 14. Einen Auszug der dort gegebenen Beschreibung giebt G. Minervini im Bullettino archeol. Neapolitano no. 2. p. 13 ss.

2) Millin Gall. LII, 219. Welcker Zeitschrift S. 105 f. Gerhard Auserl. Vasenb. I, S. 218 *z*.

3) Mon. d. Inst. I, 3. Auserl. Vasenb. I, 218 *x*.

4) Aus Armentum: Neapels Bildw. S. 294 ff. Auserl. Vasenb. I, 218 *y*.

5) Namentlich für das Prachtgefäß im Louvre: Millingen Uned. I, 24 ff. Gerhard Auserl. Vasenb. (I. 217 w. Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 15, not. 1. In meiner Zusammenstellung sämmtlicher Triptolemosbilder (Auserl. Vasenb. I, S. 216 ff.) wurden ähnliche Figuren vorläufig nur von der Annahme eines Dionysos befreit und mit der allgemeinen Benennung von Priestern bezeichnet. Vgl. ebd. S. 217, *u. v. w.*

6) Minervini Bull. Napol. p. 15 f.

7) Als Sohn Poseidon's und Alope's der Tochter des Kerkyon: Harpocr. v. *Ἀλόπη*. Paus. I, 5, 13. VIII, 5, 3. Hygin. Fab. 252.

net ist, hier und zugleich für verwandte Triptolemosbilder [5]), durch den ebenfalls beigeschriebenen Namen Hippothoon, *Ηιπποθον*, zugewandt. Dieser von Minervini [6]) wohl erläuterte Name ist als Nachkomme des Kerkyon [7]), als Eleusisbeherrscher [8]) und als Gastgeber der eleusinischen Göttin [9]) nicht minder als Keleos bezeugt; überdies ist sein Verhältniß zur attischen Ceresfeier auch dadurch gefeiert, daß die von Hippothoon benannte Phyle gerade zur eleusinischen Festzeit die Ehre der Prytanie genossen zu haben scheint [10]). Der tiefere Grund dieser in Mythos und Kultus dargelegten Verherrlichung läßt auf etymologischem Wege sich leicht erkennen: wie Keleos die Erdgöttin von Eleusis seinem Namen nach als ein Mann des Feuers begleitet [11]), bekundet Hippothoon den mit einer „Getreidefrau" Alope [12]) verbundenen Elementargeist des feuchten Elements [13]), durch Erinnerung an des cerelischen Dämons feuchten Ursprung [14]) und an die Roßgestalt, in welcher der mit ihm verwandte Poseidon die Göttin von Thelpusa gewonnen haben sollte [15]).

Anziehend und nicht sehr gewöhnlich ist auch das Gegenbild dieses vortrefflichen Gefäßes. Dem thronenden Zeus, durch Inschrift (*Ζευς*), Scepter und Blitz bezeichnet, nahen sich eilend einerseits Thetis (*Θετις*), andrerseits Eos (*Ηεος*); ohne Zweifel in Bezug auf den vielgefeierten [16]) Kampf des Eossohns Memnon mit Achill, für welchen sich

8) Nicand. Alex 131. Vgl. Hygin. Fab. 187.

9) Schol. Nicand. Alex. 131. Schol. Eur. Or. 964.

10) Wenn anders Dodwell's Berechnung diese Prytanie zwischen Boedromion und Mämakterion richtig vertheilt (Minervini Bull. Napol. p. 16) und das eleusinische Fest vom 13ten bis 23ten Boedromion dauerte.

11) *Κελεὸς* mit *κάω*, *καίω* und dem messenischen *Καύκων* (Paus. V, 1, 4) verwandt: Welcker Zeitschrift S. 127.

12) Alope, Hippothoon's Mutter (Anm. 16) oder Geliebte (Schol. Aristoph. Av. 560) ist vom Auskörnen des Getreides benannt. Vgl. Welcker Zeitschrift S. 132. „Tennenschlägerin" wo außer der Wurzel *ἅλως* auch *καίω* zur Ableitung dient.

13) *Ἱπποθόων*, Roßtummler (wie *Ναυσίθοος*), oder lieber Roßnährer (wie *Λαοθόη*, *Καλλιθόη*): Welcker Zeitschr. S. 131.

14) So hieß Triptolemos auch des Okeanos Kind: Paus. I, 14, 2.

15) Pausan. VIII, 25, 4.

16) Müller Handb. S. 657.

Thetis verwendet —, obwohl der napolitanische Erklärer [17]) an den homerischen Besuch darum sich lieber erinnerte, weil Thetis in der Frühe des Morgens bei Zeus war [18]).

2. Triptolemos; Krater aus Kumä, gegenwärtig im Museum zu Neapel [1]). Obwohl minder reichhaltig und eigenthümlich als das eben beschriebene Bild, gehört doch auch diese Darstellung den vorzüglichsten Gefäfsmalereien des gedachten Gegenstands an. Eigenthümlich ist Demeters Bewegung; durch verhülltes und bekränztes Haupt ausgezeichnet, hält sie mit beiden Händen den in die Erde gedrängten Pflug gefafst. Mit ähnlichem aber reicherem Haarputz, überdies mit Lorbeer (oder Myrten?) bekränzt, geht Kora voran, in der linken Hand eine erhobne, in der Rechten eine gesenkte Fackel haltend, den Blick gegen Triptolemos gewandt. Dieser hält in der Linken ein Scepter, in der Rechten die Ähren; mit dem linken Fufs besteigt er den vor ihm stehenden zierlichen Wagen, während sein Blick gegen Kora umgewandt ist. Die Räder des gedachten Wagens sind geflügelt; die Deichsel desselben endet bedeutsam in einen Schlangenkopf, eine Darstellungsweise von älterer Art als das Schlangengespann des unmittelbar vorher beschriebenen Bildes. Übrigens spricht die Rückseite dieses schönen Gefäfses durch die Darstellung dreier Epheben dessen Bestimmung zu einer palästrischen Gabe aus.

E. G.

17) Minervini Bull. Napol. p. 16.

18) Hom. Il. I, 497: ἠερίη δ' ἀνέβη.

1) Beschrieben von H. W. Schulz im Bullettino dell' Instituto 1842 p. 9. Minervini im Bull. Napol. p. 6.

Nekrolog.

Das Alterthum heischt seine Todtenopfer und fordert sie allzuoft aus lebenskräftigen Mitarbeitern der archäologischen Forschung. Am 28. Januar d. J. verstarb zu München, wo er zur Veröffentlichung eines gröfseren Werkes verweilte, von Italien anerkannt und von zahlreichen deutschen Freunden betrauert, Wilhelm Abeken, einer der Sekretare des archäologischen Instituts und Mitglied der herkulanischen Akademie, im 29. Jahr seines Alters. Gebürtig aus Osnabrück und einer Familie angehörig, in welcher die Neigung für Kunst und Alterthum ihm angeboren und anerzogen war, erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung erst unter den Augen des dortigen Gymnasialdirektors, seines Vaters, dann in den Jahren 1833 bis 1836 auf der Hochschule zu Berlin und bewarb sich sodann auf seiner vaterländischen Universität Göttingen um die Doktorwürde. Eine bei diesem Anlafs gedruckte und den Berliner Freunden Gerhard und Parthey zugeeignete Abhandlung über den Begriff der Nachahmung bei Plato und Aristoteles war kaum beseitigt, als er im Herbst 1836 seine Reise nach Rom antrat. Ungewöhnlich schnell sahen wir im seltensten und anregendsten Personal ihn dort eingebürgert. Wohlwollend und anerkennend empfingen ihn Bunsen und Kestner, deren gastlichem Heerd deutsche Bestrebungen Viel verdanken, Heinrich Abeken sein naher Verwandter und Emil Vollard, der Deutschen in Rom seit zwanzig Jahren getreuester Beistand, von andern trefflichen Männern Maler, Platner und Papencordt, dazu die jüngeren Kapitolsbewohner jener Zeit, Emil Braun, Johannes Franz, Olaus Kellermann, Richard Lepsius, Karl Meyer und Ludwig Urlichs —, ein Freundeskreis strebender Männer, dem auch Thorwaldsen nicht fern stand und treffliche Britten, wie William Mure, sich beigesellten. Mittelpunkt ihres, in den folgenden Jahren vielfach geschmälerten aber auch mannigfach neu belebten, Zusammenwirkens war das Institut für archäologische Korrespondenz. Für die Zwecke dieser Anstalt bereits in Deutschland erwärmt und vorbereitet, schlofs er derselben mit wärmstem Eifer alsbald sich an: in begeisterter Dichterstimme bald nach seiner Ankunft zu Rom beim Winckelmannsfest in Villa Albani, aber auch in der rüstigen Thätigkeit, die er als Bibliothekar, als Docent und seit R. Lepsius' Abgang als zweiter Redaktionssekretar dem Institut widmete. Der damit verknüpfte weitschichtige Briefwechsel, dem er zugleich mit gefälligster Sorgfalt für reisende Alterthumsfreunde gewissenhaft oblag, hielt ihn nicht ab im Zusammenhang planmäfsiger Anschauung zahlreiche Untersuchungen sowohl architektonischen und topographischen als auch kunstgeschichtlichen und mythologischen Inhalts zu verfolgen. Hievon liegen hinlängliche Proben in den zum Theil längeren Aufsätzen vor, die über altitalische Tempel, über den Zeus Urios, das Gorgoneion, wie auch über mehrere Vasenbilder, in den Werken des archäologischen Instituts sich befinden; das gesammte Ergebnifs jedoch seiner zerstreuten Forschungen sollte ein umfassendes Werk über die Vorzeit Mittelitaliens sein. Dieses Werk, für welches der Titel einer Kunstgeschichte Etruriens und Latiums zu eng befunden ward, schien im Frühjahr 1842 ihm hinlänglich vorgerückt, um zu dessen Bekanntmachung nach Deutschland zurückzukehren. Die Handschrift desselben ist vollendet, der Druck begonnen, der Dank aller Alterthumsfreunde dem wohlvorbereiteten Verfasser mehr oder minder gewifs; er selbst aber ist den Anstrengungen der Arbeit und dem für ihn feindlich gewordenen Klima in eben der Art unterlegen, wie in Griechenland Ottfried Müller, in Italien Gaye und Kellermann, nach ihrer Heimkehr Hoffmann und Papencordt, in wissenschaftlichen Zwecken das Ziel ihrer Wünsche, den Lohn ihrer Reisen, aber auch das verborgene Gift einer bald unerkannten bald müfsig beneideten Mühsal fanden.

E. G.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 2. Februar 1843.

Monumentum Ancyranum (griechisches). — Kadmosvase des Berliner Museums. — Neapel: Preisfrage der herkulanischen Akademie. — Rom: Sitzungen des archäologischen Instituts.

I.
Das Monumentum Ancyranum.

Es ist bekannt, dafs eine Abschrift des vom Kaiser Augustus hinterlassenen Verzeichnisses seiner Thaten (*Sueton. vit. Aug. extr.*), welches in Rom auf zwei Erztafeln eingegraben war, in die diesem Kaiser errichteten *Σεβαστεῖα* (*Augustea*) in Kleinasien übergegangen ist. Eine solche Abschrift wurde bereits im Jahre 1554 in Ancyra in Galatien entdeckt (*Monumentum Ancyranum*) und Chishull hat sie in seinen asiatischen Alterthümern am vollständigsten behandelt. Die Wichtigkeit dieser Denkschrift des ersten Kaisers der römischen Welt ist anerkannt und wird dadurch erhöhet, dafs die alten Geschichtschreiber, deren Werke auf uns gekommen sind, dieselbe entweder nicht oder sehr oberflächlich benutzt zu haben scheinen. Um so mehr zu beklagen ist es, dafs dieses Denkmal durch die Zeit und die Unsitte der Barbaren vielfach verstümmelt worden ist. Von einer neuen Copie dürfte wenig Hülfe zu hoffen sein, da die Mauern der Anten des Tempels, auf welchen die Inschrift eingegraben ist, seit 1700 noch gröfsere Verletzungen erlitten haben. Eine Wiederherstellung des Textes kann nur durch Auffindung der griechischen Übersetzung möglich werden, dergleichen in den asiatischen Provinzen beigefügt zu werden pflegte.

Pococke hat in Ancyra zwei kleine verstümmelte Fragmente einer solchen Übersetzung gefunden (*Inscript. ant.* c. II. s. 1. p. 6. 7.), welche mit wenig Glück behandelt worden sind von St. Croix Magaz. encycl. 1795. T. IV. p. 92 sqq. und von Oberlin zu Tacit. T. II. P. II. p. 850. Überreste einer griechischen Übersetzung desselben Denkmals aus Apollonia in Pisidien sind in dem Monatsbericht der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juni 1839, mitgetheilt worden. Zur Wiederherstellung des lateinischen Textes haben diese einzelnen Fragmente wenig beigetragen. Daher kann man es dem Hrn. W. J. Hamilton zum Verdienst anrechnen, dafs er in Ancyra, die Pococke'sche Spur verfolgend, nicht ohne Aufwand und Mühe ein gröfseres Stück der griechischen Übersetzung zu Tage förderte (*Research. in As. min.* T. II. no. 102. cf. T. I. p. 420 sq.). Er entdeckte auf der äufsern Mauer der Celle desselben Tempels, in dessen Vestibulum der lateinische Text steht, acht Columnen, jede zu 24 Zeilen, welche den Schlufs des Monumentes enthalten. Darunter befinden sich auch die von Pococke mangelhaft mitgetheilten Fragmente. Die diesen vorausgehenden sieben Columnen sind wahrscheinlich noch durch Gebäude verdeckt, so wie der gröfsere Theil der drei ersten von Herrn Hamilton gegebenen. Zwischen der zweiten und dritten sind auf gleiche Weise zwei andere Columnen unsichtbar geblieben. Über diese Columnen zieht sich eine Zeile mit gröfseren und weit auseinanderstehenden Buchstaben hin, welche nach den noch sichtbaren Überresten etwa folgendes enthalten haben mag:

Ἔργων καὶ δαπανῶν θεοῦ Σεβαστοῦ, ὧν ἀπόδειξιν κατ]έλιπεν, ἐ[κ τῶ]ν ἐπὶ [Ῥ]ώ[μ]ης ἐνκεχαρα[γμένων] χαλκαῖς στήλαις δυσὶ [ἑρμηνεία.

Die letzten fünf Columnen sind im Ganzen gut erhalten und geben den Inhalt des lateinischen Textes (tab. V. vs. 24 sqq. und tab. VI.) in vollkommen befriedigendem Zusammenhange. Auch Col. III. läfst sich Einiges im lateinischen Texte berichtigen. Die zwei ersten Columnen dagegen, von

denen nur die Anfangszeilen übrig sind, lassen sich aus dem lateinischen Texte wiederherstellen. Der Werth dieser Entdeckung im Einzelnen wird sich erst bei der nächstens erscheinenden neuen Bearbeitung des *Monumentum Ancyranum* herausstellen. Einstweilen begnügen wir uns, die fünf letzten Columnen der griechischen Übersetzung in Minuskeln mitzutheilen und darauf den entsprechenden lateinischen Text mit den Ergänzungen folgen zu lassen.

Col. IV.

Αἴγυπτον δήμου [῾Ρ]ωμαίων ἡγεμονίᾳ προσέθηκα.

Ἀρμενίαν τὴν μείζονα ἀναιρεθέντος τοῦ βασιλέως δυνάμενος ἐπαρχίαν ποιῆσαι μᾶλλον ἐβουλήθην κατὰ τὰ πάτ[ρ]ια ἡμῶν ἔθη βασιλείαν Τιγράνῃ Ἀρτ[αου]άσδου υἱῷ, υἱωνῷ δὲ Τιγράνου βασιλέως, δ[οῦναι] διὰ Τιβερίου Νέρω[ν]ος, ὃς τότ' ἐμοῦ προγονὸς ἦν. καὶ τὸ αὐτὸ [ἔθ]νος ἀφιστάμενον καὶ ἀναπολεμοῦν δαμασθὲν ὑπὸ Γαΐου τοῦ υἱοῦ μου βασιλεῖ Ἀριοβαρζάνει, βασιλέως Μήδων Ἀρταβάζου υἱῷ, παρέδωκα, καὶ μετὰ τὸν ἐκείνου θάνατον τῷ υἱῷ αὐτοῦ Ἀρταουά[σ]δῃ· οὗ ἀναιρεθέντος Τιγράνην, ὃς ἦν ἐκ γένους Ἀρμενίου βασιλικοῦ, εἰς τὴν βασιλείαν ἔπεμψα. Ἐπαρχείας ἁπάσας, ὅσαι πέραν τοῦ Εἰονίου κόλπου διατείνουσι πρὸς ἀνατολὰς καὶ Κυρήνην ἐκ μείζονος μέρους ὑπὸ βασιλέων κατεσχημένας καὶ ἔμπροσθεν Σικελίαν καὶ Σαρδὼ προκατειλημμένας πολέμῳ δουλικῷ ἀνέλαβον.

Ἀποικίας ἐν Λιβύῃ, Σικελίᾳ, Μακεδονίᾳ, ἐν ἑκατέρᾳ τε ῾Ισπανίᾳ, Ἀχαΐᾳ, Ἀσίᾳ, Συρίᾳ, Γαλατίᾳ τῇ περὶ Νάρβωνα, Πισιδίᾳ, στρατιωτῶν κατήγαγον. Ἰταλία δὲ εἴκοσι ὀκτὼ ἀποικίας ἔχει ὑπ' ἐμοῦ καταχθείσας, αἳ ἐμοῦ περιόντος [πλ]ή[θ]ου[σ]αι ἐτύγχανον.

Σημέας στρατιωτικὰς [πολλὰς ὑπ]ὸ ἄλλων ἡγεμόνων ἀποβεβλημέν[ας κατὰ τοὺ]ς πολέμους

Col. V.

ἀπέλαβον ἐξ ῾Ισπανίας καὶ Γαλατίας καὶ παρὰ Δαλματῶν. Πάρθους τριῶν στρατευμάτων ῾Ρωμαίων σκῦλα καὶ σημέας ἀποδοῦναι ἐμοὶ ἱκέτας τε φιλίαν δήμου ῾Ρωμαίων ἀξιῶσαι ἠνάγκασα. ταύτας δὲ τὰς σημέας ἐν τῷ Ἄρεως τοῦ Ἀμύντορος ναοῦ ἀδύτῳ ἀπεθέμην.

Παννονίων ἔθνη, οἷς πρὸ ἐμοῦ ἡγεμόνος στράτευμα ῾Ρωμαίων οὐχ ἤγγισεν, ἡσσηθέντα ὑπὸ Τιβερίου Νέρωνος, ὃς τότ' ἐμοῦ ἦν προγονὸς καὶ πρεσβευτής, ἡγεμονίᾳ δήμου ῾Ρωμαίων ὑπέταξα. τά τε Ἰλλυρικοῦ ὅρια μέχρι Ἴστρου ποταμοῦ προήγαγον· οὗ ἐπίταδε Δάκων διαβᾶσα πολλὴ δύναμις ἐμοῖς [αἰσίοι]ς οἰωνοῖς κατεκόπη καὶ ὕστερον μεταχθὲν τὸ ἐμὸν στράτευμα πέραν Ἴστρου τὰ Δάκων ἔθνη προστάγματα δήμου ῾Ρωμαίων ὑπομένειν ἠνάγκασεν.

Πρὸς ἐμὲ ἐξ Ἰνδίας βασιλέων πρεσβεῖαι πολλάκις ἀπεστάλησαν οὐδέποτε πρὸ τούτου [τοῦ] χρόνου ὀφθεῖσαι παρὰ ῾Ρωμαίων ἡγεμόνι. τὴν ἡμετέραν φιλίαν ἠξίωσαν διὰ πρέσβεων Βαστάρναι καὶ Σκύθαι καὶ Σαρματῶν οἱ ἐπίταδε ὄντες τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ καὶ οἱ πέραν δὲ βασιλεῖς καὶ Ἀλβανῶν δὲ καὶ Ἰβήρων καὶ Μήδων βασιλε[ῖ]ς.

Πρὸς ἐμὲ ἱκέται κατέφυγον βασιλεῖς, Πάρθων μὲν Τειριδάτης καὶ μετέπειτα Φραάτης βασιλέως

Col. VI.

Φρα[άτου υἱός, Μήδων δ]ὲ Ἀρτα - - - - - - - - - - - - - - - Βρεταν]νῶν Δ[ά]μ[νων, Βε]λλαῦνός [τε καὶ Τ[ίμ - - -, Κίμ]βρ[ω]ν [Μ]αίλων, Μαρκομά[νων Σουήβων - - - . πρὸ]ς ἐμὲ [β]ασ[ιλ]ε[ὺ]ς Πάρθων Φρα[άτης] υἱὸ[ς Ὠρώδου τ]οὺς [υἱοὺς υἱ]ωνούς τε πάντας ἔπεμψ[εν] εἰς Ἰταλίαν ο[ὐ πο]λέμῳ ν]εικηθεὶς ἀλλὰ τὴν ἡμ[ετ]έραν φιλίαν ἀξιῶν ἐπὶ τέκνων ἐνεχύροις. πλεῖστά τε ἄλλα ἔθνη πεῖραν ἔ[λαβεν δήμου ῾Ρωμαίων πίστεως ἐπ' ἐμοῦ ἡγεμόν[ο]ς, οἷς τὸ πρὶν οὐδεμία ἦν πρὸς δῆμον ῾Ρωμαίων πρεσβειῶν καὶ φιλίας κοινωνία.

Παρ' ἐμοῦ ἔθνη Πάρθων καὶ Μήδων διὰ πρέσβεων [τῶ]ν παρ' αὐτοῖς πρώτων βασιλεῖς αἰτησάμενοι ἔλαβ[ον· Πάρθοι Οὐονώνην βασιλέως Φράτου υἱόν, βασιλ[έως Ὠρώδου υἱωνόν, Μῆδοι Ἀριοβαρζάνην β[ασιλ]έω[ς Ἀρταβάζου υἱόν, βασιλέως Ἀριοβαρζάν[ους υἱω]νόν.

Ἐν ὑπατείᾳ ἕκτῃ καὶ ἑ[β]δ[ό]μῃ μ[ον ὅλ]ους ἐνφυλ[ί]ους [σ]βέσ[ας πολέμ]ους [κα]τὰ τὰς εὐχὰς τῶν ἐμῶν πολε[ιτ]ῶν ἐνκ[ρατ]ὴς γενόμενος πάντων τῶν πραγμάτων ἐκ τῆς ἐμῆς [ἐξ]ουσίας εἰς τὴν τῆς συνκλήτου καὶ τοῦ δήμου τῶν ῾Ρωμαίων μετήνεγκα κυρ[εί]αν. [ἐξ] ἧς αἰτίας δόγματι συνκλήτου Σεβαστὸς προ[σηγορεύθη]ν καὶ δάφναις δημοσίᾳ τὰ πρόπυλά μου ἐστέφθη·] ὅ τε δρύϊνος στέφανος ὁ διδόμενος

Col. VII.

ἐπὶ σωτηρίᾳ τῶν πολειτῶν ὑπὲρ [αὐτῶν καὶ πρ]ὸ τοῦ πυλῶνος τῆς ἐμῆς οἰκίας ἀνετέθη· ὅ[πλ]ον τε χρυσοῦν ἐν τῷ βο[υλ]ευτηρίῳ ἀνατε[θὲ]ν ὑπό τε τῆς συνκλήτου καὶ τοῦ δήμου τῶν ῾Ρω[μαί]ων διὰ τῆς ἐπιγραφῆς ἀρετὴν καὶ ἐπιείκειαν καὶ [δι]καιοσύνην καὶ εὐσέβειαν ἐμ[ο]ὶ μαρτυρεῖ, [ὡς] ἀξιώ[μα]τι πάντων

δι

διήνε[γ]κα, ἐξουσίας δὲ οὐδέν τι πλεῖον ἔσχον
τῶν συναρξάντων μοι.
Τρισκαιδεκάτην ὑπατείαν ἄγοντός μου ἥ τε σύν-
κλητος καὶ τὸ ἱππικὸν τάγμα ὅ τε σύνπας δῆμος [τ]ῶν
Ῥωμαίων προσηγόρευσέ με πατέρα πατρίδος καὶ τοῦτο
ἐπὶ τοῦ προπύλου τῆς οἰκίας μου καὶ ἐν τῷ βουλευτη-
ρίῳ καὶ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ Σεβαστῇ ὑπὸ τῷ ἅρματι, [ὅ] μο[ι
δόγματι συνκλήτου ἀνετέθη, ἐπιγραφῆναι ἐψηφίσα-
το. ὅτε ἔγραφον ταῦτα, ἦγον ἔτος ἑβδομηκοστὸν
ἕκτον.
Συνκεφαλαίωσις ἠριθμημένου χρήματος εἰς τὸ αἰρά-
ριον ἢ εἰς τὸν δῆμον τῶν Ῥ[ωμαίω]ν ἢ εἰς τοὺς ἀπολε-
λυμένους στρατιώτας ἓξ μυριάδες μυριάδων.
Ἔργα καινὰ ἐγένετο ὑπ' α[ὐ]τοῦ· ναο[ὶ] μὲν Ἄρεως, Διὸς
βροντησίου καὶ τροπαιοφ[ό]ρου, [Π]ανός, Ἀπόλλω-
νος, θεοῦ Ἰουλίου, Κυρείνου, Ἀ[θη]νᾶς, Ἥρας βασιλί-
δος, Διὸς Ἐλευθερίου, ἡρώ[ων, θεῶν π]ατρίων, Νεό-
τητος, Μητρὸς θεῶν· [τὸ βουλευτήριον] σὺν Χαλκι-

Col. VIII.

δικῷ, ἀγορὰ Σεβαστή, θέατρον Μαρκέλλ[ου, βασι-
λικὴ Ἰουλί[α], ἄλσος Καισάρων, στοαὶ ἐν Παλ[ατίῳ,
στοὰ ἐν ἱπποδρόμῳ Φλαμινίῳ. Ἐπεσκ[ευάσθη τὸ Κα-
πιτώλιον, ναοὶ ὀγδ[ο]ήκοντα δύο, θέ[ατρο]ν Πο[μ-
πηΐου, ὁδὸς Φλαμινία, ἀγωγοὶ ὑδάτω[ν. Δαπ]άνα[ι
εἰς θέας καὶ μονομάχους καὶ ἀθλητ[ὰς καὶ] ναυμα-
χίαν καὶ θηρομαχίαν· δωρεαὶ [ταῖ]ς ἀποικίαις, πόλεσιν
ἐν Ἰταλίᾳ, πόλεσιν ἐν ἐπαρχεί[αι]ς σεισμῷ καὶ ἐνπυ-
ρισμοῖς πεπονηκυίαις, ἢ κατ' ἄνδρα φίλοις κ[αὶ] συν-
κλητικοῖς, ὧν τὰς τειμήσεις προσεξεπλήρωσεν, ἄ-
πειρον πλῆθος.

Tab. V.

AEG]YP[T]VM . [POPVLI . RO]MA[NI] . AD[IECI . IMPERIO . ARME]NIAM . [MA]IOREM . INTER
FECTO . REGE . EIVS . ARTAX[IA . CV]M . POSSE[M . PROVINCIAM . FACERE] . MA[LVI . MAIORVM
NOSTRORVM . EXEMPLO . REG[NV]M . [A]D . [TIGRANEM . ARTAVASDIS . FILIVM . NEPO
TEM . TIGRANIS . REGIS . PER . [TI] . N[E]RO[NEM . QVI . TVM . ERAT . PRIVIGNVS . MEVS . TRANSFERRE
EA]N[DE]M . GENTEM . POSTEA . I[NSVR]GENTEM . ET . REBELLANTEM . D[OMITAM] . PER . CA
IVM . FILIVM . MEVM . REGI . ARI[OBARZANI . REGIS . MEDORVM . ARTABAZI . FILIO . REGEN
DAM . TRADIDI . ET . POST . E[IVS] . M[ORT]EM . FILIO . EIVS . ARTAVASDI . QVO . [INTERFECTO . TIGRA
NE[M] . QVI . ERAT . EX . REGIO . GENERE . ARMENIORVM . ORIVNDVS . IN . ID . REG[NVM . MISI7 [PRO
VINCIAS . OMNIS . QVAE . TRANS . HADRIANVM . MARE . VERGVNT . [AD . ORIENTEM . CYRE
NASQVE . IAM . EX . PARTE . MAGNA . REGIBVS . EAS . POSSIDENTIBVS . [ET . ANTEA . SICILIAM . ET
SARDINIAM . OCCVPATAS . BELLO . SERVILI . RECIPERAVI7
COLONIAS . IN . AFRICA . SICILIA . [MACE]DONIA . VTRAQVE . HISPANIA . [ACHAIA . ASIA . SYRIA
GALLIA . NARBONENSI . P[ISI]DIA . MILITVM . DEDVXI7 ITALIA . AV[TEM . COLONI
AS . QVAE . VIVO . ME . CELEBERRIMAE . ET . FREQVENTISSIMAE . FVERVNT . [XXIIX
DEDVCTAS . HABET7
SIGNA . MILITARIA . COMPLVRA . [PER . ALIOS . DVC]ES . AMISSA . DEVICTIS . [GENTIBVS . RECEPI
EX . HISPANIA . ET . G[ALLIA . ET . A . DELM]ATEIS7 PARTHOS . TRIVM . EXERCITVVM . ROMANO
RVM . SPOLIA . ET . SIGNA . [RESTITVERE] . MIHI . SVPPLICESQVE . AMICITIAM . POPVLI . ROMANI
PETERE . COEGI . EA . AVTEM . SIGNA . IN . PENETRALI . QVOD . EST . IN . TEMPLO . MARTIS . VL
TORIS . REPOSVI7
PANNONIORVM . GENTES . QVAS . ANTE . ME . PRINCIPEM . POPVLI . ROMANI . EXERCITVS . NVN
QVAM . ADIT . DEVICTAS . PER . TI . NERONEM . QVI . TVM . ERAT . PRIVIGNVS . MEVS . [ET . LEGATVS
IMPERIO . POPVLI . ROMANI . SVBIECI . PROTVLIQVE . FINES . [ILLYRICI . AD . ISTRI] . FLVMINIS
RIPAM . CIS] . QVOD . [D]A[COR]V[M . MAGN]VS . EXERCITVS . [M]EIS . [AV]SP[ICIIS . C]A[ESVS . EST . EXERCI
TVSQVE . [MEVS] . POS[TEA . D]VC[T]VS . [TRANS . ISTRVM . FLVMEN . DACORVM
GENTES . [IMPERIA . POPVLI . ROMANI . PERFERRE . COEGIT7
AD . ME . EX . IND[IA . REGVM . LEGATIONES . SAEPE . MISSAE . SVNT . NVNQVAM . ANTEA . VISAE
APVD . [PRINCIPEM . ROMANV]M7 NOSTRAM . [AMICITIAM . PETIERVNT . GENTES
PER . LEGA[TOS] . BASTARNARVM . [ET . SCYTHARVM] . ET . SAR[MATARVM . [QVI . CIS . TANAIM . COLVNT
TANAIMQVE . VLTRA . RE[GES . ALBANO]RVMQ[VE] . REX . ET . HIBER[ORVM . ET . MEDORVM . REGES7
AD . ME . SVPPLICES . CONFVGE[RVNT] . REGES . PARTHORVM . TIRIDA[TES . ET . POSTEA . PHRATES

Tab. VI.

REGIS . PHRATIS . [FILIVS] . MEDORVM . ARTA ....
REG]ES . BRITANN[ORVM] . DAMNO . BELLA[VNVSQVE] . ET . TIM ... [CIMBR]ORVM
MAELO . MAR[C]OMANORVM . SVEBO . F .... [AD . ME . REX] . PARTHORVM
PHRATES . ORODIS . FILIVS . FILIOS . SVOS . NEPO[TESQVE . OMNIS . MISIT] . IN . ITALIAM . NON
BELLO . SVPERATVS . SED . AMICITIAM . NOSTRAM . PER . [HAEC] . SVORVM . PIGNORA
PETENS . PLVRIMAEQVE . ALIAE . GENTES . EXPE[RTAE . SVNT . POPVLI . ROMANI] . FIDEM . ME . PRIN
CIPE . QVIBVS . ANTEA . CVM . POPVLO . ROMANO . [NVLLVM . FVERAT . L]EGATIONVM
ET . AMICITIAE . COMMERCIVM7

A . ME . GENTES . PARTHORVM . ET . MEDORVM . [PETIERVNT . PER] . PRINCIPES . EARVM . GENTI
VM . REGESQVE . PER . EOS . ACCEPERVNT . PA[RTHI . VONONEM . REGIS . PHRA]TIS . FILIVM
REGIS . ORODIS . NEPOTEM . MEDI . A[RIOBARZANEM] . REGIS . ARTAVASDIS . FI
LIVM . REGIS . ARIOBARZANIS . NEP[OTEM7

IN . CONSVLATV . SEXTO . ET . SEPTIMO . [POSTQVAM . BELLA . CIVILIA . OMNI]A . EXTINXERAM
PER . CONSENSVM . VNIVERSORVM . [MEORVM . CIV]IVM . REMPVBLICAM . [MIHI . TRADITAM
EX . MEA . POTESTATE . IN . SENATVS . [POPVLIQVE . ROMANI . A]RBITRIVM . TRANSTVLI
QVO . PRO . MERITO . MEO . SENA[TVS . ME . APPEL]L[AVIT . AVGVS]TVM . ET . LAVREIS
POSTES . AEDIVM . MEARVM . V[INXIT . POSITA . CORONA . C]IVICA . SV[PE]R . [EAS . ADQVE . ANTE
IANVAM . MEAM . ET . QVA . [E]ST . [ADITVS . IN . CV]RI[AM . I]VLIA[M] . POS[THAC . A . SENATV . CI
VIB]VSQVE . M[IHI . PER . IN]SC[RIPTIONE]M . [TESTIS] . VIRTVTIS . CLE[MEN
TIAE . IVSTITIAE . PIETATIS] . EST . P[OSIT]VS . CLVPE[VS . AVREVS . QVOD
AVCTORITATE . VNVS . OMNIVM] . POST . [HOMINVM . MEMORIAM . EXCELLE
REM . POTESTATEM . AVTEM . NIH]ILO . AMPLIO[REM . HABEREM
QVAM] . CON[L]E[GAE . MEI7]

TE]RTIVM . DE[CI]MVM . CONSVLATV . S[VSCEPTO . SENATVS . ET . EQVES]TER . ORDO
POPVLVS[QVE] . ROMANVS . VNIVERSVS . [ME . APPELLAVIT . PATREM . PAT]RIAE . IDQVE
IN . VESTIBVL[O . A]EDIVM . MEARVM . [I]NSCRIBEN[DVM . CENSVIT . ET . IN . CVRIA . ET] . IN . FORO . AVG[VS
TO . SVB] . QVADR[IGIS] . QVAE . MIHI . [EX] . S . C . POS[ITAE . SVNT . SCRIP]SI . HAEC . [CVM
AN]NVM . AGE[BA]M . SEPTVAGENS[IMVM . SEXTVM7

SVMMA . PECVNIAE . QVAM . DEDI[T . IN . AERARIVM . VEL . POPVLO . ROMANO . VEL . DI
[MIS]SIS . MILITIBVS . [S]E[STERT]IVM . [VICIENS . QVATER . MILLIENS . CENT . MIL . FVIT7

OPERA . FECIT . NOVA . AEDEM . MA[RTIS . IOVIS . TONANTIS . ET . FERETRI . APOLLINIS
DIVI . IVLI . QVIRINI . MINERVA[E . IVNONIS . REGINAE . IOVIS . LIBERATORIS
LARVM . DEVM . PENATIVM . IVV[ENTATIS . MATRIS . DEVM . LVPERCAL . PORTICVM
AD . CIRCVM . CVRIAM . CVM . C[HALCIDICO . FORVM . AVGVSTVM . BASILICAM
IVLIAM . [TH]EATRVM . M . MARCELLI . [PORTICVS . IN . PALATIO . NEMVS
CAESARVM7

REFECIT . CAPITO[LIVM . TEMPLA]QVE . [DEORVM . OCTOGINTA . DVO . THEATR]VM . POM
PEI . AQV[AM] . MA[RCIAM . VIAM . F]LA[MINIAM7 LVDOS . EDIDIT . COMPLVRES . SVIS
IMPENSIS . B[ESTIARVM . VENATIONES . NAVMACHIAM . MVNERA] . GLADIATORVM7

[DONAVIT . COLONIS . ITALIAE . ET . PROVINCIARVM . OPPIDIS . TER]RAE . MOTV . INCENDIOQVE . CONSVM[PTIS . VEL . A
MICIS . SINGVLIS . SENATORIB]VSQVE . QVORVM . CENSVS . EXPLEVIT . [INGENTEM . VIM . PECVNIAE7

Die Verstümmelung der Übersetzung Col. VI und des lateinischen Textes tab. VI. Afg. fällt sonderbarer Weise zusammen. Daselbst ist Z. 1. ein König der Meder Arta — — — genannt; darauf folgen drei Könige von Britannien, wovon der erste Damno, der zweite Bellaunus heifst. Der Name des dritten, Tim — —, ist verstümmelt. Es folgt ein König, wie es scheint, der Cimbrer, Maelo und ein anderer der Markomanen, Suebo — —.

Dafs die Übersetzung sich nicht überall genau an den Text hält, ist nicht schwer nachzuweisen. Dies scheint auch Col. VII. Z. 2 ff. der Fall zu sein, wo im Griechischen *ἐν τῷ βουλευτηρίῳ* steht. Im Lateinischen war die Ortsbezeichnung offenbar genauer, und sie scheint in diesem Zusammenhange für die von Herrn Dr. Bunsen im Jahre 1836 der *Curia Julia* angewiesene Stelle gewissermafsen zu sprechen. Col. IV. Z. 3. ist in der Übersetzung der Name *'Αρταξία* ausgelassen. In dem epitomatorischen Zusatz ist es bemerkenswerth, dafs der Übersetzer bei Aufzählung der einzelnen Gebäude eine andere Ordnung befolgt, als die im lateinischen Texte gegebene. Hier finden wir Col. VII. einen Tempel *Διὸς 'Ελευθερίου* verzeichnet, wofür im Texte des Augustus tab. IV. IOVIS. LIBERTATIS IN. AVENTINO steht. Nimmt man dazu, dafs der Tempel Libertatis in Aventino von dem Vater des Ti. Gracchus erbaut worden ist (Liv. XXIV. 16. extr.), so liegt es nahe, LIBERTATIS im Texte des Augustus für ein Kind der Abschreiber zu halten und es in LIBERATORIS zu verwandeln. Auch die Verbindungsart im Texte (AEDES — — ET — — ET —) scheint eine solche Veränderung zu fordern. Man erwartet nämlich AEDEM. LIBERTATIS IN. AVENTINO. Augustus nennt hier gewifs nur drei Tempel: *Minervae et Junonis Reginae et Jovis Liberatoris in Aventino.* Der Epitomator hat unter den Werken des Augustus das *pulvinar ad Circum Maximum* (tab. IV.) nicht besonders erwähnt. Über das Verhältnifs der griechischen Übersetzung von Ancyra und von Apollonia zu einander läfst sich nichts bestimmen. Denn die in Apollonia gefundenen Fragmente gehören der ersten Hälfte des *Monumentum Ancyranum* an, und gerade dasjenige Stück, welches einige Worte aus dem Anfang der zweiten Hälfte wiedergiebt (tab. IV. 21—26.) ist auf Col. II. der Hamilton'schen Entdeckung unsichtbar geblieben. So spielt der Zufall mit dem, was wir gern wissen möchten. Indefs scheint der übrige Theil der Übersetzung in Ancyra noch nicht ganz untergegangen zu sein. Hr. Hamilton hat sich die Erlaubnifs erkauft, eine Mauer niederreifsen zu dürfen, welche den gröfsern Theil der griechischen Inschrift verdeckte. Vielleicht gelingt es einem spätern Reisenden auf ähnliche Weise zum Besitze des Übrigen zu gelangen.

J. Franz.

II.
Griechische Vasenbilder.

3. Kadmos im Drachenkampf. Wir fahren fort [1]), neuentdeckte griechische Vasenbilder des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren zusammenzustellen, bei welchem Ausdruck wir sowohl die durch schwarze Figuren beim ersten Blick unterschiedenen archaischen Darstellungen, als auch die reich gruppirten des späteren, bald verfeinerten bald verfallenden, Styls der unteritalischen Gefäfse gesondert voraussetzen dürfen. Das hienächst zu erwähnende Gefäfs gehört dem Übergang zu solcher späteren Gruppirung und Zeichnung an, und darf unter den Kunstwerken dieser Art für ein Werk ersten Ranges gelten. Es ist die Rede von einer volcentischen Kalpis mit Inschriften, herrührend aus den letzten Ausgrabungen Lucian Bonaparte's [2]) und erst ganz kürzlich für das Königl. Museum zu Berlin erworben. Der Kampf des thebanischen Heros ist von acht Gottheiten der eben zu gründenden Stadt umgeben denen die Ortsgottheiten, Theba und Ismenos beigesellt sind, während als zwölfte

[1]) Vgl. oben S. 12—16.

[2]) Bald nach der Entdeckung beschrieben von H. W. Schulz im Bullettino dell' Instituto 1840 p. 49 ff. Vgl. Feuerbach ebd. p. 127.

Figur Harmonia zugleich den Preis des Kampfes und den Anlafs bezeichnet, dem jenes Prachtgefäfs etwa als Hochzeitsgeschenk gewidmet sein mochte. Eine nähere Erörterung dieses so schönen als reichhaltigen Bildes ist in gelehrten Berichten [3]) und in erwähltem Zuhörerkreis [4]) schon mehr denn einmal erfolgt; aber auch dem gröfseren Publikum ist so eben eine Abbildung desselben mit einem erläuterndem Text übergeben worden [5]), der weiteren Ausführungen manchen Spielraum zurückläfst. So ist das mythologische Faktum einer thebanischen Götterachtzahl, wie auch Aeschylos [6]) sie bestätigt, aller Beachtung werth [7]); so das gewichtige Ansehn Poseidon's in dieser Versammlung, der Erdgöttin Demeter gegenüber, an einer Stelle in der man den Zeus oder Dionysos vergebens sucht, bis man des arkadischen Pferdegotts [8]) oder des altthebischen Stierposeidon [9]) sich erinnert; so ferner die reichliche Anwendung des über die Scene verbreiteten und nächst Kadmos und Apoll auch den Poseidon und Ismenos schmückenden, an thebanische Daphnephorien erinnernden [10]), Lorbeers; so endlich auch der neben Ismenos aufgestellte runde Gegenstand, unsres Erachtens kein Trochos [11]) oder sonstiges Spielgeräth, sondern ein Schild vielmehr, welcher in Kadmos' und Ismenos' Nähe der „goldbeschildeten Theba" pindarischen Zeugnisses [12]) wohl entspricht.

Auch die zahlreichen Inschriften gewähren diesem Gefäfsbilde ersten Ranges einen eigenthümlich belehrenden Reiz; besonders beachtenswerth ist der in grofsgriechischen Vasen nicht unerhörte [13]), in Vasen etruskischen Fundorts aber bei freiem Style der Zeichnung minder häufige, Dorismus, der in den Namen *Ποσειδαν*, *Απελλων*, *Αρταμις*, *Θηβα* sich kund giebt, woneben allerdings auch *Αθηνα* und *Νικη* sich finden.

E. G.

[3]) Schulz im Bullettino d. Inst. 1840 p. 49 ff. Welcker ebd. 1841 p. 178.

[4]) Von Welcker zu Rom am Winckelmannsfest (9. Dec. 1841), vom Verfasser gegenwärtigen Berichtes in der hiesigen archäologischen Gesellschaft am 9. Januar 1843.

[5]) Als Erläuterungstafel *C* meiner „Etruskischen und Kampanischen Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin."

[6]) Aeschyl. Sept. c. Th. 118 ff.

[7]) Mehr hierüber im zweiten Bande des neuen Rheinischen Museums.

[8]) Demeters Buhle: Paus. VIII, 25, 4. 42, 2.

[9]) Hesiod. Scut. 104: *ταύρεος Ἐννοσίγαιος, ὃς Θήβης κρήδεμνον ἔχει ῥύεταί τε πόληα.*

[10]) Wie Hr. Böckh mündlich bemerkte. Den Daphnephorien entsprechen die aufgestellten Dreifüfse.

[11]) Welcker's Annahme, durch Bezug auf des Flusses Wogen unterstützt: Bull. d. Inst. 1841 p. 183.

[12]) Pindar. Isthm. I, 1: *χρυσάσπι Θήβα.* Mit Schildern bis an die Brust bedeckt war das thebanische Götterbild der Demeter Thesmophoros (Paus. IX, 16, 3).

[13]) Kramer Über bemalte Thongefäfse S. 179 ff. 183.

Archäologische Gesellschaften.

Neapel. Die ehrenvolle Stellung, welche Neapel in der Geschichte der archäologischen Forschung durch Sammlungen der seltensten Art und durch Gründung der bald hundertjährigen herkulanischen Akademie einnimmt, wird mit gesteigertem Erfolg behauptet, seit Hr. Santangelo, den Kunst- und Alterthumsfreunden seit langer Zeit angehörig, das Königl. Ministerium des Innern leitet, und seit Hr. *Avellino* sowohl der herkulanischen Akademie als auch den Sammlungen und Ausgrabungen des Königreichs vorsteht. Vom neuen Aufschwung, den die Alterthumsforschung Neapels diesem trefflichen Archäologen verdankt, legen die mit neuer Ordnung und Planmäfsigkeit geleiteten Ausgrabungen Pompeji's, die neuen Erwerbe des Museo Borbonico, die seit dem November v. J. in Art des römischen Bullettino erscheinenden archäologischen Monatsberichte [1]), in Bezug auf die Akademie aber, deren beständiger Sekretar Hr. Avellino ist, schon seit Jahren die Jahresberichte derselben und als neuer Beweis eine Preisfrage Zeugnifs ab, die vorzügliche Anerkennung verdient. Die herkulanische Akademie verlangt eine archäo-

[1]) Bullettino archeologico Napoletano. Seit November 1842 monatlich ein Bogen in Quartformat.

logische Beschreibung irgend einer Provinz des Königreichs, mit genauer Angabe der alten und neuen Strafsen- und Städtespuren, der sichtlich gebliebenen oder verwischten Spuren alter Bevölkerung, der unternommenen oder zu wünschenden Ausgrabungen und der hie und da zerstreuten bildlichen oder inschriftlichen Denkmäler des klassischen Alterthums.

Wenige Arbeiten dieser Art sind bis jetzt versucht. Lombardi's Abhandlung über Basilicata, im römischen Bullettino von 1830 und ausgeführter in den „Memorie" des archäologischen Instituts abgedruckt, stand bisher ganz vereinzelt da. Dieses Sachverhältnifs ist jedoch keineswegs aus dem Mangel eifriger und befähigter Alterthumsfreunde abzuleiten, sondern theils aus der Scheu vor kostspieligen Besichtigungsreisen, denen jetzt ein Preis von 300 Silberdukaten zu Hülfe kommt, theils aus der oft feindlich empfundenen Mifsgunst unwissender Verwaltungsbehörden, denen nun gegenwärtig der ministerielle Schutz entgegentritt, unter welchen die gedachte Preisaufgabe gestellt ist. Die Wahl derselben ist demnach in hohem Grade zu loben: theils weil sie zur Erweiterung archäologischer Kenntnisse alle Aussicht gewährt, theils weil sie den Freunden antiquarischer Forschung im Königreich gröfsere Anerkennung sichert, endlich auch darum, weil sie auf Feststellung faktischer Ergebnisse statt auf Untersuchungen hinweist, denen die Alterthumsfreunde des Landes aufserhalb der herkulanischen Akademie nicht gewachsen sein würden.

Rom. Das archäologische Institut hat am 11. November seine wöchentlichen Zusammenkünfte wiedereröffnet. Die Ergebnisse reicher Anschauung, welche seit Einsetzung dieser Versammlungen bei dem Reichthum römischer Denkmäler und Entdeckungen und bei dem steten Zusammenflufs reisender Alterthumsfreunde nie fehlen können, machen die daraus hervorgehenden Tagebücher zu einer archäologischen Quellensammlung, deren Bekanntmachung deshalb schon öfters gewünscht worden ist. In der That ward auch von Seiten des Instituts selbst zu verschiedenen Zeiten der wesentlichste Inhalt seiner Sitzungen im Auszuge mitgetheilt, andremal aber bei geringer Werthschätzung solcher Mittheilungen die Bekanntmachung derselben inhaltreicheren Aufsätzen nachgesetzt. So geschah es, dafs in den letzten Jahren eine römische Zeitschrift („Il Tiberino") die Protokolle enthielt, die man von dem Institut selbst nicht mehr erwarten durfte, und dafs erst ganz neuerdings wieder bei neu gesteigertem Interesse der Sitzungen regelmäfsige Berichte über deren Inhalt erschienen sind.

Aus diesen durch letzte Decembersendung des Bulletino uns vorliegenden Protokollen, in deren Abfassung wir die kundige Hand unsrer Freunde *Emil Braun* und *Fortunato Lanci* erkennen, entnehmen wir die nachfolgende Inhaltsangabe der seit November v. J. gehaltenen Sitzungen in der sichern Voraussetzung, dafs sie auch deutschen Lesern willkommen sein werde.

In der Sitzung vom 11. November gab der Verwaltungssekretar des Instituts Dr. *Braun* eine inhaltreiche Übersicht über die neuesten archäologischen Entdeckungen und des Instituts Beziehungen zu denselben (Bull. p. 161—169).

Am 18. November wurden Zeichnungen der Ruinen des Berges Ocha auf Euböa vorgelegt, welche Hr. *Ulrichs* aus Athen mit seinen Erklärungen eingesandt hatte. Hr. *Welcker* bestätigte mündlich die aus neulicher Anschauung entnommene Ansicht, dafs jene uralten Ruinen einem Tempel angehörten, welcher für älter als alle sonst bekannten Tempeltrümmer Griechenlands und Kleinasiens zu halten sei. Auf Übereinstimmungen des Tempels von Ocha mit den Ruinen von Cefalù wies Hr. *Blessig* hin.

Hierauf wurden verschiedene Denkmäler alter Kunst in den zur Stelle gebrachten Originalen besichtigt. Zuvörderst ward der vortreffliche Marmorkopf einer Pallas betrachtet, den der Bildhauer *Wolff* neuerdings zu Neapel erwarb; es ward derjenige Typus in ihr erkannt, der in den Statuen der sogenannten Minerva Alea (Gerhard Bildw. Taf. VIII) häufig wiederkeht. Ferner ein Cammeo schönster Arbeit mit der Darstellung eines ruhenden Herkules, bisher bei dem Kunsthändler *Capranesi* und verschiedene Intagli der *Kestner*'schen Sammlung (Bull. p. 170); endlich das Lekythosbild eines von Pallas getödteten Hektor's mit Inschriften („Αχιλευς, Εχϑωρ" so!") im Besitz des Hrn. James *Thomson* (p. 170). Sodann sprach Hr. *Braun* über die von Hrn. Campana bei Tusculum entdeckte altrömische Inschrift der Familie Furia (p. 171). Neue Werke der Herren Campana und Politi wurden ebenfalls vorgelegt.

In der Sitzung vom 25. November ward ein behelmter Kopf von Bronze besichtigt, welchen seitdem Hr. Waagen für das Berliner Museum erworben hat; Erörterungen darüber gaben die Herren *Braun* und *Rofs* (p. 171 f.). — Hr. *Welcker* sprach über einen bei Hrn. v. Sartiges zu Athen von ihm entdeckten Euripideskopf, welcher den Boden einer Schale von röthlicher Erde verzierte, in Gemäfsheit einer auch sonst nachweislichen Sitte, Trinkschalen mit Bildnifsköpfen zu schmücken (p. 172). —

Hr. *Braun* legte die Zeichnung eines trotz seiner Inschriften sehr räthselhaften neuentdeckten clusinischen Spiegels, Minerven und zwei Kinder darstellend (Bull. p. 173), vor. — Hr. *Rofs* sprach über eine dem Institut von Graf *Cigala* aus Thera eingesandte uralte Inschrift, deren griechische Schriftzüge hie und da an phönicische Schrift erinnern (p. 173). — Ferner erläuterte derselbe die von ihm beigebrachte Zeichnung eines mit viereckten Gehege umgebnen Befestigungsthurmes auf Naxos (p. 174), und forderte überdies zu kunstgeschichtlicher Würdigung zwei in verschiedenem Besitz zu Athen befindlicher Marmorgruppen auf, beide das Bild eines Knaben wiederholend, der eine Gans oder andres Geflügel hält.

Von gelehrten Arbeiten wurden Hr. *Belli's* schätzbares Verzeichnifs seiner Sammlung antiker Marmorarten (p. 174) und der Anfang des napoletanischen Bullettino besonderer Anerkennung empfohlen.

In der Sitzung vom 2. December berichtete Dr. *Braun* über neuere Ausgrabungen zu Aquileja, Stagno, Piacenza, Fontanelletto und Parma; ferner über die unterhalb Cortona's ohnweit Camuccia erfolgte Entdeckung eines etruskischen Grabes, und über die von der Kgl. Commission zu Palermo angeordneten Grabungen zu Adernò (Adranum) am Fufse des Aetna. Hr. Saverio *Cavallario*, der jene Ausgrabungen veranlafst hat, berichtete über die durch Anfeuchtung rasch verflüchtigten Farben der dort gefundenen Gefäfse, welche übrigens an grofsgriechische Technik erinnern. Ferner zeigte Hr. *Braun* ein Marmorgefäfs mit Reliefs, in deren regelmäfsigen Abtheilungen Ganymedes mit dem Adler, Merkur, Mars und ein Blitz als Überrest einer Jupitersfigur dargestellt sind; der Verdacht neuen Ursprungs ward durch Vergleichung des Modius einer Serapisfigur abgelehnt (Bull. p. 176). — Von Hr. *Wagner* ward der Marmorfufs einer Amazone vorgewiesen, welche gegen alle bekannte Sitte Spuren eines Steigbügels zeigt. — Marchese *Melchiorri* legte eine Zeichnung der neuerdings in Terracina ausgegrabnen Mosaiken und Inschriften vor; ferner das neuaufgefundene, dem kapitolinischen Museum einverleibte Fragment einer mannigfach wichtigen Inschrift (Bull. p. 177) der Fratres Arvales, welche sich auf Gelübde für die Adoption des Kaisers Nero durch Claudius bezieht. — Hr. *Kestner* zeigte zwei feine geschnittene Steine mit den Vorstellungen eines trunkenen Herkules und eines rasenden Lykurgus.

Unter gedruckten Neuigkeiten ward Hr. *Cavedoni's* längst gewünschtes Verzeichnifs der Antiken von Cattaio vorgelegt.

Die am Geburtstage Winckelmann's gehaltne Festsetzung vom 9. December ward durch Hrn. *Kestner* als Stellvertreter des Generalsekretars eröffnet. Der Sekretar Dr. *Braun* legte die für die „Monumenti" des Instituts von 1842 bestimmten und bereits ausgeführten Abbildungen vor und verbreitete sich sodann über den im Jahr 1838 auf der Höhe des toskanischen Apennins bei Falterona am kleinen See Ciliegeto erfolgten Fund antiker Bronzen, deren ganzer vom Berichterstatter neuerdings erkaufter Vorrath zur Stelle war. Aufser den schönen und merkwürdigen bildlichen Darstellungen desselben erregten die zahlreichen menschlichen Glieder und mit ihnen zugleich der Fund schwer wiegenden rohen Erzes Aufmerksamkeit und berechtigten auf vormalige Votivbestimmung jenes ganzen Erzvorraths zu schliefsen. Diese Bestimmung erklärte Hr. Braun scharfsinnig aus vormaligen medicinischen Kräften des neben dem Fundort gelegenen See's und bewährte seine Voraussetzung durch den Umstand, dafs auf dem Boden desselben statt andern verhofften Fundes eine Masse grofser und ausgetrockneter Baumstämme sich vorfand, deren Harz, in ähnlicher Weise wie das Holz der Chinarinde, Heilkräfte gezeigt und den gedachten See zum Sammelplatz heilbedürftiger Kranken gemacht haben mag (Bull. p. 181).

Aufserdem zeigte Hr. *Capranesi* mehrere unedirte Münzen. Hr. *Welcker* sprach über Darstellungen des herakleischen Kampfs mit der Hydra zu Erläuterung eines dahin einschlagenden sehr alterthümlichen athenischen Gefäfsbilds. Das günstige Geschick, diesen hochverehrten deutschen Forscher zum zweitenmal einem römischen Winckelmannsfest beiwohnen zu sehn, ward von der Versammlung nicht geringer geschätzt als die anregende Bedeutung des Festes selbst, welches zur Verherrlichung von Kunst- und Alterthumsfreunden an jenem Tage bereits zum vierzehntenmal im kapitolinischen Wohnsitz archäologischer Forschung gefeiert wurde.

Hiezu die Abbildung Taf. II: Sogenanntes Monument des Sesostris bei Smyrna.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 3. März 1843

Das sogenannte Monument des Sesostris bei Smyrna.

(Hiezu die Abbildung Taf. II. und III.)

Herodotos berichtet bekanntlich nach den Erzählungen Ägyptischer Priester von den Kriegszügen des Sesostris, daſs derselbe ganz Vorderasien bis nach Thrakien siegreich durchzogen und in den Ländern der unterworfenen Völker Denkmäler mit seinem Bildnisse und Beischriften, die seinen Namen, Vaterland und das Factum der Eroberung angaben, hinterlassen habe; so wie daſs von diesen Monumenten einzelne noch zu seiner Zeit existirten, wie in Thrakien, und, wo er selbst sie gesehen habe, in Syria Palästina und zwei in Ionien, am Wege vom Ephesischen Gebiet nach Phokaea und von Sardis nach Smyrna, welche er auch ausführlicher beschreibt [1]). Natürlich muſste diese Erzählung des Geschichtschreibers, bei aller Glaubwürdigkeit, die man ihm in neuester Zeit verdientermaſsen mehr zuerkannt hat, eine viel stärkere Autorität erhalten, wenn die von ihm erwähnten Denkmäler, oder wenigstens einzelne derselben als noch existirend wieder aufgefunden werden konnten und man dadurch, bei der in unsrer Zeit so weit vorgeschrittenen Kenntniſs ägyptischer Monumente, in den Stand gesetzt wurde, über die Authenticität ihres ägyptischen Ursprungs ein Urtheil zu fällen. Bekanntlich glaubt man diejenigen, welche *Herodotos* in Syrien erwähnt, in den Felsenreliefs an der antiken Straſse im Defilé an der Mündung des Nahr-el-Kelb (oder Lykos der Alten) bei Beirut aufgefunden zu haben, welche schon vor vielen Jahren entdeckt, aber erst vor nicht langer Zeit nach Zeichnungen des Grafen v. Bertou von Lepsius bekannt gemacht worden sind [2]) und wovon sechs Persisch, drei andre aber entschieden Ägyptischen Ursprungs sind, in deren Hieroglyphen-Cartouchen, trotz der sehr starken Beschädigung der ganzen Sculpturen, auch *Lepsius* zweimal Namen und Titel des Ramses-Sesostris aufgefunden hat, obgleich er selbst aus gewichtigen Gründen [3]) an ihrer Identität mit den von *Herodotos* erwähnten Denkmälern zweifelt. Daſs indessen Ägyptische Könige zu verschiedenen Zeiten in Syrien Eroberungen gemacht haben, ist sowohl

[1]) Herod. I, 102 ff. — cp. 106: *εἰσὶ δὲ καὶ περὶ Ἰωνίην δύο τύποι ἐν πέτρῃσι ἐγκεκολαμμένοι τούτου τοῦ ἀνδρὸς, τῇ τε ἐκ τῆς Ἐφεσίης ἐς Φώκαιαν ἔρχονται, καὶ τῇ ἐκ Σαρδίων ἐς Σμύρνην. ἑκατέρωθι δὲ ἀνὴρ ἐγγέγλυπται, μέγαθος πέμπτης σπιθαμῆς, τῇ μὲν δεξιῇ χερὶ ἔχων αἰχμὴν, τῇ δὲ ἀριστερῇ τόξα, καὶ τὴν ἄλλην σκευὴν ὡσαύτως· καὶ γὰρ Αἰγυπτίην καὶ Αἰθιοπίδα ἔχει· ἐκ δὲ τοῦ ὤμου ἐς τὸν ἕτερον ὦμον διὰ τῶν στηθέων γράμματα ἱρὰ Αἰγύπτια διήκει ἐγκεκολαμμένα, λέγοντα τάδε· „ἐγὼ τήνδε τὴν χώρην ὤμοισι τοῖσι ἐμοῖσι ἐκτησάμην.“ ὅστις δὲ καὶ ὁκόθεν ἐστὶ, ἐνθαῦτα μὲν οὐ δηλοῖ, ἑτέρωθι δὲ δεδήλωκε.*

[2]) *Annali dell' Instituto di Corresp. Archeol.* Vol. X, 1838, p. 12 ff. Vgl. die daselbst von *Lepsius* citirten frühern Notizen mehrerer gelehrten Reisenden über diese Monumente.

[3]) Nämlich vorzüglich, weil *Herodotos*, wenn er diese Bildwerke gesehen hätte, von den Persischen Sculpturen, die, wenigstens zum Theil von Kambyses als Eroberer Ägyptens herrührend, zu seiner Zeit gewiſs schon vorhanden waren, nicht gänzlich würde geschwiegen haben; und weil der Ausdruck des Geschichtschreibers: *στήλας ἵστα*, *στήλας ἐνίστη*, *στῆλαι σταθεῖσαι φαίνονται*, nur von freistehenden Steinpfeilern erklärt werden kann, wonach es dann freilich erklärlicher wird, was *Herodotos* angiebt, daſs schon zu seiner Zeit viele dieser Stelen nicht mehr existirten, also auch nicht befremden könnte, wenn die, welche er in Syrien selbst gesehen zu haben versichert, jetzt verschwunden wären; Reliefs aber, die in natürlichen Felsen gehauen sind, sind viel weniger der Zerstörung ausgesetzt.

wegen der Nähe und der Wichtigkeit dieser Gegend für Ägypten als Vormauer gegen Eroberungen vom innern Asien her sehr natürlich, als auch für spätere Zeiten historisch bezeugt [4]); viel interessanter war es zu wissen, ob in den entfernteren nördlicheren Gegenden Denkmale ägyptischen Ursprungs, die den von *Herodotos* genannten entsprächen, die Glaubwürdigkeit seiner Geschichtserzählung bestätigen würden. Überraschend war daher die Entdeckung eines solchen Denkmals, das 7 Stunden östlich von Smyrna in der Nähe des Ortes Nymphi, kaum eine halbe Stunde zur Seite des Weges nach Sardis gelegen, sowohl der Lokalität, als seiner Form nach dem einen der von *Herodotos* in Ionien genannten Bilder fast ganz entspricht [5]). Zuerst sollen es schon vor vielen Jahren, die Engländer *Burgon* und *Renouard* aufgefunden haben, ohne aber eine Notiz darüber bekannt zu machen; ohne davon zu wissen fand es später *G. v. Eckenbrecher*, seit mehreren Jahren im Orient reisend, wieder [6]), und es ist seitdem in Smyrna mehr bekannt und von mehreren wissenschaftlichen Reisenden, wie *Borrell* in Smyrna, *Charles Texier*, *Lenormand*, *de Witte* und andern besucht, jedoch trotz des grofsen Interesses der Sache bis jetzt eben so wenig publicirt worden, wie eine Zeichnung davon, welche Herr *A. v. Humboldt* vor mehreren Jahren von *A. de Herriat* in Smyrna erhielt, und welche *Lepsius* der hiesigen Akademie der Wissenschaften vorgelegt und erläutert und das Denkmal für ächt ägyptisch, dem Ramses-Sesostris angehörig erklärt hat [7]). Es schien mir daher nicht überflüssig, bei meinem Aufenthalt in Smyrna im Juni voriges Jahres, das Denkmal von neuem zu besuchen, zu messen und zu zeichnen, was ich in Gesellschaft des Hrn. Prof. *Welcker* ausführte, den ich die Ehre hatte auf einer Excursion von Smyrna über Ephesos nach Trallis und zurück über Tyrrha zu begleiten.

Die Lokalität, zu deren Veranschaulichung die beiliegende Kartenskizze, Taf. III, dienen wird, ist folgende. Die grofse Strafse von Smyrna nach Sardis führt heut, wie in alter Zeit, zuerst durch die mit Oliven- und Granatwäldern angefüllte kleine Thalebene, welche den Hintergrund des Golfs von Smyrna bildet, zwischen den hohen Bergmassen des Sipylos oder Má'nisa-Dagh im Norden und der Mastusia oder Tachtalú-Dagh (Bretterberg) im Süden, längs dem Fufse der Abhänge des letztern 3 Stunden weit sehr allmählig hinauf, übersteigt dann einen niedrigen, beide Gebirge verbindenden, die Thalspalte quer durchsetzenden Rücken und folgt nun der andern Thalebene, die sich nach Ost und

[4]) Daher manche auch eben diese Denkmäler auf Necho oder Amasis haben beziehen wollen.

[5]) Durch einen Gedächtnifsfehler wohl nur bezieht Herr Prof. *Welcker* in seiner Notiz über dieses Denkmal (Neue Rhein. Mus. Th. II, S. 430 ff. u. Bullet. dell' Inst. di Corrispondenza Archeol. 1842, p. 185) auf dasselbe *Herodotos* Lokalangabe des andern Bildwerks in Ionien: „am Wege aus dem Ephesischen Gebiete (ἐκ τῆς Ἐφεσίης) nach Phokaea," eine Angabe, die, so unbestimmt sie ist, doch auf keine Weise auf das Monument bei Nymphi bezogen werden kann, selbst wenn man auch für jene Zeit schon eine Ausdehnung des Ephesischen Gebiets bis ins obere Kaÿstros-Thal annimmt. Der gerade Landweg nach Phokaea würde von hier aus sowohl, wie von Ephesos selbst, immer über Smyrna führen, und es ist um so auffallender, dafs *Herodotos* diese Stadt nicht vielmehr zur genauern Lokalangabe nennt, die, wenn auch von den Lydern erobert und theilweise zerstört, keineswegs als Stadt zu existiren aufhörte, ehe Alexandros die neue Smyrna erbaute. Weder zwischen Smyrna und Phokaea, noch zwischen Smyrna und Ephesos, in Gegenden die von viel besuchten Strafsen durchschnitten werden, ist bis jetzt ein solches Denkmal gefunden worden, noch bei der Beschaffenheit dieser ausgebreiteten Ebenen denkbar, dafs an diesen Orten ein solches existire. Entweder müfste man also annehmen, dafs *Herodotos* eine noch nähere Strafse von Ephesos aus westlich von der über Smyrna, durch die Berglandschaft des Korax meine, auf der man sodann zur Abkürzung des Weges, um nach Phokaea zu gelangen, über den nicht breiten Smyrnäischen Golf übergesetzt habe, (dann wäre nur wieder auffallend, dafs *Herod.* nicht ἐξ Ἐφέσου statt ἐκ τῆς Ἐφεσίης gesagt habe), oder wenn man den obern Theil des Ephesischen Gebiets als Ausgangspunkt annehmen will, an eine Strafse etwa von Tireh, dem alten Tyrrha, aus durch die Südabhänge des Nîf Dagh und Tachtalû Dagh beim heutigen Smyrna vorbei nach Phokaea denken; wodurch man eine dem Monument von Nymphi nahe benachbarte Lokalität erhielte, — beide bezeichnete Gegenden sind bis jetzt von europäischen Reisenden noch gar nicht untersucht, (wahrscheinlich weil sie in neuester Zeit durch Räuber unsicher waren, was auch mich von dieser Untersuchung abhielt) also die künftige Auffindung eines ähnlichen Denkmals daselbst gar nicht unmöglich.

[6]) So erzählte man in Smyrna, s. *Welcker* a. a. O. Vgl. *de Witte* im Bullet. de l'Acad. Roy. de Bruxelles, T. IX no. 1.

[7]) Seine Beschreibung und Erklärung, s. im Monatsbericht der Kgl. Akademie zu Berlin, 1840, S. 39 ff.

Nordost sehr sanft zur Hermosebene abdacht und von einem Nebenfluſs des Hermos, (vielleicht dem Kryos des Plinius) durchströmt wird, der seine Hauptzuflüsse aus den südlichen Gebirgen und den Namen Nîf Tschai (so wie das Gebirge den Namen Nîf Dagh), von einem Orte erhält, der auf dem Nordfuſse dieser Berge über der Ebene, unter einem alten gröſstentheils byzantinischen Kastelle, zwischen reichen Weinbergen und Obstwäldern gelegen, den aus dem *Νυμφαῖον* der Byzantiner verdorbenen Namen Nymphi (*Νυμφιό*) bei den Griechen, Nîf bei den Türken führt. Die groſse Straſse nach Sardis führt jetzt noch mehr in der Ebene, eine Viertelstunde nördlich von Nymphi vorbei; eine halbe Stunde, aber östlich von diesem Orte öffnet sich ein Nebenthal, aus dem ein Zufluſs des Nîf Tschai kömmt, gegen Süd, zwischen Nif Dagh und Mahmud Dagh (dem Anfang der lang gegen Osten gedehnten Tmolos-Kette, vielleicht dem Drakon des Plinius) eine tiefe Einsenkung lassend, durch welche der bequemste und nächste Weg von Má'nisa (Magnesia Sipylu nach dem Kaÿstrosthale führt und ohne Zweifel auch schon vor Alters führte [8]). Folgt man diesem Wege gegen SO. und SSO., nachdem man 25 Minuten von Nymphi über das Flüſschen gekommen ist, so läſst man zunächst das tiefe Thal, durch welches dasselbe von den Ostabhängen des hohen Nîf Dagh oder des lydischen Olympos herabkommt rechts in SSW, umgeben von sonderbar geformten isolirten Felsmassen, von denen eine der höchsten ein byzantinisches Schloſs, Aſsár-Kal'essi trägt; bald darauf tritt man zwischen niedrige bewaldete Hügel ein, passirt 20 Minuten weiter einen kleinern dem erwähnten Flüſschen nach Nord zuflieſsenden Bach, und folgt demselben nun, sich gerade südlich wendend, das flach aufsteigende, dicht mit Gebüsch durchwachsene Thal hinauf, das sich nach 10 Minuten mehr verengt, indem sich rechts und links senkrechte, über 100 Fuſs hohe Felsenmassen aus grauem Kalkstein bestehend, erheben; diese Stelle oder der ganze Paſs, heiſst Karabél (schwarze Lende) [9]). Nach etwa 5 Minuten, nachdem man bei den ersten Felsen vorbeigekommen ist, tritt auf der linken oder östlichen Seite eine hohe Felsenwand weit hervor, die den Namen Taschtepé (Steingipfel) führt; in ihrer gegen Süden sehenden Seite ist hoch oben, wie es uns schien 100 bis 120 Fuſs über der Sohle des Thales [10]) und von dem obern ziemlich horizontal abgeschnittenen Rande des Felsens nur 7—8 Fuſs abstehend, die viereckige Tafel ausgehauen, in der das Relief sich befindet, zu dem man längs der Südseite des Felsens auf ziemlich steilen und mit dichtem Gesträuch bewachsenen Abhang hinaufsteigen, und um das Bild in gröſster Nähe zu untersuchen, leicht in die Vertiefung hineintreten kann, die an der rechten Ecke nur etwa 2½ Fuſs über dem Erdboden ist [11]). Die ganze Höhe dieser vertieften Tafel beträgt 7′ Par. oder 2. s Mètres, (nur 1—1½″ mehr als die Höhe der ganzen Figur; in den Ecken etwas weniger, indem die obere Linie ein wenig concav ist), die Breite unten 5′ 8″ ($1.^{m}85$) oben 4′ 7½″ ($1.^{m}5$), die Tiefe oder der Abstand der vertikalen Grundfläche, auf welcher das Relief gearbeitet ist, von der natürlichen Fläche des Felsens, unten 1′ 3½″ ($0.^{m}42$) oben nur etwa 1′, wegen der nach oben etwas zu-

[8]) Wir wollten von Tireh (Tyrrha) im Kaÿstrosthale aus diesen Weg nehmen, der dicht unter dem Monumente vorbeiführt, muſsten aber, da er durch Räuber unsicher war, einen bedeutend östlicheren Umweg machen, überstiegen also den Tmolos gerade nördlich bis Parsa und wandten uns dann gegen West längs dem Fuſse der Gebirge, so daſs wir schon eine halbe Stunde diesseit Nymphi (vgl. *Welcker* a. a. O.) bei dem Thal, in dem das Monument sich befindet, vorbeikamen.

[9]) Kein Dorf führt diesen Namen, der deshalb nur in der nächsten Nachbarschaft bekannt ist, und wir konnten daher nicht eher als bis wir nach Nymphi gelangt waren, die Lokalität erfragen, die man uns in Smyrna fälschlich als „bei dem Dorfe Karavalla" gelegen angegeben hatte, weshalb ich sie in obigem um so weitläuftiger beschrieben habe, so daſs sie danach leicht aufzufinden sein wird. Auch scheint das Denkmal, wohl seines versteckten Platzes wegen, wenig bekannt zu sein, selbst in Nymphi, und der türkische Führer, den wir von da aus mitnahmen und der doch schon mehrere Reisende dahin geführt zu haben versicherte, brachte uns zwar in die Nähe des Platzes, konnte aber das Denkmal selbst nicht auffinden, bis Hr. Prof. *Welcker* es zufällig entdeckte.

[10]) *Lepsius* giebt nach seinen Nachrichten die Höhe des Felsens auf 270 Fuſs an, was, von Höhe über dem Meere verstanden, ganz richtig zu sein scheint.

[11]) S. die beiliegende Abbildung Taf. II. und III.

rückweichenden Richtung der Felsenwand [12]). Die Figur selbst ist wenig, im Durchschnitt etwa 2 Zoll über der Grundfläche erhoben und (mit unbedeutenden Ausnahmen, besonders im Gesicht,) ganz flach gearbeitet, so dafs dadurch die Contouren stärker hervortreten, die gleichwohl durch die lange Verwitterung zum Theil sehr verwischt sind, was auch die ganze Oberfläche sehr uneben gemacht hat, so dafs, wie Hr. Prof. *Welcker* (a. a. O. S. 412) sehr richtig bemerkt, jede Zeichnung immer viel zu bestimmt ausfallen wird, indem sie, um verständlich zu sein, auch das angeben mufs, was sich nur durch wiederholte genaueste Beschauung in gröfster Nähe ergiebt, und beim Zurücktreten in eine Entfernung, aus der sich das Ganze übersehen läfst, fast unsichtbar wird. In der beiliegenden Abbildung, wenn dieser Vorwurf sie freilich auch trifft, ist versucht worden, ein möglichst treues Bild zu geben, und wenigstens nichts darin zugesetzt, oder angedeutet, was sich nicht bei genauester Untersuchung als sicher ergab. Wie sie zeigt, stellt das Relief einen mit dem linken Fufse vorschreitenden Krieger dar, der in der linken Hand eine Lanze hält, in der rechten einen Bogen, dessen Sehne zum Theil durch den Arm verdeckt wird [13]). Die Bekleidung, soviel man davon sehen kann, (denn von einem Oberkleide namentlich ist keine Spur sichtbar, als ein unter dem linken Arm, wie es scheint, zusammengeknüpfter Knoten, der auch einen Gürtel angehören könnte), besteht aus kurzen Hosen und Stiefeln oder Schuhen mit langen hochübergekrümmten Spitzen, wie sie auch jetzt noch im Orient gebräuchlich sind; den Kopf bedeckt eine hohe Mütze,

[12]) Nach der *Herriot*'schen Zeichnung sind bei *Lepsius* die Masse durchgehend etwas zu grofs angegeben, die Höhe auf 2^m^., die Breite unten auf 2^m^ oben 1^m^. Meine Detailmessungen der einzelnen Theile der Figur einzeln anzugeben, halte ich für überflüssig, da die Zeichnung, um nicht durch eine perspektivische Ansicht ein falsches Bild der Verhältnisse zu geben, sorgfältig danach construirt ist; und ich bemerke nur, dafs der Maafsstab, in $\frac{1}{10}$ der wahren Gröfse, von der Figur selbst gilt, also natürlich nicht für den vordern Rand der vertieften Tafel.

[13]) Der Bogen ist, wo er über den Oberkörper hängt, nur durch eine sehr geringe Erhöhung, und die Sehne auch nur durch die Erhöhung über die Grundfläche nach aufsen zu im Relief angedeutet, daher so undeutlich, dafs wir den obern Theil anfänglich für ein in der Hand gehaltenes Schwert, und den untern für die Scheide, die Sehne aber für den Rand eines über den Rücken gerade herabhängenden Mantels ansahen, und uns erst nach genauerer Untersuchung von dem wirklichen Bogen überzeugten; wie auch *Welcker* a. a. O. S. 431 richtig bemerkt (wo nur durch Versehen der Bogen und die Sehne verwechselt sind).

an deren Vordertheil unten eine Art hornförmiger Schild (genaueres läfst sich wegen starker Beschädigung dieser Stelle nicht erkennen) angebracht zu sein scheint. Die kleinen runden Vertiefungen auf der Mütze sollen vielleicht, (ähnlich wie dies auf Vasenbildern durch farbige Punkte angedeutet ist) den Stoff als Wolle oder Filz bezeichnen, wie denn auch noch heut zu Tage Perser und türkische Derwische Mützen von diesem Stoff genau von derselben Form, wie die hier vorgestellte, tragen. Die Brust, die Hände und der hintere Theil des Gesichts sind stark beschädigt, am meisten aber die Cartouche vor dem Gesichte, deren Rand sich durch eine Erhöhung des ganzen Täfelchens von nur $\frac{1}{4}$ Zoll über der Grundfläche sehr wenig auszeichnet, und deren oberer Theil, worin sich nur drei grade und ein schräger Strich, etwas erhöht, unterscheiden lassen, fast ganz verwischt ist; deutlicher ist der Vogel darunter, aber nicht so, dafs eine der in Ägyptischen Hieroglyphen vorkommenden Vogelgestalten mit Sicherheit daraus zu erkennen wäre [14]).

Dafs nun das hier beschriebene Denkmal mit dem von *Herodotos* genannten identisch sei, dafür spricht aufser der Lage, welche von der Strafse von Smyrna nach Sardis höchstens eine halbe Stunde seitwärts entfernt liegt, und der Bezeichnung als *τύπος ἐγκεκολαμμένος*, auch seine Beschreibung, die mit dem was unser Relief zeigt ganz übereinstimmt, bis auf die Verwechselung der rechten und linken Hand, ein Irrthum, der, weil die beiden Seiten dem Beschauer umgekehrt erscheinen, so leicht erklärlich ist und so häufig vorkommt, dafs er allein keinen Zweifel veranlassen könnte. Von einer Inschrift

[14]) *Lepsius* a. a. O. S. 41: „Aus den Strichen vor dem Kopfe, welche Reste einer Inschrift zu sein scheinen, ist in der Zeichnung nichts herzustellen; der Vogel, der deutlich scheint, könnte der Sperber vor dem Standarten-Namen des Königs sein, doch würde man ihn dann umgekehrt erwarten. Auch dürften in irgend einer Inschrift die beiden Schildnamen des Königs nicht fehlen."

auf der Brust, wovon *Herodotos* spricht, oder etwa einem Halsbande, das er, wie *Lepsius* annimmt, etwa für eine Inschrift könnte mißverstanden haben, ist allerdings keine Spur zu sehen, was aber auch bei der starken Beschädigung der Oberfläche nicht eben befremden darf. Am meisten aber entscheidet für die Identität die Übereinstimmung der Maaße, indem *Herodotos* die Größe der Figur auf 4½ ägyptische Ellen, oder vier Ellen und eine Spanne (*σπιϑαμή*) nämlich lange Ellen zu 7 Palmen [15], angiebt, welche 7′ 4″ Par. (2.m 3715), also nur 4″ Differenz von meiner Messung des Reliefs ergeben [16].

Eine andere Frage aber ist, ob *Herodotos* Annahme vom ägyptischen Ursprunge dieses Denkmals auf einem bestimmten historischen Grunde, oder nur auf Volkssage oder Vermuthung beruhe. Daß er nun darin nicht den Berichten der ägyptischen Priester, als den einzigen, die eine beglaubigte historische Nachricht darüber haben konnten, folgt, geht daraus hervor, daß diese nur von Stelen gesprochen hatten, wogegen er die Erwähnung dieser *τύποι* [17]) ihrem Bericht nur am Ende gelegentlich anknüpft; da er indessen hinzufügt, daß einige den Memnon hier vorgestellt geglaubt hätten, (was er aber sehr bestimmt verwirft), so scheint es, daß man damals und noch mehr später, wenn auch nicht über den dargestellten König, so doch über den Ägyptischen Ursprung einig war. Wahrscheinlich vermuthete man dies wegen der *γράμματα ἱρὰ Αἰγύπτια*, die sich auf der Brust finden sollten; aber theils waren wohl schwerlich Griechen im Stande über die Authenticität einer ägyptischen Inschrift zu urtheilen, theils ist weder Ort noch Inhalt dieser vorgeblichen Inschrift, wie *Lepsius* richtig bemerkt, ägyptischer Weise gemäß, indem auch darin der Name des Königs nicht hätte fehlen dürfen [18]. Ebenso wenig entsprechen der ganze Habitus und das Costüm der Figur (namentlich die Mütze, die von dem ägyptischen doppelten Pschent sehr verschieden ist, und die Schnabelschuhe) [19]) und die Plumpheit und Rohheit der Verhältnisse und der ganzen Ausführung, andern bekannten Monumenten aus der Zeit des Ramses-Sesostris, und ägyptischer Kunst überhaupt, so daß auf den einzigen Umstand wohl nicht viel Gewicht zu legen ist, der für ägyptischen Ursprung angeführt werden könnte, nämlich die Cartouche, welche Form freilich bis jetzt auf andern als ägyptischen Monumenten nicht beobachtet worden ist [20].

Wenn wir nun aber den ägyptischen Ursprung auf der Autorität der Griechen und des *Herodotos* beruhen lassen, also sehr stark bezweifeln müssen, so scheint es eben so wenig möglich an einen persischen zu denken, da sowohl unter den erhaltenen Persischen Bildwerken sich nichts findet, was sich mit diesen vergleichen ließe, als auch die Persische Eroberung des Landes in eine so späte Zeit fällt, daß Herodotos, der kaum ein Jahrhundert später seine Geschichte schrieb und die dort wohnenden Griechen nothwendig es hätten wissen müssen, wenn das Bildwerk ein Persisches war, und es nicht

[15]) Daß diese, nicht kurze Ellen von 6 Palmen, gemeint sind, zeigt die Vergleichung mit *Eusebius* (bei Synkellos p. 60 ed. Par. p. 112 ed. Bonn.) der die Größe des Sesostris, des lebenden aus Mißverständniß, statt des abgebildeten, auf 4 Ellen 3 Palmen 2 Finger (*πηχῶν δ′ παλαιστῶν γ′ δακτύλων β′*) angiebt. Dagegen giebt *Diodoros*, von demselben Bildwerke sprechend, 4 Ellen und 4 Palmen, also 2 Finger zuviel an. (II, 55: *ἐν ἐνίοις δὲ τόποις καὶ τὴν ἑαυτοῦ κατεσκεύασεν εἰκόνα λιϑίνην, τόξα καὶ λόγχην ἔχουσαν τῷ μεγέϑει τέτταρσι παλαισταῖς μείζονα τῶν τεττάρων πηχῶν, ἡλίκος ὢν καὶ αὐτὸς ἐτύγχανεν.* [Nach *Lepsius*: Monatsbericht d. Akademie 1840 S. 41.]

[16]) Möglich auch, daß diese, da sie aus mehreren Detailmaassen zusammengesetzt ist, ein wenig zu kurz ist, oder daß *Herodotos* Elle nicht genau mit derjenigen am Nilmesser zu Elephantine von 0.m527 übereinstimmte, wonach obiges Resultat berechnet ist.

[17]) *Diodoros* macht denselben Unterschied: *στῆλαι* und *εἰκών*.

[18]) Vielleicht könnte die Entdeckung des andern der beiden Denkmäler in Ionien diesen Zweifel aufklären, da auf demselben nach *Herodotos* dieselbe Inschrift mit Angabe des Namens und Vaterlandes wiederholt war.

[19]) Dies scheint auch *Herodotos*, der ägyptische Monumente genug gesehen hatte, um darüber ein Urtheil zu haben, zu bemerken, da er von theils ägyptischer, theils äthiopischer Kleidung spricht. [Anders *Lepsius* a. a. O.: „Die Zeichnung läßt die ägyptische Kleidung deutlich erkennen. Die Kopfbedeckung ist das doppelte oder obere Pschent; der gefältelte Schurz, mit dem Knoten nach vorn, der gewöhnliche; die Sandalen mit langen übergekrümmten Spitzen."]

[20]) Da auch *Herodotos* von der Cartouche gar nichts erwähnt, so könnte man fast auf die Vermuthung kommen, sie sei erst in späterer Zeit in Nachahmung ägyptischer Denkmäler hinzugefügt. [Man vergleiche die Nachschrift. *E. G.*]

hätten dem Sesostris, oder wie andere vor *Herodotos*, gar dem Memnon zuschreiben können.

Es bleibt also nichts übrig, als das Werk einem andern in Kleinasien einheimischen oder herrschenden Volk zuzuschreiben, und dazu bieten sich zur Vergleichung andre in Kleinasien selbst aufgefundenen Bildwerke dar, welche eine auffallende Ähnlichkeit im Costüm mit dem in Rede stehenden zeigen. Es sind dies die von *Texier* zuerst entdeckten und publicirten Felsenreliefs [21]), die sich an einem Orte Jasilikaja (d. i. beschriebener Fels) unweit der Ruinen einer bedeutenden, antiken Stadt, die sich auch durch das, so viel bis jetzt bekannt, östlichste Vorkommen des sogenannten kyklopischen Mauerbaustyls auszeichnen, östlich vom Halys oder Kisil Irmak finden. *Texier* hat diese Stadt als das von *Herodotos* (I, 76.) genannte Pteria im Gebiet der Leukosyrer, wo die entscheidende Schlacht zwischen Krösos und Kyros vorfiel, bezeichnet; über dessen Lage uns der Geschichtschreiber freilich keine genauere Nachricht giebt, als daſs sie jenseit des Halys *κατὰ Σινώπην πόλιν μάλιστά κῃ* liege, (was eher gegen als für seine Meinung ist), aber *Hamilton*, der die Ruinen später besuchte, hat unwidersprechlich bewiesen, daſs sie der Galatischen Stadt Tavia angehören [22]), die freilich, wie die Bildwerke, bedeutend älter als die Galatische Einwanderung in Kleinasien, und in früherer Zeit im Gebiet der Leukosyrer oder Kappadoken einbegriffen sein muſste. Diese Reliefs zeigen Stellung und Costüm der Figuren (nur mit schlankeren und richtigern Verhältnissen, daher sie wohl einer schon ausgebildeteren Kunst zugeschrieben werden müssen), fast genau ebenso, wie das Relief von Nymphi, namentlich die hohe spitze Mütze und die langen Schnabelschuhe, dagegen als Bewaffnung statt Bogen und Lanze, Keulen und Doppeläxte. Andre langbekleidete, wie es scheint, weibliche Figuren in denselben Reliefs, zeigen dagegen ein Costüm, und sind in Verbindung mit Thierfiguren, wie sie in Persischen Bildwerken oft vorkommen, daher *Texier* und *Hamilton* Perser oder Meder in ihnen zu erkennen glaubten [23]), was um so wahrscheinlicher ist, da nach *Herod.* I, 72, diese Gegend vor der Persischen Herrschaft schon den Medern unterworfen war. Die andern Figuren mit den spitzen Mützen dagegen mit *Hamilton* für Lyder oder Phryger zu erklären, erlaubt das nicht, was wir von der Bekleidung und Bewaffnung dieser Völker wissen, die nach *Herodotos* VII, 74 sogar der hellenischen am ähnlichsten war; man könnte sie für Leukosyrer oder für Assyrer halten, die vor den Medern Kleinasien beherrscht haben sollen, und somit auch das Monument bei Nymphi in Lydien für ein Denkmal assyrischer Herrschaft [24]) halten, aber freilich finden sich von der von *Herodotos* (VII, 63) den Assyriern als eigenthümlich zugeschriebenen Bewaffnung nur die Keulen (*ῥόπαλα*) auf den tavianischen Reliefs, nichts was im übrigen übereinstimmte. Daher wird die spätere Annahme *Texier*'s am wahrscheinlichsten gefunden werden, der (in den Unterschriften der angeführten Reliefs) diese halbnackten und auf barbarische Art bewaffneten Kriegerfiguren für Saker oder Skythen erklärt. Dafür spricht *Herodotos* Beschreibung der Bekleidung und Bewaffnung der „Skythen, welche die Perser Saker nennen", denen er hohe spitz zulaufende aufrecht stehende Mützen, kurze Hosen, Bogen und doppelte Äxte beilegt [25]). Alles dies

21) *Charles Texier*, *Déscription de l'Asie Mineure*, pl. 72, 75—79: *les Sacaees, Basreliefs tailles dans le roc, à Ptérium.* Die zur Vergleichung passendsten Figuren daraus sind, da das *Texier*'sche Werk nicht jedem Leser zugänglich sein dürfte, auf Taf. III. in Umriſs gegeben worden. Fig. 1 und 2 sind von *Texier*'s planche 76, 3 von pl. 78.

22) *Hamilton Researches in Asia Minor*, Vol. I, p. 391 ff. und *Journ. of the Geogr. Society*, Vol. VII. p. 74 ff. Vergl. *Bullettino dell' Inst. di Corr. Arch.* 1835, p. 8, p. 17.

23) *Hamilton* möchte ein Bündniſs zweier Könige mit ihren Völkern darin dargestellt sehen und erinnert an das Bündniſs zwischen Lydern und Medern, Herod. I, 74. Die phrygische Mütze, die er zur Bestätigung anführt, ist aber von der hier dargestellten sehr verschieden. Sonst lieſse sich auf diese Art unser Relief in Lydien freilich leicht erklären.

24) Denn wenn man auch *Ktesias'* Erzählung (bei Diodor. II, 2) von der Ausdehnung des Reichs des Ninos bis nach Lydien nicht für historisch nehmen will, so hat doch schon *Niebuhr* (in der Abh. über den histor. Gewinn aus der armen. Übers. der Chronik des *Eusebius*) bewiesen, daſs wir in der sogenannten Herakliden-Dynastie, welche in Lydien die einheimischen atyadischen Könige verdrängte und bis auf Gyges herrschte, und deren Geschlecht *Herodotos* (I, 7) von Ninos, dem Sohn des Belos, herleitet, eine assyrische Dynastie zu erkennen haben.

25) VII. 64: *περὶ τῇσι κεφαλῇσι κυρβασίας ἐς ὀξὺ ἀπιγμένας*

findet sich auf dem Relief von Nymphi, bis auf die Axt, statt deren eine Lanze erscheint, wogegen auf den tavianischen Reliefs Doppeläxte häufig, dagegen keine Bogen vorkommen. So könnte man allerdings beide Werke für Denkmäler der Herrschaft der Kimmerischen Skythen in Asien, bis auf die Könige Alyattes von Lydien und Kyaxares von Medien halten, und durch die Annahme, dafs das Bildwerk von Nymphi von Skythen selbst ausgeführt sei, die Rohheit der Arbeit, welche man Assyrern, Medern oder Lydern kaum zuschreiben kann, erklären; wenn man nicht an einen noch älteren skythischen Eroberungszug denken will [26]. Welcher Ansicht man aber auch folgen mag, so viel scheint mit Sicherheit behauptet werden zu können, dafs man sich auf unser Denkmal nicht mehr als auf ein historisches Zeugnifs berufen könne, um die Glaubwürdigkeit der Sagen von ägyptischen Kriegszügen in Kleinasien zn beweisen. H. Kiepert.

Nachschrift des Herausgebers.

Wie unleugbar der Anblick stylloser Rohheit, den unsre Zeichnung gewährt, den von *Herodot* ausgesprochenen Glauben an ägyptische Abkunft dieses ehrwürdigen Bildwerks entkräfte, bezeugt überdies auch Professor *Rosellini,* dem ich einen Probedruck von Herrn *Kiepert*'s Zeichnung mitgetheilt hatte. In einem aus Pisa vom 12. Februar d. J. an mich gerichteten Schreiben äufsert dieser berühmte Kenner des ägyptischen Alterthums seine Ansicht über die dargestellte Figur dahin, dafs sie eher für persisch oder indisch als für ägyptisch, oder, wenn Freunde altasiatischer Kunst jenen Ausdruck mit Recht abweisen sollten, am liebsten für styllos und deshalb unbestimmbar, für ägyptisch gewifs in keinem Falle zu halten sei [27]. Der Uräus freilich, fährt Hr. *Rosellini* fort, und die Cartouche bekunden die Absicht des Bildners seiner Figur das Ansehn eines Pharaonenbildes zu geben; doch zeuge die Ausführung der Cartouche von seiner völligen Unkenntnifs ägyptischer Schreibart. Theils mangle die horizontale Linie, die allen dergleichen königlichen Namensringen durchgängig zur Unterlage dient; theils sei der abgebildete Vogel der ägyptischen Hieroglyphik fremd, und überdies sei derselbe gegen alle hieroglyphische Regel in andrer Richtung geführt als die dazu gehörige Figur: an Ähnlichkeit mit den allbekannten Namensringen des Ramses-Sesostris sei vollends nicht zu denken. Hr. *Rosellini* schliefst mit der Anfrage, ob etwa gar an römischen Ursprung, an ein durch *Herodot*'s Zeugnifs veranlafstes Bildwerk zu denken sei: ein Gedanke, der bei der Zwecklosigkeit eines übrigens so gewaltigen Werks schwerlich Eingang finden dürfte, wie denn auch aus gleichem Grund schwer zu errathenden Zweckes die oben (Anm. 20) geäufserte Vermuthung, als könne der Namensring ein späterer Zusatz sein, viel Widerspruch finden wird. Was am Schlufs der bis hieher geführten Untersuchung unzweifelhaft bleibt, ist die mehr asiatische als ägyptische Tracht und der unlesbare Hieroglyphenring einer vom sichern Styl ägyptischer Zeichnung unbetheiligt gebliebenen Figur; nur die Annäherung an ägyptischen Kopfputz, verbunden mit der aufserhalb Ägyptens noch nicht bekannten Sitte des Namenrings, reden als Zeugnifs eines mehr ägyptisirenden als ägyptischen Monuments der herodotischen Ansicht über dasselbe noch einigermafsen das Wort.

ὀρθὰς εἶχον πεπηγυίας, ἀναξυρίδας δὲ ἐνδεδύκεσαν· τόξα δὲ ἐπιχώρια καὶ ἐγχειρίδια, πρὸς δὲ καὶ ἀξίνας σάγαρις εἶχον.

[26]) Vergl. Herod. I, 6. und Bährs Anm. zu dieser Stelle.

[27]) Rosellini a. a. O.: „*nulla ha di comune coll' arte degli Egiziani in qualunque epoca si voglia prendere.*"

Archäologische Gesellschaften.

Deutschland. Wenn man in den verflossenen Jahren von Vereinen für Alterthumskunde in Deutschland sprach, so pflegten gesellige Bemühungen um mittelalterliche und nordische Alterthümer darunter verstanden zu sein; über die Kunstdenkmäler des klassischen Alterthums in gemeinsamer Bestrebung ausschliefslich und regelmäfsig sich auszusprechen, ward erst ganz kürzlich vom neu gegründeten Verein rheinischer Alterthumsfreunde versucht. Dafs zu Berlin in den Jahren 1833 bis 1836 aufserordentliche Versammlungen solcher Art zur Vorlegung archäologischer Inedita oder zur Feier von Roms Geburtstag stattfanden, hatte für ein gewünschtes geregeltes Zusammenwirken deutscher Kunst- und Alterthumsfreunde nicht mehr Erfolg als die gesellige Feier, die von altmärkischen Vaterlands-

freunden dem Andenken Winckelmann's an dessen Geburtstag schon seit dem Jahr 1829 durch ein Festmahl bereitet zu werden pflegte.

Das Verdienst, nach dem Vorgang des römischen archäologischen Instituts jenen Gedächtnifstag Winckelmann's zuerst auch in Deutschland zu einem Fest litterarischer Forschung umgewandelt zu haben, dürfen die Kieler Archäologen *Forchhammer* und *Jahn* sich zueignen, deren im Jahr 1840 gefeiertes Winckelmannsfest den theilnehmenden hochgebildeten Zuhörerkreis zur Gründung einer Sammlung von Gypsabgüssen aus eigenen Mitteln bewog. Diesem Beispiel vertrauend glaubten beharrliche Fürsprecher archäologischer Forschung auch das in Berlin übliche Winckelmannsfest litterarisch begehen zu dürfen; wie solches zuerst im Jahre 1841 durch ein Programm [1]) und durch Aufforderung zu einem Denkmale Winckelmann's versucht und im Jahr 1842 mit bestem Erfolg ausgeführt worden ist. Eingeladen durch einen der Gründer des römischen archäologischen Instituts, versammelten sich die in Berlin anwesenden Mitglieder desselben zugleich mit andern Kunst- und Alterthumsfreunden zur Beschauung neuerschienener archäologischer Werke und neuentdeckter Inedita. Das bei diesem Anlafs gedruckte Programm handelt nach Anleitung eines Vasenbilds über des Phrixos Verhältnifs zum Hermes [2]); aufserdem las Hr. *Panofka* über einen Marmorkopf des Trophonios [3]), Hr. *Waagen* über neuerworbne Sculpturen des Kgl. Museums, Hr. *H. W. Schulz* aus Dresden über die archäologische Ausbeute seines neunjährigen Aufenthalts in Italien, endlich Hr. *Curtius* über Erfolg und Hoffnung griechischer Ausgrabungen. Aus gleicher Anregung von Seiten des archäologischen Instituts sind an gleichem Tag auch in Bonn und in Breslau archäologische Feste zum Andenken Winckelmann's gefeiert worden. In Bonn war es der rheinische Alterthumsverein, der jene Feier veranlafste [4]), und Hr. *v. Schlegel*, welcher durch eine Rede sie unterstützte; in Breslau war es Professor *Ambrosch*, dessen Aufforderung die zerstreuten dortigen Freunde der Kunst- und Alterthumsforschung durch Winckelmann's gefeierten Namen versammelte. Über eine gleichzeitige Feier in Kiel ist nichts kund geworden; wohl aber hielt Professor *Petersen* zu Hamburg, ebenfalls am Gedächtnifstag Winckelmann's, eine seitdem gedruckte Rede[5]) zu festlicher Eröffnung dortiger archäologischer Vorlesungen.

Es ist selbst in Blättern einer keineswegs antiquarischen Tendenz mit eindringlicher Wärme und fast in der Form eines Aufrufs [6]) dargelegt worden, wie sehr diese Feste an der Zeit sind. Statt dem übermäfsigen Drang des Zeitalters nach ehrwürdigen Anlässen eines geselligen Behagens zu huldigen, scheinen die Winckelmannsfeste bestimmt, der in Deutschland im Ganzen hintangesetzten und durch die Interessen der Gegenwart stets von neuem zurückgedrängten Liebe zu Kunst und Alterthum einen Weg regelmäfsiger Ansprache zu sichern. Diese Ansicht fand sich bestätigt, als bei dem neulichen Berliner Winckelmannsfest der Wunsch laut ward, ähnliche Anlässe archäologischer Belehrung häufiger als jährlich einmal herbeigeführt zu sehen, wonach denn sofort monatliche Zusammenkünfte für archäologische und kunstgeschichtlicher Mittheilungen für jeden neunten der vier folgenden Wintermonate anberaumt wurden.

Auf Einladung der HH. *Gerhard* und *Panofka* ward die erste dieser archäologischen Gesellschaften am 9. Januar gehalten. Vor einem auserwählten Zuhörerkreis der Kunst und Alterthumsfreunde Berlins sprach Hr. *Gerhard* über die für das Kgl. Museum neuerdings erworbene Kadmosvase; genügende Abbildungen derselben lagen vor. Hr. *Panofka* las über die sogenannte Hermaphroditenschmükkung eines pompejanischen Wandgemäldes, in welchem der Erklärer das mehrbezeugte Idol einer bärtigen Venus nachwies; eine farbige Abbildung jenes merkwürdigen Kunstwerks ward von Hrn. *Zahn* vorgelegt, sonstiger zur Ansicht gebrachter neuer archäologischer Werke zu geschweigen. — Am 9. Februar sprach Hr. *Gerhard* über mythische Brunnenscenen und andre Darstellungen seiner eben erschienenen „Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin;" Hr. *Waagen* über Nani'sche Reliefs und andre neueste Sculpturankäufe des Kgl. Mnseums; Hr. *Panofka* über die Sage vom Tod des Ajax durch Paris, nach Anleitung eines durch Politi bekannten Vasenbilds.

1) Festgedanken an Winckelmann von *E. Gerhard*, Berlin 1841. 4. Nebst zwei Denkmälertafeln kunstgeschichtlichen Inhalts. Berlin 1841. 4. (Zum Besten des altmärkischen Winckelmanns-Denkmals).

2) Phrixos der Herold. Programm zum Berliner Winckelmannsfest. Von *E. Gerhard*. Berlin 1842. 4. Nebst Abbildung.

3) Abgedruckt oben S. 1—6.

4) Worüber in den „Jahrbüchern des Vereins" S. 152 von Dr. *Urlichs* berichtet ist.

5) *Chr. Petersen*: Erinnerung an J. J. Winckelmann's Einflufs auf Litteratur, Wissenschaft und Kunst. Hamburg 1842. 8. Dem zeitgemäfsen und lebendig verknüpften Inhalt dieser Rede ist manche eigenthümliche Bemerkung verwebt; z. B. über Winckelmann's Verhältnifs zu Lessing und zur deutschen Litteratur (S. 8 f.)

6) Namentlich in einem „von der Ostsee" datirten Artikel der „Allgemeinen Zeitung" 1842 no. 115. S. 916.

Hiezu Taf. III: Zum Felsenrelief von Karabél. — Tafel IV: Xanthisches Relief.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 4. April 1843.

Das Harpyienmonument von Xanthos. — Griechische Vasenbilder (Kephalos, Käneus, Bacchisches, Amymone, Peleus, Nereus). — Kunstvereine (Berlin).

I.

Das Harpyien-Monument von Xanthos,

gegenwärtig im brittischen Museum*).

Unter den zahlreichen und werthvollen Kunstschätzen, welche Hr. *Fellows* von seinen Reisen in Lycien zum Vortheil des brittischen Museums nach London entführt, nimmt das Harpyienmonument von Xanthos [1]) eine der ersten Stellen ein. Es besitzt fast alle Eigenschaften, welche man von den vorzüglichsten Denkmälern alter Kunst erwartet: Sicherheit und Merkwürdigkeit des Fundorts, Werth des Materials in dem es gearbeitet, Charakter des Kunststyls, Bedeutsamkeit der dargestellten Gegenstände. Nur eine fehlt ihm, Inschriften, die uns einerseits über Namen und Charakter der einzelnen Figuren und andrerseits über Zeit und Bestimmung des ganzen Monuments Aufschlufs zu geben vermöchten. Der Mangel der Inschriften hat zur nothwendigen Folge, dafs an die Stelle einer sicheren Erklärung nur ein motivirter Erklärungsversuch zu geneigter Prüfung vorgelegt werden kann, der auf Nachsicht um so gröfseren Anspruch macht, je wichtiger das Denkmal an und für sich ist, dessen Einzelheiten den Gegenstand dieser Untersuchung bilden, und je weniger bisher genügendes zur Beleuchtung desselben von andern beigebracht worden ist.

Das Denkmal, ein Monolith aus grauem Kalkstein der Gegend, von Gewicht 80 englische Tonnen, 1 Tonne = 2000 Pfund, wird fälschlich bei Fellows und neuerdings in der Beilage zur Allg. Ztg. vom 2. Febr. 1843 als Obelisk bezeichnet. Obelisken begegnen uns in der griechischen Kunst nur in dem Bild des Apollo Agyieus [2]), welches Münzen von Ambrakia, Apollonia und anderen Städten uns deutlich vergegenwärtigen. Eine andere nicht eckige Form erscheint auf einem unterhalb mit bacchischen Tänzen, oberhalb mit einem Kranz und Binden in Relief geschmückten Marmordenkmal der Villa Albani [3]) und ganz übereinstimmend auf mehreren Reliefs, als Bezeichnung des Ziels in der Rennbahn sowohl bei Griechen als bei Römern. Mit keiner von beiden Formen hat das Harpyiendenkmal das Geringste gemein, vielmehr erhebt es sich über einer 6′ hohen Basis oder Plinthe in Form eines 17′ hohen Pilasters (στήλη), und zeigt etwa 20′ über dem Boden auf jeder der vier Seiten einen Fries von drei in die genau abgemessene Vertiefung des Steines eingefügten 9″ dicken und 3′ 5″ hohen Platten von weifsem Marmor, deren Figuren

*) Vorgelesen in der archäologischen Gesellschaft am 9. März 1843.

1) Zuerst in kleinerem Mafsstab und ungenauer publicirt in *A. Journal written during an excursion in Asia Minor by Ch. Fellows* 1838. *London* 1839. p. 231, 232 Beschreibung des Grabes nah beim Theater von Xanthus. Nach dieser Zeichnung konnte man auf der Platte links auf der Ostseite bei einer bärtigen Mantelfigur an den Diebstahl des goldenen Hundes, des Wächters von Kreta, durch Pandareos denken; die Mittelplatte der Nordseite zeigte eine weibliche Figur mit Helm und Schild, bei welcher der Gedanke an Athene am nächsten lag. — In gröfserem Mafsstab und offenbar treuerer Zeichnung in einer Doppelplatte S. 140 eines zweiten Werkes, *An Account of discoveries in Lycia being a Journal kept during a second excursion in Asia Minor, by Charles Fellows* 1840. London (Murray) 1841. — Nach diesem Stich ist die verkleinerte Zeichnung unsrer Platte ausgeführt worden.

2) Mionn. Rec. d. PP. LXXI, 5. Combe Mus. Hunt. T. 6, VI; Mionn. Suppl. III, p. 320, n. 54 sqq. Millingen Anc. coins of gr. cit. Pl. III, 19, 20. Panofka Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1840. Taf. III, 9.

3) Zoega Bassiril. d. Villa Albani Vol. I, Tav. XXXIV.

etwa 3 Fuſs hoch in wenig erhabenem Relief gearbeitet sind und an mehreren Stellen Spuren blauer und rother Färbung noch jetzt bewahren; sämmtliche drei Reliefplatten der Ost- und Westseite betragen jede Seite 8′ 4½″ Länge, die 3 Platten der beiden schmaleren Süd- und Nordseite nur 7′ 6″. Unmittelbar über diesen Reliefs befindet sich eine stark auslaufende Corniche und der Abacus darauf, aus demselben Kalksteine, wie das ganze Monument [4]). Auf der Westseite des Denkmals überrascht in der mittleren Marmorplatte an der Stelle des Pilasters, auf welchem die kalbsäugende Kuh sich befindet, eine groſse Oeffnung, entsprechend einem im Monument selbst befindlichen Loch. Die aufgestellte Vermuthung, daſs hier am Kranze des Denkmals bei so bedeutender Höhe eine Thüre angebracht gewesen, hineinführend in eine Art Zimmer, dessen Höhe 7′ 6″ gleich seiner Breite angegeben wird [5]), scheint mir um so bedenklicher, als man in diesem Falle nur mit einer Leiter und Lebensgefahr in das Innere hinein steigen konnte; gewöhnlich aber in Griechenland wie in Rom die Thür bei Monumenten dieser Form, welche vorzugsweise eine sepulcrale Bestimmung hatten, an der einen Seite der Basis des Denkmals zu bequemerem Eintritt in die Grabkammer und zu frommer Spende auf die Ara des Todten [6]) einluden. Das ausgehauene Stück Marmorplatte kann daher nur einem christlichen Einsiedler als Thür zu der von ihm zum Asyl eingerichteten Kammer gedient haben.

Hinsicht der Erklärung der zwölf Vorstellungen glaubte man mit der bekannten Stelle aus dem zwanzigsten Buch der Odyssee [7]) die Auslegung der einzelnen Figuren ziemlich vollständig erschöpft zu haben, weshalb es nicht unpassend erscheinen wird, diese Verse hier in der Vossischen Übersetzung mitzutheilen: Penelope wünscht sich aus der Welt,

„So wie Pandareos Töchter vordem aufhuben die Stürme.
„Ihrer Erzeuger beraubt von den Ewigen, blieben sie hülflos
„Und verwais't im Pallaste; da pflegte sie Aphrodite
„Mit süſsschmeckender Milch und würzigem Honig und Weintrunk.
„Here sodann gab ihnen vor allen sterblichen Weibern,
„Schönheit und klugen Verstand und die heilige Artemis Hoheit,
„Aber Athene die Kunst, gepriesene Werke zu wirken.
„Als Aphrodite nunmehr aufstieg zum hohen Olympos,
„Daſs sie den Mädchen erflehte den Tag der holden Vermählung,
„Zum hochdonnernden Zeus; denn wohl durchschauet er Alles,
„Gutes und böses Geschick der sterblichen Erdebewohner;
„Hatten indess ihr die Mädchen hinweg die Harpyien geraubet
„Und sie geschenkt den verhaſsten Erinnyen Dienste zu fröhnen."

Mit Hülfe dieser Verse glaubte man nicht nur die drei Platten der Südseite erklären zu können, sondern deutete in engem Zusammenhange mit diesem Mythos die Frau mit einem Speer und Jagdhund auf der äuſsersten Platte der Ostseite auf Artemis als Beschützerin derselben Töchter des Pandareos. Desgleichen erkannte man in den beiden thronenden weiblichen Göttinnen der Westseite Hera und Athene, ohne zu erwägen, daſs auf unserem Monument keine dieser drei Göttinnen mit jenen geraubten Töchtern in einer unmittelbaren, künstlerisch doch nothwendig anzudeutenden, Verbindung steht.

Ehe wir die Erklärung der einzelnen Vorstellungen beginnen, halten wir es für nöthig, daran zu erinnnern, daſs das Monument der lycischen Stadt Xanthos angehört, deren Namen Stephanus von Byzanz [8]) von einem Kreter Xanthos als Gründer herleitet, während andere historische Zeugnisse die kretische Colonisation der Stadt auf Sarpedon, der im Zwist mit Minos aus Kreta nach Lycien flüchtete [9]) und später in Xanthos in einem eigenen Tempel Sarpedonion Verehrung genoſs [10]),

4) Verkleinerte Ansicht desselben in Fellows erstem Werk.

5) Rapport im Londoner Architektenverein. (The Civil Engineer and Architects Journal 1843 p. 67.)

6) Vgl. die Basis des Amykläischen Apoll, als Grabmal des Hyakinthos (Paus. III, 19, 3).

7) Hom. Od. XX, 66 u. ff.

8) v. *Ξάνθος· πόλις Λυκίας. Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ. παρ' ἧ Ξάνθος ἐξίησι ποταμός. ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Ξάνθου Αἰγυπτίου ἢ Κρητὸς οἰκιστοῦ.*

9) Paus. VII, 3, 4: *Λυκίων μὲν κατὰ συγγένειαν τὴν Κρητῶν (καὶ γὰρ οἱ Λύκιοι τὸ ἀρχαῖόν εἰσιν ἐκ Κρήτης, οἱ Σαρπηδόνι ὁμοῦ ἔφυγον).* Nach Apollodor. III, 1, 2 gerieth er mit Minos wegen des schönen Knaben Miletos, der ihn vorzog, in Streit.

10) Appian. B. Civ. IV, 78; anders Müller Dorier I, S. 216, der diesen Tempel dem jüngeren homerischen Sarpedon geweiht glaubt, dessen Stammgott (Il. XVI, 666) zu vergleichen mit dem sarpedonischen Apoll, der auch nach Kilikien verpflanzt war (Zosimos I, 57).

zurückbeziehen. Dafs Xanthos eine kretische Niederlassung ist, deren alten Ruhm und beispiellosen Heldenmuth Hekatäus von Milet[11]) und Herodot[12]) bezeugen, ist eine Thatsache, welche für die Erklägung der dargestellten Mythen keinesweges gleichgültig ist. Ich beginne nun diese selbst und zwar auf der Ostseite des Denkmals die Hauptvorstellung in der mittleren Platte ins Auge fassend. Einem langbekleideten bärtigen Manne, den Thron, Fufsschemel und Scepter in der Linken als Herscher charakterisiren, befindet sich gegenüber ein Knabe in weitem Ärmel-Chiton, in beiden vorgestreckten Händen einen Hahn haltend, während der gegenübersitzende Herscher in der erhobenen Rechten einen Vogel hält, dessen Gattung wir nach dieser Zeichnung nicht näher zu bestimmen wagen. Befände sich diese Vorstellung vereinzelt als Schmuck auf einem gemalten Gefäfs, so läge der Gedanke nahe: der Knabe reiche einen Hahn dem sitzenden Gotte Asklepios dar. Denn aus den lezten Worten des Sokrates[13]) ist allbekannt, dafs dem Asklepios vorzugsweise dieser Vogel geopfert wurde, und hiemit in Übereinstimmung steht auf den Silbermünzen von Selinus, welche Otfr. Müller[14]) mit Recht auf die Abwehrung der Pest daselbst bezog, ein Hahn, bisweilen auch eine Schlange vor dem Altar des Heilgottes.

Die Schwierigkeit einen Sterblichen, gegenüber der Gottheit, ohne besondere künstlerische Unterscheidung entgegentreten zu sehen liefse sich vielleicht beseitigen durch die Vermuthung, dafs in dem Knaben mit dem Hahn jener zu der Familie des Asklepios als drittes Glied gehörende Telesphoros gemeint sei, dessen Statue wie die eines Gottes in dem Aesculaptempel in Titane unter dem Namen Euamerion mit besonderen Opfern ausgezeichnet ward ([15]) und für den der Hahn als Verkünder des Tages sich vorzugsweise eignen dürfte. Dieser Euamerion, versichert Pausanias[16]), ist derselbe den die Pergamener Telesphoros, die Epidaurier Akesios (Heilgott) nennen. Der Vogel in der Rechten des Asklepios dürfte in diesem Fall als Krähe auf die Mutter des Asklepios, die Koronis, die in demselben Aesculaptempel zu Titane Verehrung genofs[17]), anspielen.

Diese Erklärung aber, welche zu Gunsten derselben Scene auf einem Vasenbild sich mit Wahrscheinlichkeit vorschlagen liefse, ist in Bezug auf unser Harpyiendenkmal unhaltbar wegen des inneren Zusammenhangs, der die einzelnen Vorstellungen der vier Seiten dieses Denkmals verbindet. Um daher die uns beschäftigende Scene der Ostseite richtig zu verstehen, bedarf es eines Vergleiches derselben mit den Scenen auf der mittleren Platte der Südseite und auf derselben der Nordseite.

Zwar erblicken wir auf jeder dieser drei Platten einen langbekleideten mit einem Scepter versehenen Herscher; allein die Verschiedenheit des offenbar in Metall gearbeitet zu denkenden Stuhles dieser drei Fürsten, der Vorzug des Fufsschemels und der Thronlehne, welchen der auf der Ostseite vor den beiden andern voraus hat, die der Richtung der zwei anderen entgegengesetzte Sitzweise des Herschers auf der Nordseite, endlich die Verschiedenheit der drei Köpfe und ihres Bartes überzeugen uns, dafs auf diesen drei Platten nicht dieselbe Persönlichkeit sich wiederholt, sondern bei scheinbarer Ähnlichkeit eine Dreiheit von Götterformen sich uns hier offenbart, wie sie auch sonst schon Zeugnisse griechischer Religion und Kunst uns kennen gelehrt.

Wenngleich die Dreiheit des Zeus in dem merkwürdigen dreiäugigen Schnitzbild sich versinnlicht, das Sthenelos auf die Hochburg von Argos, Larissa, aus Troja heimbrachte, insofern das Auge mitten auf der Stirn den Zeus in der Höhe, die beiden andern den im Wasser und den in der Unterwelt symbolisiren[18]), so läfst sich doch von diesem Idol so wenig als von einem Vasenbild des Xenokles[19]),

11) Hecat. ap. Steph. Byz. v. Ξάνθος.
12) Herod. I, 176. Müller Dorer I, S. 216.
13) Plat. Phaed. p. 118.
14) Ann. de l'Institut arch. Vol. VII, p. 267. Combe Mus. Hunt. Tab. 48, XXIV, XXV.
15) Paus. II. 11, 7.
16) Paus. l. c.
17) Paus. l. c.
18) Paus. II, 24, 5.

die drei Zeus darstellend, für unser Monument der gewünschte Vortheil ziehen, weil in der Mittelplatte der Südseite kein Poseidon sich vorfindet. Dagegen leisten die drei Statuen des Zeus, welche Pausanias [20]) in Korinth gesehen, den Bildern unsrer Reliefs um so wesentlichere Dienste. Die eine, sagt der gelehrte Reisende, hatte keinen Beinamen, die andere hiefs Chthonios (Erdzeus) und die dritte Hypsistos (der Höchste). Derjenige, der keinen Beinamen hatte, war offenbar Dis; der mittlere, Chthonios der Erdzeus als Geber der Fruchtbarkeit, an der Stelle des gewöhnlichen Poseidon, dem man als Phytalmios denselben Charakter eines Befruchters der Pflanzenwelt zuerkannte, entspricht dem Gott auf unserer Südseite, welcher zwei verschiedene Früchte in seinen Händen hält. Der höchste Gott hat mit Recht auf unserm Monument die Auszeichnung eines Fufsschemels und als Symbol der Luftregion, in der er herscht, einen Vogel in der Hand. Wer ist aber dem Zeus gegenüber jener Knabe mit dem Hahn? offenbar kein anderer als sein Liebling Ganymed. Dafür zeugt ein merkwürdiges Vasenbild [21]), wo Zeus mit dem Scepter als Erast dem jugendlichen Ganymed nacheilt, der in der rechten Hand einen Reifen und ein Stäbchen, in der linken einen Hahn hält. Der Hahn in den Händen von Jünglingen hat auf Denkmälern alter Kunst vorzugsweise die Bedeutung eines Liebes-

[19]) Panofka Mus. Blacas Pl. XIX.

[20]) Paus. II, 2, 7: *Τὰ δὲ τοῦ Διὸς* (sc. *ἀγάλματα*) *καὶ ταῦτα ὄντα ἐν ὑπαίθρῳ, τὸ μὲν ἐπίκλησιν οὐκ εἶχε, τὸν δὲ αὐτῶν Χθόνιον, καὶ τὸν τρίτον καλοῦσιν Ὕψιστον.*

[21]) Passeri Pictur. in vascul. CLVI. Lenormant et de Witte Élite céramographique Pl. XVIII.

[22]) Panofka Ann. de l'Instit. arch. Vol. II, pag. 143. De Witte Catal. Durand Vas. peints n. 665.

[23]) Aristophan. Av. 705—707. Chor.
Πολλούς τε καλοὺς ἀπομωμοκότας παῖδας πρὸς τέρμασιν ὥρας
διὰ τὴν ἰσχὺν τὴν ἡμετέραν διεμήρισαν ἄνδρες ἐρασταί,
ὁ μὲν ὄρτυγα δοὺς, ὁ δὲ πορφυρίων', ὁ δὲ χῆν', ὁ δὲ Περσικὸν ὄρνιν.
cf. Athen. XI, 16, p. 374 *d*.

[24]) Satyric. c. XLV: *Domina, inquam, Venus, si ego hunc puerum basiavero ita ut ille non sentiat, cras illi par columbarum donabo.* Cap. XLVI: *proxima nocte cum idem liceret, mutavi optionem: et si hunc, inquam, tractavero improba manu et ille non senserit, gallos gallinaceos pugnacissimos duos donabo patienti.*

geschenkes [22]), wofür die klassischen Stellen in den Vögeln des Aristophanes [23]) und bei Petron [24]) das unzweideutigste Zeugnifs ablegen. Derselbe Ganymed dürfte vielleicht auf den Silbermünzen von Phaistos [25]) auf Kreta zu erkennen sein, wo ein nackter Jüngling mit der Rechten einen Hahn auf seinem Knie hält, mit der Inschrift *Σελχανος*, da ja der Mythos vom Raub des Ganymed in Kreta so heimisch ist, dafs nach der dortigen Tradition die Stelle des liebenden Zeus auf Minos übertragen wird [26]).

Hiemit läfst sich die Statue des Anteros vergleichen, der als schöner nackter Knabe mit zwei Hähnen im Arm, in Athen aufgestellt war [27]). Sie bezog sich auf Meles, der seinen Erasten Timagoras trotz aller Geschenke verschmäht und aus Verzweiflung zum Sturz von der Akropolis herab bestimmt hatte, bald darauf aber die Strafe der Dike empfand und mit den Liebesgeschenken des Timagoras im Arm die gleiche Todesart freiwillig sich erwählte. Die oben angeführten Verse des Aristophanes [28]) lehren uns, dafs auch Wachteln in die Reihe dieser Liebesgeschenke gehörten und einen solchen Vogel hält vielleicht Zeus vor sich hin, als neues Geschenk seinem Liebling ihn verheifsend.

Gehen wir auf die linke Platte derselben Ostseite über, so belehrt uns ein flüchtiger Blick schon

([25]) Cadalvène Rec. d. med. gr. Pl. III, 12. Mionnet Descr. II, p. 289. 247. Eckhel N. Vet. Tab. X, f. 5. Cavedoni Ann. d. Instit. arch. VII, p. 162. Vgl. die Münzen von Dardanus in Aeolis, Combe Mus. Brit. p. 166, 1. *ΔΑΡ Gallus gallinaceus stans, superne lampas ardens.* Vid. Pellerin T. LII, 21. Ferner bei Mionn. Descr. II, 654, n. 166: *Femme vêtue de la stola, assise sur un cheval marchant à g.* (Mondgöttin). Rv. *ΔΑΡ. Deux coqs en regard.* AR. *Gotha.* Endlich von derselben Stadt eine Bronzemünze des Kaiser Geta mit der Rückseite Zeus als Adler den Ganymed raubend (Choiseul Gouffier Voy. pitt. T. II, pl. 67, n. 28. Müller Denkm. II, IV, 50.).

[26]) Echemenes Cretica bei Athen. XIII, 77, p. 601 *e. f.* Auch nach Chalkis auf Euboea wird der Raub des Ganymed versetzt, aber auf Zeus bezogen, und der Ort wo verschiedene Myrthenarten wachsen, davon Harpagion genannt.

[27]) Suid. v. *Μέλιτος*, wo Melitos der Erast des schönen Knaben Timagoras genannt wird: Paus. I, 30, 1.

[28]) Aristoph. Av. v. 705—707.

zur Genüge, dafs die beiden schöngelockten, langbekleideten Frauen, deren vordere in der gesenkten Linken eine Feige zu halten scheint, während die hintere den Zipfel des Kleides in die Höhe hebt, dieselben Göttinnen darstellen, welche auf der Mittelplatte der Westseite in einer Dreizahl hintereinander feierlich einherschreiten. Die bessere Erhaltung dieser letzteren Platte sichert nicht nur die metallenen Stirnkronen auf dem Scheitel der zwei Frauen der Ostseite, sondern lehrt zugleich, dafs die vordere derselben in der erhobenen ~~Linken~~ eine Blume, die hinter ihr folgende eine eiförmige Frucht in der erhobenen Rechten gehalten hat. Aus dieser Wiederkehr der gleichmäfsig gekleideten, hinter einander fortschreitenden, Frauen läfst sich mit Bezug auf ihre Attribute schliefsen, dafs hier nur an Chariten oder Horen gedacht werden kann. Mit Rücksicht auf das Liebesverhältnifs des Zeus zu Ganymed in der Mittelplatte der Ostseite, könnte man um so geneigter sein die zwei schreitenden Frauen hinter dem Throne des Zeus für zwei Chariten aufzufassen, als auch Pindar in dem acht und achtzigsten Fragment [29]) von seinem Geliebten Theoxenos aus Tenedos singt, *ἐν δ' ἄρα καὶ Τενέδῳ Πειθώ τε ναίει καὶ Χάρις υἱὸν Ἀγησιλάου*, sie als seine Gefährtinnen sich denkend: so dafs Peitho und Charis auch für unsre ähnliche Liebesscene die passendsten Namen geben würden, so zwar dafs der Charis die Blume, der Peitho jene eiförmige Frucht anheimfiele, welche auf einem etruskischen Spiegel [30]), gegenüber den drei Göttinnen, der Richter Paris in der Hand hält. Allein gerade der Vergleich mit den auf der Westseite sich wiederholenden drei Frauen und die Erwägung, dafs Blumen und Frucht zunächst doch mit den Horen zusammenhängen, bestimmt uns, in diesen zwei Frauen lieber zwei Horen zu erkennen, für deren Gegenwart und einflufsreichen Beistand bei Liebesverhältnissen wir ebenfalls das Zeugnifs des Pindar [31]) zu Hülfe rufen können:

[29]) Pind. ap. Athen. XIII, p. 601 *e*.

[30]) Ann. de l'Instit. arch. Vol. V, Tav. d'agg. F.

[31]) Pind. Nem. VIII, init.

[32]) Paus. IX, 35.

Ὥρα πότνια, κάρυξ Ἀφροδίτας ἀμβροσιᾶν φιλοτάτων,
ἅτε παρθενηΐοις παίδων τ' ἐφίζοισα βλεφάροις,
τὸν μὲν ἁμέροις ἀνάγκας χερσὶ βαστάζεις, ἕτερον δ' ἑτέραις.

Nach Thiersch Übersetzung: „Jugend heilige, Herold Aphroditas himmlischer Liebesgewährung, du, die auf der Knaben auf Jungfrauen Wimpern, wählend den Sitz, einen hier mit zahmer Hand voll Zwanges fortträgt, Andere mit anderer dort."

Wenn also die Hore als Botin der Aphrodite thätig bei Mädchen- und Knabenliebe in diesen pindarischen Versen besungen wird, so konnte unser Künstler mit vollem Recht den beiden Horen in unmittelbarer Nähe des Zeus und Ganymed eine Stelle einräumen.

In Athen [32]) führten die beiden Horen die Namen Thallo und Karpo (Wachsthum und Fruchtreife), Namen die mit dem Blumensymbol der vorderen und dem Fruchtsymbol der zweiten vollkommen übereinstimmen. Auf der rechten Platte derselben Ostseite schreitet auf die Hauptgruppe zu, nach der Zeichnung zu urtheilen, eine weibliche Figur mit dem Jagdspeer in der ~~Rechten~~, wohl einem Pfeil in der ~~Linken~~, neben sich einen Jagdhund. Diese Figur ward bisher für Artemis mit Rücksicht auf deren Beschützung der Töchter des Pandareos erklärt. Die Stelle aber, die sie einnimmt, schliefst unseres Bedünkens diese Beziehung vollkommen aus. Hatte der Künstler wirklich die Absicht diese Göttin darzustellen, so bleibt uns nichts übrig, als an jene in Olympia in der Nähe des Gymnasiums verehrte knabenliebende Artemis, *Ἄρτεμις φιλομεῖραξ*, zu erinnern [33]), und zu vermuthen, dafs dieselbe bei dem Verhältnifs des Zeus und Ganymed die Stelle der Aphrodite vertrat. Allein dieselbe Figur der Jägerin kann auch die Tochter des Erechtheus Prokris [34]) uns vergegenwärtigen, welche vor ihrem Gemahl Kephalos nach Kreta zu Minos fliehend, von demselben als Liebesgeschenk einen nie fehlenden Wurfspiefs und einen das Wild rasch erjagenden Hund erhielt [35])

[33]) Paus. VI, 23, 6.

[34]) Apollod. III, 15, 1. Vgl. den Tod der Prokris (Millingen anc. unedit. monum. Ser. I, Pl. XIV).

[35]) Nach Paus. IX, 19, 1 war der Hund ein Geschenk der Artemis.

und durch die Anwesenheit dieser beiden Attribute in der Nähe des nach kretischer Sage von Minos geraubten Ganymed hier ein zweites Liebesverhältniſs bezeichnen würde, welches ebenfalls auf Kreta spielt, von dem Dualismus der beiden Horen die eine für sich in Anspruch nehmend, während die andere dem Ganymed zufiele.

(Der Schluſs im nächsten Stück.)

II.

Griechische Vasenbilder.

(Fortsetzung des oben S. 28 abgebrochenen Aufsatzes.)

4. Eos und Kephalos; Kumanischer Krater mit Inschriften, neuerdings dem Museum von Neapel einverleibt (1). Auch dieses schöne Gefäſsbild ist schätzbar als eigenthümliche Darstellung eines Mythos, der zu den gangbarsten gehört. Eos (*Εως*) verfolgt als Mittelfigur des Bildes den schönen Kephalos (*Κεφαλος*). Die Göttin ist lorbeerbekränzt, der attische Königssohn mit Chlamys und Pileus bedeckt, überdies als Jäger durch Speere bezeichnet. Einer seiner Gefährten, ähnlich bekleidet wie Kephalos und ebenfalls mit doppeltem Jagdspeer versehen, aber durch einen Petasus unterschieden, scheint von Eos gescheucht zu sein, erhebt aber mit rückgewandten Blick einen Stein wie zum Schutze des Kephalos und zum Angriff gegen Eos. Der Name Kallimachos (*Καλλιμαχος*) „Schönkämpfer," den er in alter Beischrift führt, mag ebenfalls diesem muthigen Kampfe gelten. Einen „Kämpfer für die Schönheit" 2), etwa als Erast des Kephalos, zu verstehen, hat weniger sprachliche Autorität 3) und wird auch durch ähnliche Darstellungen eines der Lichtgottheit angedrohten Steinwurfs widerlegt; wie denn auf berühmten Vasenbildern des Sonnenaufgangs bald Kephalos in ähnlicher Weise Auroren 4), bald auch ein andrer Jüngling von minder entschiedner Bedeutung die strahlende Sphinx bedroht 5), und alte Tempelgebräuche blutiger Art und Bedeutung 6) zum Verständniſs solcher mythischen Steinigungen sich ungezwungen vergleichen lassen.

Das Gegenbild dieser merkwürdigen Gruppe enthält drei Mantelfiguren gewöhnlichster Art; doch verdient es erinnert zu werden, daſs die damit gemeinten Epheben der gymnastischen Anwendung angehören, welche dem Kephalosmythos neuerdings in weitestem Umfang nachgewiesen ist 7) und die groſse Zahl dahin einschlagender Vasenbilder, ganz anders als in der allzuoft beliebten Gräberbeziehung, erklären hilft. Ein ansehnliches Gefäſs, bei dem Kunsthändler Barone zu Neapel befindlich, ist noch ganz neuerdings jenen zahlreichen Bildern des Kephalosraubs hinzugefügt worden 8).

5. Käneus; Kelebe aus Agrigent nach Palermo versetzt und zugleich mit der oben 9) beschriebenen Triptolemosvase von Politi bekannt gemacht 10). Ein schönes Gefäſs; die Darstellung des anziehenden Mythos ist nicht unbekannt 11), aber auch nicht gar häufig. Der unverwundbare Lapith ragt aus der Erde hervor, in die

1) Beschrieben von H. W. Schultz im Bullettino dell' Instituto 1842 p. 9 f. und besonders von Minervini im Bull. Napol. p. 5; zuletzt erläutert von Avellino mit beigefügter Abbildung tav. I, ebendaselbst p. 35 ff.

2) Avellino Bull. Nap. p. 36: *con allusione alla stessa principale azione del ratto del „bello", καλός per eccellenza, come è sovente ne' vasi detto Cefalo.*

3) In allen ähnlichen Zusammensetzungen, wie *Καλλιγένεια*, *Καλλιθόη* (u. dgl. Welcker Tril. S. 134 f.), *Καλλίνικος*, *Καλλιῤῥόη*, *Καλλικύριοι* (Welcker Tril. S. 301) hat die erste Hälfte des Namens adjektive Bedeutung.

4) Panofka Musée Blacas pl. XVII. Gerhard Über die Lichtgottheiten (Berl. Akad. 1840) Taf. I. no. 2.

5) Monum. d. Inst. II, 55. Braun in den Annali Vol. X, p. 266 ff.

6) *Λιθοβολία*, in Trözen für Damia und Auxesia gefeiert (Paus. II, 32, 2) und der eleusinischen *βαλλητύς* zu Demophon's Ehren vergleichbar (Hesych. s. v. Athen. IX. 406 D). Vgl. Lobeck Aglaoph. I. p. 679 ff. Preller Demeter S. 109.

7) Braun Annali d. Inst. X, p. 153 ff. Avellino Bull. Nap. p. 36.

8) Avellino Bull. Napol. p. 36 s.

9) Archäologische Zeitung, oben S. 11 ff.

10) Politi: *Cinque Vasi di premio rinvenuti in un sepolcro agrigentino nell' aprile del* 1841. tav. VI. Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 14 f.

11) De Witte Cab. Durand no. 361—363, einmal (no. 362) mit Namensinschrift: *Καινευς*.

er durch drei mit Felsstück und Baumstamm ihn bekämpfende Kentauren gedrängt wird. Die lebendige Verschlingung dieser Figuren giebt besonders in einem der Kentauren sich kund, der kämpfend mit Käneus die ihn durchbohrende Lanze vergifst, von welcher ein andrer Kentaur, während er selbst auf dem Körper des Käneus lastet, seinen Gefährten zu befreien bemüht ist. Auf der Rückseite wiederum drei Epheben.

6. Bacchische Gruppe; Oxybaphon ebendaselbst[12]), seiner vortrefflichen Zeichnung wegen von mehr denn Einem Kenner den Gefäfsbildern ersten Ranges beigezählt[13]). Der dargestellte Gegenstand gehört nicht zu den seltenen. Ein bärtiger Dionysos, der in der Linken den Kantharos hält, reicht mit der rechten Hand einer Ariadne oder Bacchantin einen mit sieben Trauben gefüllten Rebzweig dar; ihre Rechte hält einen Thyrsus, die Linke ist mit lebendigem Ausdruck erhoben. — Das Gegenbild ist palästrischer Art. Das Flötenspiel eines Epheben ist dargestellt; ein älterer Mann mit Stab und Schale steht als Zuhörer ihm gegenüber und ein Hund steht als begleitendes Thier ihm zur Seite.

7. Poseidon und Amymone; Kelebe, aus Agrigent ins Museum von Palermo versetzt[14]), wie drei obengedachte und wie noch ein fünftes ebenfalls von Politi bekannt gemachtes Gefäfs des gymnastischen Bilderkreises[15]). Die Darstellung des in Rede stehenden und wiederum wegen seiner vorzüglichen Zeichnung gerühmten Gefäfses gehört einer im Kreis späterer Vasenbilder nicht seltenen Reihe von Verfolgungsscenen an, für welche in Ermangelung entscheidender Attribute nicht nur die zunächst annehmliche Deutung auf Poseidon und Amymone, sondern auch die von Panofka in ähnlichem Fall gewählte Benennung Poseidon's und Alkyone's[16]) und allenfalls auch Politi's Deutung auf einen Raub der Kora ihre Stelle findet[17]). Die gescheuchte Frau, die als Gegenbild auf der Kehrseite dient, fügt sich allen Erklärungen.

8. Peleus und Thetis, Herakles und Nereus. Diese mythischen Gruppen finden sich auf zwei Seiten eines bemalten Thongeräthes, den üblichen Feldflaschen[18]) ähnlich, aber der Öffnung ermangelnd, vertheilt, welches neuerdings in Athen zum Vorschein kam und in brieflicher Mittheilung des Hrn. L. Ross uns folgendermafsen beschrieben wird:

„Athen, den 25. Februar. Dieser Tage ist hier eine gemalte Terracotta zum Vorschein gekommen, die vorzüglich wegen ihrer seltenen und vielleicht noch nie gesehenen Form Aufmerksamkeit verdient. Zwei kreisrunde Scheiben vom feinsten Thon und von fast 12 Centimeter Durchmesser sind in der Mitte durch einen Cylinder von dem Umfange eines mäfsigen Mittelfingers dergestalt mit einander vereint, dafs zwischen den Scheiben ein Abstand von etwas mehr als einem Centimeter bleibt. Das so gebildete Geräth — denn Vase oder Gefäfs könnte es nur sehr uneigentlich genannt werden — gleicht vollkommen jenem modernen Spielwerk, welches man an einem Faden auf- und abrollen läfst; doch kann es nicht zu gleichem Zwecke gedient haben, weil sonst der die Scheiben verbindende Cylinder durchlöchert sein müfste. Auf der Aufsenfläche der Seite sieht man hier Peleus und Thetis (IEVEV . ΘETI), dort Herakles und Nereus (letzteres Bild ohne Schrift) in rothen Figuren auf schwarzem Grunde. Die Composition des ersteren Bildes ist die herkömmliche: Peleus steht links, in kurzem ärmellosen Chiton, das Schwert an der linken Seite; er hat den linken Arm über Thetis' Nacken gelegt und umschlingt mit dem rechten ihre Brust. Thetis erscheint in einem langen

[12]) Politi a. a. O. tav. II. III. Minervini Bull. Napol. p. 14.

[13]) Bei Erwähnung der obigen Politi'schen Vasen als schönsten Schmucks des Museums von Palermo hebt Braun (Bull. d. Inst. 1842 p. 171) nächst der Triptolemosvase diese bacchische besonders hervor: *„quel bacchico, che per bellezza di conterno e perfetta composizione lascia indietro quasi tutto ciò che vi ha in questo genere di monumenti."*

[14]) Politi a. a. O. tav. IV. Minervini im Bull. Napol. p. 14.

[15]) Politi ebd. tav. I. Minervini ebd. p. 13f. Kelebe: bärtige Mantelfigur mit Badegeräth, der eine weibliche Figur einen Myrtenkranz reicht.

[16]) Panofka Musée Blacas p. 6.

[17]) Zumal bei Erinnerung an die Verfolgungsscenen der Thesmophorien: Hesych. v. *δίωγμα*. Suid. v. *ἀποδίωγμα*. Gerhard Prodromus S. 76.

[18]) Lagynos: Panofka Recherches V, 100. Vgl. Letronne Observ. p. 49.

Chiton, darüber einem kurzen Peplos, beide mit Sternen besäet. Über ihre Schultern hängt ein zusammengefalteter Shawl (περιβόλαιον), dessen Ende sie mit der linken Hand faſst; ihre Rechte hält sie hinter Peleus Rücken gestreckt und läſst daraus eine groſse weiſse Schlange hervorgehen, die den zudringlichen Helden in den Nacken beiſst. Rechts im Felde neben Thetis ein Delphin [19])".

„Bild der zweiten Scheibe: Nereus links, in Gestalt eines Königs, mit weiſsem Haar, in langem gefälteten Chiton, darüber einen Mantel und in der linken Hand ein langes Scepter haltend, sucht dem Herakles auszuweichen, welcher, von der rechten Seite kommend, mit der linken Hand den Greis an der rechten Schulter gefaſst hat, während die gesenkte und mit der Keule bewaffnete Rechte wie zum Schlage auszuholen scheint. Der Held ist mit einem kurzen Chiton bekleidet und hat darüber die Löwenhaut eng anliegend um den Leib gegürtet; der Kopf der Löwenhaut ist ihm aber durch die rasche Bewegung vom Haupte herabgeglitten und hängt über dem Nacken herunter. An der linken Seite trägt er den Köcher. Rechts neben Nereus im Felde ein Delphin [20])."

Zur Würdiguug dieser bildlichen Darstellungen wird schlieſslich die Bemerkung an ihrer Stelle sein, daſs der Liebeskampf des Peleus mit Thetis zwar ein sehr häufiger, der Kampf des Herakles mit Nereus, aber dem greisen und erst gewaltsam zur Eröffnung seiner Weisheit bewognen Orakelgott, zu den seltneren Darstellungen der alten Kunst gehört, nachdem die beträchtliche Mehrzahl dahin gerechneter Kämpfe mit einem fischleibigen Dämon nicht mehr auf Nereus, sondern auf Triton bezogen wird [21]). Unerhört sind die Kämpfe des Herakles mit Nereus zwar nicht [22]); doch ist die bis jetzt bekannte Zahl ihrer dahin gehörigen Darstellungen, wie der auf den Kampf gefolgten Versöhnung [23]) keineswegs groſs und der Werth des beschriebenen athenischen Monuments auch deshalb nicht gar gering anzuschlagen.

19) „Derselbe oft wiederholte Gegenstand vorzüglich schön und reich im Berliner Museum: Gerhard, Berlins Ant. Bildw. I, S. 291. no. 1005. Vgl. De Witte Déscr. d'une collection de vases peints, (Paris 1837), no. 132—135, p. 81 folgg.)"

20) „In menschlicher Gestalt erscheint Nereus auch sonst in verwandten Vasenbildern, z. B. bei De Witte a. a. O. S. 42. N. 84. 85." Nämlich als Nebenfigur des herakleischen Kampfs mit dem fischleibigen Meerdämon, der gemeinhin für Nereus gehalten wird.

21) Gerhard, Berlins Bildw. I, Vasen no. 697. Auserl. Vasenb. II, S. 95.

22) Ein reichhaltiges Bild dieser Art ist in meinen Auserl. Vasenb. II, 112 gegeben.

23) Auserl. Vasenbilder II, S. 98. Anm. 27.

Kunstvereine

Nicht nur von denen, die sich eigens ihr widmen, erwartet die archäologische Forschung ihr Gedeihen; in Deutschland zumal haben lange Zeit, fast mehr als die Alterthumsforscher, Kunstfreunde und Kunstanstalten dafür gewirkt, und auch Künstlervereine geselliger Art haben der Verbreitung archäologischer Kenntnisse nicht selten ein erwünschtes Organ dargeboten.

In dieser letzteren Beziehung verdient der Verein von Künstlern, Kunstfreunden und Kunstgelehrten eine vorzügliche Anerkennung, der seit einer Reihe von Jahren zu Berlin unter dem Namen des „wissenschaftlichen Kunstvereins" von Hrn. *F. Förster* geleitet wird. Mehr der Kunst als der Kunstgeschichte, der neuesten Zeit mehr als dem klassischen Alterthum zugewandt, hat diese Gesellschaft doch auch von Anfang an eines Wechselverhältnisses zur Litteratur sich beflissen, zu welchem bei ihrem Anbeginn in den Jahren 1828 und 1829 ein allzurasch abgebrochenes „Berliner Kunstblatt", nicht ohne Betheiligung selbst des klassischen Alterthumes, die Hand bot. Als Fortsetzung eines archäologischen Aufsatzes über die personificirte Meeresstille (Galene), der jene Zeitschrift vor Jahren eröffnete, trug Hr. *Tölken* der gedachten Gesellschaft neuerdings eine Abhandlung über altrömische Vorstellungen dnr Providenz und der Ewigkeit vor. In zwei folgenden Sitzungen schritt derselbe Gelehrte zur Veröffentlichung zwei andrer von ihm verfaſster archäologischer Abhandlungen, die Unterweltsvase von Canosa (nach Millin; seitdem auch durch Müller's Bilderhefte bekannt) und die groſse Vermählungsvase no. 1016 des Berliner Museums betreffend, in welcher letzteren Hr. *T.* zur Zeit der Abfassung gedachten Aufsatzes das jetzt für Herakles und Hebe erkannte Bild auf Hippolytus, Phädra und einige allegorische Exponenten ihres Mythos deutete.

Als sonstige archäologische Früchte dieser Gesellschaft waren im Lauf des verwichenen Jahrs mehrere durch die Aufführung der Antigone veranlaſste Vorträge der Herren *Gruppe*, *Rabe* und *Strack* über Architektur des griechischen Theaters zu betrachten. Auch ward neuerdings von Hrn. *Gerhard*, nach dankbarer Ablehnung einer ihn ehrenden Wahl, eine Erklärung der zu Karlsruhe befindlichen Unterweltsvase dargeboten.

Druckfehler. Oben S. 36. Z. 2. statt *Herriat* lies *Nerciat*.

Hiezu die bereits ausgegebene Tafel IV: Xanthisches Relief.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 4 a. April 1843.

Das Harpyienmonument von Xanthos (Schlufs). — Unteritalische Vasenbilder (Herakles an Hera's Brust; Antiope und Dia). — Aus Ägypten (Sakkara; Labyrinth).

I.
Das Harpyien-Monument von Xanthos,
(Schlufs.)

Auf der Südseite geben die beiden äufsersten Platten ein treues Bild der Harpyien, oberhalb bekleidete Frauengestalten mit Flügeln versehen, nach unten zu Vogelleiber und Vogelkrallen. Von Bärenohren ist hier keine Spur, dagegen Geierkörper wohl den schriftlichen Zeugnissen entsprechend zugetheilt sein können [36]). Ihre Namen [37]) sind Aello (Sturmwind), Okypete (Schnellflug) und Keläno (Schwärze). Die Zahl der von den Harpyien geraubten Töchter des Pandareos wird beim Homer nicht angegeben. Während Eustathius [38]) nur zwei, Merope und Kleodora kennt und Polygnot [39]) in der Lesche zu Delphi wohl dieselben blumenbekränzt in unschuldiger Jugend, mit Würfeln spielend, mit der Namensinschrift Kameiro und Klytie dargestellt hatte, begegnen wir auf unserem Monumente vier Mädchen, ein jedes bereits in den Armen und Klauen einer mit dem Raub davon fliegenden Harpyie. Die Mittelgruppe zeigt in der eine Taube haltenden Frau offenbar die Göttin Aphrodite (Dione, die Gemalin des dodonäischen Zeus). Ihre offene erhobene Rechte scheint nicht blofs die Lebendigkeit der Rede zu begleiten, sondern auch die von der bärtigen thronenden Figur in beiden Händen gehaltenen Früchte, eine oder beide, in Empfang nehmen zu wollen. Die Frucht in der erhobenen Linken hat ganz dieselbe Eiform, die wir bei den Horen schon erwähnten; die in der gesenkten Rechten nähert sich mehr vermöge ihrer Abrundung der eines gewöhnlichen Apfels. Erwägt man, dafs der Braut beim Eintritt in das Ehegemach ein Apfel zum symbolischen Genufs, zur Entfernung aller Bitterkeit im ehelichen Leben dargeboten ward [40]) und dafs hiemit in Übereinstimmung auf einem schönen pompejanischen Wandgemälde [41]) neben dem, mit einem Rosenkranz und einer lodernden Fackel, als Hochzeitsgott charakterisirten Hymenäus höchst bedeutsam ein Apfel am Boden liegt, so wird man auch einräumen müssen, dafs diese beiden Früchte in der Hand des Zeus wohl als Symbole der Ehe gelten können, welche Aphrodite für die Töchter des Pandareos von ihm erbittet. Der Zeus selbst wird dadurch ein Gott der Ehe, ein Zeus Teleios, wie ihn Plutarch [42]) an der Spitze der fünf Ehegottheiten vor Hera Teleia, Aphrodite, Peitho und Artemis aufführt, wie er ferner auf dem Forum von Tegea als hermenförmiges Standbild auf einem besonderen Altar seinen Cultus hatte [43]), entsprechend dem Zeus Gamelios bei Lykophron [44]) und dem Zeus Zygios bei Hesychius [45]); in tieferer religiöser Bedeutung ein Zeus Teleios als Gott der Reife, nicht blos der Pubertät der Geschlechter, sondern überhaupt der ganzen Natur.

Auf der Westseite finden wir so wenig, wie auf der Ostseite die geringste Spur von dem Mythos der Harpyien; vielmehr wie auf dieser letzteren ein abgeschlossener Zusammenhang zwischen der

[36]) Tzetz. ad Lycophr. Cass. v. 653.

[37]) Tzetz. ad Lycophr. Cass. v. 166.

[38]) Eust. ad Hom. Od. XX, 67.

[39]) Paus. X, 30, 1.

[40]) Plut. Solon 20. Qu. Rom. 65.

[41]) Mus. Borbon. Vol. XII, Tav. XVII.

[42]) Hom. Odyss. XX, 73: τέλος θαλεροῖο γάμοιο. Plut. Qu. Rom. 2.

[43]) Paus. VIII, 48, 4.

[44]) Tzetz. ad Lycophr. Cass. 288.

[45]) Hesych. s. v.

Mittelplatte und den beiden äufseren sich kund gab, so läfst sich fast in noch höherem Grade dieselbe Erscheinung auf der Westseite wahrnehmen. Man hat links in der auf einem mit Sphinxen geschmückten Throne sitzenden Göttin Hera vermuthet, ohne Zweifel mit Rücksicht auf ihre Stirnkrone, die Schale in ihrer Rechten, und die Gegenwart des Zeus in den anderen Feldern. Ich theilte anfangs diese Ansicht, zumal die Nähe der drei Grazien oder Horen bei dieser Göttin aus griechischen Tempeln hinlänglich gesichert war. Allein die thronende Göttin offenbart ein enges Verhältnifs zu der ihr gegenüber auf einem ähnlichen aber minder geschmückten Throne sitzenden jugendlicheren Göttin. Das Verhältnifs von Mutter und Tochter dringt sich uns um so natürlicher bei dem Anblick dieser beiden Frauen auf, als das auf einem hohen Pilaster befindliche Standbild einer Kalbsäugenden Kuh in den Zügen einer deutlichen Bildersprache uns dasselbe Verwandtschaftsverhältnifs verräth. Das mütterliche Verhältnifs aber ist gerade nicht dasjenige, welches in dem Charakter der Hera vorherrscht, und obschon sie eine Tochter besitzt, Hebe, welche in Sicyon und Phlius nicht als untergeordnete weinschenkende Dienerin, sondern als grofse Naturgöttin, Fördrerin des Wachsthums und der Blüthe, unter dem Namen Ganymeda [46]) verehrt ward, so tragen wir doch Bedenken, diese Ganymeda, in welcher man ohne die geringste Berechtigung eine Athene, in Bezug auf die Töchter des Pandareos, hat erkennen wollen, hier der Hera gegenüber zu finden; einmal, weil, so oft wir in griechischen Tempeln ihr als Hebe begegnen, sie immer nur in ehrerbietiger Stellung stehend neben der thronenden Mutter auftritt [47]); andererseits aber, wo sie als Ganymeda oder Dia in der Würde einer erhabenen Naturgöttin einen selbstständigen Cultus geniefst, die Verwandtschaftsspuren mit Hera völlig verlöschen. Das Verhältnifs von Mutter und Tochter spricht sich aber in der griechischen Religion am

[46]) Paus. II, 13. 3 u. 8. Strab. VIII, 382. Panofka Zeus und Aegina. Abh. der K. Akad. d. Wiss. 1835.

[47]) Paus. II, 17, 5.

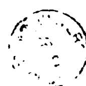
[48]) Paus. V, 17, 1.

Entschiedensten in dem Cultus der Demeter und Kora aus, daher wir auch die feste Überzeugung hegen, keine andere Göttinnen habe der griechische Künstler hier darstellen wollen, als jene, die Pausanias [48]) im Heräum zu Olympia ganz ähnlich unserer Scene einander gegenüber sitzend beschreibt. Das Ornament der Sphinxe an dem Thron der Demeter deutet auf eine Herscherin der Erde. Wir finden dasselbe Attribut an der merkwürdigen Proserpinastatue aus Clusium im Königl. Museum [49]), und auf gleiche Weise auf einer Vase von Ruvo [50]), wo die Herscherin der Unterwelt auf den Lehnen ihres Thrones zwei Sphinxe hat, neben dem unterirdischen Zeus und der fackelhaltenden Hekate in dem Pallast des Hades thronend, dessen vorderer Architrav von Sphinxen, die auf Säulen ruhen, getragen wird. Eine merkwürdige antike Paste [51]), den thronenden Dionysos als Unterweltsgott darstellend, zeigt ebenfalls die Sphinxe als Ornamente der Lehnen seines Sessels. Was die Schale anbelangt, so läfst sich nicht läugnen, dafs sie eins der gewöhnlichsten Attribute der Gottheiten bildet, allein in der gesenkten Richtung, wie wir sie hier wahrnehmen, möchte die Absicht des Ausgiessens nicht zu übersehen sein, insofern dieselbe Gottheiten der Fruchtbarkeit vorzugsweise charakterisirt. In der erhobenen Linken mochte die Göttin Ähren oder einen Mohnstengel gehalten haben. Ihr gegenüber in dem Felde rechts thront ihre Tochter Kora, in der erhobenen rechten Hand eine Blume, in der linken jene eiförmige Frucht, die wir bereits bei einer der Horen sowohl, als bei dem Zeus Teleios wahrgenommen haben, haltend. Bemerkenswerth sind die beiden langen Schleppen der Gewänder, welche die thronenden Göttinnen vor allen weiblichen Figuren dieses Monumentes voraus haben, und die bis jetzt auf Denkmälern griechischer Kunst uns nicht begegnet sind. Die Religion der Demeter fand aber in Kreta um so vielseitigeren Anklang, als der Mythos die schöngelockte Göttin mit dem Sohne des

[49]) Panofka Terracotten d. K. Mus. Taf. III, IV.

[50]) Monum. de l'Institut archéol. T. II. Tav. XXXIX.

[51]) Antike Glaspaste in Gerhard's Besitz.



Minos, dem Kreter Iasion auf dreimal geackertem Blachfelde in Liebe gesellt ruhen und den Plutos gebären läfst [52]), nächstdem aber auch Pandareos unter die Günstlinge der Demeter gezählt wird, den diese Göttin damit begnadigte, dafs ihm der Leib niemals beschwert wurde, so viel er auch essen mochte [53]). Aber auch in Xanthos mufste Demeter verehrt werden, da sie ja selbst den Beinamen [54]) *ξανθή* (die blonde), *flava Ceres* [55]), führt, weil ihr Haar die Farbe des reifen Weizens hat. Indefs nicht Demeter allein, sondern auch Kora in Verbindung mit ihrer Mutter genofs auf Kreta sowohl einen öffentlichen als einen geheimen Cultus. Darauf weisen die aus Kreta flüchtigen Jungfrauen Damia und Auxesia hin, die in Trözen, Epidaurus, Ägina und Tarent als erdbefruchtende Göttinnen angebetet [56]) und nach dem Zeugnifs des Pausanius [57]), mit gleichen Opfern, wie die Göttinnen von Eleusis ausgezeichnet wurden, so dafs die auf dem Sphinxthrone sitzende Demeter auch den Namen Damia führen könnte, die ihr gegenüber thronende Kora als Auxesia Göttin des Wachsthums sich bezeichnen liefse. Die Kuh als Nahrung gebende hier uns entgegentretend erinnert an den Namen Euböa, wo Demeter in der Eigenschaft einer wohl nährenden als Namen- und Schutz gebende Göttin der Insel angebetet wurde [58]). Von den drei Horen, welche von der Mutter zu der Tochter hinschreiten, haben wir für die zwei letzteren bereits auf der Ostseite die Namen Karpo und Thallo in Anregung gebracht. Als dritte verehrten die Athener [59]) die Pandrosos, das Bild des befruchtenden Thaus [60]), und diese möchte auch in der, das Gewand sich am entschiedensten aufhebenden voranschreitenden Hore zu erkennen sein. Was wollen aber die Horen, die auf der Westseite offenbar das Hauptfeld einnehmen? Irre ich nicht, so kommen sie die Kora abholen, dem Gesetze der Naturordnung gemäfs, ein Drittheil des Jahres, nemlich den Winter, wieder bei Pluton zuzubringen, ehe es ihr vergönnt ist, für die beiden anderen Theile des Jahres, mit der von ihr getrennten Mutter wieder vereint zu leben [61]).

Ich komme nun auf die letzte, die Nordseite des Denkmals. Hinsichtlich der sitzenden Figur ist schon bemerkt worden, dafs sie eine den beiden anderen Zeusfiguren entgegengesetzte Stellung zeigt. Dies ist grade ein charakteristisches Zeichen des Unterweltsgottes [62]), weshalb auch seine Gemahlin Kora auf der Westseite in gleicher Richtung wie er sitzend dargestellt ist. Neben seinem, unter den mannigfachen Sesseln des Monuments offenbar einfachstem Sitz befindet sich eine Sau. Die Sau ward bei den Kretern [63]) besonders heilig gehalten mit Bezug auf den Mythos, dafs eine solche den kleinen Zeus auf dem Berge Dikte gesäugt und durch ihr Grunzen das Schreien des Kindes unhörbar gemacht, wie dies nach dem bekannteren Mythos durch den Waffenklang der Korybanten geschah. Defshalb enthielten sich die Kreter des Genusses dieses Thieres, ja die Einwohner von Prasos, wo ein berühmter Tempel des Zeus Diktaios war [64]), errichteten der Sau zu Ehren sogar ein mystisches Opfer. Wer ist aber der bewaffnete Krieger mit einem Panzer über dem Chiton, das Schwert an der Seite, die linke Hand auf den am Boden stehenden Schild

52) Hom. Odyss. V, 125. Hesiod. Theog. v. 969.

53) Antonin. Lib. XI.

54) Hom. Il. V, 499.

ὡς δ' ἄνεμος ἄχας φορέει ἱερὰς κατ' ἀλωάς,
ἀνδρῶν λικμώντων, ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ
κρίνῃ, ἐπειγομένων ἀνέμων, καρπόν τε καὶ ἄχνας
αἱ δ' ὑπολευκαίνονται ἀχαρμιαί.

Dies Bild kömmt dicht nach der Rede des Sarpedon an Hektor, der grade v. 479 gesagt hatte: *τηλοῦ γὰρ Λυκίη, Ξύνθῳ ἔπι δινήεντι.* Vgl. Boeckh Explic. ad Pind. p. 163.

55) Ovid. Amor. III, 10, 3.

56) Paus. II, 32, u. 30, 5. Herod. V, 82—86. Hesych. v. *Δύμεια*. Fest. v. Damium.

57) Paus. l. c.

58) Etym. M. v. *Εὔβοια*. Panofka Einflufs d. Gotth. auf d. Ortsnamen Demeter. Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1840.

59) Paus. IX, 35.

60) Diese assimilirt sich der Bedeutung nach der auf der Ostseite zu der Horenzweizahl sich gesellenden Prokris.

61) Apollod. I, 5, 1; Welcker Zeitschrift für alte Kunst S. 13. Ovid. Metam. V, 565.

62) Duc de Luynes Ann. de l'Institut Vol. V, p. 14, 15. Panofka Mus. Blacas pl. XIX, p. 55.

63) Athen. XI, 375 f.

64) Strab X, p. 475. c.

gelegt, mit der Rechten, wie es scheint, einen Helm von dem Sitzenden empfangend? Sarpedon hatte in der lycischen Stadt Xanthos ein besonderes Heiligthum und war zugleich, wie wir schon oben bemerkten, aus Kreta als Gründer einer Kolonie nach Xanthos geflüchtet. Er ist gleich Minos, Aeakos und Rhadamanthus, ein Sohn des Zeus und der Europa [65]). Seine Beziehung zu der Unterwelt dürfte vielleicht in jenem besonderen Umstand sich verrathen, dafs als Patroklus ihn erlegt, Hypnos und Thanatos, (Schlaf und Tod), den Leichnam in das Lykierland zu ehrenvoller Bestattung forttragen [66]). In der Platte rechts derselben Nordseite erblicken wir am Boden sitzend eine fünfte jugendliche Tochter des Pandareos mit der Hand nach dem Munde, wie es scheint staunend und trauernd. Als Apoll und Artemis den Übermuth der Niobe an ihren Kindern durch ihre unfehlbaren Todesgeschosse straften, fand nur eine einzige Tochter Gnade, Chloris, die in jugendlicher Stellung neben der ihre schützende Hand ausbreitenden Leto im Tempel [67]), wie auf Münzen [68]) von Argos, sich findet. Diese einzig zurückbleibende Chloris versinnbildet das aufsprossende Grün des neuen Jahres, während die Monate des alten Jahres vor den Pfeilen der Lichtgottheit verblichen sind. Ein ähnlicher Gedanke möchte wohl auch der zurückbleibenden fünften Tochter, wie sie der Künstler unseres Denkmals dargestellt, zum Grunde liegen. Die Mythologie nennt neben den geraubten als Schwester die Aedon, Gemahlin des Zethus, Bruder des Amphion, Mutter des Itylus, nachher in eine Nachtigal (Philomele) verwandelt [69]). Sollte nicht diese Aedon in dem am Boden sitzenden Mädchen vergegenwärtigt sein? Sie die als Nachtigal *Διὸς ἄγγελος*, die Botin des Frühlings [70]) genannt wird, und in diesem Sinne genau dem Begriffe jener von Leto geretteten Chloris entspricht.

Auf diese Weise hätten wir die mythischen Darstellungen der verschiedenen Marmorplatten erläutert und, da Pandareos aus Milet auf Kreta [71]) herstammte, sämmtliche Vorstellungen an kretischen Grund und Boden geknüpft, der für ein Monument von Xanthos als kretischer Colonie offenbar der natürlichste ist. Ich erlaube mir zum Schlufs noch eine Bemerkung hinsicht der Thiersymbolik dieses Monuments. Dafs der Hahn als Verkünder des Tages [72]) den Morgen bezeichnet, werden selbst hartgläubige Antisymboliker uns einräumen. Diese Auffassung entspricht gerade der Morgenseite, auf welcher die Darstellung selbst sich befindet. An denselben Gedanken des Morgens schliefst sich auch die Jagdgefährtin des von der Eos geliebten Kephalos, Prokris, ohne gewaltsame Argumentation, durch die blofse Anschauung der Scene an. Auf der Südseite bildet die Taube in der Hand der Aphrodite einen offenbaren Parallelismus zu dem Hahn des Ganymed. Die Taube bedeutet die Hitze, womit in Verbindung die Reife steht, welche die beiden Früchte in der Hand des Zeus andeuten: wie also in der Ostseite den Morgen, so möchten wir hier den Mittag erkennen. Die Westseite zeigt auf einem Postament eine Kuh, die ihr Kalb säugt. Die Versinnbildung des Mondes in seiner weiblichen Gestalt durch die Kuh, in seiner männlichen durch den Stier, Beides mit Bezug auf die Hörner, dürfte ebensosehr wie der Act des Kalbsäugens zum Ausdruck des Abends die Wahl dieser Thiergruppe von Seiten des Künstlers motivirt haben. Jedenfalls verdienen die silbernen Münzen von Karystos [73]) einerseits mit einer Kalbsäugenden Kuh, andrerseits mit einem Hahn, der cilicischen [74]) mit gleicher

65) Apollod. III, 1, 2.

66) Obgleich dies von dem jüngeren Sarpedon Sohn des Zeus und der Laodamia (Il. VI, 199), dem Bundesgenossen der Troer erzählt wird. Allein die Identifizirung des älteren mit dem jüngeren Sarpedon erlaubte sich schon Euripides im Rhesos v. 29.

67) Paus. II, 31, 10.

68) Millingen Sylloge of anc. coins Plat. III, 32. Panofka Einflufs der Gottheiten. Leto. Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1840.

69) Eustath. p. 1875, 31.

70) Soph. Elect. v. 145—149.

71) Paus. X, 30, 1.

72) Athen. IX, 16, p. 374*d.* *εἴρηται (ἀλέκτωρ) δ' οὕτως, ἐπειδὴ καὶ ἐκ τοῦ λέκτρου ἡμᾶς διεγείρει.* — *ὀρθροβόαν* nennt ihn Alexarchus bei Athen. III, 98 *e.*

73) Combe Mus. Britt. Tab. VIII, 18.

74) Incertaine de la Cilicie: Mionnet Recueil. d. Pl. LVI, 6.

Gruppe einer Kalbsäugenden Kuh und dem Löwentödtenden Morgenjäger Orion auf der Rückseite, ebenso sehr als der Jüngling mit einem Hahn auf den Münzen von Phästos [75]), auf der Rückseite ein ausreißender Mondstier, eine ernste Berücksichtigung, da sie Morgen und Abend auf gleiche Weise uns veranschaulichen, wie wir es auf den Reliefs des Harpyienmonuments zu erkennen glauben. Mit dem Bilde des Abends stimmen denn auch die beiden Mysteriengöttinnen überein und die drei Horen, welche die Kora in das Reich der Nacht zu Pluto abholen. Die Nachtzeit endlich wird durch die Sau charakterisirt, deren graue oder schwarze Farbe ebenso sehr zum Bild der Finsterniß sich eignet, als ihr Wühlen in der Erde sie an den Cultus der Erdgottheiten aufs Engste anschließt. Auch der Helm, den der Unterweltsgott giebt, da die Kleidung desselben und Attribute nicht gestatten an einen Rüstung verfertigenden Hephästos hier zu denken, erinnert an den unsichtbarmachenden Helm des Hades [76]), welchen dieser dem Perseus geliehen und welcher als unzweifelhaftes Symbol der Finsterniß auf einem etruskischen Spiegel [77]) am Boden liegt, während auf muthigem Zwiegespann die Morgengöttin Eos mit anbellendem Hündchen darüber hinwegführt.

Wohin aber tragen die Harpyien jene Töchter des Pandareos? Penelope betet im zwanzigsten Buch der Odyssee v. 63:

— — ἢ ἔπειτα μ' ἀναρπάξασα θύελλα
οἴχοιτο προφέρουσα κατ' ἠερόεντα κέλευθα,
ἐν προχοῇς δὲ βάλοι ἀψοῤῥόου Ὠκεανοῖο.
ὡς δ' ὅτε Πανδαρέου κούρας ἀνέλοντο θύελλαι.

— — O wenn doch empor mich raffend ein Sturmwind
Fern hinweg mich entführt' auf mitternächtlichen Pfaden
Und an des kreisenden Stroms Okeanos Ufer mich würfe,
So wie Pandareos Töchter vordem aufhuben die Stürme.

Mit Recht hat Buttmann [78]) ἠερόεις nicht als mitternächtlich aufgefaßt, wie Voß es von ἀήρ ableitend, sondern von dem auch homerischen ἦρι früh, am Morgen. Apollonius [79]) gebraucht ἠέριος sowohl für früh, als für umnebelt, dunstig. Dieser Erklärung entspricht genau die Darstellung unseres Monumentes; denn wir mögen von den vier Harpyien betrachten welche wir wollen, immer richtet sich ihr Flug entweder in die Nebel des Morgens, oder in die des Abends.

Über den Stil dieses Denkmals ein bestimmtes Urtheil auszusprechen kann erst dann gestattet sein, wenn gute Abgüsse von den Originalen hoffentlich bald zu genauerer Prüfung vorliegen werden. Aus den Zeichnungen ist auf einen ernsten, zwar alterthümlichen, aber nicht mehr der Kindheit der Kunst angehörigen Stil zu schließen. Mit dem Fries des Parthenon haben sie das wenig erhabene Relief von 1¼ Zoll und die Höhe der Figuren gemein, mit gleichzeitigen attischen Kunstwerken die Spuren blauer und rother Bemalung [80]).

Stückchen blauer Farbe theils auf dem Grund der Reliefs, ganz besonders auf dem Unterschnitt des Haars gefunden, ergaben bei einer chemischen Untersuchung des Herrn Faraday, daß „die Substanz eine Mischung von Wachs mit pulverisirtem blauem Smalt gefärbt durch Kobalt sei; der Smalt besteht in ziemlich groben Stücken: wenn man das Wachs weggeschabt hat, so erscheint einem jedes Stückchen durch ein mäßiges Vergrößerungsglas wie ein kleines Stück Glas." Auf dem Gipfel des Helmbusches sind Überbleibsel von einem glänzenden Karmosinroth: an den Thronen nimmt man sehr deutliche Spuren einer bräunlichen Farbe wahr, die sich dem Roth nähert und zeigt, daß die Ornamente mit Farbe angedeutet waren. Der Comité des Londoner Architektenvereins glaubt, daß der Grund dieser Skulpturen blau war, um den Figuren ein besseres Relief zu geben; der Charakter der Skulptur an den Figuren deute auf eine sehr entfernte Kunstperiode und sei bis zu einem gewissen Grad roh, aber die Formen und Verzierungen der Bronzestühle seien äußerst kunstreich und weisen auf eine Kunstepoche hin, die wohl zu vergleichen ist mit der der drei Tempel auf der Akropolis zu Athen [81]).

Th. Panofka.

[75]) Cadalvène Rec. de Méd. gr. Pl. III, 12.
[76]) Apollod. II, 4, 2.
[77]) Gerhard Etruskische Metallspiegel B. I, Taf. LXXIII.
[78]) Lexilogus S. 120 u. ff.
[79]) Apollon. Rhod. 1, 580 c. Schol. u. I, 1114 c. Schol.
[80]) Beilage zur Allgem. Zeitung 2. Feb 843.
[81]) The civil Engineer and architects Journal 1843. p. 67.

II.

Unteritalische Vasenbilder.

1. Herakles an Hera's Brust. Von neuentdeckten Gefäfsmalereien des späteren, hauptsächlich aus den grofsgriechischen Ausgrabungen Apuliens und Lukaniens bekundeten, Vasenstyls zieht uns besonders ein Lekythosbild an, welches aus Anzi herrührt und bei dem Kunsthändler Rafaelle Barone zu Neapel im verwichenen Jahre zum Vorschein kam [1]). Die darin enthaltene Darstellung gilt dem aus Kunstdenkmälern bis jetzt nur wenig bekanntem Mythos vom Knaben Herakles, dem die Götterkönigin, irregeführt als sei er ihr eigenes Kind, die schwellende Brust reicht. Hera ist durch den für sie üblichen Stirnschmuck und durch ein Scepter kenntlich gemacht, das in eine dreifaltige Blume auslauft; ihre Kleidung ist mit Sternen bestickt. Der kräftige Knabe, der emsig an ihrer Brust saugt, wird auf dem Rücken von ihr umfafst. Vor ihr steht Pallas, unbehelmt und mit einem Halsband geschmückt, aber kenntlich durch Speer und Ägis; auch von ihr wird in der Linken eine nachlässig gezeichnete Blume gehalten, die dem Erklärer dieses Gefäfses für eine Lilie galt. Hinter Hera steht Iris, kurzbekleidet und beflügelt; als Heroldin hält sie ein Stäbchen in ihrer Linken. Ihr gegenüber und im Gespräche mit ihr zu denken ist noch eine sitzende Frau, die einen Kranz hält; vielleicht ist Alkmene in ihr zu erkennen, und aus deren Geltung als Sterbliche der Umstand mangelnder Beschuhung zu erklären. Am andern Ende, nahe bei Pallas, ist Aphrodite bemerklich, die in der linken Hand einen Spiegel hält. Sie ist sitzend dargestellt und gegen Eros gewandt, welcher beschäftigt ist mit der Rechten einen Kranz ihr aufzusetzen, während seine Linke den Gürtel [3]) oder sonst eine schmückende Binde hält. Eros ist mit Kränzen umgürtet; neben Aphrodite steht ein Myrtenbaum. Aufserdem ist neben der vermuthlichen Alkmene ein Gegenstand angedeutet, der für ein kleines Fenster gehalten wird, Auf dem Boden sind Steine bemerklich gemacht. Mit Benutzung dieser Umstände hat Herr Minervini bei Erklärung dieses Vasenbilds wahrscheinlich gemacht,' dafs dessen Schauplatz auf Erden zu denken und eine Aussetzung des Kindes durch die vor Hera besorgte Alkmene zugleich mit Athenens Vermittelung von dem Künstler vorausgesetzt worden sei. Bedenklicher ist es, in derselben gelehrten Erklärung besonderen Werth auf die vermuthliche Lilie gelegt zu finden: darum weil diese Blume angeblich aus Hera's Milchtropfen entstand, ferner weil die Bildung derselben andremal Aphroditen beigelegt und deren Haut dem Weifs der Lilie verglichen wird [4]). Mehr Gewicht als auf Sagen dieser Art möchten wir auf ein vorzügliches Vasenbild [5]) legen, nach dessen Analogie Athene, wo sie als Kindespflegerin erscheint, füglich auch zur Freude des Pfleglings ein Blümchen bereit halten kann.

In Betreff sonstiger Kunstdarstellungen desselben Mythos ist zu bemerken, dafs die von Hrn. Minervini dazu gerechnete Thonfigur vermuthlich den nicht gar seltenen Bildungen einer Demeter Kurotrophos [6]) angehört.

2. Antiope und Dia. Auf einer ebenfalls aus Anzi herrührenden und dem Kunsthändler Barone zu Neapel gehörigen lukanischen Schale von guter Erhaltung und Zeichnung, der Schriftzüge beigehn, lehrt Hr. Minervini [7]) eine andre seltsame Darstellung uns kennen. Eine nackte Frau mit verhülltem Haar, vor der ein Gefäfs auf dem Boden steht, ist von einem bärtigen Satyr verfolgt, dem sie, mit einem Knie schon zu Boden gesunken, vergebens zu widerstreben sucht. Ganz dieselbe Frauengestalt widerholt sich auch auf der andern Seite, in einer Hand einen Thyrsus, in der andern aber ein Gefäfs haltend, welches vielleicht zur Fütterung oder Tränkung eines ithyphallischen Pferdes dient.

1) Beschrieben von Minervini im Bullettino archeol. Napoletano No. 1. p 6. Weitere Ausführung der dort gegebenen Notiz steht in den Abhandlungen der herkulanischen Akademie zu erwarten.

2) Minervini Bull. Nap. p. 7.

3) „*Tiene il cinto*": Bull. Nap. p. 6.

4) Nicand. Alex. 406. Geop. XI, 10. Gerhard Auserles. Vasenb. I, S. 131, 170.

5) Gerhard Auserl. Vasenb. II, Taf. 116.

6) Gerhard Antike Bildwerke Taf. XCVI, 1—9.

7) Minervini Bullettino Napol. p. 25—27.

Eine mit Efeu verzierte Amphora steht hinter der Frau; wie denn auch über derselben auf beiden Darstellungen Weinblätter zu bacchischer Andeutung angebracht sind.

Es liegt am nächsten, diese beiden Gruppen den zahlreichen Darstellungen beizuzählen, in denen des Dionysos Diener von Liebeslust überwältigt erscheinen, und jenen andern, in denen auf Vasenbildern und selbst auf Münzen [8]) die bacchische Frivolität bis auf die Lastthiere des Thiasos ausgedehnt ist; wobei überdies in Anschlag kommt, dafs die handelnden Personen des letzteren wiederum mit der bacchischen Thierwelt genugsam befreundet sind [9]), um die Zuneigung einer Bacchantin zu einem Rofs oder Maulthier als bacchischen Excefs verständlich zu finden. Indefs reichen diese Erwägungen für das beschriebene Bild schwerlich aus, in dem sich vielmehr mit gröfserer Wahrscheinlichkeit zwei Liebeshändel des verwandelten Zeus erkennen lassen. Dafür spricht das lange und nicht durchaus satyreske Haar des Satyrs, dafür die seltene und zumal in feinerem Vasenstyl kaum nachweisliche Gruppirung einer Bacchantin mit einem Pferd, dafür die schickliche Verbindung zweier Bilder, deren eines sich so eben ungezwungen auf Antiope und auf den zum Satyr verwandelten Zeus [10]) deuten läfst als das andre auf Zeus, der in Rossegestalt Ixions Gemahlin Dia [11]) begehrt.

Dieser scharfsinnigen Deutung des Bildes hat Hr. Minervini [12]) zugleich Erklärungsversuche der neben allen vier Figuren befindlichen Inschriften beigefügt. Die Inschrift *Evoι* erinnert ihn an den Ort Oenoe [13]); in der Inschrift *υτοιεσε οινευς* glaubt er das übliche *εποιεσε*, etwa mit einem Künstlernamen *Οἰνεύς*, zu erkennen, in den Schriftzügen *εοιε εοιε* aber Erinnerungen an Hesiods Eöen. Alle diese Deutungen bekunden die Gewandtheit des Erklärers; die Deutung auf Oenoe ist sogar blendend, kann jedoch bei Vergleichung ähnlicher bedeutungsloser Schriftzüge um so weniger bestehen, als dem vermeintlichen Künstlernamen die Wortstellung des *εποιεσε*, dem hesiodischen Citat das Ungewöhnliche ähnlicher Verweisungen entgegensteht. (Wird fortgesetzt.) *E. G.*

8) Minervini Bull. Napol. p. 25.

9) De Witte Cab. Durand no. 145. Gerhard Archäol. Int. Bl. 1836, S. 48 (Über *Ηιπος, Δορκις, Πορις*). Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 26.

10) Ovid. Met. VI, 110 und sonst. Irrig vorausgesetzt (statt Semele) auf einem etruskischen Spiegel: bei Müller Denkm. II, 3, 46.

11) Schol. Hom. Il. I, 203. Etym. M. v. *Πειρίθους*. Nonn. VII, 125. Minervini Bull. Napol. p. 26.

12) Bullettino Napol. p. 26.

13) Welcker Griech. Tragöd. II, S. 824.

Aus Ägypten.

Seit dem Oktober vorigen Jahrs ist die ägyptische Expedition des Professor *Lepsius* auf Kosten der königl. preufsischen Regierung im Lande der Pharaonen beschäftigt jenen ehrwürdigen Boden für Schrift und Sprache, Geschichte der Kunst und des Menschengeschlechts von neuem zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser mit königlicher Freigebigkeit und mit den Hülfsmitteln deutscher Wissenschaft ausgerüsteten, durch den Standpunkt ägyptischer Sprachforschung mehr als vordem gesicherten, Unternehmung kann der Alterthumsfreund, bei allem Bewufstsein dafs Ägypten ihm allezeit ferner als Hellas und Rom bleiben werde, nur mit der gespanntesten Erwartung verfolgen, zumal der besonnen erwogene Plan unsrer vaterländischen Reisenden zunächst auf die früher versäumtesten Gegenden gerichtet ist. In diesem der deutschen Wissenschaft, von welcher das Unternehmen ausgeht, so würdigem Sinn ist zuerst das älteste Gräberfeld Ägyptens, die Umgegend von Memphis, ausgebeutet; ein ungeahndeter Schatz von Urkunden ist daraus hervorgegangen, welche bis zur vierten Dynastie und die ihr nächstfolgenden, fast ohne Einmischung späterer Gräber, hinaufreichen. Wie in Gizeh, wo die Expedition über zwei Monate verweilte, hat dieselbe neuerdings auch in Sakkara guten Erfolg gehabt; ein Brief von befreundeter Hand äufsert sich darüber wie folgt.

„Kairo 11. März 1843. Unsre Zelte stehen noch immer bei Sakkara, auf der halben Höhe des Felsenabhangs, der zur Wüste emporsteigt, wie Schwalbennester an die Wand geklebt, die über dem fruchtbaren Nilthale sich erhebt. Nach Osten blicken wir über diesen reichen grünen Teppich hinweg nach dem blauen Mokattam-Gebirge, aus dessen deutlich sichtbaren Steinbrüchen die schönen Be-

kleidungen der Pyramiden gekommen sind. Eine Reihe hoher Dämme oder vielleicht eher Terrassen von Nilziegeln, jetzt mit einem dichten Palmenwald bedeckt, bezeichnet wahrscheinlich das südliche Ende des alten Memphis; hinter uns in Westen, auf der Höhe des Wüsten-Plateaus, liegt die ungeheure Nekropole, die mehr denn hundert Generationen zur Ruhestätte gedient. Welch einen Anblick mufs dieser Wüstensaum zur Zeit dargeboten haben, als Strabo diese ὀρεινὴ ὄφρυς mit Pyramiden bedeckt sah! Wir selbst zählten von jenen künstlichen Hügeln des alten Memphis aus, (die wir nicht mit Früheren für Damme und Mauern, sondern für die Substruktion der auf der Höhe gelegenen Königsburg halten), über zwanzig Pyramiden von Norden nach Süden, die noch Form und Gestalt bewahrt hatten; dazwischen konnten wir noch wenigstens zehn andre, die bis auf den Grund zerstört waren, einreihen, und weiter nach Süden sind noch mehrere, die man ehemals vielleicht gesehen haben wird. Dieser Pyramiden-Saum zieht sich von Abu-Roasch (eine Meile nördlich von Gizeh) bis Illahne (*El-Lahun?*), am Eingang des Fayum; dann sind im Fayum selbst mehrere, weiter südlich aber keine Pyramide mehr. Bis jetzt haben wir noch alle Ursach, die grofsen von Gizeh für die ältesten zu halten, wie wir denn überhaupt kein Monument gefunden haben, das wir über die vierte Dynastie hinaufsetzen könnten. Für die fünfte und sechste dagegen hoffen wir einige Ausbeute genommen zu haben, und unsre Portefeuilles werden einen Blick in den Styl und das Leben jener alten Pyramiden-Zeit eröffnen, den wir selbst nicht so erwartet hatten. Bei Gizeh waren wir ganz auf diese alte Zeit beschränkt, zwischen deren Riesen-Monumente nur hie und da die Psammetiche sich eingenistet; hier in Sakkara haben wir Monumente aus allen Zeiten. Interessant ist es, wie sich die Grabfelder nach den Epochen abgrenzen: zunächst um die Pyramiden herum die wahrscheinlichen Zeitgenossen ihrer Erbauer; im Norden und Süden grofse Grabfelder der neunzehnten und der folgenden Dynastien; die späteren Zeiten haben sich dann eben überall eingedrängt, wo sie Platz fanden. Vielleicht mag es mit aus dem Mangel an Raum gekommen sein, dafs diese letzteren fast nur tiefe Schachten und Brunnen gruben, auf deren Boden sich dann in einer mit Hieroglyphen bedeckten Kammer der Sarkophag findet. Die früheren Epochen bauten grofse Gebäude: die ältesten aus mächtigen Blöcken, die Ramessiden aus Nilziegeln mit schönen Stein-Platten bekleidet. Der Sarkophag steht da nie in einer beschriebenen Kammer, sondern entweder ebenfalls in einem Schacht, oder in kleinen ganz bildlosen Kammern hinter dem Hauptsaal, der oft ein grofses Hypostyl bildet, von Pfeilern, in der Ramessidenzeit auch von Lotus-Säulen getragen. Leider sind fast alle diese Gebäude zerstört, viele erst in den letzten Jahren für Mehmed Ali's Brücken- und Kanal-Bauten; die Fundamente und die untere Hälfte der Wände, die oft ursprünglich in der Erde, jetzt immer tief im Schutte stehn, reichen indefs hin, uns einen Begriff vom Ganzen zu geben. So haben wir auch hier viel Interessantes gefunden. An Anticaglien freilich haben wir nur geringe Ausbeute; wir gehen nicht darauf aus, sondern suchen nur die beschriebenen Wände, worüber sich die Araber, gewöhnt an die Habgier gewöhnlicher Reisenden, nicht genug verwundern können. Es ist übrigens fast unglaublich, wie diese sonst so heilige Ruhestätte durchwühlt worden ist, und doch ist sie noch immer die reichste Fundgrube für jene scheufslichen Schatzgräber. Von der fortwährenden, ja immer mehr überhand nehmenden, Zerstörung der Monumente, trotz der mehrfach gegebenen und wirklich ernstlich gemeinten Befehle des Pascha, hat man kaum einen Begriff. Hr. von Wagner hat erst ganz neuerdings wieder sich bei dem Pascha verwandt, um diese Zerstörung zu verhindern; unterstützt von den andern Consuln, ward er vom Pascha dabei sehr gut aufgenommen, und neue strenge Befehle sind gegeben, die wenigstens einige Wochen lang helfen werden."

„Wir kehren nun heute nach Sakkara zurück, um in der nächsten Woche nach dem Fayum zu gehen. Über diesen interessanten Punkt erscheint so eben in Alexandrien gedruckt, eine höchst wichtige Abhandlung von dem ausgezeichneten Ingenieur Hr. *Linant* mit der ersten guten Karte. Linant sucht zu beweisen, dafs der jetzige Birket-el-Kerun gar nicht der alte Möris-See, sondern dafs in der Mitte des Fayum ein altes, jetzt trocken gelegtes, künstliches Reservoir existire, unmittelbar neben den ziemlich sichern Resten des Labyrinthes gelegen, so dafs alle Mafse aus andern Angaben der Alten vortrefflich passen. Die Sache hat viel für sich; doch spricht der sonst so genaue Strabo offenbar nicht von einem künstlichen, sondern von einem natürlichen See."

„Interessiren wird es sie noch, dafs wir einige griechische Vasen — kleine Henkelgefäfse — mit Flügelfiguren, roth auf schwarzem Grund und mit dem schönsten Firnifs Nolanischer Vasen gefunden haben; in Gräbern bei Sakkara, die freilich sehr jung sein können."

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 5. Mai 1843.

Pompejanische Wandgemälde (Hermaphrodit; Adonis). — Etruskische Spiegel (Allgemeines; Bacchusgeburt; Apoll und die Musen). — Zur Museographie (Rom; Museum Gregorianum).

I.
Pompejanische Wandgemälde.

Hiezu die Abbildung Taf. V.

Der Gemäldesammlung altgriechischer Kunst, die vermittelst der Gräbervasen auf unsre Zeiten gekommen ist, stellt, durch eine gleich wunderbare Providenz des Geschickes, die Sammlung von Malereien der kunstgebildetsten römischen Zeit sich zur Seite, welche, der Mosaikfußböden und ihrer Alexanderschlacht zu geschweigen, in den Wänden verschütteter Städte, hauptsächlich Pompeji's, uns übrig geblieben ist. In Gruppirung, Empfindung und Ausführung dem heutigen Kunstgeschmack in eben dem Verhältniß genießbarer als die meist skizzenhaften Gefäßmalereien an ideeller Fülle, großartiger Darstellung und stylistischer Sicherheit ihnen überlegen sind, durften jene Wandgemälde seit ihrer ersten Entdeckung vielleicht mehr als irgend eine andre Kunstgattung der vielseitigsten Anerkennung sich erfreuen. Fünf Bände herkulanischer Alterthümer [1]), in denen die Erstlinge jenes neuaufgedeckten Gemäldeschatzes ihre Abbildung und Erläuterung fanden, waren ein halbes Jahrhundert hindurch das bewundertste archäologische Kupferwerk, und eine fast gleiche Wirkung wußte in unsern verwöhnteren Tagen, vor einem ungleich schwerer zu rührenden deutschen und italiänischen Publikum, Zahn's pompejanisches Ornamentenwerk [2]) für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn ein Theil dieses unzweideutigen Beifalls der neuen und glücklichen Anwendung lithographischen Farbendrucks beizumessen ist, in welchem die Eleganz pompejanischer Wände treu und prangend zugleich die verschiedensten Beschauer zu fesseln wußte, so ist doch andrerseits nicht zu verkennen, wie die Anschauung pompejanischer und raffaelischer Zimmerverzierung durch jenes Werk ein neues Organ, wie die Bekanntmachung pompejanischer Bildnereien einen neuen und zeitgemäßen Weg der Mittheilung fand. Zwar gaben zu fast gleicher Zeit zwei in gleichem Verlag erschienene Sammlungen pompejanischer Wandgemälde, die früh unterbrochne bereits bekannter Gemälde des Hrn. Ternite [3]), und die eben gedachte, im Fortgang neuester Ausgrabungen gebildete des Hrn. Zahn, nicht selten zu der Bemerkung Anlaß, daß Durchzeichnungen in der Größe des Originals nur für diejenigen Gemälde wahrhaft wünschenswerth sein möchten, deren äußere Umrisse hinlänglich scharf, deren innere Linien reich genug wären, um in Prachtwerken eines so ansehnlichen Plans und Umfangs ihren Ehrenplatz zu behaupten. Dieser Einwand jedoch fand sich bald überstimmt, es ward der Übelstand Umrisse von mäßiger Fülle und Ausdehnung hie und da im weißen Papiere des Prachtwerks verschwimmen zu sehn für einen geringen erkannt, wenn man als entgegengesetztes Extrem die Mängel einer oft allzu sehr verkleinerten Abbildung im napolitanischen „Museo Borbonico" [4]) ins Auge faßte. In gefälligen aber charakterlosen

[1]) Pitture d'Ercolano. Napoli 1760—1779. fol.

[2]) *W. Zahn:* Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herkulanum und Stabiä. Erste Folge. Berlin 1829. Zweite Folge. 1842. Heft 1—6. — Hiezu gehören ergänzungsweise: desselben Herausgebers „Ornamente aller klassischen Kunstepochen." Heft 1—10 (Ebd. 1843. in Querfolio) und dessen „Auserlesene Verzierungen aus dem Gesammtgebiet der bildenden Kunst." Heft 1—2. Berlin 1843. 4.

[3]) *W. Ternite:* Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum. Heft 1. (Mit erläuterndem Text von O. Müller). Berlin 1839. fol.

[4]) Real Museo Borbonico. Vol. I—XII. Napoli 1826 ff. 4.

Zeichnungen, die ein eben so ungenügender als weitschweifiger Text zu begleiten pflegt, ruft jenes, beim 13ten Bande seit einiger Zeit unterbrochene, der Hauptstadt wo es erschien nicht hinlänglich würdige, Werk vielleicht eben so oft den Wunsch nach genaueren Zeichnungen hervor als es im Reichthum der andrer Benutzung oft vorenthaltenen Denkmäler Pompeji's seinen besondren und nicht gering anzuschlagenden Vorzug entwickelt.

Es wäre wohl an der Zeit, diese verschiedenen stattlichen Sammlungen zur Veranstaltung einer Bilderschau zu benutzen, bestimmt das Vorzüglichste uns vor Augen zu führen, was die Malerei mäfsig bemittelter kampanischer Städte im ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit bald aus eigner Kunstfähigkeit bald mit Benutzung von Originalen der verfeinertsten griechischen Kunst zur Ausschmückung von öffentlichen und Privatgebäuden bestimmte. Die dazu vorhandenen Zeichnungen sind spärlicher als sie sein könnten, wäre dem Fortgang der Ausgrabungen, der bei solcher Benutzung eher zu rasch als zu läfsig war, eine gewissenhafte Benutzung verknüpft gewesen, wie erst das gegenwärtige Verwaltungssystem sie gelehrt und gesichert zu haben scheint. Aber auch ohne den untergegangnen homerischen Bildersaal des pompejanischen Venustempels und ohne gar manches andre merkwürdige bildliche und schriftliche Denkmal, das man lieber vom Schutte behütet als rascher Zerstörung geopfert wüfste, läfst aus den in die Litteratur übergegangenen Zeichnungen eine Bildergallerie pompejanischer Wandgemälde ausgewählter und stattlicher dem Kunst- und Alterthumsfreund sich vor Augen führen als selbst in den Sälen der zu Neapel sorgsam zusammengereihten Mauerstücke es möglich ist. Viele verhältnifsmäfsig gleichgültige Wandgemälde, die jenen Raum überfüllen, würden bei einer beschreibenden Darstellung den nicht wenigen andern sich unterordnen, die an Ort und Stelle erloschen oder erst in erloschenem Zustand dem Museum einverleibt, in genügenden Zeichnungen aber erhalten sind,

[5]) Hiezu die Abbildung auf unsrer Tafel V, no. 1. Eine farbig ausgeführte Durchzeichnung des Originals legte Hr. Zahn in der archäologischen Gesellschaft vom 9. Jan. 1843 vor.

und es würde demnach mit Hintansetzung zahlreicher mittelmäfsiger Malereien eine auserwählte Reihe, derjenigen ähnlich, die Philostratus ebenfalls aus römischer Zeit beschreibt, der archäologischen Betrachtung sich vorführen lassen.

Wenn Zeit und Anlafs einer umfassenden Arbeit dieser Art für den Augenblick auch nicht günstig sind, so wird doch durch diese Bemerkungen der Standpunkt pompejanischer Gemäldebeschauung bezeichnet sein, den wir von Zeit zu Zeit durch einige dahin einschlagende Beiträge zu fördern wünschen. Sechs neue Hefte des inhaltreichen und gefälligen Zahnschen Werks, sodann aber auch die Ausgrabungsberichte des Avellino'schen „Bullettino" werden einem ersten Versuch dieser Art hienächst zu Statten kommen.

1. Schmückung des Hermaphroditen [5]). Mit dieser Aufschrift geben wir den im Ganzen unzweifelhaften Inhalt eines im August 1836 im Haus der „Capitelli colorati" entdeckten Gemäldes an, welches einen Hermaphroditen von augenfälligem Doppelgeschlecht sitzend in Mitten drei anderer Figuren darstellt, über deren räthselhafte Bedeutung sich neuerdings Hr. Panofka folgendermafsen verbreitete [6]).

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs der auf seinem über dem Stuhl geschlagenen Gewand sitzende, fast nackte, Hermaphrodit den Mittelpunkt des ganzen Gemäldes bildet und dafs seine Schmükkung die Aufgabe ist, welche der Künstler dieser Composition zum Grunde legte. Während rechts von zwei jugendlichen, ähnlich drapirten, Frauen die näher stehende eine zierliche goldene Kette dem Hermaphroditen um die Brust legt, nimmt die Gefährtin aus einem Schmuckkästchen, das sie auf der linken Hand hält, eine Schnur mit Edelsteinen hervor, ohne Zweifel um des gemeinsamen Lieblings Hals zu schmücken. Andrerseits sehen wir, wie bei Narcissusgemälden [7]) pompejanischer Wände, einen Eros bereit das von ihm geholte Gefäfs in ein am Boden befindliches Becken auszugiefsen; vermuthlich ist darin Wasser vorauszusetzen aus der

[6]) Folgt der Auszug einer von Hrn. Panofka in der archäologischen Gesellschaft vom 9. Jan. 1843 gehaltenen Vorlesung.

[7]) Mus. Borbon. Vol. VII, Tav. 9.

im Mythos des Hermaphroditen berühmten Quelle Salmakis. Daneben hält eine bärtige und langbekleidete Figur dem Hermaphroditen einen Spiegel vor, in dem sich sein Kopf vollständig abspiegelt."

„Diese letztere Figur hat der Herausgeber für einen „Sklaven in Frauenkleidern" angesehen; gewifs mit Unrecht, wie aus den nachstehenden Gründen hervorgeht:

1) Wegen der in der alten Kunst streng beobachteten Sonderung der Götter- und Heroenwelt von den Gestalten aus dem wirklichen Leben. Den Hermaphrodit, wo er nicht sich selbst genügend ausruht oder aufrechtsteht, zeigen die Kunstwerke nie in menschlicher, bisweilen in bacchischer Gesellschaft, häufiger von drei Eroten mit Fächer, Kithar und Syrinx umgeben."

„2) Weil der sogenannte Sklave durch Gestalt, Farbe der Gewänder und seine in den Vordergrund tretende Stellung nächst dem Hermaphroditen vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht."

„3) Weil Sklaven, auch wenn sie in Frauenkleidern erscheinen, keine über die Füfse reichende Röcke tragen, sondern viel kürzere, wie denn solches zu gewandter Dienstleistung erforderlich war. Einen Beweis für diese Behauptung liefert auf einem pompejanischen Wandgemälde des schlangenwürgenden Herakles der Kinderwärter des Iphikles [8])."

„4) Die rechts befindliche jungfräuliche Gruppe dürfte aus dem Vergleich mit ähnlichen Schmükkungsscenen der Aphrodite und mit Rücksicht auf die Gegenwart des Eros am natürlichsten auf das Schwesterpaar der Grazien gedeutet werden."

„5) Wäre die obere Hälfte des sogenannten Sklaven nicht mehr vorhanden, so würde gewifs jeder hier Aphroditen vermuthen, im Zusammenhang mit dem ihr vorzugsweise gebührenden Attribut des Spiegels, mit der Nähe des Eros [9]) und mit der gegenüberstehenden Gruppe der Grazien."

[8]) Pitt. d'Ercolano I, 7; Millin Gal. myth. XCVII, 430.

[9]) Mus. Borb. Vol. VII, Tav. 4.

[10]) Macrob. Saturn. III, 8: *pollentemque deum Venerem non deam.*

„Allein einerseits der, wenn gleich bescheidene Bart unter dem Kinn und andererseits die geringe Andeutung weiblicher Brüste schienen hinreichend um jeden Gedanken an Aphrodite zu entfernen, obschon die Anordnung des blondgelockten Haupthaars in Übereinstimmung mit der Kleidung die Vermuthung der Gegenwart eines Mannes nicht sehr begünstigte."

„Alle diese Schwierigkeiten aber finden ihre Lösung sofern man sich entschliefst in jener räthselhaften Figur die in Cypern und Rom verehrte Bartgöttin Aphrodite zu erkennen. Folgende klassische Zeugnisse dienen zur Begründung dieser Ansicht."

„Macrobius [10]) citirt einen Vers des Calvus, wo Venus als mächtiger Gott *„pollens deus,* nicht *dea*" angerufen wird und fügt zur Erklärung bei, in Cypern befinde sich ihre Statue mit einem Bart, aber in einem Frauenkleide, mit einem Scepter und von männlicher Gestalt, und man glaube dafs dieselbe Mann und Weib zugleich sei. Aristophanes nenne sie Aphroditus (Ἀφρόδιτος); auch Laevinus spreche so, Venus als nährende, *Venerem almum,* anbetend, sie sei eine Frau oder ein Mann. Philochorus behaupte auch in der Atthis, dieselbe sei der Mond und die Männer bringen ihr Opfer in Weiberkleidern, die Frauen in Männerkleidern, weil dieselbe für Mann und Frau zugleich gehalten werde."

„Wichtiger als das mit Macrobius übereinstimmende Zeugnifs des Servius [11]), dafs auch in Cypern ein Standbild der Venus mit dem Bart sich befinde, ist überdies ein Artikel des Suidas [12]). Die Statue dieser Göttin, heifst es dort, bilden die Römer mit einem Kamm in der Hand. Als die römischen Frauen einst, von der Krätze befallen, sich hatten das Haar scheeren lassen und somit die Kämme ihnen unnütz geworden waren, flehten sie zur Aphrodite, ihr Haar wieder zu erlangen und ehrten sie mit einem Standbild, welches einen Kamm trug und einen Bart hatte, weil sie zugleich männliche und

[11]) Serv. ad Virg. Aen. II, 632.

[12]) Suid. v. Ἀφροδίτη.

weibliche Natur besitzt. Denn sie halten diese Göttin für die Aufseherin aller Geburt und sagen, sie sei Mann von der Hüfte an nach oben zu, nach unten zu aber eine Frau. So weit Suidas. Durch Johannes Lydus [13]) endlich erfahren wir, dafs auch die Pamphylier diese „Venus mit dem Bart, welche oberhalb der Hüfte männlich, von da an nach unten weiblich war, verehrten."

„Bei der Erklärung einer Erzmünze von Halikarnass, die Hr. Streber [14]) auf den dodonäischen Zeus und seine Taubenorakel bezog, verbindet Hr. Rathgeber [15]) die Tauben lieber mit Aphrodite, und da die Quelle Salmakis mit dem Tempel des Hermaphroditen [16]) bei Halikarnass lag, so werden wohl Tauben auch in dem Tempel des Hermaphroditen nicht gefehlt haben. Es ist möglich, fährt Hr. Rathgeber fort, dafs die Priesterinnen des Hermaphroditen, um ihren männlichen Gott darzustellen, sich künstliche Bärte anlegten. Erzählt doch Aristoteles [17]), dafs einigen älteren Frauen der Bart am Kinn wächst, wie in Karien den Priesterinnen, welches als Zeichen gewichtiger bevorstehender Ereignisse Statt finde. Herodot [18]) und nach ihm Strabo [19]) erzählen dies von den Priesterinnen der Athene zu Pedasa, deren Idol mit einem Bart uns wohl auf der Rückseite eines in Mallus in Cilicien geprägten Medaillon [20]) des syrischen Königs Demetrius II. begegnet. Dieses Idol verdient eine um so genauere Bdachtung, als es mehr denn einen Vergleichungspunkt mit dem Bild der bärtigen Venus auf dem pompejanischen Bilde darbietet."

„Das nahe Verhältnifs des Hermaphroditen zu dieser Venus mit dem Bart leuchtet ein, sobald man erwägt, dafs in Beiden der gleiche Grundgedanke der Religionen des Orients sich ausspricht, dafs nämlich die Gottheit, um in ihrer ganzen Würde und Vollständigkeit aufgefafst zu werden, beide Naturen, die männliche und die weibliche, und mit ihnen das aktive und das passive Princip, Generation

[13]) Jo. Lydus de mensibus p. 89.

[14]) Streber Numism. graeca Tab. IV, 4, in d. Abh. d. Münchner Akad. 1835; nach Eckhel Doctr. Num. II, 382.

[15]) Rathgeber im Bullet. dell' Instituto 1839. p. 182.

[16]) Ovid. Metam. IV, 285.

[17]) Aristotel. Histor. Anim. III, 11.

und Produktivität, in ihrer einen Person verbunden enthalten müsse. So pflegten auch in Athen die Wittwen in der Kapelle des Hermaphroditen einen Todtenkranz aufzuhängen [21])."

2. Der verwundete Adonis [22]). Der Gruppirung des vorigen Gemäldes einigermafsen entsprechend, begegnet uns wiederum in der Mitte des Bildes als Hauptfigur die Gestalt eines sitzenden Jünglings, den Frauen und Liebesgötter umgeben. Es ist der schöne Adonis, welcher erschlafft von der Wunde sich ausruht, die ein feindlicher Eber dem rüstigen Jäger versetzte. Mit schmerzlichem Ausdruck blickt er zur linken Seite des Bildes, wo die ihn liebende Göttin zärtlich um seine Pflege besorgt ist. Venus hat einen etwas höheren Sitz eingenommen; sie ist lang bekleidet und beschuht, an Stirn, Hals und Armen geschmückt, überdies mit einem Schleier verhüllt. In ihrer Rechten hält sie ein Scepter, während die Linke ausgestreckt ist, um den wankenden rechten Arm ihres Geliebten zu unterstützen. Ein Liebesgott ist um denselben Arm zu gleichem Dienste beschäftigt; doch ist die Wunde nicht dort, sondern am linken Schenkel zu suchen, wo ein zweiter Flügelknabe mit dem Verbande beschäftigt ist. Ein dritter lauscht hinter Venus mit erhobener, fast schadenfroher Geberde der rechten Hand. Aber noch andere Liebesgötter sind um diese Scene geschaart: ein vierter, der einen Hirtenstab haltend von der Höhe des benachbarten Felsens herabschaut; ein fünfter, dessen rechte Hand Weinen ausdrückt, während die linke ein Salbgefäfs hält, und endlich ein sechster, der in das vor ihm stehende Becken einen Schwamm ausdrückt, ohne Zweifel ebenfalls zur Pflege der Wunde. Den Hintergrund dieses Gemäldes füllt mancherlei Andeutung einer felsigen Waldgegend aus. Angelehnt an einen astigen Baum, an welchen Gewänder geknüpft sind, erscheint mit verschleiertem Haupt und nachdenklich aufgestütztem Arm die Nymphe des Berges. Ebenfalls in der Höhe

[18]) Herod. I, 175.

[19]) Strab. XIII, p. 611.

[20]) Nouvelles Annales de l'Institut archéol. Pl. D. 1836.

[21]) Alciphron III, 37, p. 119. ed. Wagner; Creuzer Symbol. II, 328.

[22]) Hiezu die Abbildung Taf. V, no. 2.

des Bildes, dem Mittelpunkte der Darstellung zugewandt, ist ein ländlicher Altar bemerklich, auf dem als unblutige Opfer verschiedene Äpfel, eine Feige und noch eine Frucht niedergelegt sind. Aus noch höherem Felsenraum späht ein Amor mit ländlichem Hirtenstab nach dem schmerzlichen Vorfall, um den es sich handelt; ein Hirtenstab ist auch auf dem Altar zu sehen. Hiezu kommen noch andere Besonderheiten des ländlichen Opfers: ein Stierschädel und umgestürzt eine Herme [23]), von deren Vorsprung ein langer Myrtenzweig herabhängt. Endlich bleibt noch ein Gegenstand zu erwähnen übrig, der den symbolischen Sinn dieses gefälligen Bildes zu bezeichnen dient. Es ist die ausgestreckte Figur eines löwenähnlichen Hundes mit strahlenförmigem Halsband, an den Hundstern sowohl als an den Sonnenlöwen auf Münzen [24]) und Reliefs [25]) erinnernd, die demnach unser Adonisbild mit einer Hinweisung auf des Adonis Naturbedeutung ausstatten sollte. Schwerlich darf es befremden, dafs jene allbekannte und durch mythisches Gewand klar durchschimmernde Bedeutung des Adonis als blühenden und schwindenden Sonnengotts auch dem Urheber dieses Bildes bekannt war. Wird dies aber zugestanden, so wird man auch weniger Schwierigkeit haben, die dem Adonisdienst nah verwandte Idee einer mannweiblichen Naturgöttin im vorhergehenden Bild, bald als Hermaphrodit, bald als bärtige Venus, verkörpert zu finden; dieses um so weniger als beide, wenn auch in Gröfse und Ausführung von einander verschiedne, Gemälde nicht nur in Gegenstand und Gruppirung einander entsprechen, sondern auch, vermuthlich aus gemeinsamer Quelle malerischer Originale, einander sehr nah, in Peristyl und Triclinium eines und desselben Hauses befindlich sind.

(Wird fortgesetzt.) *E. G.*

[23]) Umgestürzte Hermen als Andeutung gestörten Opfers auch auf dem kapitolinischen Endymionrelief (Mus. Capitol. IV, 24. Beschr. von Rom III, 1, S. 188) und sonst.

[24]) Löwe mit Stern auf Münzen von Milet und sonst: Eckhel D. N. II, p. 531.

[25]) Mithrischer Sonnenlöwe auf Reliefs (Zoega Abhandl. S. 175) und auf Gemmen. (Tassie no. 683).

II.
Etruskische Spiegel.

Eine andre Fundgrube malerischer Compositionen, welche im Wesentlichen auf griechischer Kunst und Vorstellungsweise beruhen, ist der Alterthumsforschung erst seit einigen Jahrzehenden in den eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Metallscheiben erwachsen. Es ist Francesco Inghirami's Verdienst, in den meist unscheinbaren Überresten dieser Art, die man früher in einer geringen Anzahl vermeintlicher Opferschalen (*Patere etrusche*) [1]) nur mäfsig beachtete, eine Hauptgattung etruskischer Kunstdenkmäler erkannt, die von Andern kaum ausgesprochne [2]) vormalige Bestimmung derselben zu Spiegeln ausführlich begründet, Umfang und Wichtigkeit aber derselben Kunstgattung in treuen und zahlreichen Abbildungen anschaulich gemacht zu haben; wie denn auch der Text des Inghirami'schen Werks, aller Verirrungen einer astronomischen Symbolik ungeachtet, die grofse und unleugbare Wichtigkeit etruskischer Spiegelbilder für die Erkenntnifs altitalischen und altgriechischen Götterwesens zuerst und unleugbar ins Licht gestellt hat. Dem Reichthum neuer Entdeckungen mehr als der Benutzung früher vorhandenen Stoffes ist es beizumessen, dafs jenes bei seinem Erscheinen überraschend reichhaltige Werk kaum zwanzig Jahre nach dessen Bekanntmachung ein neues und gröfseres Unternehmen über die Metallspiegel Etruriens hervorrief, welches bei dem Zweck einer vollständigen Darstellung aller bis jetzt bekannt gewordenen etruskischen Spiegel, fünf- bis sechshundert an der Zahl, den Inhalt der Inghirami'schen Sammlung [3]) beträchtlich übersteigen wird. Anlässe und Schwierigkeiten, Hülfsmittel und Vorzüge dieser neuesten

[1]) *Fr. Inghirami* Monumenti etruschi. Tomo II. Specchi mistici. Fiesole 1824. 4. 90 Tafeln mit 667 S. Text.

[2]) Zuerst von Akerblad (*Sopra due laminette di bronzo.* Roma 1811. p. 22 ff.). Vgl. meine Etrusk. Spiegel I, S. 81.

[3]) In dem gedachten toskanischen Werk sind ungefähr achtzig Spiegel bekannt gemacht; der zurückgebliebene Vorrath von Zeichnungen ward von Hrn. Inghirami meiner Herausgabe überlassen.

Bekanntmachung „Etruskischer Spiegel" [4]) sind zugleich mit der Angabe ihres Inhalts in einer Abhandlung erörtert, welche der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zugleich als Bericht über Verwendung der zu solchem Behufe vergünstigten Mittel seiner Zeit vorgelegt wurde. Mit Verweisung auf diese Abhandlung, welche aufser den Schriften der königl. Akademie auch in besonderem Abdruck erschienen ist [5]), hat das gedachte neueste Werk ohne verzögernden Textesdruck sofort zur Lösung seiner dringendsten Aufgabe, der Herausgabe seines meist unedirten Denkmälervorraths, schreiten können, In dem soeben beendeten ersten Band sind Spiegelbehälter und Spiegelverzierungen, mit Inbegriff sämmtlicher sogenannter mystischer Cisten und ihrer zum Theil vortrefflichen Zeichnungen, den aus Spiegeln [6]) entnommenen Bildern vorangestellt, deren Reihe auf Taf. XXX—LX enthalten ist. Hieratische Götterbilder, 135 an der Zahl, umschliefsen auf 31 Tafeln vertheilt die oft wiederholten Vorstellungen einer geflügelten Schicksalsgöttin und sonstiger Flügelgestalten; ferner der Dioskuren und einiger damit verwandten Bilder, deren Bezug auf Kabirendienst augenfällig zu sein scheint. Eine zweite Abtheilung desselben Bandes umfafst auf den folgenden sechzig Tafeln alle sonstige aus Metallspiegeln bekannt gewordene Götterbilder. Jupiter, Neptun, Minerva, verschiedene Lichtgottheiten, hauptsächlich aber Apollo, Bacchus und Venus, geben den Hauptinhalt der hier enthaltenen 78 Spiegel ungefähr an; wie reichhaltig einzelne Gegenstände besetzt sind, kann beispielsweise der Adonismythos bezeugen, der aus sieben verschiedenen Spiegeln, sämmtlich vorzüglicher. Art, hier erläutert wird [7]).

Bringen wir nächst dieser Notiz in Erinnerung, dafs nach jenem, aus Spiegeln entnommenen Bilderschatz alten Götterwesens für einen folgenden Band der nicht minder beträchtliche Vorrath ähnlicher Spiegelzeichnungen aus dem Gebiet der Heroensage und des alltäglichen Lebens zurückbleibt, wie denn namentlich Herkules und sodann Helena ihren sehr beträchtlichen Bilderkreis haben [8]), so möchte zugleich mit dem Umfang dieses Werks auch der Standpunkt angedeutet sein, unter welchem jede neue Bereicherung dieser Denkmälergattung unsre Beachtung in Anspruch nimmt. Zuvörderst weil ihre Denkmäler als Glied einer Kette sich zeigen, die in Hunderten altitalischer Linearzeichnungen unsre sonstige, auf Gefäfsen und Wandmalereien beruhende, Kenntnifs antiker graphischer Werke umschliefst und ergänzt; sodann aber auch als Kunstgebilde, deren selbständiger Werth auch ohne sichtliches Verhältnifs zu andern verwandten Werken durch Vorzüge ihrer Kunst oder Darstellung uns zu fesseln im Stande ist.

In solcher Voraussetzung bezwecken wir hienächst eine Reihe von Mittheilungen über etruskische Spiegelzeichnungen, welche neuer Entdeckung oder Bekanntmachung angehören, und benutzen zu diesem Behufe zuvörderst den vatikanischen Spiegelvorrath, wie er im neu erschienenen Museum Gregorianum [9]) uns vorliegt.

Da der reiche Denkmälerschatz dieser Sammlung innerhalb weniger Jahre und gröfstentheils aus den in Rom wohlbekannten Vorräthen des dortigen Kunsthandels hervorging, so ist es nicht zu verwundern, dafs unter den sechs und zwanzig in jenem päpstlichen Prachtwerk enthaltenen Spiegeln ein grofser Theil, und gerade der vorzüglichste, dem Alterthumsforscher, der mit dem Gang neuer Entdeckungen befreundet blieb, keine neue Erscheinung darbietet. Aber auch abgesehen von einer Anzahl bereits hinlänglich bekannter, durch Bild und Inschrift ausgezeichneter, Spiegel, wie denn ein sehr eigenthümliches delphischer Orakelgottheiten [10]), das räthselhafte Euterpebild [11]), Kephalos im Arm der Eos [12]), die Beschwörung des Ti-

4) Etruskische Spiegel herausgegeben von *Ed. Gerhard.* Erster Theil. Tafel I—CXX. Allgemeines und Götterbilder. Berlin, Reimer 1843. gr. 4. Nebst 97 Seiten einleitenden Textes zu Tafel I—XXX.

5) Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1836.

6) Gerhard: Über die Metallspiegel der Etrusker. Berlin 1838. 4.

7) Adonis: Taf. CXI—CXVII. Vgl. unten No. 4.

8) Über die Metallspiegel (Berl. Akad. 1838) S. 21 ff.

9) Näher zu bezeichnen hienächst S. 95.

10) *Usil, Nethuns, Thesan,* d. i. Apoll, Neptun und Aurora

resias [13]), die Entlastung des Atlas [14]) und einige minder berühmte [15]) dahin gehören, bietet das gedachte päpstliche Kupferwerk manche noch unbekannte und aller Beachtung würdige [16]) Spiegelzeichnung uns dar, und gestattet uns die nächstfolgende Reihe unedirter Spiegelbilder lediglich aus dem Vatikan zu entnehmen.

1. Geburt des Bacchus [17]). Zeus thronend, in der Linken des adlerbekrönten Scepter haltend, erhebt die Rechte gegen den Götterboten Merkur, der das göttliche Kind ihm entgegenhält. Bemerkenswerth ist der Luftschritt Merkurs, unter dessen Füfsen man Wellen zu erkennen versucht wird; ferner der rückwärts gewandte Blick dieses Gottes. Man möchte glauben, nicht sowohl die bekannteste Pflege des neugebornen und an die Nymphen zu überliefernden Kindes, sondern eine Darstellung desselben vor Zeus, der Hera unbewufst, sei in diesem sprechenden Bilde gemeint.

2. Apoll und zwei Musen [18]). So möchten wir ein oberwärts verstümmeltes Spiegelbild bezeichnen, in dessen Mitte eine weibliche Gewandfigur, der Polymnia ähnlich, zwischen einer flötenden Euterpe und einer kitharspielenden Figur steht, die wir lieber Apoll als mit dem römischen Erklärer Erato nennen; denn ihre Formen scheinen männlich zu sein. Bemerkenswerth ist auch die bildliche Verzierung des Griffes; man erblickt über dessen Mündung eine schlangenfüfsige Frau, welche, dem ähnlich gebildeten Python andrer Spiegel [19]) entsprechend, am füglichsten für Echidna gehalten wird.

(Wird fortgesetzt.) *E. G.*

(lieber als Themis): Monum. d. Inst. II, 60. Annali X, p. 276 ff. Forchhammer Apollons Ankunft in Delphi. Kiel 1840. Gerhard Etrusk. Spiegel I, 76. Mus. Gregor. I, 24.

11) *Thamu*, *Eris*, *Alpnu*, *Euturpa*, *Archaxe*: Mon. d. Inst. II, 23. Ann. VIII, p. 326 ff. De Witte Lettre à M. Gerhard in den Nouvelles Annales I, p. 507 ff. Gennarelli Di alcuni specchi etruschi. Roma 1840. 8. De Witte Sur le nome de Thamu im Bullettino d. Inst. 1842 p. 149 ff. Mus. Gregor. I, 25.

12) Spiegel im Relief: Mon. d. Inst. III, 23. Ann. XII, p. 149 ff.

13) *Uthuxe, Turms, Terasias*: Mon. d. Inst. II, 29. Bull. d. Inst. 1836 p. 81 ff. Annali VIII p. 65 ff. Mus. Gregor. I, 33, 1.

14) *Calanice, Aril*: Micali tav. L, 1. Mus. Gregor. I, 36, 2.

15) So das Heroen- oder Kabirenbild drei sitzender Helden, mit zweizeiliger Inschrift am Griff (Gerhard Etr. Sp. I, 56, 2. Mus. Greg. I, 33, 2); das Bild einer zwischen Dioskuren oder, wie der römische Erklärer annimmt, Korybanten stehenden Minerva (Über die Metallspiegel Anm. 35. Etr. Sp. S. 22. Anm. 42. M. Greg. I, 22); endlich die vier Gottheiten *Aplu*, *Menrfa*, *Turan* und *Laran*, wie sie, in Inschrift und Bild der Zeichnung Mus. Greg. I, 28, 1 ganz entsprechend, aus einem Spiegel des Collegio Romano seit längerer Zeit bekannt sind. Vgl. Dempster I, 4. Mus. Kircher. XX, 2. Lanzi Saggio II, 6, 4. Gerhard Etr. Sp. I, 59, 2.

16) Als minder erheblich betrachten wir den Frauenkopf, etwa einer Libera (Mus. Greg. I, 26, 1. Vgl. Gerhard E. Sp. I, 71, 4), die geharnischten Dioskuren, beide geflügelt (M. Greg. I, 26, 2. Vgl. Gerhard E. Sp. I, 54, 1), und zwei gangbare Vorstellungen, die wir als Paris und Helena in Gesellschaft von Dioskuren zu bezeichnen pflegen (M. Greg. I, 27, 1: „Minerva." I, 28, 2. Vgl. Über die Metallspiegel Anm. 122. Inghir. II, 64).

17) Mus. Gregor. I, 34, 2.

18) Mus. Gregor. I. 30, 1.

19) So auf dem oben Anm. 10. erwähnten Spiegel.

Zur Museographie.

Rom. *Museum Gregorianum*. Wenig archäologische Werke wurden seit Jahren mit solcher Spannung erwartet, wie das von der päpstlichen Regierung verheifsene über die neugegründete etruskische Abtheilung des Vatikans. Jener etruskische Denkmälerschatz, den Papst Gregor XVI, von antiquarischem Eifer durchdrungen, durch neueste Funde der Nachbargegend unterstützt, im Verlauf weniger Jahre erwarb und zu einem Museum ersten Ranges gestaltete, sollte in einem einzigen Kupferwerke zusammengedrängt eine so neue als reichhaltige Quelle artistischer und antiquarischer Belehrung eröffnen; und solcher Wichtigkeit für die Litteratur war in Rom selbst überdies noch die Aussicht beigesellt, die Monumente, die seit dem Februar 1837 nur dann und wann der neugierigen Augenlust dargeboten waren, endlich auch einem ernstlichen Studium vergünstigt zu sehen. Wenn eine solche freie Benutzung, der vormals gewohnten Zugänglichkeit römischer Museen entsprechend, sechs Jahre hindurch dem Gregorianischen mangelte und wenn dieser Mangel von römischen Alterthumsfreunden mit Recht beklagt ward, so ist doch anderseits anzuerkennen, dafs die päpstliche Behörde des Vorbehalts einer ersten Bekanntmachung sämmtlicher von ihr erworbener Monumente durch Beschleunigung der Herausgabe, wie durch artistische Sorgfalt sich würdig gezeigt hat; wie es denn auch eher dankbar ihr anzurechnen als kritisch zu rügen ist, dafs man der Verzögerung gelehrter

Kommentare entsagt und den dringendsten Anforderungen des Gebrauchs durch eine gedrängte Angabe des Inhalts genügt hat. Eine grofse Anzahl Künstler war mehrere Jahre hindurch mit den Zeichnungen und Kupferstichen des neuen Werkes beschäftigt; so ward es möglich, bereits vor Jahr und Tag die Vollendung desselben zu verkünden. Auch seitdem zögerte das ersehnte Werk: dem Vernehmen nach darum weil die lediglich von Künstlern geleitete Arbeit mancher unerwarteten gelehrten Nachhülfe bedurfte. Endlich aber vor einigen Wochen ist jenes vielbegehrte „Museum Gregorianum" erschienen und in einem vorliegenden Exemplar sofort auch nach Deutschland gelangt. Unter dem Titel:

Musei etrusci quod Gregorius XVI. Pon. Max. in aedibus Vaticanis constituit monimenta linearis picturae exemplis expressa et in utilitatem studiosorum antiquitatum et bonarum artium publici juris facta. Pars I. II. Ex aedibus Vaticanis 1842.

liegen zwei Grofsfoliobände uns vor, deren jeder 107 Kupfertafeln mit 16 und 18 Seiten Text enthält und in den hienächst zu bezeichnenden Hauptabschnitten eine sehr reiche Denkmälerschau uns eröffnet.

Im ersten Theile sind Gegenstände von Metall und von Stein, im zweiten lediglich Thongefäfse enthalten. Als Denkmäler von Erz sind zuvörderst Gefäfse (I, Taf. 1 ff.), sodann die Spiegel, 26 an der Zahl (Taf. 22—36), zwei Cisten (Taf. 37 ff.) und die alterthümlichen Reliefs von Bomarzo (Taf. 39) dargestellt. Als statuarische Werke folgen erst kleinere, darunter die geflügelte Minerva von Orte (Taf. 43, 1), dann der sogenannte Mars von Todi (Taf. 44. 45). Sodann sind vermischte Erzgeräthe, hauptsächlich (von Taf. 48—56) die Kandelaber abgebildet; auf Tafel 57, 7 werden Beschauer des Museums ein wohlbekanntes Paar etruskischer Schuhe, weiterhin (Taf. 58—61) manchen durch Eleganz und bildliche Verzierung anziehenden Gefäfsgriff wiedererkennen, wie denn z. B. auf Taf. 61, 2 eine, dem Erklärer entgangene, Versöhnung Apollo's mit Herkules bemerkenswerth ist, die in Repliken auch sonst sich findet, und auf Taf. 61, 8 ein Kampf mit der Hydra. Weiter folgt von Taf. 62—66 das Silbergeräth, auf Tafel 67—91 der Goldschmuck, welchen das Museum hauptsächlich den Ausgrabungen von Cäre verdankt und als seinen stattlichsten Besitz betrachten darf. Dem prachtvollen Inhalt dieser Tafeln können die folgenden nicht wohl das Gleichgewicht halten; doch ist die Abtheilung etruskischer Todtenkisten (Taf. 92—98) nicht spärlich besetzt, und die Zusammenstellung etruskischer Wandmalereien (Taf. 99—104) bleibt anziehend, wenn ihre Zeichnung auch nicht den Originalen, sondern den in natürlicher Gröfse ausgeführten Kopien des von dem archäologischen Institut nach Tarquinii gesandten Zeichners Ruspi entnommen ist, der späterhin einige volcentische Zeichnungen derselben Art hinzuzufügen Gelegenheit hatte. Etruskische Inschriften (Taf. 105. 106) und der Plan des grofsen Grabmals von Cäre (Taf. 107), dem man die Goldsachen des Museums verdankt, machen den Schlufs der ersten Abtheilung.

Die reiche Fülle dieses Bandes, der auf seinen einzelnen Tafeln zahlreiche Gegenstände verkleinerten Mafsstabs enthält, wird durch den bilderreichen Inhalt des zweiten fast übertroffen. In diesem sind lediglich Vasenbilder und Gefäfsformen enthalten; da aber auch hier eine durchgängige Verkleinernng stattfand, so ist die Zahl der hier aufgenommenen Vasenbilder gröfser als bei irgend einem bisherigen Werk ähnlichen Umfangs. Ueber die Auswahl wird hie und da gerechtet werden; auch kann man es nur beklagen berühmte Kunstwerke dieser Gattung, wie den Abschied Hektors (Amphora: Taf. 60, 2) und zumal den Achill einer vortrefflichen Amphora, die ihn mit Briseis zusammenstellt (Taf. 58), dem allgemeinen Streben nach verkleinernder Zierlichkeit untergeordnet zu sehen. Indefs ist einestheils die Vollständigkeit auch in scheinbar unbedeutenden Bildern oft dankenswerth, und der anziehendste Inhalt dieser Abtheilung bei vielem Bekannten mit manchen erwünschten Ineditis ausgestattet; anderntheils aber ist der gefällige Eindruck, den die wohl ausgeführten Umrisse bei dem gröfseren Publikum hoffen dürfen, zu weiterer Verbreitung des Vasenstudiums um so geeigneter, je seltener gröfsere, dem Original näher stehende, Zeichnungen ihn zu erlangen im Stande sind.

Zweckmäfsig ist der Text angeordnet, der zwar auf eine erklärende Angabe des Inhalts sich beschränkt, zu diesem Behuf aber eine umsichtige Kenntnifs bildlicher Kunstdarstellungen erheischte, wie sie dem Verfasser gedachten Textes, dem Vernehmen nach Hrn. *Achille Gennarelli*, zu aller Ehre gereicht.

Ueber einzelne Denkmäler dieses Werkes uns auszusprechen, werden wir künftighin manchen Anlafs finden, wie denn schon oben bei Erwähnung der darin enthaltenen etruskischen Spiegel die Gelegenheit dazu sich darbot.

Hiezu die Abbildung Taf. V: Hermaphrodit und Adonis.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 6. Juni 1843.

I.

Über das Theseion zu Athen [1]).

Über wenig Tempel des Alterthums glaubte man so sehr im Klaren zu sein als über das Theseion in Athen. Wegen der vortrefflichen Erhaltung des Gebäudes konnte über das Wesentliche seiner Construktion kein Zweifel sein; die Skulpturen schienen keiner weitern Exegese zu bedürfen, seit K. O. Müller in den hyperboreisch-römischen Studien [2]) den östlichen Fries erklärt hatte; an der Richtigkeit der Benennung zweifelte Niemand; man kannte ja den Erbauer, die nächste Veranlassung, und fast das Jahr der Gründung. Jeder Freund Athens gab sich mit Wohlgefallen dem Gedanken hin, es sei der Patron der neuen Stadt an die Stelle des Schutzhorts von Alt-Athen getreten und Theseus schaue als heiliger Georg aus seinem durch christliche Sanktion wohlbewahrtem Heiligthume noch heute auf die Unterstadt der Athener hinab.

Diese sichre Ruhe störte auf unerwartete Weise die Schrift von Rofs [3]), welcher auf wenigen Bogen dreierlei zu beweisen sucht: erstlich dafs wir durchaus keinen Grund haben, den in Rede stehenden Tempel für ein Theseion zu halten, zweitens dafs das berühmte und von Pausanius beschriebene Theseus-Heiligthum anders gebaut gewesen sei und anderswo gelegen habe, und drittens, dafs jener vermeintliche Tempel des Theseus in Wahrheit ein Tempel des Ares sei. Dagegen erschien noch in demselben Jahre eine Entgegnung in der Athenischen archäologischen Zeitung [4]), um die Tradition gegen diese Angriffe aufrecht zu erhalten. Darin wird, abgesehen von den topographischen Argumenten, welche keine Evidenz haben, auf zwei Besonderheiten des Gebäudes Gewicht gelegt, darauf nämlich, dafs der Tempel nicht drei, sondern nur zwei Stufen habe, und zweitens dafs Fries und Metopen nicht um den ganzen Tempel herumgehn, sondern auf die beiden schmalen Seiten beschränkt sind; aus beiden Umständen nun wird gefolgert, der Inhaber dieses Heiligthums sei kein Gott gewesen sondern ein Heroe, der sich so zu sagen mit einem geringern Maafse von Pietät und Verherrlichung habe begnügen müssen. Eine mifsliche Argumentation. Den ersten Umstand müssen wir überdies in Abrede stellen; der Tempel hatte wenigstens an der östlichen Seite drei Stufen, wo man an der mittleren noch die Spur der untersten, welche herabgesunken ist, erkennen kann; gegen Westen waren des stark ansteigenden Felsbodens halber wohl immer nur zwei. Der zweite von Herrn Pittakis in jenem Aufsatze geltend gemachte Umstand war schwerlich so singulär, wie er uns bei der spärlichen Erhaltung griechischer Tempel erscheint. Apollon Epikurios in Bassä mufste sich wahrscheinlich auch mit einer auf ähnliche Weise beschränkten Metopenzahl begnügen. — Da sich nun aufserdem kein erheblicher Widerspruch gegen die Rofsischen Ansichten geltend machte, fühlte sich der Verfasser durch dies Schweigen so in seiner Meinung bestätigt, dafs er kein Bedenken getragen hat, in seiner griechischen Archäologie der Kunst den fraglichen Tempel ohne Weiteres als Arestempel aufzuführen. Im neusten Annalenhefte des römischen Institutes endlich hat

1) Vorgelesen zu Berlin in der archäologischen Gesellschaft vom 9. März 1843.

2) Gerhard Hyperb. römische Studien, I, S. 376 ff.

3) Τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεως· ἐν Ἀθήναις ἐκ τῆς βασιλικῆς τυπογραφίας 1838.

4) Doppelheft von Februar und März 1838.

Prof. Ulrichs in seiner kurzen, aber höchst gehaltreichen Abhandlung über den östlichen Fries des Theseions sich in Hinsicht auf die Bedeutung des ganzen Gebäudes gegen Rofs erklärt [5]).

Die Ansicht, dafs der sogenannte Theseustempel ein Tempel des Ares sei, wird theils auf topographische Erörterungen, theils auf eine Notiz beim Cyriacus von Ancona begründet; dieser nämlich erwähnt ein grofses inschriftliches Monument [6]), welches jetzt im Theseion steht, als befindlich bei dem Marstempel, eine Benennung zu der, wie Rofs vermuthet, ihn etwa die damals noch erhaltenen Giebelgruppen berechtigt hätten. Aber zugegeben dafs jenes Monument schon im 15ten Jahrhunderte an derselben Stelle sich befand und dafs sich die Überschrift im Tagebuche des Reisenden, *ad marmoream aedem Martis in agro Athenarum*, wirklich auf den sogenannten Theseustempel bezieht — zwei Dinge die sich doch schwerlich werden beweisen lassen —, haben wir denn Grund auf eine Benennung bei Cyriacus so viel Gewicht zu legen und bei derselben eine wissenschaftliche Begründung vorauszusetzen? Ich glaube nicht; ich finde, dafs die Benennung griechischer Gebäude in den Fragmenten jenes Tagebuches, wo man sie controlliren kann, wie z. B. in Delphi, meistens falsch sind und wenig Besonnenheit und Sachkunde verrathen und dafs sie deshalb für uns gar keine Autorität haben können. Hatte Cyriacus wirklich unsern Tempel vor Augen, so war es sehr natürlich, dafs er bei Anschauung der Kriegergruppen des Frieses als römischer Gelehrter zunächst an den römischen Kriegsgott dachte und darnach den Tempel ohne weitere Bedenklichkeit benannte. Was nun die topographischen Gründe für den Arestempel betrifft, so ist es nicht möglich, diese hier in ihrem ganzen Umfange zu beleuchten; wir müssen es hier bei der Behauptung bewenden lassen, dafs die Begränzung des Athenischen Marktes und die Bestimmungen der Hauptgebäude dieses Stadttheiles, namentlich der königlichen Halle, des Leokorions und des

Metroons, nicht gesichert genug sind, um darnach wieder andere Lokalitäten bestimmen zu können. Dies gilt namentlich von der auf die Statue des Pindaros, welche bei Aeschines in der Nähe der Königshalle, bei Pausanias im Umkreise des Arestempels erwähnt wird, gegründeten Argumentation.

Entscheidende Gründe aber, so scheint mir, bestimmen uns den Arestempel in einer ganz anderen Gegend anzusetzen. Pausanias sieht und nennt den Arestempel, da er von der Tiefe der Agora zur Burg hinaufgeht; das ist, auch ohne in das verworrene Detail der Topographie dieses Stadttheiles einzugehn, klar und gewifs.

Eben ist Pausanias bei den Statuen der Eponymen vorbeigegangen, darauf nennt er die Bildsäulen des Demosthenes, des Pindar, darnach den Arestempel, dann unmittelbar darauf die beiden berühmten Bildsäulen des Harmodios und Aristogiton, deren Basis nach einer sehr wahrscheinlichen Vermuthung von Rofs [7]) neuerdings wieder aufgefunden worden ist und deren Standort zu den wenigen unschätzbaren Haltpunkten in der Athenischen Topographie gehört. Am Aufgange zu den Propyläen, in der Nähe des Anfanges der Burgtreppe, an der Grenze der Agora — da war der weitschauende Ehrenplatz der Athenischen Freiheitshelden, den Wenige theilen durften. Unterhalb desselben war der Arestempel, an dem Wege der sich von der Niederung an der östlichen Seite des Areopags zu den Propyläen hinauf zieht, und in dieser Gegend noch innerhalb des Marktes am Fufse des Areshügels lag der Arestempel; eine genauere Bestimmung ist nach den Worten des Pausanias unmöglich, da weder die Entfernung des Tempels von den Statuen der Tyrannenmörder genauer bestimmt wird, noch auch der Standort dieser Statuen mit der Sicherheit angegeben werden kann, dafs man nicht einen Spielraum von hundert Schritten höher oder tiefer lassen müfste.

Ares war in Athen ein gerichteter Gott. Hatte er einen Cultus daselbst, so galt er weniger ihm, als dem Ruhme attischer Gerechtigkeitspflege; hatte

[5]) Annali dell' Instituto 1842, p. 74 ff.: Spiegazione dei monumenti sul pronaos del Theseum.

[6]) C. I. Gr. 191—193.

[7]) Kritios, Nesiotes, Kresilas. Lettre à Mr. le Chev. Thiersch Athènes 1839, pag. 8.

er einen Tempel, so lag er gewiſs in der Nähe jener Stätte des Blutgerichts, durch welche er den attischen Mythen verwandt und verbunden war. Der Tempel war unberühmt und wahrscheinlich klein, unansehnlich und etwas vom Wege abgelegen. Dies schlieſse ich aus der Art seiner Anführung bei Pausanias [8]): *τῆς τοῦ Δημοσθένους εἰκόνος πλησίον Ἄρεώς ἐστιν ἱερόν*. Auf diese Weise führt man nicht einen Tempel wie jenen sechssäuligen Peripteros an, der eine ganze Felshöhe beherrscht; den bestimmt man nicht nach einem Standbilde, das in seiner Nähe steht. — Wenn uns also nach dem Gange des Pausanias und nach dem Zusammenhange Attischer Mythologie die Verbindung des Areshügels und des Arestempels nothwendig erscheint, so fügen wir nur kurz hinzu, daſs es abgesehn von diesen Gründen, welche für das Alibi des Arestempels sprechen, an und für sich in hohem Grade unwahrscheinlich ist, daſs die Athener diesem Gotte, der ihnen nie gefiel und dem auch die Athener nicht gefallen konnten, der sich bei vorkommenden Gelegenheiten selbst zu den Feinden der Stadt hält, daſs die Athener diesem Gotte auf dem herrlichsten Platze der ganzen Unterstadt einen marmornen Peripteros sollten gebaut haben; zweitens daſs ein solcher Tempel, der doch immer mit einer auch in Athen ungewöhnlichen Pracht ausgeführt war, bei den Alten so wenig genannt und gefeiert sein sollte, denn den Arestempel nennt nur Pausanias an der einzigen Stelle; drittens endlich daſs ein Arestempel mit Skulpturen geschmückt sein sollte, auf denen keine Spur des Gottes sich finden läſst. Aber sagt man, was sollte man anders als Heroenkämpfe auf einem Arestempel anbringen, man hatte nichts Passenderes —, nun ebendeshalb baute man ihm auch keine erheblichen Heiligthümer, weil er eben in der Attischen Mythologie eine untergeordnete Stellung hatte. Tempel und Mythen sind ja nur Formen desselben Inhalts, des religiösen Glaubens.

Wir kommen jetzt zur Beleuchtung der gegen die Identität des Theseion vorgebrachten Einwendungen. Die erste betrifft die Benennungen, unter denen das Heiligthum des Theseus vorkommt. Es wird nämlich nur bei späten Autoren, (wie Harpokration, Photios und Suidas, *ναὸς τοῦ Θησέως* genannt, bei den Älteren *ἡρῷον, ἱερόν, σηκός, τέμενος*: daraus schlieſst Prof. Roſs, der wirkliche Theseustempel sei kein Peripteros gewesen, sondern ein nur mit farbigen Darstellungen geschmücktes Grabmal des Heroen. Dieser Ansicht jedoch, daſs *ναὸς* bei genauern Schriftstellern durchaus einen mit Säulenstellungen ausgestatteten Tempel bezeichne, kann ich nicht beitreten: *ναὸς* ist jeder umschlossene Raum, in dem ein Gott Wohnung gemacht hat, daher vorzugsweise der innere Tempelraum; es schlieſst den Begriff des Säulenschmuckes nicht nothwendig ein [9]), noch viel weniger schlieſst aber der Ausdruck *ἱερὸν* ihn aus. Der Athener sagte mit Vorliebe *τὸ Θησεῖον*, weil er dabei an den ganzen dem Theseus geheiligten Bezirk dachte, nicht an das Gebäude allein. Ähnlich pflegen wohl gerade die ältesten Heiligthümer angeführt zu werden, wie z. B. *τὸ Ὀλυμπίειον, τὸ Ἐλευσίνιον, τὸ Ἡραῖον* bei Argos, *τὸ Ἡρακλεῖον* der Thebaner, welches sich hier besonders zur Vergleichung eignet; es war ein mit aller Pracht aufgeführter Tempel, dessen Giebelfelder Statuen des Praxiteles schmückten.

Wichtiger erscheint der andre Einwand. Plutarch sagt, das Heiligthum des Theseus liege mitten in der Stadt; wie kann er also diesen Tempel meinen, der nur einige hundert Schritt von der westlichen Stadtmauer entfernt ist? Betrachten wir die Stelle näher und wir werden darin ein auffallendes Beispiel sehn, wie auch die einfachsten Worte eines Schriftstellers im lebendigen Zusammenhange müssen aufgefaſst werden, wenn sie nicht irre leiten sollen.

Plutarch erzählt [10]) die verschiedenen Sagen vom Ende des Theseus, zuletzt die von seiner Verbannung und von der endlichen Rückführung seiner Gebeine durch Kimon. Die Athener begrüſsten denselben als ob er selbst heimkehre, und bei der feierlichen Bestattung erwiesen sie dem Heroen eine doppelte Ehre; einmal wurde er mitten in der Stadt begraben und zweitens machte man sein Grab zum

[8]) Paus. I, 8, 5. [9]) Vergl. die *νηοὶ μικροὶ ξύλινοι* bei Herod. II, 63. Letronne Inscription de Rosette, Ligne XLI.
[10]) Plutarch. Theseus. c. 35.

Asyle für flüchtige Sklaven (*κεῖται μὲν ἐν μέσῃ τῇ πόλει παρὰ τὸ νῦν γυμνάσιον, ἔστι δὲ φύξιον οἰκέταις κ. τ. λ.*). Das also ist der Sinn der Worte, daſs man den Theseus ausnahmsweise innerhalb der Ringmauern bestattete; wie tief hinein in die Stadt, ist dabei gleichgültig. Was endlich die in derselben Stelle angedeutete Nähe des Gymnasiums betrifft — des Gymnasiums des Ptolemäus, wie die Vergleichung des Pausanias lehrt —, so wird es unmöglich sein zu beweisen, daſs das Gymnasium und das Theseion bei der herkömmlichen Ansetzung in ihren Gebieten nicht hätten zusammenstoſsen können, da beide gewiſs mit den zu ihnen gehörenden Örtlichkeiten eine sehr groſse Ausdehnung hatten. Auch können wir nicht zugeben, daſs die Auffindung der Inschrift [11]) uns einen festen Punkt für die Ansetzung des Ptolemäischen Gymnasiums gewähre.

Sollten nun auch wirklich die vorzüglichsten Gründe, welche gegen die Identität des Theseions geltend gemacht worden sind, beseitigt sein, so bleibt uns doch noch die Aufgabe, für die Identität den Beweis zu führen. Am sichersten erklärt sich ein alter Tempel wie jedes wahre Kunstwerk aus sich selbst; seine Idee muſs bei vollständiger Erhaltung dem verständigen Beschauer nicht zweifelhaft bleiben können. Bei unserm dorischen Hexastylos fehlt uns die Anschauung der Giebelgruppe; doch können wir auch so nach Betrachtung der vorhandenen Skulpturen nur zwischen Herakles und Theseus als den Inhabern des Tempels schwanken und werden bald dem Theseus das Vorrecht einräumen, da wir auf dem östlichen Friese keinen Herakles finden. Gegen diese Methode die Bedeutung eines Tempels aufzufinden protestirt aber der Verfasser jener Schrift über das Theseion, er behauptet, es sei gar kein innerer Zusammenhang zwischen dem Wesen der Tempelgottheit und den Darstellungen in Metopen und Fries; die Bildnerei an altgriechischen Tempeln habe höchstens in den Giebelgruppen eine sinnvolle Verbindung mit der Tempelgottheit gehabt, den Reliefs sei keine andre Bedeutung zuzuschreiben, als die eines dekorativen Ornamentes. Dieser Behauptung können wir wenigstens für die Blüthezeit griechischer Tempelarchitektur nicht beistimmen; erst in spätrer Zeit verlor man zugleich mit dem Gefühle für die reinen Formen der Architektur auch den Sinn für den groſsen geistigen Zusammenhang eines Tempels in allen seinen Theilen. Näher in diese Untersuchung einzugehn, welche zu den interressantesten und doch am meisten vernachlässigten Aufgaben der Archäologie gehört, ist hier nicht vergönnt; wir müssen hier nur warnen, den Zusammenhang zwischen Tempelgottheit und Reliefschmuck nicht gleich zu läugnen, wo er versteckter ist (wie am Parthenon zwischen den Kentaurenkämpfen und der Athenereligion) oder wo er wegen unsrer Unkenntniſs der Landessage uns nicht klar ist (wie z. B. in Bassä). Kehren wir nun zu den Skulpturen des Theseion zurück, so enthält der westliche Fries eine in der Hauptsache durchaus verständliche Kentaurenschlacht, der östliche ist von Müller geistreich auf den Kampf der Theseiden und Pallantiden gedeutet worden; eine Deutung, gegen welche Ulrichs wohl nicht ohne Grund geltend gemacht hat, daſs die Besiegung der Pallantiden nirgends als eine glorreiche That des Theseus dargestellt wurde, sondern als eine durch Verrath gelungne Bewältigung einer Gegenpartei in einem Bürgerkriege und daſs darum dieser Gegenstand nicht geeignet sei, die Fronte eines Theseustempels zu schmücken. Prof. Ulrichs hat das Verdienst in dem oben erwähnten Aufsatze eine neue und wie mir scheint sehr befriedigende Erklärung aufgestellt zu haben; er erkennt nämlich in dem östlichen Friese den Kampf des Theseus gegen den Eurystheus. Dabei muſste zugleich der merkwürdige Umstand zur Sprache kommen, daſs alle bis jetzt bekannt gewordenen Darstellungen jenes Frieses einen wesentlichen Fehler haben. Der ganze östliche Fries nämlich besteht aus 6 Platten; Stuart hat in seinen Zeichnungen 4 und 5 vertauscht und dadurch eine Verwirrung verursacht, welche in alle folgenden Nachbildungen übergegangen ist. Denken wir uns diese vier innern Platten in ihrer richtigen Folge, so erblicken wir auf denselben das Schlachtgetümmel eingefaſst von den beiden Gruppen der sitzenden

[11]) Corp. Inscr. graec. 360.

Gottheiten; in die Mitte des ganzen Ostfrieses tritt nun aufs Bedeutungsvollste die ausgezeichnete Gestalt des Theseus; die siegenden Athener kommen von der Höhe her, auf welcher die ihnen befreundeten Götter thronen, die Pallenische Athene, Hebe und Zeus; die fliehenden Argiver wenden sich zu ihren Göttern am andern Ende des Kampfplatzes, Poseidon, Here und Ares, von denen nur der letzte nicht ganz sicher ist. Die Felsschleuderer stören diese Deutung nicht, sondern erscheinen in anschaulicher Symbolik als Repräsentanten des Schlachtterrains, der Ebene von Pallene und Gargettos; denn diese wüste Gegend, mit grofsen Feldsteinen wie mit Trümmern eines zerstörten Gebirges bedeckt, veranlafste grade die Athener die mythischen Schlachten (die gegen Eurystheus sowohl als gegen die Pallantiden) hieher zu verlegen; es scheint selbst, dafs der Name Pallene etymologisch mit *πάλλω* und *βάλλω* zusammenhängt; wenigstens spielt der Witz der Komödie[12]) auf die Lautverwandtschaft an und noch heutiges Tages haftet der Name Ballana an dieser Gegend.

Die Scenen auf den beiden äufsern Platten sind nach Raum und Zeit von der Schlacht getrennt; links die Einholung des flüchtigen Eurystheus (*ἐν Τρικορύθῳ* nach Coraes' glänzender Emendation), rechts eine durch Verstümmelung undeutliche Darstellung. Indem wir über die nähere Ausführung auf Ulrichs verweisen, machen wir nur noch darauf aufmerksam, wie schön das Ganze zu der Idee des Tempels pafst. Während am Friese des Postikums Herakles und Theseus zusammen kämpfen, ist am Friese des Pronaos der Inhaber des Tempels allein, aber thätig für die Nachkommen seines vergötterten Freundes; die Freundschaft der beiden Heroen ist gleichsam das in dem ganzen Tempel ausgesprochne Dogma, darum theilt Theseus die Metopen mit ihm (deren Raum keine gemeinsamen Darstellungen gestattete), wie er die Feste der Theseen selbst mit ihm theilte, die *θυσίας* und die *λάϊνα ἐξογκώματα*, wie es Theseus im Hercules furens seinem Waffenbruder verspricht[13]).

Zum Schlusse mache ich noch auf einige Umstände aufmerksam, welche zur Bestätigung der Ansicht dienen, es sei dies wirklich das von Kimon um die 78ste Olympiade, also ungefähr 38 Jahre vor dem Parthenon erbaute Theseion. Während das Tempelgebäude aus Pentelischem Marmor aufgeführt ist, sind die Friese, wie Sachkenner urtheilen, aus Parischem Steine eingesetzt; dies führt auf eine Zeit hin, da man nach Eröffnung der Pentelischen Steinbrüche im Anfange noch Bedenken trug, den einheimischen Marmor auch zur Skulptur anzuwenden, während man bei den Bauten auf der Burg schon unbeschränkte Anwendung vom Pentelischen Marmor machte. Die Figuren des Frieses sind schon der Vollendung nahe, aber hie und da hängt ihnen noch eine gewisse Schwerfälligkeit und Monotonie an; die Verhältnisse sind nicht so schlank, die Bewegungen nicht so frei, wie am Parthenon; ferner ist das Relief der Friese eben so erhoben wie das der Metopen; die einzelnen Friesplatten sind alle von gleicher Länge und jede bildet möglichst eine für sich verständliche Gruppe; es ist noch nicht der Flufs der Composition da, noch nicht der eigentliche Friesstyl im Gegensatze zu den Metopen, wie er bei den Bauten unter Phidias so entschieden ausgebildet ist. Ferner ist die gröfsere Länge des östlichen Frieses, der an beiden Seiten nach dem Peristyl übergreift, ein äufserliches Mittel den Pronaos auszuzeichnen, welches die vollendete Kunst verschmäht hat. Endlich stimmt die so klar hervortretende Grundidee des Tempels, die der Verbrüderung der beiden Heroen, des Ionischen und des Dorischen, ganz mit der Zeit und der Politik des Kimon und würde zur Zeit der gereizteren Eifersucht beider Stämme schwerlich eine solche Anerkennung und öffentliche Sanktion erhalten haben.

E. Curtius.

[12]) Aristoph. Acharn. 233.

[13]) Gegen die oben besprochne Erklärung des östlichen Frieses hat neuerdings Herr Prof. K. Fr. Hermann in einer Anzeige der Annali (Gött. Gel. Anz. 1842. St. 50, 51) Bedenken erhoben und es vorgezogen, an der Müllerschen Deutung festzuhalten. Über die Felsschleuderer, welche ihm besonders anstöfsig sind, ist oben gesprochen worden. Der Umstand dafs Euripides in seiner Beschreibung der Schlacht (Heracl. v. 800) diese Kampfweise nicht erwähnt, scheint mir nicht entscheidend zu sein. Denn wenn auch grade dieser Dichter in Schilderungen und Erzählungen auf bekannte bildliche Darstellungen gerne Rücksicht nimmt, so geht doch daraus nicht hervor, dafs er keine Darstellung der Art bei vorkommender Gelegenheit hätte unberücksichtigt lassen dürfen. Die Vermuthung aber, dafs Euripides zuerst die Gefangennehmung des Eurystheus in die Geschichte hineingebracht habe, läfst sich wohl schwerlich zur Gewifsheit erheben.

II.
Griechische Inschriften.

1. Inschrift von Minoa auf Amorgos:

=ΩΕΙΝΑΙΔΕΑΥΤΟΝΠΡΟΞΕΝΟΝΚΑΙ
ΕΥΕΡΓΕΤΗΝΤΟΥΔΗΜΟΥΥΠΑΡΧΕΙΝΔΕΑΥ
ΤΩΙΤΕΚΑΙΕΚΓΟΝΟΙΣΠΟΛΙΤΕΙΑΝΚΑΙΕΚΚΛΗΣΙΑΝ
ΕΙΝΑΙΔΕΑΥΤΩΙΔΙΠΡΟΣΟΔΟΝΠΡΟΣΤΗΝΒΟΥ
ΛΗΝΚΑΙΤΟΝΔΗΜΟΝΟΤΩΑΝΔΕΗΤΑ.......
ΜΕΤΑΤΑΙΕΡΑΟΙΔΕΧΟΡΗΓΟΙΑΝΘΕΚΑ
ΣΤΟΝΑΥΤΟΝΟΤΑΝΟΙΧΟΡΟΙΤΩΝΠΙ
ΔΩΝΑΓΩΝΤΑΙΕΝΤΩΘΕΑΤΡΩΑΝΑ
ΓΟΡΕΥΕΤΩΣΑΝΔΙΑΤΟΥΙΕΡΟΥΚΗΡΥ
ΚΟΣΟΤΙΟΔΗΜΟΣΟΑΜΟΡΓΙΩΝ
ΤΩΝΚΑΤΟΙΚΟΥΝΤΩΝΜΙΝΩΙΑΝΕΠΑΙΝΕΙ
ΚΑΙΣΤΕΦΑΝΟΙΝΙΚΟΛΑΟΝΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥΡΟ
ΔΙΟΝΠΡΟΞΕΝΟΝΚΑΙΕΥΕΡΓΕΤΗΝΥΠΑΡΧΟΝ
ΤΑΤΟΥΔΗΜΟΥΧΡΥΣΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΤΩΙ
ΙΕΡΩΙΕΙΤΟΥΝΟΜΟΥΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΕΝΚΑΙ
ΕΥΝΟΙΑΣΚΑΙΕΥΕΡΓΕΣΙΑΣΤΗΣΕΙΣ
ΤΟΝΔΗΜΟΝΤΩΝΑΜΟΡΓΙΩΝΤΩΝΕΝΜΙΝΩΙΑ
ΑΝΑΓΡΑΨΑΙΔΕΚΑΙΤΟΔΕΤΟΨΗΦΙΣΜΑ
ΕΙΣΤΕΤΟΙΕΡΟΝΤΟΥΔΙΟΝΥΣΙΟΥΚΑΙΕΙΣ
ΤΟΒΟΥΛΕΥΤΗΡΙΟΝΕΝΤΟΙΣΕΠΙΦΑΝΕ
ΣΤΑΤΟΙΣΤΟΠΟΙΣΟΠΩΣΔΕΚΑΙΡΟΔΙΟΙ
ΕΠΙΓΝΩΣΙΤΑΕΨΗΦΙΣΜΕΝΑΤΙΜΙΑΤΩΙΠΟ
ΛΙΤΗΙΑΥΤΩΝΝΙΚΟΛΑΩΙΟΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣ
ΤΗΣΒΟΥΛΗΣΔΙΑΠΕΜΨΑΣΘΩΕΙΣΡΟΔΟΝΑΝ
ΤΙΓΡΑΦΟΝΤΟΥΔΕΤΟΥΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣΣΦΡΑ
ΓΙΣΜΕΝΟΝΤΗΙΔΗΜΟΣΙΑΙΣΦΡΑΓΙΔΙΩΣ
ΟΝΤΑΧΥΣΤΑΔΥΝΑΤΟΝΓΕΝΗΤΑΙΤΗΣ
ΔΕΑΝΑΓΡΑΦΗΣΠΡΟΝΟΗΘΗΤΩΟΓΡΑΜΜΑ
ΤΕΥΣΤΗΣΒΟΥΛΗΣΚΡΙΤΟΒΟΥΛΟΣΤΟ
ΔΕΓΕΝΟΜΕΝΟΝΤΕΛΕΣΜΑΔΟΤΩΣΑΝ
ΟΙΤΑΜΙΑΙΔΙΑΧΕΡΟΤΟΝΗΣΑΝΤΙΤΩΙΔΗΜΩ
ΚΑΙ.........ΕΙΔΕΙΑΠΟΣΤΕΛΛΕΙΝΕΙΣΡΟ
ΔΟΝΕΔΟΞΕΝΑΠΟΣΤΕΛΛΕΙΝ

— — — — — — — — —
.. εἶναι δὲ αὐτὸν πρόξενον καὶ
εὐεργέτην τοῦ δήμου· ὑπάρχειν δὲ αὐ-
τῷ τε καὶ ἐκγόνοις πολιτείαν καὶ ἐκκλησίαν·
εἶναι δὲ αὐτῷ [κ]αὶ πρόσοδον πρὸς τὴν βου-
λὴν καὶ τὸν δῆμον [ἐ]άν του δέηται[ι, πρώτῳ
μετὰ τὰ ἱερά· οἱ δὲ χορηγοὶ ....
.... ὅταν οἱ χοροὶ τῶν π[α]ί-
δων ἄγωνται ἐν τῷ θεάτρῳ, ἀνα-
γορευέτωσαν διὰ τοῦ ἱεροῦ κήρυ-
κος ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἀμοργίων
τῶν κατοικούντων Μινῴαν ἐπαινεῖ
καὶ στεφανοῖ Νικόλαον Ἀριστάρχου Ῥό-
διον πρόξενον καὶ εὐεργέτην ὑπάρχον-
τα τοῦ δήμου χρυσῷ στεφάνῳ τῷ
ἱερῷ [τῷ] ἐκ τοῦ νόμου ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ
εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας τῆς εἰς
τὸν δῆμον τῶν Ἀμοργίων τῶν ἐν Μινῴᾳ·
ἀναγράψαι δὲ καὶ τόδε τὸ ψήφισμα
εἴς τε τὸ ἱερὸν τοῦ Διονύσου καὶ εἰς
τὸ βουλευτήριον ἐν τοῖς ἐπιφανε-
στάτοις τόποις· ὅπως δὲ καὶ Ῥόδιοι
ἐπιγνῶσι τὰ ἐψηφισμένα τίμια τῷ πο-
λίτῃ αὐτῶν Νικολάῳ, ὁ γραμματεὺς
τῆς βουλῆς διαπεμψάσθω εἰς Ῥόδον ἀν-
τίγραφον τοῦδε τοῦ ψηφίσματος [ἐ]σφρα-
γισμένον τῇ δημοσίᾳ σφραγῖδι ὡς
ἄ]ν τάχιστα δυνατὸν γένηται· τῆς
δὲ ἀναγραφῆς προνοηθήτω ὁ γραμμα-
τεὺς τῆς βουλῆς Κριτόβουλος· τὸ
δὲ γενόμενον τέλεσμα δότωσαν
οἱ ταμίαι διαχε[ι]ροτονήσαντι τῷ δήμῳ
καὶ .... εἰ δεῖ ἀποστέλλειν εἰς Ῥό-
δον. Ἔδοξεν ἀποστέλλειν.

Die vorstehende Abschrift einer in Minoa auf Amorgos neuentdeckten Inschrift erhielt ich vor wenigen Tagen von Herrn *N. Delendas* auf Thera, und säume nicht, sie Ihnen für Ihre Zeitschrift zu übersenden. Diese Urkunde schliefst sich als ein nicht unerheblicher Nachtrag den übrigen Inschriften von jener Insel an, die ich theils in den Act. Soc. Gr. Lips. II, p. 69 sqq., theils in meinen Inscr. Gr. Ined. II. n. 112—144, theils in dem zweiten Bande meiner Reisen auf den griechischen Inseln herausgegeben; nur ist letzteres Werk noch nicht wieder in meine Hände zurückgelangt, so dafs ich hier nur aus dem Gedächtnisse darauf Rücksicht nehmen kann. Wir haben hier einen Beschlufs des Rathes und Volkes von Minoa zu Ehren eines Rhodiers Nikolaos, in der ganzen breiten Redseligkeit des Makedonischen Zeitalters; der einleitende Theil des Decrets ist verloren gegangen, und nur der beschliefsende Theil ist, wie es scheint, ziemlich vollständig erhalten. Die Form der Abfassung weicht von zwei andern ähnlichen Beschlüssen der Minoeten (A. S. Gr. l. l. n. 5 und meine I. Gr. Ined. n. 113) beträchtlich ab; auch lernen wir hier mehre neue politische und örtliche Verhältnisse und Einrichtungen kennen. Theater (Z. 8) und Buleuterion (Z. 20) waren noch in keiner andern Urkunde ausdrücklich erwähnt worden; im Theater werden hier durch besondere Choregen Chöre von Knaben aufgeführt (Z. 6. 7). Die Choregie zum Behufe der Aufführung von *κόρδακες* zu Ehren des Apollon Pythios kannten wir auch schon in Minoa (A. S. G. no. 4). Auffallend ist, dafs die Bewohner der Stadt sich in dieser Urkunde nicht *Μινωήτας* nennen, wie I. G. I. no. 113 (oder in der spätern Rechtschreibung *Μεινοήτας*, wie A. S. G. l. l. n. 1. 3. I. G. I. no. 112), sondern sich einer Umschreibung bedienen: *ὁ δῆμος ὁ Ἀμοργίων τῶν κατοικούντων Μινῴαν* (Z. 10) und *ὁ δῆμος τῶν ἐν Μινῴᾳ* (Z. 17). Wir wissen aus andern Inschriften von verhältnifsmäfsig späterem Datum, dafs die Bewohner von Aegiale auf derselben Insel sich geradezu als Milesier bezeichnen (C. I. G. no. 2264; meine I. G. I. no. 120. 121), und in der Aufschrift eines Grabgewölbes finden wir auch in Minoa einen

Milesier, der aber zugleich Amorgier und Minoete ist (a. a. O. n. 112: *Κάρπου τοῦ Κτησίου Μειλησίου τοῦ καὶ Ἀμοργαίου Μεινοήτου*). Diese Verhältnisse scheinen vor der Hand durch die Anhäufung der Urkunden nur immer dunkler zu werden, und es dürfte am räthlichsten sein, abzuwarten, ob sich nicht einmal eine Inschrift findet, die hierüber ein klares Licht verbreitet.

Das Heiligthum des Dionysos Minoetes (Z. 19) erscheint auch in einer andern Steinschrift (A. S. Gr. I. I. n. 3). Die Besiegelung der einem andern Staate mitzutheilenden Abschrift eines Psephisma mit dem Staatssiegel (Z. 26) wird auch in andern ähnlichen Beschlüssen angeordnet Decret der Syrier im C. I. n. 2347 *c*). Die auf die Ausführung des Beschlusses zu verwendenden Kosten, gewöhnlich *ἀνάλωμα*, heifsen hier mit einem seltenen Ausdrucke *τέλεσμα*. (Vgl. I. G. I. n. 189, Z. 5 und 10, wo dasselbe Wort vorkommt). Z. 32 ist eine Lücke, die ich in Ermangelung einer sichern Formel nicht auszufüllen wage (vielleicht *ψηφισαμένῳ, ἀποφήναντι* oder ein ähnliches Participium); die ganze Wendung des Phephisma am Schlusse ist ungewöhnlich, mir wenigstens fremd. Auch Z. 6 nach *χορηγοὶ* habe ich eine Lücke gelassen, wo die Abschrift ΑΝΘΕΚΑΣΤΟΝΑΥΤΟΝ darbietet; der Sinn scheint *καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν* oder *οἱ κατ' ἐνιαυτὸν* oder sonst etwas Ähnliches zu verlangen.

Da auf Amorgos glücklicher Weise einige Männer sind, welche sich für die vaterländischen Alterthümer interessiren, so steht zu hoffen, dafs die alten Steinarchive dieses Eilandes sich Jahr für Jahr bereichern werden.

2. Metrische Grabschrift. Die nachstehende Inschrift findet sich auf einer grofsen Stele im Museum in *Athen*, mit einem Basrelief von mittelmäfsiger Arbeit. Es zeigt ein Weib, stehend, im Kostüm einer Isisdienerin, wie sie auf Attischen Grabstelen sehr häufig vorkommen; die gewöhnlichen Attribute, ein Sistrum in der erhobenen Rechten und eine Situla in der gesenkten Linken, sind abgebrochen. Darüber liest man in Schriftzügen des Jahrhunderts der Antonine:

ϹΤΗΛΛΗΝΠΑΡΘΝΟΠΗϹΙΔΙΟϹΓΑΧΕΤΗϹ
ЄΠΟΗϹЄΝΔΑΙΝΗϹΑΛΟΧΟΤΟΥΤΟΧΑΡΙ
ΖΟΧЄΝΟϹ

Στήλην Παρθ[ε]νόπης ἴδιος γαμέτης ἐπόησεν
Δαΐνης, ἀλόχ[ῳ] τοῦτο χαριζόμενος.

Die fehlerhafte Orthographie befremdet nicht in einer Inschrift dieser Zeit; in der ersten Zeile hat das Wort *στήλλην* ein *λ* zu viel, und in der zweiten ist der Dativ *ἀλόχῳ* mit einem *ο* statt mit einem *ω* geschrieben. Da ich keinen Grund sehe, weshalb das Wort *ἐπόησεν* hier nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden sollte, als synonym mit *εἰργάσατο*, so lernen wir in Daïnes einen bisher unbekannten Künstler kennen; freilich nur von sehr untergeordnetem Range, wie das schlechte Denkmal bezeugt, welches er seiner ehelichen Liebe gesetzt hat. Der Name *Δαΐνης*, der sonst vielleicht nicht vorkommt, ist von *δάϊος* abzuleiten, wie *Αἰσχίνης* von *αἰσχρός* (*αἶσχος*), *Λεπτίνης* von *λεπτός*, und andere ähnliche; die zweite Sylbe ist daher eigentlich kurz, mufste aber hier des Metrums wegen als lang gebraucht werden, weil sich der Name nicht anders in das elegische Versmafs bringen liefs.

Athen, im März 1843.

L. Ross.

Hiezu die Abbildung Taf. VI: Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 7. Juli 1843.

Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin. — Griechische Inschrift (Apollonios von Synnada). — Römisches von der Donau (Orsowa, Gallatz, Kontzesti, Buseo).

I.

Über ein Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.

Hiezu die Abbildung Taf. VI *).

Das anbei abgebildete Relief ward mit andern durch Kunstwerth und antiquarische Erudition ausgezeichneten Sculpturen [1]) auf Befehl Sr. Majestät des Königs im Jahr 1841 zu Rom von mir erworben und ist seitdem unter den Marmorwerken des hiesigen Königl. Museums aufgestellt. Als Hauptbild dieses Reliefs macht auf den ersten Blick eine Versammlung der Musen und zwei ihnen vereinigter Götter sich kenntlich. Diesem gefälligen Gegenstand ist ein andrer in kleinerem Maafsstab verknüpft, der als Deckelbild jenem Hauptbild ursprünglich verbunden war, und, wie sich ergeben wird, sein volles Verständnifs erst aus der Vergleichung des Hauptbilds erhält. Beide Reliefs, von denen das kleinere sehr wohl erhalten ist, in ihrer ursprünglichen Sarkophagform einander verbunden zu sehen, ist daher erwünscht und dankenswerth. Diese Herstellung ward von dem früheren Besitzer und Entdecker des Sarkophags Hrn. Pietro Campana zu Rom veranlafst, dagegen die im Relief des Hauptbilds zum Theil verletzten Figuren erst neuerdings durch den preufsischen Bildhauer Emil Wolff zu Rom ihre Ergänzung erhielten.

Was uns an diesem Bildwerk zunächst anspricht, ist die Darstellung der neun Musen, deren gefälliger Gegenstand die griechische Kunst in solcher Ausdehnung erst spät oder selten, die römische aber, wie die neuere und neueste, häufig beschäftigt hat. Mehrere Statuenreihen [2]) der neun Göttinnen haben bis auf unsre Zeit sich erhalten; aufser der Vatikanischen [3]) und der im Sabinerland neuerdings entdeckten [4]) Borghesischen sind andre, obwohl mangelhaftere, in S. Ildefonso und in Stockholm zu suchen [5]), und selbst die vormaligen Töchter des Lykomedes im Berliner Museum [6]) bieten genug analoge Bestandtheile da um einem vormaligen Musenverein sie beizuzählen. Alle diese statuarischen Werke weisen auf ein einziges berühmtes Original der späteren griechischen Kunst zurück, dessen nähere Bezeichnung uns Plinius erhalten zu haben scheint [7]), wo er die Musen des Rhodiers Philiskos im Porticus der Octavia erwähnt [8]), und

*) Vorgelegt in der archäolog. Gesellschaft vom 8. Juni d. J.

[1]) Worunter eine der schönsten Gewandstatuen des Alterthums, die aus Tivoli herrührende sogenannte Mnemosyne, gegenwärtig in der Rotunde des Königl. Museums, sich befand; ferner die lebensgrofse Statue einer spartanischen Tänzerin, seltene Köpfe des Jupiter und Saturnus, vorzügliche Hermen- und Bildnifsköpfe, ein Sarkophag mit dem Relief von Circusspielen, eine beträchtliche Anzahl von etruskischen Aschenkisten u. s. w.

[2]) Fünf nach Müller Handb. 393, 2; wobei die sehr problematischen Musen des von ihnen benannten Zimmers im Museo Borbonico noch ungerechnet sind (Neapels antike Bildwerke S. 262 ff.).

[3]) Visconti Mus. Pio-Clem. I, 16—24.

[4]) Gerhard Hyperb. röm. Studien I, S. 148.

[5]) Müller Handb. 393, 2. Guattani Monum. ined. 1784 Aug. ff.

[6]) Levezow Familie des Lykomedes Taf. 3. 4. 5. 8. Gerhard Berlins Bildw. Marm. no. 47. 52. 56. 57.

[7]) Nach Visconti zu Pio-Clem. I, 15.

[8]) Plin. H. N. XXXVI, 4, 10: *Ad Octaviae vero porticum Apollo Philisci Rhodii in delubro suo, item Latona et Diana et Musae novem et alter Apollo.* Der aus Plinius und römischen Familienmünzen uns bekannte ambrakische Musenverein, den Müller (Handb. 393, 2. Vgl. 180, 2) auf Polykles zurückführen möchte, bietet wesentliche Verschiedenheiten dar.

als entfernte Nachbildungen desselben Vorbilds mögen denn auch die zahlreichen Musenreliefs römischer Sarkophage zu betrachten sein, deren eines wir vor uns haben.

Werth und Bedeutung dieses vorzüglichen Exemplars einer so gangbaren Sarkophagdarstellung zu würdigen, überschauen wir jene verwandten Reliefs. Obenan unter ihnen steht der schöne, sonst Kapitolinische, späterhin aber im Louvre verbliebene Sarkophag [9]); aufserdem sind drei Vatikanische [10]), drei Mattei'sche [11]), vier Giustiniani'sche [12]) Marmorwerke, noch eins in der Kirche S. Maria in Aventino [13]) hieher zu rechnen, aber auch acht gegenwärtig verschwundene, deren ungefähre Kenntnifs und Abbildung durch das in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche Zeichenbuch des Pighius [14]) erhalten ist. Endlich sind noch ein Veronesisches [15]), ferner ein Sardinisches [16]) Relief gleichen Gegenstands, und drei in England befindliche der Sammlungen Lansdowne [17]), Townley [18]) und Woburn [19]) anzuführen, kleinerer Musengruppen [20]) zu geschweigen.

Bei Vergleichung dieser in entsprechender Form und für gleiche Sarkophagbestimmung so oft wiederholten Musenreihen ist es nun sehr auffallend, dafs eine völlige Übereinstimmung in Auswahl und Anordnung ihrer Figuren nur selten bemerkt wird. Aus den genannten vier und zwanzig Reliefs reihen nur fünf [21]) zu völliger Gemeinschaft eines und desselben Urbildes sich zusammen, dessen regelmäfsig befolgter, mehr oder minder gleichmäfsig ausgeführter, Musenverein nur durch die Besonderheit hinzugefügter Mittelfiguren unterschieden ist; dergestalt dafs Minerva und Apoll (statt des letzteren auch Merkur) mit oder ohne Bildnifsfigur des Verstorbenen, die beiden Reihen von Polymnia, Euterpe, Thalia, Melpomene, Erato und von Klio, Terpsichore, Urania, Kalliope unterbrechen [22]). Alle übri-

9) Kapitolinischer Sarkophag (*a*): Mus. Capitol. IV, 26. Pio-Clem. I, tav. B. Clarac 207, 45.

10) Drei Vatikanische. Auf einem (*b*) bei Visconti Pio-Clem. IV. 14. Beschr. von Rom, II, 2, 127: Apollo zwischen Polymnia, Euterpe, Thalia, Melpomene, Erato, deren Kithar aufgestützt ist, und Klio, Minerva, Terpsichore, Urania, Kalliope. Als zweiter (*c*) ist der Pio-Clem. IV, 15. Millin Gall. 24, 76 abgebildete der neun Knaben zu betrachten, die mit den Attributen der Musen einen zehnten als Apollo umgeben. Ein dritter (*d*) befindet sich im Zimmer des Meleager und ist in der Beschreibung Roms II, 2, 123 näher bezeichnet.

11) Drei Mattei'sche. Einer (*e*) mit der Mittelfigur Minervens und eines Jünglings: Mon. Matte. III, 19, 1; ein zweiter (*f*) von runder Form mit der Mittelfigur eines Jünglings ebd. III. 49, 2; noch einer (*g*) im Garten der Villa, von ungewöhnlicher Gröfse, mit elf in Nischen gestellten Figuren, die auf drei Seiten vertheilt sind, so dafs an den Nebenseiten eine männliche Bildnifsfigur einmal zwischen Urania und Polymnia, ein andermal zwischen Kalliope und Klio dargestellt ist.

12) Drei Giustiniani'sche. Eines (*h*) mit sitzender Jünglings-Figur: Gall. Giust. II, 114. Montfaucon I. 60, 1; ein andres (*i*) mit Minervens und Apollo's Begleitung: Gall. Giust. II, 140. Montf. I, 60, 2; ein drittes (*k*), weniger erhaltenes, ebenfalls mit Apoll und Minerva: Gall. Giust. II, 90.

13) S. Maria in Aventino (*l*): von Visconti benutzt. In Begleitung der Musen Minerva und eine jugendliche Bildnifsfigur. Eine Zeichnung liegt zu gelegentlicher Bekanntmachung vor.

14) Pighii Anecdota Mss. fol. 280 B. 281 B. 284 f. 286. 287. 288. 289 (*m, n, o, p, q, qq, r*). Aufserdem auf fol. 279 B. die rohe Abbildung eines vorerwähnten (Anm. 10 *d*) Vatikanischen Marmors; auf fol. 282 f. ein in Nischen vertheiltes (*w*), vielleicht aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Vgl. unsre Tafel VII.

15) Maffei Mus. Veron. XCIII, 11. Mitten ein junger Mann in der Toga (*s*).

16) Della Marmora Viaggio nella Sardegna tav. XXXV. no. 33 *a*. Mitten Apoll und Minerva (*t*).

17) Lansdowne'sches Relief: Cavaceppi Raccolta II, 58, 1. Müller Amalthea III, 248. Den Mittelplatz nehmen Minerva, Merkur und eine Bildnifsfigur ein (*u*).

18) Townleysches Relief, gegenwärtig im brittischen Museum: Laborde Mosaique d'Italica p. 19. Millin Gall. XX, 64. Neun Figuren, in fünf Nischen vertheilt (*v*).

19) Woburn Marbles pl. V. Mit Apollo und Minerva; die Neunzahl erscheint nicht vollständig. Unten eine griechische Inschrift (*w*).

20) Kleinere Musengruppen, mit Bildnifsfiguren verknüpft, finden sich in den Beschr. von Rom II, 2, 140 f. (*x*) 223, 50 (*y*) beschriebenen und in noch einem Vatikanischen Relief (*z*), dessen Zeichnung vorliegt; ferner in einem des Louvre bei Clarac 118, 48 (*zz*). Nicht hieher gehörig, sondern auf Achilles bei Lykomedes bezüglich ist das als *„Apollon et trois Muses"* bei Clarac no. 656 edirte Bildwerk.

21) Nämlich, dem Vatikanischen Relief Pio-Clem. IV, 14 entsprechend, der Sarkophag in S. Maria in Aventino, ein Mattei'sches, das Sardinische und das Lansdowne'sche Relief (oben *b, e, l, t, u*). Aufserdem entsprechen einander *q* und *qq*.

22) Apoll und Minerva in den Reliefs *b, t*; statt Apolls ein Jüngling in *e, l*. Minerva, Merkur und ein bärtiger Mann in *u*.

gen Reliefs jener Art sind in Anordnung sowohl als Ausführung wesentlich von einander unterschieden, und der Grund dieses anfangs befremdlichen Verhältnisses ist nicht weit zu suchen. Schon für die einzelnen Musen war bei der geringen mythischen Durchbildung dieser Göttinnen eine typische, von der Hieroglyphenschrift durch Attribute unabhängige, Darstellung nur wenigen derselben, höchstens Polymnien, hie und da auch der tragischen Muse, zu Theil geworden; Rang und Anordnung jenes Götterkreises blieben künstlerischer Freiheit anheimgestellt, wenn auch diese Freiheit alten und neuen Künstlern mehr zur Verlegenheit als zum Vortheil gereichen und ein durchgängiges Schwanken in Stellung und gegenseitigem Verhältnifs der Musen verschulden mochte. In der besten griechischen Zeit war ein solches Schwanken noch nicht vorhanden; es ward vermieden in Dreivereinen eines so prägnanten Begriffs, wie Übung, Erinnerung, Gesang ihn darbieten [23]), oder in orchestischer Auffassung des neunzähligen Musenvereins [24]), dagegen im später entstandenen [25]) Musentypus unsrer Marmore das alexandrinische Bestreben nach genauer Bezeichnung der Dichtungsarten drückend wird. Dem Künstler, dem dieser Weg einmal vorgezeichnet war, blieb nur ein zweifaches Hülfsmittel übrig die Einförmigkeit seiner Darstellung zu vermeiden: theils in dem gegenseitigen Verhältnifs der Musen, theils in einer Beziehung derselben auf menschliche Individuen, namentlich der Sarkophage.

Jenes gegenseitige Verhältnifs der einander zunächst verschwisterten Musen ist am augenfälligsten dargelegt in dem öfter abgebildeten Townley'schen Sarkophag [26]), dessen bildliche Verzierung, der meist für Werke später Kunst angewandten Begrenzung in bogenförmige Nischen ungeachtet, einer verhältnifsmäfsig guten Zeit angehört. In diesen Nischen sind einerseits Kalliope und Klio, andererseits Urania und Polymnia, dort die beredtesten, hier die schweigsameren Musen, zusammengestellt. In den mittleren Nischen finden die Musen des Drama's mit denen des Saitenspiels, Terpsichore mit der tragischen, mit der komischen Muse Erato sich gesellt; letztere jedoch in abgewandter, Polymnien und Uranien zugekehrter, Stellung, wie es die Gräberbestimmung des Ganzen erheischte. Eben dieser Gräberbestimmung ist auch der Umstand beizumessen, dafs Euterpe, die bei Bestattungen üblichen Flöten [27]) haltend, gleichsam als Vorsteherin der Todtenklage den mittelsten Platz in gesonderter Nische einnimmt. Dieser Bedeutung gemäfs erscheint Euterpe auch sonst als besondre Beschützerin kunstliebender Sterblicher, deren Grabmal man auszeichnen wollte; namentlich in Begleitung der dramatischen Musen [28]), deren Maske so Spiel als Hülle des Lebens versinnlicht und deren Erscheinung in ähnlichen Fällen nur mit Erato der zärtlichen [29]), mit Klio [30]) oder Kalliope [31]), und mit Urania [32]), den Verkünderinnen menschlicher Vergangenheit oder Zukunft, zu wechseln pflegt.

Bemerkungen dieser Art, die sich weiter verfolgen liefsen, werden einstweilen hinreichend sein, den Gesichtspunkt zu bezeichnen, aus welchem jene

[23]) Melete, Mneme, Aöde: Paus. IX, 29, 1. Von Stackelberg (Gräber d. Hell. Taf. XIX) im Gefäfsbild dreier Frauen mit Kithar, Rolle und Flöte erkannt, in deren Mitte Apollo sitzt.

[24]) Diese orchestische Auffassung ist besonders in Gefäfsbildern zu finden, wo überdies alles Beiwerk von Spiel und Putz — Kränze, Salbgefäfse, Spielknöchel — den Musen in ähnlicher Weise zugetheilt ist, wie andremal den Chariten und Hesperiden. Vgl. Panofka Musée Blacas pl. 4. De Witte Cab. étrusque pag. 3. (Volcentische Kalpis, gegenwärtig im Berliner Museum.)

[25]) In Gefäfsbildern, deren nolanische Art und Abkunft der Zeit Alexanders eben auch nicht fern sein können, ist dieser Typus noch nicht vorhanden. Klio's Rolle pafst dort auch für Polymnia, Terpsichore's Kithar auch für Melpomene, und Euterpe's Flöten finden sich auch in der Hand einer andern Muse.

[26]) Townley'scher Sarkophag (*v*): Millin. Gall. XX, 64.

[27]) Ovid. Fast. VI, 659: *cantabat sanis, cantabat tibia ludis, cantabat moestis tibia funeribus.*

[28]) Euterpe mit Klio, Thalia und Melpomene oben *x*, mit Thalia und Polymnia oben *y*, Thalia und Melpomene ohne Euterpe oben *z*.

[29]) Zwischen Erato und Klio ist die Mittelfigur des Verstorbenen angebracht in den fünf Reliefs *b*, *e*, *l*, *t*, *u*.

[30]) Klio mit Urania (*x*, *y*) oder Euterpe (*d*).

[31]) Kalliope mit Urania und Klio: *y*; Kalliope und Polymnia: *c*.

[32]) Urania mit Polymnia (*g*) oder Klio (*x*, *z*).

zahlreichen Musenreliefs römischer Kunst, unter ihnen vorzüglich das uns vorliegende, der künstlerischen wie der antiquarischen Betrachtung sich anempfehlen. Dieser Gesichtspunkt eröffnet sich in der Mannigfaltigkeit ihrer künstlerischen Motive, und wiederum gehen diese grofsentheils aus der Verknüpfung der Musen mit Nebenfiguren hervor. Zwar verheifst eine solche Verknüpfung an und für sich keinen sonderlichen Reiz; der obscure Verstorbene, der als Musenliebling den Mittelplatz ähnlicher Bilder behauptet [33]) und seiner Toga gemäfs eher mit jedwedem römischen Namen als mit berühmten griechischen [34]) sich bezeichnen läfst, zieht den Eindruck des Ganzen noch tiefer ins römische Leben herab als die in griechischer Zeit selten ausgebreitete Neunzahl ohnehin es schon thut, und eben so wenig vermögen die derben Figuren Apoll's und Minervens jenen Eindruck sonderlich zu erhöhen. Günstiger aber ist für Personal und Anordnung gesorgt, wenn in Erinnerung mythischer Musensöhne [35]) Homer und Sokrates dem dargestellten Musenverein angereiht sind, wie solches im Kapitolinischen Sarkophag durch Benutzung der Seitenfelder geschehen ist [36]); oder wenn ein benachbartes Deckelbild Spielraum eröffnet zu sinniger Betrachtung des Hauptbildes, wie selten aber doch dann und wann an andern Sarkophagen [37]), zunächst aber an dem zu bemerken ist, dessen Abbildung uns vorliegt.

Leicht verständlich ist alles Einzelne dieses Bildes. Von der Linken anhebend, am äufsersten Ende eines Vorhangs, welcher den Hintergrund des Ganzen bildet, steht zuvörderst Apoll, dessen linke Hand die Kithar gefafst hält,' während die rechte behaglich, wie in der Stellung des Apollino, über dem Haupt ruht; ein auf einem Lorbeerstamm sichtlicher Rabe und nebenher ein Greif sind bekannte Symbole des Gottes. Auf ihn blickt Minerva in gewohnter Rüstung, die Rechte ausgestreckt, mit der Linken den Speer aufstützend. Hierauf die Musen, deren erste und letzte, Terpsichore und Erato, beide nachlässig bekleidet [38]), die Kithar schlagen. Als zweite war Kalliope durch die Täfelchen, als dritte ist Polymnia durch Einhüllung und aufgestützte Stellung, als vierte Urania durch den auf den Globus hinweisenden Griffel bezeichnet. In der fünften und sechsten hat der Ergänzer nach aller Analogie ähnlicher Vorstellungen eine Euterpe mit ihren Flöten und eine Klio mit der üblichen Geschichtsrolle voraussetzen dürfen, da als siebente Melpomene durch tragische Maske und Keule, als achte Thalia durch zwei komische Masken unverkennbar gemacht sind; die Muse hält eine dieser Masken in ihrer Hand, während die andere auf niedrigem Untersatz neben ihr liegt. Keines jener allbekannten Attribute ist einer Erläuterung bedürftig, und eben so wenig bietet die einfache Tracht der neun Göttinnen viel Besonderes dar. Dafs im gegenwärtigen Zustand des Marmors Kalliope und Euterpe lorbeerbekränzt erscheinen, während ihre Gefährtinnen mit einem schmalen Stirnband geschmückt sind, ist nicht ohne alle Analogie ähnlicher Darstellungen [39]), beruht

[33]) Nur in vier der uns bekannten gröfseren Musenreliefs (*a*, *k*, *r*, *v*) wird eine Nebenfigur vermifst, dagegen in allen übrigen eine Bildnifsfigur, theils eines Jünglings (*e*, *f*, *h*, *l*, *m*, *s*), theils eines gereiften Mannes (*d*, *u*, auch *o*: „*Aristarchus*"), hie und da (*g*, *n*, *p*) auch zweier Männer, sich findet, woneben häufig Apoll und Minerva (*b*, *i*, *q*, *qq*, *t*, *w*), auch Apoll (*c*, *p*) oder Minerva allein (*e*, *k*, *l*, *u*), irgend einmal (*m*), der entblöfsten Brust zufolge, statt ihrer vielleicht Roma, ausnahmsweise ein andermal mit ihr Merkur (*u*), bemerklich sind.

[34]) Wie bei Pighius (*m*, *n*) Aristarch angewandt ist.

[35]) Wie ja auch Orpheus, Linus und Thamyris als Musensöhne bekannt sind.

[36]) Oben Anm. 9 (*a*). Homer mit Kalliope, Sokrates mit einer verschleierten Figur, die eher Mnemosyne als Erato, richtiger vielleicht Polymnia heifsen darf.

[37]) Wie im Endymionssarkophag von Ostia: Gerhard Antike Bildwerke Taf. 36.

[38]) Das Gewand ist abgestreift und läfst die Schulter entblöfst, wie auch in einigen ähnlichen Fällen, an Erato (*b*, *v*) sowohl als an Urania (*a*, *t*), zu bemerken ist. Ein andermal ist Erato durch mangelnde Gürtung von Terpsichore'n unterschieden (*t*), und selbst Entblöfsung der rechten Brust, wie sie in Gemmenbildern dann und wann an Musen bemerkt wird, kömmt ausnahmsweise auch in Reliefs, bei Erato (*l*, *n*, *r*) und selbst bei Polymnia (*s*), vor. Nicht nur die schlaffere Sitte der Kitharödinnen, sondern auch der aufgelöste Zustand der Trauer mag in dieser Nachlässigkeit der Kleidung gemeint sein.

[39]) So sind auch auf dem Kapitolinischen Sarkophag Terpsichore und Euterpe, etwa als die choragischen Musen, durch

aber auf unverbürgter Laune des Ergänzers. Wichtiger sind, zumal mit Vergleichung des Deckelbildes, Anlage und Anordnung des Ganzen.

Während nämlich in andern Musenreliefs die Zusammenstellung der einzelnen Figuren nur durch das gegenseitige Verhältnifs derselben begründet erscheint, glauben wir in gegenwärtigem Relief die Anordnung der Musen auf den sepulkralen Anlafs des ganzen Monuments beziehen zu müssen. Diese Beziehung geht aus dem Umstand hervor, dafs Urania, deren Seherblick den Himmelsglobus zur Erkenntnifs der Zukunft zu überschauen pflegt, als Mittelfigur des ganzen Bildes hervorgehoben ist; ferner dafs neben ihr die nachdenklichste aller Musen, Polymnia, an üblicher Gewandung und Stellung erkannt wird, und dafs eben dies Musenpaar auf dem zu unserm Hauptbild gehörigen Relief des Deckels in fürsorgender Pflege eines nachdenklich sitzenden Jünglings erscheint. Urania also, aus deren Kenntnifs der Himmelszeichen mancher Sterbliche die Weissagung seiner Zukunft verhoffte, soll als günstige Hauptfigur unsres Musenvereins über das Geschick des Bestatteten guten Bericht ablegen, dem die nachdenkliche Polymnia theilnehmend Gehör schenkt; aber auch Kalliope ist an Polymnia's Seite als Verkünderin ruhmvoller Thaten das Lob des Vollendeten zu singen bereit, und auf Urania blickt Euterpe vermuthlich darum, weil die Trauermusik ihrer Flöte den eben Verstorbenen ehren soll.

Ob eine ähnliche Hinweisung auf den persönlichen Anlafs dieses Sarkophags auch in den übrigen Figuren annehmlich sei, ist zweifelhaft. Indefs läfst die Gruppirung Klio's mit der tragischen Muse füglich ebenfalls als Ausdruck des Antheils sich deuten, den Geschichte und tragische Poesie am Beileid um Abgeschiedene nehmen; sodann läfst sich sagen, eine der komischen Masken Thalia's sei in gleichem Sinne bei Seite gelegt und Terpsichore rühre die Saiten, von ihren Gefährtinnen abgewandt, wie zum Zeichen der Trauer, worauf auch die oben berührte nachlässige Tracht dieser Muse und ihrer am

Lorberbekränzung ausgezeichnet, während Erato den zierlichen Haarsack der Sapphoköpfe trägt.

[40]) Wir lesen wie folgt: VLPIA.EVTYCHIA.VLP.EVTYCIONI.ET.MINDIAE.PRIMILLAE.PAR.B.M.POSUIT. SIGBAR.IVSTI.PARECORI. Die drei letzten Worte sind dunkel.

andern Ende der Neunzahl dargestellten Gefährtin Erato bezüglich sein mag. Dafs endlich auch die Gottheiten aller Kunst und Wissenschaft, Apoll und Minerva, den Musen zur Trauer sich beigesellt haben, wird einerseits dem Prunk spätrömischer Darstellung, anderntheils aber doch auch dem sinnreichen Gedankenkreis anzurechnen sein, mit welchem der Bildner den vermuthlich ihm unbekannten Todten dieses Sarkophags verherrlichen wollte. Die Inschrift [40]) nennt keinen Feldherrn, keinen Weisen und keinen Sänger als Inhaber dieses stattlichen Marmorsarges, sondern ein Elternpaar, zu dessen Bestattung eine zärtliche Tochter den fabrikmäfsig, wie öfter, gearbeiteten Sarkophag, minder sinnig vielleicht als es der Bildner erwarten durfte, sich zueignete.

Wie auf dem gröfseren Relief des Sarkophages selbst, geht auch die Deutung seines Deckelbildes am sichersten aus von der zur Linken gedachter Inschrifttafel bemerklichen und bereits oben berührten Gruppe. Ein junger Mann sitzt dort, eine Rolle haltend, in Begleitung zweier Frauen, die nach den Federn auf ihrem Haupt sofort sich als Musen, nach ihrer Kleidung und Stellung, bei Vergleichung des unteren Reliefs, als Polymnia und Urania sich zu erkennen geben. Diese, die in den Sternen am Himmelsglobus das Schicksal der Menschen erkennt, hat auf erhöhtem Sitz ohne Fufsbank, wie bei den Familienscenen griechischer Leichenmahle es üblich ist, neben dem sinnenden Jüngling sich niedergelassen, den Polymnia hinter ihm stehend umfafst, sei es als jungen Dichter oder als studirenden Leser Homers oder als den, der das aufgeschlagene Buch seines eigenen Geschickes betrachtet. Neben ihr macht das Obertheil einer Figur mit Maske bei flüchtigem Anblick es glaublich, als sei eine Schauspielerscene uns vorgeführt; doch stellt der Marmor es frei, eben nur eine hochgestellte Maske darin zu erkennen, derjenigen ähnlich die auf der rechten Seite der Inschrifttafel, auf einem Gewandstück ruhend, uns wieder begegnen und

unsre Erklärung erheischen wird. Weiter links von dem Jüngling, den wir gepflegt von zwei Musen fanden, empfängt ein älterer Mann Schrifttafeln von einer Muse, die kaum eine andere als Kalliope sein kann, der Nachbarin Polymnia's im unteren Bilde entsprechend. Wie jenen zwei ersten die Musen, steht ein Altmeister der Schule vor einem dritten sitzenden Jüngling, der eine ausgebreitete Rolle vor sich hält, und noch eine vierte Gruppe, aus zwei Jünglingen bestehend, bemerkt man in einer Bogenhalle am äufsersten linken Ende des Bildes. Es ist die Gruppe zweier Jünglinge, deren einer dem andern auf ihn gelehnten freundlichen Zuspruch zu leisten scheint; man würde meinen, es gelte einer ungründlich geübten Lection, wäre nicht das Horoskop in der Nähe um auch hier eine Rolle des Geschicks zu vermuthen.

Wenden wir uns zur rechten Seite der Inschrifttafel, so begegnet uns zuerst auf einem Gewandstück hoch aufgestellt eine komische Maske, die alles bisher Beschriebne auf scenische Personen und Rollen zu deuten veranlassen könnte, wäre auch nur die geringste sonstige Befugnifs dazu vorhanden, und wäre es nicht vielmehr räthlicher in dieser und in der schon vorher berührten gegenüberstehenden Maske Andeutungen der sterblichen Hülle zu finden, als deren Symbol die Maske auch sonst bekannt ist[41]). Ein sitzender Mann hat jene Maske zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt, wie unmittelbar hinter ihm einen ähnlichen Sitzenden, der auf eine Schreibtafel zeichnet, Gespräch und geöffnete Tafel eines dritten vor ihm stehenden Mannes zu gleicher Betrachtung auffordern mögen. Hierauf folgt die gemauerte Wand eines Gebäudes, aus dessen Bogenhalle noch ein vierter bärtiger Mann mit übergeschlagenen Armen tritt; ein Rollenbündel liegt auf der Höhe der Wand. Es mag irgend einem der hier versammelten Philosophen oder auch ihrer Gesellschaft angehören; denn in solcher Beziehung machen Gebäude und Personen noch ferner sich geltend. Aufserhalb des Gebäudes kratzt sich ein Hund; er mag dem Jüngling, der auf ihn zeigt und dem fünften der hier versammelten bärtigen Männer als Symbol der cynischen Schule gelten.

Somit wäre denn diesem von uns beschriebenen Sarkophag bei verhältnifsmäfsig guter Arbeit und dem nicht gewöhnlichen Reichthum eines Personals von 26 Figuren mancher merkwürdige Zug seiner Darstellung nachgewiesen: ein ansehnlicher Götter- und Musenverein, der Musen Einmischung ins Altagsleben, und das nicht gewöhnliche Bild einer altrömischen Philosophenschule. *E. G.*

II.
Griechische Inschriften.

Fortsetzung von S. 112.

3. Apollonios von Synnada. Schmale Stele aus Pentelischen Marmor, mit einem Kopfe en face in flachem Relief und von ausnehmend schlechter Arbeit; im Peiräeus bei dem Herrn Apotheker *Stab*. Darunter die Inschrift:

ϹΥΝΝΑΔΕΥϹΘΕΡΑΠΩΝ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΟϹΕΝΘΑΔΕ
ΜΟϹΧΟΥ⊢ΛΕΙΤΗΥ
ΠΟϹΤΗΛΛΗΚΕΚΛΙΜΑΙ
ΩΚΥΜΟΡΟϹ⊢ΗΝΠΑ
ΡΙΟΙϹΕΥΦΗΜΟϹΑΕΙΞΕ
ΝΕΜΗΔΕΠΙΛΥΜΗ⊢
ΧΕΙΡΑΒΑΛΟΙϹΦΘΙ
ΜΕΝΩΝΩΚΥΤΑΤΗ
ΝΕΜΕϹΙϹ

Συνναδεὺς θεράπων Ἀπολλώνιος ἐνθάδε Μόσχου
Λειτῇ ὑπὸ στήλῃ κέκλιμαι ὠκύμορος·
Ἦν παρίοις εὔφημος ἀεὶ, ξένε, μηδ' ἐπὶ λύμῃ
Χεῖρα βάλοις· φθιμένων ὠκυτάτη νέμεσις.

Der Schrift nach könnte dies Epigramm wohl ins zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung gehören; wenn nicht die grofse Rohheit des Reliefs es wahrscheinlich machte, dafs es erst in das dritte Jahrhundert zu setzen sei. In dem ersten Verse sind die Worte wunderlich verstellt, so dafs es unklar ist, ob *Μόσχου* mit *Ἀπολλώνιος* oder mit *θεράπων* verbunden werden, und ob es also heifsen

[41]) Visconti Pio-Clem. VII, 13. Beschreibung von Rom II, 2. Beilage S. 5.

soll: Apollonios Sohn des Moschos, ein Sklave aus Synnada, oder vielmehr, Apollonios aus Synnada, ein Sklave des Moschos. Auch sind hier, dem Metrum zu Liebe, zwei prosodische Fehler angebracht worden, indem in *Συνναδεὺς* die zweite Sylbe als lang, in *Ἀπολλώνιος* als kurz gebraucht worden ist. Z. 2. ist *λειτῇ* nach der Schreibart jener Zeit statt *λιτῇ*, und in CTHΛΛH findet sich derselbe Schreibfehler, wie in dem neulich mitgetheilten Epigramm des Daïnes und der Parthenope. Die einzelnen Verse sind durch das Zeichen ⟝ von einander geschieden, wie in einer metrischen Inschrift aus Sparta (Rofs Reisen im Pelop. I, S. 22) durch das Zeichen >. Vgl. Franz Elem. p. 375. *L. R.*

Römisches von der Donau.

Seit der Donaustrom ein leichtes Verbindungsmittel geworden ist, um von Deutschland aus den Orient zu erreichen, haben auch die altrömischen Spuren der Donauufer gröfsere Anziehungskraft als vordem geäufsert, und dürfen einige dahin einschlagende Mittheilungen einer geneigten Beachtung entgegensehen.

Zwei Hauptpunkte bieten zu solcher Beachtung zunächst sich dar: die Umgegend der ungarisch-türkischen Grenze und die zwischen drei Flufsbetten, der Donau, des Pruth nnd des Sereth, gelegene Stadt Gallatz.

In den Grenzgegenden ober- und unterhalb der Station Orsowa befinden sich zwei bedeutende Trümmer, deren nähere Kenntnifs bei neulichem Aufenthalt zu Berlin Professor *Schüler* aus Jena uns darbot. Durch die während eines längeren Aufenthalts in den Donaugegenden von demselben gesammelten Zeichnungen wurden wir theils über die Spuren der Römerstrafse belehrt, welche, dem berühmten Engpafs Kaszán entlang, dem Dorf Ogradina gegenüber und einer trajanischen Felseninschrift benachbart, aller Schwierigkeit hoher und senkrechter Felsen ungeachtet aufgeführt war, wie denn solches insonderheit durch Löcher von verschiedener Neigung und Tiefe bezeugt wird, die eine vormalige Brückenkonstruktion aus Holz bekunden; theils ward das bei niedrigem Wasserstand im Jahr 1833 gewonnene Ergebnifs über die Brückenreste bei Czernecz uns augenfälliger als die bisher darüber vorhandenen Beschreibungen es möglich machten. Jene mächtige Brücke über einem 3372 Fufs breiten Strom war durch dreizehn aus Backstein erbaute Pfeiler gebildet, welche ungefähr 180 Fufs von einander entfernt waren; in Mitten des Stroms liegt eine Sandbank, auf welcher kein Pfeiler sich vorfand. Bei jenen zum Theil mit Hülfe des Senkbleis ermittelten dreizehn Pfeilern sind die an beiden Ufern befindlichen mit einbegriffen, deren einer die traditionelle Benennung des Severusthurms trägt; eine Benennung, der man die gegenwärtige durch Sulzer gewonnene Ansicht über Zeit und Entstehung jener gemeinhin dem Trajan beigemessenen Brücke verdankt [1]). Es rührt nämlich dieselbe vermuthlich von Fl. Val. Severus her, der nebst Galerius Constantins des Grofsen Mitregent war; die wirkliche Trajansbrücke, auf zwanzig in Quadern erbauten und 60 Fufs breiten Pfeilern gegründet, hat weiter aufwärts bei Tselew oberhalb des alten Nikopolis geringere Spuren zurückgelassen.

Auf die Ruinen von Gallatz wurden wir neuerdings durch den Königl. preufsischen Generalkonsul Geh. R. *Neigebauer* zu Jassy aufmerksam gemacht, welcher in einem Bericht vom 9. April d. J., mit Verweisung auf die bereits im Jahr 1710 durch Fürst Kantemir von dorther kund gewordne trajanische Inschrift [2]), über die römischen Trümmer von Gallatz folgendermafsen sich äufsert.

„Es ist sehr zu bedauern, dafs diese Ruinen, welche jetzt Ghertina, Tziglina oder Triclina heifsen, zum grofsen Theile bereits zum Bau von Kirchen in Gallatz und von Festungs-Werken in Brailow verbraucht worden sind; auch hat man viele Steine mit Inschriften und Säulenresten zur Verbesserung des Weges nach der ersten Stadt zerschlagen."

„Die aufserordentliche Lage dieser alten Stadt läfst vermuthen, dafs sie eine der wichtigsten Städte der römischen Provinz Dacien war. Es erhebt sich nämlich auf dem linken Ufer des Sereth, welcher eine halbe Stunde oberhalb Gallatz in die Donau fällt, ein rundes Plateau von mehr als 200 Fufs im Durchmesser; dies steht mittelst eines Dammes mit dem Thalrande des Flusses Sereth in Verbindung und ist der Damm auf beiden Seiten mit Mauern versichert. Man bemerkt noch eine doppelte und an mehreren Stellen eine vierfache Ringmauer um dieses Plateau und mehrere Mauern, welche von dem ebenfalls mit Mauern befestigten Thalrande nach dem Ufer des Sereth führten; so dafs man sich leicht über-

[1]) F. J. Sulzer Geschichte des transalpin. Daciens (Wien 1781) I, S. 226 ff. Vgl. v. Dorner, das Banat. Prefsburg 1839. S. 215 ff. Vgl. Adelb. Müller Die untere Donau (Regensb. 1841) S. 215 f.

[2]) Francke Geschichte Trajans S. 179.

zeugen kann, wie die Stadt am Flusse selbst, die Festung aber auf der Höhe lag. In dieser letztern hat man Reste von Catacomben und einen nach der Stadt führenden unterirdischen Weg gefunden. Am Abhange des Plateaus sieht man noch Reste solcher Casematten wie in der Villa Hadrian's zu Tivoli. In der Stadt selbst fand man eine Wasserleitung und Spuren von bleiernen Röhren. In einem andern alten Gemäuer fand man eine kleine Bronze-Figur, einen Cupido vorstellend, und anderwärts eine solche Statuette der Ceres mit Resten eines Tempels römischer Bauart. Am Ufer des Flusses ward folgende Inschrift gefunden: ET.VICTORIA.ET.CONCORDIA. AURELI.ANTONINI.C.AUREL.VER.IMPER.CORNELIUS. FIRMUS. L.T.[F?].LEG.ITAL.ARMA. POSUIT. Der Professor *Solesco*, welcher in einer zu Jassy unter dem Titel: *Ce Glumur Moldo-Valache*, französisch und moldauisch herauskommenden Zeitschrift über diese Ausgrabungen Nachricht gegeben hat, glaubt dafs diese Stadt *Caput Bovis* geheissen habe, in Erwägung dafs Belisar aufser Duciprate (Duciporata) und Zerrei die Feste Caput-Bovis der untern Donau habe bauen lassen, und jene erste Feste wahrscheinlich am Ausflufs des Pruth gelegen haben."

„Dafs diese Stadt aber bedeutend gewesen, sieht man aus der grofsen Menge von Kaufgegenständen, die hier gefunden wurden, die aber gröfstentheils zerstreut werden. Besonders ist ein schöner Arm einer Hygiea im Besitz eines Herrn Mouras ein wahres Kunstwerk; auch ein ebenfalls hier gefundener Fufs von Marmor zeigt, dafs doch viel hier zu entdecken sein dürfte. Auf der Akademie zu Jassy wird eine hier gefundene Inschrift aufbewahrt, welche zugleich den Namen dieser Hauptstadt nachweist, wie er bereits aus der gröfseren zu Abrod-Bania in Siebenbürgen gefundenen Säule bekannt ist" [Vgl. Sulzer transalp. Dacien I, S. 250].

„Aufserdem sind hier im Jahre 1836 beinahe 4000 Münzen gefunden worden, worunter unter andern diejenige, auf welcher die Trajanssäule in Rom abgebildet ist, die zum Andenken an die Siege über die Dacier errichtet ward. Die meisten Münzen sind von Antoninus Pius, Diocletian, Constantin und Arcadius, mehrere selbst durch ihre Inschrift [?] das benachbarte Gallatz bezeichnend."

Über noch andre antiquarische Funde jener Provinzen giebt derselbe Berichterstatter in einem späteren Aufsatz vom 18. April d. J. folgende Mittheilungen:

„Vorzüglich sind die antiken Waffen und Gefäfse von hohem Werth, und grofser Schönheit, welche zu Kontzesti am Pruth vor einigen Jahren gefunden wurde; sie befinden sich jetzt in der Eremitage zu Petersburg" [und verdienen von dort aus näher beschrieben zu werden].

„Ferner verdienen einer besonderen Erwähnung die bei Buseo gefundenen Alterthümer. Bei dieser kleinen auf dem Wege von Jassy nach Bucharest belegenen Stadt in der Wallachey fanden die Bauern bei der Arbeit im Jahre 1838 mehrere wichtige Alterthümer, die als Kupfer an Zigeuner verkauft wurden, welche hier zu Lande sich mit Schmiede-Arbeit beschäftigen. Es fand sich, dafs alles von reinem Golde war; allein die Bauern wollten den Fundort nicht anzeigen."

„Zu den dort gefundenen Sachen gehört:

1) zuvörderst ein Halsband in Form eines französischen Ringkragens der Officiere mit 2 Scharnieren. Dies Halsband ist mit Krystall und Glas-Pasten verziert.
2) Ferner eine achteckige Schale mit einer Handhabe in der Gestalt eines Leoparden, die andere Handhabe ist abgebrochen; das Ganze ebenfalls mit solchen Steinen besetzt, stellt ein Körbchen dar, das zierlich durchbrochen ist.
3) Am wichtigsten ist eine goldene Schale über 5 Pfund schwer, in welcher sich als Omphalos eine sitzende weibliche Statue mit einer Amphora befindet; dieselbe umgiebt ein Kreis von 6 Thiergestalten von schlechter Arbeit, worunter sich die Gestalt eines liegenden Menschen befindet. Diesen Kreis umgeben einige Ringe von Blättern und Perlen; dann folgt ein weiterer Kreis mit 16 Figuren, theils stehend, theils sitzend, theils nackt, theils bekleidet, mit Attributen, welche nicht bei den griechischen Gottheiten gewöhnlich sind; doch scheint Apoll, Mars und Neptun kenntlich zu sein. Eine in Jassy herauskommende Zeitschrift giebt diese Arbeit für byzantinisch aus dem sechsten Jahrhundert, aber für einen heidnischen Volksstamm bestimmt; [der daselbst erschienenen Abbildung zufolge ist sie spätrömisch].
4) Endlich haben sich dort 2 grofse Ringe von Gold gefunden. Auf einem derselben ist die Inschrift: *ΧΑΙΡΕΚΑΙΠΙΝΕ* [als häufiger Trinkspruch auch aus volcentischen Vasen bekannt]. Zu bedauern ist, dafs noch eine andre Inschrift auf einem Halsbande nicht zu lesen ist, so viel man sich auch Mühe gegeben hat, zu ermitteln, welcher Sprache die desfallsigen Schriftzeichen angehören."

Hiezu die Abbildung Taf. VII: Musenrelief des Königl. Museums zu Neapel.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 8. August 1843.

I.

Musenrelief des Museums zu Neapel.

Hiezu die Abbildung Taf. VII.

Bei neulicher Hinweisung auf die uns erhaltenen Sarkophagreliefs mit der Darstellung der Musen [1]) unterließen wir ein früher von uns beschriebenes [2]) zu erwähnen, welches den gefälligsten bisher bekannten Werken derselben Art unbedenklich gleichgestellt werden darf [3]). Der Sarkophag, von welchem wir reden, stand früher im Hofraum des Museums von Neapel und hat seitdem vermuthlich eine günstigere Aufstellung erhalten. Durch reichverzierte Pilaster abgetheilt, welche oberwärts durch Blätterkränze und Fruchtgewinde mit einander verbunden sind, zeigt jener wohlgearbeitete Marmorsarg an seiner Hauptseite fünf Figuren, von denen die beiden äufsersten Musen sind. Zwei andre Musen sind auf den Seitenfeldern desselben Werks wohl erhalten vertheilt. Die fünf übrigen werden in unsrer Beschreibung vermifst, sei es dafs sie im angelehnten Original nicht sichtlich waren oder demselben fehlen; ursprünglich waren sie auf der entgegengesetzten Seite angebracht.

Diese Vermuthung zu äufsern und denjenigen, welche an Ort und Stelle das fragliche Monument zu prüfen im Stande sind, sie anzuempfehlen, ist aller Grund vorhanden, seit eine alte Zeichnung, vollständiger als in unsrer Beschreibung geschah, jenes merkwürdige Monument uns vor Augen legt. Diese Zeichnung befindet sich in der Inschriftensammlung des Pighius [4]) auf der Königl. Bibliothek zu Berlin; sie ist genügend befunden worden, um in verkleinertem Maafsstab auf der beifolgenden Tafel das in Rede stehende Sarkophagrelief Kunst- und Alterthumsfreunden bekannt zu machen, bis eine im Angesicht des Originals ausgeführte Zeichnung, wie sie zunächst nicht zu erwarten stand, von Neapel aus einstens erfolgen wird.

Auf einem greifenähnlich verzierten Thron ohne Lehne sitzt Jupiter, in seiner Rechten den Donnerkeil, in seiner Linken den Herrscherstab haltend, einer verschleierten Frau gegenüber, welche in einem Lehnstuhl sitzend ebenfalls ein Scepter aufstützt. Der gesenkte Blick dieser Frau macht es, verbunden mit der Bedeutung des Ganzen, wahrscheinlich, dafs nicht sowohl *Juno* in ihr zu erkennen sei, als vielmehr Mnemosyne, die Mutter der Musen. Wenigstens ist auf der andern Seite des Göttervaters Apoll zu bemerken, der in der Stellung des Apollino [5]) vom Saitenspiel eben ausruht; hinter ihm macht eine weibliche Gewandfigur durch ihre Rollen als Klio sich kenntlich, und hinter der Göttin, die uns Mnemosyne scheint, erhebt Euterpe die Doppelflöte.

Diesen beiden Musen reihen bemerktermafsen auf den Querseiten des Sarkophags die Musen des Drama's, Melpomene und Thalia, sich an, ohne die häufige Unterscheidung breiter Gürtung und

[1]) Oben S. 115 ff.

[2]) Neapels antike Bildwerke Marmore no. 186.

[3]) Zunächst dem Kapitolinischen Sarkophag (*a*), dem in unsrem Verzeichnifs der Musenreliefs das gegenwärtige Monument als *aa* angereiht wird.

[4]) Oben S. 115. Anm. 14. Vgl. den Monatsbericht der Königl. Akademie zu Berlin. Juli 1843.

[5]) Als Lykeios (Luc. Anach. 7) oder Pythios: Müller Dor. I, 363. Handb. S. 519 f.

eigenthümlicher Tracht, aber hinlänglich bezeichnet durch Masken, welche eine der beiden Göttinnen in der Hand, die andre auf ihrem Haupte zur Schau trägt; daſs diese letztere milder erscheint als es der tragischen Maske zusteht, mag auf einem Fehler des Zeichners beruhe.

Diesen aus längstgedruckter Beschreibung bereits bekannten Figuren schlieſsen nun auf unsrer Zeichnung drei andre Musen sich an, welche auf der damals unzugänglichen, wenn nicht zerstörten, Rückseite zu suchen sind.

Kalliope, kenntlich durch ihre Täfelchen, Urania, welche am Himmelsglobus beschäftigt ist, und zwischen beiden eine gleiche Gestalt, welche, nachlässig an ein Pilaster gelehnt, zierlich drapirt, verschleiert und ihre Linke bedeutsam erhebend, füglich für Polymnia gelten kann. Mit den vier Pilastern, von denen diese drei Figuren begrenzt sind, standen ohne Zweifel, dem Umfang der Vorderseite entsprechend, noch zwei andre in Verbindung; es kann nicht fehlen, daſs in Begleitung jener nachdenklichen Muse, die wir benannten, die Musen des Saitenspiels, Terpsichore und Erato dort dargestellt waren. Wie sinnig der Künstler diese fünf Musen zusammengestellt habe, in einer Weise, die ihr mehr innerliches Schaffen dem lauteren Schall der Historie, des Flötengesangs und des Drama's gegenüber stellt, braucht kaum besonders bemerkt zu werden; wohl aber verdient es besondre Beachtung, daſs in dem Hauptbild dieses Marmors, während die einzelnen Musen geschäftig sind, Zeus und Mnemosyne, der Musen Ältern, und Apoll, der den göttlichen Reigen anführt, in gemessener Ruhe dem Schicksal der Sterblichen zugewandt sind, um welches die helikonischen Göttinnen vergebliche Klage führen.

So viel zum ungefähren Verständniſs unsrer Zeichnung; wie das Original desselben zu dem früher von uns beschriebenen sich verhalte, erwarten wir auf Veranlassung dieser Notiz aus Neapel zu hören. *E. G.*

[1]) An Gewand- und Säulenstück, auch an einem der Arme mit dem Apfel, sind Herstellungen in unsrer Zeichnung angegeben, die jedoch mehr auf zusammengefügte als auf neu ergänzte Theile bezüglich sind. Vgl. Archäolog. Intelligenzblatt 1836 S. 68 f. (Allg. L. Zeit. S. 394). Welcker Kunstmuseum zu Bonn (Ausg. 2) S. 16.

[2]) Archäolog. Int. Bl. a. a. O. Vgl. Welcker a. a. O.

II.
Die dreifache Hekate.

Hiezu die Abbildung Tafel VIII.

In der Königl. niederländischen Antikensammlung zu Leiden ist das fast lebensgroſse und wohlerhaltene [1]) Marmorbild einer dreigestalten Hekate aufgestellt, welches ich bei Beschreibung dortiger Antiken schon früher [2]) erörterte und welches ich, durch den verdienten Vorsteher gedachten Museums Hrn. *Leemans* gütigst unterstützt, in der beifolgenden Zeichnung weiterer gelehrter Beachtung, überweisen kann.

Idee, Kultus und Kunstbildung Hekate's sind von so weitschichtiger Art, daſs sie im Zusammenhang durchgeführt oder nur in ihren Hauptzügen berührt werden wollen. Wie Hekate im hesiodischen, samothrakischen, orphischen Begriff eine dem Hermes entsprechende [3]) „ferntreffende" Göttin des Lichts und der Finsterniſs, des Ein- und Ausgangs, des Segens und Reichthums ist, ferner wie ihre gesteigerte Macht in eleusinischer und in späterer Mystik dreier Regionen Botmäſsigkeit und dreier Göttinnen Einheit, der Persephone untergeordnet oder auch gleich oder auch höher als diese, umfaſst, findet sich anderwärts ausgeführt [4]), und auch der Übergang einer Auffassungsweise zur andern läſst im Zusammenhang religions- und kunstgeschichtlichen Fortschritts der Hauptsache nach sich verfolgen [5]). Den sichersten Anhaltspunkt solcher Entwickelung gewährt unsre Kenntniſs über die Tempelbilder der Hekate. In Ägina, wo ihr orphisch geordneter Kultus hauptsächlich blühte [6]), verehrte man sie in

[3]) Hesiod. Theog. 444: ἐσθλὴ δ' ἐνσταθμοῖσι σὺν Ἑρμῇ ληΐδ' ἀέξειν.

[4]) Gerhard Prodromus myth. Kunsterkl. S. 97 ff. Vgl. Rathgeber Annali dell' Instituto XII, p. 45 ff.

[5]) Vgl. Rathgeber Annali dell' Instituto Vol. XII, p. 45 ff.

[6]) Paus. I, 30, 2. Lobeck Agl. I, p. 242.

einfacher von Myrons Hand durchgeführter Gestalt [7]), — wie Polyklet und Skopas sie bildeten [8]), wissen wir nicht —, bis sich die anderwärts durchgedrungene Dreigestalt, Erzfiguren [9]) und Münzen [10]) zufolge, auch dort zu verbreiten wufste. Diese Dreigestalt soll Alkamenes eingeführt haben [11]), als er seine Epipyrgidia „auf thurmähnlichem Grunde" [12]) am Rand der kimonischen Burgmauer errichtete, dem etwas später erbauten Tempel der ungeflügelten Nike benachbart; der Zusammenhang kekropisehen und eleusinischen Dienstes, der in einer Reihe von Heiligthümern der athenischen Burg sich aussprach [13]), mochte jene Darstellung der Hekate als eleusinischer Trias veranlafst haben. Der Beifall, den ihre dreifache Bildung fand, hielt mit der Verbreitung attischen Mysterienwesens gleichen Schritt; in unserm Denkmälervorrath ist jede frühere Bildung der Hekate dadurch verdunkelt [14]). Unter den Marmorn und Bronzen, Gemmen und Münzen ist die dreifache Hekate häufig [15]), dabei aber so wechselnd in Anordnung und Attributen zu finden, dafs des Alkamenes Vorbild nur in wenigen, wenn in irgend einem, jener Idole sich wiederkennen läfst.

Im Verfolge gelehrter Forschungen über Hekate ist neulich vermuthet worden [16]), die bekannte zierliche Erzfigur des Kapitols [17]) sei als einziges Nachbild der Figur des Alkamenes zu betrachten. Diese Meinung ist sehr bedenklich; theils weil es befremdlich wäre den Typus der berühmten Epipyrgidia unter so vielen Hekatebildern nur ein einzigesmal erhalten zu finden, theils weil der Reichthum von Attributen, die jenes Erzbild an sich trägt, einem ersten Versuch dreifacher Hekatebildung nicht sehr günstig ist. Ungleich wahrscheinlicher wäre es, der Statue des Alkamenes statt so vielen Beiwerks bedeutsame Bewegungen beizumessen, wie die auf der Brust ruhenden Hände mit dem Proserpinasinnbild des Apfels auf dem vorliegenden Marmor sie gewähren; dieses um so mehr als ein entsprechendes Symbol, in Art der zwischen Venus und Spes schwankenden Figuren, einer andern Figur des Alkamenes, seiner Aphrodite in den Gärten, mit Wahrscheinlichkeit beizumessen ist [18]). Ohne jedoch hierüber entscheiden zu wollen, liegt es am nächsteu anzunehmen, dafs Alkamenes seinen ersten Versuch einer dreifachen Hekate durch Verbindung drei um eine hochragende Säule geordneter Frauengestalten in solcher Einfachheit ausgeführt habe, dafs die Mehrzahl der noch vorhandenen Hekatebilder, namentlich die Bronze zu Arolsen [19]) und die Marmorbilder zu Venedig [20]) und München [21]), für freie Wiederholungen jenes berühmten Idols dieser Göttin zu halten sein dürften.

Wenden wir diese Voraussetzung auf den Leidener Marmor an, so erkennen wir in diesem zuvörderst eine Nachbildung jenes von Alkamenes gegründeten Typus; die verbindende Säule sowohl als auch den allen drei Köpfen aufruhenden chthonischen Kalathos, die karyatidenartige Bekleidung und die zum Theil angeschlossenen Arme möchten wir in diesem und in manchem ähnlichen Fall der ursprünglichsten Dreigestalt zurechnen, sonstige Besonderheiten aber der freien jedesmaligen Behandlung des Künstlers. Abgesehen von späterer Häufung der Attribute, bestehen jene Besonderheiten theils in überwiegender Andeutung der Lichtgöttin durch Fackeln [21]), theils in Hervorhebung ihrer Bedeutung als Erdgottheit. Den letzteren Weg haben die Künst-

7) Paus. I, 30, 2.

8) Paus. II, 22, 8.

9) Erzfigur aus Ägina, vormals Hrn. Linckh gehörig, bei Stackelberg Gräber d. Hell. Taf. LXXII, 6.

10) Dreifache Hekate, jederseits auf eine Fackel gestützt: auf zwei äginetischen Kaisermünzen im Besitze des Hrn. von Prokesch-Osten. Vgl. unsre Tafel IX. no. 6. 7.

11) Paus. I, 30, 2.

12) Nach Rathgeber's gelehrt durchgeführter Erklärung: Annali d. Inst. XII, p. 64 ff.

13) Rathgeber a. a. O. p. 54 ff.

14) Vgl. Rathgeber a. a. O. p. 51.

15) Gerhard Prodr. S. 90 ff. Antike Bildw. Taf. CCCVII. Rathgeber Ann. d. Inst. XII. p. 51 ff.

16) Rathgeber Ann. XII, p. 80 f.

17) Millin Gall. XII, 123*

18) Wie in meiner Abh. „Über Venusidole" (Berl. Akad. 1843) neulich dargethan ist.

19) Kunstblatt 1827, S. 350.

20) Statue di S. Marco II, tav. 8.

21) Glyptothek no. 48. Rathgeber l. c. p. 58.

ler des Leidener Marmors und eines sehr ähnlichen im Museum zu Cattaio [22]) eingeschlagen, indem sie die auf der Brust ruhende Hand, eine Geberde des Schlafs und daher des Todes [23]) zu sprechenden Ausdruck der Hekate von Idolen entlehnten, bei denen jene Geberde häufiger ist: nämlich von jenen zwischen Venus Libitina und Proserpina schwankenden Idolen [24]), deren berühmtestes in der Gruppe von S. Ildefonso [25]) sich findet.

E. G.

[22]) In meiner Abh. „Über Venusidole" herauszugeben. Vgl. Archäolog. Int. Bl. 1836. S. 69.

[23]) Gerhard Venere-Proserpina pag. 40 ff.

[24]) Gerhard a. a. O. Fiesole 1825. 8 (Neu behandelt in der obenerwähnten Abh. Über Venusidole).

[25]) Winckelm. Monum. p. XIV. Gerhard Venere Proserpina tav. V, p. 49 ff. Welcker akad. Kunstmuseum S. 53 ff. (Ausg. 1). S. 15 ff. (Ausg. 2).

Archäologische Gesellschaften.

Rom. (Oben S. 29 ff.). In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 16. Decbr. v. J. berichtigte Hr. *Braun* die Notiz neuerer Ausgrabungen bei Cortona dahin, dafs ansehnliche etruskische Grabeskammern gefunden wurden, welche jedoch bereits früher ausgebeutet waren. — Hr. *Welcker* sprach über die sogenannten Denkmäler des Sesostris bei Beirut und Smyrna. Er bestritt, dafs Herodot, wo er von Stelen in Palästina spricht, jene syrischen Felsenreliefs gemeint haben könne, zumal er den Zusatz persischer Keilschrift schwerlich unberührt gelassen hätte (Bull. p. 184); dagegen die Übereinstimmung des smyrnäischen Monuments mit einem der beiden von Herodot erwähnten eingeräumt ward. — Vorgelegt ward unter andern eine akademische Abhandlung Hrn. *Minervini*'s über Kunstdarstellungen des Herakles und der Iole. Die darin enthaltene Deutung sowohl eines pompejanischen Wandgemäldes als einer Marmorgruppe des Hrn. Campana ward von den Herren *Braun* und *Welcker* bestritten, zugleich aber von Hrn. Braun ein Gefäfsbild nachgewiesen, auf welchem sowohl die Erwerbung Iole's als auch der herakleische Kampf mit Eurytos und dessen Söhnen unzweifelhaft dargestellt zu sein scheint (Bull. p. 186).

In der Sitzung vom 23. Dec. berichtete Hr. *Braun* über eine Ausgrabung, welche der Graf Servanzi Collio ohnweit des Grabmals der Volumnier bei Perugia veranstaltet hat. — Hr. *Welcker* sprach von zwei in Athen befindlichen Sculpturen, welche er für die ältesten griechischer Kunst erklärt: erstlich die aus Thera herrührende Statue des Apollo, einer in Naxos befindlichen unfertigen ähnlich, und das Marmorbild einer sitzenden Pallas, welches sich sonst am Abhang des Akiopolis befand, gegenwärtig aber am oberen Eingang derselben aufgestellt ist (Bull. p. 186). — Hr. *Braun* zeigte eine, vormals dem Kunsthändler Basseggio gehörige, vorzügliche Amphora, auf welcher Herakles einen bekränzten Opferstier führend erscheint; er stachelt ihn mit einem Bündel Pfeile, wie Eros dem Eber that, durch welchen Adonis fiel. Diese Darstellung findet sich mit geringen Verschiedenheiten (p. 187), das einemal in archaischem Schwarz, das andremal in röthlicher Färbung, auf den zwei Seiten des Gefäfses wiederholt. — Hierauf wurden kostbare geschnittene Steine vorgezeigt, welche Hr. *Basseggio* neuerdings in England erworben hat (p. 187 f.). — Von neuen Schriften ward Hrn. *Cavedoni's* gelehrter Bericht über etruskische Gräber in der Umgegend von Modena und *F. Capranesi's* Verzeichnifs der in Villa Ludovisi enthaltenen Antiken vorgelegt; ersteres mit Notiz und überraschend verschiedener (p. 188) Ansicht über einen dort gefundenen etruskischen Spiegel.

In der Sitzung vom 30. December wurde ein Bericht des Hrn. Alex. *François* über die Entdeckung eines etruskischen Grabes ohnweit Cortona mitgetheilt, welches durch Construction der sogenannten cyclopischen Art [Polygone?] und durch viele, obwohl geringe, Trümmer vormaligen Todtenschmucks Beachtung erheischt. — Sodann ward die Marmorbüste eines mit gewundnem Athletenkranze geschmückten Herkules, im Besitz des Kunsthändlers *Capranesi*, vorgelegt. Die vortreffliche Erhaltung dieses schönen Werks veranlafste mehrfache Zweifel über dessen Echtheit, welche auch der Bildhauer *Fogelberg* theilte, dagegen die Herren Braun, Capranesi und Kestner für die Echtheit stimmten. — Ferner wurden zwei zierliche Oenochoen vorgezeigt und die darauf dargestellten eigenthümlichen Opferscenen gelehrt erläutert (Bull. 1843. p. 50). — Von neuen Schriften wurde das grofse Werk von *Leemans* über die ägyptischen Denkmäler des Leidener Museums, *Ritschl*'s glänzende Aufklärung über die vermeintliche Porta Metia und eine archäologische Zeitschrift vorgelegt, welche von den Herren *Kandler* und *Sforzi* zum Besten des in Triest neben Winckelmann's Denkmal angelegten Museums eröffnet ist.

In der Sitzung vom 13. Januar d. J. forderte Hr. *Braun* zu Ansicht einer mannweiblichen Statue mit gefülltem Fruchtschurz auf, und erklärte dieselbe für ein Priapusbild, in Erwägung sonstiger weibischer Tracht dieses Gottes und mit Hinweisung auf bärtige und mannweibliche Bacchusbilder römischer Sarkophagreliefs. Zugleich erläuterte er die phallische und mit einer Mondsichel versehene, nebenher von einem Priapusbild begleitete, Säule eines pompejanischen Wandgemäldes (Mus. Borbon. I, 32), Merkur und Venus darstellend; welche nach Hrn. Braun dem hermaphroditischen Grabmal des Adonis mit eben dem Rechte zur Seite stehen, mit welchem sie nach der gewöhnlichsten Sage Eltern des Hermaphroditus heifsen. — Hierauf ward ein grofsgriechisches Silberplättchen mit der Vorstellung einer Wägung dargestellt, derjenigen ähnlich, welche als Gegenbild der Minotaurosvase des Taleides [Gerhard Vasenbilder II, S. 113] bekannt ist, und, wie dieses, sowohl mit gleichem Namen desselben Künstlers, als auch des von ihm belobten Klitarchos (*Κλειταρχος καλος*) versehen ist. — Hr. *Fort. Lanci* berichtete über neuentdeckte Gebäudetrümmer zu Fano, bestehend in mannigfacher Bogenkonstruktion und starken aus doppelter Backsteinwand bestehenden Mauern, in welchen man hoffen dürfe, die Vitruvische Basilika nachweisen zu können. — Von neuen Schriften ward des früh verstorbenen Nicolo *Maggiore* Arbeit über die kleinasiatische Stadt Adana und eine Untersuchung des Hrn. James *Thomson* über den Byssus der ägyptischen Mumien vorgelegt, welcher nach mikroskopischen Beobachtungen der beiderseitigen Pflanzen für ein leinenes, nicht für ein baumwollenes, Zeug gelten müfste, wäre nicht in schriftlichen Zeugnissen der Byssus ein Baum genannt. — Auch ward Nachricht gegeben, dafs die für bildliche Alterthumskunde mannigfach lehrreichen Arbeiten des Professor Michelangelo *Lanci*, welche früher in dem Herzog von Blacas einen freigebigen Beschützer hatten, durch Beihülfe des Duc de *Luynes* ihre fernere Bekanntmachung erlangen werden.

In der Sitzung vom 20. Januar zeigte Hr. *Braun* einen Kandelaber von Bronze, dessen Schaft durch die Figur einer Krotalistria gestützt ist. Die Gesichtsbildung dieser Figur führte Erörterungen über etruskische Physiognomik herbei, denen die Herren *Canina* und *Platner* widersprachen. — Ferner legte Hr. *Braun* Zeichnungen eines spitzen Gefäfses im Museum von Palermo vor, welches durch Kunstwerth und anziehenden Gegenstand, nämlich die Geburt und die Hochzeit des Dionysos, auf längere Betrachtung Anspruch machten (Bull. p. 54 f.). — Von neuen Werken ward das 58ste Heft der zu Neapel erscheinenden *Annali Civili* vorgelegt, worin die berühmte ruveser Amazonenvase des Neapler Museums von Bernardo *Quaranta* herausgegeben und mit viel Erudition ausgestattet ist (Bull. p. 55); ferner Raim. *Guarini*'s Arbeit über Duumviralfasten von Pompeji, welche zugleich dortige Mauerinschriften behandelt; und die Fortsetzung von *Avellino's* Bullettino Napoletano (Bull. p. 56 f.). — Zuletzt legte Hr. *Welcker* die von Hrn. *Schaubert* zu Athen herrührende Abbildung einer mit Kohle auf der Felsenwand eines Grabes zu Ägina geführten Zeichnung vor, darstellend die lascive bacchische Gruppe eines Silen mit einer Bacchantin (etwa 1½ Fufs hoch) nebst zwei kleineren Figuren, die wie in Ringerbewegung gegen einander gewandt und mit den Inschriften *ημητηρ, απυρος* bezeichnet sind. Dieses mehr scherzhaft als ernst gemeinte Bild bleibt bis jetzt das einzige Zeugnifs für die Wandmalerei griechischer Gräber.

In der Sitzung vom 27. Januar legte Hr. *Braun* Zeichnung einer im Magazin der grofsherzoglichen Gallerie zu Florenz aufbewahrten Sculptur vor, welche einen unterwärts als sitzenden Löwen gebildeten Phallus darstellt. Gröfse und Kunstwerk dieses 2¼ florentinisches Mafs (braccia) hohen Werks gestattet nicht es für einen müfsigen Scherz zu halten; vielmehr ward an ähnliche kolossale phallische Sculpturen aus Clusium wie an den kolossalen Phallus erinnert, den Hr. von *Prokesch* am Grabmal des Halyattes nachwies und Prof. *Welcker* auf der Hetären von Sardis Beisteuerung zum Aufbau jenes Monuments deutet. Das obige phallische Monument läfst jedoch wegen seiner vorzüglich feinen Arbeit und aus manchen andern Gründen eine Gräberbeziehung nicht leicht zu; daher Hr. Braun mithrische Beziehungen darin vermuthet. Die wohlbekannte Anwendung des Löwensymbols im Mithrasdienst, welche Hr. *Wagner* in Zweifel zog, ward zum Überflufs von Hrn. *Lanci* bestätigt. — Hierauf legte Hr. *Braun* eine nicht vollständig erhaltne bemalte Schale derjenigen Art vor, deren vom Feuer verletzter Zustand gemeinhin und auch in diesem Fall zur Anzeige vorzüglichen Kunstwerths dient; das in Rede stehende Werk empfiehlt sich überdies durch die seltne Vorstellung des Herakles, der die Rosse des Diomedes bändigt. — Ein schönes Erzgefäfs mit singulärem Minervenkopf am Griff und ein muschelförmiges Alabastergefäfs mit innerhalb eingegrabnen Figuren, ferner ein seit längerer Zeit im Besitz des General *Ramsay* befindliches goldnes Halsband aus Cäre wurden als früher erwähnte Gegenstände zu erneuter Betrachtung vorgelegt. — Hr. *Welcker* sprach über den eben erschienenen neunten Band der Sculpturen

des brittischen Museums. Hiebei ward besonders die von Hrn. *Hawkins* über den Fries des athenischen Niketempels geäufserte Ansicht, als seien die Schlachtstücke seiner drei Seiten auf drei verschiedne athenische Siege, auf Perserkrieg, griechische Kriege und die Schlacht am Eurymedon bezüglich, zu weiterer Prüfung empfohlen.

In der Sitzung vom 3. Februar zeigte Hr. *Braun* eine [archaische?] Hydria des Kunsthändlers Basseggio mit der Vorstellung der von Hermes, voraussetzlich zum Urtheil des Paris, geführten drei Göttinnen. Hr. Braun sprach bei dieser Gelegenheit seine Ansicht über ähnliche bacchische Züge aus, in denen er eine Verschmelzung der drei obersten Göttinnen mit den drei Grazien erkennt, und fand Bestätigung dieser Ansicht in der Figur des Dionysos, welche der Aphrodite vorgedachten Gefäfses zur Seite geht; etwa als Weingott in Bezug auf das eben verlassene Hochzeitsmahl des Peleus. — Ferner legte Hr. *Braun* die Zeichnung einer kolossalen Statue im Hof des Museo Borbonico vor, in welcher *W. Abeken* eine Wiederholung des Laokoon zu erkennen geglaubt hatte; dagegen Hr. *Welcker* nach Anleitung des erhobenen und seiner Meinung auch schmerzlich zurückgezogenen rechten Arms jener Statue eher an Kapaneus oder den lokrischen Aias dachte. — Hr. *Welcker* erwähnte auch die 1 Fufs hohe Marmorstatue einer Knöchelspielerin im Besitz des Architekten Ciro *Cuciniello* zu Neapel; diese Figur soll bei Tyndaris gefunden sein und wird von Serra di Falco bekannt gemacht. Die Zierlichkeit ihrer Arbeit, [an deren Echtheit Andere zweifelten], ist nach Hrn. Welcker's Zeugnifs (Bull. p. 69 f.) der besten griechischen Kunstepochen würdig. — Hr. *Braun* sprach ferner über die neuerdings bei Cetona ohnweit Chiusi ausgegrabnen etruskischen Todtenkisten, deren eine von ihm auf Circe unter den Gefährten des Odysseus gedeutet ist, dagegen der andre die Heimkehr des Odysseus und namentlich einen Moment darstellt, in welchem er mit Telemachos auf die Freier zielt (Bull. p. 61). Proserpina, ihr Opfer umfassend, und Penelope, staunend mit gefaltenen Händen, wurden als Nebenfiguren nachgewiesen. — Über die Schrift von *E. Curtius* über die Häfen Athens stattete Hr. *Henzen* mit der Bemerkung Bericht ab, dafs hauptsächlich die wahre Lage der Burg von Munychia und des Kriegshafens Kantharos beim Eingang des grofsen piräischen Hafens dadurch gewonnen, für den dazwischen liegenden Raum jedoch die fast ausschliefsliche Handelsbestimmung desselben allzu wenig beachtet sei.

In der Sitzung vom 10. Februar zeigte Hr. *Braun* eine zweite Hydria des Hrn. Basseggio mit einer noch deutlicheren Vorstellung des Parisurtheils (Bull. p. 62); dafs Dionysos auch hier gegenwärtig ist, ward darauf bezogen, dafs dieser Gott aller Obst- und Gartenzucht Pfleger ist. — Auch die beiden für das Königl. Museum zu Berlin angekauften Hydrien, das Parisurtheil und den Kampf des Kadmos darstellend, waren in dieser Versammlung zur Ansicht vorhanden. — Ferner ward aus Hrn. *Inghirami*'s Papieren eine etruskische Spiegelzeichnung vorgelegt, welche Hr. *Braun* als Abschied Apoll's von Diana erklärte und mit Bemerkungen über die hochzeitliche Anwendung des Armbands begleitete (Bull. p. 63). — Hr. *Welcker* sprach über *J. R. Steuart*'s Reisen in Lydien und Phrygien und über dessen wichtige Bekanntmachung dortiger Monumente (Bull. p. 63 f.): namentlich über die Inschrift vom Grab des Midas (p. 64) und über die in Fels gehauene Statue auf der Höhe des Sipylos, in welcher Hr. Steuart und mit ihm Hr. Welcker das von Pausanias erwähnte Felsenbild der trauernden Niobe erkennen; diese Figur könne immerhin älter als das homerische Zeitalter sein (Bull. p. 64).

In der Sitzung vom 17. Februar ward die Statue vom Sipylos einer neuen Erörterung unterworfen; von Hrn. *Melchiorri* ward gegen, von den HH. *Welcker* und *Secchi* aber für die Annahme einer Niobe, von letzterem mit Bezug auf Pherekydes (Fragm. p. 140 f.) gesprochen (Bull. p. 65). — Hr. *Braun* zeigte eine archaische Amphora mit der Vorstellung des Herakles Melampygos (Ebd.). — Ein Goldplättchen mit eingegrabenem Auge, das von Himmelszeichen, Phallus und Blitz umgeben ist, ward zugleiah mit einem andern betrachtet, dessen griechische Inschrift vielleicht jenem ersteren angehörte. — Von neuen Schriften wurden die Werke des Cardinal *Mai*, *Avellino*'s Abhandlung über eine Büste des Demosthenes und No. V. des Napoletanischen Bullettino vorgelegt. — Auch *Mauduit*'s Werk über vermeintliche Trümmer von Troja war eingesandt und veranlafste Hrn. *Welcker* zu einer Begutachtung desselben (Bull. p. 67).

In der Sitzung vom 24. Februar sprach Hr. *Braun* über ein zur Stelle befindliches etruskisches Thongefäfs in Kanopusform (Bull. p. 67 f.), welches vormals auf einem Thron aufgestellt war, [wie ein ähnliches unter den neuen Erwerben des Königl. Museums zu Berlin]; Hr. Fort. *Lanci* verglich damit die in Fels gehauenen Sitze eines berühmten Grabes zu Cäre. — Eine archaische Hydria, welche den Ringerkampf des Peleus mit Atalanta darstellt, ward vorgezeigt und erläutert. — Auch über ein etruskisches Idol mit dem Attribut der Gans ward gesprochen. — Von neuen Schriften ward *Gerhard*'s Phrixos

[Oben S. 47] vorgelegt. Das darin behandelte Vasenbild war man geneigter auf Hermes zu deuten, indem die Gewalt dieses Gottes über Meer und Wagen aus seltenen Kunstdenkmälern sich nachweisen läſst (Bull. p. 69).

In der Sitzung vom 3. März berichtete Hr. *Braun* über ein durch Hrn. *Campana* zu Veji entdecktes Grab mit Wandmalereien (Bull. p. 69 f.); ferner über die zu Perugia neuerdings entdeckten Todtenkisten, deren eine den Achilles auf Skyros darstellt. — Hr. *Welcker* sprach über die Anwendung von Sarkophagen in Griechenland (Bull. p. 70 f.). — Weiter ward eine vorzügliche Schale im Besitz des Hrn. *Joly de Bammeville* von Hrn. *Braun* vorgelegt und erläutert, deren schönes Bild in röthlichen Figuren die Zerstörung Troja's in einer Weise darstellt, welche mannigfach an die berühmte Vivenzio'sche Vase erinnert; als Künstler ist Prylos genannt (Bull. p. 71 f.).— Von neuen Werken ward die zweite Ausgabe des Museum Gregorianum und *Pettigrew*'s Encyclopaedia aegyptiaca vorgelegt; hiebei fand Hr. *Secchi* Anlaſs über die irdenen Schalen mit der römischen Inschrift ... *poculum* und namentlich über ein von ihm erkanntes *Egeriae poculum* zu sprechen.

In der Sitzung vom 10. März brachte der Marchese *Melchiorri* ein von ihm auf Aeschylus gedeutetes Marmorbildniſs des kapitolinischen Magazins zum Vorschein (Bull. p. 73). — Hr. *Braun* veranlaſste eine Erörterung über das zu Arezzo befindliche spätrömische Sarkophagrelief mit der Darstellung weiblicher Ankleidungsscenen (Bull. p. 73 f.). — Hr. *Arduini* legte Zeichnungen bei S. Severa von ihm ausgegrabener farbiger Mosaike vor, deren eines einen Triumph des Bacchus von Thierfiguren umgeben darstellt (Bull. p. 74). — Hr. *Canina* stellte eine Vergleichung der durch Hrn. *Steuart* bekannt gewordnen lydischen und phrygischen Grabdenkmälern mit den etruskischen an (Bull. p. 74 f.).

In der Sitzung vom 17. März legte Hr. *Braun* das aus Clusium durch Hrn. *Mazzetti* mitgetheilte Fragment einer Erztafel mit etruskischer Inschrift vor. Durch seinen Bericht über diese wichtige Entdeckung ward Hr. *Clarke* erinnert, daſs er ein ähnliches Fragment neuerdings in Chiusi angekauft habe, welches vermuthlich einem und demselben Monument angehörte. — Hierauf zeigte Hr. *Braun* eine sehr wohl erhaltene Kalpis mit der bis jetzt noch nicht vorgekommenen [Candelori?] Darstellung des nächtlichen Besuchs, den Priamus im griechischen Lager abstattet (Bull. p. 76). — Hr. *Clarke* legte demnächst Zeichnungen der im Haus Niccolini zu Florenz von ihm erworbenen Marmorbildnisse vor, worunter mehrere ikonographisch merkwürdige sich befinden. — Hr. *Henzen* berichtete über *Mure*'s Reisen in Griechenland und veranlaſste mehrfachen Widerspruch gegen das vermeintliche hohe Alter der Brücke von Xerokampo ohnweit Sparta (Bull. p. 77).

In der Sitzung vom 24. März zeigte Hr. *Clarke* die Erzfigur eines unbekleideten Jünglings, dessen Kopf mit einem Gewandstück nach Art eines Diadems eigenthümlich umschlagen ist; bei vortrefflicher Arbeit ist diese Figur durch ein auf der rechten Hüfte angebrachte etruskische Inschrift bemerkenswerth, welche die dargestellte Person, nämlich eines Apollo, anzugeben scheint (Bull. p. 78). — Von Hrn. *Braun* war eine prächtige Amphora zur Stelle gebracht; die archaische Darstellung derselben bezieht sich auf den Mord, den Herakles wegen vereitelter Bewerbung um Iole an Eurytos und dessen Kindern verübte; eben so anziehend ist der gelagerte Held als Gegenbild desselben Gefäſses (Bull. p. 78). — Sodann zeigte derselbe einen etruskischen Spiegel, dessen Darstellung die von De Witte erläuterte Doppelbildung Minervens neu zu bestätigen scheint (Bull. p. 78 f.). — Auch ward das Verzeichniſs der zum Verkauf dargebotenen Antikensammlung des zu Rom verstorbenen Hrn. von *Palin* vorgelegt.

In der Sitzung vom 31. März sprach Marchese *Melchiorri* über die von Hrn. Gibson mitgetheilte Zeichnung eines bei Londonbridge gefundnen eisernen und einer Schere ähnlichen Geräths (Bull. p. 79). — Pater *Secchi* machte die Versammlung mit einer bei Überschwemmung des Lamo neuerdings gefundnen altrömischen Inschrift bekannt, welche offenbar als Werkstück des Brückenbaues seit sehr alter Zeit gedient hatte (Bull. p. 79). — Hr. *Arduini* zeigte ein äuſserst merkwürdiges Fragment von Marmo Polombino, welches [in Art der Tabula Iliaca und ähnlicher Täfelchen: Ann. d. Inst. I, p. 227 ff.] einerseits eine Reliefdarstellung, nämlich Kampfscenen, anderseits aber eine äuſserst feine griechische Inschrift zeigt, welche nach Pater *Secchi*'s Bemerkung historischen Inhalts zu sein und den Namen Sulla's zu enthalten scheint. — Hr. *Henzen* erörterte ein zur Stelle befindliches Thongefäſs mit der Darstellung einer Traubenlese. — Hr. *Canina* legte das 59ste Heft des „Annali civili del Regno di Napoli" vor, worin über neueste Ausgrabungen Pompeji's berichtet und überdies ein Gefäſsbild des Neapler Museums mit der Darstellung von Dädalos und Ikaros, Proteus und Menelaos, Perseus und den Gorgonen, beschrieben ist.

In der Sitzung vom 7. April brachte Hr. *Braun* eine archaische Hydria zur Ansicht, deren Brunnenscene hier und

in ähnlichen Fällen nicht nur auf bräutliche Hydrophorien, sondern auch auf sonstige Festgebräuche bezüglich schien, denen nachzuforschen sei (Bull. p. 82); Pater *Secchi* erinnerte in gleichem Sinn an die Münzen von Himera. — Ferner legte Hr. *Braun* das sicilische Vasenfragment eines Gefäſses mit röthlichen Figuren vor, auf welchem Circe (Κιρκη) dem Telegonos (Τηλεγονος) die für Odysseus tödtliche Waffe (einen Bogen, nicht eine Lanze) übergiebt. Die Inschrift scheint aus späterer Zeit herzurühren als das Gemälde. — Auch eine Schale mit etruskischer Schrift ward vorgezeigt. — Die in der vorigen Sitzung erwähnte griechische Inschrift erklärte Hr. *Secchi* für eine chronologische Tabelle römischer, griechischer, persischer und ägyptischer Geschichten, angefertigt von einem Grammatiker im zweiten Jahr von Tiber's Regierung. Dieses wichtige Geschichtsmonument sei der Chronik von Paros zu vergleichen, nur daſs es ohne die Mythenzeit zu berühren rein historischen Gegenstands ist.

Hierauf folgte am 21. April die übliche Feier der Palilien, welche das Institut theils als den Geburtstag Roms theils als den Gründungstag seines eignen Bestrebens zu begehen pflegt und im gegenwärtigen Jahr mit dankbarer Erinnerung seines glücklich zurückgelegten dritten Lustrums zu feiern hatte. Die darauf bezügliche Festsitzung ward unter Hrn. *Kestner*'s Vorsitz mit einleitender Rede desselben eröffnet. Hr. *Braun* sprach über die gegenwärtige Stellung des Instituts (Bull. p. 83 ff.) und verweilte, auf Anlaſs der neuesten archäologischen Leistungen, hauptsächlich bei des früh verstorbenen, um das Institut rühmlichst verdienten, *W. Abeken* Werk über die Vorzeit Mittelitaliens. — Hr. *Henzen* las eine Abhandlung über den Gladiatorenkampf eines Orsini'schen Reliefs, gegenwärtig im Hause Torlonia. — Unter den Gegenständen antiquarischer Beschauung befanden sich zwei angeblich aus Herkulanum stammende zierliche Erzbüsten, deren eine dem kapitolinischen Brutus entspricht und Anlaſs gegeben hat, bei der dazu gehörigen Büste an Lucretia zu denken; die Echtheit dieser anziehenden Werke blieb jedoch unverbürgt. — Auſserdem dienten zu besonderer Zierde des Festes die von dem Bildhauer *Emil Wolff* ausgeführten Büsten berühmter Mitglieder des Instituts, namentlich des Kardinal *Mai*, des Grafen *Borghesi* und des Professor *Welcker*; auch eine gelungene Büste des Vorsitzenden war von dem Bildhauer Dunimei ausgestellt worden.

Zur Feier desselben Festes ward das Mitgliederpersonal des Instituts durch Ernennung und Beitritt mehrerer um die Alterthumsforschung verdienter Personen neu ausgestattet, deren Namen wir hienächst folgen lassen.

Die durch Ableben der Herren *Arditi* zu Neapel und *Nibby* zu Rom erledigten Stellen als Ehrenmitglieder der Direction wurden neu besetzt durch Ernennung des Professor *Roſs* zu Athen und des Pater *G. Pietro Secchi* zu Rom.

Auſserdem wurden erwählt: als Ehrenmitglied des Instituts der Generaldirektor der Königl. Museen zu Berlin, Geh. Leg. R. von *Olfers*. Zu ordentlichen Mitgliedern die Herren Generalkonsul *Falbe* zu Kopenhagen, Achille *Gennarelli* zu Rom, Dr. *Henzen* zu Rom, Prof. *Preller* zu Dorpat und *James Thomson* zu Rom. Zu Korrespondenten: in Deutschland die Professoren *Bötticher*, *Stier* und *Strack* zu Berlin, *Mauch* und *Stälin* zu Stuttgard, die Herren Vinc. *Eitel* und Dr. *von Wolfarth* zu Wien; in Frankreich die Herren *Mérimée* zu Paris und *Commarmont* zu Lyon; in England Hr. *Charles Fellows*; in Italien die Herren *Ant. Fea* zu Rom, Graf *Giovanelli* zu Trient, *Fil. Teti* zu S. Maria di Capua, *Luigi Marcherani* zu Vasto, *Franc. Ranghiassi Brancaleoni* zu Gubbio, Cav. *De Paolis* zu S. Benedetto, *Mainardi* zu Mantua, *Cipelli* zu Parma; endlich Hrn. *Gregor G. Papadopulo* zu Bucharest.

In der Sitzung vom 28. April zeigte General *Ramsay* die oberste Platte eines Kandelabers, mit der Besonderheit mehrerer darauf in Relief befindlicher Figuren, und zugleich mit Delphinen, welche unterhalb des Randes die übliche Bestimmung ähnlicher Platten zum Aufhängen kleinerer Gegenstände bezeugen (Bull. p. 86). — Hr. *W. B. Clarke* zeigte zwei etruskische Spiegel mit einer Vorstellung, welche den häufigen der Dioskuren sich anreiht; die Meinung daſs statt des sonstigen Altars eine Mühle dargestellt sei, widerlegte Hr. *Braun*. — Das Erzbild eines Apoll mit etruskischer Inschrift (Bull. p. 87), dessen Zeichnung ebenfalls Hr. *Clarke* mittheilte [Vgl. 24. März], ward weiteren Prüfungen seiner Echtheit überwiesen. — Hr. *M. A. Lanci* legte die neuerdings in Sardinien auf einem spannenlangen viereckten Stein gefundne phönicische Inschrift in einem Abdruck, theils mit deren Übersetzung theils mit der Versicherung vor, dass hiedurch das phönicisch-numidische Alphabet vervollständigt und der Schlüssel zum Verständniſs vieler Inschriften gegeben sei, welche Gesenius in Ermangelung des vollständigen Alphabets noch nicht habe erklären können (Bull. p. 87).

Hiezu die Abbildung Taf. VIII: Dreifache Hekate im Königl. Museum zu Leiden.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 9. September 1843.

Griechische Münzen (S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen). — Unteritalische Münzen (Capua, Posidonia). — Etruskische Spiegel. — Archäologische Gesellschaften (Rom; Berlin.).

I.
Griechische Münzen.

Die griechische Numismatik entbehrt seit Eckhel und Mionnets Tod eines Vertreters ihrer gesammten Doktrin; aber auch Sestini's unermüdliche, Millingen's ausgewählte Bekanntmachungen neuentdeckter griechischer Münzen haben zur Zeit wenig Nachfolger gefunden, wie denn auch die Zahl der Sammler bedeutend geschmälert ist. Es ist daher doppelt erfreulich, einen vielbewährten Verehrer und Erforscher des Alterthums in Mitten Griechenlands und des ihm befreundeten klassischen Ostens mit Sammlung, Erklärung, Veröffentlichung antiker Münzen beschäftigt zu wissen und seiner Mittheilungen uns erfreuen zu dürfen.

Seit nicht gar langer Zeit sind durch Ortsgunst und Scharfblick dem kais. königl. Gesandten zu Athen, Hrn. von *Prokesch-Osten*, zahlreiche unedirte Münzen zugefallen. Vierzig auserlesene Stücke dieser Sammlung sind in einem Verzeichnifs beschrieben, wie es durch des Besitzers Güte uns vorliegt und vielen unserer Leser hienächst willkommen sein wird. Wir erhielten dasselbe zugleich mit einem Probedruck drei reich ausgestatteter Abbildungstafeln, welche die obigen 40 Münzen (zu 12, 12 und 16 vertheilt) enthalten und dem Vernehmen nach in der Athenischen Ἐφημερὶς erschienen sind.

Hieraus wiederum eine Auswahl von Abbildungen zu entnehmen, wie auf der vorliegenden Tafel geschehen ist, war bei der Unzugänglichkeit jener Zeitschrift in hiesigen Landen für unsern Zweck unabweislich.

Dem nachfolgenden Verzeichnifs wird die Notiz einiger neuentdeckter oder zu neuem Verständnifs gelangter Münzen schicklich sich anreihen lassen, wie denn im Allgemeinen zu wünschen ist, dafs der hiemit eröffnete Abschnitt numismatischer Mittheilungen mehrfacher Beiträge auch fernerhin sich zu erfreuen haben möge. *E. G.*

---

1. *Byzantium Thraciae.*

Æ 3. Behelmter Pallaskopf rechts. ΒΥΞΑΝΤΙΩΝ.Μ.
R. Stier, rechts stehend.

2. *Perinthus Thraciae.*

Æ 8. Bekränztes Brustbild des Caracalla, ΑΥΤ. Κ.Μ.ΑΥΡ.CΕV.ΑΝΤΟΝΕΙΝ.....
R. Fortuna, Patera in der Rechten, Füllhorn in der Linken, aufrecht stehend [1]). ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ.ΔΙC. ΝΕΩΚΟΡΩΝ.

3. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Cereskopf zur Rechten.
R. Gerstenkorn wagrecht. ΚΑΡΔΙΑ.

4. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Derselbe in einem Viereck mit Linien bezeichnet.
R. Dasselbe senkrecht, als Ähre. ΚΑΡΔΙΑ.

5. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 5. Derselbe von vorn.

1) Abgebildet auf unsrer Tafel IX. no. 1. Der linke Arm obiger Glücksgöttin scheint auf eine Figur gelehnt zu sein, deren Beine nach Andeutung der Zeichnung gekreuzt zu denken sind. Vielleicht ist eine mit Eros oder Plutos (Paus. IX, 16, 1) verbundene Tyche gemeint. Vgl. meinen Prodromus myth. Kunsterkl. S. 79 und das Pompejanische Wandgemälde Monum. d. Inst. III, 6 mit den Erklärungen von H. W. Schulz (Annali d. Inst. XI. p. 101 ff.). *E. G.*

R. Löwe, links schreitend und zurück blickend. ΚΑΡΔΙΑ.

Mionnet Sup. II. 524. 9. hat dasselbe Bild der Kehrseite, aber der Cereskopf der Vorderseite blickt links.

6. *Lysimachia Chers. Thr.*

Æ 1½. Behelmter Pallaskopf r.

R. ΛΥ in einem Ährenkranz.

Æ 1½. Behelmter Pallaskopf r.

R. Ähre. ΛΥ.

7. *Dium Macedoniae.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Gordianus Pius. IMP.C.M.ANT.....

R. Pallas r. schreitend, Patera (?) und Spiefs in den Händen. COL.IVL.DIENSIS.D.D.

8. *Alexander IV. Mac. Rex.*

Æ 4. Herkuleskopf mit Löwenhaut r.

R. Reiter r. ΑΛΕ. Β. Schlangenstab.

9. *Heraclea Thessaliae.*

Æ 3. Löwenkopf links.

R. Keule und Epheuzweig. ΗΡΑ.

10. *Lamia Thessaliae.*

Æ 3. Kopf der Lamia r.

R. Philoktet, von der Schlange gebissen ΛΑΜΙΕΩΝ[2]).

So nemlich erkläre ich mir das Bild des sitzenden Mannes, der mit einer Schlange zu ringen scheint, die eine Herme oder Säule umwindet.

11. *Scarphea Locridis.*

Æ 4½ Panskopf r.

R. Pallas oder Ceres, zu den Füfsen eine Schlange (?). ΣΚΑΡΦΕΩΝ [3])

Diese Münze ist die erste und einzige dieser schon von Homer genannten und von Späteren oft erwähnten Stadt, nicht weit vom östlichen Ausgange der Thermopylen gelegen, etwa wo heute Molo. Ich kaufte sie auf wenige Stunden davon.

12. *Anticyra Phocidis.*

Æ 3. Stierkopf von vornen.

R. Delphin. Α. [4])

Nach Pausanias stand auf dem Markte dieser Hafenstadt ein Neptun auf einem Delphin. Es scheint mir am natürlichsten diese Phocische Münze Anticyra zu geben; Amphikäa, Ambryssos lagen im Lande.

13. *Lebadia Boeotiae.*

Æ 5. Bekränzter Kopf der Hercyna r.

R. Λ das ganze etwas vertiefte Feld ausfüllend [5]).

Meines Wissens kennt man nur eine einzige Münze von Lebadia, die der Sammlung des Chevalier de Horta. Auch Æ 5.

14. *Orchomenus Boeotiae.*

Æ 2. Bekränzter Cereskopf l.

R. ΕΡ in einem getheilten Ährnkranze [6]).

Ich habe seither dieselbe Münze Æ 5 gefunden und setze auch diejenige Æ 3 Mionnet Suppl. VI. 52. 17 hieher.

15. *Megara Atticae.*

Æ 6. Bekränztes Brustbild des Caracalla. Α.ΚΑΙ. Μ.ΑΥΡ.ΑΝΤѠΝЄΙΝΟC.

R. Herkules mit der R. auf die Keule gestützt, in der L. die Löwenhaut. ΜЄΓΑΡЄΩΝ.

16. *Megara Atticae.*

Æ 5. Kopf Antonins. ΑΥΤΟ.ΚΑΙCΑΡ..... ΝΙΝΟC.

R. Zeus Nikephoros r. sitzend. ΜЄΓΑΡЄΩΝ.

17. *Aegina Insula.*

Æ 6. Bekränztes Brustbild des Sept. Severus. ΑΥ. ΚΑ.CЄΠΤ.CЄΒΗΡΟC.ΠЄ.

R. Hekate triformis mit zwei Fackeln. ΑΙΓΕΙΝΗΤѠΝ.

18. *Aegina Insula.*

Æ 6. Brustbild der Fulvia Plautilla r. ΦΟΥΛΒΙΑ. ΠΛΑΥΤΙΛΛΑ.CЄΒ.

R. Dasselbe Bild wie in der früheren.

Sagte Pausanias (II, 30, 2) nicht ausdrücklich, dafs das Schnitzbild der Hekate von Myrons Arbeit nur Ein Gesicht und Einen Leib hatte,

[2]) Abgebildet auf Tafel IX no. 2. Auffallend ist die für Philoktet sonst ungewöhnliche Keule. *A. d. H.*

[3]) Abgebildet auf Taf. IX. no. 9. *A. d. H.*

[4]) Abgebildet auf Tafel IX no. 3. *A. d. H.*

[5]) Abgebildet auf Taf. IX. no. 10. *A. d. H.*

[6]) Abgebildet auf Taf. IX no. 11. *A. d. H.*

so könnte man diese Triformis für die in Ägina jährlich mit Geheimnissen gefeierte halten [7]).

19. *Aegina Insula.*

Æ 3. Dasselbe Brustbild.

R. Herme [8]). ΑΙΓΕΙΝΗΤ..

20. *Bura Achaiac.*

Æ 6. Brustbild des Geta. ΛΟ. CΕΠΤΙΜΙΟC. ΓΕΤΑC.K.

R. Siebensäuliger Tempel auf einem Berge; unten Grotte mit Vorbau, darin ein Götterbild. Säulen zur R. Opfergefäfs [9]) darunter. ΒΟΥΡΑΙΩΝ.

Mufs sich auf ein Monument der bekanntlich hochgelegenen Stadt beziehen. Pausanias (VII, 25, 6.) spricht von einem Orakel und Standbilde in einer Höhle.

21. *Corinthus Achaiae.*

Æ 3. Kopf der Lais r.

R. Triton oder Melikertes auf dem Delphin. Die Legende verwischt.

22. *Corinthus Achaiae.*

Æ 4. Kopf der Agrippina r. GERM.......

R. Köpfe des Nero und Drusus. NE.DR. ..VIPSANIO.AGRIP....

23. *Corinthus Achaiae.*

Æ 7. Brustbild des Caracalla. M. AVRELIVS. CAESAR.

R. Diana die Jägerin auf einem Felsen sitzend, zu ihren Füfsen Panther, Löwe oder Hund; vor ihr Bellerophon auf dem Pegasus. CLI. COR [10]).

Wahrscheinlich ein Monument der Stadt. Pausanias (II, 3, 5) spricht von einem Bellerophon, nahe an dem Standbilde der Diana der Jägerin, wo aus dem Hufe des Pegasus das Wasser lief.

[7]) Vgl. oben S. 133. Beide Münzen sind abgebildet auf unsrer Tafel IX. no. 13. *A. d. H.*

[8]) Unsichern Geschlechts. Im Zusammenhang mit obigen Hekatebildern beachtenswerth. Vgl. die Abbildung Taf. IX no. 7. *A. d. H.*

[9]) Barken? Abgebildet auf Taf. IX. no. 14. *A. d. H.*

[10]) Abgebildet auf Tafel IX no. 13. *A. d. H.*

[11]) Das *H* erregt Bedenken; sonstige Münzen von Kleonä haben *ΚΛΕΩ*. *A. d. H.*

24. *Lacedaemon.*

Æ 10. Köpfe der Dioskuren.

R. ΛΑ in einem Lorbeerkranze.

25. *Argos Argolidis.*

AR 1. Wolfskopf l.

R. Α im vertieften Viereck. ΝΙ. Keule.

26. *Argos Argolidis.*

Æ 2. Junokopf mit Stirnbinde l.

R. Α, das ganze vertiefte Feld ausfüllend.

27. *Cleonae Argolidis.*

Æ 1½. Helioskopf r.

R. ΚΛΗ in einem Lorbeerkranze [11]).

28. *Epidaurus Argolidis.*

AR 1½. Äskulaps(?)kopf r.

R. Ε. ΑΛΓ.

Seither fand ich eine AR. 1: bekränzter jugendlicher Manneskopf r. *R.* Ε in einem Kranze. Auch diese mufs von Epidaurus sein [12]).

29. *Troezen Argolidis.*

Æ 6. Bekränztes Brustbild des Commodus. Μ.ΑΥΡ.ΚΟΜΜΟΔ.

R. Theseus, in der Rechten die Keule, auf dem l. Arm Löwenhaut [13]). Hund vor sich. ΤΡΟΙΖΗΝΙΩΝ.

30. *Midea Argolidis.*

Æ 2. Kopf der Argivischen Juno l.

R. Adler. Lorbeerzweig. ΜΙ [14]).

Diese sehr gut erhaltene Münze, in der Ebene von Argos gefunden und durch das Haupt der Argivischen Juno so wie durch ihre Präge örtlich bestimmt, füllt abermals eine numismatische Lücke. Sie kann nur der Argivischen Stadt Midea gehören, die in der genannten Ebene lag.

[12]) Zu vergleichen die Knabenbildung des Asklepios: Paus. VIII, 25, 6. 32, 4. *A. d. H.*

[13]) Anscheinend mit zwei weiblichen Nebenfigürchen, bei denen an die Unterweltsgöttinnen ohnweit des Theseussteins (Paus. II, 34, 6) sich denken liefse. Abgebildet auf unsrer Taf. IX no. 12. *A. d. H.*

[14]) Abgebildet Taf. IX no. 15. An Sikyon dachte Hr. Böckh. *A. d. H.*

31. *Arcadia.*

AR 1. Frauenkopf im vertieften Viereck.

R. Zeus Aëtophoros sitzend. ΑΡΚ.

32. *Arcadia.*

AR. Derselbe. ΑΡΚΑ.

R. Derselbe l.

Gröſsere sind bekannt.

33. *Argos Argolidis.*

Æ 6. Bekränztes Brustbild des Septimius Severus. ΑΥ.ΚΑΙ.ϹЄΒΗ.... Contremarke.

R. ΗΡΑΙΑ und Siegespalme im Kranz.

Münze der Junonischen Spiele, wie wir deren von den Nemeischen und Isthmischen haben.

34. *Elyrus Cretae.*

Æ 2. Taube l. fliegend.

R. Ε in einem Kranze.

Nach der Präge kretisch.

35. *Cydonia Cretae.*

Æ 2. Delphin in einem Kranze l.

R. Anker. ΚΥ.

36. *Euboea Insula.*

Æ 4. Bekränzter Bacchuskopf von vornen.

R. Zwei Trauben sammt Blättern. ΕΥΒΟΕ.

37. *Eretria Euboeae.*

Æ 2. Stier l. Vor sich Pfahl.

R. Traube sammt Zweig. ƎΡƎ.

38. *Euboea Insula.*

Æ 4. Köpfe der Dioskuren r.

R. Zwei Trauben. Ohne Legende. Im Kranz.

39. *Naxos Insula.*

AR 2. Traube.

R. Vierfach getheiltes vertieftes Viereck.

40. *Julis Ceae.*

AR. Bekränzter Jupiterskopf r.

R. Biene.

(Wird fortgesetzt.)

Athen 12. Juni 1843.

v. P. O.

---

[15]) Aus athenischen: Eckhel D. N. II, 217. Haym. Tes. Brit. I, 17, 2 (Triptolemos geharnischt). Vgl. 21, 6 ff. (Demeter). Mionnet II, p. 121 —, Münzen von Enna (Eckhel II, 207), auch auf alexandrinischen des Trajan (Eckhel IV, 61).

Zugleich mit diesem Verzeichniſs erhielten wir die als no. 4. 5 unsrer Tafel IX gegebenen Abbildungen zwei athenischer Münzen derselben Sammlung, auf welchen der oben berührte und aus Münzen auch sonst bekannte [15]) Mythos des Triptolemos in anderer Weise sich dargestellt findet.

51. Æ 6. Behelmter Pallaskopf.

R. Triptolemos ein unbekleideter Jüngling besteigt den Wagen; die Rechte gesenkt, ein Speer oder Scepter daneben, in der erhobenen Linken vielleicht die Ähren haltend. Vor dem Wagen vielleicht Schlangengespann. ΑΘΗΝΑΙΩΝ.

52. Æ 7. Behelmter Pallaskopf.

R. Auf dem vielleicht schlangenbespannten Wagen steht eine langbekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, in der Linken Speer oder Scepter. Vor ihr (dem voraussetzlichen Triptolemos) Demeter langbekleidet, in der L. das Scepter aufstützend, in der R. Ähren reichend. Rechts eine stehende Figur, fackeltragend, eine Kora oder Hekate. ΑΘΗΝΑΙΝΟ.

E. G.

II.
Unteritalische Münzen.

1. Capua. Durch Daniele und Carelli bekannt ist der kapuanische Münztypus eines Knaben, den eine Hirschkuh säugt, mit der Kehrseite eines Jünglingskopfs, dessen Helm einer phrygischen Mütze gleicht [1]). Eine neuerdings in Umlauf gekommene und von Avellino [2]) erklärte etwas gröſsere Münze wiederholt die gedachte mit der oskischen Inschrift Kapua's (*Kapu*) versehene Vorderseite des säugenden Kindes mit der Besonderheit einer verschiedenen Kehrseite, nämlich mit dem Kopf eines unbärtigen Herkules. Hiedurch wird denn die bereits vorher nahe gelegte Deutung des gesäugten Kindes sowohl als des phrygisch behelmten Kopfes auf

[1]) Daniele Numism. Cap. 57. Mionnet Suppl. I, p. 236 f.

[2]) Avellino Bull. Napol. no. II, p. 11. 12.

Telephus außer allen Zweifel gesetzt. Da Capua laut üblichster Sage von den Tyrrhenern erbaut sein sollte, so lag vermuthlich die Abstammung des Tyrrhenus und Tarchon [3]) von Telephus der Münzdarstellung desselben als tyrrhenischen Heros zu Grunde [4]).

2. Posidonia. In zwei Münztypen dieser Stadt hat Avellino [5]) die Namen zweier sie bewässernder Flüsse entdeckt. Erstens in einer durch Millingen [6]) bekannten, die einerseits den Stier mit inschriftlicher Andeutung des Städtenamens (ΙΞΜΟΠ), andernseits aber die übliche Gestalt eines Poseidon mit Dreizack darstellt. Dem Meergott zur Seite wird Millingen's Deutung der Inschrift auf den Flufsgott Silaros durch ein neuaufgefundenes Exemplar bestätigt, wo deutlich AVΙΞΜ d. i. *Σιλα(ρος)* gelesen wird. Zweitens in der Inschrift ΜΙΙΞ eines bekannten Numus incusus von Posidonia [7]), welche vormals auf Phistulis als spätere Stadtbenennung Posidonia's gedeutet wurde, gegenwärtig aber treffend als *Ἴις* mit dem Digamma erklärt ist, dem von Lykophron (724) zugleich mit dem *Λᾶρις* d. i. Silarus genannten Fluſs *Ἴς* entsprechend.

Noch einen dritten Ortsnamen glaubt Cavedoni [8]) in den Buchstaben ΕΛ der Rückseite ähnlicher Münzen [9]) zu finden, indem er sie als *Ἔλλη* auf einen der Stadt Elea (Steph. *Ἐλέα*) gleichnamigen und deren Grenze gegen Posidonia bezeichnenden Fluſs bezieht.

III.
Etruskische Spiegel.
Fortsetzung von S. 94.

3. Venus, Adonis und Iris [20]). Mit dieser Benennung bezeichnen wir ein Bild, welches dem römischen Erklärer für eine Schmückung der Helena durch Aphrodite und Peitho gilt. Aber auch hier scheint das Geschlecht der Hauptfigur miſsverstanden und, wo Helena vorausgesetzt wird, in einer Gestalt mit Strahlenkrone Adonis gemeint zu sein. Dieser steht zwischen der nachdenklich sitzenden Liebesgöttin und zwischen einer mädchenhaften Flügelgestalt, deren Geberde eine inhaltschwere Mahnung oder Botschaft, vermuthlich das Geschick des Adonis, andeuten mag.

4. Aurora [21]). Eine schreitende weibliche Flügelgestalt, vor welcher jederseits sich ein Hund beugt, mag wegen ihrer rohen Gesichtsbildung oder wegen des ihrem Vorderhaupt mangelnden (wir denken, im Original zerfressenen) Haars als Furie gedeutet worden sein; wir sind geneigter die Göttin des Morgenroths darin zu erkennen, vor der sich die wachenden Hunde entfernen [22]).

5. Quadriga mit Flügelrossen [23]); nebst langer Namensinschrift, vermuthlich des Besitzers. Diesen sprengenden Wagen, der über sprossenden Boden, von einem Baum anhebend, hinwegeilt, lenkt eine unbekleidete, von einem schmalen Gewandstreif leicht bedeckte, nackte Figur. Ihre schmächtige Bildung und ihr breit gelegtes Haar sind frauenhaft, daher an Aurora, Atalanta, Hippodamia gedacht worden ist; doch bleibt das Geschlecht, zumal durch die Formen der Brust, unentschieden, und bei Vergleichung eines ähnlichen Spiegels [24]) liegt es fast näher, dies Bild auf Pelops oder einen andern Geliebten Neptuns zu deuten.

6. Peleus und Atalanta [25]). Atalanta (*Atlnta*), deren erprobte Gewandtheit im Wagenrennen durch ein verzierendes Rad auf der sie umgürtenden Binde angedeutet ist, hält den Peleus (*Pele*) umfaſst, um mit ihm zu ringen, wie von den Leichenspielen des

[3]) Tzetz. Lycophr. 1242 ff. Philostr. Her. II, 18.

[4]) Vgl. Avellino a. a. O. pag. 12.

[5]) Bullettino Napoletano pag. 34.

[6]) Millingen Sylloge pag. 16. Considér. p. 45.

[7]) Mionnet Suppl. I, p. 306.

[8]) Bull. Napol. p. 72.

[9]) Millingen Considérations sur la numismatique de l'ancienne Italie p. 46.

[20]) Mus. Gregor. I, 27, 2.

[21]) Mus. Gregor. I, 31, 2.

[22]) Ein Hund ist neben Aurorens Wagen auch sonst zu finden: Gerhard Etr. Spiegel I, 73.

[23]) Mus. Greg. I, 35, 2.

[24]) De Witte Cab. Durand 1945. Gerhard Etr. Sp. I, 63.

[25]) Mus. Gregor. I, 35, 1.

Pelias berichtet wird [26]). Dieses schöne und merkwürdige, durch alte Inschriften schlagend erläuterte, Bild war bereits früher gewürdigt und zur Erklärung [27]) anderer bisher unverstandener Kunstwerke angewandt.

7. Der nemeische Löwe [28]). Auf diesen Gegenstand scheint ein Bild bezüglich, in welchem Minerva, durch Gestalt und Inschrift (*Menrfa*) unverkennbar, den rechten Arm staunend vor ihrem ebenfalls deutlich benannten Schützling Herkules (*Hercle*) erhebt. Keule und Bogen dieses letzteren sind aufgehängt; er selbst aber erscheint mit dem linken Knie aufgestützt in einer Stellung, die für einen Ruhenden sehr unbehaglich sein müſste. Den Deutungen, die auf solche Voraussetzung gegründet sind [29]), können wir daher nicht wohl beipflichten, glauben aber in den noch übrigen Strichen des stark beschädigten Mittelraums die Umrisse des Löwen deutlich zu erkennen, den Herkules eben auf seine Schultern laden wollte.

8. Apotheose des Herkules [30]). Dem glorreichen Herkules (*Hercle*), der zum Zeichen seiner Erdenlaufbahn die Keule aufstützt, in der Rechten aber die Opferschale hält, als Heros oder auch nur als Götterdiener, umfaſst „*Mean*" die Schicksalsgöttin wie zur Bekränzung das Haupt. Neben ihm ist als erstaunter Zuschauer ein andrer Jüngling bemerklich, den man seiner sitzenden Stellung ungeachtet nicht umhin kann für Iolaus (*Filac*) zu halten, obwohl an Hylas gedacht ward.

9. Kalchas, *Chalchas* [31]). Durch Namensinschrift deutlich bezeichnet, prüft der achäische Seher, gegen einen Tisch vorgebückt, etwa die Eingeweide eines Opferthiers; noch andre Theile des Opfers (schwerlich ein Stierschädel) liegen darauf und ein Opferkrug steht nebenher. Sehr bemerkenswerth ist in dieser für uns einzigen Darstellung auch die Beflügelung des Kalchas; für heroische Figuren auch auf etruskischen Werken nur selten angewandt, mag sie dem geistigen Flug des Propheten gelten.

10. Paris und Helena [32]). Ein eben so reich ausgestattetes als übel verstümmeltes Spiegelbild, welches bereits durch eine Gelegenheitsschrift Secondiano Campanari's [33]) bekannt ist, kündigt oberwärts durch das Brustbild einer Furie, unterwärts durch die schöne Figur einer geflügelten kitharspielenden Muse, der Hahn und Schlange benachbart sind, als eine Darstellung tragischer Dichtung sich an. Eine reiche Verzierung von Meergeschöpfen, welche ringsumläuft, kann auf Meergottheiten, allgemeine Naturkraft der Feuchte oder auch auf Schifffahrt bezogen werden, je nachdem man das Hauptbild mit dem neuesten Erklärer auf Peleus und Thetis, mit Campanari auf Venus und Adonis oder, wie unser Vorschlag ist, auf Paris und Helena deutet. In der That sind diese drei Deutungen für das in der Mitte des Bildes stehende und einander umschlingende, von einer Taube oder Wachtel begleitete, Liebespaar gleich anwendbar; nur daſs für Thetis keine der von ihr bekannten Verwandlungen spricht, Helena aber eher als andre Frauen in der verstümmelten Inschrift „(Par?)*ist* (Hel)*ena*" sich erkennen läſst, die man oberhalb der vom liebenden Jüngling umschlungenen Frau bemerkt. Diese Frau wird am linken Ende des Bildes von einer Göttin angeblickt, die man bei völliger Entkleidung am füglichsten für Venus halten wird, ohne durch die undeutliche (angeblich *Alpan*), vielleicht auch appellative, Inschrift schlechthin daran gehindert zu sein, wie denn auch der Speer, den sie aufstützt, nur als nähere Bezeichnung einer bewaffneten Venus gelten würde. Einer solchen Venus entspricht der geflügelte Gott am Ende des Bilds sehr wohl, in dessen linker Hand eine bekrönte Lanze bemerkt wird. In Campanari's Erklärung wird er als Genius der Stärke bezeichnet; da aber der gemeine Miſsverstand, als seien Flügel das sicherste Merkmal

[26]) Apollod. III, 9, 2.

[27]) Braun: Bullettino d. Inst. 1837 p. 214.

[28]) Mus. Gregor. I, 32, 1. Früher bekannt gemacht von Braun: Tages Taf. II *a*.

[29]) In Bezug auf Minerva's Liebesverhältniſs zu Herkules, bei Braun a. a. O. und im Text des Museum Gregorianum.

[30]) Mus. Gregor. I, 32, 2.

[31]) Mus. Gregor. I, 29, 5. Vgl. meine Abh. Über die Metallspiegel Anm. 161 *b*.

[32]) Mus. Gregor. I, 23.

[33]) Campanari: Di uno specchio volcente rappresentante il risorgimento di Adone. Roma 1840. 8.

der Genien, hiezu veranlafst haben mag, so wird man sich leichter entschliefsen, diese Figur für den Kriegsgott zu halten, dessen Name [34]), wenn auch mit einem uns unverständlichen (*Tura*, auf Venus bezüglich?) Zusatz versehen, über der gedachten Figur ganz deutlich gelesen wird.

11. Achill's Ausrüstung [35]). Diesen problematischen Namen erlauben wir uns um unter einem möglichen Gesichtspunkt der Erklärung ein Bild zu erwähnen, als dessen Hauptfiguren rechts sitzend Minerva, links stehend Merkur, neben diesem ein Jüngling sich zeigt, dem eine Lanze zu Theil wird. Noch eine dritte Figur bleibt neben Minerva übrig; ihre Kleidung und phrygische Mütze würde nicht hindern, sie für Thetis zu halten.

(Wird fortgesetzt.)

E. G.

[34]) *Maris* auch auf einem Spiegel des Berliner Museums: Gerhard Etr. Sp. I, 90.

[35]) Mus. Gregor. I, 34, 1.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. Vgl. oben S. 144. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Mai zeigte Hr. *Secchi* eine Replik des seit Eckhel berühmten Borgianischen Quadrussis, deren Echtheit allgemein unangefochten sein würde, hätte nicht Hr. *Gargiulo* sie für das Werk eines napoletanischen Bronzearbeiters, Ceci, erklärt, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts lebte. — Hr. *Kestner* zeigte ein schönes Venusfigürchen seiner Sammlung als Muster unzweifelhafter antiker Erzarbeit. — Zwei sichelförmige Elfenbeinreliefs von vorzüglicher Arbeit, mit der Vorstellung von Silensmasken, wurden von Hrn. *Braun* vorgezeigt und von Hrn. *Canina* für Griffe von Opfermessern erklärt. — Ferner zeigte Hr. *Braun* ein Relief mit der Vorstellung eines Büffels, woran andere Zeugnisse sich knüpfen, dafs dieses Thier dem italischen Alterthum nicht fremd war. — Ein Teller aus Clusium, mit zierlicher Malerei des Minotauruskampfes, ward als Hrn. *Campana*'s Besitz vorgezeigt. — Weitere gelehrte Bemerkungen der Herren *Braun* und *Secchi* knüpfen sich an das eben angelangte achte Heft von *Gerhard*'s etruskischen Spiegeln.

In der Sitzung vom 12. Mai ward zuerst von einem räthselhaften Geräth mehrerer Vasenbilder gesprochen, in welchem Hr. *Braun* den Sonnenschirm alter Festgebräuche erkannte (Bull. p. 90. Vgl. Laborde I, 38). — Hierauf ward das Fragment eines Reliefs von feiner Arbeit betrachtet, wo in Umgebung einer Viehheerde eine Frau als Dornauszieherin ärztliche Hülfe leistet. — Vom Niobidenbild einer im „Bullettino Napoletano" bekannt gemachten Iatta'schen Vase nahm Hr. *Braun* Anlafs, seine Meinung, dafs Söhne und Töchter der Niobe getrennte Giebelreihen gebildet hätten, von neuem auszusprechen; dagegen Hr. *Emil Wolff* versicherte mit Hrn. *Wagner* die vormalige Aufstellung der Niobiden in einem Giebel für unzulässig zu halten: darum weil theils Apoll und Diana kaum fehlen dürften, theils und hauptsächlich weil mehrere Figuren jener Statuenreihe nicht zur Fernsicht von unten, sondern zur Ansicht auf grader Linie mit dem Beschauer gearbeitet wären. — Ein verstümmeltes Thonrelief, welches Pater *Morelli* vorlegte, ward von Hrn. *Braun* als Fragment des häufigen Reliefs kelternder Satyrn erklärt; nämlich als Rest der daneben stehenden flötenden und das Krupezion tretenden Figur, welches letztere jedoch bisher unbemerkt blieb. (Bull. p. 91. Vgl. Zoega Bass. II, 87). — Eine neue numismatische Schrift des Herrn Gius. *Fiorelli* ward vorgelegt und zumal wegen fleifsiger Behandlung der Münzen von Tarent und Thurii empfohlen.

In der Sitzung vom 19. Mai ward der neuerlich (5. Mai) besprochne Quadrussis, mit dem Bilde des Pegasus und der Inschrift ROMANOM einerseits und dem einen Blitz haltenden Adler andrerseits, einer neuen Untersuchung unterworfen. In Hrn. Gargiulo's Versicherung seiner Unechtheit wurden Gedächtnifsfehler nachgewiesen und das einstimmige Urtheil der bewährtesten Kenner zur Schutzwehr gegen Legenden des Kunsthandels für den gegenwärtigen Fall und zum Beispiel für ähnliche Fälle geltend gemacht (Bull. p. 92). — Hr. *Secchi* theilte die Zeichnung eines in der Wallachei gefundenen goldenen Halsbandes mit, auf welchem eine unzweifelhaft euganeische Inschrift sich findet; weitere anziehende Deutungen und Analogieen wurden gegeben (Bull. p. 93), zugleich auch die angefochtene Echtheit einer bekannten Herkulesstatue mit oskischer Inschrift gegen den von Hrn. *Lepsius* dagegen geäufserten Verdacht gerettet. — Hr. *Henzen* erläuterte

zwei Lampen mit Gladiatorengefechten (Bull. p. 93). — Endlich ward die neue Schrift des Hrn. *Labus* über Monumente der Simplonstrafse vorgelegt (Bull. p. 94).

In der Sitzung vom 2. Juni zeigte Hr. *Braun* ein Exemplar des bekannten Münztypus von Kaulonia, in welchem der als Revers des Apollo übliche Hirsch ein Halsband trägt. — Sodann ward eine schöne und wohlerhaltne nolanische Kalpis besichtigt, auf welcher ein junger Kitharöd von einer geflügelten Frau verfolgt erscheint; dieser nicht seltene Gegenstand ward von Hr. Braun durch neue Gründe auf Eos und Kephalos gedeutet, wobei mancher Nebenumstand jenes schönen Exemplars seine Erläuterung fand (Bull. p. 98). — Eine Venus in der Muschel von vorzüglichster Erhaltung ward aus der Terracottensammlnng des Hrn. *Joly de Bammeville* vorgelegt. — Noch zeigte Hr. *Braun* ein im alten Capua gefundnes Scepter von Bronze, welches oberwärts wie in eine Spindel endet und von einem Vogel überragt wird, an dessen Schnabel verschiedene Ringe befestigt sind. — Auch eine durchbohrte steinerne Hacke erregte Aufmerksamkeit. — Endlich berichtete Hr. *Henzen* über die Aufsätze der Herren *Franz* und *Kiepert* in no. 2. 3 der Archäologischen Zeitung.

Berlin. Die Versammlungen, welche seit dem Winckelmannsfest vom 9. December v. J. nach dem Vorbild der römischen Zusammenkünfte des archäologischen Instituts von den H. H. *Gerhard* und *Panofka* veranlafst worden waren (Oben S. 48), hatten zu besonderem Vortheil gegenwärtigen Monatsblattes auch neuerdings ihren Fortgang.

In der Versammlung vom 9. März d. J. wurden die seitdem in No. 3. 4. 6. dieser Zeitung abgedruckten Aufsatze der H. H. *Kiepert*, *Panofka* und *Curtius* mitgetheilt und besprochen.

In der Versammlung vom 4. April sprach Hr. *Stier* über den Unterschied des griechischen Wohngebäudes vom römischen. — Von Prof. *Schüler* aus Jena ward eine auserlesene Reihe griechischer Münzen seines Besitzes, von Hr. *Pinder* sein Kupferblatt Beckerscher Münzverfälschungen vorgelegt. — Hr. *H. W. Schulz* aus Dresden theilte ein sehr gelungenes Facsimile der von ihm herauszugebenden grofsen Amazonenvase aus Ruvo mit und begleitete dasselbe mit seinen Erläuterungen. — Hr. *Zahn* legte in den ihm gehörigen Original die neuerdings hier angekommenen Vasenfragmenten vor, welche zur Abhandlung des Hrn. *Gerhard* über König Atlas Anlafs gegeben hatten, und veranlafste neue Erörterungen des letzteren über jenes für Atlas und den Hesperidenmythos höchst lehrreiche Monument.

Ein neuer Cyklus dieser Versammlungen ward am 11. Mai mit einem Vortrag eröffnet, den Hr. *Gruppe* auf Anlafs eines von Hrn. *Zahn* mitgetheilten und seitdem auf Tafel 61 seines grofsen Werks erschienenen pompejanischen Wandgemäldes „über den Vorhang in den Theatern der Alten" hielt. Dieser Vortrag fand lebhaften Antheil und Widerspruch Seitens der gegenwärtigen Philologen uud Architekten, unter denen die Herren Böckh, Lachmann und Meineke, Bötticher, Stier und Strack sich befanden; doch gedenkt Hr. Gruppe die ihm unbenommenen oder neu hervorgegangenen Ergebnisse seiner Untersuchung in einem folgenden Blatt dieser Zeitung bekannt zu machen. — Aufserdem wurden von Hrn. *Gerhard* die oben auf Tafel V. zusammengestellten Gemälde „Hermaphrodit und Adonis" erläutert.

Am 8. Juni sprach Hr. *Kramer* über die berüchtigten *σκολιὰ ἔργα* der Stelle des Strabo XIV p. 640, wobei er Tyrwhitt's *Σκόπα ἔργα* aus zwei Handschriften bestätigte. — Hr. *Panofka* erläuterte mehrere in seinen „Bildern antiken Lebens" abgebildeten Denkmäler. — Hr. *Bötticher* gab eine Darlegung der in seiner „Tektonik der Hellenen" verfolgten Grundansicht über die Baukunst der Alten. — Hr. *Gerhard* sprach über den auf Tafel VI. dieser Zeitung abgebildeten Sarkophag und auf Anlafs desselben über die Kunstdarstellungen der Musen.

In der Versammlung vom 6. Juli hielt Prof. *Preller* aus Dorpat einen Vortrag über die Sacra Via und Nova Via des römischen Forums und wies in Betreff dieser letzteren nach, wie deren von Festus bezeugte Anlage durch Servius Tullius im Zusammenhang mit den gleichzeitigen städtischen Anordnungen, namentlich des Pomöriums, aufzufassen sei. — Hr. *Curtius* sprach mit Vorlegung seiner eben erschienenen „Anecdota Delphica" über die neuesten topographischen Ergebnisse Delphischer Ausgrabungen. — Bildliche Darstellungen griechischer Spiele wurden von Hrn. *Panofka* erläutert. — Eine weitere Fortsetzung dieser Versammlungen ward den Wintermonaten aufbehalten.

Hiezu die Abbildung Taf. IX: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 10. Oktober 1843.

I.

Über ein Silbergefäfs des Grafen Stroganoff [1].

Hiezu die Abbildung Tafel X.

Aus den für Kunstdenkmäler griechischer Kunst neuerdings so ergiebig gewordenen Gräbern des taurischen Chersones rührt unter andern eine in der Umgegend von Kertsch gefundene seltene und mit erhobenem Bildwerk geschmückte Schale her, welche sich im Besitz des Grafen Sergei Stroganoff zu Moskau befindet. Metall, künstliche Arbeit und bedeutsame Bildnerei geben diesem Kunstwerk einen mannigfachen Werth und fordern zu näherer Betrachtung desselben auf.

Die Zeichnung, welche uns vorliegt, ist nach einem galvanoplastischen Abdruck jenes merkwürgen Kunstwerks ausgeführt, die wir der Güte des Eigenthümers verdanken. Beim ersten Anblick derselben werden wir durch Elemente der verschiedensten Art überrascht: durch Schriftzüge, welche unmöglich griechisch sein können, durch Männer- und Frauengestalten, die in Gesichtsbildung, Tracht und Stellung bald das russische Asien, bald indische oder chinesische Sitte uns in Erinnerung bringen, endlich aber auch durch nicht wenige Motive griechischer Kunst, die sammt der Wellenverzierung am Rand des Gefäfses zuletzt uns kaum zweifeln lassen, dafs aller barbarischen Beimischung ungeachtet ein Erzeugnifs verwilderter griechischer Kunst uns vor Augen liege.

Die barbarischen Elemente der ringsumlaufenden Darstellung sind besonders augenfällig in der Darstellung eines Gastlagers von Mann und Frau, ohne Zweifel eines hochzeitlich gesellten Paares. Beide haben auf einer gewölbten Deckung ihres Ruhebetts gemeinsam sich niederlassen; man könnte meinen, die Ähnlichkeit jener Deckung mit einem Schild sei geflissentlich, um den darauf sitzenden Mann als Kriegshelden zu bezeichnen. Beide Personen sind nach der Sitte des Orients mit untergeschlagenen Beinen gelagert; ihre beiderseitigen Züge sind eher tartarisch als hellenisch, wie denn auch der Schnurrbart des Mannes sammt dem Kopfputz der Frau ungriechisch sind und hinsichtlich der Tracht wenigstens der übergeschlagene Gewandkragen des ersteren aller bekannten griechischen Sitte widerspricht.

Dieser störenden Umstände ungeachtet können wir jedoch nicht umhin, Ursprung und Anlässe unsres Kunstwerks bei einer aus Barbaren und Griechen gemischten Bevölkerung zu suchen, wofür zuvörderst ein chersonesisches Ortssymbol zeugt. Über dem gedachten hochzeitlichen Paare ist nämlich der Greif chersonischer Münzen nicht zu verkennen; ein Vordertheil dieses Thieres ist angebracht um in seinem Schnabel einen Kranz zu zeigen, welcher zum Schmuck der darunter befindlichen Gruppe bestimmt ist.

Leider hat die Numismatik, die uns des Zusammenhangs unsrer Schale mit der altgriechischen Bevölkerung des taurischen Chersones versichert, uns nicht auch Bildnisse zurückgelassen, nach denen es uns gelingen könnte, die Möglichkeit barbarischer Gesichtsbildung und Tracht für den durch dieses Kunstwerk gefeierten Landesbewohner zu be-

1) Vorgelesen in der historisch-philosophischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften am 24. Juli 1843.

stätigen. Sprechend genug ist indeſs der Gegenstand, dessen Hauptperson er bildet. Der Mann des gelagerten Paars hält der ihm verbundenen Frau einen Becher entgegen, während diese mit zwei erhobenen Mittelfingern seine Begrüſsung durch eine Betheuerung erwiedert. Räthselhafter ist die von ihrer Linken gehaltene längliche Frucht und das in seiner Linken gehaltene Geräth, das auch in diesem rohen Werk unmöglich für ein verzeichnetes Bein, eher aber für einen in der Scheide befindlichen Dolch, zu halten sein dürfte.

Die Darstellung wird rechtshin und linkshin fortgeführt; dort mit Musik und den Anstalten zur Opferspeise, hier mit den Zubereitungen des Tranks. Ein dienender kurzbekleideter und gegürteter Mann trägt einen erhobenen Becher und zwei Krüge dem gelagerten Trinker entgegen; ein anderer kaum Bekleideter folgt, keuchend und auf einen Stab gestützt, mit der Last eines Weinschlauchs, den seine Rechte über die Schulter gelegt hält. Mannichfaltiger sind die Figuren zur Rechten des hochzeitlichen Paars. Der Mittelgruppe zunächst schlieſsen dort in launiger Stellung und wohl verstandener Zeichnung zwei Affen sich an, deren einer die Flöte bläst, während der andere, nach dem jener umblickt, ein minder bekanntes Geräth, etwa eine Handtrommel, hält. Ihnen folgt eine Gruppe von Opferschlächtern. Ein kurz bekleideter, stark verzeichneter, Opferdiener bedroht mit dem Messer in seiner Rechten ein bereits getroffenes und sinkendes Schwein, auf welches ein anderer kräftiger und leicht bekleideter Mann eine Keule zum Todesstoſs führt.

Diese Scenen als einen Akt griechischer Sitte aufzufassen würde keine Schwierigkeit haben, wäre das Beisein der gedachten musicirenden Affen nicht durchaus ungewöhnlich. Kaum daſs einige griechische Mythen, etwa die der Kerkopen und die etymologisirende der pithekusischen Inseln, jenes Thieres gedenken, ist es dem griechischen Alltagsleben völlig fremd; doch darf es wenig befremden in Wohnsitzen, die dem asiatischen Verkehr nahe lagen, die skurrile Erscheinung von Affen einer Hochzeitsscene thrakischen Gebrauchs beigesellt zu finden. Das ganze Bild griechischer Kunst und Sitte anzueignen, bleibt ein noch stärkerer Beweis dennoch uns übrig; es ist die durchaus griechisch gedachte Gruppe zwei noch unerwähnter Figuren, welche der bisher erörterten Darstellung gleichsam zum Gegenbild dienen. Als erste Figur dieser Gruppe ist Zeus unverkennbar, an seinen Zügen und seiner Haltung, am Scepter in seiner Linken nnd an der Bewegung des seinem Haupt wie zum Zeichen der Sicherheit [2]), angenäherten, rechten Arms. Auf einem niedrigeren Sitz erhebt ihm gegenüber die kleinere Figur eines bärtigen Mannes den rechten Arm gegen ihn: vielleicht als Geberde des Übermuths, die an Prometheus zu denken und im linken Beine des Gottes eine Bewegung des Zornes zu finden gestatten würde, vielleicht aber auch als Geberde des Flehens, dergestalt daſs ein Heros des Landes als Fürbitter bei Zeus für das gegenüber gefeierte Brautpaar dargestellt wäre. Dieser Deutung würde denn auch der im Innern der Schale abgebildete typhonische oder charontische Kopf dergestalt entsprechen, daſs in diesem Schreckbild ein abwehrendes Symbol gegen Unbill vorausgesetzt würde.

Soviel und nicht mehr vermag ich aus vereinzelter Betrachtung dieses singulären Monuments zu entnehmen. Schade daſs seine Inschrift uns unverständlich bleibt; berühmte Kenner asiatischer Sprachstämme haben im Angesicht des Originals ihre Unbekanntschaft mit den Schriftzügen derselben eingeräumt [3]), und die Anwendung unlesbarer Schrift für Kunstwerke, deren Urheber keinen bestimmten Sinn, sondern nur den ungefähren Eindruck von Schrift bezweckten, ist auch aus griechischen und etruskischen Werken genugsam bekannt. Weit mehr wäre für das Verständniſs dieser Schale zu hoffen, wenn andre ähnliche Werke aus benachbartem Fundort zum Vorschein kämen, woran es in dem Anti-

[2]) Den Figuren der Securitas auf Kaisermünzen entsprechend. Vgl. Neapels Bildw. I, S. 78 f. (Museo Borb. I, 49).

[3]) Andere halten, wie ich aus Rom vernehme, dieselben für altarabisch, ohne jedoch bis jetzt deren Erklärung veröffentlicht zu haben.

kenbesitz von S. Petersburg und Odessa kaum fehlen kann [4]). Zu meiner Kenntniſs ist aber lediglich ein allenfalls hieher zu ziehendes Monument gelangt, dessen Zeichnung neuerdings nicht aus Ruſsland, sondern aus der Wallachei mir zuging [5]). Es ist eine bei Buseo (zwischen Jassy und Bucharest) im Jahr 1838 gefundene 5 Pfund schwere goldene Schale, welche in ihrem Innern ebenfalls Reliefs später Zeit an sich trägt und in ihrem Mittelpunkte desgleichen eine hochgearbeitete Figur enthält; statt des dämonischen Kopfs der oben erörterten Schale ist es ein sitzendes weibliches Götterbild mit einem länglichen Gefäſs, vielleicht eine Proserpina. Ringsum sind sechzehn Figuren cerealisch-bacchischen Inhalts angebracht, deren Styl an Kunstwerth der Stroganoffschen Schale nicht vorzuziehen, weniger aber durch Einmischung barbarischer Sitte als durch den Verfall spätrömischer Kunst und Vorstellungsweise mangelhaft ist. Mehr als jenes dacische Prachtstück möchten daher mit dem erläuterten Silbergefäſs aus Kertsch, wenigstens durch Verwandtschaft der Tracht und Sitte, die sitzenden mongolischen Thonfiguren vergleichbar sein, die, einen hohen fast viereckigen Becher in der Hand, aus einem durch Dubois [6]) bekannten Grabhügel im Land der donischen Kosaken zum Vorschein gekommen sind. *E. G.*

II.

Über die Münztypen von Kaulonia [1]).

Zu den interessantesten aber auch zu den bestrittensten Typen griechischer Numismatik gehören die Tetradrachmen alterthümlichen Styls der achäischen Kolonie Kaulonia, einer Stadt, welche,

[4]) Leider ist darüber kein Urtheil gestattet, so lange, dem weitaussehenden Plan eines Prachtwerks zu Liebe, selbst eine vorläufige genaue Beschreibung jener so eigenthümlich anziehenden als kostbaren Kunstschätze vermiſst wird.

[5]) Vgl. oben S. 128.

[6]) Dubois Voyage au Caucase. Section IV, pl. 31.

[1]) Vorgelesen in der Sitzung der historisch-philosophischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 16. Okt. 1843.

schon von Dionysios dem Älteren zerstört [2]), Ol. XCVII, 4. (388 v. Chr.) und später von den Lokrern wieder aufgebaut ward. Sie zeigen auf der Hauptseite schreitend eine nackte, unbärtige Figur, deren in Flechten herabhängendes Haupthaar mit einer Binde, wie die der Epheben, umschlungen ist. Diese Figur schwingt in der erhobenen Rechten einen Baumzweig, über der vorgestreckten Linken befindet sich in ausschreitender Stellung eine kleine Figur, die einen gleichen Zweig in der Hand hält, den Kopf nach der Hauptfigur bisweilen zurückgewendet; neben dieser, und zwar unter deren ausgestrecktem Arm, erblickt man einen Hirsch. Die Rückseite dieser Münze zeigt dieselbe Vorstellung, nur in vertiefter statt in erhabener Arbeit, und bisweilen ohne die kleine Figur. Nachdem *Harduin* [3]) und *Mazocchi* [4]) in der Hauptfigur dieser Münze einen Jupiter vermuthet, weil sie den Blätterzweig für einen Blitz ansahen, hat *Eckhel* [5]) das Irrige dieser Darstellung scharf hervorgehoben, selbst aber sich mit dem Geständniſs begnügt, dieser Münztypus gehöre in die Klasse derjenigen, bei deren Erklärung die Gelehrten ihre Zeit und Mühe verlören.

So niederschlagend dieser Ausspruch des groſsen Numismaten ist, so hat er doch Hrn. *Avellino* [6]) nicht abgeschreckt, diese Münzen einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Der berühmte neapolitanische Gelehrte sieht das Attribut in der Hand der Hauptfigur für ein Büschel an, das zur Geiſsel bestimmt war und vermuthet mit Bezug auf eine Stelle des Nonnus, in welcher von Frauen, die mit Epheuranken gegeiſselt werden [7]), die Rede ist, die dargestellte Gottheit sei **Bacchus**; die Hirschkuh finde demgemäſs als dionysisches Symbol in der Nähe des Gottes eine natürliche Stelle; die kleinere Figur auf dem Arm der Gottheit verrathe in ihren

[2]) Diod. XIV, 106.

[3]) Harduin. Opp. select. p. 81.

[4]) Mazocchi Tab. Heracl. p. 527.

[5]) Eckhel Doctr. num. T. I, p. 168 sqq.

[6]) Giorn. numism. T. II, p. 24; Opuscoli diversi Vol. II, p. 110 sqq.

[7]) Nonn. Dion. IX, 262: *Τανυπλέκτοιο δὲ κισσοῦ Γυιοβόροις ἕλικέσσιν ἐμαστίζοντο γυναῖκες.*

Bewegungen **Raserei**, und solle die Wirkung versinnlichen, welche die Geifselung des Gottes auf die Sterblichen macht.

Das Ungenügende dieser in mancher Hinsicht scharfsinnigen Erklärung hatte zur Folge, dafs die Vorstellung der kauloniatischen Münzen fast gleichzeitig der Gegenstand mannigfaltiger Forschungen wurde. *Otfried Müller*[8]) erkannte eine alterthümliche Kolossalstatue des Apollo, der als reinigender Gott einen Lorbeerzweig schwingt, und auf dem linken Arm etwa den in dieser Gegend entsühnten Orestes trägt. Allein der grofse Reichthum an Kunstdenkmälern, die auf das Leben und die Schicksale des Orestes sich beziehen, und von denen Herr Raoul-Rochette die wichtigsten aus den verschiedenen Kunstgattungen in seiner Orestéide zusammengestellt hat, lehrt uns, dafs das Schwert wie der Pileus zu den nothwendigen Kennzeichen des Agamemnoniden gehören, auch wenn man über den Mangel einer leicht über die Schulter fallenden Chläna oder Chlamys auf unsern kauloniatischen Münzen hinwegsehn wollte.

Von der Müllerschen Auslegung nahm der *Duc de Luynes* in seinem höchst schätzenswerthen Aufsatze über die nummi incusi von Grofsgriechenland[9]) die Erklärung des Apoll von Kaulonia auf, welcher nach Müller nicht verschieden sein konnte von dem von Delphi und Metapont, wo sein Kult mit dem des Aristäus verbunden war. Der erhobene linke Arm sei eine natürliche Bewegung für jede Person, die mit der rechten Hand schlägt. Aristäus passe sich unter den Söhnen Apolls am Besten für die kleine Figur; er sei als Beschützer der Jagd und der Vegetation und als Heros der Sühnung geschickt den Zorn der Götter abzuwenden, in Sicilien allgemein verehrt worden, und habe auch in Metapont eines Cultus sich erfreut. Demnach sieht der Duc de Luynes in dieser Vorstellung den Apoll als reinigenden Gott, wie er die heilige Besprengung vornimmt, und zugleich auf seinem Arm seinen Sohn Aristäus als δαφνηφόρος, wie es einst Herakles selbst war, einherträgt.

Aristäus, dessen übersehene Gegenwart auf einigen merkwürdigen Vasengemälden des unglücklichen Aktäon zu entdecken mir gelungen ist, hat bis jetzt auf Kunstdarstellungen entweder den Charakter des Hirtengottes[10]) in Einklang mit seiner Unterweisung des Honigbaus, so wie der Milch- und Käsebereitung, und trägt als solcher einen krummen Hirtenstab, Pelzbekleidung, bisweilen Pelzmütze, auch Stiefeln. Ganz abweichend hievon, aber nicht minder gesichert durch die Denkmäler ist die andre Kunstbildung des Aristäus, nämlich gleich der eines Ares mit Helm, Lanze und Wehrgehenk [11]), offenbar hervorgehend aus der Bedeutung seines Namens, die aus dem Superlativ von Ares entsprungen mit ἄριστος, der Tapferste, und τὰ ἀριστεῖα, die Kriegsbeute, zusammenhängt; eine völlige Bekleidungslosigkeit und ein bloſser Zweig sind bei der Figur des Aristäus durchaus nicht zu rechtfertigen.

An diese eben entwickelte Erklärung des Duc de Luynes reihen sich zwei verschiedene, welche Herr *Raoul-Rochette* in seinen *„Observations sur les types des monnaies de Caulonia"* im Jahre 1832 der Pariser Akademie vorlas, die aber erst 8 Jahre später in seinen *„Mémoires de numismatique"* erschienen. Herr *Rochette* hat das Verdienst, bei dieser Gelegenheit eine Menge neuer Münztypen von Kaulonia zum ersten Male publicirt zu haben, deren merkwürdige Symbole für Sühnung, Opfer und Cultus die unzweideutigsten Belege liefern: es sind dies nämlich eine hinter dem ausgestreckten linken Arm der Hauptfigur hängende Binde, gegenüber dem Hirsch auf der Rückseite einiger anderen Münzen ein Bassin, λουτήρ, mit darauf befindlichem Schwan, wie denn auch derselbe Vogel auf einer andern Münze dicht unter dem Arm der Hauptfigur sich befindet, ferner ein Stierschädel, bisweilen mit Perlenschnüren geschmückt, hangend über einer bärtigen ithyphallischen Herme

8) Müller Denkm. a. K. I, XVI, 72.

9) Nouv. Ann. de la Sect. fr. de l'Instit. archéol. T. 1, p. 426.

10) Mit einem Widder auf den Schultern, einen anderen neben sich auf einem Relief des Louvre (Clarac Mus. du Louvre Pl. 122, 64.); minder sicher neben Diana und Hercules bei Clarac Pl. 164, 63.

11) Panofka Cab. Pourtalès Pl. XXIII.

rechts von der Hauptfigur, während links Wasser aus der mit einem Löwenkopf bezeichneten Fontaine in ein Bassin hinabströmt. Herr *Raoul-Rochette* theilt die Ansicht Otfried Müllers und des Duc de Luynes, insofern er in der Hauptfigur eine Person erkennt, die den Ritus der Lustration vollbringt, giebt aber in Bezug auf die Benennung seine frühere Ansicht, daſs es der *δῆμος Καυλωνιάτας* sein könne, nicht auf, sondern wiederholt sie neben einer zweiten, daſs die Figur auch den Apollo selbst als *καθαρτής* bezeichnen könne, wie denn derselbe die Hauptgottheit von Kaulonia wirklich war, und eine von ihm bekannt gemachte Silbermünze derselben Stadt auch entschieden einen lorbeerbekränzten Apollokopf zeigt, auf der Rückseite einen stehenden Hirsch. Ungleich charakteristischer aber ist seine Auffassung der kleinen Figur, in welcher er den Genius der Lustration, *ἁγνισμός* oder *καθαρμός*, erkennt, zur Vergleichung anführend die drei Grazien auf der rechten Hand des Apoll zu Delos und die drei Sirenen auf der Hand einer alterthümlichen Hera von Koronea.

Fünf Jahre später als der französische Archäolog seine Ansichten über die Münzen von Kaulonia der Pariser Akademie vorgetragen, wählte Hr. *Streber* [12]) denselben Gegenstand zu einer Vorlesung in der Münchener Akademie, ging erst auf eine Kritik der Ansichten von Harduin, Mazocchi, Avellino und Müller ein, und versuchte dann eine unabhängige Deutung aufzustellen, die allerdings mit den bisher angeführten nichts gemein hat. Die irrige Ansicht des Herrn *Steinbüchel*, der die kleine Figur für einen Satyr hielt, obschon weder Thierohren noch Thierschweif dazu die entfernteste Berechtigung gaben, benutzte Hr. Streber, um zu Gunsten des Kleinen in seinen Bewegungen und in dem Rückwärtsschauen die Spuren eins Possenreiſsers zu erkennen. Die Erklärung des ganzen Typus findet der Münchner Numismat in dem Mythus des Herakles und zwar zunächst bei Pindar Olymp. III, 25, wenn er von Herakles singt, daſs er den Ölbaum geholt habe am Strande des Istros:

„es blühe schönes Gesträuch nicht auf Pelops Flur,
drum sogleich trieb ihn der Geist zum Land zu reisen
Istria, allwo der Lato rossebezähmendes Kind
ihn, der aus arkadischen Höhn, und viel Bergklüften,
dort ankam, empfing,
als vom Vater der Zwang ihn band, zu erfüllen des
Eurystheus Gebot, jagend zu fangen die Hindin goldgehörnt,
jene, die Taygeta
einst geweiht Orthosia zum Heiligthume."

Diese Stelle scheint Hrn. Streber den Schlüssel znr Lösung der Aufgabe zu enthalten, indem auf den Münzen Herakles heimkehrt aus dem Lande der Hyperboreer, wohin die goldgehörnte Hindinn ihn verlockt, mitbringend den Zweig des schattigen Ölbaums, den Kampfpreis des Olympischen Siegers. Hiezu bemerkt Herr Streber noch mit Recht, daſs, wie Apoll die Nationalgottheit, so war Herakles der Nationalheros der Dorer; eine dorische Stadt hatte daher eben so viel Grund, den einen, wie den andern besonders zu verehren. Daſs aber Herakles den Kotinos nach Olympia bringend, auf eine andre Weise ihn halten muſste als die auf den kauloniatischen Münzen, davon kann Herrn Streber das merkwürdige Bild einer berühmten volcenter Kylix unsres Museums [13]) überzeugen. Allein wer ist die kleinere Figur? Nach Hrn. Streber einer der Kerkopen, welche bekanntlich den Herakles begleiteten, und gleich Affen, Mienen und Geberden Andrer nachahmten.

Eine genauere Prüfung des Bildes auf den Münzen reicht hin, uns zu überzeugen, daſs in der Hauptfigur weder in der Körperbildung, noch in den Gesichtszügen irgend eine Veranlassung liegt, an Herakles zu denken. Die Abwesenheit eines Löwenfells, ja selbst einer Keule oder auch nur eines Bogens, mahnt uns aber noch bestimmter den Gedanken an Herakles aufzugeben, der für sich fast noch mehr Mühe haben wird Anhänger zu finden als der kleine Kerkope auf seiner Hand, obschon der Mythos dieser Dämonen übereinstimmend mit den Kunstdarstellungen nicht bedeutungslos dieselben immer in der Zweizahl bisher vergegenwärtigt hat.

[12]) Gel. Anz. d. K. bayer. Ak. d. W. Juni 1837. No. 128 29. Juni. Intelligbl. S. 1052. Sitz. v. 14. Jan. 1837.

[13]) Stackelberg Gräber d. Gr. Taf. XLI. Gerhard Berlins Bildw. Vasen no. 1028.

Nicht zu übersehen ist es, dafs die Stadt Kaulonia früher Aulonia genannt wurde, wegen der davorliegenden Waldschlucht, *διὰ τὸν προκειμένον αὐλῶνα* [14]): denn hierdurch tritt sie in ein gewisses Verwandtschaftsverhältnifs mit den Städten, welche einem gleichen oder ähnlichen Umstand ihren Namensursprung verdanken. Am Verwandtesten unsrem Namen Aulonia ist unstreitig der Ort Aulis, der Artemis geweiht, deren heilige Hirschkuh Agamemnon unversehens erjagt hatte, weshalb widrige Winde die Abfahrt der Flotte hemmten.

Auf einem merkwürdigen Vasenbild [15]), wo Kalchas im Begriff Iphigenia zu opfern vor dem Altar steht, während, von der Göttin gesandt, neben der unglücklichen Tochter Agamemnons eine Hirschkuh heranspringt, ihre Stelle einzunehmen, sitzt oberhalb auf seinem Gewande, nach der Hauptscene zurückblickend, ohne sonstige Attribute von Pfeil, Bogen, Köcher, Kithara oder Schaale, ein Jüngling mit einem Blätterzweig in der Rechten, den man für die Personification von Aulis halten könnte, wenn nicht rechts neben ihm ein mit Binden geschmückter Stierschädel parallel einem andern vor der Jagdgöttin Artemis auf der entgegengesetzten Seite entschieden auf ihren Bruder Apollon hinwiese.

Wie in Aulis eine Artemis mit der Hirschkuh, so finden wir in Aulonia einen Hirsch neben einer männlichen Gottheit, für welche, auch wenn die Nähe des Schwans nicht dazu käme, schwerlich eine passendere Benennung aufzufinden sein möchte, als die von Otfried Müller und Duc de Luynes bereits vorgeschlagene eines Apollo. Die bisherigen Erklärer haben, mit Rücksicht auf den Zweig in seiner Hand und die Erhebung desselben wie zum Schlagen, an einen Gott, der Bufse und Sühnung verschafft, gedacht, und die übrigen Symbole des Bassins, namentlich des Schwans, damit in Verbindung gesetzt. Weit entfernt dieser Meinung zu widersprechen, glauben wir jedoch diesem Apollo einen bestimmteren und zugleich allgemeineren Charakter zutrauen zu dürfen, in welchen dieser besondere Zug als eine einzelne Seite seiner Wirksamkeit hinein gehört. Auf diese Ansicht führt uns ein merkwürdiger Bericht des Pausanias [16]) über den Cultus des Apollo Hylates: „Die Magneten am Flufs Lethäus haben einen Ort, genannt Hylä; daselbst ist dem Apollo eine Grotte geweiht, ihrer Gröfse wegen nicht besonders merkwürdig; allein das Standbild des Gottes ist äufserst alt, und verleiht Kraft zu jeglicher Handlung. Männer, die dem Gotte geheiligt waren (Hierodulen) sprangen von steilen Felsen und hohen Bergabhängen herab, und gingen mit übergrofsen Bäumen, die sie mit der Wurzel ausgerissen, über die schmalsten Bergwege sicher hinab." Der Name des Ortes, Hylae, Wald, nähert sich dem Begriffe nach dem der Stadt Aulonia, welchen die Alten mit *αὐλὼν* schon in Zusammenhang brachten. Allein dies reicht nicht hin, die Eigenthümlichkeit der Ceremonie jenes alterthümlichen Apoll von Hylä zu erläutern; irre ich nicht, so verdankt die sonderbare Ceremonie der Hierodulen, welche Pausanias hier schildert, ihren Ursprung den waldbewohnenden Centauren, denen wir so häufig auf Vasenbildern wie auf Münzen mit grofsen Baumstämmen in der Hand begegnen; was aber das alte Apollobild anbelangt, so weist es sowohl wegen der Grotte, die ihm zur Wohnung dient, als besonders wegen der Heilkraft, die ihm zuerkannt wird, auf jenen edelsten der Centauren, den weisen Chiron hin, welchen gerade die Magneten als ältesten Heilgott verehrten, und dem sie aus Dankbarkeit die Erstlinge der Vegetation darbrachten. Demnach kann der alterthümliche Apoll im magneschen Hylä nur eine andere Form des Chiron, dem Wesen nach aber mit ihm zusammenfallend, nichts anderes als einen Wald- und Heilgott bezeichnen, Letzteres besonders wegen der Auffindung heilsamer Kräuter. Vergleichen wir nun hiermit die Hauptfigur der Münzen von Kaulonia, mit den Attributen des Zweiges, des Hirsches und des Baums daneben, und mit der Handlung des

[14]) Strab. VI, p. 261. Etym. M. v. *Αὐλωνία*. Steph Byz. v. *Καυλωνία*, wo offenbar statt des jetzigen *Αὔλωνος Καύλωνος* gelesen werden mufs.

[15]) R. Rochette Monum. inédits Pl. XXVI. B.

[16]) Paus. X, XXXII, 4.

Schlagens [17]), wie es scheint, so müssen wir gestehen, dafs für eine solche Göttergestalt ebenfalls nur der Charakter eines Wald- und Heilgottes zulässig ist. Der Charakter des Heilgottes dünkt uns nemlich angedeutet durch den Akt des Schlagens als παίων d. h. wie er mit diesem Zweige schlagend, Übel und Krankheit austreibt, und bei dieser Auffassung des Heilgottes als Schläger schwindet auch was sonst befremden mufs, dafs nämlich die griechische Sprache dasselbe Wort παιὰν für den Heilgott wie für den Kriegsgott und seinen Hymnus gebraucht. Je weniger es geläufig ist dem Paean eine besondere Persönlichkeit zuzutrauen, oder wohl gar eine plastische Existenz einzuräumen, desto gröfsere Gefahr liefe unsre Vermuthung, in der mit dem Büschel schlagenden Apolloähnlichen Figur der Münzen von Kaulonia einen solchen Gott Paean zu entdecken, wenn nicht Cicero in der 4ten Verrinischen Rede (cap. 58) eine Statue des Paean im Tempel des Äsculap zu Syracus erwähnte, die alle wegen der Schönheit zu besichtigen, wegen der Heiligkeit anzubeten pflegten: und die alljährlich mit besondern Opfern zugleich mit dem Äsculap ausgezeichnet ward. Also nicht einen blofsen Sühnungs- und Reinigungsgott, sondern einen Heilgott im allgemeineren Sinne erkennen wir auf den Münzen von Aulonia an, um so mehr, als in dem Orte Aulon [18]) nahe bei Pylos in Messenien ein Tempel des Asklepios stand, und eine Statue des Aulonios, welche von dem Typus der Münzen von Aulonia nicht verschieden gewesen sein mochte. Zur Begründung dieser Ansicht läfst sich auch noch das Heroum des Aulon [19]) anführen, welches auf dem Forum zu Sparta neben dem des Hippolyt stand, da bekanntlich Hippolyt zu den wenigen Sterblichen gehörte, die Äsculap nach ihrem Tode wieder in's Leben gerufen hat, und daher in Griechenland in mehr als einem Tempel des Äsculap auch Hippolyt eine statuarische Stelle fand. Wie nun die thierische Gestalt des Centauren Chiron in die menschliche eines Apollon Hylates überging, und statt der wirklichen Centauren mit grofsen Baumstämmen die Hierodulen des Gottes mit gleichen Attributen Läufe und Sprünge der Centauren nachahmten, so läfst sich auch der Baumstengel in der Hand des Gottes sowohl, als in der der kleinen Figur als eine Modificirung jener grofsen Baumstämme betrachten, zumal die Anspielung an das Wort *καυλὸς*, *caulis* der Lateiner, mit Beziehung auf den Namen Kaulonia dabei keineswegs aufser Acht gelassen werden darf.

[17]) Mit Recht protestirt Hr. *Avellino* (Il mito del Ciparisso Napoli 1841. p. 17, not. 2) gegen die Lustrazion und Besprengung, welche insbesondre die französichen Archäologen in der Haltung des Zweiges erkannten, und zieht es vor, den Akt des Schlagens hier ausgedrückt zu finden

Wäre nun auf diese Weise Namen und Begriff der Hauptfigur erörtert, so bleibt die kleinere Figur, für welche schon so mannigfaltige Vermuthungen aufgestellt worden, zu angemessener Erklärung übrig. Das Mifsverhältnifs der Gröfse zwischen ihr und der Hauptfigur, verräth sicherlich eine Verschiedenheit von Stand und Würde, und wenn die Hauptfigur die Kolossalstatue eines Gottes uns vergegenwärtigt, so möchte in dem kleineren nicht auf, sondern über dem Arm des Gottes hinlaufenden Wesen, wenn nicht ein Sterblicher, doch höchstens ein Heros dargestellt sein. Fragen wir nach den Namen der Gründer von Kaulonia, so giebt Pausanias [20]) den Typhon aus Ägium als einen solchen an, während nach Andren [21]) Kaulos, der Sohn der Amazone Klita, dieselbe gegründet hat. Liegt es nicht nah, diesen Kaulos, durch den Baumstengel in seiner Hand bezeichnet, in dem kleinen Läufer zu vermuthen, und denselben mit dem Sohn der Amazone Hippolyte, dem Hippolyt zu vergleichen, dessen Heroum zu Sparta neben dem des Aulon stand [22]), gerade so, wie auf den Münzen das Bild des Kaulos neben dem des Apollo Kauloniatas?

Ob der Gott mit seinem Baumzweig die kleine Figur zu schlagen und so nach unsrer Auslegung zu heilen beabsichtigt, wagen wir nicht zu bestimmen, sondern begnügen uns vielmehr mit der Bemerkung, dafs die kleinere Figur den Baumzweig

[18]) Paus. IV, XVI, 5.
[19]) Paus. III, XII, 17.
[20]) Paus. VI, III, 5.
[21]) Serv. ad Virg. Aen. III, v. 552. 553.
[22]) Paus. III, XII, 7.

nicht schlagfertig trägt, sondern wie ein Schutzflehender, ἱκέτης, senkrecht denselben vor sich hinhaltend, wesentlich verschieden von der horizontalen Richtung des Zweigs in der Hand der grösseren Figur.

Ein bisher unbeachteter und unerklärter geschnittener Stein, auf welchem ein Ephebe ein Hirschkalb in der Linken hält, in der gesenkten Rechten einen Hirtenstab, λαγωβόλον, vor sich unterhalb einen Baum, scheint das Bild des Cyparissus zu vergegenwärtigen und verleitete mich früher wegen der Gleichheit der Symbole mit denen auf der kauloniatischen Münze, auf dieser letzteren in der kleineren Figur den Liebling des Apoll, Cyparissus, zu erkennen, der wegen seines von Apoll erschossenen Hirsches sich zu Tode härmte. Allein ich glaubte diese Vermuthung aufgeben zu müssen, weil die Baumzweige in den Händen beider Figuren am wahrscheinlichsten vom Ölbaum, in keinem Fall aber von Cypressen stammen, die kleinere Figur auch keineswegs in so engem Verhältniſs zu der Hauptfigur steht, wie z. B. die Nike auf der Hand des Zeus und die von Rochette angeführten Grazien auf der Hand des Apoll, sondern den Körper der Hauptfigur durchaus nicht berührt, vielmehr unabhängig oberhalb des linken Armes des Gottes einherläuft.

So wenig ich mir schmeichle, daſs diese meine Erklärung als die befriedigendste zugleich auch die letzte über diese Münzen sein wird, so schien mir doch der Werth der vorangegangenen Erklärungen von der Beschaffenheit, daſs die meinige sich nicht scheuen darf, mit ihnen in die Schranken zu treten.

Th. Panofka.

III.
Etruskische Spiegel.

Fortsetzung von S. 158.

12. Merkur's Leierstreit. Unsrer neulich abgebrochenen Notiz unedirter vatikanischer Spiegelzeichnungen reihen wir noch zwei andere gleichartige Werke desselben Museums an: eines, auf welchem Thetis und Eos, fürbittend bei Zeus um das Loos ihrer Söhne, dargestellt sind [1]), mit kurzer Verweisung auf früher erfolgte Beschreibung desselben [2]); ein anderes aber mit der Ausführlichkeit, die einer aus dem neuesten deutschen Spiegelwerk bereits bekannten [3]), in Rom aber gleichzeitig erschienenen [4]) und unsres Erachtens sehr miſsverstandenen, ebenfalls vatikanischen, Spiegelzeichnung gebührt. Vor einem jugendlichen, durch Donnerkeil und Inschrift (*Tinia*) unzweifelhaften Jupiter steht, auf einen langen Stab gelehnt, in gebückter Stellung Merkur, den Flügel am Hut und an den Füſsen, überdies seine Namensinschrift (*Turms*), bezeichnen. Ihm ganz entsprechend steht, ebenfalls auf einen Stab gestützt, in ähnlicher Weise gebückt, dazu mit beredter Geberde der vorgestreckten rechten Hand, gegen Jupiter gewandt eine andre Figur, deren wohlbekannte Inschrift *Thalna* in einer berühmten Darstellung der Bacchusgeburt [5]) von Einigen auf Venus gedeutet ward, und in Folge dieser sehr problematischen Deutung den römischen Erklärer gegenwärtigen Spiegels veranlaſste, die als *Thalna* daselbst bezeichnete Figur wider den Augenschein für weiblich und für eine Venus zu nehmen. Weiter wird gefolgert, als seien Venus und Merkur vereint, um bei herannahender Bacchusgeburt dem Göttervater die ihm bevorstehenden Wehen zu erleichtern. Dieser an und für sich wunderlichen Erklärung widerstrebt entschieden theils die unbärtige Bildung des Göttervaters, die bei aller hieratischen Begründung italischer Jovisbilder [6]) in einer Darstellung der Bacchusgeburt von dem Künstler gewiſs nicht gewählt worden wäre, theils die kaum zweifelhafte Männlichkeit der vermeintlichen Venus. Eine statthaftere Ansicht geht aus der Erwägung hervor, daſs *Thalna*, ein gemeinhin auf Artemis bezüglicher Name [7]), sobald er einer Männergestalt gegeben ist, zunächst dem ihr verbrüderten Apollo zukommen dürfte. Dieses vorausgesetzt, wird man leicht sich entschlieſsen, jenen Dreiverein seinem sprechenden Ausdruck gemäſs auf den Rinder- und Leierstreit Merkur's und Apoll's zu deuten, welcher letztere Recht bei Jupiter sucht.

Wird fortgesetzt.

1) Mus. Gregor. I, 31, 1.
2) Braun Bull. d. Inst. 1837 p. 73 ff.
3) Gerhard Etrusk. Spiegel I, 75.
4) Mus. Gregor. I, 29, 1.
5) Patera Cospiana: Millin. Gall. LXXI, 222. Gerhard Etr. Spiegel I, 82.
6) Gerhard Prodromus S. 101 ff.
7) Etrusk. Spiegel I, 77. Über die Metallspiegel Anm. 208.

Hiezu die Abbildung Taf. X: Silbergefäſs im Besitz des Grafen von Stroganoff.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 11. November 1843.

Die griechische Unterwelt,

Vasenbild im Museum zu Karlsruhe [1]).

Hiezu die Abbildung Tafel XI.

Über die Hauptvorstellung der grofsen und bilderreichen in Ruvo gefundenen und von Neapel in die grofsherzogliche Sammlung in Karlsruhe übergegangenen Vase, nachdem sie erst vor wenigen Jahren mit grofser Aufmerksamkeit von Emil Braun ausführlich erklärt worden [2]), jetzt von neuem zu sprechen, ist eine misliche Sache. Man kann in Einigem von dem scharfsinnigen Vorgänger sich entfernen und in den Punkten, die noch nicht über die Wahrscheinlichkeit hinauszubringen sind, Vermuthungen neue Vermuthungen entgegenstellen: aber den letzten Aufschlufs über einen Theil des Inhalts müssen wir von der Entdeckung noch einer oder der andern ähnlichen Vorstellung erwarten. Das entsprechende Gemälde der Vase von Canosa, jetzt in München, giebt durch sein Verhältnifs zu dem andern zwar manche Aufklärung; aber die genaue Vergleichung von beiden schafft uns zugleich auch neue Fragen. Einige Hülfe gewähren ein paar andre in neuerer Zeit bekannt gemachte Vasen. Auf die Unterwelt Polygnots zurückzugehen kann uns zu nichts dienen, als des grofsen Unterschieds in der Hauptidee, in der ganzen Composition, und in allen Personen, mit Ausnahme einiger die auch ohnehin klar sein würden, inne zu werden. Überraschen könnte es nicht, wenn die Überlieferung Personen und Gruppen aus der Lesche zu Delphi bis nach Apulien und Basilicata getragen hätte, und wir sehen jetzt in dem neuen sehr erfreulichen Bullettino von Neapel (Taf. V) von einer Vase aus Pisticci in Basilicata den Odysseus, der nach geschlachtetem Widder den Schatten des Tiresias vor sich aufsteigen läfst, nebst den beiden Begleitern, die das Opferthier herbeigeschleppt haben, wie es Polygnot gemalt hatte, und diefs in so grofsartiger unvergleichlicher Composition, dafs man um so lieber das Ganze im Wesentlichen auf ihn zurückführen möchte. Dort kommt freilich auch Orpheus zuerst unter den Personen des Hades vor, Orpheus, den wir nicht so gar lange vorher von Ibykos zuerst genannt finden. Aber, wie in der Nekyia der Minyas Thamyras und Amphion büfsen für ihren Übermuth, so leidet auch bei Polygnot Thamyras fort für seine Thorheit und Orpheus trauert, vermuthlich über die Unvorsichtigkeit, wodurch er seine Eurydike verlor, und ich halte es nicht verträglich mit den Worten des Pausanias und mit dem Zusammenhang des Ganzen, was von Müller behauptet worden ist, dafs Orpheus hier schon im Sinne der Orphiker zu fassen und seiner Musik besondere Wirkung auf die anwesenden Heroen zuzuschreiben sei. Ein ganz anderer ist demnach der Orpheus unsrer weit spätern Vasengemälde. Diese haben durch ihn, doch nicht allein durch ihn, ihre Hauptbeziehung auf die Mysterien und auf die Menschheit, nach einer freien und originalen Erfindung und Zusammensetzung, die von der Polygnotischen nicht im Mindesten abhängig ist. Polygnot hingegen schlofs sich an das Epos an; er verband mit dem, was er aus der Odyssee

[1]) Die erneute Bekanntmachung dieses Vasenbilds auf unsrer Tafel XI ist durch den Umstand veranlafst worden, das gelehrten deutschen Erklärern der Unterweltsvase von Canosa ein so wichtiges Gegenstück dieser letzteren, welches zugleich Hauptzierde eines deutschen Museums ist, noch ganz neuerdings unbekannt war. *E. G.*

[2]) Mon d. Inst. archeol. II tav. 49. Annali 1837 T. IX p. 209—252. Die Vase von Canosa tav. J.

beihehält, Einzelnes aus den Nekyien der Minyas, der Nosten und vielleicht andern, die uns unbekannt sind; nahm manche Personen aus Rücksicht auf den Ort, nach den Verhältnissen der Gegenwart einige Arten von Verbrechen und, wiewohl nur bescheiden und nicht hervorstechend, den Unterschied zwischen Geweihten und Profanen hinzu. In diesem Betracht unterscheidet sich meine Ansicht am meisten von der Erklärung Brauns, der wenigstens einige Analogie zwischen Polygnots Gemälde und dem der Vasen annimmt (p. 239) und mehrere Einzelheiten in diesen auf jene zurückführt.

Bei der genauesten Prüfung der beiden Vasengemälde, die eines dem andern oder doch einem ähnlichen oder gleichen offenbar nachgeahmt sind, habe ich mich zu der Voraussetzung entschieden, daſs das der Vase von Ruvo das frühere sei, das auf der Canosischen in den beiden mittleren Gruppen neben dem Plutonischen Haus eine Erweiterung, einen neuen bedeutenden und besondern Zusatz, erhalten habe, nicht aber durch Auslassung dem Inhalt nach willkührlich zusammengezogen sei, indem an die Stelle besonderer Scenen bloſse Nebenpersonen zur Ausfüllung gesetzt wären. In der Zeichnung hat die Ruveser Vase viele und groſse Vorzüge; vorzüglich ist in der Canosischen hier und da eine Sucht des Effects, wie in der den Sisyphos peitschenden Furie, übertriebener Ausdruck, wie im Tantalos und in dem sitzenden Alten über ihm, überhaupt weniger Einfachheit, Ruhe und Keuschheit und Zartheit der Erfindung. Drei Theile haben beide Gemälde, die bis auf untergeordnete Verschiedenheiten übereinstimmen; einen vierten hat das Canosische eigen in den beiden bezeichneten Gruppen. Wir wollen diese Theile in sachgemäſser Folge einzeln betrachten, ohne auf die mythologischen und malerischen Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten viel einzugehn.

1. In ihrer Burg Pluton und Persephone, wie auf der Akropolis, während unter ihnen die Stadt der Todten liegt. Wenn auf der Canosischen Vase Braun (p. 230) die Göttin mit dem Peplos

[3]) Hr. Braun's Ansicht (a. a. O.) ist von der obigen nicht verschieden. *E. G.*

auf dem Haupt und neben Pluton als ebenbürtig oder in gleichmäſsiger Würde hingestellt nicht für die Göttin der Unterwelt anerkennen will, weil sie eine Fackel hält, sondern für eine Eumenide nimmt, so mag dieſs in einem unbewachten Augenblicke geschehen sein [3]). Die Fackel, an den vier Enden von zwei gekreuzten Querbalken oben brennend [4]), ist wie sie nicht selten die Demeter führt, und namentlich auf der bekannten Vase Poniatowsky. Der Kora kommt an sich die Fackel nicht zu: aber in den Herrschern der Unterwelt hat die Mystik so manche Namen und Attribute verschmolzen, mit dem Hades den Dionysos Chthonios, den dodonäischen Zeus u. s. w. mit der Kora viel vom Wesen der Here, der Demeter: und die Fackel könnte z. B. auf unterirdisches Licht und Wärme deuten. Nur ist es immer bedenklich Namen, welche besondere Bestimmungen ausdrücken, ohne besondere Gründe auf Bildwerke überzutragen, da die Menge örtlicher Namen und Modificationen, die uns unbekannt geblieben sind, nach denen, die wir zusammenbringen können, sich leicht schätzen läſst. Wie im Vorhof des Pluton steht Orpheus, nicht in hellenischer Tracht, wie ihn Polygnot malte, sondern mit der phrygischen Tiare und mit asiatisch reichem Gewande (longa cum veste, bei Virgil), lebhaft die Laute spielend. Die Wirkung davon ist auf der Karlsruher Vase die auſserordentlichste und beherrscht, bei meisterhaftem Ausdruck und schicklichster Erfindung in jeder einzelnen Figur, die Mitte des Bildes durchweg, so daſs der Stifter der Mysterien nicht schöner verherrlicht sein könnte. Die eine der drei Erinnyen, die innerhalb des Hauses stehend hier als Daduchin dient, hält auf ihn gerichtet ihre Fackeln und blickt auf ihn; Pluton giebt mit den Fingern seiner Linken Zeichen seines Beifalls, indem er zur Königin spricht. Die beiden andern Erinnyen, die mit Schlangen gerüstet sind, ruhen und lauschen; die die Flügel gespreizt hat, als hätte sie eben zum Werk ausfliegen wollen, hat die Füſse in Ruhe übereinandergesetzt, die andere sich gar auf einen Sitz

[4]) Die Erwähnung dieser Fackel scheint von einer abweichenden Zeichnung herzurühren; in der unsrigen hält die thronende Kora ein Scepter. *E. G.*

niedergelassen. Auf der andern Seite horcht eine Danaide (die rechte Hand zeigt es), und hält in der Linken ihr Gefäfs in Ruhe (Hor. Carm. III, 11, 21):

Quin et Ixion Tityosque voltu
Risit invito: stetit urna paullum
Sicca, dum grato Danai puellas
Carmine mulces.

Oder wie Ovidius sagt (Metam. X, 43): urnisque vacarunt Belidae; bei welchem auch, so wie bei Virgil (Georg. IV, 482), die Furien dem Orpheus in der Unterwelt lauschen. Die Danaide steht zwischen einem Paare, welches die straflosen Bewohner des Hades vorstellt: ein junger Mann bekränzt mit Rohr wie die attischen Epheben bei Aristophanes, oder sonst einem Gewächs des Acherusischen Sees, und ein junges Weib. Bei dem ersteren, getrennt von der Zuhörerin, an den Phokeer Schedios, mit dem Kranz der Parnassischen Agrostis und einem Schwert, oder an die beiden andern, Perimedon und Pelias, in der Nähe des Polygnotischen Orpheus zu denken, ist nicht nothwendig, da auf der Vase alle zuhören, und neben den stehenden Personen des Hades ausgewählte Individuen, ohne bestimmte Merkzeichen, anzunehmen aller Grund fehlt.

2. In der untern Abtheilung führt Herakles mit angestrengten Kräften den dreiköpfigen Hund davon, indem Hermes ihn führt und Hekate nicht minder hülfreich ihm das Dunkel mit ihrer Fackel erhellt. Diese Darstellung ist mit Orpheus zu verknüpfen: denn wenn dieser die Bewohner des Hades durch sein Lautenspiel, das auch die Götter ergötzt, beseligt, so lehrt Herakles die Schrecken des Todes überwinden, schafft, dafs der Weg zum Hades ohne Grauen zu betreten sei. Ursprünglich freilich hatte diese That des Herakles diesen Sinn nicht. Aber leicht konnte man ähnliche Gedanken damit verbinden, nachdem so vieles ausgedacht worden war, worin durch den Alkiden und in ihm die Menschheit sich bewährt und erhebt, so dafs er als ein Gottmensch zwischen sie und die Götter trat: und die Verbindung dieser seiner That mit der mystischen Musik, die Stelle in der Mitte und der grofse Raum, welchen seine That einnimmt, der Beistand, den Hermes ihm leistet, führen darauf, solche Bedeutsamkeit hier vorauszusetzen. Übrigens ist in dieser untersten Region auf dem einfacheren älteren Bilde nur noch Sisyphos sichtbar und auf der entgegengesetzten Ecke eine Seele, die auf dem Punkt steht sich zurückzuziehn, während Herakles das Thier noch nicht entschieden bezwungen hat. Auf der andern Vase ist statt dieses Weibes Tantalos angebracht, und den Sisyphos treibt eine Furie bei seiner Arbeit an. Worauf an derselben das Fafs neben Kerberos gehe, ist dunkel. Es ist oben mit einem siebähnlich durchlöcherten Deckel versehn, das Umgekehrte von dem Fafs der Danaiden, das einen zerbrochenen Boden hat: keine Danaide kommt hier vor, und durch ein Fafs, ohne sie selbst, auf sie hinzudeuten, wäre kümmerlich oder seltsam.

3. Wenn wir bis dahin auf den klaren Grund zu sehen glauben, so sind die beiden Gruppen der obersten Reihe zweifelhafter, und der Zusatz einer sitzenden Frau bei der einen auf der Canosischen Vase ist mir bis jetzt unerklärlich. Dafs beide Gruppen sich auf einander beziehen oder zusammengehören, ist offenbar. Auf einer Vase von S. Agata de' Goti in Panofka's Cabinet Pourtalès pl. 16 sehn wir den Triptolemos, der den Dioskuren (deren einem ein Stern beigegeben ist) und dem Herakles, einem nur durch die Keule kenntlichen Epheben, alle drei mit einem dick mit Blumen und Fruchtkapseln umbundenen Stengel versehen, die Geheimnisse der Demeter und Kora zeigt: die beiden Göttinnen sind in ihrem Tempel, die Fackeln von Eleusis leuchten, in der Hand der Demeter und zweier beigeordneter Göttinnen. So ist die Vorstellung aus Xenophon (Hellen. VI, 6) von dem Herausgeber glücklich und unwidersprechlich erklärt. Versuchen wir es nun auf unsern beiden Vasen mit den Dioskuren und Herakles, der auf beiden die Keule trägt und welchem des malerischen Gleichgewichts wegen sein Gefährte, mit dem man ihn auf der Bahn seiner Thaten so oft vereint dargestellt sieht, beigegeben sein dürfte. Auf der Canosischen Vase sind zwei Sterne über den sein sollenden Dioskuren; aber auch ein dritter bei dem angeblich jungen Herakles, der überdem auffallenderweise den Wanderhut, den auch der Ge-

nosse trägt, auf dem Haupt hat. Die ernste und ansehnliche Matrone, die zu dem Ephebenpaar links auf beiden Vasen übereinstimmend spricht, und welcher wir uns als Zuhörer auch das andere Paar zugehörig zu denken hätten (es wiederholt sich in ihm das Motiv, das im Zuhören des Pluton und der Persephone ausgedrückt ist), könnte eine Hierophantin sein, an der Stelle des Triptolemos. Und keineswegs brauchten wir diese Gruppen in den Hades selbst zu ziehen, sondern sie können der Oberwelt angehören, eben so wie wir obere Götter mit dem Hades verbunden finden. Auf der ersten Vase in Gerhards Mysterienbildern, die aus Ruvo ist, sind zu den Seiten des Plutonischen Hauses, worin er selber zwischen der stehenden Persephone und Hermes thront, in demselben Reiche mit ihnen, Apollo und Artemis, Aphrodite und Pan: unten wallen mit ihren Krügen, aber auch mit Kränzen in Händen und wohlgemuth, vier Danaiden [5]), über denen zwei Eingeweihte sitzen. So sehn wir über einer sonderbaren Scene der Unterwelt, auf die wir zurückkommen, Pan, Hermes und Aphrodite mit Eros, den einen grofsen Baum des Hades bis zwischen diesen Göttern hindurch emporgewachsen, an einer Vase des Musée Blacas pl. 7. Wie also hier die Götter, so kann mit dem Jenseits auch das Menschengeschlecht in Verbindung gesetzt sein, repräsentirt durch die Eingeweihten, und diese wieder durch die Bevorzugtesten, die mit dem Orpheus und mit dem Besieger des Höllenhunds in den Augen der Mysten in gleichem Lichte leuchten mufsten. Dafs Herakles in zweifacher Bestimmung wiederholt vorkäme, daran würde ich keinen Anstofs nehmen. Aber wer oder was wäre die auf der Canosischen Vase diesem in die Mysterien aufzunehmenden Herakles und seinem Begleiter zugesellte sitzende Frau, in einer netzförmigen Haube (Opisthosphendone), welche Schwert und Scheide in Händen hält? Wie verhält sie sich zu der Sprecherin, Mahnerin, auf der andern Seite?

Die erste dieser beiden Gruppen nahm Millin für Libera mit Jacchus (mit Doppellanze) und Casmilus (mit Wasserschale, Krug und Strigilis), die andre für Pallas (évidemment, obgleich kein einziges Kennzeichen gegeben ist; denn das angeführte Beispiel Gal. mythol. CXXXVI, 499 — nicht CXXXIV, 497 — ist nicht zu vergleichen) mit Theseus und Pirithous, welchen jene ihren Beistand versprechen. Braun deutet die erste auf Amphion und Zethos mit ihrer Mutter Antiope (p. 228), [6]) oder auf die Dioskuren mit der ihrigen (p. 235), die zweite auf Medea nebst Theseus und Peirithoos (p. 234), wobei er anführt, dafs K. O. Müller in diesen Personen Elektra gesehen habe, welche Orestes und Pylades zum Mord ermuntern [7]). Alle diese Erklärungen scheinen mir völlig unanwendbar, nicht weniger die Millinschen Götter als die heroischen Personen, wenigstens insofern diese, so wie in den alten blofs mythischen Nekyien, als beliebig auserwählte Bewohner des Hades betrachtet werden, wie namentlich Leda bei Homer unter den Heroinen ist. Amphion, wäre er wirklich gemeint, könnte an dieser Stelle und in dieser Verbindung gewifs keine Beziehung zu Orpheus, dem Hymnoden des Hades, haben: und ganz undenkbar ist in einem wohlberechneten Ganzen wie dieses ein an einer Ecke vereinzelt eingefügtes ganz specielles Bruchstück aus der Orestee, das sich übrigens in dem angenommenen Sinne nicht einmal gebührend aussprechen würde.

4. Von den beiden mittleren Seitengruppen der Canosischen Vase wurde die eine links von Millin für eine Familie von Eingeweihten, unter der Ge-

[5]) Raoul-Rochette, der in seinen Mon. inéd. pl. 45 diese grofse Vase ebenfalls mittheilt, deutet p. 180 die vier Frauen als une pompe funéraire; dafs sie Danaiden seien, will ich nicht bestimmt behaupten, da Orpheus hier nicht sichtbar ist, der bei Virgil (Aen. VII, 645) den Unterirdischen zum Tanze spielt, und bei dessen Tönen sonst die Danaiden feiern; aber zu der Unterwelt, und also gewifs nicht zu einem Leichenzuge gehören diese Figuren. Die von dem französischen Archäologen gegebene Erklärung wird nicht begreiflicher durch den Ausdruck, den ihr Müller giebt, Archäol. §. 397, dafs die Unterwelt und die Feier des Todten durch Darbringungen in ein Ganzes zusammengezogen seien.

[6]) Die p. 236 angeführte Tischbeinsche Vase, die nach dem Herausgeber dieselben Personen vorstellen soll, finde ich weder in der ersten Ausgabe, noch in der von Paris 1806.

[7]) In der Archäologie a. a. O. giebt Müller nur an: „Die vollständigste Darstellung der Unterwelt. Hades als Zeus der Unterwelt, Kora mit Fackel, die Todtenrichter, die seligen Heroen, Tantalos, Sisyphos, Orpheus, Herakles als Besucher des Schattenreichs." Die seligen Heroen sehe ich nicht.

stalt von Adonis, Aphrodite und Eros, genommen, welche von einem Kitharöden, Apollon oder Orpheus oder Kalliope, nach dem Tempel des Dionysos Chthonios geführt werden. Daſs Orpheus hier in eine falsche Stellung gebracht sei, ist jetzt durch die andere Vase klar. Gegenüber aber sah Millin Kronos, als den König der seligen Inseln, Rhadamanth und Tantalos, der vor ihnen gerichtet werde (wie er unten als Büſsender dargestellt ist), und Braun bestätigt (p. 232) die Höllenrichter, deren Gericht er nur nicht hätte auf die Musik des Orpheus herüberziehen sollen. Auch zeigt sich der Nachtheil seines falschen Systems die Beschreibung von dem Delphischen Gemälde bei den unsrigen zu Rathe zu ziehen recht auffallend darin, daſs er mit dem vermeintlichen Danaidenfaſs neben dem Kerberos die davon räumlich und durch ihren Bezug auf die andre gänzlich geschiedene Gruppe von Mann, Weib und Kind als übergetragen aus Polygnot sich denken kann (p. 238) [8]).

Ich muſs hier auch auf eine Erklärung zurückkommen, die ich selbst von den vier Seitengruppen zusammen in einer Recension des Millinschen Werks (Tombeaux de Canosa) vor Jahren gegeben habe [9]), und am besten wörtlich hier aufnehme:

„Die Vorderseite der Vase enthält 21 Figuren; eine Vorstellung, der unter all den zahllosen, welche sich auf die in Griechenland und Altitalien so sehr bedeutenden W e i h e n des D i o n y s o s und d e r D e m e t e r beziehen, an Wichtigkeit wenige nah, vielleicht keine einzige ganz gleich kommt. Wäre irgend ein Schriftwerk aufgefunden worden, woraus sich Einiges in Bezug auf jenen wichtigen Gegenstand ableiten lieſse, so würde es überall Aufsehen machen. Allein die Bilder sind wir weniger gewohnt, fruchtbar zu benutzen und mit gleicher Strenge zu untersuchen. — Neben dem Götterpallast sind vier Gruppen, je zwei übereinander, die Hr. Millin für ganz abgesonderte Gegenstände ohne Zusammenhang mit der Mitte hält, jedoch sämmtlich auf die Lehre der Geweihten hinsichtlich des andern Lebens bezieht. Er stellt über den allegorischen, von der gemeinen Fabel abweichenden Sinn dieser Personen nur Vermuthungen auf. — Nach unsrer eigenen einfachen Ansicht und Vermuthung über die Bedeutung dieses Ganzen ist hier ein Kreis des Menschenlebens anzunehmen oder vier Stufen des Lebensalters, mit steter Beziehung auf die Religion oder die Weihe, als Grundlage des wahren Lebens. In der e r s t e n Scene wird das Kind von seinen Eltern gleichsam dem Schooſs der Kirche übergeben. S. Terent. Phorm. I, 1, 15 und Apollodor b. Donat. ad h. l. [10]) Ein junger Mann, der sich den Myrtenkranz der Mysterien aufsetzt, ein Weib mit ungewöhnlichem Kopfputz, und sich anschmiegend, nicht an der Hand geführt, ein Kind, mit einem Spielzeug, Kugel und Stäbchen, wie mehr vorkommt. S o d a n n wird der angehende Jüngling eigentlich geweiht und tritt, laut des ergriffenen Doppelspeers, in das Leben, in That und Gefahren ein. Wir können gewiſs rechnen, von den verschiednen üblich gewesenen Scenen der Einweihung nur gar wenig zu kennen, und dürfen unter Umständen wie die hier gegebenen die jämmerlich zerstückten bei Grammatikern und Kirchenvätern aus der Zeichnung erweitern oder einschränken. Wohl lesen wir von Reinigungen aus dem flieſsenden Bach durch den Hydranos (St. Croix übers. von Lenz S. 179) und einiges Andere, was hier berührt werden könnte. Allein wer bürgt uns, daſs nicht zuletzt doch die ganze Sache in den Bildern weniger eigentlich nachgebildet, als in einer gewissen allgemeinen Haltung und eigenen künstlerischen Form angedeutet werden sollte oder durfte? Auf der Vase bringt aus einem daneben springenden Brunnen der eine Jüngling in einer Schale Wasser und hält in der andern Hand ein kleines Gefäſs an einem Band und eine Strigilis, Sinnbilder der Reinheit uud Weihung. Die Verrichtungen der Priesterinnen sind bei St. Croix S. 149 zum Theil angegeben; daſs sie auch Jünglinge einweihten, nicht namentlich. — Die beiden Jünglinge haben ein Band, Tänia, über der Stirne, darüber Epheulaub (oder Myrte), um den Leib eine breite Binde, ein aus dem Samothrakischen stammendes sichres Zeichen der Ein-

[8]) Dabei stöſst mein Freund, wie auch Andere vor ihm, an den Worten des Textes an (quel singulare passo del greco scrittore). Sie sind aber völlig klar nach einer unscheinbaren Emendation, die ich unlängst unter seinen Augen in Rom machte und nachher von Siebelis gemacht fand: *ἔστι δὲ καὶ λίθος ἐν τῇ γραφῇ, πρεσβύτης δὲ ἄνθρωπος, ὁ δὲ ἔτι παῖς, καὶ γυναῖκες, ν έ α μὲν* (für *ἐὰν*) *ἐπὶ τῇ πέτρᾳ, παρὰ δὲ τὸν πρεσβύτην ἐοικυῖα ἐκείνῳ τὴν ἡλικίαν*. Indem so eine Figur mehr gewonnen wird, fällt zugleich die Ähnlichkeit der Gruppirung weg: hier ein Jüngling und ein Alter, ein Mädchen und eine Greisin, auf der Vase Mann und Frau, beide jung, und ein Knabe.

[9]) Göttingische gelehrte Anzeigen 1817 S. 17—32.

[10]) Vgl. Syll. Epigr. Graec. p. 87. Gemälde aus Santi Bartoli Annali dell. Instit. archeol. T. XIV. tav. d'agg. B, 2 p. 26. (Priesterinnen beschäftigt mit der Weihe des Knaben.)

weihung (s. Schol. Apollon. I, 915, Münters Erkl. einer Griech. Inschr. S. 18), aus welcher Wassertropfen herabfallen. Die beiden Sterne schief über ihnen halten wir für bloſse Verzierung, nicht für „Kabirische Zeichen"; eben so wenn sie Taf. V. über den Köpfen der Pferde vorkommen und Taf. VII zwei über zwei Jünglingen und noch einer auf der gegenwärtigen selbst. Allzuleicht wird vergessen, daſs solche Zeichen eine bestimmte und immer gleiche Bedeutung zu haben pflegen wenn sie überhaupt bedeutend sind. In der dritten Scene sehen wir den Eingeweiheten ruhend, vom Wanderleben (worauf sich der Hut bezieht) und Thaten heimgekehrt, zur Bezeichnung des männlichen Alters. Das Weib ist keine Göttin, sondern die Gattin, welche dem Heimgekehrten das Parazonium abgenommen hat und vielleicht in die Scheide stekken will, als sollte es nunmehr darin verbleiben. Dieſs Attribut ist etwas unbestimmt; allein für Pallas würde es so wie es ist, noch weniger deutlich oder angemessen sein. Epheublätter bemerkt man an ihrem Kopfschmuck nicht. Der nebenstehende Jüngling ist der Waffengefährte. Endlich unter dieser, in der vierten Scene finden wir in der auf einem Thron sitzenden, dem Zeus ähnlichen Figur, mit H. Millin, den Kronos, in dem alten, etwas armselig aussehenden Greis aber, mit dem Knotenstock der angelegentlich zu jenem, qui vitas et crimina discit, redet, den Sterblichen am Lebensziel in die Unterwelt eben angekommen und Rechenschaft ablegend. Das Sitzen kann, nach der übrigen Haltung zu schlieſsen, bei ihm keinen Vorzug ausdrücken. Die zwei Myrtenzweige auf dem Haupte des Kronos nähern ihn auf trostreiche Weise dem Eingeweihten. Hinter ihm steht in Königstracht Rhadamanth, nach dem der Gott sich wie nach seinem Geheimenrath oder wie nach dem Sachwalter und Fürsprecher der Sterblichen umzusehen scheint; er ist hier der *πάρεδρος* des Kronos wie bei Pindar (Ol. II, 137). Lebensbilder, verschieden gedacht und geordnet, sind nicht selten der Inhalt auch von Sarkophagvorstellungen. Einer z. B. in Villa Pamfili, der noch nicht gestochen ist, stellt Geburt, Erziehung und Apotheose dar. Sehr merkwürdig ist einer mit dem Leben eines Römers bei Guattani, uud ähnliches wird Jedem, der mit den Marmorwerken vertraut ist, beifallen."

In ihrem ganzen Zusammenhang kann diese Erklärung, nachdem die Vase von Ruvo hinzugekommen ist, nicht bestehn. Aber es fragt sich, ob nicht einzelne Theile sich benutzen lassen. Daſs in der oberen Reihe Einweihungsscenen, irdische Vorgänge, zu verstehen seien, wird bestätigt, und man wird sich daran nicht stoſsen, daſs in der einfacheren Darstellung der Ruveser Vase der eine der beiden Jünglinge nur einen Rohrstengel hält, nach der Gewohnheit der Jünglinge z. B. der Palästriten auf Vasen, wovon Braun (p.236) Beispiele anführt. Wenn damit in diesem Beispiele die Strigilis verbunden ist zu eigentlichem Gebrauch, so brauchen wir sie darum nicht von der Canosischen Vase herüber zu nehmen und mit dem Rohr auf der andern zu verbinden als palästrisch. Denn die Matrone beweist, daſs hier an Palästriten nicht zu denken sei: und der Unterschied ist nur, daſs das eine mal zwei Jünglinge so gut wie ohne alle Attribute, bloſs als solche, dargestellt sind, das anderemal mit Geräthschaften, die ihre Deutung durch die Matrone zu erhalten scheinen. Der Gegensatz des Jünglingsalters und des männlichen fällt weg, wie denn die Gruppe gegenüber den vermutheten Dioskuren überhaupt noch dunkel bleibt. Nur daſs sie mit den andern, womit sie durch den Raum und die Symmetrie gepaart ist, auch eine gemeinschaftliche Beziehung habe, läſst sich ohne Gefahr annehmen. Diesen zwei Paaren, wie es scheint, von Heroen, die auf Erden zu dem Leben jenseits geweiht werden, sind nun an der Stelle der drei Erinnyen und drei anderer Zuhörer des Orpheus zwei andere Vorstellungen hinzugefügt worden, die für sich, eben so wie die beiden oberen, untereinander zusammenhängen, und wie diese das Verhältniſs der Frommen zum jenseitigen Leben und zur Lehre von diesem angehn. Denn allerdings scheint der Knabe dieser Lehre zugeführt zu werden und der Greis gegenüber Rechenschaft abzulegen, um in die Wohnungen der Seligen aufgenommen zu werden.

Daſs die Gläubigen und Frommen an das Todtengericht dachten, zeigt eine auf der Insel Rhenäa gefundene Grabschrift, die später ist als unsre Vase, aus der Zeit zwischen Alexander und der römischen Gewalt in Griechenland, im Corpus Inscr. Graec. T. II p. 1050 n. 2322 b [93]):

εἰ δέ τις ἐν φθιμένοις κρίσις, ὡς λόγος, ἀμφὶ θανόντων,
Σώγενες, οἰκήσεις εἰς δόμον εὐσεβέων.

Was das erste betrifft, so ist seitdem die schon erwähnte Vase des Musée Blacas pl. 7 zu auffallender Bestätigung hinzugekommen. Die Unterwelt

ist hier in der skizzenhaftesten oder symbolischesten Weise nur angedeutet durch den Kerberos, ihre Götter nicht selbst dargestellt, sondern durch eine Herme vertreten, die man als den Gott des unterirdischen Lichts, den mystischen Zeus-Dionysos betrachten kann. Eingeführt wird unverkennbar ein Ephebe von seinem alten Vater, und zwar um von Orpheus die Laute zu empfangen, die dieser ihm reicht und jener abzunehmen die Rechte ausstreckt. Orpheus hält dabei den Hund an der Kette fest, damit er den Besucher nicht anfalle, den Hund, über den er auch durch seine Töne Gewalt hat nach der schon angeführten Horazischen Ode (III, .11, 15):

Cessit immanis tibi blandienti (lyrae)
Janitor aulae.

Hermesianax singt von Orpheus:

Παντοίους ἐξανέπεισε θεούς,
Κωκυτόν τ' ἀθέμιστον ὑπ' ὀφρύσι μειδήσαντα
ἠδὲ καὶ αἰνοτάτου βλέμμ' ὑπέμεινε κυνός,
ἐν πυρὶ μὲν φωνὴν τεθοωμένου, ἐν πυρὶ δ' ὄμμα
σκληρὸν τριστοίχοις δεῖμα φέρον κεφαλαῖς.

Hinter dem Orpheus sitzt, nicht Eurydike, die zu dieser Handlung nicht gehört, sondern wie die Figuren an beiden Enden oft Bezug auf einander haben, gegenüber dem Vater des Jünglings seine Mutter. Dafs Orpheus dem Epheben aus dem Hades die Laute reicht, mufs freilich sehr uneigentlich verstanden worden, eins der überschwänglichen Dogmen der Mysten gewesen sein. Aber ich zweifle nicht, dafs es in Verbindung stand mit der Ceremonie, dafs ein Gymnasiarch oder Pädotribe, (oder wäre es ein Priester?) dem Epheben eine Laute reicht, wie in der zweiten Hamiltonschen Vasensammlung IV, 59 (der Originalausgabe), welche Ceremonie übrigens selbst uns nach Bedeutung und Bezug nicht hinlänglich klar ist. Hier entnehmen wir aus der Vergleichung beider Vorstellungen nur das Allgemeinste, die Thatsache, dafs die Kunst in ihrer Figürlichkeit, Idealität oder Hieroglyphik so weit ging, dafs sie feierliche Handlungen und Gebräuche, deren Sinn sich auf das jenseitige Leben bezog, mit herkömmlichen Bildern des Jenseits selbst in Verbindung setzte.

Um die hier vertriebene Eurydike doch anderwärts wieder einzuführen, und da Orpheus in der Unterwelt uns hier viel beschäftigt hat, füge ich eine Deutung der Apulischen Vase in Gerhards Mysterienbildern Taf. 4 hinzu. Hier scheint nämlich die hinter dem Orpheus sitzende weibliche Figur Eurydike zu sein, die hinter dem Pluton sitzende die Königin. Die an der Wand aufgehängten Gefäfse erinnern an die darunter kreisenden Becher des Musäos, so wie der Schirm in der Hand der Kora an das helle Licht, das nach Pindar dort scheint. Orpheus aber bewegt durch seinen Gesang den Herrscher ihm die Gattin zurückzugeben, indem dieser mit den aufgerichteten drei Fingern der rechten Hand ihm Gewährung zuwinkt. Dafs die Bitte des Orpheus durch die Macht des Gesangs Eingang gewonnen, was in dem Charakter der Person von selbst gegeben ist, sprechen auch mehrere Erzähler ausdrücklich aus [11]): hier ist es nur in gröfster Einfachheit dargestellt, ganz im Gegensatze mit dem Bombast der dichterischen Beschreibung des Virgil und Ovid. In diesem einfachen Gemälde aber durfte Eurydike nicht fehlen, wenn man die Absicht, den Zeitpunkt des Dargestellten, verstehn sollte: und dafs sie auf unsern beiden übereinstimmenden Vasengemälden nicht gesehn wird, ist ein Beweis mehr, dafs hier der Gesang des Orpheus eine andere und allgemeinere Bedeutung hat, eine Bedeutung, womit die That des Herakles in Verbindung gesetzt ist.

[11]) Hermesian. 2. 13. Con. 45. Schol. Eurip. Alc. 357. Philostr. V. A. VIII. 7. εἴτινες Ὀρφεως εἰσὶν ὑπὲρ τῶν ἀποθανόντων μελῳδίαι. Diod. IV, 25. Virg. Georg. IV, 471. Ovid. Met. X, 16.

F. G. Welcker.

Nachschrift des Herausgebers.

Der Denkmälerschau altgriechischer Unterweltsbilder, zu welcher der vorstehende Aufsatz Stoff und Anleitung giebt, reihen noch zwei andre ansehnliche und bis jetzt unedirte Vasenbilder sich an, welche Hr. Dr. *H. W. Schulz* noch neuerdings in der Sammlung Santangelo zu Neapel besichtigte und in brieflichen Mittheilungen an den Herausgeber dieser Zeitschrift, folgendermafsen beschrieb:

„Die grofse Unterweltsvase ist eine Anfora a mascheroni aus Armento, welche auf dem Hals mit einer Amazonenschlacht geschmückt ist. Die Darstellung des Hauptfeldes schliefst sich gleichmäfsig an die der Karlsruher und Münchner und an die im Besitz von Jatta *) an. Das Centrum der Darstellung nimmt die Proserpina auf dem Thron mit Scabellum unter den Füfsen ein. Ihr zur Rechten steht eine Furie im gewöhnlichen bacchischen Costüm mit dem Panther zur Seite. Hinter ihr steht Orpheus in der gewöhnlichen Bekleidung mit Leier und Plectrum in den Händen. Die halbverschleierte weibliche Figur mit Diadem auf dem Kopfe, welche ihm folgt und mit der Hand den Schleier lüftet, ist wohl Eurydike. Von oben schwebt zu Orpheus ein Genius mit einer Binde herab. Auf der andern Seite von Proserpina steht Pluto in reichgesticktem Mantel mit dem Scepter in der Hand. Hinter ihm sitzt Pirithous gefesselt und von einer Furie mit dem Schwert bewacht. Über dem Helden hängen zur näheren Bezeichnung Schild und Schwert, unter ihm steht eine Vase. Die untere Reihe nimmt Herakles, den gefesselten Kerberos hinwegführend, ein. Seine Erscheinung entspricht durchaus der auf der Karlsruher Vase. Eine Furie mit zwei Speeren in der Linken leuchtet mit einer Fackel voran. Die weibliche Figur die ihm folgt ist wohl Alcestis; zwei andere unbekleidete Jünglinge ohne besondere Kennzeichen, die vorausgehen, sind wohl Hermes und Theseus."

„Räthselhafter ist die Vorstellung der Anfora a volute aus Armento, von welcher Sie in den Hyperboreisch-Römischen Studien (I S. 186) gesprochen haben. Das Centrum scheint eine theatralische Vorstellung einzunehmen. Ein Jüngling, durch die Inschrift ΤΥΔΕVϟ näher bezeichnet, umschlingt einen andern fest mit den Armen, der seine Hände gegen die dem Tydeus zunächst sitzende ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ ausstreckt. Hinter dieser tritt eine durch Gröfse und lebendige Bewegung bemerkenswerthe weibliche Figur hinzu, welche die Hände mit Pathos gegen die Jünglinge vorstreckt. Aufserhalb der diese Vorstellung begrenzenden Architektur steht zur Rechten der Greis ΟΙΝΕVϟ im königlichen Gewand mit dem Scepter in der Hand. Zur Linken sitzt ΑΦΡΟΔΙΤΗ als feindliche Schicksalsgöttin von dem geflügelten Knaben ΦΘΟΝΟϟ begleitet, welche sich beide nach der Mittelscene hinwenden. Unterhalb derselben sitzen zwei trauernde Helden in das Gewand gehüllt, sich das Haupt mit den Händen stützend. Einer derselben ist durch die Inschrift ΘΗΣΕVϟ näher bezeichnet. Wenn nun die Hauptdarstellung uns den Brudermord des Tydeus vorführt, und der trauernde Theseus aus diesem Gesichtspunkt hier dargestellt sein mag, so könnte der andere Held der Brudermörder Peleus sein, der auch sonst mehrfach mit Theseus combinirt wird."

E. G.

*) Theseus und Piritheus, unedirt und nächstens im Zusammenhang verwandter Erörterungen bekannt zu machen. *E. G.*

Hiezu die Abbildung Taf. XI: Die griechische Unterwelt; Vasenbild zu Karlsruhe.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 12. December 1843.

Die Unterwelt auf Gefäſsbildern.

Hiezu die Abbildungen Tafel XI. XII.

Nachdem auf Anlaſs des im vorigen Stück dieser Zeitschrift behandelten Karlsruher Gefäſses sowohl dieses anziehende Kunstwerk selbst als auch die nicht unerhebliche Anzahl verwandter Darstellungen der griechischen Unterwelt eine neue gelehrte Beleuchtung erhalten haben, wird es unsern Lesern nicht unwillkommen sein, den dadurch angeregten reichhaltigen Ideen- und Bilderkreis hienächst anschaulicher gemacht und ferner besprochen zu finden. Zu diesem Behuf vergegenwärtigen wir uns zuvörderst die Unterweltsdarstellungen, die, sämmtlich aus unteritalischen Vasen, bisher zu unserer Kunde gelangt sind und denken sodann einige Bemerkungen über Einzelnes dieser Denkmäler anzureihen.

Aus zwei berühmten Fundörtern Apuliens, aus Ruvo und früher schon aus Canosa, sind die berühmten Gefäſse hervorgegangen, deren groſse gegenseitige Übereinstimmung zuletzt auf Welcker's oben (S. 179) ausgesprochene Ansicht geführt hat, daſs die zu Karlsruhe befindliche und in den Werken des archäologischen Instituts von Braun erläuterte Ruveser Vase (Taf. XI) dem griechischen Urbild, dessen Hauptzüge in beiden sich wiederholen, näher steht als das berühmtere, seit Millin bekannte, Canosische Vasenbild (Taf. XII), welches jetzt eine Hauptzierde der Münchener Sammlung ausmacht. Der Plutonische Pallast, dem Orpheus sich naht, wiederholt sich auf beiden Gefäſsen; Herakles als Besieger des Kerberos ist, von Büſsungen des Hades umgeben, ebenfalls beiden gemein, und gleicherweise entsprechen einander die räthselhafteren Gruppen, die in den obersten Reihen eines wie des andern Gefäſses sich finden. Ein drittes ähnliches Vasenbild ist das bis zu vier Figurenreihen gesteigerte, in meinen Mysterienbildern und durch Raoul-Rochette veröffentlichte, des Kunsthändlers Pacileo zu Neapel (Taf. XIII). Wiederum stellt das Plutonische Haus als Mittelpunkt des Ganzen sich dar, nur daſs die Büſsungen in der obersten Reihe, weiter unten zuschauende Oberweltsgottheiten, in den untersten Reihen aber an Orpheus' und Herakles' Statt Hydrophoren sich finden. Eben jene Oberweltsgottheiten wiederholt mit geringer Verschiedenheit auch ein viertes auf die Mysterien der Unterwelt bezügliches Gefäſs. Es ist das durch Panofka bekannte Oxybaphon der Blacassischen Sammlung (Taf. XIV), in dessen unterer Reihe sich wiederum Orpheus und zwar als Mysterienlehrer zeigt. Ein fünftes neulich (S. 191) von uns berührtes Gefäſs vereinigt in gedrängter Kürze die berühmtesten Mythen jener vier vorigen; es ist eine aus Armento herrührende Amphora der Sammlung Santangelo in Neapel. Wie auf den drei erstgenannten Gemälden, wird auch dieses Bild von den Gottheiten des Hades beherrscht; unter ihnen ist, wie auf den beiden ersten, die Entführung des Kerberos, neben ihnen zur Linken der Mysteriengesang des Orpheus, rechterseits aber des Theseus und Pirithous' Fesselung dargestellt. Dieser letztere Mythos bildet in etwas verschiedener Auffassung, selbständig behandelt, den Gegenstand eines sechsten Gefäſses der Jatta'schen Sammlung zu Neapel, dessen bis jetzt unedirte Zeichnung diesem Aufsatz nachfolgen

wird (Taf. XV), und eben derselbe Gegenstand ist es, welcher ein übrigens im Haus des Oeneus spielendes Bild, ein obenerwähntes (S. 192) wiederum aus Armento herrührendes, Oxybaphon der Sammlung Santangelo, ebenfalls in die Reihe der Unterweltsbilder zu setzen gestattet. Ebenso bedingten Bezug auf diese Reihe hat endlich ein achtes von mir herausgegebenes und gleichfalls oben erwähntes (S. 190) Bild, dasjenige nämlich, welches auf einer Paciléo'schen Amphora den thrakischen Sänger darstellt, der vor den Unterweltsgottheiten stehend um den Wiederbesitz Eurydike's bittet.

Aus der vergleichenden Betrachtung jener durch gleiche grofsgriechische Herkunft, wie durch gemeinsame Kunst- und Religionselemente, mit einander verknüpften Gefäfsmalereien haben wir nur auf diejenigen Gegenstände aufmerksam gemacht, welche theils die hauptsächlichsten, theils die unzweifelhaftesten sind. So kehren die Unterweltsgottheiten, Orpheus der Sänger und Mysterienlehrer, Herakles der Entführer des Höllenhunds, endlich die Büfsenden wieder, von denen Sisyphos der berühmteste, neben ihm aber auch Tantalos und Ixion, nicht seltener Theseus und Pirithous abgebildet erscheinen. Die Verschiedenheit ihrer Anordnung sowohl als auch manche antiquarische Besonderheit ihrer Darstellung [1]) liefse sich ausführlich verfolgen; wir ziehen es vor andere in diesen Bilderkreis einschlagende Figuren und Gegenstände zu erwähnen, die wir oben ganz unberührt liefsen.

Erstens statt der Unterweltsgottheiten das hermenförmige Bild, welches beschattet von einem hohen Baume des Todtenreichs der Blacassischen Vase (Taf. XIV) einen besondern Werth giebt, aber auch auf noch einem andern Gefäfs (Taf. XV) neben der Büfsung des Theseus und Pirithous sich wiederfindet. — Sodann der Baum, der auf eben

jener durch Panofka erläuterten Vase eine auch aus Polygnot bezeugte Andeutung des Todtenreichs gibt und in gleicher Bedeutung auf archaischen Gefäfsmalereien [2]) sich findet, bei denen Apollo Kora's Wanderung an den Grenzen von Licht und Dunkel vermittelt: Apollo, der in solchem Zusammenhang auch als Agyieus in der kurz vorher berührten Herme erkannt wird [3]). — Ferner die Wasserträgerinnen, welche auf der Paciléo'schen Vase die Schwelle des Unterweltshauses zahlreich an eben der Stelle umgaben wo andremal Orpheus den Ehrenplatz als Mysterienlehrer findet. — Diesen gottgefälligen Hydrophoren verknüpfen wir viertens die Andeutung jener andern, welche als Danaiden oder sonstige Ungeweihte zerbrochene Krüge zu tragen oder aus durchlöcherten Fässern zu schöpfen bestimmt sind; auf der Karlsruher Vase ist deren eine unter den Zuhörerinnen des Orpheus angebracht, in Übereinstimmung mit Horaz, und das Geräth, welches auf der Canosischen neben dem Höllenhund Unter- und Oberwelt scheidet, bleibt uns so lange ein durchlöchertes Fafs, bis eine bessere Erklärung diese Annahme widerlegt. — Dafs auch Eurydike dem Ideenkreis der Unterweltvasen nicht fremd sei, ergibt sich theils aus der Paciléo'schen Vase, deren mythischer Gegenstand sich einzig auf Orpheus beschränkt [4]), theils aber auch aus andern Darstellungen, in denen Eurydike der Erklärung am nächsten liegt, wie denn auch auf dem Karlsruher Gefäfs die eine der zwei vermeintlichen Danaiden, die kein Gefäfs hält, am natürlichsten sich auf Eurydike deuten läfst. — Erinnyen werden in unsern Unterweltsvasen mehrfach bemerkt; ihre Dreizahl ist besonders zierlich und sinnvoll auf der Karlsruher Vase in die Umgebung des Orpheus gestellt und durch mannigfaltige Bewegung sowohl als auch durch Nebenwerk [5]) hervorgehoben. — Hermes und He-

[1]) So auf der Karlsruher Vase die architektonische Pracht des Pallastes, auf der Paciléo'schen die Schwäne an Kora's, die Blumen an Pluto's Gewand. Als Zierden der Säulen und des Thrones sind auf jener erstgedachten Vase Sphinxe angebracht; aufgehängte Räder des plutonischen Wagens sind dort und anderwärts zu bemerken. Als bacchisches Beiwerk ist der Epheukranz um Hekate's Fackel (Taf. XI) und an der Agyieusherme (XIV) zu bemerken u. dgl. m.

[2]) Gerhard Auserl. Vasenb. I, 34. S. 133 f.

[3]) Anders Panofka (Musée Blacas p. 23), der an Zeus Philios denkt.

[4]) Gerhard Mysterienbilder Taf. IV. Oben S. 190.

[5]) Nicht zu übersehen der Kranz, der in Mitten zweier Flügelspitzen der stehend horchenden Eumenide auf der Karlsruher Vase zur Zierde gereicht.

kate treten auf der Karlsruher Vase in der Umgebung des Herakles dergestalt auf, dafs jener den Weg nach Oben zu weisen scheint, während diese mit erhobener Fackel als Wächterin der Unterwelt sich zeigt. — Ein Schattengebilde [6]) der Unterwelt ist eben dort in einer Frauengestalt vorausgesetzt worden, die wir wegen der Nähe von Herakles Heldenthat geneigter sind auf Alkmene zu deuten.

Nach allen diesen Einzelheiten, welche den vorherrschenden Hauptgegenständen unserer Vasen nebenher beigesellt sind, bleiben diejenigen übrig, welche auf den gröfsten von uns genannten Gefäfsen die obersten Reihen eines in drei Figurenschichten getheilten Bildes einnehmen. Auf der grofsen Pacileoschen Vase sind es Apollo und Artemis, Pan, Aphrodite und Eros; auf der Vase des Herzogs von Blacas wiederum diese drei letzteren und ihnen gegenüber Apollo mit Hermes: sämmtlich Gottheiten, deren Verknüpfung mit dem Mysterienwesen, namentlich dem orphischen, nachweislich ist. In eben jener obersten Reihe zeigen aber die Canosische und die Karlsruher Vase je zwei Gruppen, welche einer untergeordneten Beziehung angehören: einer heroischen nach Müller und Braun, einer Beziehung auf Alltagsmenschen nach Welcker (S. 183 ff.), der seine Deutungsweise schon vor längerer Zeit nicht nur an den obersten Seitengruppen, sondern auch an denen des mittleren Feldes zu bewähren versucht hat (S. 185 ff.). Hier bleiben jedoch erhebliche Schwierigkeiten zurück: bei der Canosischen Vase die auf- und niedersteigend vorausgesetzte Anordnung der vier Seitenfelder und die sitzende durchaus ehrenhafte Stellung des bärtigen Mannes, der bei Welcker aus einem Todtenrichter zu einem des Richterspruches gewärtigen wird; ferner die Keule, die in der Hand alltäglicher Mysten unerwiesen ist, während sie der ohnehin annehmlichen Deutung auf Theseus neben Pirithous zur augenfälligen Stütze gereicht.

Gegen den von Braun durchgängig vorausgesetzten Zusammenhang dieser Unterweltsvasen mit Polygnot's Vorbild hat Welcker im obigen Aufsatz sehr entschieden sich ausgesprochen. Seinen meist negativen Gründen, die von dem Mangel zwingender Übereinstimmung und von der Mannigfaltigkeit der griechischen Kunstentwickelung entnommen sind, läfst auch der positive sich beigesellen, dafs gerade die wiederholtesten Hauptmomente unsrer Gefäfsmalereien — Pallast und Unterweltsgottheiten und die Entführung des Kerberos, sammt dem grausigen Prunk der Erinnyen — im berühmten Bilde des Polygnot kein Vorbild haben. Andererntheils wäre es bei aller selbständigen Fülle griechischer und grofsgriechischer Kunst doch sehr befremdlich, wenn Delphi's vielbesuchte, Polygnot's noch von Pausanias so hoch gestellte [7]), der polygnotischen Unterwelt so eindrückliche Anschauungen für sonstige Unterweltsdarstellungen gleichzeitiger und nächstfolgender Kunst ohne Einwirkung geblieben wären, und eine solche Einwirkung bleibt in den Nebengruppen unsrer Unterweltsvasen am Ende doch schwer abzuleugnen. Vier von Pausanias näher bezeichnete Gruppen, zu deren Betrachtung die kunstverständige Nachbildung der Gebrüder Riepenhausen [8]) uns Anleitung giebt (Taf. XII, 2—4), dienen unsrer Behauptung zur Stütze. Dafs die Figuren von Sisyphos und Tantalos, die Gruppen von Theseus und Pirithous, ferner die beiden, die sich auf Wasserträgerinnen beziehen, der bildlichen Hinweisung auf dieselben Gegenstände, die auf unsern Gefäfsbildern sich findet, zum Vorbild diente, würde denselben an und für sich nicht leicht zugestanden werden; dafs aber auch die malerischen Motive Polygnot's von den unteritalischen Malern nicht verschmäht wurden, davon zeugt besonders die bei Polygnot so hervorstechende Darstellung des Orpheus. Sitzend unter einem bis in die Oberwelt aufsprossenden Baum, mit einer Hand dessen Äste, mit der andern die Kithar fassend, war er abgebildet, an den Baum gelehnt horchte Promedon, in dessen Person man einen künstlerischen Ausdruck des versammelten Volks erkannte; ringsum

[6]) Braun Ann. IX, 236 (ombra); Welker oben S. 182 (Seele).

[7]) Paus. X, 31 extr.: τοσαύτη μὲν πλῆθος καὶ εὐπρεπείας ἐς τοσοῦτόν ἐστιν ἥκουσα ἡ τοῦ Θασίου γραφή.

[8]) Riepenhausen Peintures de Polygnote. Rome 1826. 1829. fol. Dieser schätzbaren Arbeit wäre eine zeitgemäfse Erneuung wohl anzuwünschen, um sie mehr als bisher Forschern und Künstlern nutzbar zu machen.

aber faſsen drei stattliche Männer, Schedios der Phokeer, Pelias, doch wohl der iolkische, und gedemüthigt, mit gebrochener Leier, der Sänger Thamyris. Der selbständige Kunstwerth unsrer Unterweltsvasen verbietet uns die Gesammtheit jenes reichhaltigen Vorbilds in ihnen wiederholt zu erwarten; auch erscheint Orpheus stets anders in ihnen als bei Polygnot, der bei diesem als Hauptperson sitzend erschien, auf diesen Vasen jedoch bei strengerem Zusammenhang des Ganzen den Unterweltsmächten flehend entgegen schreitet, und dennoch sind einzelne Züge des polygnotischen Bildes den Gefäſsmalern unsrer Unterweltsvasen wohl zu Statten gekommen. Bald ist es der Baum der an jenes Vorbild erinnert (Taf. XIII, 2), wie denn selbst die Bewegung des Orpheus nach dessen unterirdischem Laub [9]) der gleichen Bewegung entspricht, mit welcher Iris als Zeugin, die Zeus nach dem Hades sandte, Ixions Urtheil vollstrecken sieht (Taf. XIII); bald sind es auch die Zuhörer des Orpheus, deren Polygnotisches Vorbild man wiedererkennt. Der etwas künstliche Scharfsinn, mit welchem Braun (Ann. IX, 225) im jugendlichen Zuhörer der Karlsruher Vase die Besonderheit dreier Zuhörer aus Polygnot vereinigt glaubte — Promedons Stellung mit Schwert und Bekränzung des Schedios und dem Blicke des Pelias — ist in Welckers obigem Aufsatz (S. 181) gemiſsbilligt worden; schwerlich aber wird man gegründete Schwierigkeit finden, jene einzelnen Zuhörer des Karlsruher Bildes für einen Kollektivausdruck der zuhörenden Jünglinge zu nehmen, wie die daneben stehende Hydrophore für eine Andeutung aller ähnlichen Danaiden und Uneingeweihten, und in solcher Voraussetzung darf die Figur unbedenklich, wie bei Polygnot, den auf emsiges Gehör bezüglichen [10]) Namen Promedon tragen. Nach den übrigen Zuhörern des Polygnotischen Bildes wird man freilich, sofern dieselben Personen (Schedios Pelias, Thamyris) erfordert werden, vergeblich suchen; ihr malerischer Eindruch ist jedoch wieder-

[9]) Paus. X, 30, 2: τῆς ἰτέας ψαύει.

[10]) Paus. X, 30, 7: ἄνδρα φιλήκοον. Perimedon (oben S. 181) ist ein Schreibfehler.

gefunden, wenn man das Canosische Bild ins Auge faſst und die Leichtigkeit erwägt, mit welcher der luxuriöse Erfindungsgeist jenes Gefäſsbilds eine Gruppe, deren historischer Bezug auf Iolkos und Phokis ihm fern lag, zur prunkvollen Darstellung der Todtenrichter benutzen konnte.

Wenn es uns gelungen ist durch diese Bemerkungen die Abhängigkeit wenigstens eines der auf unsern Gefäſsen dargestellten Unterweltsmythen von Polygnot's Vorbild darzuthun, so wird man sich nun leichter entschlieſsen auch die polygnotischen Wasserträgerinnen (XII, 3. 4) zu besserer Würdigung der auf denselben Gegenstand bezüglichen Figuren unsrer Vasen näher ins Auge zu fassen. Von den zwei Gruppen, in denen bei Polygnot dieser Gegenstand behandelt war [11]), stellt die eine, die oberhalb des Bildes der Penthesilea erwähnt wird, zwei einander gesellte Frauen, eine jüngere und eine ältere, beide mit Krügen dar, deren einer sichtlich gebrochen war; in der andern weiter unten angebrachten Gruppe (Oben S. 185) war das Wasserschöpfen aus leckem Faſs und zum Theil mit gebrochenen Scherben an vier Figuren verschiedenen Alters und Geschlechtes anschaulich gemacht. Die Figuren, die jeder heutige Erklärer mitten unter sonstigen Unterweltsbüſsungen für Danaiden gehalten hätte, waren bei Polygnot mit dem allgemeinen und unpersönlichen Ausdruck der Ungeweihten [12]) bezeichnet, und eben so ist auf unsern Mysterienvasen die pflichtmäſsige Hydrophorie an der Schwelle der Unterwelt dergestalt hervorgehoben (Taf. XIII), daſs die einzelne Danaide der Karlsruher Vase (XI) und selbst das durchlöcherte Faſs, das auf der Canosischen Vase (XII, 1) vorausgesetzt wird, ebenfalls nur für Ausdrücke jener sträflichen Hintansetzung der Mysterien gelten dürfen, die im Danaidenmythos ihren mythischen Ausdruck fand. Im Zusammenhang jener Parallele ist wohl anzunehmen, daſs Polygnots Benutzung epischer Stoffe die Mysteriensagen von der Unterwelt eben so wenig ausschloſs als solches im

[11]) Paus. X, 31: αἱ δὲ ὑπὲρ τὴν Πενθεσίλειαν....

[12]) Paus. ebd.: τῶν οὐ μεμυημένων.

Bilderkreis der unteritalischen Mysterienvasen geschah, und in solcher Voraussetzung ist es denn auch nicht unwahrscheinlich, dafs die von Polygnot der mythischen Hydrophorie vergönnte Breite der Einführung ähnlicher Darstellungen in die Gefäfsmalereien zum Vorbild gereichte.

Zum Schlufs dieser Erörterungen über einzelne Personen und Mythen, die in den Unterweltsbildern apulischer Mysterienvasen uns begegnen, wie über deren Verhältnifs zu Einzelheiten der polygnotischen Darstellung, wenden wir uns von Neuem zur Gesammtbetrachtung der dahin einschlagenden Monumente, um deren Inhalt mit gröfserer Sicherheit als im Anbeginn dieses Aufsatzes uns möglich war noch einmal zu übersehen.

Taf. XI. Karlsruher Vase. Die Karlsruher Vase hat den Plutonischen Pallast in besonderer Pracht uns gezeigt: in ihm Persephone thronend, Pluto stehend an ihrer Seite. Eine Eumenide tritt andrerseits dem Orpheus leuchtend entgegen; zwei andere Eumeniden, Promedon, eine Danaide und Eurydike bilden den Zuhörerkreis. Im obern Raum lassen Amphion, Zethos und Antiope, Theseus und Pirithous, thebanische und attische Heldenpaare, sich als Zuschauer erkennen; im untern, wo Sisyphos leidet, hält Herakles den Höllenhund gefesselt. Hermes und Hekate stehn ihm zur Seite, diese letztere vielleicht von Alkmene begleitet.

Taf. XII, 1. Vase von Canosa. Die aus Canosa herrührende, jetzt in München befindliche Vase haben wir zu mehrerer Verdeutlichung in stark verkleinertem Mafsstab, zugleich mit den kurz vorher (S. 200) erörterten polygnotischen Gruppen (no. 2. 3. 4) ebenfalls unsern Lesern vor Augen gelegt. In Mitten dieses prunkenden Gefäfsbilds erscheint der plutonische Pallast, weniger glänzend als auf der vorigen Vase ausgestattet, übrigens mit denselben Herrschern der Unterwelt, doch ohne Beisein der Eumeniden. Thronend ist hier nicht Persephone sondern Pluto; jene steht vor ihm. Dem Orpheus, welcher sich ihnen naht, folgt eine Familie von Eingeweihten, der Familie uneingeweihter Wasserschöpfer auf dem polygnotischen Bild einigermafsen entsprechend. Gegenwärtig im obern Raum sind, wie vorher, zwei Heldenpaare in Begleitung verwandter Frauen: etwa Amphion, Zethos, Antiope mit dem Beisatz eines auf Einweihung deutenden Brunnens, und die attischen Helden im Beisein Medea's, welche das nutzlos gewordene Schwert [13]) ihnen vorhält. Dem Orpheus gegenüber im Mittelraum sind die Todtenrichter Rhadamanthys und Minos um den thronenden Kronos versammelt; eine wie zur Berathung des Unterweltsgottes in dessen Nähe befindliche Gruppe, deren malerisches Motiv den sitzenden Zuhörern des Orpheus, wie Polygnot sie dargestellt hatte (Taf. XII, 2), überraschend entspricht. Unten wiederholt sich die Scene des Höllenhunds mit denselben Personen wie oben, nur dafs am linken Ende des Bildes Sisyphos von einer Furie gepeitscht erscheint, am rechten Ende desselben aber, wo vorher Alkmene bemerkt ward, dem Sisyphos symmetrisch entsprechend Tantalos dargestellt ist.

(Wird fortgesetzt).

E. G.

[13]) Paus. X, 29: *ὁ δὲ ἐς τὰ ξίφη βλέπων ἐστὶν ὁ Πειρίθους, εἰκάσαις δὲ ἄχθεσθαι τοῖς ξίφεσιν αὐτὸν ὡς ἀχρείοις.* Nach Braun (Ann. IX, 234) wäre nur eben das Unglücksschwert Medea's zu erkennen. Vgl. Welcker oben S. 187.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 9. Juni sprach Hr. *Braun* über ein zur Stelle vorhandenes und seitdem in die Königl. Vasensammlung zu Berlin eingereihtes Thongefäfs ersten Ranges, nämlich die volcentische Schale der Künstler Erginos und Aristophanes mit der Vorstellung einer Gigantomachie. Als dargestellte Figuren wurden, grofsentheils aus beigehenden Inschriften, nachgewiesen Zeus, Athene und Artemis, Apollo, Ares und Hera, welche gegen Porphyrion, Enkelados und Gration (nach Braun's Deutung der Inschrift *Ραιαρ* oder *Γαιων*), ferner gegen Ephialtes, Mimas und Phoitos kämpfen, welcher letztere

Name dem Gegner Hera's übergeschrieben ist; endlich das grofsartige Innenbild des Poseidon, welcher den Polybotes bekämpft, während Gäa, eine aus dem Boden hervorsteigende Halbfigur, das Schicksal ihres Sohnes beklagt. — Hierauf zeigte Hr. *Braun* eine am Haupt roth bemalte tragische Maske von gebrannter Erde und die zierliche Erzfigur eines äthiopischen Sklaven, der in einer Hand einen ovalen Gegenstand, in der andern einen Stiefel erhebt; mit Bezug auf die Schusterbude eines pompejanischen Gemäldes, welche *P. Secchi* in Erinnerung brachte, ward jener Sklav für den Lehrling eines ähnlichen Geschäfts erklärt. — Sodann wurden zwei antike Leuchter vorgelegt, deren einer die Kerze in eine Öffnung zu fügen, der andere aber dieselbe aufzuspiefsen eingerichtet war. — Hr. *Braun* brachte ferner die von ihm zur Herausgabe vorbereiteten vortrefflichen Kupfertafeln unteritalischer Münzen des verstorbenen Carelli zur Ansicht und erläuterte die tarentinische Münzen, welche, einerseits mit einem Pallaskopf im Profil, anderseits mit dem des Herakles, bei Carelli in 47 verschiedenen Typen sich finden; dieser ansehnlichen Münzreihe ist mit Recht ein 48ster Typus angereiht, welcher einerseits den Herakles im Löwenkampf, anderseits aber einen Frauenkopf in Vorderansicht enthält. Dieser Frauenkopf ist nicht behelmt, sondern mit einem Löwenfell bedeckt, aber nichtsdestoweniger für eine Pallas zu erachten, wie denn auch die Albani'sche Statue mit ähnlicher Kopfbedeckung dargestellt ist. Hr. *Melchiorri*'s Einwürfe gegen diese Erklärung wurden widerlegt. — Endlich zeigte Hr. *Braun* einen Astragalos, der in einem Pferdehuf sechs Punkte als Glückswurf, anderntheils aber eine gespaltene Thierklaue zeigt. Merkwürdig ist es, gegen sonstige alte Sitte jenen Pferdehuf beschlagen zu sehn, daher *M. Melchiorri* die Echtheit dieses Monuments auch bezweifeln wollte. — Hr. *Henzen* brachte zwei griechische Sculpturfragmente von vorzüglicher Feinheit, einen schönen Jünglingskopf und eine Hand welche eine Phiale hält, zur Ansicht vor; beide Fragmente wurden in Tenos gefunden.

Nach eingetretenem Sommerstillstand dieser Versammlungen ward durch die Anwesenheit des Hrn. *Gerhard*, Mitdirektors des Instituts, eine aufserordentliche Sitzung am 27. September veranlafst, in welcher Hr. *Kestner* als Vorsitzender den gedachten Gast begrüfste. Die zugleich vorgelegte neueste Schrift des Hrn. *Fellows* über die Bildwerke von Xanthos forderte zur Vergleichung der dort gegebenen und der in der Archäologischen Zeitung (no. 4) enthaltenen, auf einer früheren Zeichnung des Hrn. Fellows beruhenden, Abbildungen auf; die Varianten, die besonders in mehreren Attributen sich zeigen, mufsten weiterer Prüfung im Angesichte des Originals empfohlen werden. — Hierauf legte Hr. *Gerhard* seine verschiedenen in den beiden letzten Jahren zu Berlin veröffentlichten Werke, nämlich die „Etrusk. und Kamp. Vasenbilder des Berliner Museums", den zweiten Band der „Auserlesenen Vasenbilder" verschiedener Sammlungen und den mit dem zwölften Heft vollendeten ersten Band der „Etruskischen Spiegel" vor, und berichtete über den Inhalt jener dem römischen Publikum noch nicht bekannt gewordenen und bei gröfserer Bekanntschaft der Originale demselben doppelt anziehenden Reihenfolgen bildlicher Monumente, welche fast sämmtlich den benachbarten etruskischen Fundorten angehören. — Hr. *Henzen* zeigte eine aus Athen herrührende sehr ansehnliche archaische Amphora, welche sich vormals im Besitz des Hrn. Gropius befand und gegenwärtrg dem Königl. preufsischen Gesandten zu Athen Hrn. Brassier von St. Simon gehört. Die figurenreiche Darstellung dieses merkwürdigen Gefäfses, dem ein ähnliches Gegenstück zur Seite ging, ist auf Todtenklage bezüglich; die damit verbundenen und augenfällig gemachten Gebräuche wurden von Hrn. Henzen gelehrt erläutert (Bull. p. 146 f.). — Endlich berichtete Hr. *Gennarelli* über zwei andre epigraphische Werke, *Arneth*'s Bekanntmachung römischer Militärdiplome und *Secchi*'s Erläuterung eines an der Via Latina gefundenen griechischen Grabmals; aus ersterem Werk ward besonders das Bürgerrecht („*Civium romanorum*") gewisser militärischer Körperschaften in Rede gebracht.

Berlin. In der Versammlung der archäologischen Gesellschaft vom 9. November sprach Hr. *Wiese* mit Vorlegung der vier ersten Hefte von Campana's „Opere di antica plastica" über Inhalt und Wichtigkeit jenes so reich als geschmackvoll ausgestatteten, Bildwerken von gebrannter Erde gewidmeten, Werks. — Herr *Panofka* sprach über die der gegenwärtigen Kunst zugemuthete Vorstellung eines zu Pferde kämpfenden Herakles, der allenfalls im Rofs Arion eine Beglaubigung finde. — Hr. *Gerhard* sprach auf Veranlassung seines neulichen Aufenthalts in Rom über den Zustand der päpstlichen Sammlungen, erwähnte insonderheit das eben vorbereitete neue Museum im Lateran und legte mit Hinweisung auf das dorthin versetzte athletische Mosaik der Antoninischen Thermen die gelehrte Schrift des Pater *Secchi* über jenes Mosaik der Versammlung vor. — Schliefslich ward angezeigt, dafs die Gesellschaft, durch fast einmüthigen Beschlufs der bisherigen Theilnehmer, zu fernerer regelmäfsiger Fortsetzung ihrer Thätigkeit sich vereinigt habe.

Winckelmannsfeste.

Rom. Die löbliche Sitte, Winckelmann's Geburtstag als einen Gedächtnifstag der von ihm begründeten archäologischen Forschung zu feiern, ward von dem archäologischen Institut in früher befolgter Weise auch diesesmal bethätigt. In der zu diesem Behuf unter Hrn. *Kestner*'s Vorsitz veranstalteten und von demselben durch angemessene Rede eröffneten Versammlung stattete Hr. *Braun* Bericht ab über die bisherigen Arbeiten des Instituts und knüpfte daran einen Vortrag über diejenigen Thongefäſse griechischer Kunst, die einander ursprünglich als Gegenstücke dienten. Beispielsweise wurden genannt: aus zwei jetzt dem Berliner Museum gehörigen Hydrien der Heldenkampf des Kadmos und der Schönheitssieg des Paris; ferner das heroische Bild des von Ajas getragenen Achilleskörpers und das komische eines von zwei Satyrn vom Kampfplatz der Zecher fortgetragenen trunkenen Silens. — Professor *Preller* aus Dorpat hielt einen lateinischen Vortrag über den Ursprung der Karyatiden und glaubte dessen Ableitung von der Stadt Karyä festhalten zu dürfen, sobald deren Überwindung nicht in den Perserkriegen, sondern als durch die Spartaner im Krieg gegen die Tegeaten erfolgt gedacht werde. — Dr. *Horkel* aus Berlin sprach über den Werth mittelalterlicher Traditionen für die römische Topographie und namentlich über die am römischen Forum gelegenen, aus dem Beinamen dreier Kirchen nachweislichen, Tria Fata. — Zuletzt sprach Hr. *Henzen* über griechische Bestattungsgebräuche nach Anleitung zwei ansehnlicher athenischer Vasen, deren eine bereits in der Sitzung vom 27. September erläutert worden war.

Berlin. Am verflossenen 9. December feierte die seit dem vorjährigen Winckelmannsfest hier bestehende archäologische Gesellschaft den Geburtstag Winckelmanns. In der Einleitungsrede nahm Hr. *Gerhard* vorzüglich das Recht in Anspruch, welches zur Vereinigung gelehrter Forscher einer stillen litterarischen Feier neben dem Glanz monumentaler Verherrlichung einzuräumen sei, und übergab der Versammlung ein diesem Tage gewidmetes Programm, in welchem ein etruskisches Spiegelbild von seltener Schönheit, darstellend die Heilung des Telephos [1]), veröffentlicht und mit Erläuterungen begleitet ist. Sodann legte derselbe als bestes Zeugniſs der gesteigerten archäologischen Thätigkeit unsrer Zeit Probedrücke des ungewöhnlich reich ausgestatteten Denkmälerheftes vor, welches als Abbildungen des archäologischen Instituts für das Jahr 1842 die Kronleuchte von Cortona, eine athenische Hydravase, die Minervengeburt des Londoner Museums, das Orsinische Gladiatorenrelief, das Relief der Jacchusgeburt und den mediceischen Obelisken enthält. — Hierauf machte Hr. *Panofka* das von Minervini auf Herkules und Iole gedeutete Pompejanische Wandgemälde zum Gegenstand neuer Untersuchung; die Deutung auf Iole ward abgelehnt, statt des ihr zugemutheten Felsensturzes eine Wäsche des Tempelputzes erkannt und das Ganze demnach auf Überraschung der tegeatischen Priesterin Auge durch Herakles gedeutet. — Hr. *Curtius* las über das Verhältniſs der griechischen Epigraphik zur bildenden Kunst und legte als eine der Feier des Tages gewidmete Neuigkeit seine neueste Auswahl attischer Inschriften vor, in welcher durch Hülfe gelungenen Holzschnitts der monumentale Charakter der Inschriften mehr als gewöhnlich hervorgehoben ist. — Endlich las Hr. *von Quast* über die Basilika der Alten und namentlich über diejenige Art derselben, deren Mittelschiff höher als die Seitenschiffe hinaufstieg, wie solches in mehreren christlichen Basiliken nachgeahmt ist.

Göttingen. Greifswald. Dem von Rom und Berlin aus gegebenem Beispiel Winckelmanns Geburtstag zur Belebung archäologischer Studien zu benutzen, hatten in diesem Jahre auch die Universitäten Göttingen und Greifswald sich angeschlossen. Zur Göttinger Feier luden die Vorsteher der archäologischen Sammlungen, Prof. *Hermann* und *Wieseler* [2]), ein; in einer Festrede, welche der erstere vor einer zahlreichen Versammlung hielt, ward die Frage behandelt, was die Archäologie der Universität Göttingen und was Göttingen der Archäologie verdanke. Das Greifswalder Fest kennen wir aus einem vorliegenden Programm des Prof. *Schömann* [3]), in welchem

[1]) Die Heilung des Telephos. Drittes Programm zum Berliner Winckelmannsfest von *Eduard Gerhard*. Nebst einer Abbildung. Berlin, Besser. 1843. 12 S. 4.

[2]) Von Hrn Prof. *Wieseler* wird eine zu diesem Anlaſs gedruckte Erläuterung der Ara Casali uns angekündigt.

[3]) Einige Bemerkungen über die Schönheit in den plastischen Kunstwerken der Griechen von *G. F. Schömann*. Einladungsschrift zu einem über J. Winckelmann an dessen Geburtstage den 9. Dec. von Prof. *O. Jahn* zu haltenden Vorträge. Greifswald 1843. 16 S. 8.

mit Hinweisung auf Prof. *Jahn's* öffentliche Rede die Bedeutung der Kunst des Alterthums neu hervorgehoben und zum Anlafs erwählt ward die Gründung einer Sammung von Gypsabgüssen aus milden Beiträgen in eben der Weise anzuempfehlen, wie solche in früheren Jahren zu Kiel bei gleichem Anlafs zu gleichem Zwecke gedeihlich befunden wurden.

Nekrolog.

Den wackern Männern, welche den Alterthumsstudien auf klassischem Boden ihre jugendliche Kraft zum Opfer brachten, ist nun auch Professor *H. N. Ulrichs* beizuzählen, der von gelehrten Mühen und Reisen wie von Griechenlands neuem Schicksal aufgerieben am 10. Oktober d. J. zu Athen starb. Seinem selbsterwählten Beruf, zur philologischen Ausbildung des neuerstandenen Griechenlands mitzuwirken, hat er erfolgreich, zumal für das Lehrfach römischer Litteratur, eine Reihe von Jahren gelebt. Eine lateinische Grammatik und ein lateinisches Lesebuch für Neugriechen, hauptsächlich aber ein lateinisch-althellenisches Wörterbuch, welches er nach vierjähriger Arbeit vollendet zurückläfst, gingen aus jener Berufspflicht hervor; aber auch die Archäologie verdankt der in klassischer Anschauung redlich von ihm benutzten Zeit manche treffliche Frucht seiner Thätigkeit. Obenan steht in solcher Beziehung der 1840 erschienene erste Theil seiner „Reisen und Forschungen in Griechenland", und wie dieser die erste Losung zu weiteren Untersuchungen in und über Delphi gab, so hat Ulrichs eine ähnliche Genugthuung auch von kleineren treffendén Aufsätzen gehabt, von denen wir nur die Erklärung der Sculpturen am Theseion (Ann. d. Inst. XIV, 74 ff. Oben S. 99) und die ganz kürzlich erschienene über die Häfen Athens in Erinnerung bringen.

Einige Monate früher, am 6. Juni, starb, noch nicht 43 Jahr alt, zu Pisa Hippolyt *Rosellini*, ein Mann dessen Verlust wohl nur darum so wenig beklagt worden ist, weil die umfassende Forschung, die er eine Zeitlang allein vertrat, an und für sich und in seinem grofsen ägyptischen Denkmälerwerk nur Wenigen zugänglich ist. Die empfängliche Begeisterung, mit welcher er Champollions Hieroglyphenentdeckung schon im Anfang des Jahres 1825 verkündigte, die überzeugende Klarheit und Zuversicht, mit welcher der ungekünstelte Mann von der Grofsmuth seines Fürsten die toskanische Expedition nach Ägypten auswirkte, während Champollions Ausrüstung in Paris noch höchst zweifelhaft war, endlich die Energie, mit welcher er Champollion's seines geliebten Lehrers und Freundes Forschungen und Reisen, Mühsale und Arbeiten theilte, und mit der er nach dessen frühem Tod die ägyptische Alterthumsforschung in seiner Person vereinigte: — diese wenigen Thatäufserungen des seinen Freunden wie der Wissenschaft früh entrissenen Mannes werden genügend sein, den Ehrenplatz, den er unter den Forschern unsres Jahrhunderts einnimmt, nach Gebühr hoch anzuschlagen. Das grofse Denkmälerwerk, das er als Ausbeute seiner Reisen und als Aufgabe seines Lebens betrachtete, hat er nicht mehr vollendet gesehn; einige wenige Hefte der Abbildungen fehlen daran und am rückständigen Texte der Religionsdenkmäler hat ihn der Tod unterbrochen. Alles aber ist vorbereitet; die toskanische Regierung, deren Schutz er glänzend gelohnt und verherrlicht hat, wird ohne Zweifel bemüht sein, dafs diese litterarische Schuld erledigt werde. Es wird dann das zweite Stadium jener ägyptologischen Forschung durchmessen sein, deren erstes mit der Napoleonischen Expedition begann; ein drittes bleibt der preufsischen Durchforschung Ägyptens aufbehalten.

Hiezu die Abbildung Taf. XII: Die Unterwelt. Vase von Canosa; Polygnotisches.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.



TROPHONIOS.
Marmorkopf des Fürsten Talleyrand



1.

Relief am Felsen Tasch-tepe zu Karabel bei Nymphi in Kleinasien

Maasstab ¼ der wahren Grösse. 1 2 Pariser Fuss

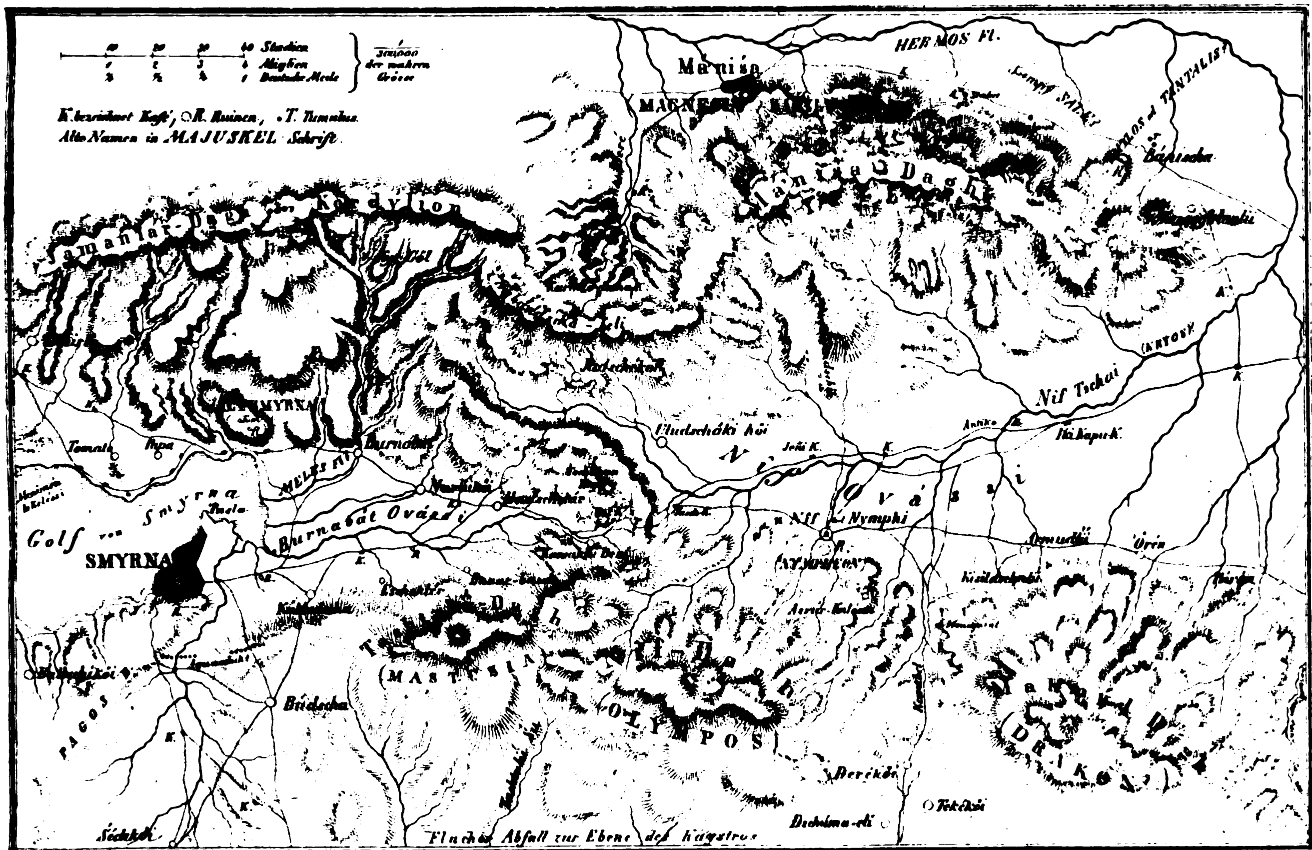


2.

Der Felsen Tasch-tepe von Süden



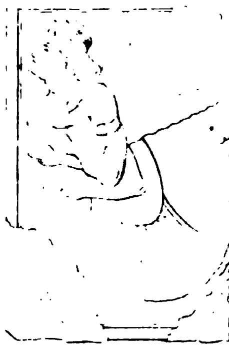
Figuren aus Felsenreliefs zu TAVIA in Galatien, nach Ch. Texier.



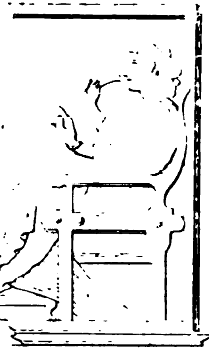
Gegend zwischen SMYRNA, MANISA und NYMPHI nach Aufnahmen von H. Kiepert

Zum Felsenrelief von Karabel.

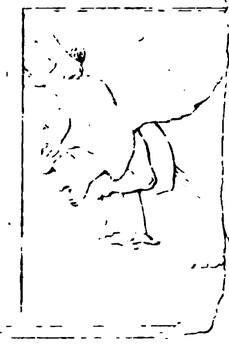
Nord. West.



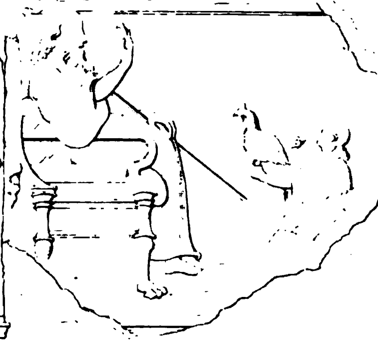


Süd. Ost.








Harpyien-Monument von Xanthos,
gegenwärtig im brittischen Museum.



1.



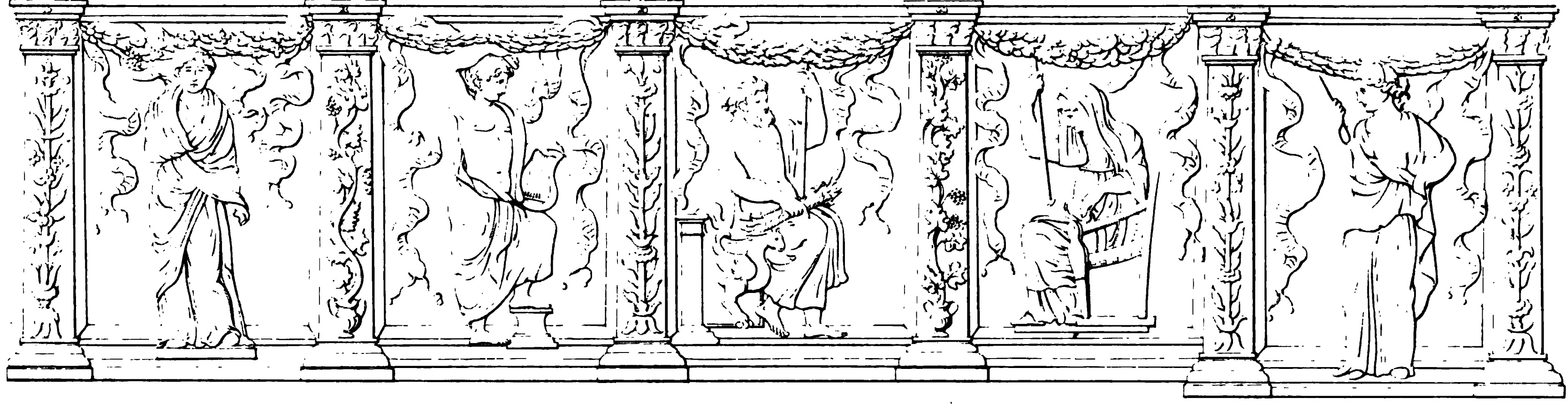
2.

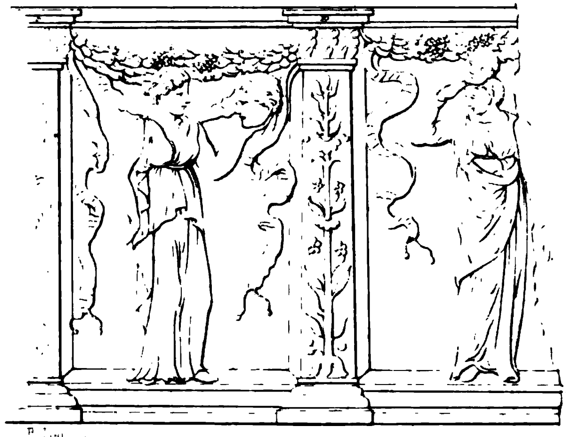
Hermaphrodit und Adonis

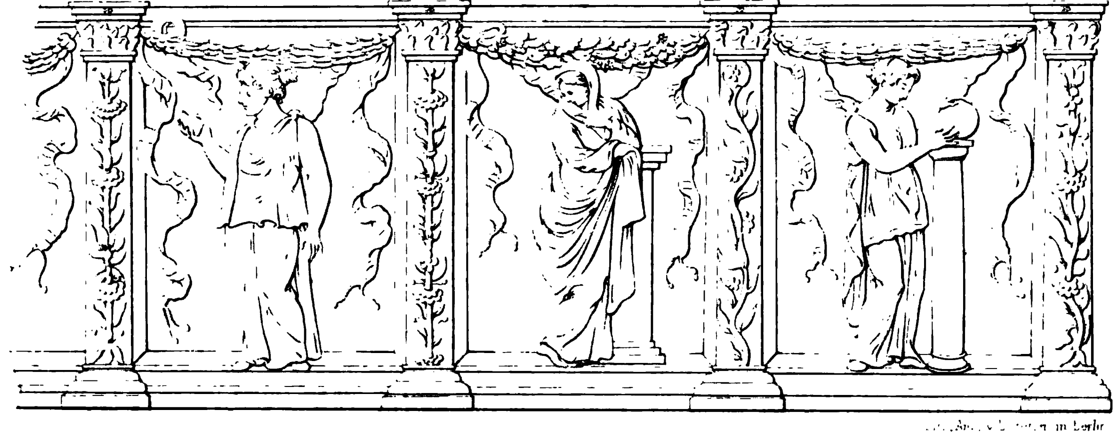
Pompejanische Wandgemälde



Musenrelief
im Königlichen Museum zu Berlin.







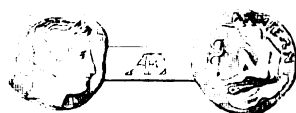
Musenrelief
des Königl. Museums zu Neapel.



Dreifache Hekate.
Marmorbild im Königl. Museum zu Leiden.

J. Birth lith.

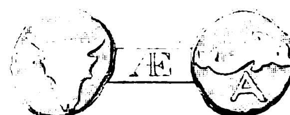
Lith. Anst. v. L. Steffen in Berlin



2



1



3



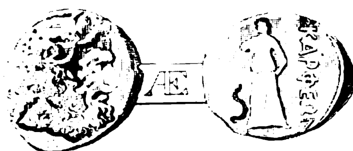
6



4



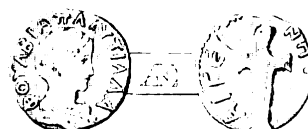
7



9



5



8



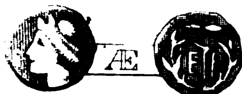
10



12



14



11

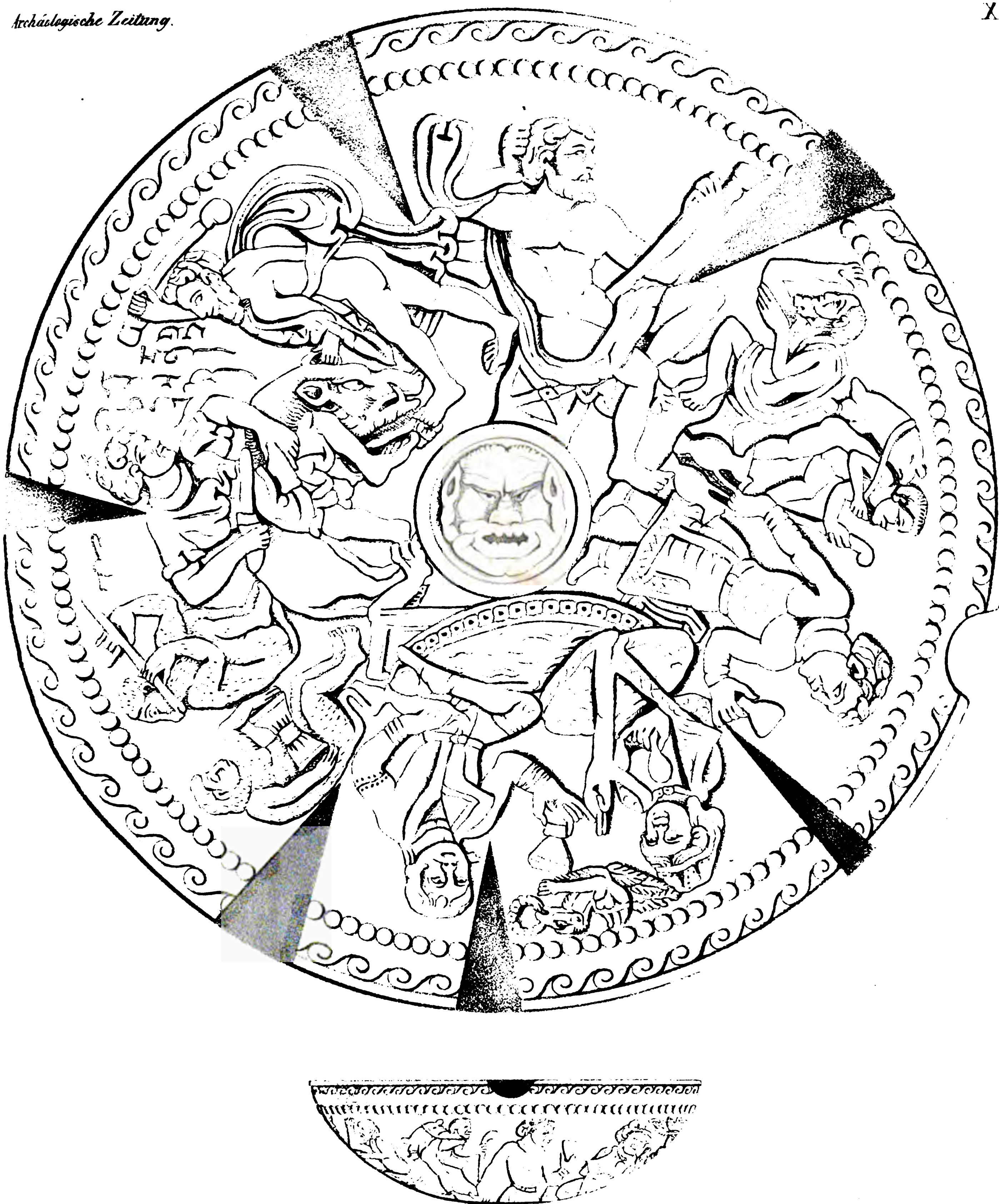


13

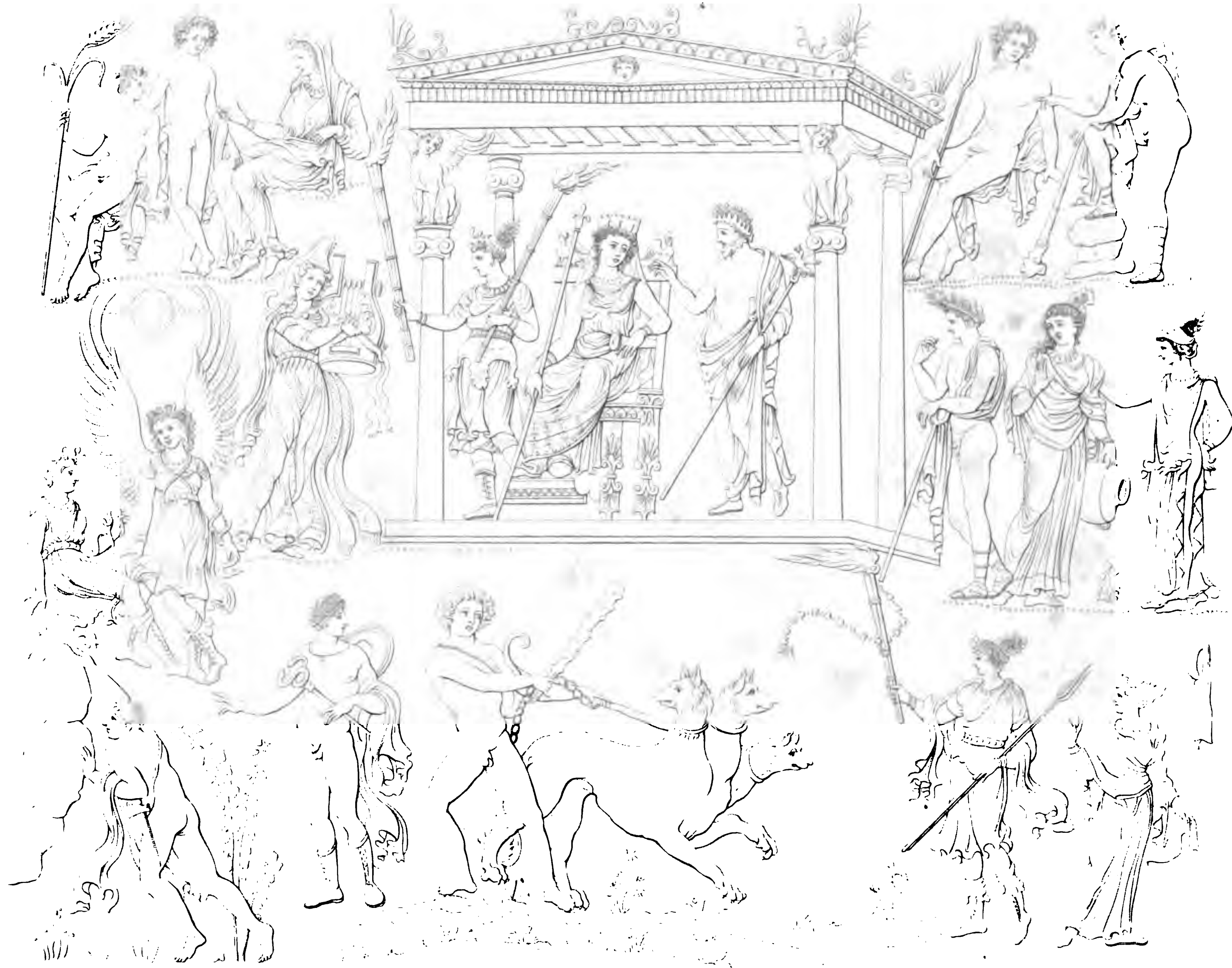


15

Griechische Münzen
im Besitz S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen.



Silbergefäss aus Kertsch
im Besitz des Grafen Sergei Stroganoff.



Die Unterwelt.
Vasenbild des Museums zu Karlsruhe



1.



2.



3. 4.

Die Unterwelt.

Vase von Canosa; Polygnotisches.

[illegible] lith. Lith. Anst. v. A. Boeden in Berlin.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ZWEITER JAHRGANG.

Text No. 13—24; Abbildungen Tafel XIII—XXIV.

BERLIN,

BEI G. REIMER

1844.

Inhalt.

Abbildungen.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 13. Januar 1844.

Allgemeines; statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung. — Winckelmannsfeste (Triest).

Allgemeines.

Statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung.

Eine Reihe von Jahren hindurch war der Herausgeber dieser Zeitschrift bemüht erst das deutsche, dann das italienische, dann wieder das deutsche Publikum mit den Entdeckungen und Fortschritten des archäologischen Denkmälerstudiums bekannt zu machen *). Die überraschendsten Erscheinungen dieses Gebiets, unter ihnen die wunderbare Ausbeute der Gräber Etruriens, wurden theils in ausführlicher Sonderung, theils im Zusammenhang der Ergebnisse betrachtet, durch welche die Archäologie einen so ganz andern Umfang erhalten hat als sie wenige Lustren früher ihn besafs. Der allerseits zuströmende Zuwachs der Anschauung und Erkenntnifs lieferte hinlänglichen Stoff zu Jahresberichten über die Fortschritte des Studiums. Bei einem geringerem Maafs von Entdeckungen und bei der unläugbaren Kälte, mit welcher das deutsche Publikum lange Zeit die Denkmäler alter Kunst betrachtete, wurden diese Jahresberichte zuletzt eingestellt; das Wohlwollen jedoch, dessen die „Archäologische Zeitung" seit einem Jahr sich erfreut, gestattet es wieder einmal einen Überblick über Stand und Fortschritte des Studiums zu versuchen, wie er seit dem Jahre 1838 von unsrer Seite sowohl als von anderer unterblieb.

I. Ausgrabungen. Wie sehr aber ist nach diesem fünfjährigen Stillstand der Gesichtspunkt archäologischer Berichte verändert! Nach Agypten und Ninive werden unsre Blicke gezogen, vom Schauplatz des klassischen Alterthums aber abgelenkt. Ein paar Jahrzehend hindurch hatte der Alterthumsfreund auf den verschiedensten Punkten griechischer und römischer Vorzeit die Spur von Denkmälern verfolgen können, die unaufhaltsam und anscheinend unerschöpflich ans Licht des Tages sich drängten. Griechenlands Tempel, Marktplätze und Gräber, Giebelbilder und Ehrenstatuen, Wand- und Gefäfsmalereien sammt allem schönsten und heimlichsten Schmuck der altgriechischen Welt glaubte man nächstens in gleicher Fülle und Sicherheit sich vor Augen führen zu können, wie die Marmorpracht Roms, die Strafsen und Häuser Pompeji's und Herculanums, Gold- und Vasenschmuck Etruriens und Grofsgriechenlands in unüberschaulicher Fülle für lange Zeit dem Beschauer gesichert schienen. Nun aber hat Hellas im Übermuth seines selbständigen Daseins, seine Fundgruben geschlossen, bevor auch nur eine derselben, die Athenische Burg ausgenommen, erkundet war, und wie zum Vorzeichen solcher Hemmung sind auch Roms Marmore, Pompeji's Wände und Bronzen, Etruriens und Unteritaliens Gräberschmuck seit mehreren Jahren fast ohne Spur neuer Entdeckung geblieben. In Sicilien und Grofsgriechenland bilden ein Silbergeschirr und wenig Gefäfsmalereien die archäologische Ausbeute der Gegenwart; Pompeji hat bei verständiger Leitung der Ausgrabungen weniger übereilte Entdeckungen dargeboten als früher; die Gräberfelder Etruriens haben höchstens in Clu-

*) Durch Schorn's Kunstblatt seit 1823, (Vgl. Hyperb. Röm. Studien I. 1833), durch die Werke des archäologischen Instituts seit 1829, durch das Archäologische Intelligenzblatt der Hallischen Lit. Zeitung von 1833 bis 1838.

sium und in Veji eine mäfsige Ausbeute gewährt; aus Rom sind kaum etliche Gräber zu erwähnen; und was diesseits der Alpen gefunden wird, kann, wie ein schönes bei Köln entdecktes Römergrab, den Gesammteindruck mangelnder Ausgrabungen eher èrhöhen als widerlegen. Was jedoch unsrer Denkmälerkenntnifs in sonst gewohnter Weise und Ausdehnung nicht mehr zufliefst, wird zum Theil anderweitig ersetzt. Statt der mühseligen Ausgrabungen früherer Zeit sind die Entführungen offen liegender Monumente in Landstrichen eingetreten, welche früher ein seltenes Ziel aufopfernder Reisender waren, während sie nun vom vielbesuchten Smyrna aus oder durch gangbare Küstenschiffahrt innerhalb weniger Tage zu erreichen sind. Den Metopen von Olympia, die ein französisches Kriegsschiff aus Griechenland nach Paris entführte, sind die Reliefs von Assos und Magnesia gefolgt, und mit den Marmoren lykischer Küstengegend werden englische Schiffe noch immer befrachtet, seit die Gunst des Geschicks einen regsamen und empfänglichen Reisenden zum erstenmal mit dem Skizzenbuche nach Xanthos führte.

II. Denkmäler. Von Denkmälern der Baukunst hat Kleinasien in den letzten Jahren Viel dargeboten; Texier's Reisen hauptsächlich haben einen Schatz von Trümmern verschiedenster Art der Wissenschaft übergeben, denen die lydischen Grabdenkmäler von Steuart herausgegeben und die xanthischen sich beigesellten, die uns durch Fellows bekannt sind. Aus Euböa ist der Tempel von Ocha als älteste Tempeltrümmer Griechenlands durch das archäologische Institut (Mon. III, 37) unsrer Kenntnifs überliefert; von andern griechischen Inseln, namentlich aus Thera, hat Rofs Bedeutendes nachgewiesen; in Griechenland selbst war der Entdekkungsgeist weniger thätig. Roms neueste Funde beschränken sich seit der Aufräumung des Tabulariums auf Campana's Gräberentdeckungen an der Via Latina und in Veji; im übrigen Italien hat Velleja, der tiefverschüttete Fundort berühmter Farnesischer Bronzen, die Spur eines zweiten Forums eröffnet. Mehr als dieses bis jetzt unbedeutende Faktum ist diesseits der Alpen die Römerstadt Trier uns wichtig, wo emsige Forscher so

eben damit beschäftigt sind, Kaiserpallast und Basilika zu einer gründlichen Kenntnifs gelangen zu lassen.

Im Gebiete der bildenden Kunst haben die Bereisungen Kleinasiens weitschichtige und sehr eigenthümliche Anblicke uns eröffnet; während die Felsenreliefs von Tavia uns einen Begriff von assyrischer oder medischer Kunst verheifsen, wird die griechische Kunstgeschichte der älteren Zeit durch manches lydische Grabrelief, die der späteren durch die xanthischen Bildwerke erläutert. Neben diesen grofsen Bereicherungen unsrer bildlichen Kunstdenkmäler tritt alles Spätere in den Hintergrund; unsrer näheren Beziehung jedoch zur vollendeten griechischen und römischen Kunst ist die Erinnerung manches neuen dahin einschlagenden Fundes nicht gleichgültig. Zwei fast lebensgrofse Erzstatuen sind zunächst zu erwähnen, ein ungeflügelter Amor, der aus Ägypten ins brittische Museum kam, und eine Viktoria aus der Gegend von Cremona, welche, bevor sie ins Berliner Museum gelangte, gleichfalls für flügellos galt. Von Marmorwerken ist der Sturz einer weiblichen Gewandfigur unter Lebensgröfse, gefunden in der Nähe des Pausilipp und einem belgischen Sammler anheim gefallen, ein schönes Werk der verfeinerten griechischen Kunst. Von kleineren Werken haben die bereits 1838 entdeckten Bronzen von Falterona neben viel wunderlichen Votivdenkmälern auch einige Werke vortrefflicher Kunst geliefert, unter denen ein Herkules, dann die Figur eines Wassersüchtigen, vorzüglich gerühmt werden. Bildlich verziertes Erzgeräth ist selten geworden; doch ist die vor wenig Jahren entdeckte, mit Sirenenbildern und Sirenengestalten ringsum geschmückte, Kronleuchte von Cortona, deren Bekanntmachung man dem archäologischen Institut verdankt (Mon. III, 42), nach Form, Styl und Umfang eins der bedeutendsten Monumente etruskischer Kunst. Im Gemmenfach scheint die Auffindung etruskischer Skarabäen oder sonstiger schöner Werke versiegt zu sein: ein Kamee bacchischen Gegenstands, durch singuläre Inschrift auf seinem Revers als Besitz des Lucullus bezeichnet, ward in den letzten Jahren in Rom und London gezeigt. Die Entdeckungen im Münzfach

waren beträchtlicher; aufser manchen Ineditis altitalischer Münze, deren ältestes Prachtstück so eben zu gründlicher Prüfung und Bürgschaft gelangt ist (oben S. 158), wurden auch viele griechische kund, diejenigen namentlich, die aus dem Besitz des Hrn. von Prokesch-Osten in diesen Blättern (Taf. IX) veröffentlicht wurden.

Auch im Gebiete alter Graphik und Malerei waren die Entdeckungen mäfsig. Wenig Spiegelzeichnungen kamen zum Vorschein; einer, den Braun auf Artemis-Hymnia deutet, und ein zu Chiusi verbliebener mit seltsamen Minervenmythos sind die bedeutendsten Neuigkeiten dieser Gattung.

Unverhältnifsmäfsig gering sind auch die Vasenfunde; schon im Jahr 1839 sind aus volcentischen Ausgrabungen drei neue Erwerbe des Berliner Museums, die vortreffliche Kadmosvase nebst ihrem Gegenstück dem Urtheil des Paris, die Gigantomachie des Erginos und Aristophanes und noch ein Werk ersten Ranges, die Schale hervorgegangen, auf welcher Kodros und andre attische Helden verherrlicht sind.

Was von Pompejanischen Wandgemälden neuerdings kund ward, ist gröfstentheils schon in früheren Jahren ans Licht gezogen; von erheblichen Mosaiken gehört das zu Salzburg bei Errichtung des Mozart-Denkmals gefundene und gegenwärtig dort aufgestellte hierher.

Im Fach griechischer Epigraphik waren die neueren Funde beträchtlich; aufser dem reichen Stoff, den Kleinasien, Athen, Delphi und andere Gegenden Griechenlands bereits der Litteratur überwiesen haben — den Xanthischen Inschriften, dem griechischen Marmor Ancyranum, den Delphischen Steinen, die Müller's Manen geheiligt bleiben, dem Isishymnos aus Andros u. a. m. — vermögen selbst römische Ausgrabungen so fruchtbare Inschriftsteine hervorzubringen, wie der von Secchi erläuterte an der Via Latina gefundene des lykischen Legaten Patron. — Weniger Zuwachs ist dem römischen Inschriftfach nachzurühmen; manche schöne Inschrift jedoch wird den römischen Ausgrabungen des Hrn. Campana und glücklichen Aufräumungen verdankt; so dem Umbau eines Altars die für römische Statuensitte belehrende des T. Vitrasius Pollio, und der Herstellung des Mars-Ultortempels die Wiederauffindung einer berühmten zum zweitenmale verschütteten der Palatinischen Salier.

Die Museen betreffend, in denen das Centralisationssystem unserr Zeit mehr und mehr den Trümmern des Alterthums eine bleibende Stätte sichert, so bleibt Griechenlands Aussicht für eine würdige Aufstellung seiner athenischen Marmore ins Ungewisse hinausgerückt; dagegen Rom sowohl als Neapel vor wie nach die dem umliegenden Boden entzogenen Monumente in würdige Räume zu sammeln bemüht sind. Bei seiner neuerdings eingetretenen musterhaften Verwaltung hat das Museum von Neapel mancher Vermehrung, hauptsächlich in Thongefäfsen und Silberschmuck, sich zu erfreuen gehabt. In Rom sind die neuesten Erwerbe weniger dem Vatikan als den stattlichen Räumen zugeflossen, welche im Lateran einem neuen Museum von Marmorwerken bereitet sind. Über die Museen Frankreichs ist neuerdings wenig kund geworden; Amazonenreliefs aus Magnesia sollen den Magazinen des Louvre hinzugefügt, aber auch die Sculpturen Olympia's und die Reliefs von Assos noch immer in dessen Magazinen verborgen sein. Gröfsern Zuwachs erhielt das britische Museum. Die Marmore Lykiens sind in hinlänglichem Reichthum ihm zugefallen, um den Denkmälern von Xanthos eine selbständige Abtheilung zu errichten; aufserdem sind aus England die ägyptischen Alterthümer Lord Belmore's und die auserwählten athenischen des Hrn. Burgon, von Italien aus die letzte Centurie von Lucian Bonaparte's volcentischen Vasen demselben Museum so eben anheim gefallen. In sichtlichem Fortschritt befindet sich auch das Berliner Museum; statuarische und erhabne Sculpturen, Terracotten und Goldschmuck, Gefäfsmalereien und Mosaike haben auch neuerdings den Antikenschatz desselben vermehrt. Ebenso ward auch München mit Kunstdenkmälern neuen Erwerbes bereichert, namentlich mit einer Auswahl jener volcentischen Prachtgefäfse, die ihrem Entdecker und früherem Besitzer für den erlesensten Schatz seiner etruskischen Funde galten. Daneben gewinnt Deutschland auch in andern seiner Hauptstädte manche neu entstehende Sammlung: im neuen Mu-

seum, das für Karlsruhe erbaut wird, werden unteritalische Vasen und sicilische Thonfiguren einen achtbaren Platz einnehmen.

Je mehr solchergestalt öffentliche Sammlungen den Kunstüberresten des Alterthums eine bleibende Stätte sichern, desto weniger ist, wie in vorigen Zeiten, der Wetteifer begüterter Privatpersonen bemerklich, einen auserwählten Antikenbesitz sich anzueignen. Was jedoch weniger als vordem durch ein prunkendes Gefallen an Kunstbesitz erreicht wird, kommt der Alterthumsforschung durch mehrere Sammler zu statten, welche aus wahrer Freude an vaterländischen Monumenten oder aus wissenschaftlichem Verlangen nach täglichem Umgang mit den Überresten alter Kunst zu ansehnlichen Aufopferungen und Erwerben dieser Art geführt worden sind. Selbst in Athen, dessen politisches Verhängnifs entschieden hat, die noch vergrabenen Werke der besten Kunst im Schofs der Erde zu lassen, ist dem Vernehmen nach Hr. *von Prokesch* beflissen gröfsere Trümmer, die dennoch zu Tage kommen, im Hofraum und Garten seines Wohnhauses aufzustellen; von den erfolgreichen Münzerwerben dieses geistreichen Alterthumsfreundes hat diese Zeitschrift (no. 9) schon Proben gegeben. In Neapel fährt der Minister *Santangelo* mit Vermehrung seines ausgewählten, in Vasen und Münzen hauptsächlich bewundernswürdigen, Kunstbesitzes fort; auch Hr. Filippo *Jatta's* schöne Vasensammlung scheint einen und den andern Zuwachs aus Ruvo erhalten zu haben, wo die gleichartige Sammlung seines verstorbenen Bruders Giulio dem Vernehmen nach öffentlicher Besitz seiner Vaterstadt geworden ist. Aus Etrurien, wo Chiusi in der Casuccinischen Sammlung eine ähnliche Zierde besitzt, ist neuerdings wenig dergleichen Kunde gekommen; dagegen bleibt Rom auch bei dem fühlbarsten Mangel neuer Entdeckungen derjenige Ort, in dessen Mitte kundige Sammler sich stets angeregt fühlen für Zwecke verschiedenster Belehrung ausgewählte Antiken sich anzueignen. Im gröfsten Umfang, wenn auch meist für die Denkmälergattungen minderer Gröfse, ist dies von Hrn. Pietro *Campana* geschehn, dem verständig geleitete Ausgrabungen manchen werthvollen Marmor und manche Wandmalerei zugeführt haben, der aber hauptsächlich den Kunsthandel für sich benutzt hat, um eine Sammlung etruskischen Goldschmucks, römischer Terracotten und römischer Münzen zu bilden, welche von keiner andern so leicht übertroffen wird. Durch Erwerbe verschiedenster Art hat, gleichfalls in Rom, auch Hr. *Braun* für die weitschichtigen Zwecke seines Studiums den temporären Besitz vieler Antiken seit Jahren sich zugeeignet, welche zunächst den Sitzungen des archäologischen Instituts zustatten kamen, späterhin aber einen Ehrenplatz in angesehenen Museen und Sammlungen fanden; eine Auswahl der vorzüglichsten Thongefäfse theils etruskischer, theils unteritalischer ist noch gegenwärtig in seinem Besitz. In Mailand hat der Maler *Palagi* aus einer eben so reinen Begeisterung seit einer Reihe von Jahren Antiken verschiedenster Art, ägyptische Bronzen sowohl als unteritalische Vasen, gesammelt; neuerdings hat er dieselben mit etruskischem Vasenvorrath vermehrt, dem ein seltenes Meisterwerk dieser Gattung, die Schale des Kodros, angehört. Endlich wird auch Hr. *Joly de Bammeville*, der als belgischer Kunstfreund seit Jahren in Rom lebt, als glücklicher Sammler gewählter Gegenstände alter und neuer Kunst uns bezeichnet.

In früheren Zeiten war neben dem neuen Erwerb geachteter Sammler auch der Antikenvorrath zu nennen, der in den Stapelplätzen archäologischer Entdeckungen nicht leicht fehlte. Indefs sind die Magazine Roms und Neapels neuerdings wenig ergiebig gewesen; am häufigsten hören wir die römischen Kunsthändler *Basseggio* und *Capranesi*, aus Neapel den Kunsthändler *Barone* erwähnen. Mit der Erschöpfung der Ausgrabungen werden diese Vorräthe sichtlich ärmlicher; dafs Lucian Bonaparte's hinterlassener Antikenbesitz zwischen München, Berlin und London getheilt worden ist, ward oben erwähnt. Auch die Gebrüder *Campanari*, durch welche ein grofser Theil der etruskischen Funde verbreitet ward, haben sich dieser Quelle nicht mehr zu erfreuen, obgleich sie in London einen Stapelplatz ihres dann und wann erneuten Antikenbesitzes gefunden haben.

III. Litteratur. Wir gehen über zur archäologischen Litteratur und freuen uns zuvörderst sie würdiger

und häufiger als vordem im Zusammenhang allgemein wissenschaftlicher Werke vertreten zu sehn. Hievon legen zunächst die Gesammtschriften der Akademien und gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Brüssel, London, München, Paris und Rom manches Zeugniſs ab, welches auch durch encyklopädische Werke, namentlich Deutschlands, bestätigt wird. Zeitschriften vermischten Inhalts vom Journal des Savans und den Literaturzeitungen bis auf das politisch-litterarische Forum der Allgemeinen Zeitung pflegen ebenfalls dann und wann achtbare archäologische Aufsätze darzubieten; in artistischen Blättern wie das Cotta'sche Kunstblatt, in antiquarischen wie die Zeitung für Alterthumswissenschaft, endlich in numismatischen, wie die Pariser Revue numismatique und mehrere andre, fehlt es nirgend an einiger archäologischen Zuthat. Aber auch die archäologischen Akademieen, die herkulanische und die päpstliche zu Rom, stellen fortwährend umfangreiche Abhandlungen ans Licht, und als Mittelpunkt aller archäologischen Litteratur setzt das römische Institut für archäologische Korrespondenz in Denkmälern, Jahrbüchern und Monatsberichten seine vieljährig erprobte Thätigkeit fort, nach deren Vorbild nun auch ein napoletanisches Bullettino und die vorliegende Archäologische Zeitung entstanden sind.

Auch selbständige antiquarische Werke, in denen die Denkmälerforschung nebenher betheiligt ist und ihren philologischen Apparat sich zu finden weiſs, lassen hienächst sich erwähnen; wir begnügen uns aber des Zuwachses zu gedenken, der in den wissenschaftlichen Substraten der Archäologie, in Mythologie und Kunstgeschichte, sich findet. Allgemeine Bearbeitungen der Kunstgeschichte, wie die von *Kugler* und *Schnaase*, dürfen um so weniger hier übergangen werden, als die antike Seite dieses gesammten Feldes nur eines geringen Anbaus sich erfreut; um so mehr verdient Wilhelm *Abeken*'s hinterlassene Kunstgeschichte des alten Mittelitaliens hier einen Ehrenplatz und die Promotionsschrift eines jüngeren Philologen, *H. Brunn*, über Künstlerchronologie ihre Anerkennung. Im Gebiet alter Mythologie ist die eben vollendete dritte Ausgabe von *Creuzer*'s Symbolik als letzte Redaction eines um dieses Fach hochverdienten Veteranen zugleich mit den populären Schriften von *Burckhardt* und *Schwenck* zu erwähnen; Monographien wie die Arbeiten von *Ambrosch* über römische Religionsurkunden, von *Schöll* über den Aeakidenmythos und von *Stephani* über den Minotaur bezeichnen in mehrfacher Weise den Fortgang des Studiums.

Hierauf gedenken wir des beträchtlichen Fortschritts, dessen die Topographie der klassischen Welt sich erfreut. Es gereicht dieser Forschung zu guter Vorbedeutung, daſs *Ritter*'s groſses geographisches Werk sich bereits auf Provinzen römischer Botmäſsigkeit, nämlich auf Syrien, erstreckt. Andere Theile Vorderasiens, namentlich Galatien, Phrygien, Lydien, Lykien, finden in *Texier*'s Description und in *Steuart*'s Denkmälerwerk durch erwünschte Anschauung, in *Ainsworth*'s, *Fellows*' und *Hamilton*'s Reisen durch genaue Beschreibungen und epigraphische Ausbeute sich erläutert. Gleichzeitig hat die Forschung auf einzelne Punkte sich zusammengedrängt; über die Ebene von Troja haben deutsche Gelehrte, namentlich *Welcker* und dessen Reisegefährten, die Untersuchung zur Reife gebracht. Über Ephesus ist eine brauchbare Monographie von *E. Guhl* erschienen. Einzelne Gegenstände des griechischen Mutterlandes sind ebenfalls behandelt worden: Athens Mauern von *Forchhammer*, die Häfen von *Curtius* und *Ulrichs*, manches andere von *Leake*. Allgemeineren Umfang hat das Reisewerk von *Mure* und die Bereisung der griechischen Inseln von *Roſs*, endlich *Kiepert*'s fast vollendeter Atlas. Für die Denkmäler Siciliens hat der Herzog von *Serra di Falco* den fünften Theil seines berühmten Werkes herausgegeben; für die Topographie Roms ist in Rom selbst *Canina*'s unermüdliche Thätigkeit, in Deutschland *Becker's* gelehrter Eifer beschäftigt, nachdem auch die *Platner*'sche Beschreibung Roms durch einen letzten Band zum Abschluſs früherer mühsamer Forschung gelangt ist.

Zur Geschichte der Baukunst ist manches geschehen: in rein kunstgeschichtlichen Werken, wie in denen des römischen Architekten *Canina*, und in andern die von den Elementen der Architektur anheben, wie in *Bötticher*'s Tektonik der Fall ist. Eine vorzüglich schätzbare Monographie

des griechischen Theaters hat *Strack* geliefert; um die Basiliken Roms haben *Bunsen* und *Canina* sich verdient gemacht. Weiteren Spielraum jedoch haben die bildenden Künste der Forschung dargeboten, deren neueste Erläuterungen wir hienächst zusammenzustellen suchen.

Wir erwähnen zuerst diejenigen Werke, in denen bildliche Denkmäler des Alterthums gesammelt worden sind. Unter den Gesichtspunkt der Mythologie hat in einer Erneuerung Millin'scher Tafeln *Guigniaut* alte Denkmäler zusammengestellt; für den Gesichtspunkt des Privatlebens hat *Panofka* eine gefällige Auswahl, den Müllerschen Denkmälerheften entsprechend, veröffentlicht. Andre Sammlungen vereinigen antike Gegenstände unter dem Gesichtspunkt gleichen Besitzes. Etruskische Denkmäler jeder Art sind im päpstlichen *Museum Gregorianum* veröffentlicht. Neben diesem stattlichen Werk verdienen die Verzeichnisse verschiedener Privatsammlungen eine bescheidne Erwähnung; aufserdem sind die einzelnen Kunstgattungen antiker Bildnerei auch nicht leer ausgegangen. Zu *Clarac*'s reichem Skulpturmuseum haben sich *Braun*'s Dekaden antiker Marmorwerke gesellt; den in Athen vorhandenen Sculpturvorrath geben die aus *Müller*'s Nachlafs von *Schöll* veröffentlichten und kommentirten Verzeichnisse; für die plastischen Werke von Thon sind zuerst *Panofka*'s Terracotten des Berliner Museums, dann neuerdings *Campana*'s Werk gleichen Gegenstandes in reicher und geschmackvoller Ausführung ans Licht getreten. *„Etruskische Spiegel"* und *„Auserlesene Vasenbilder"* etruskischen Fundorts sind in zwei unserer Werke bereits zu beträchtlichem Umfang gediehen. Den in letzterem Werk gegebenen farbigen Abbildungen griechischer Thongefäfse schliefsen zwei andre Reihefolgen von Gefäfsmalereien sich an, welche lediglich dem Berliner Museum entnommen sind. Nebenher geht in mythologischer Folge die Vasenauswahl der Hrn. *Lenormant* nnd *De Witte* mit mancher Beigabe unedirter Denkmäler fort, und wie in dieser hauptsächlich der Vorrath bereits bekannter Gefäfsmalereien nutzbar gemacht werden soll, ist ein Facsimile der trefflichen Kodrosschale als Probestück eines neuen Vasenwerks

auserwählter Inedita von *Emil Braun* ans Licht gestellt. Hiebei sind auch Hrn. *De Witte*'s Verzeichnisse verschiedener Vasensammlungen, mehrere Monographieen von *O. Jahn* und des Hrn. *Roulez* schätzbare Beiträge zur Vasenkenntnifs bemerkenswerth.

Den Gefäfsmalereien schliefsen die Wandgemälde sich an, die in *Zahn*'s stattlichem Werk pompejanischer Monumente einen beträchtlichen Zuwachs erhalten haben. Eins der darin befindliehen Gemälde ist als Herkules und Iole von Minervini behandelt, seitdem aber von Panofka auf Auge gedeutet worden. Ein Mosaikgemälde, das seit seiner Auffindung lange Zeit fast verborgen blieb, das athletische nämlich aus Caracalla's Thermen, hat auf Anlafs seiner Aufstellung im Lateran eine gelehrte Erklärung des Pater *Secchi* erhalten, welche zugleich über den ganzen Kunstzweig des Mosaiks Licht verbreitet. Eine andre Monographie, durch welche zugleich mit einem Kunstdenkmal der Kreis darin behandelter Gegenstände aufgeklärt worden ist, hat unser Landsmann *Henzen* in Rom zur Beantwortung der päpstlichen Preisaufgabe über die Gladiatorenkämpfe eines borghesischen Mosaikfufsbodens geliefert.

Im griechischen Münzfach sind nur einzelne Beiträge von *Borrell, Cavedoni, Droysen* und Andern zu erwähnen. Die Münzen Unteritaliens sind in systematischer Darstellung von *Millingen* behandelt; die bildliche Bekanntmachung ihrer möglichst vollständigen Reihenfolge wird aus *Carelli*'s berühmten Vorarbeiten von Dr. Braun erwartet. Auch die gegossene Münze Mittelitaliens hat seit dem reichhaltigen Werk der römischen Jesuiten fortwährende Berichtigungen erhalten, zu welchen in Deutschland *Böckh* und *Lepsius*, in Italien *Cavedoni* und *Gennarelli* beigetragen haben. Einen sehr dankenswerthen Mittelpunkt hat alle Münzkunde durch *Saulcys* Revue numismatique erhalten; endlich ist als ein Hülfsbuch der Münzwissenschaft alter Zeit auch *Pinder*'s genaues Verzeichnifs der Beckerschen falschen Münzen hieher gehörig.

Die Litteratur der griechischen Epigraphik ist in den letzten Jahren vorzüglich glänzend ausgestattet worden. Aufser dem langerwarteten, durch die Urkunden über Athens Seewesen unterbroche-

nen, zweiten Band von *Böckh's* Corpus Inscriptionum hat sie aus allen altgriechischen Gegenden zahlreichen Zuwachs erhalten: aus Athen ein zweites Heft griechischer Inschriften von *Rofs* und viel aufgehäuftes Material in der kaum nach Deutschland gelangten Ἐφημερὶς eingeborner Athener, aus Delphi die von *Curtius* herausgegebenen in *O. Müller*'s Begleitung erforschten Freilassungsdekrete nebst den durch *Ulrichs* erforschten Inschriften von Tithora, aus Kleinasien die ganze Fülle lykischer, phrygischer und sonstiger Inschriften, (mit Inbegriff eines griechischen Marmor Ancyranum: Arch. Z. no. 2), die *Fellows*, *Hamilton* und andere Reisende uns geliefert, endlich für das griechische Zeitalter Ägyptens *Letronne*'s reiche und gründlich gesichtete Sammlung. Nicht ganz so beträchtlich war der Zuwachs im Fache römischer Epigraphik. Während dem Vernehmen nach das in Rom und Deutschland angeregte, durch Kellermann's Tod unterbrochne, Bedürfnifs einer neuen römischen Inschriftsammlung seiner raschen Befriedigung in Paris entgegensieht, wird dieser Zweig der antiquarischen Litteratur nur durch einzelne Arbeiten gefördert, unter denen *Borghesi*'s hie und da zerstreute Mittheilungen obenan stehn, aufserdem aber manche Abhandlung *Avellino*'s, *Gervasio*'s und Anderer, in Deutschland *Jahn*'s Bearbeitung von Kellermann's Nachlafs, *Arneth*'s römische Militairdiplome, *Stälin*'s Einleitung zur würtembergischen Geschichte und mancher Beitrag rheinischer Forscher beachtenswerth sind.

Dieser Übersicht archäologischer Werke, die auf griechische und römische Monumente sich beziehn, ist eine Hinweisung auf die Litteratur des Orients, namentlich Ägyptens, wenigstens anhangsweise hinzuzufügen. Grofse dahin einschlagende Sammlungen erhielten wir in des unvergefslichen *Rosellini* fast bis ans Ende geführtem Denkmälerwerk, in *Ungarelli*'s kritischer Erneuerung der römischen Obelisken und in der von *Leemans* fortgeführten Bekanntmachung der ägyptischen Monumente des Museums von Leiden. Eine nützliche Auswahl bildlicher ägyptischer Darstellungen des britischen Museum haben *Arundale*, *Bonomi* und *Birch* geliefert; und wie unermüdlich der deutsche Fleifs, selbst entfernt von Anschauung der Monumente, in diesem Fach sich versucht hat, zeigt vorzugsweise die mühevolle Arbeit von *Schwartze* über Hieroglyphik. Durchgreifender ist die von *Lepsius* im Vollgenufs monumentaler Ausrüstung geförderte Forschung, als deren Ergebnifs zunächst das ägyptische Todtenbuch in einem aus reicher Vergleichung gewonnenen Text uns vorliegt. Von demselben, seitdem zu Pyramiden und Labyrinth vorgedrungenen Forscher, sind aus Ägypten, aus England von *Bunsen*, aus Deutschland von *Böckh* Arbeiten zu erwarten, durch welche das ägyptische Alterthum der überraschendsten Aufhellung seines geschichtlichen Dunkels entgegensieht.

Diese Notizen dürften hinreichend sein, um den gegenwärtigen Zustand des antiquarischen Denkmälerstudiums in dessen erheblichsten Erscheinungen übersichtlich zu bezeichnen. Die wesentlichsten Belege dazu sind in dem beigehenden durch Beistand eines jüngeren Gelehrten bewerkstelligten Entwurf einer vom Jahre 1842 anhebenden archäologischen Bibliographie enthalten, welche von nun an fortgesetzt und, wo möglich, auch von einem Denkmälerverzeichnifs begleitet werden soll. Die damit verbundene Häufung unausgeführter Notizen lag allerdings nicht im ersten und ursprünglichen Plan dieser Blätter, deren wissenschaftlicher Zuschnitt die Erwähnung neuerschienener Schriften höchstens in den Berichten archäologischer Gesellschaften oder im Zusammenhang selbständiger Artikel bisher zuliefs. Der Hauptzweck, den diese Zeitung ein Jahr hindurch ohne Vorrede verfolgt hat, war die Vermehrung monumentaler Anschauung in einer dem deutschen Publikum möglichst zugänglichen Form; es war nur auf Auswahl wichtiger Mittheilungen, nicht darauf abgesehn alle Ausbeute der archäologischen Forschung auf monatlich Einem Bogen zusammenzudrängen. Ist es jedoch mit dem Anbeginn unsres zweiten Jahrgangs nebenher möglich geworden in übersichtlicher und bibliographischer Form auch der Vollständigkeit archäologischer Neuigkeiten einen Dienst zu leisten, so wird die Erfüllung dieses für uns secundär bleibenden Zweckes in einem Gebiete der Forschung doppelt willkommen sein, welches des steten Verkehrs mit dem Ausland und einer fortschreitenden Kenntnifs neuer Entdeckungen so sehr bedarf. Der vorstehende Aufsatz und dessen

Beilage werden dazu behülflich sein, und eine Auswahl faktischer Notizen aus dem Gebiet neuester Denkmälerkunde zugleich mit den Monatsberichten mehr denn Einer archäologischen Gesellschaft zu weiterer Förderung unsres Zweckes gereichen.

E. G.

Winckelmannsfeste.

Triest. Wie römische und deutsche Winckelmannsfeste, deren wir im vorigen Stück dieser Zeitung gedachten, das Bestreben bekunden, neben den Monumenten von Stein und Metall, welche dem Gründer des archäologischen Studiums zuerkannt werden, litterarische Stiftungen seiner würdig ins Werk zu setzen, hat auch die begüterte Handelsstadt, in welcher Johannes Winckelmann als herbergender Wanderer seinen unerwarteten Tod fand, glänzende Beweise einer gleichen Gesinnung gegeben. Das stattliche Denkmal, welches im vorigen Jahrzehend zu Winckelmanns Ehren dort errichtet wurde, ist durch den patriotischen Urheber desselben, den Advokaten *Domenico de Rossetti*, Gegenstand eines gröfseren Werks geworden, das seinen Weg auch ins ausländische Publikum fand [1]). Bei dieser den Manen Winckelmanns dargebrachten Huldigung liefs es indefs jener im vorigen Jahre verstorbene, seiner Vaterstadt und seinen Freunden unvergefsliche, Triestiner nicht bewenden; er that sein Möglichstes, Winckelmanns auf der Höhe des Kirchhofs von S. Giusto errichtetes Denkmal auch mit den Trümmern antiker Kunst zu umgeben, die neben dem Grabmal des verewigten Forschers zum ferneren Anbau seiner Studien auffordern konnten. Aus den Anfängen einer Denkmälersammlung, denen schon im siebzehnten Jahrhundert die stattliche Inschrift des Fabius Severus augehörte, sollte durch Zusammenstellung der sonst hie und da in Triest und seiner Umgegend erhaltenen antiken Marmore ein Museum gebildet werden; dieser seit einer Reihe von Jahren gehegte, von *Carlo d'Ottavio Fontana* und *Pietro Nobile* thätig begünstigte, Plan ist endlich im Jahr 1842 von den Regierungsbehörden genehmigt und am 8. Juni 1843, als am Todestag Winckelmanns, feierlich ausgeführt worden. An diesem Tage fand eine kirchliche Todtenfeier zu Ehren Winckelmanns statt, nach deren Beendigung Dr. *Pietro Kandler*, dessen beharrliche Einsicht dies Unternehmen vorzüglich gefördert hatte, in einer begeisterten Rede zur Einweihung des neu gegründeten Museums schritt. Es besteht dasselbe aus zahlreichen römischen Inschriften, wenigen bildlichen Marmoren, einer Sammlung von Münzen und Alterthümern geringen Umfangs, zugleich auch mittelalterlichen Urkunden uud Überresten, wohl geeignet zunächst die geschichtliche Bedeutung des Ortes den Besuchern desselben im weitesten Umfang eindrücklich zu machen. Es ist Anstalt getroffen, dafs der Zuwachs fernerer Entdeckungen und freigebiger Schenkungen dieser Sammlung zu statten komme; eine Reihe dahin einschlagender Berichte, die man der unermüdlichen Thätigkeit des Dr. Kandler verdankt, liegen als Auszüge aus Triestiner Blättern uns vor [2]) und bieten manchen Stoff neuer Belehrung, besonders im epigraphischen Felde, dar. Reisende Forscher werden diesen Ort nicht unbesucht lassen, der auch den gewöhnlichen Wandrer nicht leicht ungerührt läfst; den Deutschen aber, der Winckelmanns Vorbild im innersten Wesen deutscher Sprache und Wissenschaft dankbar empfindet, möge das Beispiel dessen, was eine sonst nicht litterarische Handelsstadt zu Winckelmanns Ehren und zum Gedeihen der Denkmälerkenntnifs that, zu dankbarer Kenntnifsnahme empfohlen sein.

[1]) Il Sepolcro di Winckelmann in Trieste. Venezia 1823. 343 S. 4.

[2]) Esplorazioni di antichità nella città ed agro tergestino. No. 1—13. (In halben Bogen gedruckt). 8.

Hiezu die Abbildung Taf. XIII: Unterweltsvase des Hrn. Pacileo zu Neapel, und Beilage No. 1: Archäologische Bibliographie.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 1. **Januar 1844.**

Archäologische Bibliographie *).

Abeken (W.): Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft, nach seinen Denkmälern dargestellt. Stuttg. u. Tüb. 1843. XVIII, 446 S. 11 Taf. 8.

— Aufsätze in den Werken des Instituts: Il Lampadario di Cortona (Ann. d. Inst. XIV, p. 53 ff.) Ausgrabungsnotizen (Bull. d. Inst. 1842, 1 ff.)

Ainsley: Monumenti sepolcrali di Sovana. Bull. d. Inst. 1843 p. 155.

Ainsworth (W. Fr.): Travels and researches in Asia Minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia. Lond. 1842. 8.

Aloe (Stan.): Scavi dell' Amfiteatro di Venosa. Bull. Nap. 1, 12 ff. — Amfiteatro di Venosa im Bull. d. I. 1842 p. 129 ff.

Ambrosch (S. Ath.): Die Religionslehrbücher der Römer. (Abdruck aus der Zeitschrift für kathol. Theol.) Bonn 1843. 63 S. 8.

Annali, s. *Instituto*.

Arneth (Jos.): Synopsis numorum Romanorum, qui in Museo Caesareo Vindob. adservantur. (Syn. num. antiq. M. Vindob. Pars II) Vindob. 1842. XXI. 298 S. 4.

— Zwölf Römische Militärdiplome, auf Stein gezeichnet von *Alb. Camesina*. Wien 1843. 16 S. 25 chromolith. Taf. 4. Rec. in Wiener Jahrb. 1843. Bd. CIII. S. 68.

Arundale and *Bonomi*: Gallery of Antiquities, with Descriptions by *Sam. Birch*. s. *Birch*.

Avellino (F. M): Bullettino archeologico Napoletano. Anno primo dal 1 nov. 1842 al 31 ott. 1843. Napoli 1843. (No. I—XVII. 144 S. 8 Taf.) 4. Enthaltend aufser Beiträgen von *Aloe*, *Becchi*, *Cavedoni*, *Ciuffi*, *Diodati*, *Fusco*, *Minervini*, *Welcker* folgende Aufsätze des Herausgebers. Pompejanische (p. 1 ff. 8 ff. 17 ff. 49 ff. 55 ff. 91.) und sonstige (p. 85 ff. 90) Ausgrabungen; über griechische (p. 22 ff.) und römische (7 f. 52 ff. Minturnae; 89 ff. Capua) Inschriften; Numismatisches (11 f. 24. 129 ff. tav. VIII) und Vasenerklärungen (35 ff. 71 ff. 111 ff. 113 ff.); über Silbergeräth aus Armentum (49 ff.) und über einen goldenen Ring aus Kertsch (120 ff.).

Bärsch (G.): Alterthümer des Kreises Bitburg. Rhein. Jahrb. I, 35—45.

Bailie: Memoir of researches amongst the inscribed monuments of the Graeco-Roman Era in certain ancient sites of Asia Minor. (Transact. of the Roy. Irish Academy. Vol. XIX, Part. II.) Dublin 1843.

Bardelli (Gius.): Biografia del prof. Ippolito Rosellini. Firenze 1843. 40 S. 8.

Bartholomaei (J. de): Notice sur les médailles des Diodotes Rois de la Bactriane. Berlin 1843. 15 S. 2 Taf. 8. (Aus B. Köhne's numismatischer Zeitschrift).

Becke: On the Colours of the ancient Egyptians (Transact. of the R. Society of Litt. Lond. 1843.)

Belli (F.): Catalogo della collezione di pietre usate dagli antichi per costruire ed adornare le loro fabbriche gia di esso advocato, ora posseduta dal conte St. Karolyi. Roma 1842. 94 S. 8.

Becker (Guil. Ad.): De Romae veteris muris atque portis. Lips. 1842. 132 S. 2 Taf. 8.

— *(W. A.)*: Handbuch der römischen Alterthümer, nach den Quellen bearbeitet. Erster Theil, mit vergleichendem Plan der Stadt und 4 andern Tafeln. Lpz. Weidmann 1843. 722 S. 8.

Becchi (Gugl.): Descrizione di due antichi calamai figurati. Bull. Napol. 1, 120 ff. tav. VII, 5.

Belmore, s. Tablets.

Bergk (Th.) und *Cäsar (J.)*: Zeitschrift für Alterthumswissenschaft. Cassel 1843. 1844. 4.

Bernd (Th.): Römische Alterthümer aus Mecklenburg, Rhein. Jahrb. I, 42.

Birch (Sam.): Gallery of antiquities selected from the British Museum by *F. Arundale* archt. und *S. Bonomi* sculptor. Part. I. II. Lond. 1843. 57 pl. 122 pag. 4.

— On a Vase representing the Contest of Hercules and the Achelous. Transact. of the R. Societ. Vol. 1. Lond. 1843.

— Observations on the Xanthian Marbles recently deposited in the British Museum. Lond. 1843.

Böckh (A.), *Tölken*, *Förster*: Ueber die Antigone des Sophokles. Berlin 1843. Rec. in Ztschr. f. Alterth. 1843. No. 16 ff.

— Corpus inscriptionum Graecarum. Vol. II. Pars VII: Inscriptiones Acarnaniae, Epiri, Illyrici; VIII: Corcyrae et vicinarum insularum; XI: tituli aliquot locorum in Graecia incertorum; X: Macedoniae et Thraciae; XI: Sarmatiae cum Chersoneso Taurico et Bosporo im-

*) In nachstehendem Verzeichnifs sind diejenigen uns bekannt gewordenen Schriften aufgeführt, welche auf Denkmäler und Geschichte der alten Kunst in unmittelbarer oder doch naher Beziehung stehen. Möglichste Vollständigkeit ist, vom Jahr 1842 anhebend, für alle selbständigen Werke dieser Art bezweckt, eben so wie für Abhandlungen, die dahin einschlagen und die in Sammelwerken zerstreut sind. Aufserdem ist die Anführung von Kritiken, die sich auf die angeführten Schriften beziehen, als eine Zugabe erfolgt, die auf Vollständigkeit weniger Anspruch macht.

merio. XII: Insularum Aegaei Maris cum Rhodo, Creta, Cypro. XIII: Cariae. XIV: Lydiae. XV: Mysiae. XVI: Bithyniae. Berol. 1843. 1136 S.

Bötticher (*C*): Die Tektonik der Hellenen. Erster Band. Einleitung und Dorika. Potsdam, 1844. XXIII, 205 und 104 S. 4. 22 Taf. Fol.

Bonomi: (Aufsätze in den Transact. of the R. Society): Notes on Obelisk; Description of the Almoik Obelisk; On an ancient Egyptian Signet Ring.

Borghesi (*B.*): Intorno ad un nuovo diploma militare dell' Imperadore Trajano Decio. Diss. d. Acad. Pont Rom. 1842 S. 125 ff. 1 Taf.

— Aufsätze im Bull. d. Inst. Tessera 1842. p. 31 f. Inschriftliches 1842 p. 101 ff. 140 f. 1843 p. 132 ff.

— Inschrift des T. Vitrasius Pollio. Rhein. Jahrb. II, S. 104 ff.

Borrel: On some coins of Argos in Argolis and particularly on an early coin struck for Phidon. (Numism. Chronicle. XX. Apr.)

Botta: Ausgrabungen in Ninive. Journ. Asiat. 1843, VII. (Allgemeine Zeitung 1843.)

Braun (*Emil*): Artemis Hymnia und Apollon mit dem Armband; eine Spiegelzeichnung. Rom 1842. 7 S. fol. 1 Taf.

— Antike Marmorwerke zum ersten Male bekannt gemacht. Erste und zweite Dekade. Lpz. 1843. 20 Taf. 29 S. fol.

— Aufsätze in der Annali dell' Instituto. Vol. XIV: Il nascimento di Jacco (21 ss.); Bassorilievo ceretano con città etrusche (p. 37 ss.); Ulisse presso Circe e reduce alla casa paterna (p. 47 ss.); Tripode vulcente (p. 62 ss.); Coeforia ritratta sopra vasetto ateniese (p. 111 ss.) — Im Bull. d. Inst.: Letture solenni 1842 p. 49 ff. 161 ff. 1843 p. 49 ff. 145 ff. Adunanze 1842 p. 169—188. 1843. p. 51—99.

— Aufsätze in Welcker's und Ritschl's Rheinischem Museum: Kunstvorstellungen des etruskischen Tages I, 98—156. Archäologisches I, 123—127. Etymologisches II, 148.

Braun (*G. C.*): Baudenkmäler in und bei Mainz. Rhein. Jahrb. II, 36 ff.

— (*W. J*): Röm. Alterth. in Bonn. Rhein. Jahrb. II, 41 ff.

Brunn (*Henr.*): Artificum liberae Graeciae tempora. Diss. Bonn. 1843. VII, 46 S. 8.

— Mittheil. in d. Rhein. Jahrb. II, 144.

Bunsen (*C. Ch. J.*): Die Basiliken des christlichen Roms. München (1843). 84 S. 1 Taf. 4.

Burckhardt (*Gust. Emil*): Handbuch der classischen Mythologie nach genetischen Grundsätzen für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. I. Abth. Griechische Mythologie. I. Bd. Die Mythologie des Homer und Hesiod. Lpz. 1844. XVI und 473 S. 8.

Campana (*P.*): Di due sepolcri romani del secolo d' Augusto. Roma 1842.

— Antiche opere in plastica. Fasciculo I—IV. Roma 1842. 78 S. 18 Taf. fol. Rec. im Kunstbl. 1843. No. 18.

Campana (*P.*): Aufsätze in den Werken des Instituts: Medaglie romane inedite (Ann. XIV p. 129 ss.). — Tomba di Veji (Bull. 1843 p. 99 ss.)

Canina (*L.*): Sul circo edificato da Adriano. Diss. della Pont. Acc. di Archeol. Tom X, Roma 1832. S. 431 ff. 1 Taf.

Capialbi (*V.*): Esposizione dell' incisione di un raro e pregevole Niccolo. — Esposizione di un anello di argento. (Aus der calabreser Zeitschrift Fata Morgana.)

Capranesi: Description des sculptures anciennes, qui existent dans la Galerie de la Villa de S. E. M. le prince Antoine Buoncompagni-Ludovisi. Rome 1842. 34 S. 8.

Cavedoni (*C.*): Indicazione antiquaria pei monumenti principali del Museo Estense a Cataio. Modena 1842. 127 S. 8.

— Osservazioni sopra un sepolcro scoperto nella collina Modenese. Modena 1843.

— Bibliografia archeologica (über das Bull. Napol. und Grifi Monum. di Cere). Modena 1843. 37 S. 8.

— Aggiunta alla lett. del sg. Nisiteo Ann. XIV p. 128.

— Lettera intorno alcune medaglie. Bull. Nap. I, 97 ff.

— Aufsätze in den Werken des Instituts: Della cista mistica e dello specchio etrusco del sepolcreto di Castelvetro (Ann. XIV. p. 67 ff.) — Numismatische: Ann. XIV p. 128. Bull. 1842. p. 156. 1843 p. 6 ff. 107 ff. 113 ff. — Bildliches 1843 p. 63 f. 1843 p. 40. — Ausgrabungsnotizen 1842 p. 157. p. 15 f. 72. 1843 p. 151 ff.

Champollion-Figeac: Traité élémentaire d' Archéologie, pierres gravées cett. Ed. 2. Par. 1843.

Chassot, s. *Florencourt*.

Χουρμούζης: *Κρητικά* Athen. 1842. (Gersdorf Rep. 1843. 29.)

Ciuffi (*Clem. G.*): Römische Inschriften. Bull. Nap. I, 52. 134.

Clarac: Sur une inscription trouvée sur une lame de plomb. Par. 1843.

(*Clarisse*): Explicatur Inscriptionum Graecarum par (Athenische nach Pittakys; salutant Gymnasii Nassavico-Velavici praeceptores). 28 S. 8.

Creuzer (*F.*): Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. Dritte verb. Ausgabe. Th. III. IV. Lpz. u. Darmstadt 1842. 7 u. 8 Taf. 850 und 900 S. 8.

— Katalog einer Privatantikensammlung. Lpz. u. Darmst. 1843. 68 S. 8.

Curtius (*Ern.*): De portubus Athenarum commentatio. Addita est tabula geographica. Hal. 1842. 50 S. 8. 1 Taf. (Jen. L. Z. 1843 no. 215 ff.)

— Anecdota Delphica. Berol. 1843. 144 S. 2 Taf. 4.

— Inscriptiones Atticae nuper repertae duodecim. Berol. 1843. 34 S. 8.

— Aufsätze in Gerhard's Archäol. Zeitung (Ueber das Theseion no. 6.); in W. u. R. Rhein. Museum (Inscriptiones Graecae II, 93).

Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Kgr. Württemberg zusammengestellt von dem Kgl. statist.-topograph. Bureau. (Besonder Abdruck aus den Württ. Jahrb. 1841.) Heft 1. Stuttgard u. Tübing. 1843. (Rec. in den Heidelb. Jahrb. 1843. No. 60 p. 145 ff.)

Deycks: Coblenz als Römerstadt. Rhein. Jahrb. II, 1—8.

Dillenburger: Alterthümer bei Tüdderen. Rhein Jahrb. III, 83—86. Inschriftliches ebd. I, 128.

Diodati (*Dom.*): Lettera sulla topografia dell' antica Napoli. Bull. Napol. I, p. 81 ff.

Droysen: Ueber die sigeische Inschrift. Zeitschr. für Alterth. 1842. 7—9.

Dubois de Montpéreux: Voyage autour du Caucase. Vol. VI. Paris 1843. Atlas. 18 Lief.

Dumersan: Le mythe d' Haemus et Rhodope sur les médailles. Rev. Numismat. Nro. I. 1843.

Düntzer (*H.*): Aufsätze in den Rhein Jahrb. Zu vaterländischen Inschriften I, 86—100. Der Weinbau im römischen Gallien und Germanien II, 9—32. Vgl. III, 31 ff.

Eckenbrecher (*G. v.*): Ueber die Lage des homerischen Ilion. Mit 2 Karten. Im Rhein. Mus. II, 1. — (Ein zweiter Aufsatz des Verfassers über denselben Gegenstand in der Allgem. Zeit. 1843.)

Eckfeldt and Du Bois: A manuel of gold and silver Coins of all Nations. Philadelphia. (Vgl. Athenaeum June 1843.)

Emmich: Versuch einer Uebersicht sämmtlicher bekannter Bauwerke der Vorzeit und deren Denkmäler, als Beitrag zur Geschichte und Archäologie der Baukunst. Frankf. a. d. O. 1843.

Engelhardt: Beschreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude. Berlin 1843. Aus Crelle's Journal für die Baukunst. 18. Band. Berlin 1843. S. 31—68 1 Taf.

Falbe et Lindberg: Annonce d'un ouvrage sur les médailles de l'ancienne Afrique. Copenh. 1843. 8.

Fellows: The inscribed Monument at Xanthus, recopied in 1842. Lond. 1842. 12 S. fol. Vgl. Allg. L. Z. 1843. Int. Bl. no. 69 (Schneidewin).

Fiedler: Mittheilungen in d. Rhein. Jahrb. II, 146.

Fiorelli: Osservazioni sopra talune monete rare di città greche. Napol. 1843. 4.

Florencourt (*Chassot de*): Erklärung der räthselhaften Umschrift der Consecrationsmünzen des Romulus. Trier 1843. 28 S. 8. Rec. in Gött. gel. Anz. 1843 no. 156.

— Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung im Belgischen Gallien und in den Rheinischen Grenzlanden. Trier 1842. 60 S. 8. (Rhein. Jahrb. II, 117—140. [Lersch.])

— Der Vicus Belginum. Rhein. Jahrb. III, p. 43—56.

Fogelberg (*B.*): Osservazioni d'arte, fatte sui colossi di Monte Cavallo, nell' occasione del ponte eretto per formarli in gesso. (Ann. d. Inst. XIV, p. 194 ss.)

Föringer (*K. H.*): Nachricht über eine zu Geiselbrechtling in Oberbayern aufgefundene *tabula honestae missionis*. Münch. 1843. 6 S. 8. Abgedruckt aus dem IV. Bande des Oberbayerschen Archivs für vaterl. Geschichte. (Rec. in Rhein. Jahrb. III, 162 ff.)

Forchhammer (*P.*): Ueber die Stadtmauern Athens. Zeitschrift f. Alterth. 1843 no. 69. 70.

— Ueber einige der ältesten Bauwerke: Allgem. Zeitg. 1843. no. 68. 1843. no. 278. 279.

Franz (*J.*): Iscrizioni Asiane. Ann. d. Inst. XIV, 136 ss.

Franz (*J.*): Das Monumentum Ancyranum (Arch. Zeit. no. 2.)

Fusco (*Ang. Tr. Giamp.* e *Giov. Vinc.*): Giunta al commento critico-archeologico sul frammento inedito di Pietro Giordano intorno alle grotte al promontorio di Posilipo. Napoli. 1843. (Bull. d. Inst. 1843. p. 57.)

— Aufsätze im Bullettino Napoletano: Notizia di alcuni sepolcri recentemente scoperti in Napoli I, 45 ff. Scavi Napoletani I, 61 ff.

Gailhabaud: Ancient and modern Architecture. Lond. 1843. Vgl. *Kugler*.

Gandolfi: Della moneta antica di Genova. Genova 1841. 42. Rec. in Revue Numism. p. 228 ff. 1843.

Gargallo-Grimaldi (*Fil.*): Teseo e Scirone (Ann. d. Inst. XIV, p. 113 ss.)

Geppert (*C. E.*): Götter und Heroen der alten Welt. Lpz. 1842. Rec. in Münch. Gel. Anz. 1843. 187 S.

— Ueber die Eingänge zu dem Proscenium und der Orchestra des alten griechischen Theaters. (Zeitschr. für Alterth. 6—19.)

— Die altgriechische Bühne. Lpz. 1843. XXIV, 288 S. 6 Taf. 8.

Gerhard (*E.*): Auserlesene griechische Vasenbilder, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Zweiter Theil: Heroenbilder. Berl. Reimer. 1843. Taf. LXXIX—CL. 202 S. gr. 4.

— Etruskische und Kampanische Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin. Berl. 1843. 35 Taf. 46 S. fol. (Arch. Zeit. S. 8 ff.)

— Etruskische Spiegel. Th. I. Taf. I—CXX. Allgemeines und Götterbilder. Nebst dem Text zu Taf. I—XXX. Berlin 1843. gr. 4. Vgl. Arch. Zeit. S. 90 ff.

— Archäologische Zeitung für das Jahr 1843. 12 Taf. 208 S. 4. Enthaltend außer Beiträgen von *Curtius*, *Franz*, *Kiepert*, *Panofka*, *von Prokesch-Osten*, *Rosellini*, *Roſs*, *Welcker* des Herausgebers Aufsätze über Musenreliefs no. 7. 8.), die dreifache Hekate zu Leiden (no. 8.), Vasenbilder (no. 1. 2. 4. 4 *a*.), Etruskische Spiegel (no. 5. 9.), Pompejanische Wandgemälde (no. 5.), über ein Silbergefäſs aus Kertsch (no. 10.), die Unterwelt auf Gefäſsbildern (no. 12.) u. a. m.

— Ueber Thebanische Göttersysteme (Rhein. Mus. II, 609 ff.).

— in den Schriften der Kgl. Akademie zu Berlin: Über die zwölf Götter Griechenlands. 4 Taf. (Abh. v. 1840) Berl. 1842. 16 S. 4. König Atlas im Hesperiden-Mythos (Abh. v. 1841). Berl. 1843. 8 S. 3 Taf. 4. — Im Monatsbericht von 1843: Ueber Venusidole und über die Göttin Concordia (S. 170 ff.); über ein Silbergefäſs des Grafen Stroganoff (S. 174 f.); über die antiquarischen Collectaneen des Pighius (S. 175.)

— Phrixos der Herold. Zweites Programm zum Winckelmannsfest (Vgl. Arch. Zeit. S. 47). Nebst einer Abbildung. Berlin 1842. 8 S. 1 Taf. 4. (Rec. in Zeit. f. Alterth. No. 78.)

— Die Heilung des Telephos. Drittes Programm zum Berliner Winckelmannsfest. Berlin 1843. 12 S. 1 Taf.

Gervasio (*Agost.*): Osservazioni intorno alcune antiche iscrizioni che sono o furono in Napoli. Lette nell' Acca-

demia Ercolanese nell anno 1840. Napoli 1842. 75 S. 4. (Rec. im Bull. Nap. I, 60 ff. Minervini).

Gervasio (*Agost.*): Titoli sepolcrali. Bull. d. Inst. 1843. p. 103 f.

Göbel: Ueber den Einflufs der Chemie auf die Ermittelung der Völker der Vorzeit oder Resultate der chemischen Untersuchung metallischer Alterthümer. Erlang. 1842. (Köhne Numism. Zeitschr. 1843 p. 244.)

Göttling (*K. W.*): Das Thor von Mykenae. Rhein. Mus. I, 161 ff.

— Narratio de oraculo Trophonii. (Programm zum 22. Febr. 1843.) Jena 8 S. 4.

Grauer La morte d'Alcestide. Ann. d. Inst. XIV. p. 40 ss.

Greppo (*O. G. H.*): Mémoire sur les voyages de l'empereur Hadrien et sur les médailles, qui s'y rapportent. Paris 1842. (Révue Num. 1843. p. 150 ss.)

Guarini (*Raim.*): Fasti duumvirali ed Annali della colonia di Pompei. Napoli 1842. 202 S. 8.

Guhl (*Ern.*): Ephesiaca. Accedunt tabulae tres (topographische von H. Kiepert). Berl. 1843. 210 S. 8. Rec. in Berl. Jahrb. 1843 No. 72. (Marquardt).

Gyldén (*N. A.*): Betydelsen af den antika Konstens-studium. Helsingfors XI, 198 S. 8.

Hand: Über die Eingänge am alten Griechischen Theater. Jen. L. Z. 1842 No. 42. (Ztschr. f. Alterth. 16—19.)

Hermann (*C. F.*): De loco Apollinis in carmine Horatii saeculari (Gelegenheitsschrift zum 23. Aug. 1843). 24 S. 4.

Henzen (*G.*): Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV: Sul bassorilievo del palazzo Torlonia p. 12—21. — La nascita di Minerva p. 90 ff. — Sopra una iscrizione di Amorgos e un frammento d'una altra d'Jos. p. 153.

— Aufsätze in der Allg. Zeitung von 1843: Über die Ebene von Troja u. a. m.

Hincks: Aufsätze in den Irish Transactions: Vol. XIX, Part. II. (Dublin 1843): On the Egyptian Stele or Tablet; On the true Date of the Rosetta stone.

Hildebrand (*B. E.*): Utlåtende öfver märkwärdigese Jordfind cett. Stockholm 1842. 1 Taf. (Römische weibliche Erzfigur bei Ösby auf Oeland gefunden).

Jäger (*J.*): Röm. Alterth. bei Grimmlingshausen und Neuss Rhein. Jahrb. II, 43 ff. Fortsetzung III, 125 ff.

Jäger (*R.*): Erster Jahresbericht des histor. Vereins der Pfalz. Speier 1842. 70 S. 4.

Jahn (*O.*): Archäologische Aehrenlese. Ueber Vasenbilder bei Rochette Mon. IV, 1 und Micali Mon. CIII, 1: (Ztschr. f. Alterth. no. 28.)

— Aufsätze in den Werken des Instituts: Zeus-Urios — Jupiter Imperator (Ann. XIV p. 204 ss.); Vasenerklärung (Bull. d. Inst. 1842 p. 22. 1843 p. 38 ff.).

Jahresbericht des Archivs des histor. Vereins für Oberbayern 1838—1842. 16 Hefte. (Rhein. Jahrb. III, 182 ff.)

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, I. Bonn 1842. Enthaltend Aufsätze von *Bärsch, Bernd, Dillenburger, Düntzer, Katzfey, Lersch, Urlichs*, (Ztschr. f. Alterth. 1843, No. 61—64.)

II. Bonn 1843. 158 S. 8. mit einer Abb. Enthaltend Aufsätze von *Braun* (*G. C. et W. J.*) *Deycks, Düntzer, Jäger, Klein, Krosch, Lersch, Schneider, Urlichs*, Ztschr. f. Alterth. No. 61—64.

III. Bonn 1843. 211 S. 8. Mit 8 Taf. Enthaltend Aufsätze von den obigen und *Dillenburger, Freudenberger, v. Sybel, Wieseler*. Allgem. L. Z. 1843 no. 211.

Janssen (*L. J. F.*): Musei Lugduno-Batavi Inscriptiones Graecae et Latinae. Acc. tab. XXIII. Lugdun. Bat. 1842. 182. S. 4. Rec. in Klotz Jahrb. 38, 4 p. 466 ff. Rhein. Jahrb. III, 149 ff. Vgl. *Leemanns*.

Inghirami (*Fr.*): Scavi di Populonia. Bull. d. Inst. 1843 p. 148 ff.

Instituto di corrispondenza archeologica (Roma). Monumenti inediti pubblicati dell' Inst. di c. a. per l'anno 1842. (Vol. III, tav. XXXVII—XLVIII) fol. — Annali dell' Inst. d. c. a. Vol. XIV. 229 S. 20 Taf. 8. — Bullettino dell' Inst. di c. a. per l'anno 1842. 198 S. 8. — per l'anno 1843. 8. — Enthaltend Aufsätze von: *W. Abeken, Ainsley, Aloe, Borghesi, Braun, Capranesi, Cavedoni, Dei, Franz, Gargallo, Gervasio, Grauer, Henzen, Jahn, Inghirami, Lopez, Melchiorri, Melly, Migliarini, Minervini, Nitzsch, De Paolis, Pech, Rochette, Rofs, H. W. Schulz, Sozzi, Servanzi-Collio, Ulrichs, Vermiglioli, Wagner, De Witte, Wolff.*

John (*St.*): The history of the manners and customs of ancient Greece. Lond. 1842. 3 vol. 8.

Judas: Lettre — sur quelques monumens de la langue Phénicienne. Paris 1843.

Katzfey: Notizen in d. Rhein. Jahrb. I, 127.

Kiepert (*H*): Topographisch-historischer Atlas von Hellas und den hellen. Kolonien. In 24 Blättern. Unter Mitwirkung des Prof. K. Ritter bearbeitet. Zweites Heft enth. Blatt 4. 5. 12. 15. 16. 17. 18. 20. Berlin 1842. Querfolio.

— Das sog. Monument des Sesostris bei Smyrna (Arch. Zeit. no. 3).

Klein (*K.*): Uebersicht der Denkmäler des Mainzer Museums. Rhein. Jahrb. II, 50 ff.

Köhne (*B.*): Numismatische Zeitschrift. 3. Jahrg. Berlin 1843. 400 S. 7 Taf.

— Funfzig antike Münzen der von Rauchschen Münzsammlung. Zum erstenmale bekannt gemacht. Berl. 1843. 49 S. 2 Taf. (Aus der numism. Ztschr.)

— Die römischen auf die Deutschen und Sarmaten bezügliche Münzen. Berlin 1844. 130 S. 8. (Aus der Numism. Zeitschr. 1843 S. 257 ff. 325 ff.)

Krosch (*W.*): Aufsätze in den Rhein. Jahrb. Zur alten Münzkunde II, 79 ff. Lippheim ein Kastell des Drusus III, 13—17.

Kugler (*F.*): Gailhabauds Denkmäler der Baukunst aller Zeiten und Länder. Berl. 1842. (In 200 Lief.) 4.

— und *Förster* (*E.*): Kunstblatt. Stuttg. u. Tüb. 1843. 1844. 4.

Labus (*Giov.*): Antica romana via del Sempione novamente osservata ed illustrata coi monumenti contemporanei. Bull. d. Inst. 1843 p. 94.

Lancelotte (*L.*): Promenade à Pausilype et aux fouilles de Coroglio. Nap. 1842. 68 S. 2 Taf. (Bull. Nap. I, 87).

Lanci (*Fort.*): Intorno un antico specchio metallico. Epistola al ch. cav. Odoardo Gerhard in occasione di sue

nozze. Roma 1842. 10 S. fol. 1 Abb. (Rec. von Hermann Gött. gel. Anz. 1843. no. 116).

Lasaulx (*von*): Prometheus, die Sage und ihr Sinn. Würzb. 1843.

Leake: Aufsätze in den Transact. of the R. Soc. of Litt. Vol. I. Lond. 1843: On the Brazen Prow of an ancient Ship of War. — Memoir of the Island of Cos. — Inedited Greek Inscriptions from the Ruins of Aphrodisias and from Nazli. — Inedited Greek Inscriptions.

Ledebur (*L. von*): Der Mayengau oder der Mayenfeld, nicht Mayfeld. Berl. 1842. 8. (Rhein. Jahrb. II, 110 ff.)

Leemanns: Monumens Égyptiens du musée d'antiquités des Pays-Bas à Leide. Leide, seit 1839. Liv. 1—5. fol.

— Gravsteen van eenen frieschen Ruiter gevunden in Engeland. Workum 1843. 24 S. 8.

— Animadversiones ad Musei Antiquarii Lugduno-Batavi inscriptiones graecas et latinas a *L. J. F. Janssen* (Lugd. B, 1840. 34 S. 4.) editas. Lugd. Bat. 1842. 48 S. (Rhein. Jahrb. III, 149 ff.)

Lenormant (*Ch.*) *et J. De Witte*: Élite des monumens céramographiques. Paris. gr. 4. (Bis jetzt 37 Lieferungen).

— Médailles de Ste. Helène. (Revue Numism. Janv. — Juin 1843)

Lepsius (*R.*): Über die Tyrrhenischen Pelasger in Etrurien und über die Verbreitung des italischen Münzsystems von Etrurien aus. Zwei Abhandlungen. Lpz. Wigand 1842. 80 S. 8.

— Das Todtenbuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin mit einem Vorwort zum erstenmale herausgeg. Lpz. 1842. 79 Tafeln. 24 S. 4.

— Über den Bau der Pyramiden (Monatsbericht d. Berl. Akad. S. 177—203); Entdeckung des Labyrinths (ebd. S. 204 ff.).

Lersch (*L.*): Central-Museum Rheinländischer Inschriften. H. III. Bonn 1842. 128 S. 8. (*Klotz* und *Jahn* Jahrb. B. 38. Heft 3.)

— Aufsätze in d. Rhein. Jahrb.: Verona I, 1—35. Neue römische Inschriften aus Wiesbaden, Mainz und Rheder bei Bonn I, p. 80—86. Inschriftliches I, 123 f. Die gefesselte Psyche II, 67 ff. Taf. V. Zwei griechische Münzen II, 74 ff. Neue römische Inschriften II, 93—108. Die Siegel und Wappen Bonns III, 17—31. Der Tod der Lucretia III, 102 ff. Taf. IV. Chronik des Vereins III, 202 ff.

Letronne: Recueil des Inscriptions Grecques et Latines de l'Égypte étudiées dans leur rapport avec l'histoire politique etc. Tom. 1. XLIV 483 S. Atlas 17 pl. Paris 1842. fol. (Gersd. Rep. n. 34. Hall. L. Z. 193 ss.)

— Explication d'une inscription grecque trouvée dans l'intérieur d'une statue antique de bronze (Mon. d. Inst. I, 58. 59) avec des observations sur quelques points de l'histoire de l'art chez les anciens Paris 1843. 48 S. 4.

— Explication des trois inscriptions grecques trouvées à Philes en Egypte. (Journal des Savants 1843. Juin. p. 321. Août p. 457.)

→ Sur les monnaies de Ptolémée XI dit Aulète et de son fils Ptolémée XII. et sur celles de Cléopâtre et d'Antoine. (In der Revue Numism. Janv-Juin 1843.)

Longpérier (*A. de*): Catalogue de médailles grecques, puniques etc. recueillies à Carthage. Paris 1843.

— Catalogue de médailles gauloises romaines cett. de feu M. Desains. Paris 1843.

— Médaille d'or inédite de Dynamis reine du Pont. Paris 1843. (Köhne Numismat. Ztschr. p. 248.)

Lopez (*Mich.*): Ausgrabungsnotizen im Bull. d. Inst. 1842 p. 143 ff. 1843 p. 161 ff.

Luynes (*Duc de*): Numismatique de Syracuse in der Revue numism. 1843. No. 1.

Maclaren: Dissertations on the Topography of the plains of Troy. . . . .

Märcker: Das Princip des Bösen nach den Begriffen der Griechen. Berl. 1842. 365 S. 8.

Maistre (*Le*): De la poterie des Gallo-Romains. (Mém. de la Societé Royale de Antiquaires de France VII. Par. 1842).

Malten: Ergebnisse der neusten Ausgrabungen römischer Alterthümer in und bei Mainz. (Besonders abgedruckt aus dem 2ten Bande der Bibliothek der neuesten Weltkunde für 1842). Mainz 1842. 43 S. 8. (Rec. in Rhein. Jahrb. II, 140 f.)

Martini: Mittheilung i. d. Rhein. Jahrb. II, 147.

Mayer: Einleitung in die alte römische Numismatik mit 3 lith. Tafeln. Zürich 1842. (Rec. in *Jahn* u. *Klotz* Jahrb. für 1843. Heft III.)

Mazzola: Dell' applicazione di alcune verità geometriche nell' interpretazione dei simboli archeologici. Lodi 1842.

Meier (*M. H. E.*): Pergamenisches Reich (Allg. Encykl. XVI, 346—426).

Melchiorri (*March G.*): Aufsätze im Bull. d. Inst. 1842. Scavi di Terranova (p. 97 ff.); rapide ricordante le mansioni dei Salii Palatini (p. 131—144).

Melly (*Od.*): Afrodite col cesto: Ann. d. Inst. p. 50 ss.

Menke (*Theod.*): Lydiaca. Dissertatio ethnographica. Berol. 1843. 56 S. 8.

Meunier: Notice sur la peinture sur verre ancien. Paris 1843.

Meyer (*K.*): Über zwei vom H. Professor *Lepsius* bekannt gemachte altitalische Vaseninschriften (Münch. Gel. Anz. 1843 No. 89).

Migliarini (*Gius.*): Ausgrabungsnotizen im Bull. d. Inst. 1843 p. 35 ff. — Über Ägyptisches 1843. p. 26 ss. 43 ff.

Millingen (*S.*): Aufsätze in den Transactions of the R. Society (Lond. 1843 Vol. I.): On a Figure of Aphrodite Urania; On an Inscription upon some Coins of Hipponium.

Minervini (*Giulio*): Il mito di Ercole e di Iole illustrato cogli antichi scrittori e coi monumenti. Memoria letta all' Accademia Ercolanese nell' anno 1840. Napoli 1842. 90 S. 4 Taf. Vgl. Bull. d. Inst. 1842. p. 185. Bul. Nap. I, 58 ff. (Avellino.) Arch. Zeit. S. 206. (Panofka).

— Aufsätze im Bullettino Napoletano Vasi greci di Cuma (p. 5 ff.). Cinque Vasi (Agrigentini) 13 ff. Tazza greca di Anzi (25 ff.). Vasenerklärungen (p. 53 ff., 75 ff., 75 ff., 91 ff., 98 ff., 105 ff., 116 ff. und 134 ff. über Tischb. IV, 60.).

Minervini (*Giulio*): Aufsätze in Ann. u. Bull. d. Inst. Dactyliotheca di Telese (Ann. XIV. 82 ff.). Della forma dell' elatere (Bull. 1842 p. 157 ff.); Osservazioni sul cercine (1843 p. 119 ff.); Moneta di Tebe (1843 p. 106 f.); Vasenerklärungen (1842 p. 44 ff., 81 ff. 1843 p. 104 ff.); Epigraphisches (1843 p. 13 ff.).

Minutoli (*H. C. von*): Topographische Übersicht der Ausgrabungen römischer, arabischer und andrer Münzen und Kunstgegenstände, wie solche zu verschiedenen Zeiten in den Küstenländern des baltischen Meeres stattgehabt. Berl. 1843.

Movers: Untersuchungen über die Religion der Phönicier. Lpz. 1843.

Mure (*William of Caldwell*): Journal of a tour in Greece and the Jonian Islands. 2 voll. Lond. 1842. XIII, 291 und V, 327 S. m. K. 8. (Hall. L. Z. 1843. No. 7.)

Museum Etruscum Gregorianum. Pars I. II. Rom 1842. fol. (Vgl. Arch. Zeit. S. 93—96.)

Newbold: Present State of the Sites of Antaeopolis, Antinoe and Hermopolis. In den Transact. of the R. Society. Vol. I. Lond. 1843.

Nisiteo: Medaglie del Rè Ballaeus. In den Ann. d. Inst. XIV. p. 122 ss.

Nitzsch (*Gugl.*): Scavi di Aderno. (Bull. d. Inst. 1843. p. 129 ff.)

Nork: die Götter Syriens. Stuttg. 1842.

Osann (*F.*): Commentatio de gemma scalpta Christiana (Gelegenheitsschrift). Gissae 1843. 4. 18 S.

— (*F.*) Der Sophist Hippias als Archäolog (Rhein. Mus. II, 495—510.) Vgl. *Geel* de loco Clementis Alex. Strom. VI, p. 624 Sylb. (Ebd. III, 128 ff.)

— : Gesonia. (Rhein. Jahrb. III, 1—12).

P. (*J. B.*): Mémoire sur quelques antiquités remarquables du département des Vosgues. Paris 1843.

Palm (*Baron*): Katalogus der Palm'schen Antikensammlung, verfafst v. Eigenthümer. Karlsr. 1843. 48 S. 8.

Palmblad: Om Grekiske Culturens Ursprunglichheit Sasom Inledning till Grekisk Archäologie. Upsala 1842.

Panofka (Th.): Bilder griechischen Lebens. Heft 1—4. 1843. 20 Tafeln. 52 S. gr. 4.

— (in der Arch. Zeit.): Über einen Marmorkopf des Fürsten Talleyrand (no. 1); das Harpyienmonument zu Xanthos (no. 4*a*.); Pompejanische Wandgemälde (no. 5); über die Münzen von Kaulonia (no. 10.).

Paolis (*P. D. de*): Speculum uterinum Celsi (Ann. d. Inst. XII, p. 86 ff. Delle armille atletiche (Bull. d. Inst. 1842 p. 72—76).

Passow (*F.*): Vermischte Schriften, herausg. von W. A. Passow. Leipz. 1843. 354 S. 8. (Rec. in Klotz Jhb. 38, 4 p. 456 s.)

Pauly (*Aug.*): Denkmäler aus der vordeutschen Periode der Nekkargegenden. Rhein. Jahrb. I, 66 ff.

Pech (*L.*): Mutinus, petite figure. Bull. d. Inst. 1842 p. 88 ff.

Pelet: Description d'un tombeau découvert a Nîsmes (Mém. de la Societé des Antiquaires de France VII, 1842).

Perring: On some fragments from the ruins of a Temple at El Tell (Transact. of the R. Society. Vol. I. Lond. 1843).

Petersen (*Ch.*): Erinnerung an Winckelmanns Einflufs auf Litteratur, Wissenschaft und Kunst. Hamburg 1842. 19 S. 6.

Pinder (*M.*): Die Beckerschen falschen Münzen. Mit 2 Tafeln. Berlin 1843. 72 S. 8.

Prisse: Remarks of the Ancient Materials of the Propyla at Karnak. (Transact. of the R. Soc. Lond. Vol. I. 1843).

Preller (*L.*): Über die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt. Rede gehalten am Krönungsfeste Sr. Kaiserl. Majestät. Dorpat 1842. 46 S. 8.

— Nummorum graecorum qui in Museo Academico asservantur recensus Specimen I, Dorpati 1842. 27 S. 4.

Prokesch-Osten (v.): Griechische Münzen (Archäol. Zeitung no. 9. Taf. IX.)

Quintino (*S.*): Lezioni intorno ad argumenti numismatici. Torino 1842.

Ramée: Manuel de l'histoire générale l'architecture chez tous les peuples. Tom. I. Archit. ancienne. Par. 1843.

Richter: Über Ursprung und erste Bedeutung der griechischen und römischen Hauptgottheiten. Programm. Quedlinburg 1841.

Ritschl (*F.*): Commentatio de Porta Metia (Programm zum Sommersemester 1842). Bonn. 4.

Ritter (*K.*): Allgemeine Erdkunde im Verhältnifs z. Natur u. z. Geschichte des Menschen, 10r Thl., der Erdkunde von Asien 7r Bd. 1ste Abtheil. Die Stufenländer des Euphrat- u. Tigrissystems. XVIII, 1149 S. Berlin 1843. Rec. in *Jahn* u. *Klotz* Jahrb. 1844, 1, S. 75—100. (Polsberw.)

Rosellini (*Ipp.*): Monumenti dell' Egitto e della Nubia. Pisa. fol. (38 Lieferungen sind erschienen)

— über das sog. Monument des Sesostris (Arch. Zeit. No. 3.)

Rofs (*L.*): The Monument of Eubulides in the Inner Ceramicus. (Transact. of the R. Soc. Lond. 1843. Vol. I).

— Inscriptiones Graecae ineditae. Fasc. II. Insunt lapides Insularum. Athenis. (Lpz. Brockhaus) 1842. 2 Taf. 13 B. 4. Rec. in Münch. G. A. 157 ff. Jen. L. Z. 110. (Curtius). N. Rhein. Mus, II, 321—339 (Welcker) III, 84—94 (Franz).

— Reisen auf den griechischen Inseln des ägäischen Meeres. Band 1. 2. Stuttg. 1840. 43. 208; 195 S. 4 Taf. 8. (Rec. in Hall. L. Z. 1843 No. 67).

— Griechische Inschriften (Arch. Zeitung no. 6. 7.)

Roth (K. L.): Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. Basel 1843. 4 Bog. 4. (Rhein. Jahrb. III, 159 ff.

Roulez (*J. L. G.*): Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités (Extrait des Tomes VII et VIII des Bulletins de l'Academie Royale de Bruxelles.) Fasc. III. Bruxelles 1842. 8.

— Mémoire pour servir à expliquer les peintures d'une coupe de Vulci, représentant des exercices gymnastiques. (Extrait du Tom. XVI. des Mém. de l'acad. de Brux.). Bruxelles 1842. 29 S. 4. 3 Taf.

Sannicola (*Giov.*): Breve monografia della città di Ajazzo.

(Aus Mastriani's Dizionario del regno d. due Sic. Tom IV.) Nap. 1842. 51 S. (Bull. Nap. I, 128. 135 f.)

Saulcy (*F. de*): Lettre sur le texte démotique du decret de Rosette. Paris 1843.

— Recherches sur la numismatique punique. Paris 1842.

Saussaye (*L. de la*) et *Cartier* (*E*): Revue Numismatique Année 1843. Paris. 489 S. XXI Taf. Numismatique ancienne: Aufsätze von *Du Mersan*, *Lenormant*, *Letronne*, *Longpérier* (*de*), *Luynes* (Duc de), *Saussaye* (*de la*), *Soret*, *Vinet* und *de Witte* enthaltend.

Scacchi (*A.*): Osservazioni critiche sulla maniera come fu seppelita l'antica Pompei. (Bull. arch. Nap. 1843. no. 6).

Schmidt (*A.*): Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums. Erster Theil. Die griechischen Papyrusurkunden der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Mit 2 Facsimiles und 1 Plane. Berl. 1843. Rec. in Berl. Jahrb. No 56 ss. (Franz).

Schnaase (*Carl*): Geschichte der bildenden Künste bei den Alten. Bd. I. Völker des Orients. XX, 456 S. Bd. II. Griechen und Römer. 534 S. 8. Düsseldorf 1843. 8.

Schneider (*J.*): Aufsätze in den Rhein. Jahrb. Inschriftliches II, 147. die Römerstraſse von Wasserbillig nach Neuhaus III, p. 516 ff. Antiquar. Entdeckung im Reg. Bez. von Trier III, p. 60 ff. Miscellen (Antiquar. Entdeckungen) III, p. 193—202.

Schöll (*A.*): Sophokles Aias, mit einer Einleitung über Sinn und Geschichte der Aakidenfabel. Berlin 1842. 255 S. 8. Rec. in Wien. Jahrb. CIII, 157. Gött. gel. Anz. 1843. no. 115. 116. (Ahrens).

— Archäologische Mittheilungen aus Griechenland nach *C. O. Müller*'s hinterlassenen Papieren herausgegeben. Erste Abtheilung. Athens Antiken-Sammlung. 1. Heft. Frankf. a. M. 1843. VIII, 131 S. 4. 6 Taf. Querfol.

Schönborn: Über einige Flüsse Lyciens und Pamphyliens. Posen 1843.

Schreiber (*H.*): Die eherne Streitkeile, zumal in Deutschland. Freiburg 1842. VIII, 92 S. 4. 4 Taf. (Rhein. Jahrb. II, 113 ff. *Jahn* u. *Klotz* Jahrb. 1844, 1. Heft. S. 125.)

— Die Feen in Europa. Freib. 1842. 80 S. 4. 2 Taf.

Schröder: Über die Abbildung des Demosthenes mit Beziehung auf eine alte Bronzebüste im Herzogl. Museum zu Braunschweig. (Rec. in Ztschr. f. Alterth. No. 42.)

Schröer (*F. G.*): Archaeologia Graecorum et Romanorum. Posen 1843.

Schubert: Inschriften an den sicilischen Cyklopenhöhlen: Zeit. f. Alt. 1843 no. 85.

Schulz (*H. W.*): Ragguaglio delle principali escavazioni operate ultimamente nel regno di Napoli. Roma 1843. 78 S. 8. (Abgedruckt aus dem Bull. d. Inst. 1841. p. 6 ff. 50 ff. 65 ff. 1842. p. 6 ff., 56 ff.)

Schumann (von Mannsegg): Juvavia. Eine archäologisch historische Darstellung der Merkwürdigkeiten, der an dem Platze des jetzigen Salzburg einst bestandenen Celten-Römer- und römischen Colonial-Stadt Salzburg. 1842. (Rec. in den Wiener Jahrb. CII, p. 151 ff.)

Schwartz (*Fr. Guil.*): De antiquissima Apollinis natura. Dissertatio inaug. Berl. 1843. 77 S. 8.

Schwartze (*M. G.*): Das alte Ägypten oder Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Ägyptens. 1r Theil, 1. Abtheil. Lpz. 1843. XLVIII, 931 S. 2. Abth. 2183 S. gr. 4.

Schweighäuser: Sur quelques Monumens gaulois-romains. (Mém. d. l. Soc. d. Antiq. d. France 1843.)

Schwenck (*K.*): die Mythologie der Griechen für Gebildete und die studir. Jugend. Frankf. 1843. 8. 614 S. 12 Taf.

— Aufsätze im Rhein. Mus. Etymologisches I, 442, II, 149 ff. Archäologisches I, 633 ff. Mythologisches II, 240 ff., III, 136.

Secchi (*P. Giamp.*): Il musaico Antoniniano, rappresentante la scuola degli atleti trasferito per ordine di Gregorio XVI dalle Terme di Caracalla nel palazzo Lateranese. Roma 1843. 89 S. 2 Taf. 4. Vgl. Bull. d. Inst. 1843. p. 123 ff.

— Monumenti inediti di un antico sepolcro di famiglia scoperto in Roma sulla Via Latina. Roma 1843. 89 S. 2 Taf. (Vgl. Bull. d. Inst. 1843 p. 135 ss.)

Seidl: Epigraphische Excurse. (Wiener Jahrb. d. Litt. CII. Anzeigeblatt).

Serra di Falco (*Duca di*): Antichità di Sicilia. Vol. V. (Catana). Palermo 1842. 113, XIX S. 44 Taf. fol. Rec. in Bull. d. Inst. 1842 p. 114 ff. Ann. XIV p. 188 ss.

Servanzi Collio (*S.*): Ausgrabungsnotizen im Bull. d. Inst. 1843 p. 21 ff.

Seyffarth (*G.*): die Grundsätze der Mytholgie und der alten Religionsgeschichte. Leipzig 1843.

Smith: Dictionary of Greek and Roman Mythology by various Writers Lond. 1843. Part. I.

Sozzi (*Ferd.*): Scavi cetonesi. Bull. d. Inst. 1842 p. 17 ff. 1843 p. 1 ff. 153 ff.

Stephani (*L.*): Der Kampf zwischen Theseus und Minotauros. Eine kunstgeschichtl. Abhandlung. Lpz. 1842. 10 Tafeln. 84 S. fol.

— Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenlands. Leipzig 1843. 8.

— Der Marmor von Paros. (Zeitschr. f. Alterth. 1843 No. 73.)

— Auszug eines Briefes aus Athen. *Klotz* und *Jahn* Jahrb. für Päd. 38, 4 p. 464 ss.

Steub: Über die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern. München 1843.

Steuart (*J. Rob.*): Description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lydia and Phrygia, several of which are supposed to be tombs of the early kings. Illustrated with 17 plates from sketches made on the spot. London 1842. 15 S. gr. fol. Rec. in Klotz Jahrb. 1843. XXXIV, 2, 224 f. Allg. Zeit. 1843 no. 73.

Strack (*H.*): Das altgriechische Theatergebäude. Nach sämmtlichen bekannten Überresten dargestellt auf 9 Tafeln. Potsdam 1843. Rec. in Zeit. f. Alterth. No. 16—19. Jen. L. Z. 146 s. Mager Pädagogische Revue. Heft III.

Studio sull anfiteatro Puteolano. Napoli 1842.

Strutt (*A.*): A pedestrian Tour in Calabria and Sicilia. London 1843.

Tablets and other Egyptian Monuments from the Collection of the Earl of *Belmore*. London 1843.

Texier (*Ch.*): Decription de l'Asie mineure. Paris. fol. (Bis jetzt 29 Lieferungen).

— Description de l'Arménie, la Perse et la Mésopotamie. Première partie. Géographie, Géologie, Monumens anciens et modernes, moeurs et coutumes. Livr. 1—5. Paris 1843. fol.

Thiersch (*F.*): Über das Xanthische Monument. Münch. Gel. Anz. 1843. 154 f.

Thisquen (*Fr. Guil.*): Phocaica. Diss. inaug. Bonn 1842. II, 58 S. 8.

Tölken (*E. H.*): Über das griechische Theatergebäude, s. *Böckh*.

Tomlinson: On the Flaminian Obelisk (Transact. of the R. Soc. Lond. 1843 Vol. I.)

Troyon (*F.*): Antike Armbänder und Agraffen (In den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich II, 3. Zürich 1843.)

Turconi Fabbriche antiche di Roma. Milano 1843.

Ulrichs (*H. N.*): οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν· Μετὰ πίνακος τοῦ ἄστεος καὶ τῆς προσεχοῦς παραλίας. Ἐν Ἀθήναις 1843. 29 S. 8. (Ἐκ τοῦ ἑβδόμου φυλλαδίου τοῦ Ἐρανιστοῦ). Deutsch: Über das attische Emporium im Piraeus. Nebst Karte. Zeit. f. Alterth. 1844 no. 3—5.

— Aufsätze in den Ann. d. Inst.: Intorno al tempio di Giunone sul monte Ocha XIV, p. 5—11). Intorno un dono votivo rinvenuto a Delos. (XIV. 88 ff.)

— Topographie und Inschriften von Tithora. Rhein. Mus. II, 544—560.

Ungarelli (*P. A. M.*): Interpretatio obeliscorum urbis. Romae 1842. fol. (Ann. d. Inst. Vol. XIV p. 161 ff.) Vgl. Champollion-Figeac Revue de bibliogr. analyt. Juillet 1842; dagegen Migliarini im Bull. d. Inst. 1843 p. 26 ss.

Urlichs (*L.*): Aufsätze in den Jahrb. des Ver. f. Alterth. fr. im Rheinlande: die Ursprünge Roms I, 45 ff.; Amor der Göttersieger I, 57 ff. (Ztschr. f. Alterth. 61—63.); Iphigenias Flucht von Tauris I, 111—66. Die grofsh. badische Antikensammlung in Karlsruhe. II, 55 ff.; Telephos u. Orestes III, 92 ff.; Bacchus der Sieger der Inder III, 1289 ff.; Römische Grabmäler in Weyden III, 134 ff.; Bereicherungen des k. rhein. Museums vaterl. Alterth. III, 92 ff.

— Über das Verfahren bei den Abstimmungen des röm. Volks in den Septa. Rhein. Mus. I, 402—412.

Vermiglioli (*G. B.*): Scavi Perugini. Bull. d. Inst. 1843, p. 17 ff.

Vinet: Observations sur quelques médailles de la Mysie. (Revue Numism. Juin. Juillet 1843.)

Vischer: Beschreibung einiger Grabhügel bei Basel. (Mitth. der antiq. Gesellsch. in Zürich II, 1. Basel 1843.)

Visconti (*P. Erc.*): Di un nuovo tratto delle catacombe de' Santi Marcellino e Pietro scoperto nella vigna Del Grande sulla via Labicana. Diss. d. Accad. Pont. 1842 S. 43. 75. 87. 3 Taf.

Vogel: Geschichte der Entstehung und Fortbildung der Baukunst. Leipzig 1843.

Vyse (*S.*): Appendix to Operations carried on in the Pyramide of Gizeh in 1837. London 1842.

Walthen: Arts, antiquities and Chronology of ancient Egypt. London 1843.

Welcker (*F. G.*) und *Ritschl* (*F.*): Rhein. Museum für Philologie. Neue Folge. Erster und zweiter Jahrgang 1842. 1843. Frkf. a. M. Sauerländer 640 u. 680 S. 8. Enthält aufser archäologischen Mittheilungen von *E. Braun*, *Curtius*, *v. Eckenbrecher*, *Gerhard*, *Göttling*, *Osann*, *Schwenck*, *Ulrichs*, *Urlichs*, *Welcker*, *Zumpt* (*A. W.*) folgende des erstgenannten Herausgebers: Die Vorstellungen der Giebelfelder und Metopen an dem Tempel zu Delphi (I, 1—28); Erklärung alter Denkmäler (I, 413—436); Mittheilungen aus Griechenland und Kleinasien (II, 427—444); Epigraphisches (spicil. epigr. I, 201 ff. Eleusinische Inschrift II, 316 ff. Isisinschrift III, 134 ff.).

— Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV: Protesilao e Laodamia, p. 32 ff.; Le rapresentazioni dell' idra lernea, p. 103 ff.; sul vaso della sfinge e dal Sole p. 222 ff.

— Lettera sopra diversi monumenti Bull. Napol. I, 25.

Wellenstein: Mittheil. in d. Rhein. Jahrb. II, 146.

Whitte: De rebus Chiorum publicis. Addita est enumeratio numorum Chiorum omnium. Kopenh. 1838. (Rec. in Klotz Jhb. 38, 4, p. 460 s.)

Wieseler (*Fr.*): Über die Xanthian Marbles im Brittischen Museum. Zeitschr. f. Alterth. 1843 no. 106.

— Mars Victor. Rhein. Jahrb. III, p. 113 ff.

Witte (*J. de*): Aufsätze im Bull. d. Inst. 1842: Hercule attaqué par les Ligures p. 22 ff. — Monumens de l'île de Malta 42 ff. — Fouilles de Morvan 113 f. — Sur le nom de Thamu p. 149 ff.

— Élite céramographique, S. *Lenormant*.

— Pénélope; vase peint. Academie Royale de Bruxelles. Tome X, No. 7.

Zahn (*A.*): Römisch Celtische Alterthümer. Zeitschr. f. Alterth. 1843 no. 108.

Zahn (*W.*): Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiae. Zweite Folge. (Vgl. oben S. 81.) 7. 8. Heft. Berlin 1843. fol.

— Auserlesene Verzierungen aus dem Gesammtgebiet der bildenden Kunst. Heft 1—4. Berlin 1843. 4.

— Ornamente aller klassischen Kunstepochen. Heft 10. Berlin 1843.

Zeiss: Römische Alterthumskunde. Jena 1843. Rec. in Hall. L. Z. 1843 no. 202. 203.

Zumpt: (*A. W.*) Honorum gradus sub Impp. Hadriano et Antonino Pio secundum veterem lapidem Dacicum explicati. Rhein. Mus. II, 249—289.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 14. Februar 1844.

I.
Die Unterwelt auf Gefäfsbildern.

Hiezu die Abbildungen Tafel XIII—XV.

Nachdem in früheren Blättern über Darstellungen der Unterwelt auf bemalten Gefäfsen unteritalischer Kunst ausführlich die Rede war [1]), erfüllen wir unser Versprechen, die bedeutendsten dahin einschlagenden Monumente in unsren Abbildungstafeln verkleinert zusammenzudrängen und fassen den Inhalt derselben, nach vorangegangener allgemeiner Erläuterung, hienächst übersichtlich zusammen.

Taf. XIII. Pacileo'sche Vase. In der grofsen Unterweltsvase, welche, seit ich zuerst deren Abbildung veranlafste [2]), sich noch immer bei dem Kunsthändler Pacileo zu Neapel befindet, thront Pluto, von Kora und Hermes umgeben, in seinem Pallast. Die mystische Weihe wird hier nicht durch Orpheus, sondern durch sechs Frauen dargestellt, welche mit Spiegel und Kästchen, hauptsächlich aber mit Wasserkrügen, in Weihung und festlichem Tanz der Schwelle des Unterweltshauses sich nahen. Im höheren Raum sind Apollo und Artemis, Pan, Aphrodite und Eros zuschauende Götter der Oberwelt; die Qualen des Hades dagegen sind anhangsweise am Hals des Gefäfses durch den gefesselten Ixion dargestellt, um dessen Rad Hephästos und eine Erinnye als Vollstrecker des Urtheils versammelt sind. Als Zuschauer ist thronend Zeus zugegen, der Ixions an Hera verübten Frevel büfsen läfst. Aus gleichem Grund mag auch Iris der Hera Dienerin zugegen sein; die bedeutsame Berührung des Unterweltsbaums, etwa zum Ausdruck dafs sie dem Zauber des nächtlichen Orts überlegen sei, ward bei Erwähnung der ähnlichen Geberde des polygnotischen Orpheus schon oben (S. 199) bemerkt.

Tafel XIV. Blacassische Vase. Im Oxybaphon der Blacassischen Sammlung bildet ein hoher Unterweltsbaum die Mitte des Ganzen; seine Zweige reichen bis an die Grenzen der Oberwelt, der Pan und Hermes, Aphrodite und Eros im obern Feld des Gemäldes angehören. Die Herme des Apollo Agyieus giebt linkerseits vom Stamme jenes Baumes eine andere Scheidung von Ober- und Unterwelt an; über die so bezeichnete Grenze hinüber reicht Orpheus der Mystagog einem vom Pädagog geführten Jüngling die Kithar hinüber, wie oben (S. 189) erläutert wurde. Der dreiköpfige Wächter der Unterwelt wird gefesselt von ihm zurückgehalten; die Frau, welche schattenähnlich hinter ihm sitzt und von Welcker (a. a. O.) als Mutter des einzuweihenden Jünglings gedeutet wird, sind wir geneigter mit Panofka für Eurydike zu halten, nachdem die Erscheinung dieser letzteren aus andern Darstellungen des mystischen Orpheus bezeugt ist (S. 196). Nicht zu übersehen ist der apollinische Lorbeerbaum neben ihr; auf den Lichtgott bezüglich, dessen Segen den Eingeweihten auch im Hades verbleibt, sagt er ungefähr eben das aus, was in andern Bildern durch Apollo's Obhut (Taf. XIII) oder durch Aufstellung seiner Herme angedeutet ist.

[1]) Oben S. 177—202.

[2]) Gerhard Mysterienbilder Taf. 1—3. Nach einer später angefertigten Zeichnung auch bei Raoul-Rochette Monumens inédits pl. XLV.

Tafel XV. Jatta'sche Vase. In der Reihenfolge dieser Unterweltsvasen darf endlich auch die anziehende und bis jetzt unedirte Amphora der aus Ruveser Vasen gebildeten Jatta'schen Sammlung zu Neapel nicht fehlen; unsre Zeichnung derselben ist in mäſsiger Verkleinerung einer gröſseren entnommen, welche der gefällige Besitzer uns vor Jahren zu nehmen gestattete. Bei geringerem Umfang der Bildnerei als auf den vorherigen Vasen bemerklich war, zeichnet jenes eben auch ansehnliche Gefäſs durch ein einziges Hauptbild sich aus, welches, statt die Gesammtheit der Unterwelt darzustellen, den Eindruck derselben durch einen einzigen berühmten Zug ihrer Qualen hinlänglich anschaulich macht. Die Gequälten, deren Bekleidung und Waffen, letztere als Keule und Speer unterschieden, am Boden liegen, sind Theseus und Pirithous. Dieser trägt bereits seine Banden; den Theseus aber, für welchen die nebenher liegende Keule zeugt, ist eine auffallend ältliche Eumenide zu fesseln bemüht. Zur Vollstreckung dieses Urtheils leuchtet die Unterweltskönigin selbst mit erhobenen Fackeln; Pluto aber gebietet mit bedeutsamer Geberde vom Hintergrund aus. Der Schauplatz ist hier im Freien gedacht; ein olivenähnlicher Baum beschattet mit biegsamen Ästen den finstern Gebieter der Unterwelt, auf dessen Scepter ein Käuzchen zum Sinnbild des Dunkels und auf dessen Sitze das Pantherfell zur Andeutung seiner Gleichheit mit Dionysos gereicht.

Zur vollständigen Übersicht aller dieser Gefäſsmalereien ist endlich noch anzuführen, daſs nur eines derselben, nämlich das in Karlsruhe befindliche, auf seiner Rückseite ein mythisches Gegenbild, das von Braun wohl erläuterte des siegreichen Bellerophon, an sich trägt; dagegen auf allen übrigen religiöse Gebräuche die Beziehung der Gefäſse sowohl als ihrer Unterweltsbilder auf Mysterienwesen bekunden.

E. G.

II.
Unteritalische Vasenbilder [1]).

3. Die Familie der Niobe; groſse Amphora mit Gorgonenhenkel, herrührend aus Ruvo, aus der Sammlung des Hrn. Giovanni Jatta zu Neapel, herausgegeben von Avellino [2]). Dieses bilderreiche Gefäſs ist, den Amazonenkampf auf seinen Hals und Figuren vnn Eingeweihten am untersten Ende abgerechnet, auf seiner Hauptseite mit drei Reihen mythischer Darstellungen geschmückt. Zwei derselben, die beiden untersten des groſsen Bildes, gelten dem Mythos der Niobiden, und sind theils durch ihren Gesammteindruck, theils durch Vergleichung mit sonstigen Kunstwerken dieses Gegenstands sehr anziehend. Statt der vollständigen Zahl von sieben Söhnen und sieben Töchtern der Niobe sind hier nur fünf Jünglinge und drei Jungfrauen dargestellt, dagegen Apollo und Artemis, mit Vollziehung der blutigen Strafe beschäftigt, auf der Höhe ihres Wagens erscheinen und das Auge des Beschauers zuerst in Anspruch nehmen. Von vier sprengenden Rossen gezogen erscheint der Gott des unfehlbaren Bogens; siegesfroh, wie in anderer Weise der belvederische Gott, blickt er, Geschoſs und Pfeile ausstreckend, auf sein schon vollendetes Werk, während Artemis, auf zweirädrigem Wagen von zwei Hirschkühen getragen, dem Bruder entgegenfährt und mit gespanntem Bogen ihr letztes Opfer bei Niobe sucht. Sämmtliche Kinder derselben sind von Pfeilen bereits durchbohrt: hinter Apollo zwei Jünglinge, deren einer vom anderen vergebens umfaſst und gestützt wird —, vor ihm zwei andre, deren einer aufs Knie gesunken bei seinem Erzieher vergeblichen Schutz sucht —, ein fünfter Sohn weiter unten am linken Ende, ebenfalls niederknieend, und noch tiefer unten drei um die Mutter versammelte Töchter. In Anordnung und Bewegung dieser Figuren drängen sich bei aller Freiheit des Künstlers und seiner Kunstgattung unzweifelhafte Analogien mit statuarischen Werken dieses Bilderkreises auf. Am nächsten kommt der beim

[1]) Fortsetzung des oben S. 75—78 zunächst auf Anlaſs des „Bullettino archeologico Napoletano" eröffneten Aufsatzes.

[2]) Bullettino Napol. p. 71. 111 ff. tav. III.

Pädagog knieende Jüngling dem sogenannten Narcissus der florentinischen Statuenreihe [3]), nur dafs dessen Gruppirung mit dem Pädagogen der sonst aus dem Marmor von Soissons [4]) nachgewiesenen Verbindung jenes letzteren mit einem Knaben nicht entspricht; aber auch die ersterwähnte Gruppe zweier Jünglinge entspricht der auf Niobiden gedeuteten Vatikanischen Gruppe [5]) einer hinsinkenden Jungfrau, zu deren Stütze ein Jüngling brüderlich herbeieilt, und eine dritte Gruppe giebt im Gemälde, wie in den Statuen [6]), die Mutter ab. Eine weniger augenfällige Analogie bietet in der unteren Reihe beim Anblick der Töchter sich dar. Zwei zu Füfsen der Mutter niederknieende und ihren Schutz anflehende Jungfrauen gewähren symmetrisch vertheilt ein sehr ansprechendes Bild, welches der malerischen Behandlung des Niobemythos eigenthümlich ist; dagegen die Mutter in ihrer allbekannten und bewundernswürdigen plastischen Auffassung mit erhobenen Armen auch hier, wenn auch unvollkommen, sich wiedererkennen läfst. Die jüngste der Töchter, die im florentinischen Marmor der Mutter sich anschmiegt, ist hier nicht vorhanden; doch erinnert die zunächst stehende, sie umfassende, Tochter, welche mit einer Hand einen Pfeil gefafst hält, während ein anderer schon ihren Körper durchbohrt, durch ihren eilenden Lauf lebhaft an eine der florentinischen Statuen [7]), die auch den wallenden Peplos einigermafsen mit jener gemein hat.

Überhaupt ist in diesem anziehenden Vasenbild noch mancher Anlafs zu erläuternder Vergleichung der statuarischen Werke gleichen Gegenstandes gegeben. Der napoletanische Erklärer, der diesen Vergleichungen mit besonnener Feinheit nachgegangen ist, bemerkt mit Recht, wie die Erscheinung Apoll's und seiner Schwester in einem Gemälde keinen Rückschlufs auf deren Anwesenheit neben Marmorwerken gestatte, deren heroische Majestät von Götterbildern noch hätte überboten werden müssen [8]). Die Kopfbedeckung des Petasus und die durchgängige Andeutung der durchbohrenden Pfeile [9]) sind für die plastischen Darstellungen nicht angewandt worden; dagegen die Chlamys den Jünglingen der Marmore nicht minder als denen des Vasenbilds allgemein gegeben ist und demnach Hrn. Avellino zu einem Beweis mehr gereicht, dafs der sogenannte Ilioneus zu München kein Niobide sei [10]).

Von Besonderheiten des Nebenwerks ist hauptsächlich zu beachten, dafs Krüge und Schalen hie und da angegeben sind; nach Avellino [11]) zur Andeutung einer wasserreichen, vielleicht zum Baden auffordernden Gegend, wie denn auch ein Baum, den einer der Jünglinge vergebens ergriffen hat, ländliche Gegend bezeichnen hilft [12]).

Im oberen Raum ist eine Reihe von Gottheiten abgebildet. Drei sitzende Göttinnen, werden als Pallas, Here und Aphrodite leicht erkannt. Vor der bewaffneten Pallas steht mit dem Heroldstab Iris, Aphrodite ist unverkennbar durch die Umgebung von Pan und Eros [13]), und auch Hera's Figur kann nach Thron und Stirnschmuck der Götterkönigin kaum bezweifelt werden; der befremdliche Fächer in ihrer Rechten und ihre Umgebung würden für Latona, an die man gedacht hat, nicht passender sein. Als Personen dieser Umgebung sind Hermes und Ares deutlich, dieser als gerüsteter bärtiger Krieger, jener durch seinen Heroldstab bezeichnet. Es mufs dahin gestellt bleiben, ob diese Reihe von Gottheiten als Zuschauer des über Niobe ergangenen Strafgerichts betrachtet werden solle; jedenfalls dürfte die Auswahl ihres Personals durch die Vorliebe apulischer Vasenma-

[3]) Galleria di Firenze Statue II, 73. Müller Denkm. I, 33 e (nicht a). Avellino Bull. Nap. p. 113.

[4]) Rochette Mon. inéd. pl. 79. Vgl. Avellino Bull. Nap. p. 113.

[5]) Thiersch Kunstepochen S. 315. Nach einer von Hrn. von Klöber für meine Antiken Bildwerke ausgeführte Zeichnung. Vgl. Avellino Bull. Nap. p. 108.

[6]) Drei Gruppen: Avellino Bull. Nap. p. 114.

[7]) Müller Denkm. I, 33.

[8]) Avellino Bull. Nap. p. 113. Vgl. Feuerbach Apollo S. 254 ff.

[9]) Wie in der von Avellino verglichenen ovidischen Stelle Metam. VI, 226 ff.

[10]) Müller Denkm. I, 34 E. Avellino Bull. Nap. p. 112.

[11]) Avellino Bull. Nap. p. 115.

[12]) Wie vermuthlich auch bei Sophokles: Welcker griech. Trag. II, 276. Avellino Bull. Nap. p. 115.

[13]) Wie öfters auf Vasen unteritalischer Abkunft. Vgl. Ann. d. Inst. VIII p. 107. IX p. 249. Nouv. Ann. I, p. 78. Bull. Napol. p. 116.

ler für Darstellungen des Parisurtheils und dessen hochzeitliche Beziehung bedingt worden sein.

Bei der steten Verknüpfung, in welcher Kampfspiele und Vermählungen, Mysteriensitte und Todtenopfer auf diesen apulischen Gräbervasen uns begegnen, ist eine solche hochzeitliche Beziehung nicht schlechthin abzuweisen; durch die Amazonenkämpfe am Hals des Gefäſses erhält sie vielmehr eine neue Bestätigung [14]), und dennoch zeugt die Rückseite des Ganzen von der Gräberbestimmung dieses Gefäſses. In Mitten eines tempelähnlichen Grabmals steht ein kampflustiger Jüngling, sein Pferd am Zügel haltend; ringsum sind Eingeweihte der Todtenbestattung beschäftigt sein Grab zu ehren, und ein Fackelzug ähnlicher Mysten schmückt den Hals, eine Reinigungsscene selbst den Fuſs des Gefäſses.

4. Jason und Achilles; groſse in Neapel [15]) befindliche apulische Amphora mit Voluten, herrührend aus Ruvo, beschrieben und erläutert von Minervini [16]). Dieses in seinen drei Reihen und selbst an den Henkeln figurenreich geschmückte Gefäſs zeigt als Hauptbilder einerseits die Erbeutung des goldenen Vlieſses, andrerseits des Priamos Besuch bei Achill. Dieser letztere Gegenstand ist der umfassendste und mit besonderer Liebe ausgeführt; zahlreiche Inschriften sämmtlich eingegraben, bekräftigen die ohnehin klare Bedeutung desselben. Im Zelt, wo die Waffen und Wagenräder des Helden aufgehängt sind, sitzt Achilles (ΑΧΙΛΛΕVΣ) auf einem Ruhebett in nachläſsiger Stellung, mit der linken Hand, in der er ein Scepter hält, zugleich das trauernde Angesicht stützend. Am Fuſse seines Lagers steht ein Kandelaber oder ein dem ähnliches Geräth, an dessen oberen Haken ein Salbgefäſs hängt. Vor ihm steht Pallas, rechts vor ihm Hermes (ΕΡΜΑΣ, dorisch), beide mit gewohnten Attributen; letzerer hält den Heroldstab ihm entgegen. Hinter ihm sitzt in anmuthiger Stellung, mit Helm, Chlamys und Speer angethan, Achills Liebling, der hier, verschrieben, wie der Erklärer annimmt, oder aus Variante des Mythos, nicht Antilochos, sondern Amphilochos (ΑΜΦΙΛΟΧΟΣ) heiſst. Links von dem Lager ist dessen Vater, der greise Nestor (ΝΕΣΤΩΡ), bemerklich. Ein langes Gewand reicht bis auf sein weiſses Haupt; seine linke Hand ist auf die Brust gelegt, während die rechte ein Scepter hält. Beide Figuren sind etwas entfernt von Achill, seiner Sonderung von den Freunden, wie Homer [17]) sie aussagt, einigermaſsen entsprechend. In Bezug auf Nestor hat der Erklärer dessen Fürsprache für Priamos aus dem Dictys [18]), zugleich mit geschickter Vergleichung verwandter Bildwerke [19]), nachgewiesen.

Unterhalb dieser Figurenreihe ruht Priamos, so daſs sein Haupt an Achills Füſse reicht; in langem Gewand und durch phrygischen Kopfputz ausgezeichnet, den seine Rechte berührt, sitzt er auf einem Polster und streckt die Linke mit einem Ölzweig gegen Achill aus. Diese Bewegung scheint der ersten Bitte des Priamos um Hektors Leichnam [20]) zu gelten, während doch der ganze Zusammenhang des Bildes darthut, daſs die Bitte bereits gewährt und das darauf folgende Beisammensein in beiderseitiger Trauer gemeint sei [21]). Zwei andre Figuren befinden sich unterhalb der vor Achill stehenden Pallas; es ist die schöne und mit vorzüglicher Sorgfalt ausgeführte Gruppe zweier Jünglinge, welche den Leichnam des Hektor (ΕΚΤωϱ) tragen. Sein mäſsig langes Haar ist über Schulter und Brust verbreitet; schlaff hangen die Beine und der linke Arm des Heldenkörpers, den einer der Träger bei den Hüften, der andere weiter oben umfaſst hält. Etwas höher im Bild steht eine Wage, derjenigen ähnlich die aus dem Vasenbild des Taleides [22]) als Räthsel der Kunsterklärung bekannt

[14]) Braun Annali d. Inst. VIII p. 109.

[15]) In der Sammlung Santangelo?

[16]) Bull. Napol. pag. 106 ff.

[17]) Hom. Il. XXIV, 472.

[18]) Dictys III, 22: *Phoenix cum Nestore.*

[19]) Millin Gall. CL, 74 (nicht 76). In der von Inghirami (Gall. Omer. tav. 238) bekannt gemachten volcentischen Schale sind ebenfalls Nestor und Antilochos bei Achills Lager zu erkennen. Vgl. Minervini Bull. Nap. p. 108.

[20]) Hom. Il. XXIV, 477 ff.

[21]) Hom. Il. XXIV, 509 ff.

[22]) Als Gegenstück eines Minotaurusbildes: Millin Gall. CXXI, 49.

ist [23]). Ein nackter Jüngling stützt seine Rechte darauf, während er mit der Linken auf den Leichnam hinweist. Zwei Gewichte liegen in beiden Schalen der Wage und das eine, welches den Füfsen des Hektor zunächst liegt, sinkt nieder, während das andere sich erhebt. In der ähnlichen Darstellung desselben Gegenstandes auf dem Silbergefäfs von Bernay [24]) ist ein Prachtgefäfs als einziges Gegengewicht und Lösegeld für Hektors Körper gezeigt, den die andre Wagschale enthält; in der Tabula Iliaca [25]) werden verschiedene Gegenstände zum Behuf des Wägens abgeladen, ohne dafs ein andres Gegengewicht als wiederum Hektors Körper vorauszusetzen wäre. Hier dagegen ist anzunehmen, dafs der Körper mit Gold aufgewogen und das dafür eingelegte Gewicht von anderm kostbarem Metall noch überwogen worden sei.

Das goldene Vliefs, das auf der andern Seite dieses Gefäfses Jasons Heldenthaten zum Siegesruhm des Achilles gesellt, ist mit sichtlichem Widderkopf an einem dreistämmigen Baum aufgehängt, um welchen der hütende Drache sich windet. Jason (ΗΙΑΣΩΝ) führt den Speer gegen das Ungethüm. Mit einem kürzeren Jagdspeer wird es gleichzeitig vom Boreaden Kalais (ΚΑΛΑΙΣ) bedroht, der oberhalb Jasons erscheint; aufser den ihm angebornen und üblichen Flügeln wird Strahlenbekränzung an ihm bemerkt.

Auf der anderen Seite des Baumes steht Medea (ΜΗΔΕΙΑ) in gewohnter asiatischer Kleidung und reicht dem Drachen einen Gegenstand, welcher in zwei blätterähnliche Enden auslauft, ohne Zweifel die Zauberwurzel (Orph. Arg. 985), die ihn einschläfern soll. Die übrigen Figuren dieses Bildes sind gröfstentheils neu.

Noch sind mehrere Nebenbilder dieses stattlichen Gefäfses zu erwähnen. Oberhalb der auf Achilles bezüglichen Hauptdarstellung sind Amazonenkämpfe abgebildet, die in einer der dargestellten Scenen auf Penthesilea bezüglich scheinen [26]). Eben so ist auch der Hals der entgegengesetzten Seite mit Vorstellungen geschmückt, die dem kolchischen Mythos des dortigen Hauptbilds sich verknüpfen lassen; nämlich die ebenfalls mit der Argo ostwärts gezogenen Dioskuren, dargestellt als zwei reitende Jünglinge, jeder derselben von einem Stern überragt. Zwei ionische Säulen dienen an beiden Enden des Bildes zur Andeutung der ihnen geweihten, vielleicht einem Hippodrom gehörigen, Heiligthümer. Endlich sind noch die in erhobner Arbeit als Henkelverzierung angebrachten zwei Darstellungen eines von Pallas geführten Gigantenkampfs zu erwähnen, wie sie zur Reihe heroischer Thaten, die dieses Gefäfs umschliefsen, wohl passend ist. In beiden Bildern wird ein schlangenfüfsiger Gigant von der Göttin bekämpft; in einem derselben ist er überdies beflügelt. Da dieser Umstand eine Verschiedenheit des Gegenstands anzudeuten scheint, so steht es frei, nächst dem bekanntesten Gegner Athenens, Enkelados, auch den Giganten Pallas dargestellt zu glauben. Welcher von beiden der geflügelte sei, bleibt dann zu fragen; wegen gewisser Verwandtschaft des Enkelados und des Typhon [27]) hält Hr. Minervini ihn für Enkelados, dagegen wir Anstand nehmen, die herrschende Vorstellung dieses letzteren [28]) ohne Noth aufzugeben und den Geflügelten lieber für Pallas halten.

5. Der Tod des Dolon; lukanischer Krater aus Pisticci, etwa zwei Palmen hoch, im Besitz des Kunsthändlers Barone zu Neapel, bekannt ge-

[23]) Als Versuch dieses Räthsel zu lösen hat Hr. Minervini (Bull. Nap. p. 109) auf ein mögliches Namensspiel zwischen dem Namen Taleides und dem griechischen Ausdruck der Wage (τάλαντα) hingewiesen, deren reichhaltige Darstellung dadurch freilich zu eben nichts mehr wird als zur bildlichen Hieroglyphe eines untergeordneten Künstlers. Meine Erklärung, wodurch aus der Analogie des Minotauros zum Acheloos Wettkämpfe mit werthvollen Preisen (ἆθλα ταλαντιαῖα), wie sie für Acheloos bezeugt sind, auch dem kretischen Dämon beigemessen und als Sühnungen seines Todes betrachtet werden, auf der Vase daher dem Theseuskampf wohl entsprechend erscheinen (Auserl. Vasenbilder II S. 113), war Hrn. M. noch nicht zugekommen.

[24]) Rochette Monumens inédits pl. LII p. 278.

[25]) Millin Gall. CL, 75.

[26]) Bull. Napol. pag. 106. 107f

[27]) Nämlich weil Typhon sowohl als Enkelados unter den Ätna gesetzt wird; wie auch die Entstehung des kolchischen Drachen aus Typhons Blut dafür beweisen könne, ist nicht klar. Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 111.

[28]) Gerhard Auserl. Vasenbilder I S. 27 ff.

macht und beschrieben von Minervini [29]). In waldiger Gegend, die durch vier Bäume angedeutet ist, sucht der thrakische Dolon bei leichter Tracht durch barbarischen Kopfputz ausgezeichnet, mit Bogen und Speer gegen Diomedes und Odysseus sich zu wehren, die von zwei verschiedenen Seiten ihn bedrohen: jener mit ausgestreckter Rechten, während zwei Speere müfsig in seiner Linken ruhen, Odysseus aber mit gezogenem Schwert. Diesen bezeichnet die Schiffermütze, während dem Helm des Diomedes in künstlicher Arbeit ein Wolf aufruht; eine auch sonst nachweisliche [30]) Helmverzierung, hier vielleicht in absichtlichem Gegensatze des Wolfsfells, das Dolon laut der homerischen Beschreibung [31]) trug und vielleicht auch auf diesem Bild über dem kurzen gegürteten Chiton trägt. Dagegen ist es als Abweichung vom Buchstaben der Ilias anzusehn, dafs der bedrängte Thraker hier gegen Diomedes gewandt ist statt, wie dort erzählt wird, schutzflehend gegen Odysseus.

Das Gegenbild dieses Gefäfses ist palästrischer Art; es stellt zwei Jünglinge dar, einen im üblichen Bademantel, denen je eine Frau einen Kranz reicht.

[29]) Bull. Napol. p. 116 f. tav. VII.

[30]) So am Helm des von Aethiopen umgebenen Memnon auf einer volcentischen Amphora des Amasis. (R. Achill und Penthesilea.)

[31]) Hom. Il. X, 335: *ἕσσατο δ' ἔκτοσθεν ῥινὸν πολιοῖο λύκοιο, κρατὶ δ' ἐπὶ κτιδέην κυνέην.*

Archäologische Gesellschaften.

Berlin. In der archäologischen Gesellschaft vom 11. Januar wurden die reichhaltigen neuen Werke des Dr. *Braun* in Rom, zwei Decaden antiker Marmorwerke und die Schale des Kodros, betrachtet. — Hr. *Zahn* legte das achte Heft seiner pompejanischen Wandgemälde vor. — Hr. *Wiese* sprach über die in Lateran aufgestellte Statue des Sophokles und andre Bildnisse dieses Dichters; die Townleysche Büste im brittischen Museum und ein eben dahin gehöriges Ineditum des Vatikans brachte Hr. *Gerhard* bei. — Hr. *von Quast* setzte seine Erörterungen über altrömische Basiliken fort und legte zugleich eine Restauration der athenischen Königshalle vor. — Zuletzt sprach Hr. *Gerhard* über Darstellungen der Unterwelt auf griechischen Thongefäfsen, hauptsächlich auf der jetzt in Karlsruhe befindlichen Vase aus Ruvo. Dieser Aufsatz ist seitdem in der Archäolog. Zeitung no. 12 abgedruckt worden.

In der Versammlung vom 8. Februar wurden Berichte der Herren *Lepsius* und *Abeken* über den Fortgang der ägyptischen Expedition vorgelegt, von denen hauptsächlich der erstere, seitdem in der Allgem. preufs. Zeitung no. 40 bekannt gewordene, eine Reihe wichtiger Entdeckungen nachweist. — Hr. *von Quast* legte einen genauen Plan der sogenannten Thermen zu Trier vor, welchen der dortige Architekt Schmidt herauszugeben gedenkt. Die neuerdings gefundene Begrenzung des Gebäudes beläuft sich auf 447 Fufs Länge zu 374 Fufs Breite; der Mangel an Bädern sowohl als der Umfang und die stattliche Lage des Gebäudes machen es wahrscheinlich, dafs es der Pallast sei, den man bisher in der richtiger so zu benennenden Basilika suchte. — Hr. *G. Friedländer* wies aus der Wolfenbüttler Handschrift eines *Joannes Caballinus de Cerronibus De virtutibus Romanorum*, drei Bücher De portis, de montibus und De regionibus urbis nach, welche ins Jahr 1359 fallen und somit die Lücke ergänzen, welche der römischen Astygraphie für die Zeit zwischen Petrarca und Poggius bisher zur Last fiel. — Hr. *Panofka* gab eine andre Erkläruug der bisher auf Apoll und Merkur gedeuteten Marmorgruppe no. 123 (Gerhard Berlins Bildw. I S. 85) des Kgl. Museums, die er auf Apollo und Linus deutet. — Hr. *Zahn* legte eine in Originalgröfse gefertigte farbige Abbildung eines pompejanischen Bildes von Perseus und Andromeda vor. — Die erst kürzlich in Berlin angelangten französischen Hefte des archäologischen Instituts für 1841 waren nebst anderen neuen Schriften zur Stelle.

In Berlin hat seit dem 22. December v. J. sich auch eine numismatische Gesellschaft gebildet, deren Gründer Hr. Dr. *B. Köhne*, Privatdocent an der Königl. Universität und Herausgeber einer geschätzten numismatischen Zeitschrift, ist. Die Gesellschaft besteht aus Münzkennern, Münzsammlern und Münzbeamten, welche sich monatlich einmal versammeln, um Münzen aller Zeitalter zu betrachten und zu erläutern; aufserdem wird sie aus-

wärtige und Ehrenmitglieder ernennen. Ein Präsidium hat S. D. Fürst Wilhelm *Radziwill* angenommen; zum Vicepräsidenten ward Geh. R. R. *Tölken* erwählt. Ein einleitender Aufsatz des Hrn. *Köhne*, die erneute Veröffentlichung von Hrn. *Tölken*'s Arbeit über die Ewigkeit und Vorsehung auf Münzen (vgl. oben S. 64), und Auszüge neuester numismatischer Schriften der HH. *Köhne* und *Pinder* zeugten in den bisherigen drei Versammlungen von der litterarischen Thätigkeit dieser Gesellschaft, die auch durch Vorlegung schöner Thaler und Schaumünzen zur Belebung des historischen und Kunstsinnes beiträgt.

Allerlei.

1. Aus Ägypten. Die letzten Berichte der ägyptischen Expedition sind von Ende November v. J. aus Korusko in Nubien, wohin die Reisenden rasch vorgedrungen waren, indem sie sich vorbehalten, Theben und die sonstigen Hauptpunkte ihres bisherigen Wegs auf der Rückkehr länger zu durchforschen. Über die bisherigen Ergebnisse giebt der an Hrn. A. von Humboldt gerichtete Brief des Hrn. *Lepsius* gedrängte Auskunft, den die Allg. Preufs. Zeitung (no. 40 d. J.) veröffentlicht hat. Zuerst ist der neuen Erndte von drei- bis vierhundert Inschriften, zum Theil mit Berichtigung Letronne's, gedacht, worauf Bemerkungen über die Ptolemäerfolge, den Namen Eupator und den Umstand gegeben sind, dafs Ptolemäus des Lagus Sohn auf den ägyptischen Monumenten noch nicht als König erscheint. — Die Denkmäler des altägyptischen Reichs hatte Champollion theils verkannt, theils übersehen. Hr. Lepsius fand Gräber der sechsten Dynastie zu Sauiet und mehreren andern Orten Mittelägyptens und sprach ein grofsartiges Felsengrab in Benihassan, als Nekropolis, der alten Stadt Nus am linken Nilufer, der zwölften Dynastie zu. Im diesem von der Expedition vollständig gezeichneten Grab sind den figurenreichen Fechterspielen der Wandgemälde hellfarbige Leute beigesellt, welche Hr. Lepsius für eine vereinzelte frühe Erscheinung der später in Volksgewalt auftretenden Hyksos nimmt. — In Alabasterbrüchen, welche Hr. L. ohnweit Siut in Oberägypten besuchte, fand derselbe Inschriften vom Zeitalter der 18ten Dynastie. — In Panopolis oder Chemmis fand sich der zwiefache Name dieser Städte hieroglyphisch bezeugt. — Beim Tempel von Edfu, in welchem Horus als Kind mit dem Finger am Mund dargestellt ist, fand Hr. L. seine schon früher gemachte Erklärung des Namens Harpokrates als Har-pechreti d. i. „Horus das Kind" bestätigt. — In Ombos fand er den griechischen Kanon der Proportionen des menschlichen Körpers auf ägyptische Bildwerke übergetragen. Verändert ist im Vergleich mit altägyptischen Statuen besonders die Stellung des Knies; aber auch die ganze Eintheilung war verändert, indem der erste und zweite Kanon Altägyptens sie nach 18 dem menschlichen Fufs zupassenden Theilen geordnet hatte, der ptolemäische Kanon aber 22 Theile annahm, ohne dabei den Fufs zu Grunde zu legen. Diodor läfst sich mit dieser Ansicht in Einklang bringen. — Im Hofe des grofsen Isistempels zu Philä, dessen Denkmäler nicht über Nektanebus hinaufgehn, wurden zwei bilingue d. i. hieroglyphisch und demotisch abgefafste Dekrete ägyptischer Priester gefunden, deren eines eine Replik des Steins von Rosette zu sein scheint und somit zu dessen Ergänzung gereichen kann; griechische Schrift, wie auf dem Rosette-Stein, war nicht vorhanden. — Über das Grab des Osiris wird festgestellt, dafs es nicht ein besonderer Ort der Insel Philä war, sondern auf Ph-i-ueb (gewöhnlich Manueb) d. i. der heilige Acker, ἱερὸν πεδίον wie Diodor es nennt, nicht in Philä, sondern πρὸς Φίλαις und in einem dem Osiris ausschliefslich zugeeigneten Orte sich befand, während er in Philä oder Philek nur σύνναος im Haupttempel der Isis war. — In Nubien wurden besonders die Tempel von Debod, Geof Hassên und E'Sebúa durchforscht; einige Stunden südlich von Hierosykaminos in Mehendi ein römisches Lager, welches Hr. L. für das erhaltenste erklärt welches ihm kund ward.

2. Kolosse von Monte Cavallo. Die vormalige Aufstellung der Kolosse von Monte Cavallo ward seit Canova's im Jahr 1802 veröffentlichter Ansicht bisher gemeinhin so gedacht, dafs mit umgetauschter Stellung der Heroen gegen ihre Pferde beide Gruppen in paralleler Linie reliefartig angeordnet gewesen wären. Beide Vorderfüfse der Pferde sind nach dieser Ansicht auf beide Hüften der vorgestreckten Beine der beiden Männer gelegt; eine Anordnung, welcher der Bildhauer *Fogelberg* (Ann. d. Inst. XIV p. 200) den Umstand entgegensetzt, dafs dadurch die Basis des Pferdes um vier römische Palmen herausgerückt und die Einheit der Linie,

welche Canova vorzugsweise herstellen wollte, bei sorgfältiger Messung undenkbar wird. Diese Linie liefse sich erhalten, wenn Mann und Pferd, ohne einander zu berühren, auseinander gerückt würden; alsdann aber würde die Hand des Mannes vor dem Gebifs des Pferdes sich befinden, ohne dasselbe nach üblicher Weise zügeln zu können, wie denn auch das Pferd allzunahe dem Mann entgegentreten und der Mittelraum auffallend leer sein würde, besonders in der dem Praxiteles beigemessenen Gruppe. Zwar stützt sich Canova's Ansicht einigermafsen auf die senkrechte Linie der beiden Pilaster, auf denen die Pferde ruhn; dafs dieselben nicht senkrecht sind, würde allerdings weniger sichtlich sein, wenn die Pferde reliefartig aufgestellt waren, wird aber richtiger aus dem bisher unbemerkt gebliebenen Umstand erklärt, dafs die Piedestale nicht wagerecht aufgestellt sind.

Durch diese Erwägungen ward Hr. *Fogelberg* zu der von ihm a. a. O. Ann. XIV p. 194 ss. erörterten Ansicht geführt, dafs jede der beiden Statuen die Eingangsecke eines Gebäudes geschmückt habe, so dafs jede Gruppe ein Eckbild von ungefähr gleicher Länge nämlich 16′ 6″ ausmachte und rückwärts an eine Mauer gelehnt war, aus der sie nach Art eines Hochreliefs hervortraten. So gedreht sah der Beschauer gleichzeitig die Gruppe des Phidias rechts, die des Praxiteles aber links, die Heldengestalten beider Gruppen in gleicher Linie, die beiden Pferde aber zurücktretend nach Innen.

Diese Ansicht wird nun durch mehrere Gründe bestätigt. Erstens durch die vollkommne Symmetrie, die in Linien und Massen hiedurch erreicht wird; sodann durch den angemessenen Vorsprung des Ganzen im Verhältnifs zur Höhe; durch den reliefartigen Vorsprung der Oberkörper im Vergleich zu den Beinen; durch die Basen beider Kolosse, welche zu schmal sein würden, um völlig frei stehende Figuren von solcher Höhe zu tragen; durch die sehr vernachlässigte Rückseite sowohl der Jünglinge als der Pferde; durch den Überrest eines Hintergrundes, der zwischen den Kolossen noch jetzt sich erkennen läfst; endlich durch die auf den Schultern beider Kolosse symmetrisch angebrachten Löcher, deren auffallende Erscheinung sich am besten erklärt, wenn man annimmt, dafs Klammern zur Verbindung mit der Mauer dort eingefügt waren. Sollte nach dieser Ansicht die Aufstellung der beiden Gruppen geändert werden, so müfste das Pferd des Praxiteles um so viel zurückweichen, dafs es mit seiner Basis in gleiche Linie mit der Grundfläche des dazu gehörigen Mannes käme, bis der Mangel des Pferdesockels durch den rechten Fufs des Mannes versteckt würde. Auf ähnliche Weise müfste denn auch das Pferd der andern Gruppe geändert werden, welches jedoch allzu ergänzt ist, um anzugeben, wie weit hinterwärts es zu stehen habe. Übrigens zeigt ein alter Kupferstich vom Jahr 1550 ziemlich unverkennbar, dafs beide Gruppen damals wirklich in der angegebenen Weise aufgestellt waren; der Architekt der konstantinischen Thermen hätte somit die ursprüngliche Aufstellungsweise richtig befolgt.

3. Statue der Thusnelda. Keinem Alterthumsfreund, der Florenz besuchte, ist die schöne Statue unbekannt geblieben, die, in der Halle von Piazza del Granduca aufgestellt, nach Gesichtsbildung und Bekleidung als die nicht römische Figur einer Provinz oder gefangenen Barbarin sich kund giebt. Es ist Göttlings Verdienst, in den Annalen des Instituts (XIII p. 58 ff.) und seitdem in einer eigenen geschmackvoll ausgestatteten Schrift (Thusnelda und Thumelicus. Jena 1843 fol.) jene Figur als Germanin nachgewiesen und auf Thusnelda gedeutet zu haben. Germanisch ist nach Tacitus (Germ. 17) in der weiblichen Tracht die Entblöfsung der Arme und eines Theiles der Brust; aufserdem ist die durch verschlungene Riemen bewerkstelligte Beschuhung laut mittelalterlichen Zeugnissen und einem ostfriesischem Funde nachweislich germanisch. Gilt aber die Statue einer germanischen Frau, die römischen Siegen zur Verherrlichung diente, so spricht in Ermangelung sonstiger dahin einschlagender Namen die Berühmtheit Thusnelda's dafür, dafs eben diese gemeint sei, wie sie, erhaben auch als Besiegte, laut der Beschreibung des Tacitus (Ann. I, 57. 59), den Triumphbogen geschmückt haben mag, dessen Aufbau zu des Tiberius Ehren die durch Germanicus wiedereroberten Feldzeichen des Varus veranlafsten. Ob auch der Sohn Armins und Thusnelda's, Thumelicus, in einem alten Kunstwerk uns erhalten sei, nämlich im schönen Marmorkopf eines Barbaren (Specimens of anc. sc. II, 48. M. d. Inst. III, 28 C), dessen Angesicht Göttling dem der florentinischen Statue ähnlich findet, ist zweifelhafter.

Hiezu die Abbildung Taf. XIV: Unterweltsvase der Blacassischen Sammlung.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

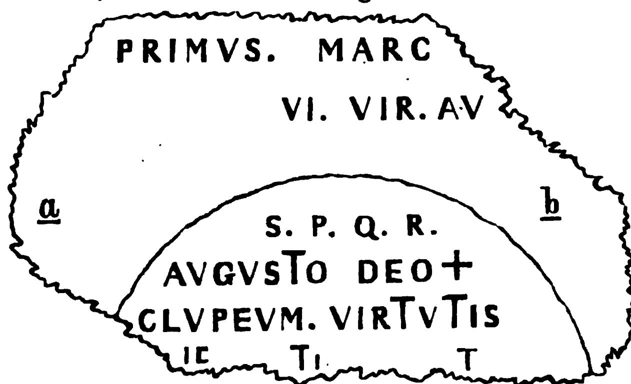
№ 15. März 1844.

I.

Der Ehrenschild des Augustus.

In einem an den Herausgeber gerichteten Briefe des Grafen Bartolomeo Borghesi zu S. Marino spricht dieser berühmte Kenner römischer Epigraphik über den in No. 2 dieser Zeitung enthaltenen neuen Zuwachs des Monumentum Ancyranum seine Freude aus und geht in seiner allzeit belehrenden Weise sodann zu folgender (von uns verdeutschter) Mittheilung über:

„Abgesehen von allen übrigen schönen Notizen, welche das neuentdeckte Fragment enthält, verweile ich bei der einzigen von Augustus angenommenen und aus den Münzen bisher nur unvollkommen bekannten Ehre, welche durch den vom Senat ihm zuerkannten goldenen Schild ihm zu Theil ward. Dieser Schild ist nicht der mit Augusts Bildnifs *OB REm Publicam CONServatam*, welcher in einem Denar der Gens Mescinia (Eckhel D. N. VI, 103) sich findet und zu welchem vermuthlich die Grutersche Inschrift p. 226, 5 als Unterschrift diente, sondern es ist ein andrer blofs mit Inschrift versehener Schild gemeint, der bis jetzt fälschlich für einen Votivschild galt und auf den Münzen häufiger als jener erste sich findet (Eckhel VI, p. 95. 121). In Ermangelung schriftlicher Zeugnisse hatte ich hierüber nur ein schwaches Licht aus dem folgenden Marmorfragment erhalten, welches vor Jahren in den Trümmern der picenischen Stadt Potentia gefunden ward und gegenwärtig bei dem Marchese Ricci zu Macerata sich findet; eine Abschrift füge ich bei, weil es bis jetzt unedirt ist und weil der darauf abgebildete Schild dem neugefundenen ancyranischen Fragment sowohl zum Verständnifs dient, als seine Erläuterung in ihm findet."



„Auf der mit *a* bezeichneten Stelle ist in Relief eine Victoria als Trägerin des Schildes dargestellt, und von einer ihr entsprechenden zweiten Victoria ist an der mit *b* bezeichneten Stelle eine Spur verblieben."

„Ein Abdruck des Steins gab mir die Zwischenweiten der zerstörten untersten Inschriftlinie genau an und führte mich zugleich mit den noch übrigen Spuren der Buchstaben zur Ergänzung des verstümmelten ersten Wortes; es mufste dort CLEMENTIAE stehen. Für eben diesen Ausdruck findet die Spur sich auch im Ancyranischen Marmor und die Bestätigung im neugefundenen griechischen Text desselben. Dieser Text führt denn auch zu fernerer Vervollständigung der mangelhaften Inschrift. So übel zugerichtet dieselbe ist, so genügt sie doch um darzuthun, dafs die Augustalen von Potenza nach ihrer Einsetzung unter Tiberius Sorge getragen hatten, am Ort ihrer Versammlungen den Schild darzustellen, der nach jetzt gewonnener Belehrung zu Ehren ihres neuen Gottes im Atrium der Curie vom Senat aufgerichtet worden war. Hieraus zeigt denn ferner die Aus-

legung *clypeum vovit* oder *clypeum votivum* sich als unrichtig, welche von den Münzkennern einstimmig den Siglen S. P. Q. R. CL. V. auf den gedachten Münzen gegeben worden ist. Ich hatte an deren Richtigkeit längst gezweifelt, indem es mir auffallend war, in keinem von so vielen Reversen, auf denen jener Schild abgebildet erscheint, die Gottheit, welcher er gelobt worden war, schriftlich oder bildlich angezeigt zu finden, etwa wie es bei der Statue des Mars der Fall ist, welche dem Juppiter *pro salute et reditu Caesaris* gelobt ward (Eckhel VI. p. 103). Gegenwärtig aber, da wir sowohl aus dem Marmor Ancyranum, als auch aus dem potentinischen Inschriftfragment wissen, daſs jener Schild nur ein Ehrenschild war, ohne daſs mit dessen Weihung ein Gelübde verbunden gewesen wäre, können jene Siglen für nichts Andres gelten als für den Anfang der Inschrift, welche jenem Ehrenschild eingegraben war; sie bedeuten demnach:

Senatus. Populus. Que. Romanus. CLypeum. Virtutis (dedit).

II.

Griechische Inschriften.

Fortsetzung von S. 126.

4. Vor der westlichen Façade des Parthenon, in derselben Gegend, wo das groſse Postament mit den Statuen von Leochares und Sthennis gestanden (Kunstblatt 1840. N. 32), haben sich im verflossenen Jahre noch andre Piedestale von Statuen gefunden, worunter wieder zwei mit unbekannten Künstlernamen. Das erste ist eine einfache groſse Quader aus hymettischem Marmor, mit folgender Aufschrift auf der Vorderseite:

ΗΒΟΥΛΗΗΕΞΑΡΕΙΟΥ
ΠΑΓΟΥΣΑΜΙΠΠΟΝΜΟ
ΛΟΣΣΟΥΗΛΕΙΟΝ

*Ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου
πάγου Σάμιππον Μο-
λόσσου Ἠλεῖον.*

Die Schriftzüge sind die der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. Auf der Oberfläche des Steines sieht man die Fuſstapfen einer stehenden bronzenen Statue in Lebensgröſse, und am linken Rande der Oberfläche sind die Worte eingegraben:

ΣΤΡΑΒΑΞΕΠΟΗΣΕΝ *Στράβαξ ἐπόησεν.*

Der Platz dieser Inschrift ist ein ungewöhnlicher, da sonst der Künstlername, wie auch auf dem folgenden Piedestal, unmittelbar unter der Dedication zu stehen pflegt. Jedenfalls ist Strabax ein unbekannter Künstler; der einzige Name, der ihm nahe kommt, ist der des Stipax von Kypros, welcher nach Plinius 34, 19, 21 (vgl. mit 22, 20) den Splanchnoptes gefertigt, also schon für Perikles gearbeitet. Dennoch wäre es möglich, daſs er bis nach Eukleides gelebt hätte und mit unserm Strabax derselbe wäre; denn der Name Stipax hat kaum eine Griechische Wurzel, während der Name Strabax sich auch bei Demosth. g. Leptines S. 482 findet.

5. Neben dem vorigen Stein liegt eine ähnliche Quader aus blauem Marmor, mit folgender Aufschrift auf der Vorderseite:

ΟΔΗΜΟΣ
ΛΕΥΚΙΟΝΔΟΜΕΤΙΟΝΑΗΝΟΒΑΡΒΟΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑ

ΜΙΚΙΩΝΠΥΘΟΓΕΝΟΥΣΕΠΟΙΗΣΕΝ

*Ὁ δῆμος
Λεύκιον Δομέτιον Ἀηνόβαρβον
ἀρετῆς ἕνεκα.*

Μικίων Πυθογένους ἐποίησεν.

Hier ist die Verschiedenheit der beiden Handschriften so auffallend, daſs man versucht wird anzunehmen, es sei dies ein titulus rescriptus, und ein früheres Werk des unbekannten Mikion S. des Pythogenes sei später auf den Namen des L. Domitius Ahenobarbus (wahrscheinlich des Groſsvaters des Nero) umgeschrieben worden. Indeſs eine sichere Zeitbestimmung läſst sich nicht erreichen.

Bemerkenswerth ist noch, dafs am rechten Rande der Oberfläche des Steines, auf welcher man die Fufsstapfen der Statue sieht, in flüchtigen Zügen der Name:

ΦΑΝΟΜΑΧΟϹΦΑΝΙΟΥ
ЄΛЄΥϹΙΝΙΟϹ

Φανόμαχος Φανίου
Ἐλευσίνιος

eingegraben ist: sei es dafs dies für eine müfsige Spielerei zu halten ist oder dafs Phanomachos dadurch der Statue eine Beziehung auf sich geben wollte.

6. Zur Seite der beiden vorhergehenden liegt eine dritte gröfsere Quader (einfaches niedriges Postament) aus weifsem pentelischem Marmor, das die Aufschrift hat:

[Folgt S. 247.]

In paläographischer Hinsicht ist zu bemerken, dafs in den ersten drei Zeilen anfangs das Zeichen C gebraucht worden war, welches dann in Σ verändert wurde, so dafs es als Ɛ erscheint; in den folgenden neuen Zeilen ist dann immer Σ geschrieben worden. Ferner findet sich in Z. 8. nach ΜΕΤΑΣΤΩΣΙΝ und nach ΗΛΕΙΟΣ zweimal eine Art Interpunktionszeichen ƺ, wie ein Komma; auch ist Z. 10 nach ΤΕΘΝΗΚΕΝ ein Raum frei gelassen worden (vgl. Franz, Elem. Epigr. Gr. p. 375).

Es ist klar, dafs dieser Antonius Oxylos (nicht *Δεόξυλος*, wie ihn die hiesige archäologische Zeitung vier Mal nennt, wobei sie den Namen wahrscheinlich von *δέος* und *ξύλον* ableitet!) Sohn des Antonius Samippos war, ein Nachkomme jenes alten Samippos, auf welchen sich die erste Inschrift bezieht, und dafs deshalb sein Standbild neben dem seines Vorfahren errichtet worden. Die Inschrift fordert überhaupt zu einer umständlichen Erläuterung auf; ich will aber hier nur hervorheben, dafs der Archon Titus Coponius Maximus unter seinen verschiedenen Titeln namentlich die Priesterwürde des Ares Enyalios und der Enyo und die des Zeus Geleon mit aufzählt. Nun ist meine im Jahre 1838 erschienene Beweisführung, dafs das seit 1672 sogenannte Theseion nimmermehr ein Tempel des Theseus, wohl aber höchst wahrscheinlich (denn mehr habe ich damals nicht gesagt) ein Tempel des Ares sei, freilich mehrfach, und selbst in einem sehr vornehmen Tone, angezweifelt und bekrittelt, aber bis heute nicht widerlegt worden. In Ermangelung besserer Gründe hat man allerlei subjectives Dafürhalten dagegen vorgebracht, wie: „Ares war in Athen ein gerichteter Gott"; „Ares wer ein Gott, der den Athenern nie gefiel und d em auch die Athener nie gefallen konnten" (wer sagt denn dies?); auch hat man sich darüber verwundert, dafs kein anderer Schriftsteller als Pausanias des Arestempels gedenke (wenigstens Kodinos S. 26 d. Paris. Ausg.): als ob es in Athen nicht noch andre Heiligthümer gegeben hätte, die nur von Pausanias erwähnt werden, wie z. B. allein auf der Akropolis die Tempel der Nike Apteros, der Athene Ergane und der Artemis Brauronia, und als ob es nicht heute noch andere Denkmäler gäbe, von denen in der gesammten alten Literatur keine Erwähnung vorkommt, wie das Tetrakionion der Athene Archegetis, das Monument des Lysikrates, der Tempel der Roma und des Augustus auf der Akropolis, das Thor des Hadrian und andere mehr. Allein ich will hier keine Schutzschrift für meine Abhandlung schreiben, die einer solchen nicht bedarf; ich wollte nur den Ares in die ihm gebührenden Ehren einsetzen. Dafs er auch in Athen den Beinamen Enyalios hatte, lernen wir erst aus dieser Inschrift; und dafs eben der Inhaber jenes Tempels gemeint ist, folgt aus der Beigesellung der Enyo, deren Bild, ein Werk der Söhne des Praxiteles, das Haus des Gottes theilte (Paus. I, 8, 5). So gar selten kann sein Cultus in Attika nicht gewesen sein, da eine andere Inschrift (Intellgzbl. der A. L. Z. 1838. N. 34) ihn auch in Acharnä nachweist; ebenso wenig war sein Dienst mit Geringachtung behaftet, da wir hier sehen, dafs ein Archon Eponymos sich mit seiner Priesterwürde schmückt und sie in der Rangfolge der des Zeus Geleon voranstellt. Dem Zeus Geleon — ohne Zweifel dem Stammgotte der alten Phyle der Geleonten — begegnen wir hier, so viel ich weifs, zum ersten Male.

[Folgt S. 249.]

ΕΠΙΤΙΤΟΥΚΟΠΩΝΙΟΥΙΕΡΟΚΗΡΥΚΟΣΥΙΟΥΜΑΞΙΜΟΥΑΓΝΟΥΣΙΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΒΟΗΔ........
ΟΓΔΟΗΜΕΤΕΙΚΑΔΑΕΠΙΤΗΣΑΝΤΙΟΧΙΔΟΣΤΡΙΤΗΣΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΠΕΝΤΕΚΑΙΔΕΚΑΤΗΤΗΣ
ΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΝΙΚΙΑΣΔΩΡΙΩΝΟΣΦΛΥΕΥΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΒΟΥΛΗΙΕΡΑΕΝΕΛΕΥΣΕΙΝΙ
ΤΩΝΠΡΟΕΔΡΩΝΕΠΕΨΗΦΙΖΕΝΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣΠΕΙΡΙΕΥΣΚΑΙΣΥΝΠΡΟΕΔΡΟΙΟΕΠΙΤΑΟΠΛΑΣΤΡΑ
ΤΗΓΟΣΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΚΑΙΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΣΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΚΑΙΙΕΡΕΥΣΑΡΕΩΣΕΝΥΑΛΙΟΥΚΑΙΕΝΥΟΥΣ
ΚΑΙΔΙΟΣΓΕΛΕΟΝΤΟΣΙΕΡΟΚΗΡΥΞΤΙΤΟΣΚΟΠΩΝΙΟΣΜΑΞΙΜΟΣΑΓΝΟΥΣΙΟΣΕΙΠΕΝ
ΕΠΕΙΔΗΠΑΤΡΙΟΝΕΣΤΙΝΤΗΒΟΥΛΗΤΟΥΣΑΠΟΤΗΣΕΛΛΑΔΟΣΑΓΑΘΟΥΣΑΝΔΡΑΣΚΑΙΕΥΓΕΓΟΝΟΤΑΣΤΕΙ
ΜΑΝΚΑΙΖΩΝΤΑΣΚΑΝΤΟΥΒΙΟΥΜΕΤΑΣΤΩΣΙΝϛ ΑΝΤΩΝΙΟΣΔΕΟΞΥΛΟΣΗΛΕΙΟΣϛ ΑΝΤΩΝΙΟΥ
ΣΑΜΙΠΠΟΥΥΙΟΣΚΑΛΟΣΚΑΓΑΘΟΣΝΕΑΝΙΑΣΚΑΙΕΚΠΡΟΓΟΝΩΝΑΝΩΘΕΝΥΠΟΤΗΣΠΟΛΕΩΣΗΜΩΝ
ΤΕΤΕΙΜΗΜΕΝΟΣΠΡΟΜΟΙΡΩΣΤΕΘΝΗΚΕΝ ΤΥΧΗΑΓΑΘΗΔΕΔΟΧΘΑΙΤΗΒΟΥΛΗΤΩΝ·Χ·ΚΑΙΤΩΔΗΜΩ
ΕΠΙΤΡΕΨΑΙΑΝΔΡΙΑΝΤΑΑΝΑΣΤΑΘΗΝΑΙΕΝΑΚΡΟΠΟΛΕΙΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΟΠΩΣΑΝΤΟΥΤΩΝΠΡΑΤΤΟΜΕΝΩΝ
ΗΤΗΣΠΟΛΕΩΣΦΙΛΑΝΘΡΩΠΙΑΤΟΙΣΚΑΛΟΙΣΚΑΓΑΘΟΙΣΤΩΝΑΝΔΡΩΝΥΠΑΡΧΟΥΣΙΦΑΝΕΡΑΠΑΣΙΓΕΙΝΗΤΑΙ

Ἐπὶ Τίτου Κοπωνίου ἱεροκήρυκος υἱοῦ Μαξίμου Ἀγνουσίου ἄρχοντος, Βοηδ[ρομιῶνος
ὀγδόῃ μετ' εἰκάδα, ἐπὶ τῆς Ἀντιοχίδος τρίτης πρυτανείας, πεντεκαιδεκάτῃ τῆς
πρυτανείας, ᾗ Νικίας Δωρίωνος Φλυεὺς ἐγραμμάτευεν· βουλὴ ἱερὰ ἐν Ἐλευσεῖνι·
τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν Ἡράκλειτος Πειρ[α]ιεὺς καὶ συνπρόεδροι· ὁ ἐπὶ τὰ ὅπλα στρα-
τηγὸς τὸ δεύτερον καὶ γυμνασίαρχος τὸ δεύτερον καὶ ἱερεὺς Ἄρεως Ἐνυαλίου καὶ Ἐνυοῦς
καὶ Διὸς Γελέοντος ἱεροκήρυξ Τίτος Κοπώνιος Μάξιμος Ἀγνούσιος εἶπεν·
Ἐπειδὴ πάτριόν ἐστιν τῇ βουλῇ τοὺς ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος ἀγαθοὺς ἄνδρας καὶ εὖ γεγονότας τει-
μᾶν καὶ ζῶντας κἂν τοῦ βίου μεταστῶσιν, Ἀντώνιος δὲ Ὄξυλος Ἠλεῖος Ἀντωνίου
Σαμίππου υἱὸς καλὸς κἀγαθὸς νεανίας καὶ ἐκ προγόνων ἄνωθεν ὑπὸ τῆς πόλεως ἡμῶν
τετειμημένος προμοίρως τέθνηκεν· τύχῃ ἀγαθῇ, δεδόχθαι τῇ βουλῇ τῶν ἑξακοσίων καὶ τῷ δήμῳ
ἐπιτρέψαι ἀνδριάντα ἀνασταθῆναι ἐν Ἀκροπόλει ἀρετῆς ἕνεκα, ὅπως ἂν τούτων πραττομένων
ἡ τῆς πόλεως φιλανθρωπία τοῖς καλοῖς κἀγαθοῖς τῶν ἀνδρῶν ὑπάρχουσι φανερὰ πᾶσι γείνηται.

7. 8. Zum Schlusse hänge ich noch zwei metrische, meines Wissens unedirte, Grabschriften an, auf einem grofsen quadraten Grabaltar aus pentelischem Marmor, der jetzt bei der Uhr des Andronikos (dem Thurme der Winde) steht.

ΕΝΘΑΔΕΔΙΑΛΟΓΟΣΚΑΘΑΡΩΠΥΡΙΓΥΑΚΑΘΗΡΑΣ
ΑΣΚΗΤΗΣΣΟΦΙΗΣΩΧΕΤΕΣΑΘΑΝΑΤΟΥΣ

ΕΝΘΑΔΕΔΙΑΛΟΓΟΙΟΣΑΟΦΡΟΝΟΣΟΣΤΕΑΚΕΥΕ..
ΓΥΜΝ.ΟΣΑΜΦΑΡΕΤΗΝΕΠΛΕΤΟΚΑΙΣΟΦΙΗΝ
ΑΛΛΑΤΑΜΕΝΚΕΥΘΕΙΜΙΚΡΑΚΟΝΙΣΑΜΦΙΧΥΘΕΙΣΑ
ΨΥΧΗΝΔΕΚΜΕΛΕΩΝΟΥΡΑΝΟΣΕΥΡΥΣΕΧΕΙ

Ἐνθάδε Διάλογος καθαρῷ πυρὶ γῦα καθήρας
Ἀσκητὴς σοφίης ᾤχετ' ἐς ἀθανάτους.

Ἐνθάδε Διαλόγοιο σαόφρονος ὀστέα κεύθ[*ει,*
Γυμν[*ὰς*] *ὃς ἀμφ' ἀρετὴν ἔπλετο καὶ σοφίην.*
Ἀλλὰ τὰ μὲν κεύθει μικρὰ κόνις ἀμφιχυθεῖσα·
Ψυχὴν δ' ἐκ μελέων οὐρανὸς εὐρὺς ἔχει.

Ob der Sophist Dialogos anderswoher bekannt ist, vermag ich nicht anzugeben. Bemerkenswerth ist in dem zweiten Epigramme, dafs *κευθει* im ersten Verse als Intransitivum, im dritten als Transitivum gebraucht worden ist. Die in ihrer Art sehr zierlichen Schriftzüge fallen in das Hadrianische Zeitalter.

Athen, den 9. März 1844. *L. R.*

III.

Über ein Marmorbild des Tychon.

Dafs Tychon, seinem Charakter nach, ein priapischer Dämon sei nnd daher die Eigenschaft dieses Gottes besitzt, einerseits einen Wächter der Früchte in den Gärten abzugeben, andrerseits zum Schutz gegen die Verwünschungen neidischer und eifersüchtiger Menschen zu dienen, bezeugt Diodor [1]) bei Gelegenheit des Priaposdienstes der alten Ägyptier. Nach Strabo [2]) gehört Tychon erst zu den neueren Göttern attischen Dienstes, indem selbst Hesiod nicht einmal den Priapos kannte, welcher, aus Orneä bei Korinth stammend, der Stadt Priapos, einer Kolonie von Milet, nach Andren von Kyzikos, Schutz und Namen verlieh. Die Lexikographen scheinen von der Gestalt des Tychon keine rechte Vorstellung mehr gehabt zu haben [3]), indem Hesychius [4]) bemerkt, dafs Einige darunter den Hermes, Andre einen die Aphrodite begleitenden Dämon [5]), verstehen. Die einzige Anschauung von dem religiösen und künstlerischen Bilde des Tychon verdankte man bisher dem Plutarch [6]), welcher im Leben des Epaminondes erzählt, dafs er die Lanze, womit er seinen Oheim Polyphron getödtet hatte, weihte und bekränzte, ihr wie einen Gott opferte und sie Tychon nannte. Allein auch hier lernen wir nur ein Symbol, dessen Form allenfalls an den Phallus anspielen konnte, nicht aber die

[1]) Diodor IV, 6, p. 22 ed. Bip. ib. Wesseling.

[2]) Strabo XIII, p. 588.

[3]) Warum nicht, wenn ihre verschiedenen Deutungen zum Bild eines phallischen Gottes gleich zupassend sind? *E. G.*

[4]) Hesych v. *Τυχόον.*

[5]) Etym. M. v. *Τύχων.*

[6]) Plutarch Pelopid. cap. 29: *Τὴν δὲ λόγχην, ᾗ Πολύφρονα τὸν θεῖον ἀπέκτεινε, καθιερώσας καὶ καταστέψας, ἔθυεν ὥσπερ θεῷ, καὶ Τύχωνα προσηγόρευεν.*

menschliche Gestalt kennen, in welche die griechiches Religion vorzugsweise Dämonen und Götter einzukleiden pflegte.

Die enge Beziehung des Tychon zu der Göttin Tyche, seine Function als Grabstein in Gestalt eines Phallus, neben einer auf Sepulkralinschriften obenanstehenden, als Todtengöttin um Schutz angeflehten, *Ἀγαθὴ Τύχη* hatte ich längst erkannt [7]), als seine höchst eigenthümliehe Bildung ungewöhnlich doch uns unverkennbar durch ein schon vor mehr als hundert Jahren in Aquileja entdecktes und daselbst bekannt gemachtes, aber unerklärt gebliebenes Relieffragment aus Marmor [8]) neuerdings mir vor Augen kam. Es erscheint daselbst voraustanzend ein Jüngling, der von dem Beginn des Leibes an des ganzen Oberkörpers und Gesichtes entbehrt, statt deren ein ungeheurer Phallus in diagonaler Richtung sich erhebt. Nach hinten zu, wo der menschliche Unterkörper abschliefst, hat unser Ephebe zwei nicht allzugrofse Flügel. Ungleich wichtiger aber ist die Nähe der hinter ihm stehenden, durch ein Ruder das ihre Rechte aufstützt unzweifelhaften, Göttin Tyche, der wir so häufig neben einen Reichthum bringenden Hermes, oder neben einem mit dem Füllhorn versehenen Knaben, als Dämon des Reichthums und Segens *Πλοῦτος* oder als *Σωσίπολις*, Städteschutz, zu benennen, auf pompejanischen Wandgemälden [9]) und sonst begegnen. Durch das Relief von Aquileja bekömmt demnach eine zu Hesychius gegebne Glosse, „*τυχέον*, genium genitalium", ihre volle Bestätigung; eine andre bisher nicht beachtete Stelle bei Photius gewinnt an Licht und gewährt zugleich einen erklärenden Namen für jene sonderbare Kunstvorstellung. Sie lautet folgendermafsen: „stehend an der Brautkammer will ich Tyche und die Zeugungseroten anflehn: diese, dafs sie ans Ende zielen, jene, dafs sie Leben verleihe, diese zumeist um die Geburt ebenbürtiger Knaben, damit wir mit dem Hochzeitskrater künftig auch die Spendung des Geburtsfestes verbinden können [10])."

So unläugbar bei der unbefangenen Beschauung des Reliefs der Gedanke an einen Eros sich aufdrängt, so sehr scheinen die Zeugungseroten neben der Tyche nicht auf scherzende Kinder anakreontischer Poesie, sondern auf Flügelknaben, wie dieser Ephebe, hinzudeuten, und die Erklärung der Lexikographen, dafs Tychon ein Begleiter der Aphrodite sei, in helleres Licht zu setzen. Pausanias [11]) sah in Ägira ein Gebäude, worin eine Statue der Tyche war, mit dem Füllhorn, neben ihr den Eros mit Flügeln. Der gelehrte Reisebeschreiber setzt hinzu: „das will bedeuten, dafs der Mensch auch in der Liebe mehr von dem Glück als von der Schönheit geleitet wird. Ich nun folge sowohl in andren Stücken dem Gesang des Pindar, als auch darin, dafs Tyche eine der Mören sei, die Gewalt habe über ihre Schwestern." Der Zusatz des Pausanias, dafs der Eros Flügel hat, was ja doch das Allgemeine und Gewöhnliche ist und so wenig einer Bemerkung bedurfte als dafs Pan Hörner hat, giebt mir ein Recht zu vermuthen, dafs dieser Eros neben Tyche in dem *οἴκημα* zu Ägira von dem des Reliefs in Aquileja sich nicht wesentlich unterschied [12]); eine Vermuthung, die an Stärke gewinnt, sobald man sich erinnert, dafs in einem andern *οἴκημα*, zu Lebadea, neben der *Ἀγαθὴ Τύχη*

[7]) Annali dell' Instituto I pag. 311.

[8]) Bertoli de Bribir Antichità d'Aquileja. Venet. 1739. Tav. XXIV. p. 33. [Auch von Jahn bemerkt: Spec. epigr. p. 66.] *E. G.*

[9]) Monum. dell' Inst. III tav. 6. Schulz Ann. XI p. 126 ff.

[10]) Photii Biblioth. ed. Bekk. T. II, p. 367. (1113 R.): *Ἐγὼ δὲ στὰς παρ' αὐτὸν τὸν θάλαμον Τύχῃ καὶ Ἔρωσι γενεθλίοις προσεύξομαι, τοῖς μὲν παίδων γνησίων γένεσιν, ἵνα τῷ γαμηλίῳ κρατῆρι καὶ τὴν γενέθλιον σπονδὴν συνάψωμεν.*

[11]) Paus. VII, XXVI, 3: *οἶδα καὶ οἴκημα ἐν Αἰγείρᾳ θεασάμενος. ἄγαλμα ἦν ἐν τῷ οἰκήματι Τύχης, τὸ κέρας φέρουσα τὸ Ἀμαλθείας, παρὰ δὲ αὐτὴν Ἔρως πτέρα ἔχων ἐστίν. ἐθέλει δὲ σημαίνειν ὅτι ἀνθρώποις καὶ τὰ ἐς ἔρωτα τύχῃ μᾶλλον ἢ ὑπὸ κάλλους κατορθοῦται. ἐγὼ μὲν οὖν Πινδάρου τά τε ἄλλα πείθομαι τῇ ᾠδῇ, καὶ Μοιρῶν τε εἶναι μίαν τὴν Τύχην, καὶ ὑπὲρ τὰς ἀδελφάς τι ἰσχύειν.* Hiemit ist zu vergleichen Plut. Sympos. II, X, 2: *Παυσώμεθα τὰς Μοίρας ἀτιμάζοντες, καὶ τὸν τῆς Τύχης Παῖδα, Κλῆρον ὡς Εὐριπίδης φησὶν, ὃς οὔτε Πλούτῳ νέμων οὔτε δόξῃ τὸ πρωτεῖον, ἀλλ' ὅπως ἔτυχεν, ἄλλοτε συμφερόμενος, τὸν μὲν πένητα καὶ ταπεινὰ ἐπιγαυροῖ, καὶ οὐκ ἐξαίρει γε νοῦν τινος αὐτονομίας, τὸν δὲ πλούσιον καὶ μέγαν ἐθίζων ἰσότητι μὴ δυσκολαίνειν ἀλύπως σωφρονίζει.*

[12]) Paus. IX, XXXIX, 4: *τὸ δὲ οἴκημα Δαίμονος τε ἀγαθοῦ καὶ Τύχης ἱερόν ἐστιν ἀγαθῆς.*

der mit unsrem Tychon gleichbedeuteude Segensdämon, *δαίμων ἀγαθὸς*, sich vorfand [13]).

Th. Panofka.

IV.
Herakles Ophiuchos.

Auf einer Münze von Lamia im Besitz S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen (Taf. IX no. 2) deutet der Herr Besitzer derselben (oben S. 147): „das Bild des sitzenden Mannes, der mit einer Schlange zu ringen scheint, die eine Herme oder Säule umwindet", als „Philoktet, von der Schlange gebissen", wozu der Herausgeber dieser Zeitung bemerktt: „Auffallend ist die für Philoktet sonst ungewöhnliche Keule." Was diese anbelangt, ist der Unterzeichnete im Stande, eine ganz ähnliche Meinung eines anderen Koryphäen der Archäologie in Betreff eines anderen, auf denselben Gegenstand bezogenen, Monuments mitzutheilen. Auf einem Scarabeen des Prinzen Vidoni in den Cades'schen Impronte gemmarie III, no. 14 erblicken wir einen auf das rechte Knie niedergesunkenen, bärtigen, behelmten, übrigens aber ganz nackten Helden, der in der Hand des an den Körper gestemmten rechten Arms einen Bogen, in der des linken erhobenen eine Keule hält, sich in der Richtung eines hinter ihm erscheinenden Sterns umblickt, und vor sich eine Schlange hat, die zum Theil sein linkes Bein berührt. Über diese Darstellung läfst sich Gerhard folgendermafsen aus: *„Cadmo e il drago ucciso a' suoi piedi; v'ha pur la stella, forse allusiva alla sua deificazione."* Unser verewigter Lehrer O. Müller dagegen stimmte der Deutung unseres Freundes W. Müller bei, welcher den von der Schlange gebissenen Philoktet dargestellt erachtete, indem er (O. Müller) hinzufügte, dafs sich der Stern auf die Chryse beziehe. Inzwischen können wir weder die Zutheilung der Keule an den Philoktet für statthaft halten, noch den ebenerwähnten Deutungen der beiden Denkmäler für unsern Theil beipflichten. Wir erlauben uns, ohne eine ins Einzelne gehende Widerlegung jener Ansichten und Begründung der unsrigen zu versuchen, unsre abweichende Erklärung kurz vorzutragen.

Lamios, nach welchem die Stadt Lamia benannt sein sollte, war ein Sohn des Herakles und der Omphale; vgl. Diodor IV, 31, a. E. und Stephan. Byz. s. vv. *Λαμία* und *Βάργασα*. Nun berichtet Hygin Poet. Astron. II, 14 über den Ophiuchus handelnd Folgendes: *Allii autem Herculem esse demonstrant, in Lydia apud flumen Sagarim anguem interficientem, qui et homines complures interficiebat, et ripam frugibus orbabat. Pro quo facto ab regina Omphala, quae ibi regnabat, multis ornatum muneribus Argos remissum; ab Jove autem propter fortitudinem inter sidera conlocatum.* Sollte nun nicht die Darstellung auf der Münze von Lamia diese That des Vaters des Heros Eponymos im Dienste der Mutter desselben betreffen? dazu pafst auch das vortrefflich, dafs Herakles auf der Münze in Wahrheit ganz eigentlich als Ophiuchus dargestellt ist, so dafs man vermuthen könnte, die Sage habe in jenem Kampfe den Herakles die Schlange ausdrücklich durch Halten und Drücken vermittelst der Hand, nicht durch eine Waffe, tödten lassen.

Wenn wir auf der Münze eine That des Herakles dargestellt sehen, wegen deren er unter die Sterne versetzt wurde, so glauben wir von der Gemme dasselbe, nur dafs der Alcide, wie der Stern zeigt, hier als Sternbild aufgefafst ist. Denn die Schlange ist doch wohl der Drache Ladon und der Held der Herakles *ἐν γόνασιν*, der ja mit aufgehobenem linken Fufse gedacht wurde, wenn er auch nicht in der Rechten die Keule und in der Linken nicht die Löwenhaut hat. Vergl. die Anführungen bei Jacobi „Handwörterbuch d. Mythol." S. 412. Anm. und über eine andere Darstellungsweise s. Creuzer's Symbolik II, S. 210, 2te Ausg. nebst Taf. XXX, so wie desselben Katalog einer Privat-Antikensammlung (1843) S. 56, No. 8.

Göttingen. Friedrich Wieseler.

[14]) Dieser Annahme beizupflichten fällt schwer, zumal bei Erinnerung sehr kunstgerechter Darstellungen desselben Gegenstands (wie die pompejanische Anm. 9) eine ist. Dafs Pausanias der Flügel eines durchaus menschlichen Eros besonders gedenkt, konnte durch die Gröfse dieser Flügel veranlafst sein; hätte er eine Figur wie die von Aquileja gemeint, so hätte er wohl der halbphallischen Gestalt eben so gut als der Flügel besonders gedacht. *E. G.*

Allerlei.

4. Marmorchronik. Aus Berichten des archäologischen Instituts (oben S. 142) ist ein neuerdings gefundenes, zu Rom befindliches, Täfelchen vorläufig bekannt geworden, welches von gleich weichem Marmor (Marmo palombino) wie die Tabula Iliaca ist und in ähnlicher Weise wie diese eine bildliche Darstellung mit äufsert feiner Schrift vereinigt. Dieser schriftliche Inhalt erregt grofse Aufmerksamkeit, während des damit verbundenen Reliefs, welches die Kehrseite einnahm, kaum gedacht wird. Zwei Columnen griechischer Schrift sind gröfstentheils erhalten. Der gelehrte Jesuit Pater Secchi hat sich längere Zeit mit ihrer Entzifferung beschäftigt, und versichert nun in dieser Marmorchronik ein Geschichtsdocument aus der Zeit des Tiberius entdeckt zu haben. Zum Beweis dieser Behauptung hat er in einer vom archäologischen Institut (Bull. 1843 p. 191 f.) veröffentlichten Notiz sowohl die Art der Zeitbestimmung (97 Jahr nach Sulla's Diktatur) als auch den Inhalt der einzelnen mit chronologischen Bestimmungen versehenen, Abschnitte angegeben. In der einen Columne, welche der römischen Geschichte gilt, ist zuvörderst die Wiedereinsetzung des Ptolemäus Philometor (Physkon) durch die Römer enthalten. Vier darauf folgende Abschnitte sind auf die Thaten des Marius und Sulla, der sechste auf die zweite Entsetzung des Ptolemäus Physkon aus der Herrschaft Ägyptens bezüglich. Nur zwei folgende Abschnitte dieser Columne fehlen zugleich mit dreien der andern Columne. In dieser zweiten Columne sind folgende Abschnitte, hauptsächlich der griechischen Geschichte enthalten: 1. Anacharsis in Athen. 2. Krösus in Lydien. 3. Die sieben Weisen. 4. Pisistratus in Athen; Äsops Tod in Delphi. 5. Des Krösus Gefangenschaft. 6. Ägyptens Eroberung durch Kambyses; die Reise des Pythagoras. 7. Harmodius und Aristogiton; des Darius Zug gegen die Scythen. 8. Xerxes; Schlacht bei Salamis. 9. Sokrates, Heraklit, Anaximander, Parmenides und Zeno. 10. Der peloponnesische Krieg. 11. Roms Eroberung durch die Gallier.

5. Jason's Hochzeit. Eins der gröfsten und schönsten Prachtgefäfse der Münchener Vasensammlung, das von Dubois-Maisonneuve (Introd. pl. 44) bekannt gemachte und in drei Reihen bildlicher Darstellung vertheilte, in welchem ein Täfelchen mit dem Namen des Sisyphos besonders augenfällig ist, blieb bis jetzt dunkel. In einem neulichen Vortrag (Berlin 11. März) deutete Hr. *Panofka* dasselbe auf die im Haus des homerischen Alkinoos durch List seiner Gemahlin Arete rasch vollzogene Vermählung Jason's mit Medea. „Den Jason setzt Nausikaa, die Tochter des Hauses, vom Plan ihrer Eltern rasch in Kenntnifs, während ihre Mutter andrerseits mit der bräutlich verschleierten Medea beschäftigt ist. Zwischen beiden Gruppen mitten inne steht Jasons Freund, Glaukos, der Baumeister und Steuermann der Argonauten, und zeigt dem König Alkinoos einen Ahnenbrief mit dem Namen Sisyphos, sei es für sich, oder für Jason als Enkel des Kretheus, Bruders des Sisyphos, zur Empfehlung und Beschützung gegen die von Aeetes der Medea nachgeschickten Kolcher. Noch Müller (Archäol. 412, 4. S. 645) erkannte in diesem Gefäfs: „die Ankunft der Argonauten bei Aeetes; einer bringt ihm eine gastliche Tessera von Sisyphos (in Bezug auf Aeetes' korinthische Herkunft), Jason und Medea schliefsen ihr Liebesbündnifs." Bei dieser Erklärung befremdet jedoch das hellenische Kostüm für den sonst immer in asiatischer Tracht erscheinenden Kolcherkönig. Die Gruppe der zwei Frauen rechts bleibt unerklärt, der Jüngling, der die Tessera vorzeigt, entbehrt eines Eigennamens, so sehr auch die bedeutungsvolle Stelle, die er einnimmt, ihn erheischt; endlich die Beziehung des Namens Sisyphos zu dem Inhaber dieses Ahnenbriefes wird weit weniger gerechtfertigt, als wenn man den Glaukos hier erkennt, dessen enges Verhältnifs zu Jason in der anthedonischen Sage durchschimmert, nach welcher er später, in einen Meergott verwandelt, von Jason allein gesehen, allen übrigen aber unsichtbar, aus den Tiefen des Meeres sich erhob (Athen. VII, p. 296 d. p. 296 d. p. 298 a)." So weit Hr. Panofka.

Hiezu die Abbildung Tafel XV: Die Unterwelt, Theseus und Pirithous; Jatta'sche Vase.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 16. April 1844.

I.

Apoll und Linos.

Hiezu die Abbildung Tafel XVI.

Unter den Bildwerken des königlichen Museums ladet eine Marmorgruppe von mittelmäfsiger Arbeit wegen der Eigenthümlichkeit des dargestellten Gegenstandes zu genauerer Prüfung ein. Neben einer stehenden Jünglingsfigur, deren Körperbildung und Haltung an Apollostatuen vorzugsweise erinnert und daher mit Recht als Apoll ergänzt worden ist, erblickt man rechts einen unbekleideten Knaben mit rückwärts gelegten, und, wie es scheint, gebundenen Händen. Obschon der Apollokopf mit hinten aufgebundenem Haar aufgesetzt scheint, der rechte Unterarm desselben Gottes neu ist, so wie der linke Arm nebst der von ihm gehaltenen, auf einem Baumstamm gestützten Leier, so läfst sich doch durch die Richtung des gesenkten Oberarmes die genannte Ergänzung nebst den Attributen als hinlänglich motivirt betrachten.

Was den Knaben anbetrifft, so befremdet an dem durch Stirnbinde und Bekränzung ausgezeichneten Kopf seine unverhältnifsmäfsige Gröfse, weshalb man mit Recht die Frage aufgestellt hat, ob er ursprünglich zu dem Knaben gehört habe. Sein linker Oberarm ist neu, der rechte aber mit dem Schenkel des Apoll zusammenhängend und durchaus alt, wie denn auch der rückwärts gelegte linke Unterarm unzweifelhaft antik ist [1]).

Herr Professor Tieck [2]) glaubte in diesem Marmor den zur Strafe für den Rinderraub von Apoll vor den Richterstuhl des Zeus geführten, noch unerwachsenen Merkur zu erkennen. Diese an und für sich sinnreiche Deutung, bisher die einzige welche dieser Gruppe zu Theil ward, scheint indefs bei genauerer Prüfung nicht aus der unmittelbaren Anschauung des Kunstwerks als eine nothwendige hervorzugehen, zumal das Alter dieses Knaben mit der ersten Kindheit des Merkur, in welche der Mythos den Rinderdiebstahl zu setzen pflegt, wenig übereinstimmt. Denn wenn wir auch auf die Gegenwart der Hauptperson, des richtenden Zeus, verzichten wollen, so bleibt es doch befremdend, dafs der Bildhauer dem kleinen Merkur zu leichterer Erkennung nicht wenigstens eine mit einem Knopf unter dem Halse befestigte Chlamys, als die charakteristische Tracht dieses Gottes der Epheben, beigelegt hat. Mehr indefs noch als ein solches Zeichen, zur Erleichterung der Kenntnifs der Person, vermifst man bei dieser Gruppe das Motiv des Streites, die Andeutung eines Rindes oder auch nur eines Rindskopfes am Boden, wodurch die Beziehung auf den Rinderdieb dem Beschauer wäre näher gelegt worden; wie auf ein solches Bukranion ein nackter Apollon von Erz in Paträ den linken Fufs setzte, zur Andeutung seiner Lust an Rindern [3]), und wie Statuen flötender

[1]) Gerhard Berlins antike Bildw. S. 85. no. 133.

[2]) Tieck: Verzeichnifs der Skulpturengallerie des K. Museums no. 133.

[3]) Paus. VII, XX, 2. In Paträ: *Πεποίηται καὶ Ἀπόλλων χαλκοῦς γυμνὸς ἐσθῆτος· ὑποδήματα δὲ ὑπὸ τοῖς ποσίν ἐστιν αὐτῷ καὶ τῷ ἑτέρῳ ποδὶ ἐπὶ κρανίου βέβηκε βοός. βουσὶ γὰρ χαίρειν μάλιστα Ἀπόλλωνα Ἀλκαῖός τε ἐδήλωσεν, ἐν ὕμνῳ τῷ ἐς Ἑρμῆν γράψας ὡς ὁ Ἑρμῆς βοῦς ὑφέλοιτο τοῦ Ἀπόλλωνος . . . .*

Satyrn, sowohl in Mantua im Museum der Akademie [4]) als in Rom im Capitolinischen Museum [5]), einen vollständigen kleinen hingekauerten Stier neben sich zeigen. Allein hiervon ist keine Spur, so wenig wie bei dem Merkurkinde, weder an Kopf, noch an Füfsen, Flügel sichtbar sind. Diese Bemerkungen führen zu der Überzeugung, dafs der Rinderstreit des Apollon und Merkur schwerlich den Vorwurf dieser Kunstdarstellung bildet, vielmehr ein andrer Mythos derselben zum Grunde liege.

Betrachtet man diese Marmorgruppe unsres Museums im Allgemeinen, ohne noch auf den Namen des schwer zu enträthselnden Knaben einzugehen, so läfst sich nicht läugnen, dafs die Composition eine grofse Ähnlichkeit verräth mit Apollon neben dem gebundenen Marsyas, dem die Schindung durch den Scythen bevorsteht. Diese äufsere Beobachtung ruft die natürliche Frage hervor, ob nicht Apollon, wie an Marsyas, der sich vermessen hatte den Gott zu einem musikalischen Wettstreit herauszufordern, so auch an einem andren, jüngeren Sänger wegen gleichen Vergehens gleiche Strafe verhängte. Auf dem Helikon in Böotien sah Pausanias [6]) neben Eupheme, der Amme der Musen, in einem kleinen höhlenartigen Felsen den Linos, dem man jedes Jahr vor dem Opfer der Musen Sühnungsspenden darbrachte. Man erzählt, dafs dieser Linos, ein Sohn der Urania und des Amphimaros, den gröfsten Ruhm in der Musik unter seinen Zeitgenossen und Vorgängern erwarb, und dafs Apollo ihn tödtete, weil er im Gesang sich ihm gleichzustellen gewagt hatte; nach seinem Tode gab die Trauer um ihn Anlafs zu dem Klagegesang, welcher den Namen Linos erhielt, und so sang Homer [7]), dafs Hephästos auf dem Schild des Achill unter andern Gegenständen auch die Leiden (*τὰ παθήματα*) des Linos dargestellt hatte, nämlich einen Knaben, der zur Kithara dieselben absang.

Bei dieser Deutung wird durch die Verse des Homer die Knabengestalt des Linos ebensosehr gerechtfertigt, als sie aus dem kleinen Felsen auf dem Helikon sich schon entnehmen liefs, durch das Zeugnifs des Pausanias aber der Wettstreit des Knaben mit dem Gott und sein Untergang ähnlich dem Schicksal des Marsyas aufser Zweifel gestellt; denn der Ausdruck *τὰ παθήματα* ist nicht absichtslos gewählt, und findet auf den Moment eines augenblicklichen Todes durch das Geschofs des Apoll keine Anwendung, wohl aber auf eine Strafe nach Art des Marsyas, oder der Sirenen, denen in ähnlichem Wettkampf die siegreichen Musen ihre Federn ausrupften.

Endlich, was wir der früheren Erklärung vorwarfen, dafs der Hebel des Streites zum Verständnifs der Handlung nicht auf die entfernteste Weise angedeutet ward, das ist bei unsrer Auffassung durch die über dem Haupt des Knaben befindliche Kithara, welche der Gott hält, insofern dieselbe zwischen beiden mitten inne liegt und den Antheil beider an derselben verräth, auf eine höchst sinnige und glückliche Weise von dem Künstler ausgesprochen. Das Saitenspiel ist es, welches den Linos mit dem Apoll entzweit, und den Gott zur Züchtigung und Tödtung des vermessnen Sterblichen aufreizt. Die Beziehung des Linos zu dem Apollo Agyieus, wie sie in Argos vorzugsweise hervortrat [8]) und in Tegea, wo Skephros die Stelle des Linos einnahm [9]), verdient hier eine um so ernstere Beachtung, als ein längst bekanntes [10]) attisches Denkmal unter der griechischen Inschrift des Apollo Agyieus, *Ἀγυιεὺς Προστατήριος*, in Relief einen jugendlichen Gott darstellt, in der Linken das Plektrum haltend, mit der Rechten die auf einem Baumstamm aufruhende Kithara spielend. Wie grofs die Ähnlichkeit dieser Apollofigur mit der unsrer Gruppe ist, leuchtet selbst bei der oberflächlichsten Beschauung schon ein, und giebt einen Beweis mehr zu Gunsten unsrer Vermuthung, dafs Apoll und Linos hier dargestellt seien.

[4]) Clarac Stat. ant. Pl. 710 B, 1670 B.

[5]) Clarac Stat. ant. Pl. 700 B, 1670 C.

[6]) Paus. IX, XXIV, 3.

[7]) Hom. Il. XVIII, 569.

[8]) Paus. II, XIX, 7.

[9]) Paus. VIII, LIII, 1.

[10]) Stuart Antiquit. of Athens T. I, p. 25. Müller Denkm. a. K. Bd. Taf. XV, 130.

Hinsicht der Gruppirung läfst sich ein Monument der Hopeschen Sammlung [11]), Hyakinthos neben Apoll, mit unsrer Gruppe um somehr zusammenstellen, als beide Jünglinge, in gleich engem Verhältnifs zu Apoll frühzeitig dahin gerafft, das Bild der rasch hinsterbenden Blüthe der Natur sowohl als den Ausdruck von Klage und Trauer mit einander gemein haben. Die gröfste Ähnlichkeit indefs mit dem Knaben unsrerer Gruppe verräth eine Statue der Pembrokeschen Sammlung, von Hr. Clarac [12]) bekannt gemacht und als „Amour attaché à un tronc d'arbre" aufgefafst. In der auf unsrer Tafel (no. 2) wiederholten Zeichnung fehlt jede Andeutung von Fittigen; dagegen deutet die phrygische Mütze, welche der mit unverkennbarem Ausdruck der Trauer in den Gesichtszügen von dem Künstler ausgestattete Knabe zur Kopfbedeckung trägt, asiatische Abkunft des Linos an, wie denn seine ganze mythische Person asiatischer Naturreligion ihren Ursprung verdankt.

Th. Panofka.

II.
Griechische Vasenbilder.

Fortsetzung von S. 64.

Zur Fortsetzung unsres oben abgebrochenen Verzeichnisses neuerschienener Gefäfsmalereien der besten griechischen Kunst bieten zuvörderst die bisher nur kurz berührten (S. 201 ff.) zwei Thongefäfse ersten Ranges sich dar, welche zugleich mit der früher besprochenen Kadmosvase [1]) in Volci gefunden und nach mehrjährigem Schwanken ihres Besitzes dem Königl. Museum zu Berlin zugeeignet wurden.

9. Urtheil des Paris. Volcentische Kalpis, zugleich mit der Kadmosvase (S. 26 ff.) gefunden und als deren Gegenstück zu betrachten In phrygischer Tracht, mit Wehrgehenk und zwei Lanzen versehen sitzt Alexandros (αλΕ+ςΑΝΔρος) linkerseits auf der Höhe dieses Bildes; am breiten Gurt hält er einen Lorbeerkranz als Zeichen unfehlbaren Sieges, in ähnlicher Weise wie in dem Gegenstück dieses Gefäfses auch Kadmos es thut. Auch auf die übrigen Personen beider Gefäfsbilder ist diese Bekränzung übergegangen, wie hinsichtlich des Kadmosbildes seiner Zeit bemerkt worden ist [2]), im gegenwärtigen, aber selbst bei den Liebesgöttern anzunehmen sein möchte, deren Bekränzung nach dem Augenschein bald als Lorbeer, bald als Myrte sich deuten läfst. Ein so bekränzter geflügelter Liebesgott, etwa Pothos, spricht ermunternd zu Paris und nimmt sein Urtheil für Aphrodite (ΑΦΡΟΔΙΤΕ) gefangen, die rechterseits, dem idäischen Jäger gegenüber sitzt. Weniger geschmückt, als in den Gefäfsbildern späteren Styls, ist die Göttin züchtig in Chiton und Peplos gekleidet; ihr Untergewand ist einfach gegürtet, aber auch mit einem Kreuzband über ihre Brust versehn, etwa die Fülle der schönen Formen zurückzuhalten. Ihre Füfse, wie die der übrigen Figuren, sind unbeschuht, ihr Haar ist mit einer Stirnkrone geschmückt, die schleuderähnlich auch das Hinterhaupt umgürtet. Ihre linke Hand hält einen Herrscherstab, während die rechte dem Schoofs aufruht; sie giebt dem Eros Gehör, einem Liebesgott, lorbeerbekränzt wie der vorige, der mit hochaufstrebenden Flügeln und mit der zufriedenen Miene eines getreuen Dieners auf Paris hinweist. Die beiden andern Göttinnen, denen der Spruch des Richters weniger günstig ausfallen wird, sind weiter rechts zu bemerken; im tieferen Raume des Bildes stehend Pallas Athene durch Helm, Ägis, überaus grofsen Schild und gewaltigen Speer ausgezeichnet, im höheren aber, sitzend wie Aphrodite, Hera, die Götterkönigin, die in reicher Bekleidung, mit einer Stirnkrone und langem Scepter versehen ist. Zwischen ihr und Aphrodite, oberhalb der Kriegsgöttin, sitzt ein dritter Liebesgott, lorbeerbekränzt wie die vorigen Flügelknaben und mit gespanntem Blick auf Paris und Aphrodite schauend: die Inschrift be-

[11]) Specimens of anc. sculpt. T. II, pl. 51. Müller Denkm. a. K. Bd. II, XII, 139.

[12]) Clarac Stat. ant. Pl. 650 A, 1481 A.

[1]) Welcker Bull. d. Inst. 1841 p. 183.

[2]) Etrusk. u. Kamp. Vasenb S. 44. 19; nach Welcker.

zeichnet ihn als Himeros (IMEPOS) den Liebesgott sehnsuchtsreicher Überwältigung und lehrt uns demnach den Flügelknaben an Aphroditens Seite für Eros, denjenigen aber, welcher mit Paris spricht, für den lockenden Pothos zu halten. Noch eine vierte Figur ist demselben Kreise von Liebesgöttern angehörig: es ist ein ganz ähnlich bekränzter, auf einem Delphin reitender Knabe, der seiner Flügellossigkeit ungeachtet jenen Liebesgöttern verwandt oder befreundet ist, etwa als ein die Meeresstille erheiternder Melikertes oder Palämon. Wie er Aphroditens Herrschaft über das Meer bezeichnet, geben auf gleicher Linie ein Widder, ein Reh und ein Panther der Göttin Herrschaft über alles Gethier, der Heerden sowohl als des Waldes, zu erkennen. In ihrer Mitte steht Hermes, gleichfalls mit Lorbeer bekränzt, leicht angethan mit Chlamys und Petasos wie ein Reisender, in der Linken den Heroldstab senkend, die Rechte aber mit erhobenem Blick gegen Paris gewandt, von welchem der Vorzug der schönsten Göttin und alles Verhängnifs ausgehen soll, das von seinem Richterspruch abhängt.

Diesem wohl abgerundeten Hauptbild des beschriebenen Gefäfses schliefsen seitwärts noch mehre Nebenfiguren sich an. Am rechten Henkel desselben hinter Hera stehend und lauschend ist der Göttervater Zeus kaum zu verkennen, obwohl weder die Lorbeerbekränzung, die fast sämmtlichen Figuren des Bildes, mit Ausnahme Athenens und Hera's gemein ist, noch die Anordnung des angestemmten rechten Arms, noch der kurze Stab an seinem linken Arm eine sichere Andeutung für Zeus gewährt. Über dem entgegengesetzten Henkel entspricht ihnen der Knabe Ganymedes; er ist lorbeerbekränzt wie Zeus selbst und hält in den Händen als Spielzeug einen Reifen nebst dem dazu gehörigen Stab. Endlich sind noch entfernter vom Hauptbild in gleich symmetrischer Anordnung zum schicklichen Schmuck dieses vermuthlichen Hochzeitsgefäfses die Gottheiten griechischer Jugend abgebildet; linkerseits Apoll in einen Mantel gehüllt, lorbeerbekränzt und einen Lorbeerstamm aufstützend, rechterseits Artemis, in gegürtetem Doppelchiton einfach gekleidet, das Haar mit Binden geschmückt, durch die Fackel in ihrer Rechten und einen Bogen in ihrer Linken leicht erkennbar.

10. Gigantenkampf; volcentische Schale, mit den beiden vorigen Gefäfsen zusammen gefunden [3]). In ähnlicher Weise, wie aus mehreren vortrefflichen Gefäfsmalereien gleicher Form und Herkunft bekannt ist, sind die Aufsenseiten auch dieser Schale mit je drei Zweikämpfen olympischer Götter und ihrer Gegner geschmückt. Auf einer dem Berliner Museum seit längerer Zeit gehörigen Schale [4]) sind Zeus, Herakles, Athene, ferner Hermes, Poseidon, Hephästos dargestellt; auf einer andern des Herzogs von Luynes [5]) sind Zeus zwischen Apoll und Athene, Poseidon zwischen Artemis und Hephästos die göttlichen Kämpfer, denen je ein gewaltiger Erdensohn unterliegt. Diesem letztern Bild steht denn auch das neuerworbene vorzüglich nahe, obwohl mit wesentlichen Verschiedenheiten und, bei einem wenigstens eben so hohen Kunstwerth, mit dem entschiedenen Vorzug inschriftlicher alter Erklärung, der im Ganzen mit dem Bericht Apollodors (I, 6) über den Gigantenkampf wohl zusammenstimmt. Inmitten des ersten Bildes der Aufsenseite hält Zeus, durch Lorbeerbekränzung im Voraus als Sieger bezeichnet mit der ausgestreckten Linken den Herrscherstab und schwingt mit der Rechten den Donnerkeil gegen einen behelmten Giganten, der, bereits niedergesunken, linkerseits am grofsen Schilde sich aufstützt, rechterseits aber seinem Wehrgehenk das Schwert zu entnehmen bereit ist. Zur andern Seite des Zeus ist Artemis in noch gröfserem Vortheil gegen einen unbehelmten Giganten; dieser erhebt mit der Linken ein Thierfell, das ihm statt Schild und Bekleidung dient, und wehrt mit der Rechten die Göttin ab, da sie mit zwei vorgehaltenen Fackeln ihn zu versengen droht. Sie ist mit einfachem Doppelchiton bekleidet und mit einem Köcher versehen, ohne Haarputz, aber an beiden Armen geschmückt. Aufgezeichnet ist ihr Name sowohl als der des Zeus (ZEVΣ, APTEMIΣ);

[3]) Bull. d. Inst. 1843. p. 97. 98.

[4]) Gerhard Trinkschalen Tafel X, XI.

[5]) Trinkschalen Taf. *A B*.

auch ist der Gegner des Zeus mit dem Namen Porphyrion (ΠΟΡΦΥΡΙΩΝ: Apollod. I, 6, 2) deutlich benannt, dagegen sowohl Enkelados (εγκελΑΔΟΣ), der vermuthliche Gegner Athenens, als auch der von Artemis besiegte Gigant nur in dunkeln Schriftzügen uns angegeben sind. Über dem letztern sind fünf Buchstaben bemerklich, die man ΡΑΙΑΡ gelesen und auf Gration (γΡΑτΙΩΝ) als bekanntesten Artemisgegner jenes Kampfes gedeutet hat; im Original scheint αιΓΑΙΩΝ zu stehen, wofür Virgil (Aen. XI, 567) einige Autorität giebt.

Unter den ähnlichen Zweikämpfen des entgegengesetzten Bildes tritt, an die Gruppe der Artemis sich anschliefsend zunächst uns Hera entgegen, welche durch reiche Bekleidung, geschmückten Schleier, Stirnkrone und Armschmuck ausgezeichnet, in ähnlicher Weise wie oben Athene, den Speer gegen einen ebenfalls behelmten, auf sein Schild gestützten und halbgesunknen Giganten zückt, während sie mit der Linken das erhobene Schwert seines rechten Arms abwehrt. Weiter links schwingt Apollo, lorbeerbekränzt wie oben Zeus, durch den Bogen in seiner Linken bezeichnet wie Artemis durch den Köcher, mit einer flatternden Chlamys leicht bekleidet, das Schwert gegen einen andern behelmten Giganten, der mit vorgehaltenem Schild mäfsig zurückweicht, mit der Lanze aber in seiner Rechten den Gott noch bedroht. Endlich ist noch weiter links der bärtige Kriegsgott Ares, den Helm, Schild und Wehrgehenk vor andern Göttern auszeichnen, wie denn auch das Schlangensymbol seines Schildes dem Schildsymbol zweier Giganten ganz gleich ist, gegen einen ähnlich gerüsteten Giganten die Lanze, der niedergesunken den drohenden Todesstofs mit Schild und Schwert abzuwehren bemüht ist. Von diesen Figuren sind Hera, Apollon und Ares mit deutlicher Namensinschrift versehen (ΗΕΡε, ΑΠΟΛΛΩΝ, ΑΡΕΣ); von den Giganten ist als Gegner des Ares Mimas [6]) vorauszusetzen, der des Apollo ist Ephialtes (ΕΦΙΑΛΤΕΣ) benannt, wie anderwärts des Poseidons Gegner heifst. Undeutlich ist der Name

[6]) Mimas: Apoll. Rhod. III, 1227. Nach Euripides (Ion. 215) erschlug ihn Zeus.

[7]) Braun Bull. d. Inst. 1843 p. 98.

von Hera's Gegner, den man zuerst *Φοντος*, dann *Φοιτος* [7]) gelesen hat; ohne Zweifel ist der aus Horaz [8]) wohlbekannte, obwohl dort dem Dionysos entgegengesetzte, Gigant Rhötos gemeint.

Wenn diese durchgängig lebendig gedachten und schön ausgeführten Gruppen dem erfahrenen Beschauer ähnlicher Gigantomachieen wie eine selbständige Erneuung andrer bekannter Kunstwerke erscheinen können, so stellt um so eigenthümlicher das grofsartige Innenbild derselben Schale sich uns vor Augen. Hier ist zuvörderst in ähnlichem Zweikampf Poseidon dargestellt, der lorbeerbekränzt in naher Siegesaussicht, wie oben Zeus und Apollo, einen schwer gerüsteten Giganten bedroht, den ein reichlicher Bart den Gegnern des Zeus und der Hera gleich stellt, überdies aber ein reich geschmückter Harnisch vor allen obigen Gigantenfiguren auszeichnet. Der Gigant ist bereits auf ein Knie gesunken. Obwohl seine Linke noch Schild und Lanze gefafst hält, fleht er mit bittendem Blick und mit vorgestreckter rechter Hand den Gott, dessen Arm er umfafst, um Gnade an; doch ist Poseidons linker Arm gegen ihn ausgestreckt und im rechten Arme des Gottes der Dreizack gegen ihn gezückt. Des Erdensohns nahen Untergang sieht auch seine Mutter voraus; Gäa, eine bekleidete, mit Stirnkrone und Armschmuck gezierte Frau, ist aus dem Erdboden fast emporgestiegen und deutet mit ihrem gesenkten Haupt wie mit den erhobnen Händen vergebliches Flehen um Nachsicht des Siegers an. Ihre Bedeutung wird zum Überflufs durch alte Inschrift bestätigt (ΓΕ), wie denn auch Poseidons Name (ΠΟΣΕΙΔΟΝ) und der des Giganten, deutlich zu lesen sind; dieser heifst hier Polybotes, ΠΟΛΥΒΩΤΕΣ, dem Zeugnifs der Mythographen entsprechend [9]); während auf einem archaischen Vasenbild Ephialtes als Gegner Poseidons genannt ist [10]). Deutlich erhalten sind auch die Künstlernamen, für deren Aufzeichnung der unterste leere Raum dieses Bildes benutzt ist. Sie geben uns einen Erginos als Töpfer und einen Aristophanes als Maler an; mit gelinder

[8]) Horat. Carm. II, 19, 23. Vgl. Virg. Georg. II, 456. not.

[9]) Apollod. I, 6, 2. Paus. I, 2, 4.

[10]) Laborde I, 41. Millingen Uned. mon. pl. VII.

Verschreibung wird ΕΡΓΙΝΟΣ ΕΠΟΙΕΣΝ (so!) und ΑΡΙΣΤΟΦΑΝΕΣ: ΕΓΡΑΦΕ gelesen.

11. König Tenes; volcentische Schale im Königl. Museum zu Berlin. — Der vorstehenden Beschreibung reihen wir die Erklärung einer kleineren, aber durch Styl und Gegenstand gleichfalls ausgezeichneten Schale an, welche dem Königl. Museum bereits im Jahr 1841 einverleibt wurde und in einem akademischen Vortrag des Hrn. *Panofka* folgende nähere Erörterung fand:

„Unter den durch Hr. Gerhard im Jahr 1841 zu Rom erworbenen Kunstdenkmälern, welche durch besondere gnädige Schenkung S. M. des Königs den verschiedenen Antikensammlungen des Berliner Museums anheimgefallen sind, zieht eine zweihenklige in Chiusi, dem alten Clusium, ausgegrabne Trinkschale, auf der Aufsenseite ohne Schmuck, im Innern mit einer einzigen rothen Figur bemalt, durch die Eigenthümlichkeit ihrer Vorstellung in hohem Grad unsre Aufmerksamkeit auf sich. In langem Chiton und Peplos erblicken wir einen bärtigen Mann reifen Alters, welchen eine metallne Stirnkrone (Stephane), die seinem hinten in einem Schopf aufgebundenen Haar zum Schmuck dient, und das Skeptron in seiner Linken auf die unzweideutigste Weise als Herrscher bezeichnen. Während sonst die Könige Griechenlands von den Künstlern auf mehr oder minder geschmückten Thronen sitzend gebildet werden, zeigt sich dieser Fürst, der in aufgeregter Stimmung mit ausgestreckter rechten Hand seine Rede zu begleiten scheint, in einer weit unbequemeren Lage, nämlich sitzend in den engen Schranken eines Kastens, dessen Deckel hinter ihm nicht einmal völlig geöffnet ist. Diese für einen absoluten Herrscher des Alterthums auffallend beschränkte Stellung rief bei den Antiquaren Roms den Gedanken an jenen König hervor, der nach Vertreibung seiner Verwandten die Herrschaft über Korinth sich zu erringen wufste und dessen Namen „Kästner," *Κύψελος*, man von einem Kasten, *κυψέλη*, herleitete, in welchen seine

Mutter Labda ihn früher versteckt und so vor der Ermordung durch die Bacchiaden gerettet hatte [11]. Allein diese Kasteneinsperrung des Kypselos fällt wie die so vieler ausgesetzter Götter- und Königskinder des Alterthums, kurz nach der Geburt, immer in die ersten Kinderjahre und läfst sich daher zu Gunsten eines erwachsenen im Kasten residirenden Monarchen nicht als Zeugnifs gebrauchen. An eine Gottheit zu denken findet sich in den Einzelheiten dieses Bildes nicht die geringste Veranlassung. Im Allgemeinen kann es die an den künstlichen Stuhl des Hephästos gefesselte Hera, oder den von Otus und Ephialtes in ein ehernes Gefäfs eingekerkerten Ares [12]) uns in Erinnerung bringen; zupassender ist ihm der Dionysos im Kasten, den Eurypylos als Beute von Troja nach Achaja brachte, wo er als Aisymnetes einen feierlichen Cultus erhielt [13]); da aber derselbe eine Statue und zwar wie es heifst, ein Werk des Hephästos war, so hat er mit dem Gemälde unsrer Vase, das eine lebende und handelnde Person darstellt, offenbar nichts gemein, und vermag zu deren Erklärung nichts beizutragen."

„In dem Museum zu Neapel befindet sich ein in Nola ausgegrabnes Trinkgefäfs (Skyphos) mit rothen Figuren auf schwarzem Grund, das uns in einem auf vier Löwenfüfsen ruhenden Kasten einen sitzenden Jüngling zeigt, die Chläna über die Schultern geworfen, die Rechte erhoben; links wendet sich zu ihm eine Frau mit einfacher Stirnbinde, Ohrringen und Halskette, langem Chiton mit schwarzem Gürtel und Peplos darüber, die Rechte etwas gesenkt ausgestreckt, offenbar im Gespräch mit dem Epheben [14]). Der Aufseher der Neapler Vasensammlung, Canonicus Jorio [15]), eingedenk der noch heute üblichen tragbaren kleinen Puppentheater, erkannte in dieser Darstellung den Ursprung der Komödie bei den Griechen. In Ermangelung einer besseren Erklärung fügte ich im Jahre 1825 in „Neapels Antiken" [16]) der Beschreibung dieses Monuments die Joriosche Deutung bei. Allein schon

[11]) Herodot V, 92, 4.
[12]) Hom. Il. V, 385.
[13]) Paus. VII, 19. 20.

[14]) Mus. Borbon. Vol. II, Tav. 30.
[15]) R. Mus. Borbon. Gall. d. Vasi 1825 pag. 101.
[16]) Gerhard u. Panofka N. Ant. Vas. Z. VIII, Schr. I, F. I.

damals schien mir die Abwesenheit von Masken und sonstigen dionysischen und dramatischen Attributen, mit denen die alten Künstler in solchen Fällen nicht kargten, dieser Auffassung ebensosehr zu widersprechen, als das Mobiliar, in welchem sich die beiden Figuren befinden, nicht eine Tribune oder Kathedra, sondern entschieden einen perspektivisch gezeichneten Kasten [17]) mit offenem Deckel uns darstellt. Was das Verhältniſs der beiden Personen anbelangt, so dürfte der Vergleich mit der schönen Marmorgruppe von Orest und Elektra im Neapler Museum darauf führen, hier ebenfalls eine ältere Schwester in der Nähe ihres Bruders zu vermuthen."

„Es fragt sich nun, wie kommen diese beiden in den Kasten und wie heiſsen sie? Daſs unser Vasenmaler nicht einen der bekannteren Mythen zu seinem Bilde gewählt, sondern einen wahrhaft verlegenen, das werden selbst die mit griechischer Mythologie vertrauteren Beschauer dieses Denkmals uns einräumen; für verlegne Mythen aber zu verlegnen Quellen unsre Zuflucht zu nehmen, scheint uns in solchem Falle ebenso folgerecht als nothwendig."

„Vielleicht liegt nun die Lösung dieses archäologischen Räthsels in dem Bericht des Tzetzes [18]), daſs Philonome, die zweite Gemahlin des Kyknos, gleichwie Phädra, in ihren Stiefsohn sich verliebte, von ihm verschmäht wurde und bei ihrem Vater denselben als Schänder ihrer Tugend verklagte. Ihren Angaben Glauben schenkend warf Kyknos im Zorn den Tenes und seine Schwester Hemithea in einem Kasten verschlossen ins Meer. Dieser Kasten schwamm an die Insel Leukophrys an, deren Bewohner, als sie die Begebenheit gehört hatten, den Tenes zu ihrem König wählten und die Insel nach ihm „Tenessitz," Tenedos, benannten. Sollten wir, gestützt auf dieses Zeugniſs, nicht berechtigt sein, Tenes und Hemithea in der Neapler Vase, den König Tenes allein auf der Kylix unsres Museums zu erkennen? und sollten wol auch die Buchstaben auf diesem letzteren Gefäſs die Vermuthung des anwesenden Tenes begünstigen? So wenig wir von der Sicherheit dieser Erklärung überzeugt sind, da wir vielmehr durch unsre Conjektur nur Andre zu glücklicherer Forschung einzuladen wünschen, so dürfen wir doch bei dieser Untersuchung eine mit dem Brustbild des Septimius Severus geschmückte Erzmünze von Apamea in Phrygien [19]) nicht mit Stillschweigen übergehen, da ihre Rückseite mit dem Bilde der Neapler Vase eine groſse Ähnlichkeit verräth, insofern ein Mann und eine Frau sich in einem gleichen Kasten befinden, die Deutung des Gegenstandes aber durch die zwei Tauben auf dem Deckel, die griechische Inschrift ΝΩΕ auf dem Kasten selbst unterhalb des bärtigen Mannes und durch die Bezeichnung der Meeresfluthen am Boden über jeden Zweifel erhoben wird. Diese die Arche Noe zur Zeit der Sündfluth darstellende Münze empfiehlt sich der genaueren Beachtung um so mehr, als der Grund dieses eigenthümlichen Typus wohl in dem Namen *Ἀπάμεια*, die „Unbeschädigte, Unversehrte", und in dem Beinamen *ἡ Κιβωτός* „der Kasten," den dieselbige Stadt nach dem Zeugniſs des Strabo [20]) u. A. führte, zu suchen ist."

[17]) *Λάρναξ* bezeichnet nicht bloſs einen Kasten, sondern auch ein Fahrzeug. Apollod. I, VII, 2: *Δευκαλίων τεκτηνάμενος λάρνακα καὶ τὰ ἐπιτήδεια ἐνθέμενος εἰς ταύτην εἰςέβη.* Simonid. fragm. 50: *ὅτε λάρνακι δ' ἐν δαιδαλέᾳ ἄνεμος πέσεν.*

[18]) Tzetz. Lycophr. 232. 233.

[19]) Mionnet Supplém. T. VII, Pl. XII, 1.

[20]) Strab. XII, 576.

Allerlei.

6. Venusinische Münzen. Eine der angesehensten Städte Unteritaliens, die von Diomedes gegründete im Jahr 462 Roms von dort aus neu kolonisirte Stadt Venusia war in der Numismatik durchaus unbezeugt, bis Sestini das Monogramm VE einiger vorher auf Velia bezogenen Münzgepräge für venusinisch erkannte. Diesen geprägten Münzen Venusia's sind nun auch mehrere gegossene hinzuzufügen, die um so weniger befremden kön-

nen, seit aufser dem Aes grave Mittelitaliens auch manche ähnliche Münze transapenninischer Städte, namentlich von Ariminum, Hatria und Luceria, bekannt geworden sind. Ein Sextans, über welchen neuerdings *Avellino* (Bull. Napol. II p. 33 ss. tav. 2 no. 3) gehandelt hat, zeigt auf beiden Seiten den Delphin, der als Münztypus sowohl von Venusia als von Luceria bereits bekannt ist und begleitet denselben das eine Mal mit dem gedachten Monogramm VE. Desgleichen findet der aus venusinischen Münzgeprägen bereits bekannte Eberkopf sich auf einen Quadrans, dessen Revers einen Herkuleskopf zeigt (Ebd. no. 10) und auf dem Hauptstück dieser ganzen Münzreihe, welches auch ohne Monogramm mit Wahrscheinlichkeit auf Venusia bezogen wird (Ebd. no. 6): es zeigt als Revers des Eberkopfs einen Hundskopf, beide vermuthlich als Namensanspielung nach der Deutung Venusia's als eines Jagdgeheges (venatio). Endlich giebt noch ein Münztypus, wiederum durch das Monogramm VE, als venusinisch sich kund; er zeigt einerseits die Muschel, anderseits drei Mondsicheln und ist in zwei Münzen verschiedenen Gewichtes nachweislich (Ebd. no. 1. 2). Bei Erläuterung dieser Münzen hat Hr. Avellino noch auf manche ähnliche Münze Rücksicht genommen, welche bisher im Aes grave Mittelitaliens versteckt war, während sie doch mit aller Wahrscheinlichkeit nach Unteritalien zu verweisen ist. Namentlich werden mehrere Münzen, welche einerseits mit den Buchstaben ΑΣ, anderseits mit einem Η versehen sind (Avell. Ital. vet. num. I p. 13), gemeinhin auf die picenische Stadt Asculum und, wo mit dem A ein H als Kehrseite verbunden ist, auf eine Verbindung derselben mit Hatria bezogen. Gegenwärtig wird es wahrscheinlicher, dafs die übrigens gleichnamige Stadt Dauniens und in Verbindung mit ihr die ebenfalls unteritalische Stadt Herdonia zu verstehen sei; dieses hauptsächlich durch Vergleichung zweier in einem Triens und einem Sextans vorliegender Typen (Bull. Nap. II, 2, 4. 5), welche einerseits einen Donnerkeil, anderseits ein grofses A zeigen, in mehreren Exemplaren aus Apulien bekannt und in ihrer Technik den Münzen der dortigen Gegend verwandt sind.

7. Kölner Mosaik. Beim Grundbau des S. Cäcilia-Hospitals ward neuerdings etwa 15 Fufs tief ein farbiger Mosaikboden entdeckt, über welchen Professor *Urlichs* zu Bonn folgende briefliche Nachricht uns zugehen läfst: „Aus einem Sechseck 6' 2'' im Durchmesser, dessen Mitte ein Kopf des Diogenes schmückt, entwickeln sich vermittelst mehrerer Drei- und Vierecke noch andere Sechsecke, in denen Sophokles, Sokrates, Chilon, Kleobulos durch Inschriften beglaubigt sind; zwei Medaillons sind zerstört. Von den Genannten ist Diogenes, ΔΙΟ-ΓΕΝΗϹ, seinen sonstigen Bildnissen ähnlich; das Gesicht lang und spitz, das Kleid grün. Chilon, χЄΙΛων, hat braunrothes Haar und einen langen Bart. Sokrates, ϹѠΚΡΑΤΗϹ, in dickem grauem Haar mit gebogener Nase, gleicht den gewöhnlichen (silenesken) Abbildungen gar nicht; eben so wenig der schwarzbärtige Sophokles, ϹΟΦΟΚΛΗϹ, dessen rothes Gesicht zwar stattlich, aber nicht edel genug ist. Kleobulos, κλεΟΒΟΥΛΟϹ, hat ebenfalls ein Dutzendgesicht. Das Mosaik besteht aus roth gebrannten, zum Theil rohen, Ziegeln und Glasflufs. Es ist hübsch geordnet und empfiehlt sich durch seinen anziehenden Gegenstand; die Ausführung desselben ist jedoch so mittelmäfsig, dafs der Schöngeist, der es seinem Saale zum Schmuck bestimmte, füglich dem vierten Jahrhundert angehört haben kann. In der Nähe fand man früher schon römische Überreste; jetzt sind auch Säulen-Kapitelle gefunden worden."

8. Kölner Inschrift. In der Sammlung rheinischer Inschriften, die als verdienstliche Arbeit des Dr. Lersch in Bonn bei deutschen und ausländischen Gelehrten ihre gerechte Anerkennung gefunden hat, ist unter no. 51 des ersten Theils folgende Inschrift einer Säule aus Sandstein unentziffert geblieben, welche unter no. 51 des ersten Theils als Besitz des Malers Mainerzhagen zu Köln bezeichnet und folgendermaafsen gelesen wird:

IOFLORIK
IOIELICIIN
CTAVO PO
AXTRIB . PO
PPROCOS

Diese krausen Schrifzüge genügten dem gelehrten Scharfsinn Borghesi's, folgende, dem Herausgeber dieser Zeitschrift brieflich (S. Marino 12. März d. J.) mitgetheilte Inschrift zu entnehmen:

Imp. Caes. M.
*Ann*IO. FLORIA*no*
*P*IO. FELICI. IN
viCT. AVG. PO*nt*
mAX. TRIB . PO*t*
P. P. PROCOS

Das unansehnliche Monument wird hiedurch vielleicht zur seltensten Inschrift des Kölner Denkmälerschatzes, nämlich als Zeugnifs des Kaisers *Florianus* von allen bisher bekannt gewordenen die dritte.

Hiezu die Abbildung Tafel XVI: Apoll und Linos, Marmorgruppe des Museums zu Berlin.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 17. Mai 1844.

Herakles und Auge. — Die Friedenssäule zu Xanthos. — Allerlei (Gefäfs mit Verwünschung; römisches Epigramm; Telephos.)

I.
Herakles und Auge.

Hiezu die Abbildung Tafel XVII.

Eine elf Bogen starke Abhandlung, welche Hr. Minervini über ein im Jahre 1841 in einem Zimmer hinter der Casa del Cignale entdecktes pompejanisches Wandgemälde der Herculanischen Akademie vorlas und 2 Jahre später unter dem Titel: „Il mito dell' Ercole e dell' Iole" in Neapel herausgab, richtete meine Aufmerksamkeit auf dieses merkwürdige Bild, welches Hr. Dr. Schulz bereits in dem Bulletino dell' Instituto archeologico 1841 ohne erhebliche Abweichung von der Minervinischen Erklärung beschrieben hatte. Eine Durchzeichnung in der Gröfse des Originals gab Hr. Prof. Zahn in seinem schätzbaren Werke auf Taf. 26: von dieser ist die Verkleinerung auf der vorliegenden Tafel entnommen. Die Wichtigkeit des Gemäldes bei übrigens mittelmäfsiger Ausführung erkennt schon Hr. Schulz in seinem Bericht an: ihm scheint Herakles mit Gewalt sich einer Jungfrau zu bemächtigen, die ihm zu entfliehen sucht, und sich einer Matrone, vielleicht ihrer Mutter, zuwendet, welche, die Rechte gegen sie ausstreckend, mit der Linken die Annäherung des Herakles zu verhindern strebt. Dieser, mit dem Löwenfell bedeckt, streckt die Rechte nach der Jungfrau aus, während er mit der Linken sich auf die Keule stützt. Eine dritte Frau steht wie eine Pronuba zwischen Herakles und dem Mädchen. So weit Hr. Dr. Schulz. Hrn. Professor Zahn, der dies Bild auch als Herakles die Iole raubend, bezeichnet, verdanken wir die werthvollen Angaben der Färbung dieses Gemäldes. Der Grund der Wand, auf dem dasselbe sich befindet, ist weifs; im Gemälde selbst ist der Himmel blau, das Gebirge grünlich, das Erdreich gelblich, in den Schatten gräulich. Die Löwenhaut des Herakles ist gelb, das Untergewand der Iole braunviolett, das Obergewand weifs. Die Figur zur Rechten der Iole hat ein dunkelrothes Untergewand und ein hellrothes Obergewand. Das Gewand, welches sowohl diese als Iole anfassen, ist weifs. Die andre weibliche Figur, welche hinter der Iole steht, hat eine gelbe Tunika.

Von dieser wahrscheinlich zuverlässigeren Farbenangabe weicht das Zeugnifs des Hrn. Minervini insofern ab, als er der Frau rechts von Herakles, also der im Hintergrund stehenden, ein grünes Kleid zuschreibt, der Iole ein rothes und der ihr gegenüberstehenden ein gelbes. Sonst unterscheidet sich der Kupferstich bei Hrn. Minervini von der Lithographie des Hrn. Zahn noch darin, dafs der rechte Fufs des Herakles sich nicht auf ein Felsstück aufstützt, sondern frei in dieser unsicheren Stellung erscheint; dagegen sind in dem vor seinen Füfsen liegenden Köcher gefiederte Pfeile und Bogen, welche auf dem Zahnschen Blatte nicht angegeben sind.

Wir gehen nun auf Hrn. Minervini's Erklärung des Bildes im Einzelnen ein: er sieht hier den Moment nach der Zerstörung Oechalia's, wo Herakles Iole zu rauben kommt. Der Heros steht am Ziel eines Laufes; seine Stellung ist eigentlich die eines Menschen, der schnell fliehend und ereilt sich auf den

[1]) Vorgelesen in der archäologischen Gesellschaft am Winckelmannsfeste des 9. Dec. 1843.

Boden stürzt. Hinsichtlich der Iole äufsert er, das Kleid, welches sie so ganz einhüllt, so wie der Peplos, den sie mit der einen Hand hält, machen die Erzählung des Nicias von Malea [2]) glaubwürdig, Iole habe sich von der Höhe herabgestürzt, allein das vom Winde gebauschte Gewand schützte sie vor weiterem Unfall. Die andre der Iole gegenüberstehende Jungfrau kann nach Hrn. M. die Erzieherin, oder, wenn das Gemälde aus einer alten Tragödie, z. B. den Eurytiden des Ion von Chios entlehnt ist, einen Theil des Chors der Mädchen von Oechalia, die über ihr Schicksal wehklagen, versinnbilden, oder auch die Schwester der Iole, Dryope, obwohl Ovid [3]) deren Verwandlung vor die Einnahme von Oechalia setzt und meines Erachtens etwas Eichenbekränzung im Haar für diese zu leichterem Verständnifs zu wünschen wäre. Was endlich die Frau im Hintergrund betrifft, so wird bemerkt, sie lege ihren rechten Arm auf den der gegenübersitzenden und habe sonst keine Bewegung. Dieser gänzliche Mangel an Bewegung veranlafst zwei Conjekturen, 1) sie personificire Oechalia, da Lokalgöttinnen häufig mit in die mythische Scene hinein versetzt werden; 2) sie stelle den Chor dar, der den andern Theil des Chors, oder die Schwester, oder die Wärterin der Iole bestimmt sich zu ergeben, da dem Fatum, das sie in die Hand des Siegers gebracht, zu widerstehen nicht mehr möglich sei. Die Mauer in der Ferne ist vielleicht die, von der sich die erschreckte Iole herabstürzte, oder Oechalia, welches auf der Höhe lag und bei Sophokles (Trach. v. 355) ὑψίπυργος und (v. 863) αἰπεινὰ genannt wird. Die sogenannte Wärterin oder Schwester der Iole, vermuthet er, sitze auf einen Brunnen und die Kopfbekränzung aller Figuren deute an, dafs sie „persone illustri e divine" sind. Endlich was den Kunstwerth des Bildes anbelangt, so sei es vielleicht eine Copie des berühmten Gemäldes des um Ol. 98 lebenden Ktesidemos, welches die Eroberung von Oechalia und Laodamia zum Gegenstand hatte [4]). Hätten dem Hrn. Minervini die rührenden Scenen der Einnahme von Troja in nolanischen und volcentischen Vasenbildern vorgeschwebt, wo die Frauen der Besiegten mit gelöstem Haar und erhobnen Händen jammern über das Unglück der Gegenwart und zugleich um Gnade flehen für das traurige Loos, das ihre Zukunft bedroht, so würde er sich überzeugt haben, dafs das idyllische Bild der Jungfrauen unsrer Scene mit zierlich geflochtnem, kranzgeschmücktem Haar bei ihnen eine Stimmung und Seelenruhe andeutet, die auf häusliche Unfälle, geschweige denn auf Eroberung ihres Vaterlandes und bevorstehende Flucht nicht im entferntesten schliefsen läfst.

Je weniger ich in der Auffassung dieses Gemäldes und in der Deutung seiner Einzelheiten mit dem neapolitanischen Archäologen übereinstimme, desto mehr hielt ich es für Pflicht, wörtlich seine Auslegung jeder einzelnen Figur mitzutheilen. Das Hauptmotiv scheint er mir nur zum Theil entdeckt, Sinn, Gemüthszustand und Beschäftigung der einzelnen Figuren dieser Scene aber völlig verkannt zu haben.

Die Scene spielt offenbar am Wasser, wo zwei Jungfrauen beschäftigt sind einen Schleier zu waschen. Auf andre Weise ist das Halten dieses einen, nicht allzugrofsen Gewandstückes von beiden gleich jugendlichen Personen auf keine Weise zu rechtfertigen: jede von beiden ist mit einem Untergewand und einem grofsen Peplos darüber schon vollständig genug bekleidet, als dafs dieser Peplos noch zu ihrer Toilette gehören könnte. Den Gedanken einer Badescene vermag der erste Anblick des Bildes ebenfalls hervorzurufen; allein die schwere Bekleidung, das ungelöste, zierlich bekränzte Haar und die eigenthümliche Haltung des Peplos überzeugen bald von der Unzulänglichkeit dieser Vermuthung. Während die beiden Jungfrauen mit der Wäsche eines Peplos beschäftigt sind und das Knieen der sogenannten Iole nicht durch die Flucht hervorgerufen, sondern durch die angegebne Thätigkeit motivirt wird, sieht sich diese letztere durch das Zupfen des Herakles an ihrem Peplos überrascht und erschreckt, weshalb sie den Kopf umwendet und mit der Linken bei ihrer Gefährtin

[2]) Plut. Parallel. min. XIII.

[3]) Metam. IX, 330 sqq.

[4]) Plin. H. N. XXXV, 11.

Hülfe sucht. Diese, ihr gegenüber auf einem Felsstück sitzend, hat natürlich schon früher den ankommenden Herakles bemerkt und sucht mit ihrer ausgestreckten Linken denselben zurückzuhalten. Wie in dieser Figur eine Erzieherin wahrzunehmen, welche das Alterthum durch schwere Tracht und Nachthauben-ähnliche Kopfbedeckung charakterisirte, davon dürfte es schwer sein, sich Rechenschaft zu geben; dem antiken Maler aber läſst sich die Schuld um so weniger beimessen, als er selbst in der Unverhülltheit des Oberkörpers eine gewisse Gleichheit des Alters und Berufes bei beiden Mädchen uns offenbart. Was den Mädchenentführer Herakles anbelangt, so fühlte zwar Hr. Minervini, daſs er wohl auf den Boden stürzen könne; ob aber der Grund im raschen Laufe und in der Verfolgung zu suchen, der er ausgesetzt gewesen, dürfte erheblichen Zweifeln unterliegen. Jedenfalls ist Herakles hier nicht der kühne Heros, den wir kennen lernten, wie er dem Kentauren Nessus seine Beute, die schöne Dejanira, entreiſst, oder bei andern weiblichen Begegnungen, wo er durch muthige Entschlossenheit sich rasch Sieg und Genuſs zu erringen weiſs. Hier gleicht er mehr einem schüchtern und demüthig um Gehör bittenden Liebhaber, und die leichte Art des Angreifens des Peplos, nicht eines Theiles des Körpers der Jungfrau selbst, zeugt von einer Zartheit, die wir sonst an Herakles nicht gewohnt sind. Was endlich die ihm zur Rechten stehende Frau betrifft, so ist ihr matronaler Charakter, der auch in ihrer Kleidung sich ausspricht, von Hrn. Dr. Schulz durch den Ausdruck P r o n u b a schon geahndet worden. Ihre ruhige Stellung, sowie das Abwehren und Besänftigen der Gefährtin der sogenannten Iole durch ihre rechte Hand, verrathen Wohlwollen und Einverständniſs mit Herakles. Wahrscheinlich hat sie ihn an diesen Ort geführt und auf ihren Rath hat er sich vielleicht genähert, erst zu belauschen und dann bescheiden sein Liebesgeständniſs anzubringen. Dies ist die Auffassungsweise, welche wir

[5]) Paus. X, XXVIII, 4.
[6]) Apollod. III, 9, 1.
[7]) Paus. VIII, XLVIII, 3.
[8]) Apollod II. 7, 4.

aus dem Bilde selbst geschöpft; es bleibt nun übrig, einen Mythos zu finden, der die gewonnenen Momente ohne Schwierigkeit in sich aufnimmt.

Unter allen Liebesverhältnissen die Herakles, wie bekannt, in ziemlicher Anzahl gepflogen, nimmt die Neigung zu Auge, der Tochter des Aleos, Königs von Tegea, die erste Stelle ein; ihr wird auch nachgerühmt, unter allen Frauen, die Herakleischen Umgangs sich erfreuten, diejenige gewesen zu sein, welche einen dem Vater am meisten ähnlichen Sohn gebar [5]).

Auge bekleidete das Amt einer Priesterin der Minerva Alea, als Herakles bei ihrem Vater in Tegea gastfreundliche Aufnahme fand [6]). Nach dem Zeugniſs des Pausanias [7]) schändete Herakles die Auge an einer Quelle in dem heiligen Tempelbezirk der Göttin. In Folge eines Gastmals bei Aleos beging Herakles diese That, nach Apollodor [8]), ohne zu wissen wer sie war, nach Seneca [9]), während sie am Reigen zu Ehren der Göttin Theil nahm. Wenn sowohl der Rhetor Alcidamas in der Rede des Ulysses gegen Palamedes [10]), als die römischen Dichter Seneca und Statius den Herakles b e t r u n k e n schildern, als er die Priesterin Auge zu schänden wagte, so gewinnt dieser Umstand an Bedeutung, sobald wir dem Minervinischen Kupferstich mehr Vertrauen schenken, wo Herakles das linke Bein nicht auf das Erdreich, wie bei der Zahnschen Lithographie, aufstützt, sondern damit unsicher einherschreitend sich zeigt, der Natur eines Betrunkenen vollkommen entsprechend. Erwägt man, daſs es als erste Bedingung für den Antritt des Priesterthums der Minerva Alea galt, noch von keinem Manne berührt zu sein, so vermag das Bild zarter Jungfräulichkeit unserer weiblichen Hauptfigur dieser Anforderung wohl zu genügen, wie andrerseits die Bekränzung mit Blättern vom Ölbaum auf den Cultus der Athene vorzugsweise hinweist. Schändete Herakles die Auge bei einer heiligen Quelle im Tempelbezirk, so konnte Auge nur daselbst sich

[9]) Sen. Hercul. Oet. 336:
Arcadia nempe virgo Palladios choros
Dum nectit Auge, vim stupri passa excidit.
[10]) Orat. Gr. T. VIII, p. 70. ed. Reiske.

befinden, entweder, was das gewöhnlichere war, als ὑδρεύουσα um Wasser zu holen [11]), oder, wie das pompejanische Bild sie darstellt, mit Waschen beschäftigt. Allein was waschen die beiden Jungfrauen? ich vermuthe den heiligen Peplos der Göttin, dessen Grundfarbe zwar gewöhnlich, wohl mit Rücksicht auf die Kriegerin, safrangelb [12]), oder scharlachroth [13]) war, für dessen weifsen Grundton es jedoch ebenfalls an einem klassischen Zeugnifs [14]) nicht mangelt. In dieser Beschäftigung, den heiligen Peplos der Minerva Alea zu waschen, werden sie durch den heranschleichenden Herakles gestört. Die Frau, deren linker Arm auf Herakles' Rücken oder Schulter zu ruhen scheint, kann wohl die Erzieherin der Auge darstellen, zumal diese Gattung Personen für solche Liebesdienste besondre Neigung und Fähigkeit besafsen; sie erscheint festlich geschmückt wie Herakles selbst, entweder in Folge des Gastmals im Hause des Aleos, das Beide eben verlassen, oder mit Bezug auf den Besuch des Tempels der Minerva Alea.

Demnach erkennen wir in diesem pompejanischen Gemälde Auge mit einer andern Dienerin der Athene Alea im Begriff den heiligen Peplos an der Quelle im Tempelbezirk zu waschen, überrascht durch den wein- und liebestrunkenen Herakles, den Auge's Wärterin hinzuführt.

Th. Panofka.

II.

Die Friedenssäule zu Xanthos.

Auf dem Markte von Xanthos, wo nach Appian. de bell. civ. VI. 70) der Tempel des Sarpedon (*Σαρπηδόνειον*, vgl. dieser Zeitung zweite Lief. 1843. S. 52.) stand, befand sich vor Alters auch eine Friedenssäule, mit lykischer Schrift bedeckt. Dieses Denkmal zog Hr. Fellows (Discoveries in Lycia 1841. p. 168. 169. tab. 20.) zuerst an das Licht. Es ist eine Stele, welche nach oben sich zu verkürzen scheint, weshalb Hr. Fellows sie einen Obeliscus nannte. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Geschichte von Lykia wird sich erst dann vollständig ermessen lassen, wenn es gelungen sein wird, den Schlüssel zur lykischen Sprache wieder zu finden, wozu bei der reichen Sammlung lykischer Inschriften, in deren Besitz wir gegenwärtig sind, wenigstens theilweise Aussicht vorhanden ist. Einen Anfang, wenn auch mit geringem Erfolg, hat der Engländer Hr. Sharpe gemacht, dessen Abhandlung über diesen Gegenstand in Fellows' Werke abgedruckt ist. Indessen ist es uns doch vergönnt, einiges Licht über dieses Denkmal zu verbreiten durch Erklärung der auf einer Seite desselben mitten unter lykischer Schrift befindlichen zwölf Zeilen in griechischer Sprache. Hr. Sharpe las in diesen Zeilen die Worte *Ἁρπαγο υἱος* und bemerkte, dafs auf derselben Seite des Denkmals im lykischen Texte vs. 58. 59. und wiederum auf einer anderen Seite desselben ΑΡΓΓΑV+Ο:ΤΕΔ↑ΕΜΕ: d. h. des Harpagos Sohn erwähnt werde. Er urtheilte sofort, dafs in dem griechischen Texte ein Dekret des Königs der Perser enthalten sei. Einen Restitutionsversuch der griechischen Inschrift machte Hr. Grotefend in dem Gött. Gel. Anz. v. Jan. 1842 n. 15. 16. dessen Bemühung in so fern Anerkennung verdient, als sie eine Weihinschrift in gebundener Rede erkannte. Nachdem wir diese Inschrift gröfstentheils wieder hergestellt hatten, erschien die Flugschrift *Fellows' the inscribed monument at Xanthus recopied* in 1842. Lond. 1842. fol. welche unsere Restitution theils bestätigte, theils vervollständigen liefs, dagegen aber unser Urtheil über den Zweck der Inschrift modificirte. Nach der ersten 1841 bekannt gemachten Abschrift nämlich liefs sich vermuthen, die griechische Weihinschrift sei von dem Verfasser des lykischen Textes als ein Citat angeführt. Nach der genaueren zwei-

[11]) Die knieende Arne hat auf Münzen von Cierium in Thessalien (Millingen Anc. coins Pl. III, 12, 13, 14) Hr. Lenormant (Ann. de l'Inst. arch. Vol. IV, p. 67) treffend auf eine ὑδρεύουσα bezogen, die von Neptun wahrscheinlich überrascht zu denken.

[12]) Eurip. Hecub. 470: *κροκέῳ πέπλῳ*.

[13]) Virg. Cir. v. 31: Horrida sanguineo pingunter proelia cocco.

[14]) Lutat. in Theb. X: peplum est vestis candida aureis clavis picta, quod simulacris fiebat.

ten Abschrift hingegen ist es theils aus den Zwischenräumen über und unter der griechischen Inschrift theils aus den fast erloschenen Zügen, dieser und aus der scharf eingeschnittenen lykischen Schrift unverkennbar, daſs die griechische Inschrift früher, die lykische später eingegraben wurde. Auf das Verhältniſs beider zu einander werden wir zurückkommen, wenn wir zuerst die Erklärung der griechischen Inschrift gegeben haben werden. Die Inschrift ist folgende:

Ξ Τ Λ Χ Μ ↑:Α Ρ Ξ Ν Α J Ψ Ι ↑ Ο

. Ξ ο Υ Τ Ε Υ Ρ Ω Π Η Ν   Σ Ι Α Σ Δ Ι Χ Α Π ο Ν   Ω Σ Ε Ν Ε
. Υ Δ Ε Σ Π Ω Λ Υ Κ Ι Ω Ν Σ Τ Η Λ Η Ν Τ ο Π Α Ν Δ Ε Α Ν Ε Θ Η Κ Ν
. . Δ Ε Κ Α Θ Ε ο Ι Σ Α   Γ ο Ρ Α Σ Ε Ν Κ Α Θ Α Ρ Ω Ι Τ Ε Μ Ε Ν Ε Ι
Ι Ε Ω Ν Κ Α Ι Π ο Λ Ε Μ ο Υ Μ Ν Η Μ Α Τ ο Δ Ε Α Θ Α Ν Τ ο Ν
Ι   Ι Σ ο Δ Ε Α Ρ Π Α Γ ο Υ Ι ο Σ Α Ρ Ι Σ Τ Ε Υ Σ Α Σ Τ Α Δ Π   Ν
Ρ Σ Ι Π Α Λ Η Ν Λ Υ Κ Ι Ω Ν Τ Ω Ν Τ ο Τ Ε Ν Η:Λ Ι Κ Ι Α Ι
› Λ Λ Α Σ Δ Ε Α Κ Ρ ο Π ο Λ Ε Σ Σ Ι Ν Α Θ Η Ν Α Ι Α Ι Π Τ ο Λ Ι Π ο Ρ ο
Ε Ρ Σ Α Σ Σ Υ Ν Γ Ε Ν Ε Σ Ι Ν Δ Ω Κ Ε Μ Ε Ρ ο Σ Β Α Σ Ι Λ Ε Α Σ   Α Σ
Γ Ι / Α Ρ Ι Ν Α Θ Α Ν Α Τ ο ο Ι Α Π Ε Μ Ν Σ Α Ι   ο Δ Ι Κ Α Ι Α Ν
Ε Π Τ Α Δ Ε ο Π Λ Ι Τ Α Σ Κ Τ Ε Ι Ν Ε Ν Ε Ν Η Μ Ε Ρ Α Ι   Κ Α Δ Α Σ Δ Ν
Ι Η Ν Ι Δ Ε Π Ε Σ Τ   Τ Ρ   Π Α Ι Α Β ο Τ Ω Ν   Η   Ε Ν Α Π Α Ν Ι Ω Ν
Κ Α Λ Λ Ι Σ Τ ο Ι Σ Δ Ε Ρ Γ ο Ι Σ Κ Α Ι Ι Κ Α Γ Ε Ν ο Ε Σ Τ Ε Φ Α Ν Ω Σ Ε Λ

J Β Ρ Τ ↑:Μ ↑ Ι Ε Β ↑ Ε Μ Α:J Α Β Α / Ε:Μ Ρ Ψ Ψ Δ Ε Γ ↑:J ↑ Β ↑:Γ Α J Β Ψ

Vs. 1. init. gab Hr. Fellows in der ersten Abschrift Ξ, in der zweiten Ε; wir nahmen das erstere auf. Vs. 4. init. I aus der ersten Abschrift. Vs. 12. das Γ in ΕΡΓΟΙΣ aus der ersten Abschrift.

Ἐ]ξ οὗ Εὐρώπην [Ἀ]σίας δίχα πόν[το]ς ἔνε[ιμεν,
ο]ὐδείς πω Λυκίων στήλην το[ι]άνδ' ἀνέθηκ[ε]ν
δώ]δεκα θεοῖς ἀγορᾶς ἐν καθαρῷ τεμένει,
νεικ]έων καὶ πολέμου μνῆμα τόδ' ἀθάν[α]τον·
Χέρσ]ις δ' Ἁρπάγο[υ] υἱὸς ἀριστεύσας τάδ[ε] π[ά]ν[των
χε]ρσὶ πάλην Λυκίων τῶν τότ' ἐν ἡλικίᾳ.
πο]λλὰς δ' ἀκροπόλεις σ[ὺ]ν Ἀθηναίᾳ πτολιπόρ[θῳ
π]έρσας συγγενέσιν δῶκε μέρος βασιλέας.
ὧν χ]άριν ἀθανατό[ν] οἱ ἀπεμν[ή]σα[ντ]ο δικαίαν.
ἑπτὰ δ' ὁπλίτας κτεῖνεν ἐν ἡμέρᾳ [Ἀρ]κάδας [ἄ]ν[δρ]ας.
Ζηνὶ δ' ἔπε[ι]τ[α] τρ[ο]παῖ' ἀ[π]ὸ τῶν[δ' ἔστ]η[σ]εν ἁπάν[τ]ων,
καλλίστοις δ' ἔργοις κα[τὰ] κα[ὶ] γένος ἐστεφάνωσε[ν.

Mit dieser unserer Restitution trifft in manchen Punkten der von Hrn. Schönborn in einem Programm vom 11. April 1843. S. 23. bekannt gemachte Entzifferungsversuch des Hrn. Martin zusammen, welcher sich auf eine Abschrift des Hrn. Schönborn stützt. Diese Abschrift lautet:

ΞΟΥΤΕΥΡΩΠΗΝ ΣΙΑΣΔΙΧΑΠΟΝ ΟΣΕΝΕ
ΥΔΕΣΠΩΛΥΚΙΩΝΣΤ ΛΗΝΤΟ ΑΝΔΕΑΝΕΘΗΚ
ΔΕΚΑΘΕΟΙΣΑ ΓΟΡΑΣΕΝΚΑΘΑΡΩΙΤΕΜΕ
ΩΝΚΑΙΠΟΛΕΜΟΥΜΝΗΜΑΤΟΔΕΑΘΑΝΤΟΝ
ΙΣΟΔΕΑΡΠΑΓΟ ΙΟΣΑΡΙΣΤΕΥΣΑΣΤΑΑΠ Ν
ΡΣΙΠΑΛΗΝΛΥΚΙΩΝΤΩΝΤΟΤΕΝΗΛΙΚΙΑΙ
ΛΛΑΣΔΕΑΚΡΟΠΟΛΕΙΣΣ ΝΑΘΗΝΑΙΑΙΠΤΟΛΙΠΟΡΘ
ΡΣΑΣΣΥΝΓΕΝΕΣΙΝΔΩΚΕΜΕΡΟΣΒΑΣΙΛΕΑΣ
ΑΡΙΝΑΘΑΝΑΤΟΙΣΙΑΠΕΜΝΣΑΝΤΟΔΙΚΑΙΑΝ
ΕΠΤΑΔΕΟΠΛΙΤΑΣ ΤΕΙΝΕΝΕΝΗΜΕΡΑΙ ΣΑΔΑ ΑΝ
ΖΗΝΙΔΕΠΕΣΤΑΤΡΟΠΑΙΑ ΟΤΩΝ Η ΕΝΑΠΑΝΩΝ
ΚΑΛΛΙΣΤΟΙΣΔΕΡΓΟΙΣΚ ΚΑΓΕΝΟΣΕΣΤΕΦΑΝΩΣΕ

Die Vorzüge dieser Abschrift bestehen darin, dafs sie vs. 1. extr. Ο darbietet statt Ω: vs. 7. extr. Θ statt Ο; vs. 9. s. fin. ΑΝΤΟ statt ΑΙ Ο; vs. 11. ΤΑΤΡΟΠ statt Τ.ΤΡ.Π. Sonst aber ist sie minder vollständig als die zweite von Fellows gelieferte, welche überdies die Form der Buchstaben genau wiedergiebt. Vs. 7 ΛΕ(Ι)Σ (statt ΛΕΣ) und vs. 9. ΤΟΙΣΙ (statt ΤΟΟΙ) beruhet auf Conjektur. Die Differenzen der zum Theil auf diese Abschrift gegründeten Entzifferung liegen in vs. 3. 4. 5. 9. 10. Nämlich vs. 3. lieset Hr. Martin ἀπ᾽ ἄγρας; vs. 4. init. ἄθλων; vs. 5. ἔκτισ᾽ ὅδ᾽ Ἅρπαγος οἷος ἀριστεύσας τὰ ἅπαντα; vs. 9. ἀθανάτοισιν, vs. 10. extr. ἤλασε δ᾽ ἄγραν. Vs. 11. ἀπὸ τῶν ἔστησεν ἁπάντων, vs. 12. καὶ ἓ καὶ γένος. Zur Wiederherstellung der letzten Zeile verhalf uns eine schriftliche Mittheilung des Hrn. Schönborn, wonach in ΚΑΙΙ der letzte Strich eine schiefe Richtung hat, also ΚΑΙ/ oder ΚΑΙ \, woraus sich von selbst ΚΑΤΑ ergiebt.

Über die Schreibart ist nur weniges zu bemerken. Die Buchstaben sind meist, nicht immer, στοιχηδὸν gesetzt, d. h. regelmäfsig unter einander. Die Form der Buchstaben ist die ältere jonische, wie sie in Kleinasien bereits um Ol. 80. in Gebrauch war. Ungewöhnlich ist die Schreibart βασιλέας st. βασιλείας (vgl. vs. 2. init. οΥΔΕΣ f. οΥΔΕΙΣ) und die auf diese Form angewendete Synizesis. Aus der alten Schreibweise ist übrigens vs. 5. ΑΡΠΑΓο f. ΑΡΠΑΓοΥ und vs. 7. ΑΚΡοΠοΛΕΣ f. ΑΚΡοΠοΛΕΙΣ zu erklären.

Hervorzuheben ist die Ungeschicklichkeit des Steinhauers, welcher mehrere Buchstaben ausgelassen hat, wie vs. 2. extr. das Ε; vs. 4. extr. in ΑΘΑΝΤοΝ das Α; vs. 9. in ΑΠΕΜΝΣΑΝΤο das Η; vs. 12. in ΚΑΓΕΝοΣ das Ι. Daher kann es nicht auffallen, dafs vs. 5. extr. ΤΑΔΠ steht st. ΤΑΔΕΠ; vs. 9. ΑΘΑΝΑΤοοΙ statt ΑΘΑΝΑΤοΝοΙ. Auf gleiche Weise kann vs. 11. in der Lücke nach ΤΩΝ, welche allerdings zu klein ist, um den Buchstaben Δ aufzunehmen, dieser Buchstabe durch Schuld des Steinhauers ausgefallen sein, obwohl wir nicht läugnen wollen, dafs auch die Leseart τῶν im Sinne von τούτων, welche Hr. Martin aufgenommen hat, einer Vertheidigung fähig ist. Die Buchstaben ΑΣ vs. 8. extr. scheint der Steinhauer übergeschrieben zu haben, weil er sie vs. 10. extr. wohin sie gehören (ΑΝΔΡΑΣ), nicht unterbringen konnte. Dafs er sie so hoch hinauf setzte, kann eine Unebenheit des Steines verursacht haben, der überhaupt nicht überall glatt und zum Einhauen der Buchstaben geeignet gewesen zu sein scheint. Daher erklärt sich auch der freie Raum vs. 3 in Α ΓοΡΑΣ, und so mag auch vs. 5. init. das ο nur durch einen Fehler des Steines entstanden sein.

Aber auch der Verfasser des Epigrammes scheint kein gewandter Dichter gewesen zu sein. Abgesehen davon, dafs er seine Versart nicht aufrecht erhält (denn auf zwei Hexameter folgen zwei Pentameter, dann zwei Disticha und zuletzt vier Hexameter, eine Anomalie, welche gewöhnlich einer spätern Zeit

zugeschrieben wird, s. Elem. epigr. Gr. p. 6 sq.), so beginnt er mit einem Vers des Simonides, worauf auch Hr. Martin gekommen ist. Simonides verfertigte bekanntlich das Epigramm, welches die Athener nach dem Siege am Eurymedon Ol. 77, 3. setzten (Diodor. Sic. XI. 62. Aristides II, p. 209. 512. ed. Dind. Anthol. Palat. VII. 296. B. 1. p. 391. vgl. Krüger hist. philol. Stud. p. 64 sqq.) und dessen Anfang so lautet:

ἐξ οὗτ' Εὐρώπην Ἀσίας δίχα πόντος ἔνειμεν
καὶ πόλιας θνητῶν θοῦρος Ἄρης ἐφέπει,
οὐδενί πω κάλλιον ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν
ἔργον ἐν ἠπείρῳ καὶ κατὰ πόντον ἅμα etc.

Wobei nur diefs interessant ist, dafs unsere Inschrift die Leseart des Aristides *ἐξ οὗτ'* bestätigt, wofür Diodoros *ἐξ οὗγ'* giebt, so wie das Verbum *ἔνειμεν*, wofür Hr. Bergk Poët. lyr. Gr. p. 779 aus Aristides stillschweigend *ἔκρινεν* aufgenommen hat. Von diesem Vers nun weifs aber unser Dichter nicht den gehörigen Gebrauch zu machen. Sein wässeriger Gedanke war: ***Seitdem Asien von Europa durch das Meer getrennt ist, hat noch kein Lykier eine solche Stele gesetzt, wie die ist, welche der Sohn des Harpagos den zwölf Göttern auf dem Markte weihte als Denkmal des Krieges.*** Dieser Gedanke kommt aber nicht einmal zu dem gebührenden Ausdruck. Die beiden Pentameter schweben ohne Rection, und die schiffbrüchige Verbindung sucht der Verfasser vergebens durch *τάδε* vs. 5. zu halten, wozu er aus dem Vorhergehenden *ἀνέθηκεν* hinzudenken läfst. Wenn diese Ungeschicklichkeit nicht vorhergienge, würde man dieses Epigramm wegen mangelnder Abrundung und wegen der zerschnittenen Gedanken blos als hart und alterthümlich bezeichnen können. Gehen wir zum historischen Theil der Erklärung über, so wird wohl niemand gesonnen sein, den Harpagos, dessen Sohn hier eine königliche Rolle spielt, für den berühmten Feldherrn zu halten, der Lykia unter die Herrschaft des Kyros brachte (Herodot. I, 176.) Dagegen spricht die Inschrift selbst, welche tief unter dem Zeitalter jenes Harpagos steht. Indefs läfst sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs der hier genannte Harpagos jenen Feldherrn des Kyros zu seinem Ahnherrn hatte. Der Sohn dieses Harpagos erscheint hier als Gründer oder Befestiger eines Königthums. Sein Name stand offenbar vs. 5. im Anfang. Wenn wir ihn beispielsweise *Χέρσις* nennen, so wollen wir diefs nicht sowohl durch die lykischen Züge, welche einmal auf die Erwähnung des Sohnes des Harpagos im griechischen Texte folgen, als vielmehr durch den Zusatz *χερσί* vs. 6. rechtfertigen, den der Verfasser vielleicht nicht angewendet haben würde, wenn er nicht mit dem Namen seines Helden hätte spielen wollen. *Πάλην* setzte er hinzu, um die Gattung der Kampfspiele anzudeuten, in denen der Sohn des Harpagos die lykische Jugend zu übertreffen pflegte. Dieser also hatte bei Gelegenheit einer harten Befehdung das Königthum befestigt und zum Andenken an die vorangegangenen Kämpfe ein Denkmal errichtet, welches er den zwölf Göttern weihete. Erst nach dem Tode desselben scheinen seine Verwandten die griechische Inschrift gesetzt zu haben, um der Nachwelt von dem Zwecke des vielleicht unvollendet gebliebenen Denkmals Kunde zu geben. Die Thaten des Königs waren in der Inschrift sehr kurz und ungenügend angegeben. Sei es nun deshalb oder weil sie die Geschichte des Königthums von Lykia diplomatisch feststellen wollten, fügten die Lykier später das weitläuftigere Document hinzu, wobei sie auch diejenige Seite des Denkmals benutzten, auf der bereits die griechische Inschrift eingegraben war. Denn dafs die lykische Inschrift denselben Gegenstand behandelt, von welchem die griechische spricht, ist durch die wiederholte Erwähnung des Sohnes des Harpagos aufser Zweifel gesetzt. Nun wissen wir, dafs vor dem Heereszuge Alexander des Grofsen die Lykier den Königen der Perser unterworfen waren. Diesem widerspricht keineswegs der Inhalt der Inschrift, welche den Sohn des Harpagos als lykischen König bezeichnet. Wie die Karier, so hatten auch die Lykier ihre einheimischen Könige. Einen König der Lykier Perikles erwähnt Theopompos bei Photius Biblioth. Cod. 176. p. 120. ed. Bekk. In welchem Verhältnisse diese Könige zum König der Perser standen, ist nicht unbekannt. Sie waren dem Gesetze nach Satrapen ihres persischen Oberherrn (vgl. Corp. inscr. Graec. Vol. II. n. 2691 c. d. e.). Dafs der

Held unseres lykischen Denkmales unter der Herrschaft des Königs der Perser seine Rolle spielt, scheint nicht bezweifelt werden zu können. Die Zeit läſst sich freilich nicht mit Sicherheit näher bestimmen. Nur die Erwähnung der Arkader scheint zu einer muthmaſslichen Angabe gebraucht werden zu können. Es ist aus Xenophon Anab. VI, 2. 10 ff. bekannt, daſs die Arkader häufig als Söldner dienten. In einem Heere des Evagoras, des Königs von Kypros, welcher mit Artaxerxes zehn Jahre lang Krieg führte und den Persern viele Verluste beibrachte, mögen viele Arkader gedient haben; und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs eine feindliche Mannschaft von dieser Seite her einmal auch Lykia heimsuchte, wie denn Evagoras auch Kilikia zum Abfall von dem Perserkönige brachte (Isocrat. Evag. 23). Einen solchen Angriff kann der König der Lykier im Interesse seines persischen Oberherrn einmal zurückgeschlagen haben, worauf sich die Trophäe beziehen dürfte, welche er dem Zeus zu Ehren errichtete (vs. 10. 11.). Demnach kann die Inschrift von einem Faktum zu sprechen scheinen, welches ungefähr in Ol. 100. fällt. Und dieser Zeit entspricht allerdings auch die griechische Schrift vollkommen. Bewährt sich unsere Vermuthung über das frühere Alter der griechischen Inschrift, so lieſse sich weiter vermuthen, daſs die lykische Inschrift erst zur Zeit Alexander des Groſsen hinzugefügt worden ist. Nähere Aufklärung indeſs erwartet die Geschichte dieses Monumentes von der Entzifferung der lykischen Inschrift, welche wir für jetzt bei Seite liegen lassen müssen.

Johannes Franz.

Allerlei.

9. Gefäss mit Verwünschung. Aus einer Mittheilung des Bullettino Napoletano (II p. 20) entnehmen wir folgende inschriftliche Verwünschung eines aus Kumä herrührenden Gefäſses von geringem Firniſs:

ΤΑΤΑΙΕΣ ΕΜΙ ΛΕΚΥΘΟΣ
ΗΟΣ ΔΑΝΜΜΕΚΛΕΨΗΘΥΦΛΟΣ ΕΣΤΑΙ

Ταταίης εἰμὶ λήκυθος· ὃς δ' ἄν με κλέψῃ, θυφλὸς (verschrieben statt *τυφλὸς*) *ἔσται.*

10. Römisches Epigramm. An der Wand eines pompejanischen Hauses ward folgendes Epigramm zu Ehren eines Gauklers vorgefunden, der sich durch Schlangenwindungen auszeichnete:

seRPENTIS LVSVS SI QVI SIBI KORTE
NOTAVIT SEPVMIVS IVVENIS QVOS FACT
INGENIO SPECTATUR SCAENAE SIVE
ES STVDIOSVS EQUORVM . . .

Hr. Avellino (Bull. Napol. II, p. 19) liest und ergänzt dieselbe wie folgt:

Serpentis lusus si qui sibi forte notavit,
Sepumius iuvenis quos facit ingenio,
Spectator scaenae sive est studiosus equorum,
[Sepumio nullum dixerit arte parem].

11. Telephos. Zum reichen Gegenstand der Telephosmythen und ihrer Kunstdarstellungen hat sich wiederum manche Nachlese gefunden. Die Schlacht am Kaikos glaubt Prof. Wieseler (Die Ara Casali Gött. 1843 Taf. II, S. 26. 31) mit Wahrscheinlichkeit in einem der Streifen der Ara des Faventinus darstellt. Über die Art der Heilung lieſse sich ausführlicher, dem Euripides entsprechender als dem Plinius, handeln als dies im neulichen Programm (Heilung des Telephos S. 6 Anm. 34) von uns geschah. Ebendaselbst hätte (Anm. 49) über die seit Winckelmann (Mon. ined. no. 101) berühmte Glaspaste des Berliner Museums sich ein Mehreres sagen lassen. Winckelmanns stark vergröſserte Zeichnung derselben ist ungenau; nur der Verband ist sicher im Original, nicht aber die Striegel.

Hiezu die Abbildung Tafel XVII: Herakles und Auge, Pompejanisches Wandgemälde.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 2. **Mai 1844.**

Archäologische Bibliographie *).

Ackermann (*J. Y.*): Coins of the Romans relating to the Britain discribed and illustrated. London 1844. 8. 7 pl.

Ahrens: Recension von Curtius Anecdota Delphica Gött. Gel. Anz. 1844. No. 13—15.

Anonym: Über den gegenwärtigen Zustand der Alterthümer in Griechenland. Allg. Zeit. 1843. No. 28—30.

Arneth: Über baktrisch-indische Münzen in Leitzmann's Numism. Zeitung 1844, No. 18—21.

Avellino (*F. M.*): Notizia di un busto di Demostene con greca epigrafe. Napoli 1843. 20 S. 4.

—: Ragguaglio de' lavori della Accademia Ercolanese per l'anno 1842, letto nella tornata generale de' gluglio 1843. (Napoli) 13 S. 4.

Baehr: Euenos. Euphranor. Artikel in der Allg. Encyclop. für Wiss. und Künste Sect. I, Bd. 37.

Baer (*von*): Über labyrinthförmige Steinsetzungen im russischen Norden. Bull. de la classe hist. de l'acad. Imp. de St. Petersbourg. Tom I. 1843. p. 33—43.

Bailie (*J. K.*): Fasciculus Inscriptionum Graecarum, quas apud sedes Apocalypticas Chartis mandatas et notis instructas edidit. Lond. 1842. 218 S. 4.

Barthélémy: Études sur la numismatique celtique. III: Le dieu Bémiluciovis. IV: Le type de l'épée. Paris 1842. 10 S. 8. (Extrait de la Revue de la province et de Paris) Rec. von *Saussaye* Rev. Num. 1843 p. 301—304.

Beaulieu: Des sarcophages en plomb et de l'époque, à laquelle ils commencèrent à être en usage dans les Gaules. In Mém. de la soc. des Antiquaires de France. Sér. VII. Paris 1842.

Benary: Die Gemme vno Beirut in *Koehne's* Num. Zeit. 1843. S. 379 ff.

Bergk (*Theod.*): s. Schreiber.

Betti (*Salvator*): Intorno la moneta gallica di Tatino. Acc. Pont. Rom. X, Rom. 1842 p. 471 ss.

Biondi (*L.*): Intorno ad alcune antichità tusculane recentemente soperte. Acc. Pont. Rom. 1842 p. 371 ss. 1. tav.

Birch (*Samuel*): Account of the opening of a mummy from Thebes in Egypt. In Shropshire and New Wales Natural and Antiquarian Society. Shrewsbury 1843. 8 pp. with pl. 8.

— s. Jones.

— Aufsätze in Ackermanns Num. Chron. 1. Type of Aegialé and Epidaurus. 2. Discovery of Coins in Bretany and discovery of silver denarii at Combeton 1843. No. XIX. XXII.

Bisio (*Bart.*): Dissertazione sopra la porpora antica e sopra la scoperta della porpora ne' murici, scritta nell' occasione di rispondere alle critiche del dottore Ambr. Fusinieri. Venezia 1843. 112 p. 8.

Blanco (*L.*): Epitome de' volumi ercolanesi. Nap. 1842. VI. 220 p. 8.

Bode (*Aug. von*): Auszug aus dem Tagebuche einer Reise durch Persien. I: Felsenreliefs bei Sahrai Bihram. II: Ruinen der Stadt Urii. Journal of the Roy. Geogr. Society. Vol. XIII. 1. Lond. 1843. No. 4. 5.

Boniard (*M.*): Mémoire sur les ruines d'une ville Gallo-romaine existant dans les forêts de Compierres et de St. Révérien. Camely 1841. 1 Bg. m. Kpf.

Borghesi (*Bart.*): Lettera intorno un' iscrizione latina di paleografia arcaica soperta a Tusculo. Saggiatore 1844 p. 32—37.

— Das Ehrenschild des Augustus. Brief an Gerhard in der Arch. Zeitung 1844 No. 15.

— Intorno ad un nuovo diploma militare dell' imperadore Trajano Decio. Acc. Pont. Rom. 1842 p. 25. 1 Tav.

Borrell (*H. P.*): Aufsätze in Ackermanns Num. Chron. I. II. Unedited autonomous and Imperial Greek Coins. 1843. No. XIX. XXII.

Botta: Lettres sur ses découvertes à Ninive à Mr. Jules Mohl. Lettre III. Journal Asiat. 1844, Janv. Fevr. p. 91—103. pl. XXII—XXXI, 1. Vgl. Allgem. Zeit. 1843. No. 174. 281.

Braun (*Em.*): Teseo, Aiace e Codro. Tre dipinti di coppa volcente in possesso del sig. cav. Pelagio Palagi in Milano. Roma 1843. (Auch Deutsch: Die Schale des Kodros. Berlin 1843.) 4 Bl. Imp. fol.

Burnouf s. Coste.

Buxton-Whalley (*F.*): Excursions from Rome in June 1832. Classic. Museum. 1844. I, p. 318 ss.

Canina (*L.*): Sul circo edificato d' Adriano. Acc. Pont. Rom. 1842 p. 43 ss. 1 tav. Appendice von ***Diego de Revillas*** ib. p. 453. 1 tav.

Carette (*E.*): Rapprochement d'une inscription trouvée à Constantine et d'un passage des Actes des Martyrs, fournissant une nouvelle preuve de l'intentité de Constantine et de Certa. In. Mém. présentés par divers Savants à l'Acad. d. Inscr. Tom. I. Par. 1843. 8.

Cavedoni: Sopra alcune medaglie di Larino, di Taranto, di Bretti. Bull. Nap. 1843. Luglio.

— Osservazioni sopra le monete antiche della Cirenaica, estratte dal tomo XVI. della continuazione delle Memorie di religione, morale et letteratura. Modena 1843 p. 84 ss.

Ceruti: Dell' Istria provincia. Trieste 1843. 7 p. 84 ss.

Champollion (le jeune): Monumens de l'Egypte et la Nubie d'après les dessins exécutés sur les lieux et les

*) Fortsetzung des in Beilage I (Januar 1844) angefangenen Verzeichnisses.

descriptions autographes, qu'il a laissées. Par. 1844. (Bis April 45 Lief. erschienen.)
— : Dictionnaire hieroglyphique. 1 Vol. pet, fol. Par. 1844. 3. Lief. ersch.)
Chijs (*P. O. van der*): Quelques mots sur T. E. Mionnet. Traduit du Hollandois. Rev. Num. Belge 1843 p. 311—328.
Classical Museum, a journal of Philology and of ancient history and literature. Volume the first. Lond. 1844. XI, 426 S. 8. Enthält aufser Aufsätzen des Herausgebers *Schmitz* Beiträge von *Buxton Whalley*, *Grote*, *Head*, *Stanley w. s.*
Coste et *Flandin*: Voyage en Perse. Texte redigé par *E. Burnouf*, *H. Lebas et A. Leclère*. Recueil d' Architecture ancienne, basreliefs, inscriptions cunéiformes et pelvis, plans topographiques et vues pittoresques. Par. 1844. (Bis April 2 Lief. fol.)
Cunningham (*A.*): Arriana Antiqua. The ancient Coinage of Cashmir. In Ackerm. Num. Chron. 1843. No. XX. with Ill. pl.
Delacroix (*A.*): Recherches archéologiques sur les monuments de Besançon. Besançon 1843. 32 S. 8.
Deville (*M.*): Recherches sur la peinture des vases antiques. Rouen 1842. 8.
Didron: Bulletin monumental ou Collection de mémoires et de renseignements pour servir à la confection d'une statistique des monuments de la France. Par. 1844. 2 Vol. 8.
Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di Archeologia Tom. X. Rom. 1842 515 S. 4. XI Tav. Enthält Aufsätze von *Betti*, *Biondi*, *Borghesi*, *Canina*, *Grifi*, (*Revillas*), *Secchi* und *Visconti*.
Dubois (*J. J.*): Lettre sur une inscription grecque trouvée dans une statue antique de bronze appartenant au Musée. Par. 1843. ¾ Bog.
Duchalais (*A.*): Musée du Palais des Thermes et de l'hôtel de Cluny. I. Art. in der Rev. Archéol. 1, p. 18 ss. (w. s.)
Duhamel (*V.*): Quelques observations sur les triens de Quentovic. Rev. Num. v. Cartier u. La Saussaye 1844. p. 37—40.
Dumersan: Médailles grecques. Larissa d' Aeolie. Rev. Num. 1844 p. 28—36. Ill pl.
Exemples of Encaustic tiles. Part. III. IV. Lond. 1843. 4.
Fellows (*Ch.*): Xanthian Marbles, their acquistion and transmission to England. Lond. 1843. 8.
Fiedler (*Ludolf*): Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenlands. Leipz. 1843. 7 Bg. 8. mit 6 Steindr. Taf.
Flandin s. Coste.
Forchhammer (*Pet. W.*): Topographie von Athen. Mit einem Plane der alten Stadt. Kiel 1842. 8.
— Die Geburt der Athene. Eine archäologische Abhandlung. Mit einer lithogr. Taf. Kiel 1842. 4.
Franz (*J.*): Ein scherzhaftes Epigramm. In Rhein Mus. für Philol. 1844. 11. Heft, p. 289—292.
Friedländer s. Pinder.
Gailhabaud (*Jules*): Monuments anciens et modernes formant une histoire de l'Architecture à toutes les époques. Par. 1844 (Bis April 49 Lief. 4).
— Revue Archéologique ou recueil de Mémoires relatifs à l'étude et à l'histoire de l'Archeologie, accompagnés de planches gravées daprès les monuments originaux publiés sous la direction de *M. Jules Gailhabaud* avec la Collaboration des principaux Archéologues français et étrangers. Première livraison. Avril 1844. 80 S. 2 Kpft. 8 (enthält Beiträge von *Lebas*, *Lenormant*, *Letronne*.)
Gauthier-Stirum (*P. J.*): Notice sur une petite statue de bronze trouvée à Esbarras. Par. 1842. 15 S. 4. Ill. Taf.
Gennarelli (*A.*): La moneta e i monumenti primitivi dell' Italia antica messi in rapporto cronologico e ravvicinati alle opere d'arte delle altre nazioni civili dell' antichità per dedurre, onde fosse l'origine ed il progresso delle arti e del incivilmento. Dissertazione coronata dalla Pont. Accad. Romana. Roma 1843. p. 168. tav. IX. 4.
Geppert (*E. C.*): Perses. Artikel in der Allg. Encyclop. von Ersch und Gruber. Bd. XVIII. p. 1 ff.
Gerhard (*Eduard*): Auserlesene griechische Vasenbilder u. s. w. Heft XXIX und XXX Tafel CLXXXVII—CXCVIII. Berlin, Reimer 1844. 4.
— Etruskische Spiegel. Heft XIV. XV (Tafel CXXXI—CL). Berlin, Reimer. 1844. 4.
— Archäologische Zeitung. Fünfte Lieferung Jan.—März 1844. No. 13—15. Taf. XIII—XV. Enthält Beiträge von Borghesi, Panofka, Rofs, Wieseler.
Goettling (Car.): Nova editio legis de scribis, viatoribus et praeconiis quaestoriis, facta ad aeneam tabulam Neapolitanam. (Programm zum 4. Mai 1844.) Jena. 9. S. 4.
Gold Roman Coins found in India. Bombay Gazette. Jan. 31. 1842. — Asiatic Journal April.
Graefe (*Fr.*): Inscriptiones aliquot graecae nuper repertae restituuntur et explicantur. Bull. der Petersb. Akad. 1843. No. 15.
Grifi (*L.*): Intorno ad un sepolcro dissotterato nella vigna del Conte Lozano Argoli. Diss. Acc. Pont. Rom. 1842 p. 221. II. Tav.
Grote (*George*): Investigations on Ancient Weights, Coins and Measures. Class. Mus. 1844, p. 1—33.
Guarini: Commentarium XIIX Schediasmata varia epigraphica. Neap. 1842. 84 S. 8.
— : Titoli sepolcrali. Bull. d. Inst. 1843 p. 103 ss. (Nicht von Gervasio).
— : Lexici Osco-Latini stamina quaedam. Neap. 1843. 88 S. 8.
Gwilt: An Encyclopaedia of Architecture. Historical, Practical and Theoretical. Lond. 1842. Rec. im Kunstblatt 1843 No. 44 ff.
Habel (*J. G.*): Das Römerkastell bei Wiesbaden. Annalen des Ver. f. Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden 1842. III, 2. p. 131 ff.
Hagen (*E. A.*): Über Reiterstatuen in Bezug auf das in Königsberg zu setzende Denkmal Friedrich Wilhelms III. Eine Vorlesung in der k. deutschen Gesellschaft gehalten. Kgsb. 1844. 23 S. 8.
Hamilton (*Gray Mrs.*): Studies of Etruria. Part. I. Lond. 1843. 8.
— : Tour to the sepulchres of Etruria. Ill. ed. Lond. 1843. 8.
Hawtrey: On a greek inscriptions lately found at Corfu. In: Proceedings of Philological Society. Decembr. 1843. 8. 2 pp.
Head (*Edmund*): Observations on the Xanthian Marbles. Class. Mus. I p. 222 ss. Lond. 1844. 8.
Hefner (*Jos. von*): Das römische Bayern in antiquarischer Hinsicht. München 1843.
Hengstenbergh (*E.*): Egypt and the books of Moses illustrated by the monuments of Egypt. from the German by *B. C. D. Robbins*. Lond. 1843. 8.

Herbé: Histoire des Beaux Arts en France par les monuments spécialement de sculpture et de peinture depuis la domination romaine jusqu'à l'époque de la renaissance. Paris 1844. (Bis April 8 Lief. 4.)
Hermann (*K. Fr.*): Recensionen in den Gött. Gel. Anz. 1. Von Roulez: Mémoire sur les peintures d'un vase cett. 1844 No. 8. 2. Braun: Antike Bildwerke. No. 33—35.
— Disp. de anno Delphico. (Programm). Gottingoe 1844. 29 S. 4.
— Schema akademischer Vorträge über Archäologie oder Geschichte der Kunst des klassischen Alterthums. Göttingen 1844. 16 S. 8.
Hoff (*T. H. B. von*): Commentatio de mytho Helenae Euripideae. 5¾ Bog. 8. Lugdun. Batav. 1843.
Horeau (*Hector*): Panorama de l'Égypte et de Nubie. Par. 1844 (Bis April 6 Lief. fol.)
Jahn (*O.*): Recensionen in der Zeitschr. für Alterthwss. 1. Von Schröder: Abbildungen des Demosthenes 1844. No. 30. 2. Birch: Explanation of the myth upon a fictile vase found at Canino. Lond. 1841. Ebds. No. 31.
Jollois (*J. B.*): Mémoire sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges. Paris 1843. 224 S. 4.
— : Mémoire sur les antiquités romaines et gallo-romaines de Paris. In den Mém. présentés par div. Sav. à l'Acad. des Inscr. Tom. I. Paris 1843.
Jones: Views of Egypt from Cairo to the second cataract by *Owen Jones* etc. with historical notices of the Monuments by *Samuel Birch*. Lond. 1843. 30 pl. and a map. fol.
Kandler (*P.*): Dell' antico Foro Julio, or detto Cividale. Trieste 1843. 8 p. 8.
— *G. Sforzi* e: Esplorazioni di antichità nell' agro Tergestino. Trieste, 1843. No. 1—13. 12.
Keil: Griechische Epigraphik. Erster Artikel. Recensionen von *Ross*, *Sauppe*, *Lebas*. In Jahn et Klotz Neue Jahrb. 1844. Bd. XL, Heft 3, S. 258 ff.
Krafft (*Albert*): Remarques adressées à Mr. Mohl sur la huitième lettre numismatique de M. de Saulcy à M. Reinard. Journal Asiatique 1843, No. IX.
Krahmer: Penelope. Artikel in Ersch und Grubers Allg. Encycl. Bd. XVI, S. 3 ff.
Krause (*J. H.*): Commentationis de civitatibus Neocoris, quae in numis maxime lapidibusque inscriptis commemorantur part. I. Halle 1844. 44 S.
— Artikel in Ersch und Grubers Allg. Encycl. 1. Pentathlon. Bd. XVI, S. 95 ff. 2. Pergamon. XVI, S. 428 ff.
Kugler (*Franz*): Basilika von Trier. Im Kunstbl. 1843 No. 84 ff.
Lajard (*Felix*): Mémoire sur un basrelief mithriaque qui a été découvert à Vienne. Paris 1843. 4. 108 S. 2 pl.
Lebas (*Ph.*): Voyages et recherches archéologiques en Grèce et en Asie Mineure. I. Rapport in der Revue Archéol. 1844 I, p. 39—53.
Lenoir (*Alb.*) et *Lenormant*: Instructions du Comité des Arts des Monuments. Cah. I: Monuments gaulois, grecs et romains, ceux de style Latin et Byzantin. Par. 1844 8.
Lenormant (*Ch.*): Mémoire sur la véritable désignation du monument de Rome connu sous le nom de Trophées de Marius. (extrait de la Rev. Num. 1842. 50 exempl.) Blois 1842. 8 p. 2 pl. 8.
— Sur un denier d'or inédit de l'émpereur Uranius Antonius. Rev. Num. 4843 p. 254 ss.
— Archéologie. Artikel in der Revue Archéolog. 1844. I, 1—17.
Lepsius (*R.*): Eugubinische Tafeln. Aufsatz in der Allg. Enc. der Wiss. und Künste Sect. I, Bd. 39.
Letellier (*Constant*): Abrégé de la mythologie ou petite histoire des dieux et des héros. Par. 1844. 4 Bog. 18.
Letronne: Artikel im Journal des Savants (vom Jahre 1842) I. Explication de deux inscriptions inédites trouvées en lettres d'or sur le piédestal de l'Obelisque trouvé à Philes Janv. p. 55 ss. II. Explication d'une inscription trouvée à Philes; avec des éclaircissements historiques sur les regnes de Ptolemée Aulète et de ses enfants. Nov. p. 661 ss. Déc. p. 705 ss. III (Vom Jahre 1844). Visite des tombeaux des rois à Thèbes par un dadouque ou prêtre d'Eleusis sous le règne de Constantin. Janv. p. 43—53.
— Bemerk. über das von Lepsius gefundene Fragm. der Rosette-Inschrift. In der Rev. Arch. 1844. I p. 62 ss.
Longpérier (*Adrien de*): Aufsätze in der Rev. Numism. 1843. I. Notices sur les médailles de sept villes, qui ne figurent pas dans les tables générales de Mionnet. p. 243 ss. II. Médailles inédites de Lycie p. 324 ss.
— Catalogue de la collection de médailles grecques et romaines provenant du Cabinet de M. F. de Colmar. Par. 1844. 8.
Maggiore (*N.*): Adana, città dell' Asia Minore. Palermo 1842. 90 S. 8.
Meynaerts: Des monnaies chez les Egyptiens. Rev. Num. Belge 1842 p. 289 ss.
— quatre pièces en or, qui ont échappé à Mionnet. Rev. Num. Belge. 1843 p. 333 ss.
Micali (*Gius.*): Monumenti inediti ad illustrazione della storia degli antichi populi Italiani. Firenze 1844. LX Kpf. Fol. Text VIII, 444 S. 8. Vgl. Arch. Zeit. no. 18.)
Minicis (*Gust. de*): Eletta dei monumenti piu illustri architettonici, sepolcrarii ed onorarii di Fermo e suoi dintorni Fasc. I. II. Rom. 1843. 82 S. III Taf. 28 S. 1 Taf.
Mollevaut: Mémoire sur la statue de Laocoon, mise en parallèle avec le Laocoon de Virgile. Mém. d. l' Acad. d. Inscr. Tom. XV, part. I. Par. 1842.
Morgenstern (*K.*): Erklärungsversuche einer noch nicht bekannt gemachten Abraxasgemme. An Hrn. Staatsr. und Ritter J. F. von Recke in Mitau, Dorpat u. Lpz. 1843. 15 S. 4.
Neyen: s. *Wilthemius*.
Nitzsch (*Guil.*): De Eleusiniorum ratione publica commentatio. Kiel 1842. 4 Bg. 4.
Nork (*J.*): Etymologisch-symbolisch-mythologisches Real-Wörterbuch. Bd. I. 1 u. 2. Lief. à 10½ Bg. Stuttg. 1843. 8.
Notari (*R.*): Trattato di epigrafia latina ed italiana. Parma 1843.
Olin (*Stephen*): Travels in Egypt, Arabia Petraea and the Holy Land. New York 1843. (Rec. in Foreign and Colon. Quaterly Review 1844 April p. 623 ss.)
Olshausen (*J.*): Die Pehlewi-Legenden auf den Münzen der letzten Sâsâniden, auf den ältesten Münzen arabischer Chalifen etc. etc. zum ersten Male gelesen und erklärt. Kopenhag. 1843.
Osann (*Fr.*): Epigraphica. In der Ztschr. f. Alterthw. 1843 No. 28. 1844 No. 31.
Palin: Catalogue des objets contenus dans le cabinet d' antiquités de feu M. le Chevalier de Palin. (*Ungarelli* und *Capranesi*). Rome 1843. 22 S. 8.
Panofka (*Th.*): Griechinnen und Griechen nach Antiken skizzirt. Mit 56 bildlichen Darstellugen. Berlin 1844. 22 S. 2 Taf. gr. 4.
— Catalog der Gypsabgüsse im Kgl. Museum zu Berlin. Berl. 1844. 46 S. 8.
— Über ein Marmorbild des Tychon. Arch. Zeit. 1844 No. 15 p. 249 ff. — Herakles und Auge ebd. no. 18.

Pelet: Description d'un tombeau découvert à Nîmes. Mém. de la soc. d. Antiq. d. France. VII. Par. 1842.

Phulpin (*A*): Notes archéologiques sur les fouilles faites et les monumens découverts sur la montagne du Châtelet. Neuf Château 1842.

Pinder (*M.*) und *J. Friedländer*: Die Münzen Justinians. Berl. 1843. 72 S. VI Kpft. 8.

Quast (*Alex. Ferd. von*): Bemerkungen über die richtige Stellung einiger am Forum Romanum gelegenen Gebäude. Kunstblatt 1843 No. 40 ff.

Ramée (*Daniel*): Manuel de l'histoire générale de l'Architecture ancienne. Paris 1843.

Rathgeber (*G.*): Notti Napolitane. Notte prima. Sopra il simulacro del Mercurio sedente conservato nel Museo Borbonico. Gotha 1842. 4.

Reumont (*Alfred*): Recension von Trattato di Architettura civile e militare von Francesco di Giorgio Martini herausgegeben von Cesare Saluzzo. Turin 1841. Im Kunstblatt 1844 No. 8—13.

Riddle (*J. E.*): Manuel of Xanthian Antiquities. Lond. 1843. 8.

Ridolfi (*Mich.*): Sopra alcuni monumenti di belle arti ristaurati, ragionamento quarto. Lucca 1843. 80 S. 3 Lithogr. 8.

Robbins s. Hengstenbergh.

Rochette (*Raoul*): Aufsätze im Journal des Savants 1842: I. Monuments de Cere p. 268. 344. 416. 543 ss. (4 art.) II. Tombeau des Volumnes p. 598. 666. 738 ss. (3 art.) 1843. III. De Witte Elite Ceramogr. und Gerhard Auserl. griech. Vasenb. p. 1 ss. 210 ss. (2 art.) IV. Fellows Asia Minor und Lycia p. 366. 385 ss. (2 art.) V. Monuments Cyclopéens p. 133 ss. 1844. VI. Troisième supplément à la Notice sur quelques médailles grecques inédites des rois de la Bactriane et de l'Inde. 3 Art. p. 108 ss.

— Conjectures archéologiques sur le groupe antique, dont a fait partie le torse du Belvédère précédées de considérations sur l'utilité de l'étude des médailles pour la connaissance de l'histoire de la statuaire antique In: Mém. de l'Acad. d. Inscr. XV p. I. Par. 1842. und in des Vf. Mémoires de numism. Par. 1840 p. 120 ss.

Romberg (*J. E.*) und *F. Steger*: Geschichte der Baukunst von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Erster Band. Lpz. 1843. 4.

Ross (*L.*): Griechische Inschriften. In der Arch. Zeit. 1844 No. 15. p. 244 ss.

Roulez (*J. L. G.*): Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités. (Extrait des tomes IX. X des Bulletins de l'Acad. R. de Bruxelles). Fascicule IV. Bruxelles 1843.

Sauppe: Hymnus in Isim ab. L. Rossio repertum primum distinxit emendavit annotavit *Hermannus Sauppius*. Turici 1842. 25 S. 4. Rec. in Jahn et Klotz Neue Jahrb. 1844. Bd. XL, III p. 277 ff. (Keil).

Saussaye (*L. de la*): Médaille inédite des Ripomagenses. Rev. Num. 1843 p. 411 ss.

—. Numismatique de la Gaule Narbonnaise. Blois 1842. 1 vol. in 4. 23 pl.

Schmitz (*L.*): Aufsätze im Classical Museum I. Hymn to to the Isis p. 44 ss. II. On the so called Monument of Sesostris in Asia Mnor p. 231 ss.

Schreiber (*Heinrich*): Die Marcellusschlacht bei Clastidium, Mosaikgemälde in der Casa di Goethe zu Pompeji. Ein archäologischer Versuch. Freiburg 1843. 72 S. 4 Lithogr. 4. Rec. in Zeitschr. f. Alterthw. 1844 No. 34 f. (Bergk.)

Schweighäuser: Énumeration des monuments les plus remarquables du département du Bas-Rhin et des contrées adjacentes. Strasbourg 1842. 50 p. 8.

Secchi (*Giampietro*): Giove ΣΕΛΑΧΑΝΟΣ e l'oraculo suo nel antro ideo. Acc. Pont. Rom. 1842 p. 431 ss. 1 tav.

Semmola (*Tom.*): Lettera archeologica diretta al Signor Blanco Lor. sull' interpretazione di un' antica gemma, in cui è rappresentato Cristo sotto le sembianze di Orfeo. Napoli 1843. 20 S. Kpft. 8.

Sforzi s. Kandler.

Soret: Sur l'attribution de quelque monnaies à Constantin le Grand et à ses fils. Rev. Num. 1843 p. 383 ss.

Stanley (*A. P.*): Greek Topography. Class. Mus. I, p. 41 ss.

Suley de Lirey: Histoire des différentes religions depuis leur origine jusqu'à nos jours, offrant le précis exact et détaillé des croyances, du culte et des cérémonies chez les Indiens, les Chinois, les Perses, les Égyptiens, les Grecs, les Romains etc. Par. 1844. Erscheint in Lieferungen von 7 Bogen. 8.

Ulrichs (*H. N.*): Topographie der Häfen von Athen, in den Abhandlungen der philos. phil. Klasse der Kgl. Bayerischen Akad. der Wiss. Bd. III, Abth. IV. München 1843 No. 5.

—: Der Tempel der Ergane auf der Akropolis von Athen. Ebd. No. 6.

Vermiglioli: Due orecchini d'oro, tratto da un cinerario etrusco scoperto nel 1843. Perugia 1843. 110 S. 8. mit 1 Taf.

Vaugeois (*Gabriel*): Histoire des antiquités de l'Aigle et de ses environs. L'Aigle 1843. 664 S. 8.

Verzeichniſs einer Antiquitätensammlung in Bronçe, Eisen, Blei, Marmor, Silber, Elfenbein, in gebrannter Erde und Gemmen in Gold gefasst. Gotha 1844. 81 S. 4. 8 lith. Taf.

Visconti (*P. Erc.*): Di un nuovo tratto delle catacombe de' santi Marcellino e Pietro scoperto nella vigna del Grande sulla via Labicana. Acc. Pont. Rom. 1842. p. 43. 475. 87. 3 Tav.

Walz (*Chr.*): Über die bronzene Apollonstatue im Louvre. Im Kunstblatt 1842 No. 85.

Weiske (*B. G.*): Prometheus und sein Mythenkreis. Mit Beziehung auf die Geschichte der griechischen Philosophie, Poesie und Kunst dargestellt. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeb. von H. Leyser. Lpz. 1843.

Welcker (*Fr. G.*): Spicilegium Epigrammatum Graecorum Rhein. Mus. f. Philol. 1844. 2. Heft S. 234—275.

Wieseler (*Fr.*): Adversaria in Aeschyli Prometheum vinctum et Aristophanis Aves philologica atque archaeologica. Gött. 1843. 132 S. 8.

— Die Ara Casali. Eine archäologische Abhandl. Nebst 4 Tafeln. Gött. 1844. 62 S. 8.

Wilthemius (*Alex.*): Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum. Herausgegeben von Neyen. Luxemburg 1842. 44 Bog. 4. 99 Taf.

Witte (*J. de*): Aufsätze in der Revue Numism. I. Sur une médaille d'Eurymenae de Thessalie. 1843 p. 223 s. II. Types de médailles grecques (VIII): Le géant Ascus 1844 p. 5—27. Tab. I. II.

Xanthian Marbles. Abh. in der Allg. Zeit. 1843 No. 33.

Yates: Textrinum Antiquorum An account of weaving omong the Ancients. Part. I. Raw materials used for weaving. Lond. 1843. 467 S. 4. 16 Pl.

Zardetti: Descrizione degli Elmi posseduti dal Nobile *Uboldi de Villareggio* e illustrati da lui e dal *Zardetti*. Milan. 1843. fol. 10 Kpft.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 18. Juni 1844.

I.

Grofsgriechische Vasenbilder.

(Vergl. oben S. 236.)

Hiezu die Abbildung Tafel XVIII.

6. Paris und Tiresias; Gefäfs in Kraterform, herrührend aus Pisticci in Basilicata, und aus dem Besitz des Kunsthändlers Barone zu Neapel neuerdings bekannt gemacht von Minervini [1]). — Zwei gleich anziehende Gemälde von guter Zeichnung schmücken die beiden Seiten dieses merkwürdigen Gefäfses [2]). Unser Blick wird zuerst durch das figurenreichste Bild desselben angezogen, in welchem das Urtheil des Paris kaum zu verkennen ist. Die sehr eigenthümliche Darstellung läfst bei diesem so oft und so mannichfaltig behandelten Gegenstand dennoch uns länger verweilen. Als Hauptfigur macht Paris in Mitten des Ganzen sofort sich kenntlich. Seine asiatische Abkunft kund zu geben genügt die in Art italischer Götterbilder [3]) mit einem Greif verzierte phrygische Mütze; aufserdem ist er hier nicht als Hirt, sondern, wie andremal dann und wann [4]), durch Chlamys, Stiefeln und Speer, ferner durch den darunter befindlichen grofsen Hund als Jäger, oder, da diese Eigenschaft sonst nicht bei ihm hervortritt, als wehrhafter Hirt, als Alexandros [5]) bezeichnet. Ihm gegenüber steht an einen Stamm des Waldes gelehnt, wie in gleicher Begegnung auch Paris gedacht wird [6]), Hermes der Götterbote, kenntlich durch Flügelhut und Flügelstiefeln, wie auch durch den Heroldstab, den er in umgekehrter Richtung, als möge Paris einmal der Mittelsmann sein statt seiner, dem Idäischen Königssohn reicht, dessen Richterspruch von drei Göttinnen begehrt wird. Wie zu solchem Behuf die Künste weiblichen Putzes aufgeboten werden, hat der Künstler mit behaglicher Breite im Bild der Liebesgöttin gezeigt, welche dicht hinter Paris, dem Beschauer zur Rechten, zierlich bekleidet und reichlich geschmückt, überdies aber von Eros begünstigt erscheint. Dieser drückt ein liebesbrünstiges [7]) Häschen auf ihren Schoofs, während ein anderes zierliches Thier des Waldes [8]), ein Reh, nach ihr aufschaut, der Liebesgöttin sich anzuschmiegen bereit; wie ja auch die wildesten Thiere geschmeidig waren, als einst dem Anchises sie liebend nahte [9]). Von der Götterkönigin Hera, mit welcher diese Figur verwechselt worden ist [10]), un-

[1]) Bullettino Napol. tav. V. VI pag. 100 ff.

[2]) Nach einer Originalzeichnung desselben ist die auf unsrer Tafel XVIII. befindliche Abbildung um ein Drittheil verkleinert.

[3]) Wie auf den altitalischen Münztypen, in denen von den Jesuiten eine phrygische Venus, von Cavedoni eine Roma vorausgesetzt wird, von Fiorelli (Osserv. p. 9) mit Bezug auf Luceria (Strab. VI p. 284) eine phrygische Pallas erkannt wird. Vgl. Minervini Bull. Nap. p. 102.

[4]) Paris mit Speer auf dem neuerworbenen Gegenstück der Kadmosvase im Königl. Museum zu Berlin und sonst.

[5]) Apollod. III, 12, 5. Ovid. Her. XVI, 358.

[6]) Ovid. Her. XVI, 57: *Hinc ego Dardaniae muros excelsaque tecta et freta prospiciens arbore nisus eram .... constitit ante oculos actus velocibus alis Atlantis magni Pleïonesque nepos.*

[7]) In allbekannter Bedeutung, nach Minervini Bull. Nap. p. 104 s. Vgl. Philostr. Imag. I, 6. Welcker Nachtr. S. 237. Panofka Ann. d. Inst. V, 272 ff.

[8]) Nach Minervini: Bull. Nap. p. 105.

[9]) Hom. H. Ven. 70: *σαίνοντες πολιοί τε λύκοι* . . .

[10]) Von Minervini: Bull. Nap. p. 102.

terscheidet sie schon der Kopfputz; statt der einfachen Haube, in der Aphroditens Haar gesammelt erscheint, trägt Hera, dem Hermes zur Linken sitzend, in üblicher Weise einen metallenen Stirnschmuck und hält, anderen Künsten des Liebreizes fremd, wenigstens den Spiegel sich vor, der eigentlich Aphroditen [11]), für einen solchen Zweck aber gewiſs auch jeder andern Göttin gebührt. Eigenthümlicher ist Athenens Zurüstung zum Richterspruch. Helm und Schild sammt allem schreckbaren Waffenschmuck hat sie neben sich hingelegt, den gewaltigen Speer schräg an den Brunnen gelehnt, und steht nun vorgebückt, bekleidet und mit bescheidener Verhüllung [12]) des Hauptes, aber mit ausgestreckten und unbekleideten Armen vor dem säulengestützten Brunnenhaus, dessen strömende Windungen ihr zur Läuterung dienen; dieses offenbar in Bezug auf berühmte Tempelsagen vom Pallasbad, wie sie zum Anlaſs des Kallimachischen Hymnus auf diesen Gegenstand wurden, aber mit Hintansetzung der seit Euripides [13]) nicht seltenen Erzählung von einem Bad der drei Göttinnen: zu handgreiflicher Erklärung ersonnen, wie doch dem Paris sein Urtheilsspruch möglich geworden sei. Daſs nun die Göttin jenem Wasserstrahl bei vollständiger Bekleidung ihre Arme entgegenstreckt, ist freilich nicht in Art eines gewöhnlichen Bades; doch wird diese vom Erklärer unbeachtet gebliebene Schwierigkeit durch Kallimachos gelöst, dessen Ausdruck es freistellt, zunächst an ein mehr symbolisches als durchgängiges Bad zu denken, welches durch Waschung der Arme bereits vollendet war [14]).

Wie diese Darstellungsweise eigenthümlich ist, verdient auch das von vier ionischen Säulen ge-

[11]) Callim. Lav. Pall. 21: *οὐδ᾽ ἐς ὀρείχαλκον μεγάλα θεὸς . . . ἔβλεψεν . . ., οὐδ᾽ Ἥρα. Κύπρις δὲ . . . .* Hiedurch mag Hr. Minervini zu der eben gerügten Irrung veranlaſst worden sein.

[12]) *Κεκρύφαλος* oder *κρήδεμνον.* Bei Minervini Bull. p. 102 irrig als *ἄμπυξ* bezeichnet.

[13]) Callim. Lavacr. Pall. 5: *οὔ ποκ᾽ Ἀθαναία μεγάλως ἀπενίψατο πάχεις, πρὶν κόνιν ἱππείαν ἐξελάσαι λαγόνι.*

[14]) Eur. Iph. Aul. 182 ss. Hel. 675. Andr. 283. Minervini Bull. Nap. p. 103 s.

[15]) Levezow Gorgonenideal S. 54. Taf. II, 19. 20.

stützte Brunnenhaus, vor welchem Athene steht, eine sorgfältigere Beachtung als der gelehrte Erklärer ihm zugewandt hat. Nicht Löwenköpfe sind es, aus denen das Wasser jenes Brunnens strömt, sondern Gorgonengesichter, deren Bezug auf Pallas unleugbar ist, selbst wenn ihr Schreckbild wie dann und wann [15]) durch bärtige Bildung erhöht ist. Sodann ist das Bild des aufgehängten Votivtäfelchens hier, wie in ähnlichen Fällen [16]), schwerlich bedeutungslos; man könnte an einen Fackelträger denken, der eine Fackel vor sich ausgestreckt hält, während er die andre erhebt. Wie diese Deutung auf Fackelzüge der Lichtgöttin Pallas [17]) deuten würde, ist ein hoher oben sichtlicher Gegenstand auf die Kanephorie zu deuten, die von den Panathenäen her allbekannt ist [18]). Räthselhafter, aber auch augenfälliger und deshalb dringender eine Deutung erheischend, sind die beiden weiblichen Votivfiguren, deren eine nur oberhalb sichtlich am Boden liegt, während die andre, mit sichtlichem Postament, schräg gerückt vor jener andern stehend erscheint. Diese letztere ist verschleiert und scheint in der linken Hand eine Schale zu halten, während die Rechte mit bedeutsamer Geberde müſsig hervortritt. Wie Alles in diesem Pallasbad an den Kallimachischen Hymnus erinnert, so liegt auch nichts näher als an die argivischen Badjungfrauen denken, denen die Waschung des dortigen Palladiums zugleich mit dem des Diomedesschilds oblag [19]); die Figur einer solchen *λουτροχόος* war für Votivgestalten sehr brauchbar, ganz in der Art bekannter cerealischer Frauengestalten von Thon [20]). Die Waschung des Bildes ward, da eine Anzahl von Frauen [21]) damit beauftragt war, vielleicht durch emporgehaltene Schalen bewerkstelligt, welche sich

[16]) Gerhard Trinkschalen S. 25. Taf. XII. XIII. Vgl. Rochette Lettres archéol. p. 149. pl. I (*πίνακες ἀνακείμενοι*).

[17]) An den Panathenäen: Schol. Aristoph. Ran. 1114.

[18]) Harpocr. *κανηφόροι.*

[19]) Callim. Lav. Pall. 1: *ἔξιτε λωτροχόοι τῆς Παλλάδος, ἔξιτε πᾶσαι . . .* ib. Spanh.

[20]) Gerhard Antike Bildwerke Taf. XCVIII.

[21]) Schol. Callim. l. c.: *ἔθος εἶχον αἱ Ἀργεῖαι γυναῖκες λαμβάνειν τὸ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς καὶ τὸ Διομήδους καὶ ἄγειν ἐπὶ τὸν Ἴναχον καὶ ἐκεῖ ἀπολούειν.*

über das niedergebeugte Idol ausgießen ließen. Eine solche Schale hier in der Linken gehalten zu sehen, ist in der Ordnung; die Rechte ward, wie bei Schutzflehenden, die ihren Zweig in der Linken hielten [22]), der Berührung des Götterbilds aufbehalten.

Nicht minder anziehend als jenes oft behandelte Parisurtheil ist der seltene Gegenstand, den die entgegengesetzte Seite desselben Gefäßes darstellt. Odysseus in Unterredung mit Tiresias ist aus einem und dem andern Relief [23]) oder Gefäßbild [24]) bereits bekannt; dagegen hier die erste Beschwörung des nach Blut lechzenden Schattens dargestellt ist. Dieses ist in Einklang mit der Erzählung der Odyssee geschehen, anders als in der verwandten Spiegelzeichnung des Vatikans [25]), in welcher Odysseus, vielleicht zufolge den Psychagogen des Aeschylus [26]), in der Verscheuchung der übrigen Schatten von Hermes unterstützt wird. Hier sitzt Odysseus, bärtig und leicht bekleidet, auf einem Felsstück, unter welchem die von ihm gezogene Grube [27]) sichtbar ist; der Kopf des für Tiresias geschlachteten Widders [28]) liegt darin. Odysseus sitzt wachend darüber mit ausgespreizten Beinen [29]), vor jedem andern Schatten als vor Tiresias sein Opfer zu bewahren, und aus dem benachbarten Boden ragt der blinde Seher hervor, mit geöffnetem Mund, um durch den Genuſs das Opferblutes sich neu zu beleben. Das Schwert, mit welchem Odysseus die übrigen Schatten verscheuchte, hält er bei des Tiresias Anblick ruhig in seiner Rechten, obwohl der neben ihm stehende Gefährte, des Anblicks unkundiger, dieselbe Waffe noch drohend erhoben hält [30]). Ein andrer Gefährte, durch die Mütze auf seinem Haupt als friedlicher Schiffer bezeichnet, sieht ruhiger, auf seinen Speer oder sein Ruder gestützt, dem Ausgang entgegen. Der Erklärer hat nicht unterlassen, diese beiden Odysseusgefährten mit den durch Polygnot [31]) verbürgten Namen Eurylochos und Perimedes zu bezeichnen.

Eine besondre Beachtung verdient noch die Zusammenstellung zwei dem Anscheine nach so fremdartiger Gegenstände, und doch läſst der künstlerische Werth dieses Gefäßes die Annahme völliger Willkür kaum zu. Das Urtheil des Paris ist anerkannt als einer der beliebtesten Gegenstände hochzeitlichen Anlasses; eben so beliebt für ähnlichen Anlaſs war die Vorstellung eines Bades. Hienach liegt es nahe anzunehmen, als sei die badende Pallas des Hauptbilds zugleich Anlaſs geworden den Tiresias, der die Göttin im Bad belauschte, nebenher darzustellen. Schönheitsurtheil und Züchtigung verwegener Neugier wurden als bildliche Zierden eines und desselben Hochzeitsgefäßes schicklich verbunden; den Ausdruck dafür im Pallasbad und in Tiresias zu finden, berechtigt uns überdies die vereinigte Behandlung beider Mythen in dem vom Erklärer allzu wenig benutzten Kallimachischen Hymnos [32]).

E. G.

II.

Griechische Inschriften.

Nach Abdruck der oben S. 250 enthaltnen Epigramme des Dialogos *) laufen von Seiten unsres

[22]) Im Museum zu Neapel, durch Arditi bekannt gemacht.

[23]) Rochette Mon. inéd. pl. LXII p. 370.

[24]) Aeschyl. Suppl. 194: *σεμνῶς ἔχουσαι διὰ χερῶν εὐωνύμων.* Vgl. Spanheim zu Callim. pag. 600.

[25]) Mon. d. Inst. II, 29.

[26]) Nach Secchi: Ann. d. Inst. VIII p. 68.

[27]) Hom. Odyss. XI, 25.

[28]) Hom. Od. XI, 33.

[29]) Dem Ausdruck des Pausanias (X, 29, 4) *ὀκλάζων ἐπὶ τοῖς ποσὶν* entsprechend, in einer Stelle die Minervini (Bull. Nap. p. 101) durch Annahme eines zwischen *ποσὶ* und *ἔχοντα* ausgefallenen Wortes *κριὸν* (unmöglich *ὄϊν*!) dem obigen Vasenbild entsprechender zu machen versucht.

[30]) Anders Minervini Bull. Nap. p. 101; als sei auch Odysseus noch immer bedacht, sein Schwert gegen die Schatten zu ziehen.

[31]) Paus. X, 29, 1.

[32]) Callim. Lav. Pall. 57 ff.

*) Diese Grabschrift steht freilich schon im Corp. Inscr. no. 938; doch zeigt meine Abschrift, daſs es zwei Epigramme sind statt eines einzigen. Auch bestätigt sie die von Böckh angezweifelte Lesart *κεύθει sensu intransitivo*, so daſs sie immer noch einmal gedruckt werden konnte. *L. R.*

athenischen Freundes zwei andre metrische Grabschriften, die eine aus Eleusis, die andre aus Krommyon ein, welche wir hienächst mitzutheilen nicht verfehlen.

9. „Aus Eleusis. In der Ecke eines der Häuser, welche in den letzten Jahren in Eleusis zwischen den Propyläen und der neuen nach Theben führenden Fahrstrafse erbaut worden sind, ist ein Bruchstück einer Basis aus Pentelischem Marmor eingemauert, mit folgender Inschrift in alten attischen Schriftzügen:



Die Gestalt des Steines zeigt, dafs die Inschrift nur aus zwei Zeilen bestand, und dafs sie zur Linken bis auf einen Buchstaben zu Anfang der ersten Zeile vollständig ist; die Fassung läfst erkennen, dafs sie, gleich den meisten älteren Grabschriften, in gebundener Rede abgefafst war, wie z. B. die von mir herausgegebne:

Σῆμα τόδε Κύλων παῖδ' ᾁ ἐπέθηκε θανόντι
Μνῆμα φιλημοσύνης –⏑⏑–⏑⏑–

(Annali d. Inst. Arch. IX. fasc. 2, p. 10. 11, und bei Welcker im Rhein. Mus. 1842. S. 201), oder wie eine andere im Museum in Athen:

Λυσέᾳ ἐνθάδε σῆμα πατὴρ Σήμων ἐπέθηκεν

(s. Bullet. d. Inst. Arch. 1840, p. 30, und bei Welcker a. a. O.). Mit der letzteren hat diese Eleusinische Inschrift auch die Form des Steines gemein, und ich stelle sie daher unbedenklich als einen heroischen Hexameter her:

Α]ἰνε[ί]ᾳ τόδε σῆ[μα πατὴρ] Τιμοκλῆς ἐπέ[θηκεν.

Statt *Αἰνείᾳ* kann man auch *Αἰνήᾳ* schreiben, da das E sowohl den langen Vocal als den Diphthong vertreten kann; der prosodische Übelstand aber, dafs in dem Namen *Τιμοκλῆς* eie erste Sylbe als kurz gebraucht worden ist, darf keinen Anstofs geben, da die widerspenstige Natur der Eigennamen die Dichter zu mancherlei Freiheiten nöthigte (vgl. Franz, Elem. Epigr. Gr. p. 6. 7).

10. „Aus Krommyon. Krommyon lag an dem Wege, der von Megara über die Skironischen Klippen und weiter längs der Küste nach dem Isthmos führt, ungefähr drittehalb Stunden diesseit Schönus (Kalamaki), wo jetzt eine Capelle des H. Theodoros steht. Die Ruinen sind unscheinbar: einige wüste, fast dem Boden gleiche und mit Gestrüpp überwachsene Trümmerhaufen; doch wurde hier im Jahre 1836 eine halbrunde Ara aus Terra Cotta mit den Dioskuren in Basrelief ausgegraben. In der Vorderseite der Capelle des H. Theodoros ist eine Platte aus Pentelischem Marmor eingefügt, mit einer trefflich erhaltnen Inschrift in den elegantesten Schriftzügen des Hadrianischen Zeitalters:

. . ΛΟCΤΡΑΤΑΒΕΒΗΚΑΠΗΓΑCΕΙCΕΜΑC
. ΕΙΠΟΥCΑΔΕCΜΟΝΩΦΥCΙCCΥΝΕΙΧΕΜΕ
ΕΠΙΤΟΙCΔΕΚΑΓΑΡΤΕCCΑΡ' ΕΚΠΛΗCΑCΕΤΗ
ΠΕΜΠΤΩΤΟCΩΜΑΚΑΤΑΛΕΛΟΙΠΑΠΑΡΘΕΝΟC
ΑΠΑΙCΑΝΥΜΦΟCΗΙΘΕΟCΟΤΩΔΕΡΩC
ΖΩΗCΕΝΕCΤΙΝΑΦΘΟΝΩCΓΗΡΑCΚΕΤΩ

Φι]λοστράτα βέβηκα πηγὰς εἰς ἐμάς,
Λ]είπουσα δεσμὸν ᾧ φύσις συνεῖχέ με.
Ἐπὶ τοῖς δέκα γὰρ τέσσαρ' ἐκπλήσασ' ἔτη,
Πέμπτῳ τὸ σῶμα καταλέλοιπα παρθένος,
Ἄπαις, ἄνυμφος, ἠΐθεος· ὅτῳ δ' ἔρως
Ζωῆς ἔνεστιν, ἀφθόνως γηρασκέτω.

In paläographischer Hinsicht ist nur das Zeichen des Apostrophs (c) zu Ende des Wortes TEC CÀPc zu bemerken; bei ΕΚΠΛΗCÀC in derselben Zeile fehlt dies Zeichen (vgl. Franz a. a. O. S. 376). Im dritten Verse ist in *δέκα* das *α* als lang gebraucht werden. V. 4 und 5 findet eine gedrängte Häufung der Prädicate Statt: *παρθένος*, *ἄπαις*, *ἄνυμφος*, *ἤϊθεος*; das letztere Wort wird seltener, so wie hier, von unverheiratheten Mädchen gebraucht."

Athen, 24. März 1844. L. R.

Zur Museographie.

Micali's Inedita. Im Jahr 1810 gab Micali's reichhaltiger Atlas im Gefolge seines lesbaren Buchs über die Vorzeit Italiens der Betrachtung etruskischer Kunstdenkmäler einen Aufschwung und einen Zuwachs, wie er seit Gori nicht erfolgt war. Zwei und zwanzig Jahr später, nachdem Inghirami's Werke, dann die volcentischen Funde und die Thätigkeit des archäologischen Instituts dieses Feld neu geebnet und unermefslich erweitert hatten, trat jenes frühere Werk Micali's in gänzlicher Umarbeitung zugleich auch mit einem Kupferband auf, dessen Denkmälerschatz an Reichthum und Auswahl jenen früheren weit übertraf. Seitdem sind die Entdeckungen spärlicher geworden, aber der unermüdliche Mann hat mit seltenem Eifer und Geschick wenig Monat vor seinem kürzlich erfolgten Tode eine dritte Sammlung ans Licht gestellt, die jener früheren zur willkommenen Ergänzung, dem Archäologen aber zur Aufforderung gereicht, des neu gewonnenen Reichthums etruskischer Denkmälerkunde sich bewufst zu werden.

Der neue Micali'sche Kupferband besteht aus sechzig Tafeln. Hievon sind die beiden ersten erläuternden Denkmälern des Orients, Tafel IV bis VIII dem volcentischen Fund ägyptisirender Monumente gewidmet, der im Grundstück der Polledrara im Jahr 1840 sich ereignete. Auf Tafel IX. X ist die bereits aus den Denkmälerheften des archäologischen Instituts (III, 41. 42) bekannte Kronleuchte von Cortona abgebildet, worauf eine andere Reihe von Tafeln folgt, in denen Erzfiguren und Erzgeräth eines andern merkwürdigen neueren Fundes, des Fundes von Falterona auf der Höhe des Apennins (1838: Tafel XI—XVI) enthalten sind. Auf der nächstfolgenden Tafel (XVII) sind neben allerlei etruskischen Erzfiguren verschiedener Museen auch zwei Bronzen minder entschiedenen Charakters, beide dem regierenden Grofsherzog von Toscana gehörig, wegen ihres selten genannten etruskischen Fundorts gegeben: ein verziertes Sistrum (XVII, 10) rührt aus Orbetello, eine Lampe (XVII, 11) aus Roselle her, dessen Boden Micali für künftige Ausgrabungen empfahl. Noch ein Fund, welcher ebenfalls den letztverflossenen Jahren angehört, der von 40 ohnweit Bologna im Jahre 1839 entdeckten Erzfiguren eines Hrn. Aria, hat die Tafel XVIII ausgestattet. Auf Tafel XIX sind neue Funde aus Cäre, namentlich interessante Erzreliefs enthalten, unter denen no. 2 (zwei Quadrigen mit Flügelrossen von einer Mittelfigur gehalten und dämonologisch gedeutet) vermuthlich athletischer Bedeutung ist; wieder aus einem seltenen Fundort, aus Adria (vgl. S. 300 f.), rührt die Figur eines am Fufs geflügelten Jünglings, etwa eines Kampfdämons her (XIX, 4).

Nach dieser Darstellung der wichtigsten seit dem Zeitpunkt des früheren Atlas in Rede gekommenen etruskischen Fundörter und Entdeckungen folgen noch etliche Bronzen gemischter Art. Auf Tafel XX einige Spiegel, oder, wie Micali mit seltner Hartnäckigkeit sie zu benennen fortfuhr (S. 125), Pateren oder Opferteller. Hievon ist der mit dem Meleagerbild und Inschriften (XX, 1) nach einer Bronze des brittischen Museums gezeichnet, die wir jedoch für unecht halten; interessant ist das Fragment no. 2 mit einer „Euturpa" und bei der Seltenheit erhobener Spiegelverzierung auch der Silenskopf no. 3. Unter den mancherlei anziehenden Gegenständen von Metall der Tafel XXI ist no. 1 die Figur eines liegenden Jünglings, 60 Centimeter lang und im Jahr 1842 bei Perugia gefunden, das erste Beispiel einer Nachahmung der üblichen steinernen Sarkophagdeckel in Bronze. Bemerkenswerth sind auch die auf den Kampf mit Achelous bezüglichen (obwohl vom Herausgeber nicht erkannten) Reliefs no. 2. 5. Bei Gelegenheit des unter no. 6. 7. 8. gezeichneten Goldschmuckes erfährt man (S. 131), dafs ein Hr. Blayds jetziger Besitzer der schönen etruskischen Sammlungen des Dr. Pizzati zu Florenz ist.

Die schon im früheren Werk Taf. 52—58 *A* wohlausgestattete Reihe von Sculpturen hieratischen Styls, wie

sie, meist von einem mürben und duftenden Kalksteine, hauptsächlich in der Umgegend von Chiusi sich finden (S. 133 f.), ist auf Tafel XXII—XXVI durch schöne neue Belege derselben Art erläutert worden. So die grofse viereckte Basis mit der vierseitigen Darstellung von Todtenlager, Leichenzug, Leichenmahl und Leichenspielen (Taf. XXII), gegenwärtig im Königl. Museum zu Berlin; das Relief eines figurenreichen Leichenmahls, aus der Pizzatischen Sammlung an Hrn. Blayds gekommen (XXIII), und noch zwei Reliefs ähnlichen Styls und Gegenstands, auf Leichenspiele bezüglich (XXIV. XXV. Casuccini).

Zu den merkwürdigen Lampen etruskischen Gräberbrauchs, deren Körper ein Aschenbehälter ist, gesellen sich zwei sitzende Statuen gleicher Art: die weibliche einer Todesgöttin (XXVI, 1), einer ganz ähnlichen Statue im berliner Museum entsprechend, und eine männliche Bildnifsfigur, die in Art der gedachten Aschenbehälter auch zwei bewegliche Arme hatte (XXVI, 2). Eine dritte etruskische Figur, mit einer Bulla und einem Apfel versehen (XXV, 3), ist der Campana'schen Sammlung zu Rom entnommen.

Von Tafel XXVII—XXXIV sind schwarze Thongefäfse der clusinischen Art mit alterthümlichen, zum Theil barocken, Reliefverzierungen dargestellt. Unter den sämmtlich eigenthümlichen Denkmälern dieser Art ist die Oenochoe Taf. XXX, 1 wegen das unter der Mündung eingekratzten Auges bemerkenswerth; hauptsächlich aber verdient das grofse clusinische Gefäfs des Canonicus Galanti zu Chiusi (XXXIII p. 188 ff.) beachtet zu werden, wegen der in zwei Reihen rings um dasselbe vertheilten bizarren Figürchen mit übergeschlagenen Händen, wie man in der Umgebung des Leichnams auch in cäretanischen und vejentischen Gräbern sie fand (S. 191 ff.), und statt der durchaus ungehörigen Benennung von Laren füglicher als Darstellung eines um den Todten oder um dessen Aschenbehälter versammelten Trauerpersonals halten kann; dafs sie stets in ungleicher, unter andern auch siebenfacher Zahl sich finden, wird von Micali vorausgesetzt und besonders hervorgehoben.

Auf Taf. XXXV—XLVII sind Vasenbilder gegeben. Hierunter sind besonders anziehend: die von provinzialem Archaismus Etruriens zeugende Feoli'sche Amphora mit Götterbildern von Zeus, Aphrodite und einer voranschreitenden Sirene (Taf. XXXV); ein Gigantenkampf, durch Flügelrosse der Siegeswagen ausgezeichnet (Gerhard Vasenb. I, S. 26, 23 k), ebenfalls in roh archaischer Weise (XXXVII, 1); ein vormals Durandsches Gefäfs mit röthlichen Figuren, ebenfalls von eigenthümlich etruskischer Technik, Paris und Helena darstellend und auf dem von von ihr gehaltenen Spiegel Helena's Namen in etruskischer Schrift enthaltend (Elinai: XXXVIII, 1); auch die durch einen Kupferstich Millingen's hie und da bereits bekannt gewordene Schale mit den Künstlernamen Eucheros (Eucheir) und Ergotimos (XLII).

Auf Tafel XLVIII folgen verschiedene etruskische Grabreliefs; auf Tafel XLIX ebenfalls zwei Reliefs von Todtenkisten aus Cetona. Eines davon ist vielleicht auf Ulysses unter den Freiern zu deuten, während das andre durch thierköpfige Menschengestalten an Ulysses bei Circe erinnert; die erste Deutung dieses räthselhaft bleibenden Gegenstandes ging auf Admetus („l'amato Admeto sorpreso da molti mali, figurati come mostri" Bull. 1842 p. 18). — Auf Tafel L. LI sind allerlei Gorgonengesichter theils aus etruskischen Werken zusammengestellt, theils mit ägyptischen Götterbildungen (L, 1—4) verglichen. — Eine platte Feldflasche (Lagynos) von Erz mit eingeprefsten Verzierungen auf Tafel LII wird durch Vergleich einer ganz ähnlichen, die mit unverflüchtigtem Duft durch Micali in das Museum Gregorianum (I, 40) gelangte, als Riechflasche bestimmt. — Auf Tafel LIII sind als Denkmäler des transpadanischen Etruriens zwei bronzene Helme mit euganeischen Inschriften gegeben; zwei von zwanzig ähnlichen, welche im Jahr 1812 zwischen Marburg und Radkersburg in Steiermark gefunden wurden und gröfstentheils, wie jene beiden, dem Kais. Museum zu Wien anheim fielen (S. 381 ff.). — Tafel LIV enthält geschnittene Steine und Münzen; darunter einen aus Syrien herrührenden Skarabäus von schwarzem Jaspis (no. 10: Bacchus) und mehrere etruskische Nachahmungen ägyptischer Skarabäen (no. 11—14). — Die numismatische Nachlese besteht aus vier Münzen von Populonia und aus der erneuten, auf einem vorzüglichen Exemplar beruhenden, Zeichnung einer berühmten zum Hohn Roms geschlagenen Münze der italischen Bundesgenossen (S. 353).

Die übrigen Tafeln sind hauptsächlich architektonischen Inhalts. Zu den auf Tafel LV—LVII enthaltenen Abbildungen gaben die Grabhügel Cäre's und Monterone's den Stoff und veranlafsten ausführliche Erörterungen des Herausgebers (S. 355 ff.) über altetruskisches Gräberwesen. Eingemischt sind mehrere Aschenbehälter und Sarkophage mit Inschriften (LV, 7. 8). — Aus dem neuesten Gräberfund Veji's rührt das auf Tafel LVIII abgebildete athletische und decorative Wandgemälde eines dortigen Grabes her. — Etwas früherer Entdeckung des Jahres 1840 gehört ein bei Montalto aufgefundenes

Grabdenkmal erhobener Arbeit an: in einer von zwei Säulen gestützten Kapelle steht die Verstorbene, ein hoch erhobenes Bildwerk vulkanischen Steines. Dieses im etruskischen Kunstgebrauch nicht gewöhnliche Monument befindet sich bei den Gebrüdern Guglielmi in Civitavecchia. — Endlich macht auf Tafel LX eine Zeichnung der Ringmauern von S. Cornelio oder Castelsecco bei Arezzo den Beschluſs dieses reichhaltigen Bandes. Ob jene durch Umfang und Konstruktion gleich ansehnlichen Mauern von 1300 toskanischen Ellen Ausdehnung dem ältesten Arretium oder der dortigen sullanischen Kolonie (S. 413) gehörten, läſst sich streiten; ihre Bekanntmachung ist, da sie öftern Besuchs ungeachtet (unsrerseits im Jahr 1832) nirgend abgebildet sind, in einem wie in dem andern Fall dankbar anzunehmen.

E. G.

Allerlei.

12. Tereusvase; Scheren. Von Vasengemälden ist die berühmte Ruveser Vase, den Tereus darstellend, wie er von *Απατα* der „Täuschung" geleitet Philomelen nachsetzt im Bull. Nap. (II p. 17. Vgl. ebd. Welcker II p. 81) einer neuen Betrachtung von Hrn. Avellino unterworfen worden. In des Tereus Hand ergab sich dabei statt der irrig vorausgesetzten Lanze ein Paar Scheren, auf die Ausschneidung von Philomelens Zunge bezüglich und in ihrer Form zwei zu Pompeji gefundenen Scheren (Ebd. tav. I) vergleichbar, welche bei anderthalb Palmen Länge für grobe Arbeit bestimmt sein muſsten. In Bezug hierauf hat Hr. Minervini (Bull. Nap. II p. 76 f.) geschickt in Erinnerung gebracht, daſs Philomele von Tereus vor Ausführung seiner Unthat der Sage nach in einen Schafstall geschleppt ward (Ovid. Met. VI, 521: „*in stabula alta*" cf. Anthol. III, 141, 8: *ἐν ἕρκεσι μηλονομήων*), wonach denn die gedachte Scheere als zunächst liegendes Instrument der Schafschur sich denken läſst.

13. Tabula Iliaca. „R. Lehrs hat im Neuen Rhein. Museum II p. 354 f. nachgewiesen, daſs der Verfertiger der tabula Iliaca — einen Maler nennt er ihn sonderbarer Weise — *Theodoros* heiſst. Die Rückseite des Bruchstückes eines solchen Reliefs bei Montfaucon (Ant. expl. Suppl. IV. t. 38) ist nämlich durch sich kreuzende Linien in viereckige Felder getheilt, in deren jedem ein Buchstabe steht, und zwar in dem in schräger Richtung unter einander stehenden derselbe. So ergiebt sich die Schrift ΘΕΟΔΩΡΗΟΣΗΙΤΕΧΝΗ d. i. *Θεοδώρειος ἡ τέχνη*, was vortrefflich paſst zu der im Anfang verstümmelten Schrift auch der gröſseren tabula Iliaca: ΩΡΗΟΝ ΜΑΘΕ ΤΑΞΙΝ ΟΜΗΡΟΥ. Es mag mir vergönnt sein, dabei an die von mir gemachte Zusammenstellung zu erinnern (Kieler phil. Stud. p. 127 ff. 148 ff.), aus welcher hervorgeht, daſs sämmtliche bis jetzt bekannte Reliefs dieser Art einem und demselben Abriſs der Mythologie angehören, der, wie es scheint, beim Unterricht viel gebraucht, und je nach verschiedenen Umständen in verschiedenen Parthieen durch bildliche Darstellung erläutert worden ist. Über die Zeit der Abfassung dieses durch die Benutzung alter Quellen so wichtigen Werkes näheres zu wissen, wäre von Interesse. Jetzt ist eine Muthmaſsung vielleicht erlaubt. Bekanntlich wurde vor Kurzem ein Bruchstück eines Reliefs aus Marmor palombino gefunden, das eine kriegerische Scene darstellt, während auf der andern Seite eine griechische Inschrift in sehr kleinen Buchstaben in zwei Columnen sich befindet, also ganz analog den oben berührten Reliefs; ja es ist auch das noch streitig, ob die tabula Iliaca aus Stucco oder marmo palombino sei. Padre Secchi hat vorläufig mitgetheilt (Bullett. 1843 p. 191 f. Arch. Z. S. 255), daſs die Inschrift chronologische Angaben aus der griechischen und römischen Geschichte, und zwar aus Sulla's Zeit enthalte. Also auch hier Übereinstimmung. Denn es ist sehr annehmbar, daſs jener Abriſs der Mythologie fortgesetzt sei in die historische Zeit hinein'; damit stimmt die chronologische Angabe von der Apotheose des Herakles auf dem Albanischen Relief, und auch die als verwandter Art bereits in Anspruch genommene Darstellung der Schlacht von Arbela spricht dafür. Dürfen wir nun hier ein neues Bruchstück jenes mythologisch-historischen Compendiums anerkennen, so ist auch die Zeit der Abfassung bestimmt, da nach Secchi's Angabe die bestimmte Notiz erhalten ist, daſs diese ins zweite Regierungsjahr des Tiberius fällt. Hoffentlich wird das ganze merkwürdige Bruchstück bald publicirt werden."

Greifswald. Otto Jahn.

14. Musenreliefs. Das aus einer Zeichnung des Pighius in der Königl. Bibliothek zu Berlin auf unsrer

Tafel VII veröffentlichte und zugleich als gegenwärtiger Besitz des Museums von Neapel bezeichnete Musenrelief ward in der zugleich gegebnen erklärenden Erörterung (S. 129 ff.) mit dem Wunsche entlassen, Vergleichungen mit dem Original dadurch veranlafst zu sehen. Diesem Wunsch hat Hr. Avellino bereits vor einiger Zeit (Neapel 22. Sept. v. J.) durch eine briefliche Auskunft an den Herausgeber dieser Zeitung genügt. Die oben S. 130 geäufserte Vermuthung, dafs die drei unterhalb rechterseits auf Tafel VII von uns gegebnen Figuren im Original nicht mehr vorhanden sein möchten wird vollkommen bestätigt, zugleich aber nachgewiesen, dafs die verstümmelte Platte mit der Darstellung der dramatischen Musen, welche auf der erwähnten Tafel VII unterhalb links sich befindet, bei willkürlicher Herstellung des Sarkophags auf beide Seiten desselben vertheilt worden ist: dergestalt dafs nur die eine und erhaltnere jener Musen der linken Querseite, der sie ursprünglich angehörte, geblieben ist, die verstümmelte zweite aber zur Verlängerung der Hauptseite gebraucht ward.

Den bei gleicher Gelegenheit (oben S. 115 ff.) zusammengestellten Reliefdarstellungen der neun Musen fügen wir bei dieser Gelegenheit die Notiz zwei damals übersehener ähnlicher Werke hinzu: eines auf den Treppen des Pallastes Farnese aufgestellten und des im Verzeichnifs der Münchener Glyptothek (no. 196) beschriebenen Sarkophags.

15. Griechische Inseln. „Die regelmäfsige Verbindung dieser entlegenen Insel mit Smyrna, durch das Dampfboot des Oesterreichischen Lloyd, welches einmal im Monat auf seiner Fahrt nach Cypern und Beirut bei Rhodos anlegt, giebt mir Gelegenheit, Ihnen von hier aus einige Worte zu schreiben. Meine bisherige Reise ist nicht ohne einige befriedigende Resultate geblieben. Auf Kos habe ich, in den Ruinen der bisher unbekannten Stadt Isthmos ziemlich bedeutende Reste eines dorischen Tempels einer Ceres Augusta, über deren Persönlichkeit ich noch keine Vermuthung wage, aufgefunden, so wie an einem andern Punkte dieser Insel sehr schöne Reste eines Heroons von ionischer Ordnung. In Halikarnassos ist die archäologische Ausbeute sehr gering, abgesehen von den über alle Vorstellung schönen vier Friesstücken, die in der Hafenseite des dortigen Schlosses eingemauert sind; auch glaube ich über die Lage des Mausoleums im Klaren zu sein. Es hatte ionische Säulen von 1,22 Meter (fast vier Fufs) Durchmesser. Auch auf der Insel Telos habe ich Reste eines Tempels der Athene Polias und des Zeus Polieus aufgefunden, nebst interessanten Inschriften, die ich bereits an Hrn. Geh. R. Böckh übersandt. Rhodos habe ich diesmal in seiner ganzen Ausdehnung bereist, aber das Ergebnifs ist weit unter meiner Erwartung geblieben. Eine Ausgrabung auf dem im vorigen Jahre entdeckten Emplacement eines Tempels des Apollon Erethimios gab kein anderes Resultat als zwei neue Fragmente von Inschriften mit dem Namen des Gottes. Die eine derselben findet sich am untern Rande eines kleinen mit dem Text überdeckten Delphischen Nabels:

ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΕΡ]ΕΘΙΜΙ[ΩΙ
ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος] ΥΙΕΡΑΤ[ΕΥΣΑΣ

Aber von der drei bis vier Fufs hohen Statue, die auf diesem Nabel gesessen, fand sich kein anderes Bruchstück mehr. Indefs lernen wir hieraus doch, dafs der Erethimische Apollon dieselbe Bildung hatte wie die bekannte sitzende Figur in der Villa Albani. In Lindos war ich so glücklich der erste Reisende zu sein, dem es gelungen ist in die dortige Akropolis einzudringen; ich wurde für meine Mühe belohnt durch die Auffindung der Reste zweier Tempel, der Athene Lindia und des Zeus Polieus, und einer grofsen Zahl (mehr als dreifsig) neuer Inschriften, aus denen wir unter Andern mehr als ein hlbss Dutzend neuer Künstler der Rhodischen Schule kennen lernen. Jetzt gehe ich durch das südwestliche Kleinasien nach Athen zurück; obgleich man mir hier für meine Gesundheit bange macht, da die Jahreszeit für die Bereisung der Südküsten Kleinasiens schon etwas zu weit vorgerückt ist. Eben deshalb habe ich auch den Plan, nach Cypern zu gehen, für jetzt fallen lassen."

Rhodos, 30. Mai 1844. L. Ross.

Hiezu die Abbildung Tafel XVIII: Paris und Tiresias, apulisches Vasenbild.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 19. Juli 1844.

Tochter der Niobe (im Königl. Museum zu Berlin). — Ägyptisches aus Etrurien. — Archäologische Gesellschaften (Rom: archäologisches Institut).

I.

Tochter der Niobe.

Hiezu die Abbildung Tafel XIX.

Im Statuenvorrath des Königlichen Museums zu Berlin [1]) zeichnet ein mehr als lebensgrofses Marmorbild durch Anlage und Ausführung sich aus, welches, ohne irgend einer sonst bekannten Figur des Familienkreises der Niobe zu entsprechen, für eine Tochter derselben einstimmig gehalten wird. In der That hat diese Annahme alle Wahrscheinlichkeit. Die Jungfrauengestalt, deren Zeichnung uns vorliegt, reiht in edlem Wuchs und entsprechender Gewandung den Töchtern der Niobe, welche als Musterwerke der alten Kunst seit längerer Zeit bewundert werden, schicklich sich an. Dafs wir keine gewöhnliche Frau, sondern eine des Heroengeschlechts vor uns haben, geht überdies aus der sprechenden Stellung und Geberde dieser Figur hervor; fest und würdevoll, aber auch innerlich bewegt, wie der linkshin erhobene Körper und das aufwärts gewandte Angesicht es bekunden, findet diese Statue im ganzen Gebiet der uns bekannten Heroenwelt keine so angemessene Analogie als im entsetzten, des furchtbarsten Schicksals gewärtigen, aber vom Hochgefühl einer edlen Natur sichtlich durchdrungenen, Familienkreis Niobe's und ihrer Töchter.

Die in Florenz aufgestellten, aus einem einzigen römischen Fund herrührenden, Statuen dieses Heldengeschlechts zeigen uns nach Ausscheidung einiger als fremdartig anerkannter Werke [2]) die Götterfeindin Niobe in einer Umgebung von sechs Söhnen und nur vier Töchtern. Es ist längst anerkannt, dafs diese Zahl nicht vollständig sein könne: nach Mafsgabe alles aus Dichterzeugnifs und Kunstdenkmälern uns überlieferten mythischen Stoffes haben wir uns zu sechs Söhnen auch sechs Töchter, wahrscheinlicher aber eine Siebenzahl von Töchtern sowohl als von Söhnen als Glieder des statuarischen Ganzen zu denken, das jenen florentinischen Statuen zum Vorbild diente. Zu dieser Annahme wird man bei jeder möglichen Form ihrer vormaligen Aufstellung genöthigt, am meisten bei der wahrscheinlichsten, der Form eines Tempelgiebels [3]). Von der göttlichen Mutter anhebend, welche ihr jüngstes Kind schützend den Mittelpunkt dieses erhabenen Ganzen bildete, reihten nach beiden Seiten hin abgedacht Niobe's Söhne und Töchter in mannigfaltigem Ausdruck von Tod und Schrecken, Flucht und Bestürzung, Fassung und Entsetzen sich an. Nach der unverkennbaren Spur allmählicher Abdachung, die im Höhenverhältnifs der flüchtenden Söhne sich kund giebt, scheint die linke Seite des vormaligen Ganzen diejenige gewesen zu sein, die von den tödtlichen Göttergeschossen unmittelbar bedroht war und in den dargestellten Figuren demnach den überwiegenden Ausdruck von Todes-

[1]) Aus den Sammlungen der Markgräfin von Baireuth. In Tieck's Verzeichnifs no. 123. Vgl. Gerhard Berlins antike Bildwerke I S. 83.

[2]) Der zwei Ringer, des Pferdes und der als Töchter Niobe's zum Theil noch in die Gypse übergegangene Figuren einer Muse, Nymphe und Psyche. Vgl. Wagner im Kunstblatt 1830. no. 53. 54. Welcker im Rhein. Museum IV, 263 ff. Gerhard Drei Vorlesungen über Gypsabgüsse (Berlin 1844) S. 51. 73.

[3]) Zu vergleichen die Herstellungsversuche von Cockerell (Gall. di Firenze St. II. tav. 76) und Welcker (Rhein. Mus. IV, 170 ff. mit 3 Abb. Gerhard Drei Vorles. Taf. III.

schmerz, Flucht und Verzweiflung enthielt, während auf der entgegengesetzten Seite, rechts vom Beschauer, bei gröfserer Entfernung vom Schauplatz des Todes Andeutungen eines gefafsten, zum Theil fürsorgenden, Schmerzes statt fanden. Der ausgestreckte Leichnam eines der Niobiden, aber auch die zärtliche Fürsorge des Erziehers für seinen Pflegling, mochten nach aller Wahrscheinlichkeit bisheriger Ergänzungsversuche jener rechten Seite des Ganzen angehören und der verschiedne Charakter beider Seiten gleich von den Nachbarfiguren der Niobe an sich bemerklich machen. Wie wir zur linken Seite derselben die zwei bewegtesten ihrer Töchter nah an der Mutter voraussetzen dürfen [4]), so war die rechterseits von ihr vorausgesetzte Tochter [5]), jene Verkünderin leisen und sorglichen Schmerzes, deren wie zur Verschleierung erhobnes Gewand gemeinhin auf einen von ihr zu deckenden Leichnam bezogen ward, vermuthlich ebenfalls von einer zweiten fast eben so hohen Schwestergestalt begleitet, und diese zu der Gesammtheit der sieben Töchter bisher vermifste Figur läfst unsres Erachtens in der vorliegenden Statue sich wieder erkennen.

Der schöne mit einem Stirnband geschmückte Kopf unsrer Statue, dem es an physiognomischer Verwandtschaft mit Niobe und deren übrigen Kindern nicht fehlt, hat diesem Kunstwerk nach allem Anschein ursprünglich gehört, obwohl er durch Einsetzung des Halses ihm verbunden ist. Der linke Arm und der rechte Unterarm sind neu; doch ist die halb gefafste halb entsetzte Geberde, die vom Ergänzer ihnen gegeben ist, durch die Stellung der ganzen Figur wie durch den Zusammenhang, dem sie einst angehörte, wohl begründet.

E. G.

---

[4]) Müller Denkm. I, 33 *ik*. Gerhard Drei Vorl. Taf. III *fg*.

[5]) Müller Denkm. I, 33 *d*. Gerhard Vorles. Taf. III *k*.

II.

Ägyptisches aus Etrurien.

Der im vorigen Stück dieser Zeitung (S. 297) enthaltenen Notiz des in Micali's letztem Werk neugewonnenen monumentalen Inhalts lassen wir eine besondre Hinweisung auf die sogenannte ägyptische Grotte volcentischen Fundorts folgen, deren Bekanntmachung dem gedachten Werk zu besonderem Verdienst gereicht, obwohl sie bei Vergleichung von W. Abeken's bald nach dem Fund genommener und veröffentlichter Notiz [1]) nicht für durchaus vollständig gelten kann. Es ist die Rede von dem auf dem Grundstück Polledrara im Jahr 1839 (nicht 1840) entdeckten Grab, dessen zum Theil sehr fremdartige Gegenstände ohne Beachtung ihrer ursprünglichen Anordnung auf uns gekommen, von W. Abeken aber gedachtermafsen bald nach ihrer Entdeckung beschrieben worden, auch späterhin dem Vernehmen nach zusammengeblieben und aus dem Besitz der Prinzessin von Canino einem einsichtigen Alterthumsforscher anheimgefallen sind. Dafs man jene Grotte eine ägyptische nannte, war durch keine Besonderheit der Architektur veranlafst, welche in ganz üblicher Weise aus den Grabgemächern mit einem Vorgemach bestand; eben so wenig durch die für ein cäretanisches Grabmal ältester Art angewandte Voraussetzung priesterlicher Beziehung, da vielmehr von Micali (p. 60) wahrscheinlich gemacht ist, dafs beide in so vorzüglichem Grad geschmückte Gräber Frauengräber waren; wohl aber durch die aus dem gedachten Grab hervorgegangenen Gegenständen, unter denen statuarische Werke ägyptischer und alterthümlich etruskischer Bildung, Alabastergefäfse ägyptischer Sitte, auch glasirte Fläschchen mit Hieroglyphen neben bemalten Gefäfsen einer sehr ungewöhnlichen Technik sich finden. Von diesen Gegenständen dienen die sehr merkwürdigen Straufsen-

[1]) W. Abeken: Bull. d. Inst. 1839 p. 71 f. Vgl. Mittelitalien S. 269. Es fehlen: einige Bronzen (z. B. eine runde Cista), eine in Stroh gehüllte Feldflasche, die beiden Stelen von Marmor, einen Fufs hoch, mit darauf sitzendem ägyptischem Thonfigürchen, und ein bemaltes Thongefäfs mit der Figur eines Kitharöden. Dagegen ist die von Micali Mon. VI, 2 gegebene Erzbüste unerwähnt geblieben. Die Aufführung „zwei echt ägyptischer Idole von gebranntem Erde" (Mittelital. S. 268) beruht wol auf einem Gedächtnifsfehler.

[2]) Abeken Mittelital. S. 271.

eyer der kunstgeschichtlichen Beurtheilung allerdings nur als Zeugnifs eines auch sonst beliebten und in Gräbern gefundenen orientalischen Handelsartikels, dessen Werth in jenen sechs Exemplaren theils durch Bemalung, theils durch zierlich erhobene Arbeit erhöht ist [3]). Der Werth dieser Arbeit beruht jedoch nicht auf ägyptischer, sondern in seinen geflügelten Thiergestalten auf asiatischer, übrigens auf der von griechischen Vorbildern ausgegangenen und in Etrurien heimisch gewordenen Kunst; dafür zeugen hinlänglich die darauf befindlichen athletischen Darstellungen, hauptsächlich Wagenrenner der aus Vasenbildern wohl bekannten griechischen Sitte. Ägyptischer sind die grün glasirten Fläschchen [3]), die mit lesbaren Hieroglyphen, wie hier, auch sonst schon sich fanden [4]); ferner die Frauengestalten der Tafel IV, 2—5 abgebildeten Alabastergefäfse. Einer von ihnen drückt den geflügelten Diskus an sich, und ein ebenfalls echt ägyptisches Symbol, den Sperber, glaubte Abeken [5]) in der linken Hand einer drittehalb Fufs hohen Frauengestalt von Stein zu sehen, welche kaum eine andre sein kann als die bei Micali Tafel VI, 1 abgebildete, obwohl aufser jenem Attribut auch der von Abeken [6]) bemerkte kleinere Kopf auf dem Haupte der Götter (ob das Huhn einer Isis?) fehlt. Um so etruskischer aber ist das zugleich gefundene unbekleidete weibliche Brustbild von getriebenem Erz, eine Frau darstellend, welche in Art der Libitinaidole die eine Hand auf ihre Brust legt und in der geballten Rechten ein dünnes und kurzes Geräth, den Griff eines Spiegels oder Ähnliches, halten mochte. Wie der Styl dieses merkwürdigen Werkes, vermuthlich einer Bildnifsfigur (wie denn Micali auch die vorgedachte Statue, nach Abeken eine Isis, dafür hält), die alterthümlichen Formen etruskischer Kunst, etwa wie auf den clusinischen schwarzen Gefäfsen, zeigt, sind auch die Darstellungen seiner rundlichen Basis, Wagenrenner und Thierfiguren, in zwei Reihen vertheilt, den in Thon vorhandenen etruskischen Bildnereien durchaus entsprechend. Noch entschiedener aus griechischen Anfängen und etruskischer Entwickelung hervorgegangen sind die gleichfalls sehr eigenthümlichen Gefäfsmalereien jenes Fundes. Die auf Tafel IV, 1 dargestellte Hydria eines roh alterthümlichen Styls ist in ihrer Färbung bunter und greller als es bei Vasenbildern sonst üblich ist; man mag immerhin ihren Eindruck mit dem Eindruck ägyptischer Malereien vergleichen, nur möge man nicht verkennen, dafs man in dieser Technik sowohl als in den abgebildeten Gegenständen sich auf durchaus griechischem Boden bewegt. Unverkennbar ist Theseus als Sieger des Minotaur, unverkennbar der Zug von Wagenrennern den man, vermuthlich in ähnlicher Weise wie hier, auch an dem Kasten des Kypselos sah; jede andre auf orientalische Dämonologie gegründete Deutung ist ungesund. Mit den anderen ägyptisirenden Vasen desselben Fundes (Taf. V) [7]) und mit dem zugleich gefundenen Erzgeräth (Taf. VIII) ist es nicht anders; allerorts sind es, bei mancher auf ägyptischen und orientalischen Handelsverkehr hinweisenden Kunstsitte und Bildnerei, Produkte griechischer oder etruskischer Kunst, die uns vorgeführt werden.

Der Einflufs solchen Hendelsverkehrs auf die etruskische Kunst ist freilich unleugbar, wie er denn seit den volcentischen Entdeckungen [8]) nicht selten ist nachgewiesen worden. Ägyptische Balsamare und Skarabäen nicht nur, sondern auch ägyptische Idole, in etruskische Vergoldung eingefafst [9]) sind als Gegenstände etruskischer Gräberfunde bereits genugsam bekannt; die phönicische Kunst hat über Griechenland oder direkt allerlei künstliche Arbeit, namentlich in Metallplättchen und Gemmenbildern der etruskischen Kunst überwiesen und hat es zum Theil in bildlichen Formen gethan, die asiatische Wundergestalten nach Griechenland und Etrurien übersiedelten. Diese Sätze sind der griechischen und italischen Kunstgeschichte nicht mehr vorzuenthalten; ein Mifsgriff jedoch wird es auch fernerhin bleiben, die Einwirkung des Orients

[3]) Micali Mon. tav. VII, 4. 5.

[4]) Micali Storia III p. 222. tav. CXVIII, 3.

[5]) l. c. p. 72: „*sparviere dorato con una forma alta in testa.*"

[6]) Bull. d. Inst. 1839 p. 72.

[7]) Vgl. Abeken Bull. p. 73: Kitharöd unter Frauen.

[8]) Rapporto volcente not. 27.

[9]) Micali Storia tav. XLVI, 1—3. 9.

auf den klassischen Occident und dessen Kunstwelt für so unmittelbar und durchgreifend zu halten, wie es in Grifi's Erklärung der Goldreliefs von Cäre [10]) und in Micali's Text zum neuesten Werke geschehen ist. Bei den einzelnen Gegenständen, welche hieher gehören, wird als hauptsächliches Bedenken hienach nur die Frage noch übrig bleiben, ob sie im Ausland oder in Etrurien verfertigt wurden. Jene Ansicht, zu der sich Abeken [11]) im Angesicht der erwähnten Gegenstände bekannte, läfst sich für ihre Mehrzahl, namentlich beim Anblick der athletischen Bilder unmöglich festhalten, kann jedoch in Bezug auf Smaltfigürchen und Skarabäen ohne Schwierigkeit eingeräumt werden.

E. G.

[10]) Grifi Monumenti di Cere antica spiegati colle osservanze del culto di Mitra. Roma 1841. 4.

[11]) Bull. d. Inst. 1839 p. 73.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 15. Dec. v. J. beendigte Hr. *Henzen* seine Vorlesung über zwei grofse athenische Amphoren mit archaischen Darstellungen alter Todtenbestattung. — Hr. *Braun* brachte einen volcentischen Kantharos mit ähnlichen Darstellungen zur Ansicht. — Derselbe legte einen bronzenen Silenskopf von vorzüglicher Arbeit vor; die gute Erhaltung dieser Bronze läfst nicht nur den Silbereinsatz der Augen, sondern auch das rothe Metall der Lippen wohl erkennen. — Es wurden hierauf zwei Tesseren von Knochen betrachtet, die eine mit der Ziffer IX oder XI einen gelagerten Jüngling vorstellend, die andre mit der Ziffer XXI einen Hund, der die Spur eines Wildes verfolgt. — Noch eine Tessera, roh aus Marmor geschnitten, zeigt einerseits einen Vogel auf einem Zweig, anderseits einen weinbekränzten Kopf. — Es ward ferner ein Ring von Bronze vorgezeigt, an welchem vier kleine Gefäfse derselben Art hangen, die man oft als Gewichte gemifsdeutet hat; als ganz ähnlich werden von Hrn. Braun die Armbänder bezeichnet, welche mit Balsamgefäfsen von der Form eines Granatapfels versehen auf einer Vatikanischen Schale sowohl dem Pluto als der Proserpina zugetheilt sind. — Von Hrn. *Millingen's* Abhandlung über ein pantheistisches Erzbild der Venus Urania, welche im Begriff ist die Sohlen sich anzulegen, ward gleichzeitig Kenntnifs genommen.

In der Sitzung vom 22. December zeigte Hr. *Braun* ein panathenäisches Preisgefäfs von mittlerer Gröfse, in welchem die übliche zwischen Kampfsäulen gestellte Figur der Göttin auf beiden Seiten wiederholt erscheint. Zugleich mit dieser bei ähnlichen Preisgefäfsen ungewöhnlichen Besonderheit gab Hr. Braun Kunde von noch einem anderen Gefäfse verwandter Art und Gröfse, welches die bekannte Preisinschrift *τον Αϑενεϑεν αϑλον*, die gemeinhin den gröfseren Gefäfsen zur Auszeichnung gereicht, über einer der daneben stehenden Kampfsäulen enthält. — Ebenfalls von Hrn. Braun ward ein Gefäfs in Lekythenform gezeigt, welches den Abschied des Amphiaraos von Eriphyle in eigenthümlicher Weise darstellt (Bull. 1844 pag. 35). — Auch wurden irdene Abdrücke geschnittener Steine vorgelegt und bemerkt, dafs dergleichen Abdrücke in nicht geringer Anzahl aus dem Alterthume sich erhalten haben. — Ferner die Erzfigur einer behelmten, obwohl ohne Aegis dargestellten, kämpfenden Pallas, vermuthlich im Gigantenkampfe zu denken; diese Figur ist sicilisch und rührt aus Lentini her. — General *Ramsay* hatte die Erzfigur eines Mutterschweins zur Stelle gebracht, dessen römische Inschrift SCIVS von Hrn. *Horkel* als „*Seius*" gedeutet wurde. — Hr. *Kestner* übergab von Seiten eines Hrn. *Calandrelli* herrührende Kopien römischer Inschriften, welche sich zu Civitavecchia befinden. — Hr. *Preller* sprach über die ersten Hefte von Campana's Terracotten; bei diesem Anlafs ward über die bacchische Anwendung des Widdersymbols gehandelt (Bull. pag. 36). — Endlich legte Hr. *Henzen* das neu erschienene Werk *Missirini's* über das Hypogeum von Camuscia vor, welches von architektonischer Wichtigkeit ist.

In der Sitzung vom 29. December wurde von Hrn. *Gennarelli* über die vorgedachte Bronzeinschrift des General Ramsay von neuem gehandelt (Bull. pag. 36). — Hr. *Fogelberg* zeigte ein Thonrelief mit der Vorstellung zweier Greifen, welche ein Pferd zerfleischen. Unverständliche griechische Buchstaben dieses Reliefs gaben

dem Padre *Secchi* Anlafs, es als Fragment einer Reihe ähnlicher Reliefs zu bezeichnen, welche Ansicht um so wahrscheinlicher ist, als jenes Relief gegen den sonstigen Brauch ähnlicher Werke (Bull. pag. 36) oben und unten rechtwinklig endet. — Hr. *Braun* zeigte eine prächtige Hydria mit röthlichen Figuren, auf welcher ein Festzug des Herkules dargestellt ist, den Merkur, Minerva und noch eine Frau begleiten. Neben Herkules ist Omphale zu erkennen; ihre durch das Löwenfell auf dem Haupt unzweifelhafte Person gab als singuläre Erscheinung im Bilderkreis ähnlicher Thongefäfse zu mannigfacher Erörterung Anlafs (Bull. pag. 37). Die unverständlichen Schriftzüge des Gefäfses war Hr. *Secchi* geneigt hier und anderwärts als Geschrei der Satyrn, der Pferde oder dienender Leute zu deuten. Hr. *Braun* war nicht entgegen, gab jedoch unzweifelhafte Belege, dafs ähnliche Schrift dann und wann nur zur Ausfüllung des Raumes dient. Gleichzeitig äufserte sich P. *Secchi* über etruskische Sprache, die aus phrygischer und lycischer Sprachkenntnifs besser als aus dem Griechischen sich werde erklären lassen. — Hr. *Henzen* kam auf die neulich erwähnten Inschriften zu Civitavecchia, zurück und verhiefs einen ausführlichen Vortrag über dieselben.

In der Sitzung vom 5. Januar d. J. sprach Hr. *Stephani* über die neuerdings auch von Rofs behandelte Inschrift die Arbeiten am Tempel der Minerva Polias betreffend, und gab zugleich Nachricht über die sehr genauen Kopien griechischer Inschriften, welche in Griechenland von ihm selbst ausgeführt wurden. — Hr. *Gennarelli* kam auf die Inschrift SCIVS des mehrerwähnten Schweines von Bronze nochmals zurück und theilte *Borghesi*'s Ansicht mit, nach welcher dort nicht *Sejus*, sondern *Senatus Consulti* IVSsu zu lesen sei. Die Echtheit der Inschrift wurde bezeugt und zugleich von Hrn. *Campbell* die im Museo Gregoriano befindliche Erzfigur eines Mutterschweines verglichen, auf welcher der Buchstabe C, vermuthlich als Ziffer, sich befindet. — Hr. *Braun* zeigte ein Gefäfs in Kraterform mit röthlichen Figurrn von derber Zeichnung und merkwürdiger Darstellung. Einerseits ist der thronende Zeus von Apollo und Aphrodite umgeben; jener ist durch die Kithar, diese durch eine Blume kenntlich gemacht und mögen beide als Hochzeitsgottheiten vereinigt sein. Auf der entgegengesetzten Seite sind Herkules, Minerva und Iolaus vorgestellt, letzterer mit einem Löwenfell, das er der Göttin bestimmt zu haben scheint, wie sie auch in einem Pariser Torso ein Löwenfell führt. Die fruchtbare Anwendung dieses Gefäfsbilds auf den Zusammenhang hochzeitlicher Herakleshilder lag nahe (Bull. pag. 38). — Sodann sprach Hr. Braun über Hrn. *De Witte*'s Deutung mehrerer Vasen auf Penelope, mit welcher Deutung er jedoch nicht übereinstimmt (Bull. pag. 39), und über eine von *Roulez* auf Amphion und Zethus gedeutete Spiegelzeichnung (Bull. l. c.).

In der Sitzung vom 12. Januar zeigte Hr. *Kestner* eine schöne nolanische Hydria seines Besitzes, auf welcher bei einer Liebesscene der von Hrn. De Witte auf Penelope gedeutete Wasservogel (πηνέλοψ) sich befindet. Das Gefäfs ward auf Paris, Venus und Peitho gedeutet, welche letztere Figur von P. *Secchi* erkannt ward (Bull. pag. 40). — Zur Vergleichung diente auch eine Lampe des Hrn. *Fogelberg*, wo eine geflügelte Frau, die auf einem Löwen sitzt, einen ganz ähnlichen Vogel mit ausgebreiteten Armen aufnimmt; die Hauptfigur dieses Bildes erinnert an die Löwenfigur auf dem Grabmal der Lais. — Eine andre vorzügliche Lampe Hrn. Fogelbergs zeigt den Unterricht Achills im Leierspiel durch den Centauren Chiron, der ausnahmsweise unbärtig erscheint. — Als ein Meisterstück derselben Kunstgattung ward noch eine Lampe desselben Besitzers betrachtet, auf welcher eine gefallene Amazone von ihrer Gefährtin unterstützt erscheint. Hr. Fogelberg legte hierauf noch andre vorzügliche Stücke seiner gewählten Sammlung irdener Lampen vor. Eine vierte Lampe, die schwerer als die gedachten zu deuten ist, zeigt den Anfall eines Ebers auf einen Helden; oberwärts bemerkt man Dianen als kleinere Figur. Hr. *Braun* bezog diese Vorstellung auf den verwundeten Adonis (Bull. pag. 40). — Noch zwei Lampen des Hrn. *Fogelberg* sind auf Ulysses bezüglich: einmal erscheint derselbe unter den Widder gebunden, das andremal schwimmend zwischen den Trümmern seines Schiffes, mit Andeutung des Seesturms durch zwei Köpfe von Windgottheiten. — Hr. *Braun* stattete Bericht ab über den berühmten Quadrussis oder richtiger Quincussis, dessen Echtheit von Hrn. *Gargiulo* in einer besonderen Schrift angefochten wird. Die sorgfältigsten chemischen Untersuchungen haben das Alterthum dieses ehrwürdigen Monuments siegreich bezeugt und zu ausführlicher Nachweisung seiner Echtheit von Seiten der HH. *Braun* und *Capranesi* Anlafs gegeben (Bull. p. 41. 49—67). — Hr. *Preller* sprach, auf Anlafs der neulich betrachteten Hydria, über das Verhältnifs der Omphale zur Minerva (Bull. pag. 41 f.). Hiedurch wurden mehrere Bemerkungen des P. *Secchi* veranlafst, nächstdem eine vom Professor *Lanci* mitgetheilte und aus Ägypten herrührende Inschrift berührt, welche nicht griechisch, sondern koptisch sei.

In der Sitzung vom 19. Januar zeigte Hr. *Kestner* eine ausnehmend grofse Lampe, worauf die Gruppe eines mit einer Amazone kämpfenden griechischen Helden in ganz ähnlicher Weise wie auf dem phigalischen Fries dargestellt ist. — Sodann zeigte derselbe die sehr seltene Münze des Tiberius mit bloſser Erwähnung des Pontificats in einem Kranze (Bull. pag. 42) und zwei geschnittene Steine, deren einer eine sich schmückende Venus zeigt, während auf dem andern die seltene Darstellung einer weiblichen Herme sich befindet. — Marchese *Melchiorri* legte die Zeichnung eines bei Perugia neulich entdeckten sehr ansehnlichen Sarkophags vor, dessen Vorderseite einen figurenreichen Zug zugleich mit vier Thierfiguren darstellt. Da in dieser reichen Darstellung allerlei Volkes fast alle Lebensbedürfnisse anschaulich gemacht sind und aufser den Opferthieren es auch an Lasttragenden nicht fehlt, so hat man geglaubt einen Volksauszug italischer Sitte, ein Ver sacrum, darin erkennen zu dürfen (Bull. pag. 43). — Zuletzt beleuchtete Hr. *Henzen* die von Hrn. Calandrelli aus Civitavecchia mitgetheilten Inschriften und verbreitete sich über deren mannigfache Wichtigkeit (Bull. pag. 43 ff.).

In der Sitzung vom 26. Januar zeigte Hr. *Braun* eine aus dem Königreich Neapel herrührende Doppelherme, in welcher der Kopf des bärtigen Bacchus mit einem Ammonskopfe verbunden ist, dessen Angesicht dem Charakter des Göttervaters vollkommen entspricht, während bei ähnlicher Bildung mit Widderhörnern auch satyreske Züge sich finden. Hieran knüpften sich verschiedene Bemerkungen über die bacchische Bedeutung des Widdersymbols, über das Verhältnifs des Zeus zum Dionysos und über den „Sardanapallos" das Vatikan, dessen Inschrift March. *Melchiorri* vergeblich anfocht (Bull. pag. 44). — Ferner zeigte Hr. *Braun* eine volcentische Schüssel mit dem Künstlernamen eines Silanion; vorgestellt ist auf derselben eine schreitende Diana, welche mit dem Köcher versehen ist, in ihrer Hand aber eine Blume hält (Bull. pag. 45). — Der von *Gerhard* bekannt gemachte Spiegel, die Heilung des Telephos betreffend, gab ferneren Anlafs zu ausführlichen Bemerkungen des Hrn. *Braun*, welchem das Verdienst gebührt, diesen Spiegel bald nach dessen Auffindung zuerst erkannt und gewürdigt zu haben (Bull. pag. 45). — Von Professor *Lanci* ward ein Karneol der Palinschen Sammlung gezeigt, in welcher ein ithyphallischer Ammon mit dem Geräth dargestellt ist, welches gemeinhin für eine Geifsel gehalten wird; die daneben befindliche hebräisch-phönicische Inschrift ward zum Beweise benutzt, dafs Hr. Lanci's vor Zeiten gegebene Deutung jenes Geräths als eines Sprengwedels richtig sei.

In der Sitzung vom 9. Februar zeigte Hr. *Braun* eine Lekythos mit weifsem Grund, herrührend aus Leontium, durch welchen Fundort das darauf befindliche Gefäſsbild einer opfernden Ceres, nach P. *Secchi*'s Bemerkung, noch anziehender wird (Bull. pag. 81). — Hierauf ward eine Schale mit dem Künstlernamen Sokles und dem Innenbild des von Herkules erwürgten Nemeischen Löwen betrachtet. — Ferner ein zierliches rundes ungefirnifstes Gefäfs ohne Fufs, zu dessen Aufstellung zwei ebenfalls irdene Ringe dienten. Ähnliche Ringe sind in Pompeji öfters gefunden worden, ohne dafs man ihre vormalige Bestimmung erkannte. — Auch ein antiker Diskus von Erz ward angezeigt. Form und Gewicht sprechen für Hrn. *Braun*'s Ansicht, dafs derselbe wirklich athletische Anwendung hatte; die Einwendungen, welche P. *Secchi* auf Abweichungen der Form dagegen begründete, wurden durch einen ähnlichen Diskus im Besitz des Hrn. *Vollard* beseitigt. — Hr. *Kestner* zeigte einen Onyx mit der gewöhnlich auf die Aussetzung des Cyrus bezogenen Darstellung. — Hr. *Henzen* sprach über die von *E. Curtius* herausgegebenen delphischen Inschriften, und versicherte zugleich, dafs jene von Hrn. De Witte vergebens gesuchten ehrwürdigen Überreste noch später in Gesellschaft Hrn. Welcker's auf ihrer ursprünglichen Stelle zugleich mit dem polygonischen Unterbau von ihm bemerkt worden sind.

In der Sitzung vom 16. Februar gab Hr. *Gille*, Direktor des St. Petersburger Museums einen ausführlichen Bericht über das Ergebnifs der Ausgrabungen von Kertsch und die daraus hervorgegangenen ungefähr fünfhundert antiken Denkmäler der Sammlung taurischer Alterthümer zu St. Petersburg (Bull. pag. 82 ff.). Aus der ganzen reichen Ausbeute jener in unsrer Zeit durch drei Skelette, die man beim Grundbau des Lazarethes zu Kertsch entdeckte, nachgewiesenen Fundgruben kostbaren Gräberschmucks hob Hr. Gille besonders die Gegenstände des Grabes hervor, welches gemeinhin als scythisches Königsgrab bezeichnet wird. Ein galvanoplastischer Abdruck der Reliefs eines dort gefundenen Gefäfses von Elektron erregte allgemeine Bewunderung. Sie stellen einen scythischen Feldherrn (von kaukasischem, nicht von mongolischem Stamm, nach Lenormant's Bemerkung) vor, der auf eine schlimme Botschaft zu horchen scheint; rings um ihn ist die Pflege verwundeter Krieger in anziehen-

den Gruppen dem Beschauer vor Augen geführt. Einer der Krieger (dem anscheinend ein Zahn ausgezogen wird) hat ein Pfeil die Lippen durchbohrt; neben diesen und andern Verwundungen bereiten Andre den Bogen zu neuem Kampfe. Die Tracht entspricht nach Hrn. G's Bemerkung durchaus der in demselben Gegenden des südlichen Rufslands heute noch üblichen. — Unter den übrigen Gegenständen, welche von reinem Gold sind, ward besonders des goldenen Kranzes (Bull. p. 83) gedacht, welcher durch eine anhangende Münze des Antonin zugleich eine Zeitbestimmung für das zum Theil späte Alter dieser Denkmäler gewährt. Als vorzüglichstes Kunstwerk aber der Sammlung ward die ausdrucksvolle goldene Todtenmaske von griechischer Arbeit betrachtet, welche von dem Angesicht eines mit ungriechischem Diadem geschmückten Todten gefunden ward. Außerdem wurden Zeichnungen sonstigen Goldschmuckes derselben Abkunft, wie auch eines zierlichen hölzernen Dreifußes und einer mit Thierkämpfen reich verzierten Goldplatte vorgelegt, welche nebst einem Gegenstück die Seitenverzierung eines Wagens bilden mochte.

In der Sitzung vom 23. Februar zeigte Hr. *Braun* das kraterförmige Gefäfs, dessen auf Orest im Tempel Apollo's bezügliche Darstellung von Feuerbach (im Kunstblatt) ausführlich erklärt worden ist. Unter andern Bemerkungen ward auch erwähnt, dafs im Bart des Orestes Schriftzüge vorhanden sind, welche auf einen Künstlernamen Evenos (Bull. pag. 84) zu führen scheinen. — Ferner wurden zwei zusammen gehörige Oenochoen betrachtet, deren archaische Vorstellungen einander entsprechen. Auf dem einen dieser Gefäfse erscheint ein in den Mantel gehüllter Krieger von zwei andern umgeben, welche bereits gerüstet sind; das andere Gefäfs zeigt die Ausweidung eines Ebers, wie denn ähnliche Darstellungen schon von De Witte bemerkt und mit Wahrscheinlichkeit auf Extispicien zur Erkundung des bevorstehenden Kampfes gedeutet worden sind (Bull. pag. 85). — Es ward ferner ein Bratspiefs von Erz mit daran befindlichem Henkel vorgezeigt und eine andre Bestimmung solcher dann und wann vorgefundenen Geräthe als zum Küchengebrauche vorausgesetzt. Das vorgelegte Exemplar ward neulich bei Perugia gefunden. — Viel Aufmerksamkeit zog eine Schale von vergoldetem Erz auf sich, ganz in der Art wie die ruhenden Deckelfiguren etruskischer Todtenkisten sie zu halten pflegen. Von March. *Melchiorri* ward bemerkt, dafs dieses ansehnliche Geräth einer Statue angehört haben müsse. — Hr. *Vollard* brachte die in ihrer Art einzige Sammlung zur Ansicht, die er durch vieljährigen Sammeleifer aus Stücken farbig gemusterten antiken Glases in mehr als tausend Varietäten zusammengestellt hat. Der Gesammteindruck dieser Sammlung fordert zur Vergleichung des römischen Luxus und seiner höchst mannigfaltigen Formen mit der glänzenden, aber bei weitem nicht so mannigfaltigen Zierlichkeit etruskischer Glassachen auf. — Mit Vorlegung von Gius. *Bardelli's* Biographie Rosellini's und zugleich mit dankbarer Erinnerung an Rosellini's Verdienste um die Wissenschaft und um das Institut schlofs die Sitzung.

In der Sitzung vom 1. März legte Prof. *Lanci* eine Anzahl gnostischer Gemmen aus der Palin'schen Sammlung vor und verbreitete sich über mehrere Inschriften derselben (Bull. pag. 86); hinsichtlich der in einer früheren Sitzung von ihm erklärten Gemme nahm Hr. *Secchi* die Vermuthung zurück, als sei die Schrift für griechisch zu halten. — Hr. *Braun* zeigte eine nolanische Schale mit der bekannten Inschrift *χαιρεκαιπιει* und machte auf den Unterschied dieser Schale von ähnlichen volcentischen aufmerksam. Von P. *Secchi* ward die früher von ihm (Bilibra di piombo p. 26) erwähnte ähnliche Schale des Kircherschen Museums mit der Inschrift *χαιρε ευφραινου* in Erinnerung gebracht. — Es ward hierauf eine nolanische Hydria betrachtet, auf welcher der Raub der Leukippos-Töchter durch die Dioskuren dargestellt ist; Leukippos selbst befindet sich unter den dargestellten Personen. Es ward bemerkt, dafs aufser der Vase des Midias bis jetzt noch keine Darstellung jenes Mythos aus Vasenbildern bekannt ist. — Aufserdem zeigte Hr. *Braun* eine sicilische Vase von Terracotta, welche auf beiden Seiten in erhobenem Bildwerk vorzüglichen Styls Thierkämpfe darstellt. — Auch eine sehr gefällige Herme von gelbem Marmor ward vorgezeigt, in welcher Herkules statt des Löwenfells mit bacchischer Bekränzung versehen ist; die Augen sind von Glasflufs eingesetzt.

In der Sitzung vom 8. März zeigte Hr. *Braun* eine aus Clusium herrührende Todtenkiste von gebrannter Erde, welche in figurenreichem Relief die auf ähnlichen Werken ungewöhnliche Darstellung eines Todtenmahls enthält (Bull. pag. 87). Über die Technik ähnlicher Werke sprach Hr. *Fogelberg* sich dahin aus, dafs sie erst gegossen und dann durch Nachhülfe des Bildners vollendet worden sein möchten. — Der Kunsthändler *Basseggio* brachte drei (?) Abdrücke geschnittener Steine zur Ansicht, welche sämmtlich ein reichgeschmücktes Minervenbrustbild mit dem Künstlernamen Aspasios enthalten. Einer

dieser Abdrücke ist dem berühmten Stein des Wiener Museums entnommen; ein anderer ist Abdruck des ähnlichen Steins, den Hrn. Basseggio vor ungefähr zwanzig Jahren von dem bekannten Drovetti aus Ägypten erhielt. Der Stein ist mit einer künstlerischen Freiheit ausgeführt, welche für dessen Echtheit spricht und weicht auch in Einzelheiten von der Wiener Gemme ab. Hr. Capranesi hat Zweifel dagegen, welche jedoch nur auf der geringen Schönheit des Karneols beruhen; dagegen die HH. Fogelberg, March. Melchiorri u. A. die Echtheit des Steins verbürgen. — Marchese *Melchiorri* machte Mittheilung der neulich bei Ferentinum gefundenen Inschrift eines A. Quintilius, Sohn eines andern Aulus, dessen Testament bei Gruter (pag. 44) abgedruckt ist. — Zuletzt stattete Hr. *Henzen* Bericht ab über die Untersuchungen des verstorbenen *Ulrichs* hinsichtlich der Lage und Benennungen der altathenischen Häfen.

In der Sitzung vom 15. März zeigte Hr. *Braun* ein aus Sicilien herrührendes bacchisches Gefäfs, auf dessen Hauptseite Herkules dargestellt ist, welcher unter dem Hesperidenbaum die abgefallenen Früchte desselben sammelt. Neben ihm, der mit launigem Ungeschick dies Geschäft vollführt, sind Merkur und Iolaus zu bemerken; das Ganze mag auf einem Satyrspiel beruhen. — Sodann ward eine kraterförmige Vase betrachtet, auf welcher Dionysos und Libera auf einer von Hirschen gezogenen Biga erscheinen (Bull. pag. 88). Die bacchische Beziehung des Hirsches ward von Hrn. Braun und Hrn. *Preller* gelehrt erläutert (Bull. pag. 90). — Hr. *Henzen* sprach über vier unedirte römische Inschriften im Besitze des Hrn. Fossati (Bull. pag. 90). — Über noch eine wichtige römische Inschrift, deren Mittheilung man dem Königl. Preufs. Generalconsul *Neigebaur* zu Jassy verdankt, ward ebenfalls von Hrn. *Henzen* gehandelt. Derselbe theilte *Borghesi's* Ansicht mit, nach welcher jene wichtige Inschrift drei mösische und pannonische Colonien des Trajan als solche nachweist, das Municipium Romulense in Dacien näher bestimmt und die Begrenzung beider Dacien genauer als bisher angeben läfst (Bull. pag. 90).

In der Sitzung vom 22. März berichtete Hr. Georg *Dennis* über seine Bereisung mehr als dreifsig etruskischer Städte und insonderheit über eine zwischen Magliano und Orbetello im November 1842 erfolgte Entdeckung. Unweit dem Ort Barca ward das antike Pflaster einer Stadt aufgefunden, welche ungefähr 6 Millien im Umfang hatte. Ihre Lage am hohen Ufer eines Flusses und ihre Akropolis lassen sich bestimmen. Die reichlichen Steine, die man vorfand, sind Travertinstücke etruskischen Schnittes; an geringeren Spuren der alten Stadt fehlt es nicht. Magliano selbst hat etruskische Gräber und römische Bäder mit Mosaiken und Münzen. Von diesen und andern Spuren jedoch ist der neuesten Zerstörung fast nichts entgangen; vermuthlich sind es die Bäder von Vetulonia, deren letzte Spuren man vernichtet hat (Bull. pag. 91 ff.) — Eine Inschrift mit altlateinischer Schrift, welche in einem Grabmal unweit Falerii noch jetzt vorhanden ist, ward gleichfalls von Hrn. *Dennis* mitgetheilt und wichtig genug befunden um eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen, welche Hr. *Henzen* übernahm. — Hierauf zeigte Hr. *Braun* eine archaische Pelike mit eigenthümlicher Darstellung des Dreifufsraubes. Apollo und Herkules sind auf beiden Seiten des Gefäfses vertheilt und zwischen Kampfsäulen gestellt nach der üblichen Sitte panathenäischer Preisgefäfse [Bull. pag. 92. Vormals bei Hrn. Lamberti zu Neapel von uns bemerkt]. — Unter den von Hrn. *Henzen* vorgelegten Büchern befand sich ein Band Abhandlungen der Akademie von Arezzo, worin eine archäologische Abhandlung von *Fabroni* enthalten ist; ferner mehrere Schriften des Herrn *De Minicis* über die Alterthümer von Fermo, und *Vermiglioli's* Schrift über ein etruskisches Grab, welches eine Aschenkiste mit goldenen Ohrringen enthielt. — Hrn. *Lenormant's* Abhandlung über die sogenannten Trophäen des Marius scheint bewiesen zu haben, dafs dieses längst für ein Wassercastell erkannte Bauwerk dem Nymphäum des Alexander Severus angehörte (Bull. pag. 93); wobei vorausgesetzt werden darf, dafs unter Nymphäum in jener Zeit ein öffentlicher Brunnen verstanden ward.

Hiezu die Abbildung Tafel XIX: Tochter der Niobe, Statue im Königl. Museum zu Berlin.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 20. August 1844.

I.

Hermes der Rinderdieb.

Hiezu die Abbildung Tafel XX.

Die Bedenken, welche gegen die Benennung „Merkur als Rinderdieb" für eine Gruppe des K. Museums erhoben worden, finden eine neue Begründung in einer erst seit kurzem veröffentlichten Trinkschale [1]), welche den Mythos des Rinderdiebstahls auf eine unzweifelhafte Weise darstellt und in dieser, so wie in mancher andern, Beziehung zu näherer Prüfung sich besonders empfiehlt.

Die erste That des Hermes, so bezeichnend für einen Hauptzug seines Charakters, der Diebstahl, welchen der neugeborne Sohn der Maja und des Zeus an der in Pieriens Gefilden weidenden Rinderheerde des Apollon beging, war bisher nur durch die anmuthige Schilderung des homerischen Hymnus [2]) und die schlichte Erzählung einiger Mythographen [3]) zu unsrer Kenntnifs gelangt; die Kunst dagegen, so häufig auch die Gestalt des Merkur auf Denkmälern des verschiedensten Stoffes in den verschiedensten Zeiten uns entgegentrat, hatte hartnäckig die Anschauung dieses so eigenthümlichen Mythos aus dem Leben des Hermes uns versagt. Um so erfreulicher mufste allen Alterthumsfreunden die in Abbildung uns vorliegende, gegenwärtig im Vatican aufgestellte volcentische Schale erscheinen, welche den Rinderdiebstahl zum erstenmal auf unzweideutige Weise vergegenwärtigt, und zwar in Bildern, die durch Einfachheit der Composition, naiven Ausdruck der Figuren und Grazie sich gleich sehr empfehlen.

Dem homerischen Hymnus (Vers 17. 18) zufolge:

„früh am Morgen geboren, um Mittag spielt er die Kithar,
„stahl am Abend die Rinder des Fernhintreffers Apollon,"

schlüpfte Hermes kurz nach seiner Geburt aus der Wiege, ging nach Pierien und stahl dem Apollo Rinder. Um durch die Fufstapfen nicht verrathen zu werden, zwang er die Thiere rückwärts zu gehen, nahm selbst eine gleiche Richtung, band Tamariskenreis und myrtenähnliche Zweige ihnen an die Schwänze und sich an die Füfse, um so die Spuren auf alle Weise zu verbergen und zu verwischen, trieb die Rinder nach Pylos, schlachtete ihrer zwei und verbarg die übrigen in einer Höhle. Die Felle der Geschlachteten nagelte er an Felsen, von dem Fleisch kochte und verzehrte er einen Theil, das Übrige verbrannte er und begab sich darauf schnell wieder nach Kyllene in seine Windeln und Wiege zurück. Als Apoll seine Rinder suchte, verrieth ihm ein Greis von Onchestos, Battos mit Namen, dafs ein Knabe sie weggetragen habe, ohne dafs man Fufstapfen finden könne. Mit Hülfe der Seherkunst entdeckte Apoll den Dieb, ging nach Kyllene und verklagte bei Maja ihren Sohn. Diese schenkte der Beschwerde wenig Glauben und zeigte vielmehr ihr Kind ruhig in seinen Windeln gelagert. Apollon brachte das schuldige Knäblein vor Zeus und forderte das gestohlne Gut zurück. Trotz des Befehls des Zeus leugnete Hermes anfangs die That; als er jedoch sah, dafs die Lüge keinen Glauben fand, führte er den Apollon nach Pylos und gab ihm die Rinder zurück, empfing sie aber als

[1]) Mus. Gregor. II, 81, 1. 2.
[2]) Hom. H. in. Merc. 20 ff. 70. 160 ff.
[3]) Apollod. III, 10, 2. Antonin. Lib. c. 23. Ovid. Metam. II, 671 ff.

Gegengeschenk für das von ihm erfundene Saiteninstrument, das er dem Apollon abtrat.

Ein flüchtiger Blick auf die beiden Vasenbilder reicht hin, uns zu überzeugen, dafs unser Vasenmaler den homerischen Hymnus seinen Compositionen nicht zum Grunde gelegt hat, sondern entweder schriftlichen Zeugnissen, deren Benutzung uns nicht mehr zu Gebote steht, sich anschlofs, oder aus seiner eigenen Phantasie diese Darstellungen ausstattete.

Die eine Seite der Kylix stellt den Apoll in Pierien dar, mitten unter der durch fünf Rinder anschaulich gemachten Heerde, nach dem Ausdruck des Kopfes und der Bewegung der linken Hand wohl in dem Moment zu denken, wo er die Thiere zählt und einen Theil seiner Heerde, welchen der kleine Hermes entwendet hat, vermifst. Bemerkenswerth ist der lange Stab, *σκῆπτρον*, in der Linken des Apoll; er entspricht jenem im homerischen Hymnus [4]) erwähnten Hirtenstab, den der Gott später gegen den Besitz des von Hermes erfundenen Saiteninstrumentes austauschte. Noch mehr aber müssen wir die völlig weibliche Kleidung des Gottes, namentlich die geknöpften Ärmel des langen Chiton, ins Auge fassen, zumal derselbe mit seinem nicht minder weiblichen, hinten in einem Schopf aufgebundenen, Haarputz übereinstimmt, um hier einerseits die Wiederholung einer berühmten unter dem Namen „etruskischer Apollo" im Vatican [5]) aufgestellten Statue nicht zu übersehen, und andrerseits für jenen jugendlichen Theseus, der wegen seiner vollkommen mädchenhaften Tracht und Haarschmückung Gelächter und Hohn der beim Bau des Delphischen Tempels beschäftigten Zimmerleute erregte [6]), das angemessenste Vorbild zu gewinnen. Der Baum im Hintergrunde der Scene rechts bezeichnet die waldige Gegend, in der die Heerde weidete.

Ein andrer bedeutungsvoller Moment desselben Mythos wird auf der entgegengesetzten Aufsenseite derselben Trinkschale uns offenbart. Wir sehen denselben Apollon, von der Göttergestalt des entgegengesetzten Vasenbildes nur darin abweichend, dafs jener Stab in seiner Linken fehlt, und sowohl die Bewegung der beiden Hände als sein Blick die Beschwerde wegen der gestohlnen in der Nähe umherschreitenden fünf Rinder zu versinnlichen bestimmt sind. Einen schönen Gegensatz zu dem in aufgeregter Gemüthsbewegung klagenden und fordernden Apoll bildet, diesem gegenüber, die Unbeweglichkeit des kleinen, in sein Gewand [7]) völlig eingewindelten, durch den Petasus überdies charakterisirten Merkur. Er sitzt nicht in jenem flachen Wiegenkorb (*λίκνον*), in dem wir den kleinen Dionysos [8]) und andre Kinder [9]) bald sitzend bald liegend antreffen; eine neue Form ähnlichen Kinderlagers, jederseits mit einem Henkel versehen zum Einhenken in einen Strick für die anzustellende Schaukelung, begegnet uns hier zum erstenmal.

Dieser Wiegenkorb ruft unwillkürlich das Bild eines geflochtenen Filzschuhes ins Gedächtnifs, eine Art Fufsbedeckung, die, den Griechen nicht unbekannt, gegen die Kälte des Winters sehr häufig zum Schutze diente, und wegen des Stoffs aus dem sie bereitet war, mit Recht denselben Namen *πῖλος* oder *πιλωτὸς* führte, welchen man der halbeiförmigen Kopfbedeckung aus Filz zu geben pflegte [10]). Ob aber dieser Wiegenkorb in Form eines Schuhes als ein dem Hermes ausschliefsend zukommendes Geräth zu betrachten sei, weil der Schuh über

[4]) Hom. H. Merc. v. 497: *Ἑρμῇ δ' ἐγγυάλιξεν ἔχειν μάστιγα φαεινήν, βουκολίας τ' ἐπέτελλεν· ἔδεκτο δὲ Μαιάδος υἱὸς γηθήσας·*

[5]) Clarac Stat. ant. pl. 481, 926 A.

[6]) Paus. I, XIX, 1: *οἷα δὲ χιτῶνα ἔχοντος αὐτοῦ ποδήρη, καὶ πεπλεγμένης δὲ ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης, ὡς ἐγένετο κατὰ τὸν τοῦ Δελφινίου ναὸν, οἱ τὴν στέγην οἰκοδομοῦντες ἤροντο σὺν χλευασίᾳ, ὅτι δὴ παρθένος ἐν ὥρᾳ γάμου πλανᾶται μόνη.*

[7]) Hom. H. in Merc. v. 235:

τὸν δ' ὡς οὖν ἐνόησε Διὸς καὶ Μαιάδος υἱός,
χωόμενον περὶ βουσὶν, ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα·
σπάργαν' ἔσω κατέδυνε θυήεντ', ἠΰτε πολλὴν
πρέμνων ἀνθρακιὴν οὔλη σποδὸς ἀμφικαλύπτει.
ὣς Ἑρμῆς Ἑκάεργον ἰδὼν ἀλέεινεν ἓ αὐτόν·
ἐν δ' ὀλίγῳ συνέλασσε κάρη, χεῖράς τε, πόδας τε,
δή ῥα νεόλλουτος, προκαλεύμενος ἥδυμον ὕπνον
ἄγρης·

[8]) Combe Terracott. in the British Mus. Plat. XXIV, 44. Panofka Bild. ant. Leb. Taf. I, 1.

[9]) Gerhard Ant. Bildw. CXI, 3.

[10]) Poll. VII, 171; X, 50. Plut. Sympos. p. 220. Duris bei Athen. XII, p. 535 f.

haupt als Attribut eines Läufers, ein ausdrucksvolles Symbol für Hermes bildet, oder ohne diese Beziehung als ein zweckmäfsiges Geräth zur Aufnahme und Einschläferung kleiner Kinder auch im bürgerlichen Leben zur Anwendung kam, diese Frage zu lösen bleibt der Entdeckung künftiger Bilder griechischer Kinderstuben vorbehalten.

Die tiefe Höhle, vor welcher der kleine Merkur gelagert ist, wird schon im homerischen Hymnus erwähnt, auf dem Berge Kyllene wo Maja mit dem Spröfsling des Zeus niedergekommen war. Die fünf Rinder dieser Scene sind ohne Zweifel die von dem Kleinen gestohlenen, welche, nach unserm Vasengemälde zu schliefsen, nicht in Pylos von ihm verborgen wurden, sondern nach Arkadien bei der Rückkehr ihm gefolgt sind. Die hier dargestellte Scene spielt offenbar in Kyllene, wo Apoll, bei Maja die Auslieferung des Hermes fordernd, von ihr auf das in den Windeln liegende unschuldige Kind hingewiesen ward. Diesen Moment hat der Maler gewählt. Ob Apollon den Kleinen vor den Richterstuhl des Zeus zu bringen nöthig haben wird, um wieder in den Besitz seiner Rinder zu gelangen, möchten wir bezweifeln, da der Gegenstand des Streites, nämlich die Rinder, vor den Augen der beiden Parteien, wie es scheint, umhergrasen, und der Kleine unter solchen Verhältnissen bei seiner angebornen Schlauheit das Leugnen sich wohl erspart. Das Hauptverdienst lag ja, wie auch bei den Knabendiebstählen in Sparta, weniger im dauernden Besitz des entwandten Gegenstandes, als in der Kühnheit des Plans und in der List der glücklichen Ausführung, die hier völlig gelang, den Sieg des Neugebornen über den erwachsenen Gott ins hellste Licht stellte und seinen späteren Beinamen *Δόλιος*, der Listige, Schlaukopf, vollkommen rechtfertigte.

Was endlich die Inschriften anbelangt, so entbehre ich ungern den Vortheil der Selbstanschauung des Originals. Darf man bei dem Stich Genauigkeit und Treue voraussetzen, so liefse sich auf der Hauptvorstellung vielleicht *γοεῖς ἀγέλην*, vermuthen aus dem Munde des Apollon kommend: „du betrügst mich um meine Heerde." Oder bilden die Buchstaben beider Seiten ein Ganzes, so dafs in *Αὐγσιλλο(υ)* die Klage (*εἰςαγγελία*) des Apoll gegen Hermes zu verstehen wäre; mit Bezugnahme auf den Namen Usil, den Apoll auf einem etruskischen Spiegel führt, das griechische Wort *αὐγή*, Glanz und Wachsthum, und den römischen Namen Aurelius? Etymologische Spiele dieser Art können angeführt werden, doch ohne Glauben an ihre Realität.

Th. Panofka.

II.

Die Quelle Pirene auf Akrokorinth und das Kraneion unterhalb Korinth.

Akrokorinth besteht aus zwei Berghörnern, die vom Isthmus aus als von einander gesondert erscheinen, in der Nähe von Korinth aber als zwei sehr abgestumpfte Kegel sich erst in bedeutender Höhe aus einer gemeinschaftlichen Wurzel durch eine Einsenkung von einander trennen. Der eine westliche Kegel ist höher als der östliche. Auf dem höheren ist die berühmte Quelle Pirene zu suchen, und zwar nicht auf dem Gipfel dieses Kegels, wo der Aphroditentempel, mit seiner Front nach Korinth zu geendet, stand, von welchem jetzt nur noch sehr wenig Reste übrig sind, sondern etwas unterhalb des Gipfels, auf dem kleinen Plateau auf welchem Capodistria eine Kaserne hat errichten lassen. In dieser Gegend sind zwar noch mehrere andere kleine stehende und unbedeckte Quellen, ohne sichtbaren Abflufs, welche Strabo nicht gesehen hat. Allein die Quelle Pirene selbst (jetzt Dragonera genannt) ist vor dem linken Flügel des Kasernengebäudes und nicht sogleich zu erkennen, weil sie von den Türken überbaut ist. Da man durch das Loch, welches die Türken von Osten als Zugang gelassen haben, nichts von der Quelle in der Tiefe erkennen kann, so habe ich mich im Jahr 1840 an einem Seile, welches ich mir von einem Soldaten der Besatzung um den Leib binden liefs, hinabgelassen. Auf dem Boden angekommen umgab mich anfangs völlige Dunkelheit. Nach einigen Minuten gewöhnten sich die Augen an diese Dunkelheit und konnten die angenehm überraschenden Umgebungen deutlicher unterscheiden. Ich sah jetzt, dafs ich auf einer der alten Stufen stand,

welche hinab zur Pirene führten, und die Quelle selbst etwas tiefer unten sich als einen kleinen hellblauen See ausdehnen. Die Stufen, welche zu ihm hinabführen, sind an beiden Seiten von alterthümlichen, aus polygonen Steinen erbauten, Mauern eingefafst, etwa in derselben Weise, wie zu dem alten Thore der Burg von Mykenä oder den sogenannten Thesauren daselbst eine Art von Gasse führt.

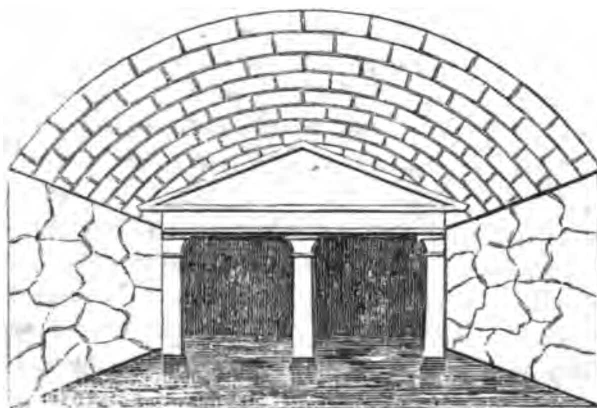
Man unterscheidet dann in der Mitte des Wassers eine schlank runde Säule, deren Capitell ich nicht genau erkennen konnte, an den beiden Seiten der polygonen Mauer aber zwei viereckige Pilaster. Auf allen drei Säulen ruht ein Fronton, so dafs man die Vorstellung eines kleinen, nach hinten, wie es schien, abgerundeten, Tempels erhält, welcher über der Quelle zum Schutz und zur Reinerhaltung erbaut ist. Als sein Dach verfiel, haben dann wahrscheinlich die Türken jenen rohen Zu- und Überbau ausgeführt, welcher zur Erhaltung des Wassers und zur Kühlung desselben nöthig schien. Mir scheint die hinten abgerundete Form des kleinen Gebäudes, von welcher ich freilich nicht urtheilen konnte ob sie alt ist, da ich durch das Wasser verhindert ward es genauer zu untersuchen, die Idee eines Pferdehufes haben darstellen sollen, so dafs über der heiligen Spur des Pegasus, der mit seinem Hufe die Quelle aufgeschlagen haben sollte, das Tempelchen errichtet worden wäre.

Es wäre sehr zu wünschen, dafs die Sache, von welcher auch der verstorbene Professor Ulrichs Kunde hatte, mit Hülfe von Fackeln, die ich bei meiner Anwesenheit auf dem Akrokorinth leider nicht auftreiben konnte, genauer untersucht würde. Noch besser aber wäre, wenn der rohe Überbau der Türken gänzlich abgerissen, der Zugang hergestellt und das Tempelchen wieder dem Tageslichte geöffnet würde. Auch dann noch würde das Beiwort *pallida*, welches Persius der Pirene gibt, sehr bezeichnend erscheinen, indem diese reine, frische, wohlschmeckende Quelle, ein wahrer Schatz für Akrokorinth, nur in der Frühe etwa von der Sonne beschienen wurde, denn der Zugang zur Quelle ist von Osten her.

Die Alten waren der Meinung, dafs die Quelle Pirene, welche oben keinen sichtbaren Abflufs hat, unten am Fufse von Akrokorinth wieder zum Vorschein käme. Pausanias sagt (II, 3, 2), dafs man zu dieser zweiten Pirene gelange, wenn man von der oberen Stadt nach Lechäon herabgehe; er spricht von einem Eingang zum Wasser der Pirene und fügt hinzu, dafs sie aus höhlenförmigen Gemächern hervorkomme und mit Marmor gefafst sei. Diese Höhlen finden sich, jetzt freilich ihres marmornen Schmuckes beraubt, in den ziemlich senkrecht absteigenden Felsen, welche nordwestlich von der obern Stadt und unterhalb der alten Tempelruine, der einzigen welche Korinth noch aufweisen kann, sich finden und einige angenehme Gärten einschliefsen. Aus diesem Felsen dringt reichliches Quellwasser von schönem Geschmack hervor und die Einwohner nennen die Quelle *τὸ λουτρὸ τῆς Ἀφροδίτης*. Sie läfst an mehreren Stellen einen okerartigen Niederschlag zurück, und wenn Pausanias sagt, dafs das korinthische Erz zu seiner eigenthümlichen Farbe dadurch gelange, dafs man es glühend in diese Pirene tauche, so ist wohl dies der Ort, wo dieses Geschäft vollbracht wurde. Ob jener Niederschlag etwas zur Erzfarbe habe beitragen können, mufs ich dahin gestellt sein lassen.

Eine andere reichlichere Quelle fliefst, in eine antike steinerne Fassung gebracht, höher herabkommend ebenfalls in dieser Gegend, und von ihr behaupten die Korinthier, dafs auch sie von der Akropolis herabkomme. Die ganze Örtlichkeit dort war aber vorzugsweise geeignet den Korinthiern einen kühlen Aufenthalt zu gewähren, und bei Euripides (Med. 69) heifst es, dafs die alten Korinthier sich um die Quelle mit Würfelspiel beschäftigt haben. Pausanias, der von der Stadt zuerst nach Lechäon und von da nach Kenchreä ging, fand, als er von hier einmal nach Korinth zurück ging, vor dem Thore ein Denkmal des Diogenes, wandte sich dann, ohne durch das Thor in die Stadt zu gehen, westlich, also gerade wieder in die Gegend der unteren Pirene; hier stiefs er, von Osten kommend, zuerst an einen Cypressenhain, der blofs ein Theil des *Κράνειον* gewesen sein mufs, nicht selbst allein so bezeichnet sein kann, wie Pausanius zu sagen scheint; denn das Kraneion war ein ausgedehnter

Platz, eine parkartige Vorstadt von Korinth (Diog. L. Diogen.), in welcher ein Gymnasium befindlich war, welches ebenso mit dem Namen Kraneion bezeichnet wird *). Wenn, wie wohl nicht bestritten werden wird, der Name *Κράνειον* auf die dorische Form von *κρήνη* zurückzuführen ist, so hätten wir die Veranlassung zum Namen in unsrer Pirenequelle und der andern von oben hieher geleiteten Quelle zu suchen, und es wäre zugleich die Stelle des *Κράνειον*, mithin auch unbezweifelt der Ort gefunden, wo Alexander dem Diogenes jenen bekannten Besuch machte (Plut. Alex. 14) und wo Lais begraben war (Athen. XIII. p. 589). Ihr Grab in der Nähe der Pirenequelle erklärt auch allein die Bedeutung des Epigramms auf ihrem Monumente (bei Suidas unter *Πειρήνη*), in welchem es heifst, dafs Lais noch glänzender gewesen sei als das (nahe dabei hervorsprudelnde) Wasser von Pirene. Wenn es endlich bei Theophrast (de Caus. plant. V, 20.) heifst, dafs es im Kraneion bei Korinth beim heitersten Wetter sehr kühl gewesen, während es in dem sehr nahe gelegenen Olympieum heifs gewesen sei, so erklärt sich dieser von Theophrast als höchst auffallend bemerkte Unterschied der Temperatur ganz einfach aus den Felsen und Quellen in Kraneion. Da das Olympieum gewifs oberhalb des Kraneions lag, so würde die alte Tempelmauer am westlichen Ende der jetzigen Stadt und über jenen Felsen, die wir zum Kraneion gehörig angenommen haben, sehr natürlich als zum Olympieum gehörig betrachtet werden können, wenn sie nicht geradezu selbst als das Olympieum anzusprechen ist.



Ich füge eine Skizze der obern Pirenequelle bei, welche freilich erst nachher aus der Erinnerung gefertigt werden konnte, da die Dunkelheit an der Quelle selbst jedes Zeichnen unmöglich macht.

C. Göttling.

*) Xenoph. Hell. IV, 4, 4. Athen. XIII. p. 589. Suidas s. v. Diogenes L. l. l. Dio Chrys. VI. p. 199.

Archäologische Gesellschaften.

Neapel. Erst kürzlich ist uns der Jahresbericht Hrn. *Avellino*'s über die Arbeiten der herkulanischen Akademie vom Jahr 1842 zugegangen. In gewohnter lehrreicher und gedrängter Weise ist dort zuerst über den Fortgang der Ausgrabungen von Pompeji berichtet, die im gedachten Jahre mehr zur gewissenhaften Ergänzung früherer Nachforschungen als zur Darlegung glänzender neuer Ausbeute dienten; dennoch gibt die Beschreibung fünf in der Nähe der Merkurstrafse (und namentlich in der Nähe eines durch Bilder des Hermaphrodit und Adonis bekannten Gebäudes) zu Tage gebrachten Häuser manche schätzbare Besonderheit ihrer Anlage wie ihres Inhalts an. Als Abhandlungen, welche im gedachten Jahr gelesen wurden, sind zuvörderst vier numismatische des Prinzen *S. Giorgio* näher bezeichnet. Die erste handelt über die Zeitbestimmung der Numi incusi; die zweite über den Zeitpunkt, in welcher die Münzen von Erz angefangen haben; eine dritte über die Zeitbestimmung des Aes grave, das der Vf. mit gesundem Kunstgefühl nicht über das vierte Jahrhundert Roms hinausgerückt haben will; endlich in einer vierten wird die Bedeutung dieses gemeinhin mifsbräuchlich angewandten Ausdrucks näher bestimmt. — Mehrere andre Abhandlungen der Akademie wurden durch die auf Königl. Kosten veranstalteten Ausgrabungen am Pausilipp und namentlich in der sogenannten Grotte des Sejan, im Vor-

gebirge von Coroglio, veranlasst. Namentlich las Hr. *Quaranta* drei Abhandlungen, in welchen der Text des Strabo über die Umgegend Neapels zu ausführlichen topographischen Untersuchungen zu Grund gelegt ist; in entgegengesetztem Sinn ward derselbe Gegenstand von Hrn. Giovanni *Rucca* behandelt. — Von Hrn. *Minervini* ward die Erklärung eines in dieser Zeitung (no. 4a) bereits besprochenen lukanischen Gefäfses vorgelesen, auf welchem Herakles an Hera's Brust dargestellt ist. — Über ein andres lukanisches Gefäfs, das sich im Museum zu Neapel befindet, las Hr. *Quaranta*; als dargestellte Gegenstände wurden in der obern Reihe Dädalos und Proteus, in der unteren Perseus nachgewiesen. Dabei ward erinnert, dafs Proteus auch in der Nähe von Kreta auf der Insel Karpathos einen Sitz hatte; auch das Idol der Britomartis ward in jenem kretischen Bild erkannt. — Endlich ward von Hrn. *Cirillo* aus herkulanischen Papyrusrollen eine noch unbekannte Schrift des Philodemos Ῥητορικῆς τῆς πολιτικῆς vorgelegt und erläutert, zugleich auch bemerkt, dafs der zu Oxford im Jahr 1825 gedruckte Text dieser Schrift als des von Spengel danach behandelten vierten Buchs der Rhetorik eben so lückenhaft als inkorrekt sei und dafs beide Schriften demnach erst gegenwärtig ihrer angemessenen Veröffentlichung entgegensehen.

Berlin (Vgl. oben S. 236). In der Sitzung der Archäologischen Gesellschaft vom 9. März d. J. setzte Hr. *Panofka* seine (in No. 16 der Arch. Zeit. seitdem veröffentlichten) Erörterungen über eine Marmorgruppe des K. Museums fort, die er auf Apollo und Linos deutet. — Von demselben ward auf Anlafs von Taf. II no. 8 seiner bildlichen Darstellungen griechischen Männerlebens (s. Griechinnen und Griechen. Berlin 1844. gr. 4.) ein berühmtes, auf Jason und Medea bezügliches, Gefäfs der Münchener Sammlung erläutert (oben S. 256). — Hr. *Gruppe* sprach über die von der französischen Section des archäologischen Instituts neuerdings bekannt gemachte grofse Ruveser Vasendarstellung theatralischer Feste und Ankleidungen, welche in Bacchus' und Ariadnens Gegenwart sich ereignen. — Hr. *Bötticher* legte den eben vollendeten Atlas seiner griechischen Tektonik vor und gab Erläuterungen darüber. — Von Prof. *Rauch* waren Gypsabgüsse taurischen Goldschmucks zur Ansicht vergünstigt worden. — Hr. *Zahn* legte pompejanische Wandgemälde vor.

In der Sitzung vom 11. April legte Hr. *Gerhard* Micali's neuerschienene etruskische Denkmälersammlung, Wieseler's Abhandlung über die Ara Casali des Faventinus und Avellino's Herausgabe venusinischer Münzen, im Bullettino Napoletano, vor. — Hr. *Panofka* las über Kunstdarstellungen einer im Schreiben begriffenen Gedächtnifs- und Erinnerungsgöttin, einer Minerva Memor oder Athena Mnemon. — Hr. *Zumpt* behandelte ausführlich die von Gervasio zu Neapel neuerdings veröffentlichten römischen Inschriften. — Eine briefliche Mittheilung des Prof. *Urlichs* zu Bonn gab genauere Nachricht über das zu Köln neuentdeckte Mosaik. — Prof. *Jahn* aus Greifswald war zugegen und gab Bemerkungen über die von Braun veröffentlichte volcentische Schale des Kodros, deren drei Darstellungen in ein lebendiges gegenseitiges Verhältnifs treten, wenn man annimmt, dafs dem Abschied des Kodros der Auszug des Aias mit dem Menestheus gegen Troja und der des Theseus und Phorbas gegen die Amazonen zur Seite gestellt sind. — Aufserdem hatten Prof. *Schönborn* aus Posen grofse und wohlgelungene Papierabdrücke lykischer Steininschriften, eine Frucht seiner asiatischen Reisen, Hr. *Troyon* aus Lausanne eine archäologische Karte des Pays de Vaud und Hr. *Zahn* Probeblätter neuer Lieferungen seines grofsen Werks pompejanischer Wandgemälde zur Stelle gebracht.

In der Sitzung vom 11. Mai gab Hr. *Gerhard* Erläuterungen über die neuerdings im Königl. Museum aufgestellte und noch unedirte bewundernswürdige volcentische Schale mit der Darstellung eines Gigantenkampfs und den Künstlernamen des Erginos und Aristophanes (s. oben S. 264 ff.). — Hr. *Curtius* theilte als Bruchstück seiner in Ausarbeitung begriffenen Topographie von Altgriechenland eine Beschreibung der Stadt Korinth mit. Zugleich legte der Maler Hr. *A. Eichhorn*, der als Gast anwesend war, aus seinen reichen griechichen Studien einige Skizzen vor, welche von verschiedenen Seiten die ausgezeichneten Formen der korinthischen Landschaft darstellten. — Hr. *Panofka* las über die unter den eigenthümlichen Beinamen Automate und Epidaitia in Ephesos verehrte und daselbst mit einem Tempel bedachte Aphrodite, als Göttin des Ehebündnisses wohl zu unterscheiden von der in derselben Stadt verehrten Aphrodite Hetaira, die in der Nähe von Himeros und den Grazien auf einem in Abbildung vorliegenden Vasenbild der Blacassischen Sammlung vermuthet wurde; dasselbe merkwürdige und noch unedirte Monument gab zur Nachweisung seltener Punkte des griechischen Frauenkostüms, namentlich der Beschuhung, mehrfachen Anlafs. — Hr. *von Quast* theilte Probedrücke verschiedener Blätter mit, welche den noch nicht veröffentlichten Heften des Architekten *Schmid* über Triersche Alterthümer angehören. Zeichnungen des jetzt

für eine Basilika erkannten grofsen Gebäudes der Porta nigra in ihrem mittelalterlichen Zustand und der mit antiker Substruktion versehenen Moselbrücke gereichten zu neuer Empfehlung jenes verdienstlichen Werkes. — Von Hrn. *Zahn* waren farbige Abbildungen in originaler Gröfse nach Wandgemälden Pompeji's zur Stelle. Aufserdem gab ein Exemplar des Museum Gregorianum reichlichen Anlafs zu archäologischen Betrachtungen; auch zwei numismatische Abhandlungen der HH. *De Witte* und *Birch* wurden vorgelegt.

In der Sitzung vom 6. Juni las Hr. *Kramer* einen Aufsatz „über die Herkunft der bemalten griechischen Thongefäfse Siciliens und Italiens" und erneute hiebei seine im Jahre 1835 entwickelte Ansicht über Einfuhr jener Gefäfse aus Attika. Die entgegengesetzten Gründe wurden von Hrn. *Gerhard* geltend gemacht, welcher mit gleicher Entschiedenheit seine Überzeugung unterstützte, dafs die in Italien und namentlich in Etrurien gefundenen Vasen auch sämmtlich oder mit sehr wenigen Ausnahmen in Italien verfertigt worden seien (S. unten). — Unter mehreren neuerschienenen Prachtwerken war das *Baltard*-sche über die unteritalischen Baudenkmäler der normannischen und hohenstaufischen Zeit, ausgelegt welches seinem um die klassische Kunst des Alterthums hochverdienten Beförderer, dem Duc *de Luynes*, andere wesentliche Verdienste um die Geschichte der Kunst des Mittelalters zu sichern geeignet ist. — Von *Campana*'s schön ausgestattetem Werke antiker Terrakotten ward die fünfte und sechste Lieferung näher betrachtet; ein auf Aeneas beim lykischen Orakel Apollo's gedeutetes Relief ward als noch immer räthselhaft besonders hervorgehoben. — Von sonstigen neuen Schriften ward *Lajard*'s Bearbeitung eines zu Vienne entdeckten mithrischen Reliefs und *Panofka*'s Darstellung griechischen Alltagslebens („Griechinnen und Griechen nach Antiken. Mit 56 bildlichen Darstellungen." Berlin, Trautwein, gr. 4) vorgelegt. Ferner ward *Avellino*'s Abhandlung über die Münzen von Rubi besonderer Beachtung empfohlen; in dieser letzteren ist unter Andern ein längst bekannter Münztypus erklärt, dessen abgekürzte Schrift *ΣI. PY* auf eine Vereinigung zweier apulischer Orte, der Stadt Rubi und des nahe gelegenen bis jetzt unbeachteten Silvium, treffend gedeutet wird. — Hr. *Troyon* aus Lausanne, welcher dieser Versammlung beiwohnte, stattete Bericht ab über ein bei Vevay in einem Grabe gefundenes und mit vier Ringen römischer Kunst geschmücktes feines und wohlgeschlossenes goldenes Halsband; ferner und hauptsächlich über einen zu Avenches (Aventicum) neulich erfolgten Fund architektonischer Ueberreste. Unter verschiedenen Marmortrümmern entdeckte man Stücke eines in stark erhobener Arbeit mit Seepferden, Opfergefäfsen und Stierschädeln geschmückten Gesimses; ferner eine Platte schwarzen Marmors mit einzelnen Buchstaben von 7 Zoll Höhe; hauptsächlich aber ein Kapitell, dessen Abacus 4½ Fufs Länge und 6 Zoll Dicke hat und theils durch ungewöhnlich reiche Verzierung, theils durch bronzene Buchstaben von 3½ Zoll Höhe sich auszeichnet, welche die Inschrift LVGOVES geben und an denselben, vermuthlich auf celtisches Götterwesen bezüglichen, Namen einer bei Muratori gedruckten Inschrift (Lugovibus sacrum loco putei collegio sutorum d. d. Vgl. Orell. 2024: Luxovio et Brixiae. Gallisch) erinnern. Hoffentlich wird man nicht unterlassen, diese ansehnlichen Spuren eines römischen Prachtbaues weiter zu verfolgen. Ebenfalls durch Fürsorge des Hrn. Troyon war die Zeichnung eines zur Vervollständigung von Herr Gerhard's „Etruskischen Spiegeln" seit längerer Zeit vermifsten Monuments zur Stelle. Es befindet sich nämlich, ebenfalls als ein Fund des alten Aventicum, im Museum zu Lausanne ein Metallspiegel mit eingegrabener Zeichnung, angeblich die Geburt der Kinder Leda's darstellend, welcher in Material und Technik den bekannten etruskischen Spiegeln durchaus verwandt ist und somit einen Beweis abgiebt, dafs dergleichen Geräthe auch aufserhalb Etruriens und noch in der römischen Zeit verbreitet wurden, welcher die Ruinen von Aventicum angehören.

In Bezug auf neue Entdeckungen ward von Herrn *Gerhard* beiläufig erwähnt, dafs die korinthischen Vasenfunde, über welche das Aprilstück des Monatsberichtes der hiesigen Königl. Akademie der Wissenschaften einen anziehenden Bericht des Prof. *Rofs* mittheilt, laut neueren Nachrichten aus Athen füglich auf mehr als zweitausend Gefäfse veranschlagt werden können, welche jedoch sämmtlich den mäfsigen oder geringen Dimensionen anzugehören scheinen, die bei griechischen Funden dieser Art die üblichen sind. Eine andere Bereicherung wird, ebenfalls aus Athen, der Denkmälerkunde durch die glücklich erfolgte Rückkehr des Hrn. *Lebas* verkündet; dem Vernehmen nach hat derselbe in Kleinasien von ungefähr achthundert griechischen Inschriften Abschrift genommen, von denen zwei Drittheil als unedirt betrachtet werden.

Allerlei.

16. Etruskische Vasen. Das kunstgeschichtliche Räthsel über die griechische oder etruskische Herkunft der aus Etruriens Gräbern hervorgezogenen Thongefäfse altgriechischer Kunst macht von Zeit zu Zeit neuen Anspruch auf Erörterung und Entscheidung. In diesem Sinne fand Hr. *Kramer* zu der obenerwähnten Vorlesung sich veranlafst, welche am 6. Juni d. J. in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gehalten wurde. Der Verfasser gab zuerst eine gedrängte Übersicht der wichtigsten Gründe, welche ihn zu der früher von ihm ausgesprochenen und durchgeführten Ansicht (s. Über den Styl und die Herkunft der bemalten griechischen Thongefäfse. Berlin, 1837) geführt hatten, dafs die Gesammtmasse jener Gefäfse im Ganzen und Grofsen, mit Ausschlufs jedoch der sogenannten ägyptisirenden, in Attika gefertigt und in jene Länder durch den Handel eingeführt seien. Hienach beleuchtete er die dagegen aufgestellten Einwendungen und Ansichten O. Müller's (s. Götting. Gel. Anzeigen 1839 St. 52 u. 53), W. Abekens (s. Mittelitalien etc. p. 289 sq. u. 337 sq.) und Dr. Henzens (s. Allgem. Zeitung vom 7. Sept. 1843 Beil.); er suchte dieselben zu beseitigen und zu widerlegen, indem er nachwies, dafs die von den beiden ersten Gelehrten angenommenen Systeme einer rechten objektiven Grundlage entbehrten. Unter den einzelnen gegen die beiden Letzteren geltend gemachten Bemerkungen ward besonders hervorgehoben, dafs Abeken auffallender Weise den von Müller begangenen, aber später anerkannten Irrthum, Vellejus I, 4 nenne die Führer der Kolonie, welche Kumä in Italien gründeten, Attiker, trotz der Klarheit jener Stelle und überhaupt der ganzen Sache mit Entschiedenheit wiederholt (s. Mittelitalien p. 329. Anm. 2 cf. Kramer Über den Styl etc. p. 159); ferner dafs der von Henzen hervorgehobene Umstand, dafs unter dem Fufs mehrerer in Etrurien gefundener Gefäfse des Museo Gregoriano etruskische Schriftzeichen eingekratzt sind, welcher seinem Bedünken nach hinreichen müfste, die Verfertigung dieser Vasen im Etruskerland selbst aufser Zweifel zu setzen, in der That nichts beweist, wenn jene Zeichen, nach dem gebrauchten Ausdrucke und der Analogie anderer ähnlicher nicht seltener Beispiele zu schliefsen, nach dem Brennen der Gefäfse gemacht sind.

Dieser Vortrag ward unterstützt durch Zeugnisse für den geringen Raum, welchen die Gräber Athens für Kunstdenkmäler darboten, und mithin für die geringe Beweisfähigkeit unseres Mangels an echtgriechischen Vasen gegen die Annahme ihrer Einführung nach Italien. Dagegen war Hr. *Gerhard* bemüht, einerseits dem Verdienst der zum Selbstunterricht in der griechischen Vasenkunde so vorzüglich geeigneten Kramerschen Schrift, andererseits aber den Gründen ihr Recht zu sichern, welche der darin verfochtenen attischen Herkunft italischer Thongefäfse widerstreben. Zwar ist der bald im Anbeginn der volcentischen Funde erkannte und hauptsächlich von O. Müller nachgewiesene Charakter attischer Kunst für die in Etrurien und in Nola (weniger für die in Unteritalien und Sicilien gefundenen) Thongefäfse unzweifelhaft, und wäre er nicht zugleich von den sprechendsten Spuren ausländischer Abkunft begleitet, so würde die zunächst liegende Erklärung jener tausendfältigen Vasenfunde, als eines aus Attika eingeführten Handelsartikels, wohl auch die gültigste und anerkannteste sein. Selbst die sogenannten ägyptisirenden Vasen (die, mit den übrigen gemeinhin zugleich gefunden, in der That nicht wohl von diesen sich trennen lassen) würden sich füglicher von Attika, dem empfänglichen Mittelpunkt für alles Ausländische, ableiten lassen, als von irgend einem anderen, von Herrn Kramer unserer Vermuthung überlassenen, Fabrik- oder Stapelplatz, und dennoch sind fast alle Alterthumsforscher, welche mit diesem Gegenstand sich näher beschäftigten (gegenwärtig wohl auch mit Inbegriff Raoul-Rochette's), zu der Überzeugung gelangt, dafs jene zahlreichen Denkmäler attischer Kunst nicht aus Attika eingewandert sein können, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach in Italien verfertigt wurden. Nicht blofs der Verfasser des Rapporto volcente sprach inmitten der Denkmälerfunde diese Ansicht frühzeitig aus, sondern auch Otfried Müller, der das attische Kunstelement dieser Vasen zuerst ausführlich begründete, fand die zur Zeit seiner Abhandlung ihm vorliegenden Aktenstücke für sein besonnenes Urtheil vollkommen genügend, um auch entfernt von der Anschauung volcentischer Vasen deren Verfertigung in attischen Fabriken entschieden abzulehnen. Von seiner weiteren Folgerung, die volcentischen Vasen möchten aus Kumä eingeführt sein, war jener bereits selbständig gewonnene Grundsatz in der That unabhängig; eben so sehr als er es von den eingekratzten Fabrikzeichen ist, deren dem Gefäfs gleichzeitiger oder erst später erfolgter Ursprung füglich aufserhalb der Hauptfrage bleiben kann. Die Entscheidung dieser Hauptfrage beruht auf ganz anderen Gründen: zunächst auf der Nachweisung technischer und stylistischer Besonderheiten, welche den in Etrurien gefundenen Vasen zum Unterschied nicht nur von attischen, sondern auch von sicilischen und nolanischen gereichen (z. B. des sogenannten verkünstelten tyrrhenischen Styls: Gerhard Rapporto p. 22 ff.; Berlins Bildwerke S. 156, 3. Nr. 844. 1602; Micali Storia tav. 75 ff.), dann aber auch auf dem Gesammteindruck, den die Gräberfunde Attika's durchaus verschieden von den etruskischen uns gewähren. Auch attische Vasen sind in tausendfältiger Anzahl und in solcher Zierlichkeit ihrer Exemplare auf uns gekommen, dafs der etwanige Einwand, der Besitz attischer Gräber sei nicht schmuckreich genug gewesen, um über dortigen Vasenvorrath ein Urtheil uns zu gestatten, keine Gültigkeit hat; dieses aber vorausgesetzt, ist für die bestrittene Frage das Faktum entscheidend, dafs archaische Hydrien des edelsten Verhältnisses, grofse Amphoren des schönsten Styls und andre Kunstformen der Vasenkunde, wie wir aus Etrurien in beträchtlicher Anzahl sie besitzen, aus den Fundgruben Attika's, Ägina's und anderer griechischer Orte in keinem einzigen Exemplar zum Vorschein gekommen sind, welches in Bezug auf Gröfse, Form oder Styl jenen etruskischen verglichen werden könnte. Ausgegangen von Griechenland, hatte der Kunstzweig, dem diese Denkmäler angehören, allem Anschein nach, seine weitere Entwickelung in Italien gefunden und, unterstützt durch den dortigen Gräberluxus, die Leistungen des Mutterlandes in dieser Beziehung zuletzt übertroffen. Vgl. Annali dell' Instituto IX p. 134—141.

Hiezu die Abbildung Tafel XX: Hermes der Rinderdieb, Vasenbild des Museo Gregoriano.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 3. **August 1844.**

Verzeichniſs

neu herausgegebener, beschriebener und erklärter bildlicher Kunstdenkmäler *).

I. Sculptur.

A. In Stein.

Kleinasien:

Niobe auf Sipylos. Bull. 1843 p. 64 ff.

Sesostrismonument. Arch. Ztg. I. t. 2. 3. Kiepert arch. Ztg. I p. 33 ff. Welcker Bull. 1842. p. 184 f. N. Rh. Mus. II p. 430 ff.

Griechenland:

Athen.

A. Schöll, archäologische Mittheilungen aus Griechenland. I. Frkf. a. M. 1843.

Fries des Theseustempel. Curtius Arch. Ztg. I p. 105 ff.

Oropos.

Relief (Amphiaraos) Welcker N. Rh. Mus. II p. 433 ff.

Sicilien:

Tyndaris:

Statue (Astragalenspielerin) Bull. 1843 p. 60 f. [Echt?]

Unteritalien:

Neapel:

M. Borbonico. Weiblicher Torso Bull. Nap. XI p. 86 f.
Statuenfragment (Laokoon?) Bull. 1843 p. 60.
Taufgefäſs von Gaeta Ann. XIV p. 25.
Relief (Musen) Arch. Ztg. I t. 7. Gerhard das. p. 129 ff. 302 f.
— (Eros u. Anteros). Braun Ant. Marm. II t. 5 b.
— (Pallas) Schöll arch. Mittheil. t. II. b.
— (M. Borb. IV. 53). Bull. 1843 p. 90.

S. Chiara. Relief (Protesilaos u. Laodamia). M. I. d. I. III t. 40. A. Welcker, Ann. XIV p. 32 ff. Cavedoni Bull. 1843 p. 173 ff.

Salerno:

Im Dom: Mannweiblicher Bacchus, Relief Ann. XIV p. 29.

Mittelitalien:

Rom:

M. Vatic. Torso (Herakles und Auge (R. Rochette coniectures archéologiques sur le groupe antique dont faisait partie le torse du Belvédère. Par. 1843. 4.
Statue des „Sardanapallos": Ann. XIV p. 30.
Apollo v. Belvedere. Döderlein Aufs. u. Reden p. 403.
Relief (Ara Casali). Wieseler, die Ara Casali. Gött. 1844. 4.
Relief (Zeus?) Braun Ant. Marm. I. t. 45.

M. Capit. Büste (Aischylos) Bull. 1843 p. 72 f.
Relief (mit histor. Inschr.) Bull. 1843 p. 80. 82. 191 ff. Arch. Ztg. II p. 255 ff. O. Jahn das. p. 301 f.

M. Lateran. Relief (v. Cerveteri) Ann. XIV t. C. Braun das. p. 37 ff. Cavedoni Bull. 1843 p. 174.

Colosse v. Monte Cavallo. Fogelberg Ann. XIV p. 194 ff. Arch. Ztg. II p. 238 ff.

S. Maria sopra Minerva. Relief (Hercules m. d. Löwen). Braun Ant. Marm. II t. 7.

Albani, Villa, Reliefs:
Zoega Bass. 41: Göttling z. Hes. sc. 258.
Zoega Bass. 96: Braun Ann. XIV p. 27.
Zoega bass. 101: Welcker N. Rh. Mus. I p. 420 ff.

Altieri, Villa. Relief (Dionysos Dendrites). Braun Ant. Marm. II t. 2.

Circi alla Pedacchia (ehemals) M. Pio Cl. V. t. A, 6 (Aegisthos) Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. p. 36.

Colonna, pal. Relief (Selene). Braun Ant. Marm. I t. 7.
— (Hektors Bestattung) Braun Ant. Marm. I t. 9.
— (Demeter Thesmoph.) Braun Ant. Marm. II t. 3.
— (Pyrrhichisten). Braun Ant. Marm. II. t. 8.
— (Eros und Anteros). Braun Ant. Marm. II t. 5 a.

Colonna, giard. — (Aegina). Braun Ant. Marm. I t. 6.
— (Pilot). Braun Ant. Marm. I t. 10.
Torso (Kaiserharnisch). Braun Ant. Marm. II t. 9. 10.

Panfili-Doria, Villa. Relief (Endymion). Braun Ant. Marm. I t. 8.
— (Meleager). Braun Ant. Marm. II t. 6.

Sciarra, pal. Relief (Cyparissus). Welcker Bull. Nap. V p. 34.

Spada pal. Herme (Zeus). Braun Ant. Marm. I t. 3.
Statue (Hermes). Braun Ant. Marm. II t. 1.

Stoppani-Vidoni, pal. Statue (Athene) Braun Ant. Marm. I t. 1.
— (Artemis) Braun Ant. Marm. I t. 2.

Torlonia, pal. Relief (bestiarii) M. I. d. I. III t. 38. Henzen Ann. XIV p. 12 ff.

Im Kunsthandel: Statue (Priapos). Bull. 1843. p. 51 f.
Büste (Herakles) Bull. 1843 p. 49 f.
Relief (Iacchos' Geburt) M. I. d. I. III t. 39. Braun Ann. XIV p. 21 ff. Bull. 1842 p. 55.
— — (Euripides) Bull. 1842 p. 172.
— — (bufalo) Bull. 1843 p. 88 f.

Umgegend Roms, Grottaferrata:

Relief (Hektors Bestattung) Braun Ant. Marm. I t. 9 a.

Bolsena:

Relief (Gerhard Ant. Bildw. t. 112, 2. 3 — Bacchos und Ariadne) Braun, Ann. XIV p. 28 f.

*) Anhebend vom Jahr 1842; Bauwerke und Münzen sind vorläufig ausgeschlossen. Wird dem Hrn. Prof. *Otto Jahn* zu Greifswald verdankt. *A. d. H.*

Oberitalien:

Aquileja:

Relief (Bertoli ant. di Aquil. t. 24—Tychon). Panofka Arch. Ztg. II p. 249 ff.

Florenz:

Statue (Thusnelda). Göttling. Thusnelda und Thymelicus. Jan. 1843. f. Arch. Ztg. II p. 240.

Cattaio.

Relief (Persephone's Raub) Braun Ant. Marm. II t. 4.

Verona.

Relief (Pallas, Apollon) Schöll arch. Mittheil. t. II, c.

Deutschland:

Berlin:

Gruppe (Apollo und Linos) arch. Ztg. II. t. 16. Panofka, das. p. 257 ff.
Büste (Zeus). Braun Ant. Marm. I t. 4.
Relief (Musen). Arch. Ztg. I t. 6. Gerhard das. p. 113 ff.
— (Theseus) Stephani Thes. u. Minotaur Vign.

Bonn:

Relief (Iphigenia) Rh. Jhb. I t. 3. 4. Urlichs das. p. 61 ff.

Weyden bei Köln:

Büsten u. Sarcophag Rh. Jhb. III t. 7. 8. Urlichs das. p. 134ff.

Holland:

Leyden:

Statue (Hekate). Arch. Ztg. I t. 8. Gerhard das. p. 132 ff.

England:

London:

Brit. Mus. Reliefs (v. Xanthos) Arch. Ztg. I t. 4. Panofka das. p. 49 ff. Wieseler Z. f. Altw. 1843 p. 847 f.

Frankreich:

Paris:

Louvre. Reliefs (v. Assos) M. J. d. J. III t. 34.
Cab. des méd. Relief (Sophokles) Ann. XIII t. L. Lenormant das. p. 310 ff.
Gr. Pourtalès. Kopf (Arsinoe) M. I. d. I. III t. 33. D. de Luynes Ann. XIII p. 296 ff.
Pr. Talleyrand. Kopf (Trophonios) Arch. Ztg. I t. 1. Panofka das. p. 1 ff.

Rouen.

Relief M. I. d. I. sect. fr. t. 20. Lajard N. Ann. II p. 397 ff.

Vienne:

Relief (mithrisch) M. I. d. I. III t. 36. Lajard Ann. XIII p. 170 ff.

Africa (*Dscherschel*):

Statue (Dornauszieher) Jen. A. L. Z. 1843 p. 759.

Etruskische Sculpturen:

Weibliche Statue (Canino). Micali Mon. tav. t. VI, 1.
Relief einer Ara (Berlin) Abeken Mittelital. t. VIII.
Clusinisches Relief (Todtenbestattung. Berlin Mus.) Abeken Mittelital. t. VIII.

Etruskische Todtenkisten:

Arezzo Bull. 1843 p. 35 ff.
Berlin (Alkestis) M. J. d. J. III t. 40 B. Grauer Ann. XIV. p. 40 ff.
Cetona. Ann. XIV t. D. E. Braun das. p. 47 ff. Sozzi Bull. 1842. p. 17 ff.
Chiusi Bull. 1843 p. 1 ff.
Perugia Bull. 1843. p. 18 ff.
Rom Museum Gregor. I. tav. 92—98.

Sonstiges: Inghir. M. Etr. I, 92. Cavedoni Bull. 1843 p. 62 ff.

Aegyptisches aus Etrurien (Alabasterflaschen):

Micali Mon. IV, 2—5.

B. In Terracotta:

Aegyptisches aus Etrurien:

Micali Monum. VII, 4. 5. Arch. Zeit. S. 308 ff.

Rom

Campana. Campana, antiche opera in plastica. Rom 1842 f.
— Etruskischer weiblicher Torso mit Bulla und Apfel Micali XXVI, 3.
Canino. Statue, sitzende „Isis" Micali Mon. IV. 5.
Kunsth. Relief (Satyrn Trauben pressend) Bull. 1843 p. 91 ff.
— Lampe (Gladiatoren) Bull. 1843 p. 93 f.

Florenz:

Pizzati. Relief (Adonis). Roulez mél. III, 13.

Berlin:

Panofka Terracotten des Kön. Mus. zu Berlin. Berl. 1842. 4.
Privatbes. Volcent. schwarzes Gefäſs mit Rel. Gerhard, über die zwölf Götter Griechenlands t. 4, 3. 4.

Karlsruhe:

Urlichs Rh. Jhb. II p. 61 ff.

London:

Burgon. Relief (Alkaios u. Sappho). Welcker N. Rh. Mus. II p. 432 f.

Combe, terrac. pl. 12, 20. Panofka Bilder ant. Lebens p. 9. 51.

C. In Metall u. a. m.

Bronzen:

Aegyptischer „Argos Panoptes": Micali Monum. III. p. 31.

Rom im Museum Gregorianum: Statuarisches (Mus. Greg. I, 43—45) und Geräth (Ebd. I., 1 ff. 48—56.

[*Constantinopel*. Verdächtiges Relief (Semele und Dionysos: Welcker N. Rh. Mus. II p. 485 f.]

Unteritalien:

Neapel:

Sitzender Merkur („Fischender") Rathgeber, Notti Napoletane I, Gotha 1842. 4.

Gruppe (Herakles mit dem Hirsch) Bull. Nap. t. 4. 1. Avellino das. XII p. 91.

Bacchos-Hebon. Schulz Bull. 1842 p. 39 ff.

Mittelitalien:

Rom:

Reliefs: Mus. Gregor. t. 39. (Minerva) Micali M. I. XVII. 5. 6.

Mus. Colleg. Rom. Micali M. I. t. XI. 3. 4. —
Pflüger (Micali t. 104) Braun N. Rh. Mus. I p. 100 ff.

Capranesi:

(Bronzen von Falterona). Vgl. Bull. 1842 p. 179 ff.

Statuen: Micali t. XII. XIII. 1—4. XIV. 1—3. XVI. 1—5.

Statue (Herkules) Micali t. XV. 1. 2.

Reliefs: Micali t. XXXII, 1—3.

Kestner (Venus) Abeken Mittelital. Taf. VII, 2.

Kunsth. Statue (Apollo Etrusk.) Bull. 1843 p. 77 f. 87.
— Statue (Aethiop. Sklave) Bull. 1843 p. 98.

Adria:

Relief (geflügelter Dämon) Mic. XIX, 4.

Arezzo:

Mus. Statue (Discobolus) Micali t. XVII. 4.

Bologna:

Aria, Götterstatuen Micali XVIII. 1—9.

Caere:

Relief (Hercules mit dem Löwen) Micali t. XIX. 1. u. 2. 3.

Cetona:

Terrosi Relief Micali XXXI. 6. 7.

Chiusi:

Galanti. Clusin. Gefäfs mit Relief. Micali XXXIII. p. 188. Vgl. Archäol. Zeitung S. 299.

Mus. Casuccini Statue (Todesgöttin) Micali M. J. XXVI. 1.
männl. Statue Micali t. XXVI. 2.
Reliefs (Leichenspiele) Micali t. XXIV. XXV. 29. 30. XXXXVIII.
— (Gorgonenbilder) Micali t. L. LI.

Civitavecchia:

Guglielmi. Grabdenkmal Micali LIX.

Cortona:

Lampe M. I. d. I. III t. 41. 42. Abeken Ann. XIV p. 53 ff.

Florenz:

Castellani. Statue (Athlet) Micali M. J t. XVII. 7.
Reliefs Micali XXVIII. XXIX, 3. XXXI 1—4, 8.

Perugia:

Relief (Kampf mit Achelous) Micali t. XXI, 2. 5. vgl. Archäol. Zeitung S. 298.

Relief (Sphinx) Micali tav. XXI. 4.

Statue (liegender Jüngling) Micali t. XXI. 1.

Oberitalien:

Modena:

Cista. Cavedoni Ann. XIV p. 67 ff. t. G.

Statuette (Pallas) Schöll arch. Mitth. t. I, a.

Belgien:

Brunault. Kopf (Juno). Roulez mél. IV, 11.

Deutschland:

Berlin:

Kopf Bull. 1842 p. 171 ff.

Viereckige Basis (Todtenfeier) Micali t. XXII.

Bonn:

Statuette (Amor). Rh. Jhb. I t. 3. 4. Urlichs das. p. 56.

Gefäfs mit Relief Rh. Jhb. I t. 1. 2. Urlichs das. p. 45 ff. Wieseler Z. f. Althw. 1843. p. 484 ff.

Relief (Mars Victor) Rh. Jhb. III t. 4, 2. Wieseler das. p. 113 ff.

Neufs: Relief (Lucretia) Rh. Jhb. III t. 4, 2. Lersch das. p. 102 ff. [Echt? *E. G.*]

München:

Antiquarium. Statue (Bona dea) Micali XVII, 2.
Reliefs. Micali t. XXXII. 4.

Wien:

Statuette (Aphrodite (Melly Ann. XIV p. 50 ff. t. E.

England:

Brit. Mus. Götterstatuen Micali M. I. t. XI. 1. 2. XVII. 1.
Kopf (Sophokles) M. J. d. I. III, 33. Lenormant Ann. XIII p. 309 ff.

Blayds. Statue (Silen) Micali XVII. 3.
Relief (Leichenmahl) Micali XXIII.

Privatbesitz. Dreifufs M. I. d. I. III t. 43. Braun Ann. XIV p. 62 ff. Cavedoni Bull. 1843 p. 176.

Frankreich:

Paris:

D. de Luynes. Dreifufs. M. I. d. I. sect. fr. t. 24. Luynes N. Ann. II p. 237 ff.

Gr. Sauzé. Statuette M. I. d. I. III t. 32. Lenormant Ann. XIII p. 215 f.

Avignon. 3 Statuetten M. I. d. I. sect. fr. t. 25. Lenormant N. Ann. II p. 463 ff.

Goldschmuck.

Neapel.

Becchi: Ring aus Pantikapaion. Bull. Nap. t. 7, 4. XV p. 120.

Rom:

Vgl. Museum Gregor I. 62—66 u. 67—91.

Campana. Ann. XIV t. U p. 224. Cavedoni Bull. 1843 p. 176.

Ramsay (Admetos) Abeken Mittelit. t. VII, 6. (?)

London:

Blayds. Goldschmuck. Micali M. J. t. XXI. 6—8.

München:

Kg. v. Baiern. Goldenes Armband. Micali XXI, 9.

Wien:

Museum. Halsband von Gold. Micali LIII.

Silber.

Neapel:

Dintenfässer v. Silber. Bull. Nap. t. 7. 6. Becchi und Minervini das. XVI p. 121 ff.

Silbergeräth aus Armento. Bull. Nap. VII p. 49 ff.

Petersburg:

Stroganoff-Schale mit Reliefs. Arch. Ztg I t. 10. Gerhard das. p. 161 ff.

Bernstein.

Schulz Bull. 1842 p. 37 ff.

Elfenbein.

Neapel:

Todtenkopf Bull. 1843 p. 185 ff.

D. Gemmen.

Italien:

Florenz:

Kgl. Gallerie (beflügelte Dämonen) Micali M. I. LIV, 4. u. 6. 7.
(Hercules u. Bacchus.) Micali LIV, 8 u. 9.
(symbol. Darstellung) Micali LIV, 5. —

Neapel:

(Herakles Schlangen würgend) Bull. Nap. t. 4, 2. Minervini das. XII, p. 91. Bull. 1842 p. 80. 159 f.

Rom:

Vatic. Mus. (Bacchus). Micali LIV, 10.
Im Kunsthandel. Bull. 1842 p. 167. p. 187 f. N. Rh. Mus. I p. 125. 126 f.

Ausserhalb Italiens:

Aachen:

(Psyche) Rh. Jhb. II t. 5, 1. Lersch das. p. 67 ff.

Amsterdam:

(Bacchus) Rh. Jhb. III t. 3, 2. Urlichs das. p. 128 ff.

Berlin:

(Theseus und Minotaur) Stephani Thes. u. Minot. p. 80.
(Gefäfskünstler) Panofka Bilder ant. Lebens VIII, 6. 7.
(Hahnenkampf) — X, 5.
(Kindesopfer) — XIII, 4.

Bonn:

(Telephos) Rh. Jahrb. III t. 3, 1. Urlichs das. p. 92 ff.

London:

Blayds. 3 etruskische Gemmen Micali LIV. 1—3, 13.

Vermischtes:

Aegyptische Gemmen in Etrurien Micali LIV, 11. 14. 12.
Winckelmann Mon. ined. 39 Welcker Rh. Mus. I p. 431 ff.
— — 166 Welcker Rh. Mus. I p. 432 ff.
Impr. gemm. III, 32. Panofka Bilder ant. Lebens VII, 8. Braun N. Rh. Mus. II, p. 148 f.
— IV, 53 Panofka ebd. XII, 6.

II. Malerei.

Wandgemälde und Mosaike.

Grabgemälde in Aigina Bull. 1843 p. 57.
— in Veji Bull. 1843 p. 69 f. 99 ff. Micali M. I. t. LVIII.
— Poseidonia Abeken Mittelital. t. X.
— Tarquinii Abeken Mittelital. t. IX. Vgl. Mus. Gregor. I, 99—104.
Aldobrandinische Hochzeit. Ann. XIV p. 27.
Adonis-Hermaphrodit. Arch. Ztg. I t. 5. Gerhard das. p. 81 ff.
Auge Arch. Ztg. II, t. 17. Panofka das. p. 273 ff.
Aegypten-Sicilien Avellino Bull. Nap. I p. 3 ff. Cavedoni das. IX p. 71. Bull. 1843 p. 10.
Kelternde Satyrn Bull. Nap. II p. 9 ff.
Merkur Bull. Nap. II, p. 11 ff. — III p. 17 f.
Bacchus Bull. Nap. III p. 17. 18.
Hero und Leander Bull. Nap. III p. 20 f.
Danae und Perseus Bull. Nap. IX p. 70 f. XIX p. 10.
Wagen der Demeter, Aphrodite, Dionysos Bull. Nap. XVIII p. 3.
M. Borb. II, 12. O. Jahn Z. f. Alterthw. 1842 p. 884 f.
S. Bartoli pitt. ant. t. 3—5. Braun Ann. XIV p. 24 f. t. A.
S. Bartoli pitt. ant. t. 11. 12. Braun Ann. XIV p. 26. t. B.
Ponce, descr. des bains de Titus t. 47. Braun Ann. XIV p. 26 t. B.
Mosaik v. Mola di Gaeta (Minotaur) Bull. Nap. XIII p. 98 f.
— v. Pompeji. Schreiber, die Marcellusschlacht bei Clastidium. Freib. 1843. 4. Bergk, Z. f. Alterthw. 1844 p. 265 ff.
— v. Köln, Urlichs, arch. Ztg. II p. 172 f.

Vasengemälde:

Griechenland:

Athen:

Herakles mit der Hydra. M. J. d. J. III t. 46. Welcker Ann. XIV p. 103 ff.
Peleus und Thetis Rofs Arch. Ztg. I p. 62 f.
Leichenfeier Henzen Bull. 1843 p. 146 f.
Choephore Ulrichs Ann. XIV p. 111 ff. t. L.

Sicilien:

Agrigent.

Politi V vasi di premio rinvenuti in un sepolcro agrigentino nell' aprile del 1841. vgl. Bull. Nap. II p. 13 f. Arch. Ztg. I p. 12 ff. 60 ff. Cavedoni Bull. 1843 p. 42 f. Bull. Nap. XI p. 81.

Palermo:

Iakchos Braun Ann. XIV p. 24. Vgl. Bull. 1843 p. 54 f.
Achilleus und Hektor Bull. 1842 p. 170.
Kirke und Telegonos Bull. 1843 p. 82.

Unteritalien:

Neapel:

Museo Borbonico.
Tereus. M. J. d. J. sect. franc. t. 21. Roulez N. Ann. II p. 261 ff. t. D. Avellino Bull. Nap. XIX p. 15 ff. Minervini das. XIX p. 12 ff.
Theatersc. M. J. d. J. III, 31. Ann. XIII p. 303 ff.
Adonis? Schulz Bull. 1842 p. 56 ff.
Bacchus-Giganten. Schulz Bull. 1842 p. 67 ff.
Telephos Welcker Bull. Nap. V p. 33 f.
Bellerophon — — p. 34.
Klylaimnestra — — p. 34.
Triptolemos-Poseidon u. Amymone. Minervini Bull. Nap. VII p. 53 ff. VIII p. 57 f.
d'Aquina. Aias Achilles tragend. Minervini Bull. 1842. p. 81 ff.
Barone. Here Herakles säugend. Minervini Bull. 1842 p. 160. Bull. Nap. I p. 6 f. Arch. Ztg. I p. 75 f. Cavedoni Bull. Nap. IX p. 72.
Dia und Antiope Minervini Bull. Nap. IV p. 25 ff. Arch. Ztg. I p. 76 ff.
Flügelfrau einen Epheben verfolgend. Minervini Bull. Nap. V p. 36. Bull. 1843 p. 95.
Amazonenkampf Minervini Bull. Nap. X p. 75 ff.
Achilles u. Deidamia — — p. 79.
Hermes u. Herse — — p. 80.
Dioskuren — — p. 80.
Bakchische Frau — — p. 80.
ΚΑΛΟΣ ΝΙΚΕΤΕΣ — XII p. 91.
Epheb mit Hasen — — p. 92.
Bakchische Darst. — — p. 92.
Poseidon u. Amymone — — p. 92.
Peleus u. Thetis — — p. 92.
Gastmahl-Mädchenraub — — p. 92 ff.
Odysseus u. Teiresias — Parisurtheil Bull. Nap. t. 5. 6. Minervini das. XIII p. 100 ff. XIV p. 105 ff. Arch. Ztg. II t. 18. Gerhard das. p. 289 ff.

Satyr einem Epheben einen Hasen zeigend Minervini Bull. Nap. XIII p. 104.
Dolon Bull. Nap. t. 7. Minervini das. XV p. 116 ff. Arch. Ztg. II p. 234 ff.
Herakles u. Triton Minervini Bull. Nap. XV p. 118 ff.
Itylos Minervini Bull. Nap. XIX p. 14.

Gargiulo. Flötenspielerin. Panofka Bilder ant. Lebens t. IV, 4.

Pacileo. Unterwelt. Arch. Ztg. II t. 13. Gerhard das. p. 225 ff.

Santangelo. Unterwelt. Schulz Arch. Ztg. I p. 191 f.

Kunsth. Penelope. De Witte Ann. XIII p. 268 f. t. R. — Amazonenkampf — Priamos b. Achill — Dioskuren — Jason — Pallas im Gigantenkampf Minervini Bull. Nap. XIV p. 106 ff. Arch. Ztg. II p. 231 ff.

Anzi:

Fittipaldi. Skiron M. J. d. J. III t. 47. Gargallo-Grimaldi Ann. XIV p. 113 ff. Braun das. p. 120 ff. Schulz Bull. 1842 p. 13 f.
Poseidon u. Amymone. Minervini Bull. Nap. VII p. 55 ff.

Armento:

Vgl. Schulz Bull. 1842 p. 33 ff.

Cuma:

Eos und Kephalos — Triptolemos Bull. Nap. t. 1. Avellino das. I p. 5 f. V p. 35 ff. Schulz Bull. 1842 p. 9 f. Cavedoni Bull. 1843 p. 42. Bull. Nap. IX p. 72. Arch. Ztg. I p. 15 f. 59 f. Gerhard drei Vorles. t. 3.
Archaische Inschr. Avellino Bull. Nap. XIX p. 20 ff.

Nola:

Vgl. Schulz Bull. 1842 p. 13.
Calefatti. Herakles u. Kyknos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 124.

Trinchese. Argonauten. Gerhard Auserles. Vasenb. t. 153. 154.

Ruvo:

Jatta. Unterwelt. Arch. Ztg. II t. 15. Gerhard das. p. 227.
Niobe. Bull. Nap. t. 3. Avellino das. IX p. 71 ff. XIV. p. 111 f. XV p. 113 f. Bull. 1843 p. 91. Arch. Ztg. II p. 228 ff.
Eros mit e. Kaninchen. Minervini Bull. Nap. p. 105.

Sorrent:

Gastmahl. Schulz Bull. 1842 p. 11 f. Minervini das. p. 46 f.

Mittelitalien:

Rom:

Vgl. Museum Gregorianum. Roma 1842. II.
Prometheus u. Sisyphos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 86.
Herakles Athene verfolgend — — t. 145.
Nike — — t. 150.
Becherfahrt des Herakles — — t. 109.
Menelaos und Helena — — t. 169, 3. 4.
Bretspieler Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. t. D, 4. E, 23.
Hektor u. Achill, Kylix, Gerhard A. Vas. t. 202, 3—5.

Alibrandi:
Hektor u. Memnon. — — t. 204.

Basseggio:
Herakles u. d. Hydra. M. J. d. J. III t. 46. Roulez mél. III, 3.
Herakles u. d. Hindinn. Roulez mél. IV, 2. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 101.
Herakles u. d. Eber Roulez mél. III, 12.
Herakles u. d. Löwe—Chiron. Roulez mél. IV, 8, 9.
Herakles u. d. Stier Bull. 1842 p. 187.
Herakles m. d. Dreifufs. Roulez mél. IV, 1.
Herakles b. Oineus Roulez mél. III, 10. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 117.
Herakles und Kentauren. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 119.
Herakles u. Geryon. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 108.
Herakles u. Kyknos — — t. 121.
Abderos (?) Roulez mél. IV, 4.
Cheiron Roulez mél. IV, 9.
Boreas und Oreithyia Gerhard Auserl. Vasenb. t. 152, 3. 4.
Tod des Orpheus — — t. 156.
Skythenkampf — — t. 166.
Eos — — t. 79.
Parisurtheil Bull. 1843, p. 60. 62.
Götterbilder Micali Mon. t. 37, 3.
Abschiedsscene Roulez mél. IV, 13.
Palästra. Roulez mémoire pour servir à expliquer les peintures d'une coupe de Vulci représ. des exercices gymnastiques. Brüss. 1842. 4.
Hahnenkampf — Hochzeit. Roulez mél. III, 1. 9.

Campana:
Minotaur Bull. 1843 p. 89.

Campanari:
Perseus Gerhard Auserl. Vasenb. t. 89.
Herakles u. d. Hindinn — t. 100.

Canino:
Minotaur Micali Mon. IV, 1.
Thierfiguren — — V, 1, 3—5. VII, 4—5.
Nike Gerhard Auserl. Vasenb. t. 81.
Herakles — — t. 128.
Herakles — — t. 134.
Theseus u. Helena, Theseus u. Antiope Gerhard Auserl. Vasenb. t. 168.
Hektors Leichnam. Gerhard A. Vas. t. 199.
Hermes u. Achill. — — t. 200.

Capranesi:
Einweihung des Herakles. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 141.

De Domenicis:
Pallas u. Achill (Kylix). Gerhard A. Vas. t. 210.

Depoletti:
Dreifufsraub. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 125. 126.
Hektor u. Achill (Kylix) — — t. 203.
Herakles u. Dionysos — — t. 138.
Wettkampf Micali M. J. XXXVI, 2.
Gigantenkampf — — XXXVII, 1.

Feoli:
Herakles. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 146.
Theseus und Minotaur. Stephani Thes. u. Minot. t. 2.
Götterbilder Micali Mon. t. XXXVI.

Guglielmi (Civitavecchia):
Symbol. Fig. Micali Mon. t. 34, 1. 2.

Kunsthandel:
Braun, die Schale des Kodros. Gotha 1843. f.
Eriphyle Gerhard Auserl. Vasenb. t. 91.
Ismene — — t. 92.

Herakles m. d. Löwen Gerhard A. V. t. 93. 94.
Amazonenkampf — — t. 104.
Perseus — — t. 89.
Herakles u. Kerberos. — — t. 130. 131.
Herakles als Sieger — — t. 132.
Herakles u. d. Ligurier. De Witte Bull. 1842 p. 29 ff.
Herakles u. Eurytos Bull. 1843 p. 78.
Herakles u. Hebe Roulez mél. IV, 12.
Herakles u. Dionysos Gerhard Auserl. Vasenb. t. 139.
Herakles Hochzeitszug — — t. 140.
Bacchantin auf e. Stier — — t. 149.
Boreas u. Oreithyia — — t. 152, 1. 2.
Diomedes Opfer — — t. 155, 1.
Prokrustes u. Kerkyon — — t. 159.
Minotaur — — t. 160. 161.
Theseus m. d. Eber — — t. 162, 3.
Theseus u. Antiope — — t. 164. 165, 1. 2.
Theseus u. Minotaur Stephani Thes. u. Min. t. 7. 8.
Helena's Entführung Gerhard Auserl. Vasenb. t. 167.
Paris Urtheil — — t. 171—173.
Hektor u. Achill — — t. 202, 1. 2.
Achill u. Penthesilea (Amasis) — — t. 207.
Tod des Antilochos — — t. 208.
Tod und Grab des Antilochos — — t. 209.
Priamos b. Achilleus Bull. 1843 p. 75 f.
Troias Zerstörung Bull. 1843 p. 71 f.
Kalydonische Jagd (volc.) Micali t. 42.
Peleus u. Atalante Bull. 1843 p. 68.
Brautpaar Panofka Bilder ant. Lebens. t. XI, 1.
Hydrophoren Bull. 1843 p. 81.
Weinhändler Bull. 1843 p. 80.
Leichendarstellung (Volc.) Micali Mon. t. 39.

Oberitalien:

Arezzo:

Aliotti. etrusk. Darstellung Micali XXXV. 2.

Chiusi:

Vgl. Bull. 1843 p. 4 ff.
Casuccini. Herakles u. Athene. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 147.
(bacch. Darstellung). Micali t. XXXV, 1.

Florenz:

Millingen. Schale des Ergotimos. Micali Mon. t. 42.
Pizzati. Triptolemos. Roulez mél. III, 4.
Herakles u. Athene. Roulez mél. IV, 6. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 144.
Herakles u. Nike. Roulez mél. IV, 7. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 143.
Herakles opfernd. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 135.
Boreas u. Oreithyia. Roulez mél. III, 11.
Theseus u. Antiope. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 165, 3. 4.
Parisurtheil. Roulez mél. III, 2. Wieseler Gött. G. Anz. 1843 p. 1104 ff.
Memnon. Roulez mél. III, 8. 9.

Adria:

(Kalliope) Micali t. 45, 1.
Vasenfragmente — 46, 1—11. 47, 1—8.
Silen Micali 45, 4. Hephäst 45, 5.

Brescia:

Tosi. Herakles m. d. Löwen. Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. t. D.

Triest:

Fontana. Herakles und Athene. Gerhard Auserles. Vasenb. t. 146.

Apollo und Achilleus. Gerhard Etrusk. u. Kamp. Vasenb. t. E, 14.

Turin:

Königl. Besitz aus Veji:
Peleus und Atalanta. Micali Mon. XLI.
Palagi. Theseus u. Aithra. Gerhard Auserles. Vasenb. t. 158.

Deutschland.

Berlin:

Kön. Museum:
Gerhard, Etruskische und Campanische Vasenbilder des K. Museums zu Berlin. Berl. 1843 f.
n. 674 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Min. t. 9, 1.
n. 688 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Minot. t. 6.
n. 807 Theseus u. Sinis. Stephani Thes. u. Min. t. 9, 2.
n. 841 Olympos. Panofka Bilder ant. Lebens t. XIV, 3.
n. 871 Lyraspieler — — t. IV, 5.
n. 1001 Schlacht — — t. VI, 9.
n. 1596 Pflüger — — t. XIV, 6.
n. 1643 Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Minotaur t. 1.
n. 1711 Quadriga Panofka Bilder ant. Lebens. t. VI, 1.
n. 1607 Schale des Epikletos t. II, 2. III, 7.
n. 1672 Siebgefäfs des Nikosthenes t. V, 7.
Herakles m. d. Kentauren. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 119.
Gigantomachie. Bull. 1843 p. 97 f. Gerhard arch. Ztg. II p. 264 ff.
Theseus u. Minotaur. Stephani Thes. u. Minot. t. 3.
Parisurtheil Gerhard arch. Ztg. II p. 261 ff.
Tenes Panofka — — II, 267 ff.
Ebendas. Archäologischen Apparat. Quadrigen, Hydria schw. Fig. Panofka Bilder t. III, 10.

Privatbesitz:
Herakles u. Kyknos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 122. 123.
Phrixos. Gerhard, Phrixos der Herold. Berl. 1842. 4.
Komos. Gerhard, epistola ad E. Meierum. Berl. 1843. 4.
Ephebenbad. Panofka Bilder ant. Lebens t. 1, 9.
Bretspieler. Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenb. t. E, 21.

Karlsruhe.

Grofsherzogliche Sammlung:
Adonisgärten nach Creuzer Symbolik IV. S. 780 f. (Ausg. 3).

München.

Kön. Sammlung:
Iris. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 82.
Eirene u. Plutos — — t. 83.
Sisyphos — — t. 87.
Perseus — — t. 88.
Perseus und Gorgo. Micali Mon. t. 44, 3.
Amazonenrüstung. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 103.
Herakles m. d. Stier — — t. 98.
Herakles u. Antaios — — t. 114.
Deianira u. Nessos — — t. 117, 3. 4.
Herakles u. Kentauren — — t. 120.

Mystisches Lager Gerhard A. Vasenb. t. 142.
Medea — — t. 157, 3. 4.
Boreas und Oreithyia M. J. d. J. sect. fr. t. 22. 23. Welcker N. Ann. t. II p. 358.
Theseus m. dem Stier Gerhard A. V. t. 162, 1.
Theseus und Minotaur. Stephani Thes. u. Minot. t. 4. 5.
Helena u. Menelaos Gerhard Auserl. Vasenb. t. 169, 1. 2.
Urtheil des Paris — — t. 170.
Hektor und Achill. Gerhard Auserl. Vas. t. 201.
Achill und Penthesilea — — t. 205, 1. 2.
Nausikaa Panofka, Bilder ant. Lebens t. XVIII, 5.
Mahl. Micali Mon. t. 38, 3.
Krieger — — t. 38, 4; 44, 2.
Thierfiguren — — 43, 1. 5.
bacch. Darst. — — 44, 1.

Paris.

Königl. Cabinet:
Paris u. Helena, Ajax u. Tekmssa. Micali Mon. t. 38, 1.

Blacas:
Ringkampf. Panofka Bilder ant. Lebens t. 1, 7.
Quadriga — — t. III, 9.
Begrüfsung — — t. XVII, 3.
Tanzunterricht — — t. XVIII, 6.
Wasserschöpfende Frauen — — t. XVIII, 8.

Cab. Durand:
n. 231 Eos. Gerhard Vasenb. t. 80.
n. 280, n. 281 Kretischer Stier — — t. 98.
n. 308 Herakles u. d. Hindin — — t. 99.
n. 296 Geryon — — t. 107.
n. 302 Herakles u. Triton — — t. 111.
n. 304 Herakles u. Nereus — — t. 112.
n. 318 Herakles u. Deianira — — t. 116.
n. 321 Deianira u. Nessos — — t. 117, 1. 2.
n. 389: Achill und Penthesilea — — t. 206.
n. 271 Herakles und Kentauren. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 119, 120, 5. 6.
n. 309 Herakles u. Kerberos — — t. 129.
n. 323 Herakles Einholung — — t. 141, 3. 4.
n. 346 Theseus und Antiope — — t. 163.
n. 419. Penelope. De Witte Ann. XIII p. 261 ff. t. I.

D. de Luynes:
Geryon. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 105.

Magnoncour:
Achill und Memnon — — t. 205, 3. 4.

London:

Brit. Mus.
Herakles u. Acheloos. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 115. Birch Roy. Soc. of lit. 1843.
Dreifufsraub — — t. 127. Birch Arch. XXX p. 342 ff.
Herakles in d. Unterwelt — — t. 128.
Herakles am Brunnen. — — t. 134.
Erichthonios Geburt — — t. 151.
Argonautenopfer — — t. 155, 2. 3.
Medea — — t. 157, 1. 2.
Parisurtheil — — t. 174. 175.
Minervengeburt. M. I. d. I. III t. 44. 45. Henzen Ann. XIV p. 90 ff.

Cadogan:
Bronzevase. Micali Mon. t. 52.

Northampton:
Herakles u. Kora. Gerhard Auserl. Vasenb. t. 137.
Etrusk. Darstellung. Micali t. 37. 2.

Rogers:
Troilos. Etr. u. Kamp. Vasenb. t. E, 5. 6.

St. Petersburg.

Akademie:
Oedip u. Sphinx. Micali Mon. t. 40 f. Bull. 1842 p. 18.

Abgebildete, wie folgt:

M. I. d. I. I, 6. Schwenk N. Rh. Mus. II p. 292 ff.
II, 17. Braun Ann. XIV p. 23 f.
II, 18. Welcker Ann. XIV p. 220 ff.
II, 23. Schwenk N. Rh. Mus. I p. 639 f.
II, 30. 33. Bröndsted, om en malet Brändtleersvase af antik hellensk Oprindelse. Kop. 1842. 8.
II, 49. Welcker, arch. Ztg. I p. 177 ff. t. 11.
II, 55. Welcker Ann. XIV p. 210 ff. Panofka Terrac. p. 19 ff.

Mus. Borb. II, 29. O. Jahn Bull. 1842 p. 22 ff.

Mus. Gregor. II, 83. Braun N. Rh. Mus. I p. 123.

Creuzer Gallerie Griech. Dram. I. Schwenk N. Rh. Mus. II p. 290 f.

Dubois Maisonneuve introd. 44. Panofka Bilder ant. Lebens p. 37. arch. Ztg. II p. 256.

Gerhard Etrusk. u. Kamp. Vasenb. t. C. Gerhard arch. Ztg. I p. 26 ff. N. Rh. Mus. II p. 609 ff.

Lenormant, quaest. cur. Plato Aristophanem in convivium induxerit. pl. Panofka Bilder ant. Lebens p. 9 f. 51 f.

Micali Mon. t. 103, 1. O. Jahn Ztg. f. Alterthw. 1843 p. 222 ff.

Millin M. II. 4. Minervini Bull 1843 p. 52. Bull. Nap. XIV p. 109 f. Panofka Bilder ant. Lebens p. 33 f.

Millin tomb. de Canose 3. Gerhard arch. Ztg. I p. 193 ff. t. 12.

Millingen Vas. gr. 21 f. Minervini Bull. 1842 p. 44 ff.

Panofka Mus. Blac. 7. Gerhard arch. Ztg. II p. 226. t. 14.

Passeri I, 13. O. Jahn Z. f. Alterthw. 1842 p. 890 f.

R. Rochette M. I. t. 4, 1. Welcker N. Rh. Mus. I p. 413 ff. O. Jahn Z. f. Alterthw. 1843 p. 220 ff.

Stackelberg Gräb. d. Hell. Panofka Bilder ant. Lebens. p. 40 f.

Tischbein I, 10 De Witte Ann. XIII p. 269 f.
I, 48 Panofka Bilder ant. Lebens p. 14.
I, 57 Welcker N. Rh. Mus. I p. 412 f.
III, 26 f. Minervini Bull. Nap. XIX p. 15.

C. Spiegelzeichnungen.

Unteritalien.

Neapel:

Geburt des Bacchus. Gerhard Etr. Sp. t. 82.

Mittelitalien.

Rom.

Museo Gregoriano:
Mus. Greg. I t. 22—36. Vgl. arch. Ztg. I p. 90 ff. 153 ff. 175 ff.
Poseidon und Amymone. Gerhard Etrusk. Spiegel t. 64.
Tinia, Thurms, Thalna — — t. 75.
Usil, Nethuns, Thesan — — t. 76.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 21. September 1844.

Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen. — Argivisches Epigramm auf König Nikokreon von Salamis. — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Allerlei (König Cunobelin).

I.

Griechische Münzen.

Unedirte Asiatische aus der Sammlung S.E. des Herrn v. Prokesch-Osten, k. k. Gesandten in Athen [1]).

Hiezu die Abbildungen Tafel XXI. XXII.

1. *Chalcedon Bithyniae.*

Æ 2. Stierkopf mit dem Halse rechts.

R. ΚΑΧ zwischen drei Ähren [2]).

2. *Prusa ad Olympum.*

Æ 6½. Brustbild Maximins rechts. Γ.ΙΟΥ.ΟΥΗ. ΜΑΞΙΜΙΝΟϹ.ΑΥΓ. [Das letzte Wort fehlt in der Zeichnung. *E. G.*]

R. Bekleidete, sitzende männliche Gestalt links; in der Rechten eine Patera, die Linke auf einen Stab gestützt. ΠΡΟΥϹΑΕΩΝ.

(Ob Neptun mit Dreizack und Delphin? — Undeutlich.)

3. *Gergithus Mysiae.*

Bekränzter Kopf der Sibylle Herophile, von vorne, mit langen wallenden Haaren.

R. Geflügelte Sphinx rechts sitzend. Ohne Schrift [3]).

4. *Placia Mysiae.*

Æ 2. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.

R. Löwe rechts schreitend. ΠΛΑΚΙΑ . .

Bei Steph. *Πλάκη*; nach Herodot I, 57 pelasgische Kolonie am Hellespont.

5. *Proconnesus Mysiae Ins.*

Æ 1, 1½ u. 2 Bekränzter Apollokopf rechts.

R. Gehenkelter Krug. ΠΡΟΚΟΝ.

6. *Amaxitus* [Hamaxitus] *Troadis.*

Æ 2½. Frauenkopf rechts, mit aufgebundenen Haaren.

R. Ilische Minerva in fest anliegendem Kleide rechts schreitend, Bogen in den Händen. ΑΜΑΞΙ. Μ.
Mionnet giebt im Suppl. V. p. 548. No. 357 dieselbe aber vierter Gröſse.

7. *Ilium Troadis.*

Æ 2. Behelmter Minervenkopf, von vornen. [In der Zeichnung erscheint dieser Kopf männlich und bärtig. *E. G.*]

R. Ilische Minerva rechts schreitend; Speer mit der Rechten auf der Achsel; in der Linken Spindel (?). ΙΛΙ. Γ.

8. *Ilium Troadis.*

Æ 5. Brustbild gegen Brustbild.
.ΓΑΛΒΑ.CEC..TOC. [ob CEϱγIOC?]

R. Minerva, behelmt und mit Speer in der Rechten, links aufrecht. ΙΛΙ. Lorbeerkranz rings.
Das eine offenbar ein weibliches Brustbild. Galba, früher an Lepida vermählt, war Wittwer lange bevor er zur Herrschaft gelangte. Ob eine zweite Frau, von der die Geschichte nicht spricht? [oder

[1]) Fortsetzung der im vorigen Jahrgang der Archäologischen Zeitung (no. 9) erfolgten Münzbeschreibungen. Die dazu gehörigen Zeichnungen sind auf Tafel XXI. XXII und auf noch eine dritte Tafel vertheilt, welche nachgeliefert wird. *E. G.*

[2]) „Vermuthlich ist statt ΚΑΧ:ΚΑΛ zu lesen. Dann wäre es die Münze von Callatia Moesiae inferioris bei Mionnet Suppl. II, 55, 8: „Tête de boeuf avec le cou à gauche. *R.* ΚΑΛ dans une couronne formée d'épis." Die Beschreibung des H. v. P. sagt: drei *Aehren*, während die, vermuthlich minder richtige, Zeichnung Blätter hat." Bemerkung des Hrn. Dr. *Julius Friedländer.*

[3]) „Schon von Mionnet beschrieben, aber vor der Sphinx nach ΓΕΡ, was wohl auch auf diesem Exemplar stehen würde, wäre der Schrötling nicht zu klein gewesen. Abgebildet bei Hunter Tafel 42, 110, wo irrig ΠΕΡ statt ΓΕΡ gelesen wurde." *J. Friedländer.*

Galba's Beschützerin, nach Suet. Galb. 5, die vergötterte Livia? *E. G.*]

9. *Ilium Troadis.*

Æ 6. Brustbild des Antoninus rechts. ΑΥ.ΚΑ.ΑΔ. ΤΙ [4]) ΑΕΛΙ.ΑΝΤΩΝΙΝΟC.

R. Behelmtes Brustbild der Minerva, links ΙΛΙΕΩΝ. Die erste bis jetzt bekannte dieses Kaisers.

10. *Neandria Troadis.*

Æ 1. Bekränzter Apollokopf rechts.

R. Gerstenkorn. ΝΕ über ΝΥ.

11. *Neandria Troadis.*

Æ 1¼. Apollokopf, wie oben.

R. ΝΕΑΝ. Gerstenkorn. Traube [5]).

Mionnet II 667. 244 hat dieselbe, aber in dritter Gröfse.

12. *Scepsis Troadis.*

Æ 2¼. Behelmter Minervenkopf rechts.

R. ΗΚΞ. Freilaufendes Pferd links.

13. *Scepsis Troadis.*

Æ 4. Frauenkopf (Demeter oder Kora), von vornen; mit Krone und Mohn oder Ähren im lockigen Haar.

R. Adler mit gespreiteten Flügeln rechts. Stern. ΣΚΗ. Das Ganze in einem Eichenkranze.

14 [6]). *Scepsis Troadis.*

Æ 1⅛. Vordere Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln links. Perlenkranz rings.

R. Palme und ΣΚ in viereckiger Umfassung; aufsen Stern und [als dritter Buchstabe] Η.

15. *Scepsis Troadis.*

Æ 2. Desgleichen ohne Kranz und neben dem Flügel ein Füllhorn aus dem Rücken des Pferdes.

R. Palme. ΣΚΗ. Henkelgefäfs.

16. *Scepsis Troadis.*

Æ 1. Vordere Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln rechts.

R. Palme in viereckiger Umfassung. Ohne Schrift

17. *Tenedos Insula.*

AR. 1. Behelmter Doppelkopf rechts und links.

R. Hammer (oder Doppelbeil). ΤΕ.

18. *Cymae Aeolidis.*

AR. Adlerkopf links.

R. Vier eingetiefte Vierecke, diagonal verbunden.

19 [7]). *Elaea Aeolidis.*

Æ 6. Behelmtes Brustbild der Roma, rechts. ΘΕΑ ΡΩΜΗ.

R. Fortuna mit Füllhorn links aufrecht, aus der Rechten mit einer Schale auf einem entflammten Altar opfernd. ΕΠΙ.ΣΤΡΑ.ΠΕΛΛΩΝΙΟΥ ΝΕ.ΕΛΑΙΤΩΝ.

20. *Pyrrha Lesbi.*

Æ 1¼. Frauenkopf mit aufgebundenen Haaren links.

R. Reh links stehend. ΠΥΡ [8]).

21. *Colophon Ioniae.*

Æ 2¼. Bekränzter Apollokopf, von vorne.

R. Leyer. ΜΟΙΡΑΣ. ΚΟ.

22. *Colophon Ioniae.*

Æ 2. Bekränzter Apollokopf, rechts.

R. Astragal rechts und links davon. ΚΟΛΟΦΩ.

23. *Lebedus Ioniae.*

AR 1. Bekränzter Apollokopf, links.

R. Löwe links schreitend. Æ.

24. *Teos Ioniae.*

AR. 1. Löwenkopf von vornen. ΤΗΙ [9]).

R. Flügelpferd links. Τ.

[4]) Irrig statt ΑΔΡΙ (Hadrian). Ein unvollkommenes Exemplar hat H. v. Rauch in Köhne's Zeitschrift II Tafel II No. 5 ungenau abgebildet. *J. Friedländer.*

[5]) Auf der Zeichnung ist diese Traube undeutlich. *J. F.*

[6]) Diese Münze ist ähnlich, nur gröfser in Dumersan's Cab. Allier de Hauteroche abgebildet. *J. Friedländer.*

[7]) Eine wenig verschiedene Münze hat Hr. v. Rauch in Köhne's Zeitschrift III S. 41 ohne Abbildung beschrieben. *J. F.*

[8]) Eine sehr ähnliche Münze bei Hunter Taf. 44 VIII hat ΠΥΛ und wird von Mionnet nach Pylus Elidis gesetzt. Die Hunter'sche Münze hat einen Bock und auf der beigehenden Zeichnung scheint das als Reh beschriebene Thier ebenfalls ein Bock, so dafs die Münzen doch vielleicht identisch sein möchten. *J. F.*

[9]) In der vierten Ecke stand noch ein Buchstabe. Ein besseres Exemplar bei Cadalvène Tafel II hat ΤΡΙΗ und unter dem Pegasus ein ϙ. Cadalvène glaubt des ϙ wegen diese Münze nach Korinth gehörig oder vielmehr nach einer noch zu entziffernden korinthischen Kolonie. Mionnet I, 186. 869 hatte ΠΡΙΗ gelesen und die Münze nach Priene gesetzt. *J. F.*

25. *Teos Ioniae.*

Æ 7. Brustbild der Otacilia, rechts. .ΤΑΚΙΛΙΑ.CΗΒΗΡΑ.CΕΒ.

R. Bacchus im Frauenkleide [unterwärts mit der Chlamys bedeckt *E. G.*], links, aufrecht mit Thyrsus und Kantharus. Vor ihm ein Panther. ΕΠΙ ..ΤΡ.ΥΦΩΚΟC.ΤΗΙΩΝ [10]. [Ἐπὶ Τρύφωνος?]

26. *Antiochia Cariae.*

Æ 3. Ciste. ΑΤΑΛΟC.ΑΤΑΛΟΥ.ΣΥΝΑΡΧΙΑ.

R. Victoria rechts schreitend, Kranz in den Händen. ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ.ΣΕΒΑΣΤΟΥ.

27. *Heraclea Cariae.*

Æ 4. Bekränzter bärtiger Kopf rechts. [Kranz von Fichten? *E. G.*]

R. Frauengestalt aufrecht, in der Rechten das Sistron. ΗΡΑΚΛΕΩΤΩΝ.

28. *Bargylia Cariae.*

Æ 4. Pegasus rechts fliegend.

R. Verschleiertes Frauenbild von vornen. ΒΑΡΓΥΛΙΗΤΩΝ. [In der Zeichnung ist das Ι ausgelassen. Die Figur scheint ein Idol zu sein. *E. G.*]

29. *Myndus Cariae.*

Æ 4. Lorbeerbekränzter Apollokopf rechts.

R. Eule auf einem bebänderten Lorbeerzweige. ΜΥ... CΩΟΤΡ.

Ähnliche in Mionnet II. 360.

30. *Calymna Insula.*

AR. 1. Delphin. Darunter Ο.

R. Κ in vertieftem Grunde. [Quadratum incusum]. Auf der Insel selbst gekauft.

31. *Cos Insula.*

Æ 3. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts; in einem Perlenkranze.

R. Korb, aus dem drei Mohnblumen ragen; zu beiden Seiten eine Fackel. ΚΩΙΩΝ. Das Ganze in einem Perlenkranze.

[10]) Die Aufschrift der Kehrseite: ΤΗΙΩΝ auf der Zeichnung zu lesen ist unmöglich. Dadurch wird die Zutheilung zweifelhaft, obwohl sonst ein ähnlicher Bacchus hier vorkommt. *J. F.*

[11]) Ich sehe keinen Grund für Aspendus; man könnte auch an Astacus denken. *J. F.*

32. *Incerta Lyciae.*

Æ 2. Runder gehobener Schild.

R. Triquetra.

33. *Aspendus* [11]).

AR. 1½. Vordere Hälfte eines Einhorns. ΑΣ.

R. Ein gröfserer und ein kleinerer Fisch in vertieftem Vierecke.

34. *Perga Pamphyliae.*

Æ 3. Brustbilder Apolls und Diana's hinter einander rechts.

R. Diana rechts schreitend. ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΑΣ.

35. *Perga Pamphyliae.*

Æ 3. Brustbilder Apolls und Diana's hinter einander rechts. [Artemis mit sichtlichem Köcher].

R. Victoria (?), Kranz in der Rechten. Dieselbe Legende.

36. *Selge Pisidiae.*

Æ 2. Herkuleskopf, an der Schulter die Keule, rechts.

R. Blitz und Bogen. ... ΛΓΕ. Λ.

37. *Selge Pisidiae.*

Æ 3. Brustbild der Faustina links. ΦΑΥCΤΕΙΝΑ CΕΒ.

R. Füllhorn. CΕΛΓΕ. [12])

38. *Cyprus insula* [13]).

Æ 3½. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts. Perlenkranz rings.

R. Im Perlenkranze Pyramide. ΕΤ.ΔΙ.

39. *Blaundus Lydiae* [14]).

Æ 3. Bekränztes Brustbild des Demos [?] rechts.

R. In einem Lorbeerkranze: Β ΛΑΥ ΝΔΕ ΩΝ

40. *Maeonia Lydiae* [14]).

Æ 5. Bärtiger Herkuleskopf links; Perlenkranz rings.

[12]) Sehr ähnlich diesen beiden Münzen no. 36. 37 sind die bei Mionnet III, 524, 183 und Suppl. VII, 133, 201 beschriebenen. Nur die Aufschrift ist anders gestellt. *J. F.*

[13]) Ob richtig attribuirt? *J. F.*

[14]) Richtiger *Phrygiae* nach Hrn. *Kiepert*'s Bemerkung; ein lydisches Blaundos bei Strabo ist minder berühmt. *A. d. H.*

R. Herkules auf einem sechssäuligen Tempel, der auf der Höhe eines Berges gelegen, sitzend; auf dem Schoofse einen Knaben. Hinter sich zwei Äpfel (?). ΜΑΙΟΝΩΝ. Das Ganze in Perlen-Einfassung. [Der Sitz gleicht einer Cista; im Knaben mag Telephos gemeint sein. *E. G.*]

41. *Nacrasa Lydiae.*

Æ 3. Bärtiger Herkuleskopf rechts.

R. Hirsch links schreitend. ΝΑΚΡΑΣΙΤΩΝ.

42. *Acmonia Phrygiae.*

Æ 5. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. ΔΗΜΟϹ.

R. Adler mit ausgebreiteten Flügeln rechts. ΑΚΜΟΝЄΩΝ.

43. *Acmonia Phrygiae.*

Æ 8. Bekränztes Brustbild des Gallienus, rechts. ΑΥΤ.Κ.ΠΟΥ.ΛΙΚ.ΓΑΛΛΙΗΝΟϹ. Perlenrand.

R. Merkur als Kriophor (?) rechts. Dieselbe Legende. Perlenrand. [Scheint ein auf die Keule gestützter Herkules. *E. G.*]

44. *Aezani Phrygiae.*

Æ 4. Bärtiger Kopf des Demos, rechts. ΔΗΜΟϹ.

R. Hygieia rechts aufrecht. ΑΙΖΑΝЄΙΤΩΝ.

[Die Zeichnung ist einer behelmten Pallas mit Schlangenägis ähnlicher. *E. G.*]

45. *Amorium Phrygiae.*

Æ 4. Brustbild der Roma, mit dem Modius, rechts. ΘЄΑ.ΡΩΜΗ. [Der Modius so singulär als unverkennbar. *E. G.*]

R. Bacchus mit Thyrsus und Kantharus links. ΑΜΟΡΙΑΝΩΝ [15]).

46. *Attuda Phrygiae.*

Æ 4. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. ΔΗΜΟϹ.ΑΤΤΟΥΔЄΩΝ.

R. Lunus mit Bogen (?) und Zweig, von vornen. ΔΙΑ.ΜЄΝΙΠΟΥ.ΑΠΟΛΩΝΟΥ (sic). [Ist verschleiert, übrigens einem Apollo ähnlich. Das zweite Wort der Inschrift ist in der Zeichnung ΜЄΝΠΟΥ geschrieben. *E. G.*]

47. *Cibyra Phrygiae.*

Æ 6. Bekränztes Brustbild der Stadt, mit wallendem Schleier. Perlenrand. ΒΟΥΛΗ. [„Senat." Schönes Bildnifs, der Lorbeerkranz über den Schleier geknüpft. *E. G.*]

R. Im Perlenrande Victoria aufrecht links. ΚΑΙϹ. ΚΙΒΥΡΑΤΩΝ. [Die Schleuder der linken Hand scheint eine Nemesis kenntlich zu machen, womit auch der gegen die Brust gehaltene rechte Arm übereinstimmt. *E. G.*]

48. *Dorylaeum Phrygiae.*

Æ 7. Kopf der Sabina rechts. ϹΑΒЄΙΝΑ.ϹЄΒΑϹΤΗ.

R. Bekleidete Frau mit einer Mauerkrone links sitzend. ΔΟΡΥΛΑЄΩΝ.

49. *Hierapolis Phrygiae.*

Æ 4. Brustbild der Diana [mit Köcher] rechts.

R. Vordere Hälfte eines sitzenden Hirsches rechts. ΙΕΡ.

50. *Hierapolis Phrygiae.*

Æ 5. Brustbild [unbärtiges] des Senates rechts. ΘЄΟΝ.ϹΥΝΚΗΤΟΝ.

R. Diana von Ephesus, [von springenden Hirschen umgeben.] ΙЄΡΑΠΟΛЄΙΤΩΝ.

50. *Hierapolis Phrygiae.*

Æ 4. Kopf des Augustus rechts. ΣΕΒΑΣΤΟΣ.

R. Stab, von einer Schlange umwunden, zu oberst geflügelter Kopf [mit Strahlen? Die Beflügelung an den Schultern? *E. G.*] ΜΑΤΡΟΑΠΟΛΛΩ ... ΙЄΡΑΠΟΛΙΤΩΝ.

52. *Philomelium Phrygiae.*

Æ 6. Brustbild des Decius rechts. ΑΥΤ.Κ.Γ. ΜЄϹ.Κ.ΤΡΑΙ.ΔЄΚΙΟϹ.Є. [In der Zeichnung steht ΤΡΑΙΑΟϹЄ. *E. G.*]

R. Flufsgott sitzend, ein Knäblein auf der Rechten. ΦΙΛΟΜΗΛЄΩΝ.ЄΠ.ЄΥΤΥΧΟΥϹ.Β.

53. *Sebaste Phrygiae.*

Æ 4. Efeubekränzter Kopf einer Bacchantin, rechts.

[15]) In der Zeichnung ist das P doppelt angegeben. Welches mag die richtige Lesart sein? *J. F.*

R. Flufsgott sitzend, Zweig [15]) in der Rechten. CЄBACTHNΩN .. Unten eine unleserliche Inschrift [16]).

54. *Synnada Phrygiae.*

Æ 5. Bekränztes Frauenbrustbild, mit Schleier rechts. BOYΛH. [In der Zeichnung ist CΙΙ-ΚΙΟΤ ..., vielleicht CYΓΚΛΗΤΟΣ hinzugefügt. *E. G.*]

R. Das römische Volk personificirt. ΔΗΜΟC. ΡΩΜΑΙΩΝ.

Ähnliche bei Mionnet Suppl. VII. p. 621 no. 589, doch die Vorderseite verschieden.

II.

Griechische Inschriften.

11. König Nikokreon von Salamis. Die nachstehende interessante metrische Inschrift entnehme ich einer vor Kurzem in Nauplia erschienenen Flugschrift: *Δοκίμιον περὶ τῆς ἐν Ἄργει Νικοκρεοντειου ἐπιγραφῆς* u.s.w. *ὑπὸ Γ. Χ(ρυσοβέργη)*, 20 S. 8, aus welchem Schriftchen sie mir, da ich seit dem Junius 1840 Argos nicht wieder besucht habe, zuerst bekannt geworden ist. Ihre topographischen und historischen Beziehungen sind wichtig genug, um eine ausführlichere Besprechung zu verdienen. Ich referire im Ganzen nach dem Verfasser der genannten Abhandlung, und werde bemerken, wo ich in der Restitution und Erklärung von ihm abweiche.

Als der Bürger Argyrios Chrestopulos im Jahre 1840 sich in der Gräberstrafse zu Argos ein neues Haus baute, stiefs er in einer Tiefe von nur drei Fufs auf ein noch aufrecht stehendes Piedestal, dessen Mitte durch einen Würfel aus dunkelfarbigem Kalkstein gebildet war. Dieser Würfel war bedeckt mit einer Platte weifsen Marmors, auf der man noch die Fufstapfen einer Statue sah, und ruhte auf einem Sockel ebenfalls aus weifsem Marmor, der Sockel aber auf einem Fundament aus gelblichem Stein (*πῶρος*). Die Maafse des Piedestals werden nicht angegeben. Auf dem schwarzen Würfel, der jetzt in die Treppe des genannten Hauses eingemauert ist, liest man die Inschrift:

[16]) Dafs dieser Zweig des Flufsgottes ein Schilfstengel und der Gegenstand auf dem er ruht, in der Zeichnung einem Helm ähnlich, ein Wasserkrug sei, ist augenfällig. *E. G.*

[17]) Etwa ..*π*..*το* läfst, oberhalb eines verschlungenen Zeichens, das einem römischen S ähnelt, mit einiger Sicherheit sich lesen. Die Dunkelheit dieser Inschrift ist um so mehr zu bedauern, als ein Anhaltspunkt in ihr gegeben zu sein scheint, um die mehreren auf Münzen als Sebaste benannten Städte durch den eine von ihnen bewässernden Flufs zu unterscheiden. Hr. *J. Friedländer* dachte an eine phrygische Stadt dieses Namens mit Verweisung auf die durch *J. Franz* (Fünf Inschriften und fünf Städte S. 33) gewonnene epigraphische Nachweisung; die Ruinen derselben werden an einem Zuflufs des Mäanders erkannt, ohne dafs der Name dieses Flüfschens sonst kund wäre. Auf ein ähnliches Ergebnifs ward im Zusammenhang seiner topographischen Forschungen über Kleinasien auch Hr. *Kiepert* geführt, der unsre deshalb an ihn gerichtete Frage folgendermafsen beantwortete:

„Als Beinamen führen *Σεβαστή* die drei Galatischen Hauptstädte Tavia, Ankyra, Pessinus, doch immer mit dem Zusatz als *Σεβαστηνοὶ Τρῶκμοι, Τεκτόσαγες, Τολιστοβώγιοι*; (cf. Franz Fünf Städte p. 18). Eine von diesen kann daher ebenso wenig als *Σεβαστὴ Ἐλαιοῦσα* in Kilikien am Meere hier verstanden werden. Aufserdem giebt es in Kleinasien nur zwei Städte dieses Namens: die eine, gewöhnlich *Σεβάστεια* geschrieben, am Halys in Pontus oder Kappadokien, die hier wohl auch aufser Frage kömmt, und die phrygische, nach einer Inschrift (*ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Σεβαστ ...*) im jetzigen Segiklar (Hamilton Travels in Asia Minor Vol. I, p. 121 vgl. Arundell Visit to the seven Churches p. 250 und Discoveries in Asia Minor Vol. I p. 131 ff.). Dieser Ort liegt an dem kleinen Bach Sebaslü su, dessen alter Name ebenso wenig historisch überliefert ist als der des Banas Tschai, in welchen er fliefst und der sich wieder in den Mäander ergiefst. Da indefs der Banas Tschai, ein ansehnlicher Flufs, auch das kleine Flüfschen Kopli su, an welchem die Ruinen des alten Blaundos zu Suleimanli (Hamilton Vol. I p. 127 cf. Arundell Discov. Vol. I p. 80) liegen, aufnimmt, und bekannte Münzen (Eckhel III p. 95) der *Βλαυνδέων* den Flufs *Ἱππούριος* haben, so könnte man hierin den alten Namen des ansehnlichen Banas Tschai erkennen, wodurch sich dessen Nennung auf den Münzen beider Städte *Βλαῦνδος* und *Σεβαστή* erklären würde. Zwar scheint ΙΠΠΟΥΡΙΟΣ nicht völlig zu den Buchstaben der Sebastenischen Münze zu passen; einen andern Flufsnamen in dieser Gegend bin ich aber durchaus nicht im Stande aufzufinden."

A. d. H.

ΝΑΤι . . . ΛΙΣΜΟΙΧΘΩΝΠΕΛΟΠΟΣΤΟΠΕΛΑΣΓΙΚΟΝΑΡΓΟΣ
ΠΝΥΤΑΓΟΡΑΣΔΕΠΑΤΗΡΑΙΑΚΟΥΕΚΓΕΝΕΑΣ
ΕΙΜΙΔΕΝΙΚΟΚΡΕΩΝΘΡΕΨΕΝΔΕΜΕΙΑΠΕΡΙΚΛΥΣΤΟΣ
ΚΥΠΡΟΣΘΕΙΟΤΑΤΩΝΕΚΠΡΟΓΟΝΩΝΒΑΣΙΛΗ
ΣΤΑΣΑΝΔΑΡΓΕΙΟΙΜΕΧΑΡΙΝΧΑΛΚΟΙΟΤΙΟΝΤΕΣ
ΗΡΑΙΟΝΕΙΣΕΡΟΤΙΝΠΕΜΠΟ . . . . ΛΑΝΕΟΙΣ

Μ]ατ[ρόπο]λίς μοι χθὼν Πέλοπος τὸ Πελασγικὸν Ἄργος,
Πνυταγόρας δὲ πατὴρ Αἰακοῦ ἐκ γενεᾶς.
Εἰμὶ δὲ Νικοκρέων· θρέψεν δέ μέ [γ'] ἁ περίκλυστος
Κύπρος θειοτάτων ἐκ προγόνων βασιλῆ.
Στᾶσαν δ' Ἀργεῖοί με χάριν χαλκοῖο τίοντες
Ἥρᾳ ὃν εἰς ἔροτιν πέμπο[ν ἄεθ]λα νέοις.

Der griechische Herausgeber schreibt V. 1: *Ματρὶ πόλις μοι*, worüber weiter unten; V. 3 aber hat er den unglücklichen Einfall gehabt, dafs in ΔΕΜΕΙΑ das Ι ein Digamma sei, zu dem Artikel ἁ gehörig, und schreibt demnach: *θρέψεν δέ με ϝα περίκλυστος*. Die Construction des letzten Distichons hat er ganz mifsverstanden und den Pentameter gänzlich verunstaltet, indem er ihn so herstellt:

Στᾶσαν δ' Ἀργεῖοί με χάριν χαλκοῖο τίοντες
Ἡραίων εἰς ἔροτιν πέμποντ' ἆθλα νέοις,

wobei er in dem Worte *Ἡραίων* eine Synizese oder Synekphonese annimmt, und sagt, in dem Participium *πέμποντ'* lasse die Apostrophirung es ungewifs, ob es als Dativ (zu *τίοντες*) oder als Accusativ (zu *με*) zu fassen sei.

Dies Fufsgestell trug also, laut der Inschrift, ein Standbild des Nikokreon, Königs von (Salamis auf) Cypern und Sohnes des Pnytagoras aus dem Geschlechte des Aeakos. Dafs die Salaminischen Herrscher der Abstammung noch Aeakiden oder Teukriden waren, ist bekannt (Isocr. Evagor. §. 4—8. Derselbe Nicocl. p. 38 Tauchn.); aber eine heillose Verwirrung herrscht, bei der Unvollständigkeit der Nachrichten und der häufigen Wiederkehr ähnlicher Namen (wie Protagoras, Pythagoras und Pnytagoras, Nikokles und Nikokreon), in der Geschichte der Nachfolger des ersten Evagoras: eine Verwirrung, welche genügend aufzuhellen weder Borrell in seiner lehrreichen numismatischen Abhandlung über die Königsmünzen von Cypern (Notice sur quelques médailles grecques des rois de Chypre, Paris 1836. 4), noch Engel in seiner Monographie über Kypros gelungen ist (vgl. besonders Engel I. 317. 322. 325. 344. 349), und deren befriedigende Lösung nur von der Entdeckung weiterer gleichzeitiger Urkunden, wie unsere Inschrift, erwartet werden kann. Indefs über die Persönlichkeit, auf welche sich diese Inschrift bezieht, kann kein Zweifel bestehen; denn abgesehen von dem Umstande, dafs Theopompos den Nikokles, den Sohn und späteren Nachfolger des ersten Evagoras, aus Versehen einmal Nikokreon nennt (Engel a. a. O. S. 322), ist nur Ein Individuum dieses Namens bekannt, welches die königliche Würde von Salamis bekleidet hat: Nikokreon der Zeitgenosse und Vasall Alexander des Grofsen und des Ptolemäus Soter (Engel S. 354. 363). Die Angabe, dafs er Sohn eines Pnytagoras heifst, deren Richtigkeit Engel noch bezweifelt, bestätigt sich ebenfalls durch die vorliegende Urkunde. Seine Mutter war, nach der Lesart des Griechischen Herausgebers (*ματρὶ πόλις μοι*), aus Argos gebürtig, was freilich sehr gut mit der Bemerkung des Isokrates (Evagor. §. 20) übereinstimmen würde, dafs die Kyprier zu seiner Zeit häufig Frauen aus dem eigentlichen Hellas heiratheten. Indefs ohne eine neue Bestätigung dieser Voraussetzung ziehe ich meinerseits die Ergänzung *ματρόπολις* vor, in dem Sinne, dafs der Peloponnes das Stammland der Aeakiden genannt wird, in so fern Ägina die Tochter des Asopos, also Aeakos, der Sohn des Zeus, mütterlicher Seits ein Peloponnesier und Argiver

war. Auf diese uralte mythische Verwandtschaft des Nikokreon mit dem Argivischen Lande spielt der erste Vers des Epigramm's an; wäre aber seine Mutter eine Argiverin gewesen, eine antike Caterina Cornaro, so würde ihr Name nicht verschwiegen geblieben sein, da eine so vornehme Verbindung der Stadt Argos nur Ehre bringen konnte.

Den Grund, weshalb die Argiver den Nikokreon mit diesem Standbilde geehrt, geben die letzten zwei Verse an. Es geschah aus Dankbarkeit für das Kyprische Erz, welches er wiederholt (Imperf. ἔπεμπον) zum Feste der Hera als Kampfpreis für die Sieger gesandt hatte; denn in den Heräen war bekanntlich der Lohn des Siegers, aufser einem Myrtenzweige, ein eherner Schild. (Vgl. Pind. Olymp. VII. 152 (83 B.) mit dem Schol. und den Anmm. der Herausgg.) Sprachlich bietet dies hübsche Epigramm nichts besonders Auffallendes dar; den dorischen Accusativ βασιλῆ haben auch Inschriften in Prosa (Ahrens, de dial. Dor. p. 237), und die Form ἔροτις statt ἑορτή ist aus den Grammatiken bekannt. (Vgl. über dieselbe Engel, Kypros I. 573.) Für die Topographie der Stadt Argos aber kann der Fund dieses Piedestals bedeutend werden, wenn je die Zeit kommen sollte, wo ihr im Ganzen nur in geringer Höhe mit Schutt überdeckter Boden fleifsiger durchgraben wird; denn in der Nähe des Standbildes eines Kyprischen Königs standen ohne Zweifel auch andre Statuen, und da sich das Piedestal noch unversehrt aufrecht stehend erhalten hatte, so können auch wohl ganze Statuen daneben unter der Erde verborgen sein. L. R.

Athen, im September 1844.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 29. März zeigte Hr. *Braun* eine aus Ruvo herrührende vorzügliche Amphora mit der Darstellung des Raubs der Europa (Bull. pag. 94). Als Gegenbild sind vier Athleten dargestellt. — Eine gleichfalls zur Ansicht gebrachte nolanische Pelike stellt die Thetis dar, welche von Peleus umfafst wird, während ihre Gefährtinnen fliehen. Eine neu erschienene Erläuterungsschrift des P. *Secchi* über einen zu Corfu, bei Aufräumung der Festungswerke von San Salvatore, gefundene griechische Inschrift veranlafste einen Bericht des Hrn. *Braun*, in welchem besonders die von P. Secchi aus Antigonus Carystius nachgewiesene Sitte betont ward, das Amt der Proxenie durch Aushängeschilder mit den Symbolen befreundeter und beschützter Städte öffentlich kund zu geben (Bull. pag. 95).

In der Sitzung vom 12. April berichtete Hr. *Kestner* über einen Diskus von Erz, welcher aus neulichen Ausgrabungen in Corneto hervorgegangen ist und in erhobenem Bildwerk einen Krieger auf einen Altar darstellt, während ei n anderer älterer Krieger die Flucht ergriffen hat. Hr. *Braun* erkannte darin Orestes und Pylades in ähnlicher Weise wie deren Darstellung auch auf ähnlichen vormaligen Spiegeldeckeln vorkommt, [und in Gerhard's Etrusk. Spiegeln Taf. XXI, 1 S. 87, 119 vielmehr auf des Neoptolemos Tod durch Orestes gedeutet worden ist]. — Hr. *Henzen* berichtete als Augenzeuge über die gedachten Ausgrabungen, welche von Hrn. *Querciola* in der Nähe von Corneto zwischen der Landstrafse von Civita vecchia und dem Meeresstrand geführt wurden, eben da wo vor einigen Jahren Hr. Capranesi gegraben hatte. Die Gräber fanden sich gröfstentheils ausgeplündert, waren jedoch belohnend durch ein Wandgemälde, welches bei roher Zeichnung durch seinen Gegenstand anzieht. Es sind vier Figuren, sämmtlich in weifser Tunika dargestellt; ihre Höhe beträgt ungefähr zwei Fufs. Zwei derselben, in weifsem Gewand, geben einander die Hände wie zum Abschied; zwei Todesdämonen in rother Kleidung, die Hämmer in der Hand, stehen ihnen zur Seite, die eine wie zur Begleitung bereit, die andre noch ruhig das Ende dessen erwartend, der seinem Geleit übergeben ist. Ungewöhnlich ist die Verschlingung des Hammers

mit einer Schlange *). — Hr. *Braun* zeigte ein sicilisches Balsamar, worauf eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt ist; das Gefäfs war im Feuer gewesen. — Hierauf ward ein eimerförmiges Gefäfs gezeigt, auf dessen reichem Blumenwerk eine tanzende Bacchantin dargestellt ist. Die Nachahmung ähnlicher Thongefäfse nach Gefäfsen von Erz ward an der Anordnung der Henkel nachgewiesen (Bull. pag. 98). — Ein andres unteritalisches Gefäfs von Kraterform stellt einen geflügelten Jüngling dar, welcher ein Mädchen verfolgt, während deren Gefährtin einen Kranz in der Hand sich entfernt. Da sich an Amor nicht denken liefs [?], so ward das Bild erst auf Boreas und Orithyia, dann auf Kephalos und Chloris gedeutet. — Hr. *Henzen* berichtete über die von den Herren *Kandler* und *Sforzi* im Jahr 1842 auf der Höhe von Triest geführten Ausgrabungen, durch welche als Grundbau der Kirche Maria e Giusto der Plan eines alten Tempels zugleich mit mehreren Inschriften zum Vorschein kam. — Aufserdem ward Hrn. *De Witte's* Abhandlung über die Münzen von Damaskus vorgelegt.

In der Sitzung vom 19. April zeigte Hr. *Braun* eine volcentische Schale, in deren Mitte ein bärtiger Medusenkopf mit herausgestreckter Zunge bemerkt wird. Die Deutung ähnlicher Schreckbilder auf Deimos und Phobos ward abgelehnt, indem man geneigter war, das zottige Haar, welches als Bart erscheint, für ein Thierfell als Umhüllung Medusa's zu nehmen, [wie denn ähnliche Köpfe auch von Levezow für Gorgonenbilder gehalten worden sind. Auf den Verwesungsdämon Eurynomos deutet sie Cavedoni Bull. 1844 p. 154 f. *E. G.*]. Die Schale trägt deutlich den Künstlernamen Panthaios, welcher Künstler wegen seiner besondern Sorgfalt gelobt ward. — Eine andre Schale mit röthlichen Figuren und antiker Ergänzung, ward zuvörderst wegen des zierlichen Ornaments der Innenseite ausgezeichnet. Als Aufsenbild erscheint ein Stier von einem Jüngling verfolgt, neben welchem, wie mit absichtlichem Namenspiel, gelesen wird: *Διοχσιπος καλος*, nämlich *Διώξιππος*. Auf der andern Seite ruhen zwei Frauen auf Polstern, die auf dem Fufsboden liegen; eine derselben bläst die Flöte, während ihre Gefährtin ihr eine Schale reicht mit dem Zuspruch *πινε και συ*. — Es ward hierauf die Zeichnung einer Marmorgruppe des Hrn. *Campana* betrachtet, welche, einer bekannten Erzgruppe zu Palermo genau entsprechend, die Erbeutung des arkadischen Hirsches durch Herkules darstellt.

*) Ein ganz ähnliches Wandgemälde, vielleicht desselben jetzt zum zweitenmal aufgedeckten Grabes, ward im Jahr 1830 von dem für das archäologische Institut dort von mir beschäftigten Zeichner Ruspi kopirt. Die damals angefertigte Zeichnung befindet sich gegenwärtig im archäologischen Apparat des Berliner Museums. *E. G.*

Allerlei.

17. König Cunobelin. Ein altbrittischer Königsname, welcher den Münzliebhabern seit einigen Jahrzehenden durch Ruding's brittische Münzannalen und eine Monographie des Marquis de la Goy geläufig ist — CVNOBELINVS REX, wie in vollständigen Exemplaren neben einem behelmten oder einem belorberten Haupte gelesen wird —, liefs auf den Reversen der Erz- und Silbermünzen, die jenen Namen tragen, ein numismatisches Räthsel zurück, welches wir jetzt von Hrn. *Sam. Birch* gelöst sehn. Neben verschiedenen Typen — Pegasus, Eber, Centaur, Schlange von einem Hund gefafst — befindet sich eine Inschrift, die bei Ruding (Annals of coinage I p. 199) als „Tascionova" auf einen Ort gedeutet wird, die aber jetzt als TASCIIOVANI F (mit doppeltem oder auch einfachem I) vollständig vorgefunden und demnach als Fortsetzung des Königsnamens auf der Hauptseite gedeutet wird: „König Cunobelinus des Tasciovanus Sohn." Die nachträgliche Bemerkung, dafs auch TASC. FIR sich finde und im letzten Wort als *filius regis* oder *rex* zu deuten sei, macht eine noch genauere Begrenzung obigen Ergebnisses wünschenswerth, hindert aber nicht im Wesentlichen dasselbe einzuräumen und aufserdem noch zwei andere dann und wann nebenhergehende Inschriften (einer dritten „*Solido*" zu geschweigen) als Ortsbezeichnung altbrittischer Königssitze zu nehmen: den Namen Camulodunum als Königssitz des Cunobelin, aber auch die Inschrift VER d. i. VERVLAMIO, jetzt St. Alban's, als Sitz seines Vorgängers Tasciovanus.

Hiezu die Abbildung Taf. XXI: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 22. Oktober 1844.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im brittischen Museum.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im brittischen Museum.

Seit im Jahr 1838 Herr Charles Fellows zum erstenmal Lykien bereiste, sind die früher ungekannten Denkmäler dieses Landes eine ausnehmend reiche Quelle kunstgeschichtlicher und antiquarischer Belehrung geworden. Drei folgende Reisen desselben unermüdlichen Forschers haben die Ausbeutung der überraschenden Funde vollendet, welche Hr. Fellows, der Wichtigkeit seines Skizzenbuchs anfänglich fast misstrauend, in seinem 1839 und 1841 erschienenen zwei Reisebeschreibungen [1]) der gelehrten Welt und den Vorstehern des brittischen Museums vor Augen legte. Unter ihnen waren die Monumente von Xanthos nicht nur die gröfsten und umfangreichsten, sondern auch durch den Vorzug edleren Steins vor der Mehrzahl sonstiger lykischer Kunstwerke ausgezeichnet und durch die Nähe der Meeresküste zur Entführung nach Europa mehr als andre geeignet. Ihre von der Behörde des brittischen Museums unterstützte Einschiffung nach England ward demnach beschlossen und durch die beiden in den Jahren 1842 und 1843 unternommenen Reisen des Entdeckers auf eine so umsichtige als ausdauernde Weise vollführt. In denselben Kunsthallen, denen die Marmore des Phidias und der phigalische Fries anvertraut sind, füllen nun auch die Marmorwerke von Xanthos bis zur Zeit ihrer in einem besondern Gebäude bezweckten Aufstellung einen bedeutenden Theil des den Werken altgriechischer Kunst gewidmeten Raumes. Am berühmtesten unter jenen Marmorwerken, nun bereits seit dem Jahr 1842 aufgestellt, ist das vormals auf der Akropolis von Xanthos befindliche Harpyienmonument, welches in einem früheren Blatt dieser Zeitung [2]) eine gelehrte Erklärung gefunden hat. Der ehrwürdige, alterthümliche aber äufserst sorgfältige, Styl altgriechischer Kunst, der jenem Monument einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte sichert, spricht auch aus andern im brittischen Museum gleichfalls aufgestellten vorzüglichen aber kleineren Werken, hauptsächlich Thierfiguren, welche ebenfalls aus der Akropolis von Xanthos herrühren und zugleich mit dem Harpyiengrabmal der glänzenden Zeit angehören mögen, deren Xanthos vor der Erstürmung durch Harpagos (Herodot I, 176. Ol. 60) sich erfreute. Gleiche Berühmtheit mit jenem alterthümlichen Werk hat ein ebenfalls von der gedachten Akropolis herrührendes späteres und schriftliches Denkmal bereits erlangt, nämlich die aus lykischer und griechischer Schrift zusammengesetzte Friedenssäule, deren wohlverständliches griechisches Epigramm ebenfalls in diesen Blättern durch einen unsrer gelehrten Freunde seine Beleuchtung erhalten hat und zum chronologischen wie zum historischen Datum der späteren Xanthischen Monumente geworden ist. Das Ergebnifs jener von

[1]) Ch. Fellows: Asia minor 1839; Lycia 1841.

[2]) Archäol. Zeitung Taf. IV S. 49 ff. Durch manche seitdem gewonnene Berichtigung der auf Taf. IV. gegebenen Abbildung ist auch zur Erklärung dieses überaus wichtigen Kunstwerks mancher neue Beitrag hervorgerufen, dessen wir seiner Zeit gedenken werden.

J. Franz uns mitgetheilten Erklärung [3]), laut welcher das gedachte Epigramm, dem Inhalte nach ein Zeugnifs für den vom Sohn eines Harpagos über arkadische Hellenen erfochtenen Sieg, welches dem Zeitalter des Kyprischen Königs Evagoras, ohngefähr der hundertsten Olympiade, angehören mag, womit auch Schrift und Sprache wohl stimmen, wird nun in eben dem Grade wichtiger, in welchem die Xanthischen Marmore neuester Entdeckung unsre Aufmerksamkeit auf andre Kämpfe kleinasiatischer Völkerschaften und auf Lykiens durch den älteren Harpagos festgestelltes Dienstverhältnifs zum Perserkönig lenken. Beides geschieht nun in vollem Mafs durch die neuesten und umfangreichsten Denkmälerfunde des Hrn. Fellows, hauptsächlich durch die mit Statuen und Giebelreliefs im unteren Theil der Stadt Xanthos entdeckten und gegenwärtig nun auch ins brittische Museum versetzten zwei Marmorfriese.

Eine neue Welt alter Kunstanschauung hat in der überschwenglichen Bilderfülle dieses überraschenden Fundes sich eröffnet, der erst am Ende der dritten Reise des Hrn. Fellows sich ergab, die Entdeckungen desselben aber auf die glänzendste Weise krönte. Von den archaischen Sculpturen der Akropolis stylistisch durchaus verschieden, aber auch die gewöhnlichen Vorstellungen von Werth kleinasiatischer Trümmer weit übersteigend, bietet ein fast vollständig erhaltener Fries von der Höhe des Parthenonfrieses, aus sechzehn Platten bestehend, in Verbindung mit einem andren von minderer Höhe und gleicher Länge, sechzehn Statuen und zwei Giebelreliefs, die erwünschtesten Zeugnisse einer kleinasiatischen Kunstübung des ionischen Stammes uns dar, welche wir nur den vollendetsten Zeiten griechischer Plastik zurechnen können. Dieser Höhe des Kunstwerths entsprechend ist auch die Wichtigkeit ihres Inhalts, namentlich bei den Friesen, denen geschichtliche Ergebnisse zu Grunde liegen. Der gröfseren unter ihnen führt uns das Bild einer Schlacht vor Augen, von Asiaten gefochten, die nach ihrer Tracht doch nicht Perser sind [4]), sondern vielmehr für die Karier gelten können, nach deren Bezwingung und mit deren Hülfe Xanthos den Persern anheim fiel; der kleinere aber zeigt die Erstürmung einer Stadt und die Demüthigung ihrer Greise vor dem satrapisch bedienten Thron ihres Eroberers, aller Wahrscheinlichkeit nach desselben Harpagos, der beim Einzug in Xanthos nach dem freiwilligen Untergang aller gegenwärtigen Bewohner nur die in Trümmern noch jetzt nachweislichen Mauern und Gebäude der Burg und die nach auswärts geflüchteten Alten vorfand [5]). So wenig diese Erklärungsweise [6]) voreilig eingeräumt werden darf, ist sie dem Beschauer eines aus Xanthos stammenden Monuments doch allzu nahe gelegt, um nicht bei erster Beschaunng seiner Trümmer allgemeinen Eingang zu finden. Es werden daher die gedachten Marmorfriese und die mit ihnen zugleich gefundenen Gegenstände als vormaliger Bilderschmuck eines Ehrendenkmals betrachtet, welches dem Erober er der Stadt Xanthos, dem aus Herodot uns bekannten älteren Harpagos, in einer beträchtlich späteren Zeit errichtet worden sei.

Bilderreichthum und Kunstwerth machen diesen umfangreichen Fund zur gröfsten Bereicherung, die unsrer Kenntnifs altgriechischer Plastik seit der Entführung der Marmore Athens, Ägina's und Phigalia's zu Theil ward. Eine gründliche und unangefochtene Würdigung seiner in mannigfacher Be-

[3]) J. Franz, Die Friedenssäule zu Xanthos: oben S. 279 ff.

[4]) Der nahe liegenden Meinung dafs auch Perser, nicht blofs deren Hülfsvölker, dargestellt seien, widerspricht der Mangel einer durchgängigen asiatischen Tracht, indem zwar beiden Parteien Beinkleider zukommen, beide aber auch Helme tragen. Einen Unterschied dieser letzteren scheint Braun (Marm. v. Xanthos S. 14) in dem Umstand zu finden, dafs sie bei der angreifenden Partei mit Backenlaschen, bei der andern dagegen mit Stirn- und Nasendecken (dem *γεῖσον*: Poll. I, 135: *τὸ ὑπὲρ τῶν ὀφρύων προβεβλημένον*) versehen sind. Diese Aeufserung beruht jedoch auf einem hienächst (S. 360 Z. 3. 364 unten) berichtigten Versehen und ist gerade umgekehrt zu fassen. Es trifft alsdann wohl zusammen, das *γεῖσον* bei den Grammatikern (Steph. v. *Μονόγισσα*) als ein karisches Wort bezeichnet zu finden.

[5]) Herodot I, 176: *καὶ συνομόσαντες ὅρκους δεινοὺς ὑπεξελθόντες ἀπέθανον πάντες Ξάνθιοι μαχόμενοι. τῶν δὲ νῦν Λυκίων φαμένων Ξανθίων εἶναι οἱ πλεῖστοι, πλὴν ὀγδώκοντα ἱστιέων, εἰσιν ἐπήλυδες. αἱ δὲ ὀγδώκοντα ἑστίαι αὗται ἔτυχον τηνικαῦτα ἐπιδημέουσαι καὶ οὕτω περιεγένοντο. τὴν μὲν δὴ Ξάνθον οὕτως ἔσχε ὁ Ἅρπαγος.*

[6]) Vorläufig ausgesprochen im „Athenaeum' d. J. no. 878.

ziehung werthvollen Sculpturen ist so bald nicht zu erwarten; viele Vorfragen sind vorher zu erledigen. Zuvörderst die Spuren und Zeugnisse ihrer Auffindung, nebst der damit verknüpften Herstellung der zerstreuten und zerstückelten Theile zu ihrer ursprünglichen Gesammtform; eine Arbeit, welche ohne dem Entdecker dieser Marmore nicht geleistet werden kann und bei Hrn. Fellows glücklicherweise mit der nöthigen künstlerischen Befähigung zusammentrifft, den ursprünglichen Organismus eines Kunstganzen, das in vieler Beziehung dem Mausoleum verwandt und vergleichbar sein mochte, in seinen Hauptzügen wiederzuerkennen. Zweitens das kunstgeschichtliche Verhältnifs jenes freiern Kunststyls, den im Vergleich mit dem Harpyienmonument die Xanthischen Friese an sich tragen, (ganz wie in Selinunt die Metopen der unteren Stadt einem späteren Styl angehören als die der Akropolis), zu andern sprechenden Belegen griechischer Kunstentwickelung. Die Beantwortung dieser Frage wird Künstlern und kunsterfahrenen Forschern aufs möglichste erleichtert, so lange man bei der jetzigen vorläufigen Aufstellung die Xanthischen Sculpturen im Nebensaal der Elginschen Marmore unmittelbar neben dem phigalischen Fries betrachten kann, und es darf mit billigem Vorbehalt, dafs der perspectivische Eindruck dieser sammt und sonders für hohe und ferne Aufstellung berechneten Werke unser Urtheil zum Theil schärfer bestimmen würde, der Ehrenplatz, den diese asiatischen Sculpturen neben den edelsten Werken altgriechischer Kunst die wir kennen einstweilen behaupten, im Allgemeinen gewifs nicht bestritten werden. Bewundernswürdig wie im phigalischen Fries ist in den zwei Xanthischen der Reichthum lebensvoller Kämpfergruppen, deren meisterhafte Zeichnung in beiden Werken eine auf dem Weg naturtreuer Übung seit langer Zeit aufgebotne Kunstthätigkeit voraussetzen läfst. Diese Naturwahrheit ist bei einer mannigfach zulässigem Parallele, hauptsächlich der Gewänder, den Xanthischen Friesen in noch höherem Grad als dem phigalischen beizumessen, und wenn kunstverwöhnte Augen dieses Verhältnifs den neugefundenen Reliefs als Trockenheit der Behandlung zurechnen sollten, so können die aus gleichem Fundort herstammenden Statuen in stürmisch bewegten Gewändern, deren kühne Meisterschaft an Skopas und die Familie der Niobe erinnert, zum Zeugnifs eintreten, welcher Freiheit der Kunst, des benachbarten Mausoleums nicht unwürdig, die am Ehrendenkmal des Harpagos beschäftigten Künstler fähig waren. Je entschiedener indefs dem Vernehmen nach eine solche dem Kunstwerth der Xanthischen Marmore ungünstige Beurtheilung als dermaliger Standpunkt brittischer Kunst- und Alterthumsfreunde uns bezeichnet wird, desto wichtiger wird eine dritte Frage, die Frage nach chronologischen Bestimmungen für das Zeitalter jener neuentdeckten Sculpturen; sie wird erleichtert durch den schon berührten geschichtlichen Inhalt der Friese und durch dessen nahe gelegte Beziehung auf die Geschichte der Stadt Xanthos. Aus der Inschriftsäule, die neben den archaischen Sculpturen der Akropolis in einer nach Styl und Sprache ungleich späteren Zeit errichtet war und jenen ehrwürdigen Trümmern der noch unabhängigen Stadt ein prunkendes Denkmal persischer Satrapenherrschaft zur Seite stellt, geht die Succession lykischer Oberhäupter aus dem Geschlechte des älteren Harpagos fast unabweislich hervor; denn der in der Inschrift gefeierte Hellenenbesieger, der ungefähr vierzig Olympiaden später als Harpagos der Stadt Eroberer für Kyros gelebt haben mufs, ist Sohn eines Harpagos genannt, natürlich eines beträchtlich jüngeren, der vier oder fünf Menschenalter nach jenem ersteren lebte. So sind als äufserste Punkte der Untersuchung der ältern Harpagos, dessen Sieg man in den Friesen zu erkennen glaubt, und ein späterer Abkömmling desselben uns gegeben, dem im Zeitalter kurz vor Alexander zugleich mit der Friedenssäule auf der Akropolis vielleicht auch das Ehrendenkmal seines Ahnherrn im unteren Theile der Stadt beizumessen ist: eine Vermuthung, welcher der anscheinend ältere Styl der Friesreliefs zwar nicht günstig ist, die zugleich gefundenen Statuen aber um so weniger entgegen stehen.

Wenn solchergestalt im Verlauf einer Forschung, die nicht das Werk eines Jahres und nicht eines einzigen Forschers ist, die wichtigsten Vorarbeiten

zur Würdigung der Xanthischen Marmore neuesten Fundes erledigt sein werden, so werden wir für Kunstgeschichte und Kunstanschauung einen Schatz besitzen, dessen ganzer Werth gegenwärtig allerdings sich nur ahnden läſst. Aus dem viereckten Grundbau, dessen Spur in der Nähe des Fundes bemerklich gewesen sein soll, wird durch sinnige Künstlerhand die Idee eines Baues sich wiedergestalten lassen, der mehr als ein andrer, durch örtlich, künstlerisch und geschichtlich verwandte Beziehungen, Anspruch macht die verlorene Kenntniſs des Mausoleums und der dabei beschäftigten Künstler, des Skopas und anderer gefeierter Namen, uns näher zu rücken. Des Harpagos und der von ihm botmäſsig gemachten karischen Völker gegen die noch unbezwungenen Lykier von Xanthos, und wiederum desselben Harpagos Eroberung und Demüthigung dieser Stadt, sind uns als oberer und unterer Fries eines Ehrenbaues erhalten worden, dessen Giebelreliefs einerseits wieder nur Kämpfe, andrerseits Gottheiten darstellen, denen wachende Hunde, vielleicht als Symbole der Unterwelt, beigegeben sind. Diesem Ehrendenkmal des ersten Xanthischen Satrapen mochten die gleichzeitig gefundenen statuarischen Überreste als prangende Verzierungen auf den Enden der Giebel und in den Zwischenräumen der Säulen dienen; denn auch die Darstellungen dieser Statuen, Nereiden, zur Insel der Seligen führend und mehr denn Eine Figur Hermes des Seelenführers, bieten ungezwungen dem Zusammenhang eines Denkmals sich dar, in welchem der älteste der persischen Zwingherren Lykiens von der geknechteten Bevölkerung des erneuten Xanthos die Huldigung asiatischer Schmeichelei mit den ungeschwächten Mitteln hellenischer Kunst erhielt. Diese Aussichten ungefähr sind es die an die groſse neueste Entdeckung, das erste — aber in welchem Umfang! — uns nahe gerückte Denkmal ionischer Plastik, sich knüpfen, ohne von uns verfolgt werden zu können. Fernere Belehrung über diesen reichhaltigen Gegenstand steht vielmehr von denjenigen zu erwarten denen der Ruhm der Entdeckung und denen die Pflicht einer würdigen Aufbewahrung der Xanthischen Marmore angehört. Dem Vernehmen nach sind Abbildungen der zum Monument des Harpagos gezählten Sculpturen zugleich mit einem Restaurationsversuch desselben unter Mitwirkung des Hrn. Fellows von den Vorstehern des brittischen Museums alsbald zu verhoffen, deren thätige Sorgfalt und freisinnige Ausstattung der ihnen anvertrauten Kunstschätze überhaupt alle Anerkennung verdient. Neben den Abbildungen jedoch bleibt auch im günstigsten Falle genügender Ausführung eine bestätigend und erläuternd sie begleitende Beschreibung für umfangreiche Werke alter Kunst stets ein Bedürfniſs, und wenn es sich vollends von Kunstwerken handelt, deren bildliche Reproduction bei so beträchtlichem Umfang vielleicht erst nach Jahren erfolgen kann, so wird den Lesern dieser Blätter die hienächst folgende treue Beschreibung eines erfahrenen Augenzeugen gewiſs willkommen sein. Durch eine solche Beschreibung zur näheren Kenntniſs des neuesten Xanthischen Fundes den ersten Grundstein zu legen, wäre der Verfasser dieser Zeilen, der lediglich dieser Kuntsbeschauung zu Liebe neuerdings sich nach London begab, gern erbötig gewesen, findet es aber in der Ordnung den befreundeten Forschern das Wort zu lassen, welche von Rom und Bonn aus demselben Zweck theils einen früheren theils einen längeren Aufenthalt widmeten. In Folge dieser gleichzeitigen Beschäftigung mit den Xanthischen Marmoren, hat Dr. *Emil Braun* so eben an einem andern Ort *) eine im Angesicht der Monumente vollendete Darstellung veröffentlicht, welche bestimmt ist das gröſsere Publikum sowohl über das Harpyienmonument als über die Sculpturen des Harpagosdenkmals zu unterrichten. Eine nach Zoega's Weise ins Einzelne gehende Beschreibung bleibt dem archäologischen Standpunkt, namentlich für die letztgedachten Denkmäler neuester Entdeckung zu wünschen übrig und wird von derselben kundigen Hand herrührend unsern Lesern hienächst willkommen sein."

„Wir beginnen mit der Beschreibung des gröſseren Frieses und zwar mit dem Eckstück desselben, welches uns auf der kürzern Seite einen Krieger zeigt,

*) „Ueber die Marmorwerke zu Xanthos" (23 S.); aus dem nächstens zu erwartenden Hefte des Neuen Rheinischen Museums besonders abgedruckt.

der im eiligen Lauf eben aus der Hitze des Gefechts zurückkehrt. Er schaut mit dem Ausdruck fester Entschlossenheit aus dem Bild heraus und scheint den Feind scharf ins Auge gefafst zu haben. Leider fehlt die obere Hälfte des Kopfes. Er ist mit Hosen und einem langen bis unter die Knie herab reichenden Rock bekleidet, welcher mit einem schmalen Band über den Hüften gegürtet ist. Über diesem trägt er eine Chlamys, welche bei der raschen Bewegung weithin in die Luft flattert. Bei einer solchen Bekleidung, die nur den Hals, die Hände und die Füfse frei läfst, ist natürlich der Bildner ganz und gar auf den Faltenwurf angewiesen. Trotz dem nun dafs dieser mit der gröfsten Meisterhaftigkeit und Vorliebe behandelt ist, tritt doch auch die Schönheit der Umrisse menschlicher Gestalt mit einer solchen Schärfe hervor, dafs man das Nackte selbst vor Augen zu haben meint. Die Falten sind auch in technischer Hinsicht äufserst merkwürdig behandelt. Die Brüche, in welche der todte Stoff durch die Bewegung der Glieder die er bedeckt eingeht, sind so unendlich mannigfaltig, dafs der Bildner gemeinhin sich es versagen mufs, eine solche Mannigfaltigkeit zu erstreben, um dem Styl nicht Gewalt anzuthun und in das Malerische zu verfallen. Hier glaubt man ein Werk vor sich zu haben, dessen Ausführung mit einer ähnlichen Reihe von Mitteln zu Stande gekommen sei wie ein Gemälde, auf das so manche Farbe und mehr denn ein Pinsel verwandt worden ist. Jeder Meisselhieb scheint mit einem andern Instrument gemacht zu sein, und der harte Stoff zeigt dabei eine Weiche und eine Nachgiebigkeit, als sei alles in Thon modellirt worden."

„Die andere längere Seite dieser Platte stellt einen bärtigen gefallenen Krieger lang auf dem Boden hingestreckt dar. Über denselben reitet ein Krieger hin, dessen mit einem Löwenfell bedeckter Kopf sich unter den von Fellows später aufgefundenen Fragmenten befindet. Er ist mit einem über den Hüften gegürteten ärmellosen Gewand angethan, welches die herrlichsten Falten wirft. Hinten fliegt seine Chlamys weithin in die Luft. Er hält den rechten Arm wie zum Kommando empor. Mit der Linken zügelt er sein brausendes aus dem Relief mit wilden Blicken hervorschauendes Rofs. Hinter ihm steht ein nackter mit Helm und Schild bewaffneter Krieger, den linken Fufs vorgesetzt und auf dem rechten ruhend. Er ist mehr in der Vertheidigungs- als in der Angriffsstellung, ist aber zum Ausfall bereit. Von dem Schwert in der Rechten ist nur der Griff erhalten. Der Ausdruck des Gesichtes ist voll Charakter und Leben; auch die nackten Theile des Körpers zeigen viel Naturwahrheit. Der Reiter sowohl als der Hoplit scheinen zusammen zu gehören; letzterer ist ohne Geison am Helm, wodurch die Xanthier von den Feinden unterschieden zu sein pflegen."

„Von dem zunächst aufgestellten fragmentarischen Stück, welches einen Reiter vorstellt, ist wegen seines zerstörten Zustandes wenig zu sagen. Dagegen zeigt die folgende Platte eine herrliche lebensvolle Darstellung. Links sinkt ein verwundeter am Boden sitzender Krieger in die Arme seines Gefährten, welcher ihn mit der einen Hand unter die Arme greift und mit dem grofsen argolischen Schild der andern gegen einen andringenden Gegner zu decken sucht. Dieser ist mit langem Gewand und Chlamys bekleidet, trägt eine Phrygermütze auf dem Haupte und führt mit der Rechten einen gewaltigen Schlag auf den Vertheidiger. Jenem folgt ein nackter nur mit Helm und Schild bekleideter Krieger, welcher mit letzterm seinen Rücken deckt, indem er bei raschem Vordringen hinter sich schaut. Zwischen seinen Beinen stürzt ein getödteter Krieger kopfüber aus dem Basrelief hervor."

„Die nächste Platte zeigt zwei schwerbewaffnete mit ihren Schildern gegen einander andringende und beide im Anfall begriffene Kämpfer. Der zur Linken trägt einen Brustharnisch, der wie es scheint von Leder ist und mit einem Waffenrock, der platt ist wie jener und bis über die Hälfte des Oberschenkels herabreicht, durch einen breiten Gurt verbunden ist. Darunter schaut das lange Gewand hervor, fast die Kniee bedeckend. Eine Chlamys über den Brustharnisch ist auf der rechten Schulter angeheftet und bedeckt die linke Schulter nebst dem Arm, von welchem sie herabhängt. Hinter demselben steht ein Bogenschütze mit Helm, von welchem nur der Busch noch übrig, und langem Gewand, den Köcher an der Seite. Das Abschiefsen des Bogens ist deutlich ausgedrückt, von dem Bogen selbst aber ist keine Spur mehr vorhanden, auch kein Loch zu entdecken, in welches er von Metall eingefügt gewesen sein könnte. Der Schütze hat den linken Fufs vorgesetzt und den rechten so eingebogen, als wolle er unmittelbar nach Absendung des Pfeils die Flucht ergreifen. Die nächste Platte scheint sich unmittelbar daran zu reihen und zeigt zuerst einen Bogenschützen, welcher zu dem Hopliten zur Rechten so gehört, wie der vorige zu dem linker Hand vom Beschauer. Denn während dieser einen Helm mit Geison auf dem Haupte trägt, haben diese beiden Backendecken daran. Besonders merkwürdig, ja auffallend ist, dafs unser Bogenschütze mit einem Schild gedeckt ist, welches an der linken Schulter aufgehängt zu sein scheint und unten mit einem lang herabhängenden Tuch, dem λαι-

σηίον, versehn ist. Ihm folgt ein Reiter auf bäumendem Rofs, mit Jagdstiefeln, die bis über die Waden reichen, wo die Riemen lang herabflattern, ferner mit Chlamys, Harnisch und Waffenrock angethan. Von dem Harnisch hängen sehr lange schmale Fimbrien herab. Der Kopf ist abgestofsen."

„Ein Hoplit, welcher sich noch auf dieser Platte befindet, kämpft in abgewandter Stellung gegen einen, der auf der nächsten Platte folgt und nur mit Schild und Helm bewaffnet, sonst nackt ist. Jener dagegen ist mit Harnisch, langem Rock, Chlamys, Schild und Helm angethan. Die Chlamys ist über der Brust zusammengeknüpft, läfst wegen des lanzenschwingenden rechten Arms die rechte Schulter frei, bedeckt dagegen die linke und fällt über den Arm dieser Seite herab. An dem Gurt des Thorax hängen lange, schmale Fimbrien herab. Obwohl die lanzenschwingende Bewegung deutlich ist, so läfst sich doch von der Lanze selbst keine Spur entdecken. Der nackte Krieger scheint dagegen ein Parazonium gefafst zu halten, von dem indefs auch nur etwas dem Griff ähnliches sichtbar wird. Der nackte Kämpfer bietet eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen auf dem Fries von Phigalia dar, welcher gegen eine Amazone bei einem Altar kämpft, von welchem ihre Gefährtin herabgerissen wird. Unserer zeigt bei geringerm Aufwand von Mitteln und grofser Anspruchlosigkeit der Behandlung sehr viel Natur und Lebenswahrheit. Der Contour ist dem Rücken entlang im rechten Winkel abgestofsen und zeigt überhaupt wie in allen Theilen dieses Frieses grofse Schärfe. Es folgt ein Reiter, welcher auf bäumendem Rofs gegen einen in fester Position eindringenden Fufssoldaten kämpft. Dieser ist mit einem nicht gar langen, über den Hüften gegürteten Rock bekleidet und mit Schild und Helm bewaffnet; in der Rechten scheint er das Schwert zu schwingen, wovon aber wie gewöhnlich keine Spur zu finden ist. Der Reitersmann trägt kurzen Rock und Chlamys und trug einen Helm auf dem jetzt weggestofsenen Haupte. Mit der Rechten scheint er einen Lanzenstofs führen zu wollen."

„Die nächste Platte hat stark gelitten. Zwei Kämpfer, deren Bewegung die rechte Schulter beider nackt läfst, dringen mit ihren Schildern gegen einander an. Der zur Rechten trägt eine kurze Schwertscheide an seiner Seite. Die Köpfe beider sind abgestofsen. Hierauf folgt die Gruppe eines nackten nur mit hochflatternder auf der Brust zusammengehefteter Chlamys bekleideten Kriegers, welcher seinen jugendlichen auf die Kniee gesunkenen Gegner bei dem Kopf gefafst hat und die Rechte zum Todesstofs bereit hält. Diese zeigt keine Spur von einer Waffe, obwohl Gelegenheit vorhanden war sie auf dem Rücken des daneben stehenden Kriegers im Relief auszubilden. Der überwundene Jüngling sucht mit der Linken sich von der ihm beim Schopf fassenden Hand frei zu machen und drängt mit der Rechten seinen Gegner, den er unter dem Arm gefafst hält, zurück."

„Auf der nächsten Platte ist ein Reiter vorgestellt, dessen Rofs todt zusammenstürzt, während er selbst von demselben abzuspringen sucht, aber von einem andringenden mit der Chlamys bekleideten sonst nackten Gegner ereilt wird, der ihn mit der Linken beim rechten Arm fafst und mit der Rechten das Schwert gegen ihn geführt zu haben scheint. Leider fehlt das Gesicht von diesem uud von jenem der Oberkörper vom Gürtel an. Diese Gruppe ist wunderschön angeordnet und die erhaltenen Theile trefflich ausgeführt. Jede Bewegung zeugt von der feinsten Naturbetrachtung. Rechts stürmt ein andrer in Rock gekleideter Krieger mit dem Schwert an der Linken wiederum ins Gefecht. Er hat sehr gelitten."

„Auf der folgenden Platte bietet sich uns eine sehr originelle Gruppe dar. Ein auf den Knieen liegender Krieger (ohne Geison, nur in Rock gekleidet) empfängt seinen Gegner mit dem Ausdruck der Verzweiflung, indem er ihm die aufwärts gekehrte Spitze seines Schwertes vorhält, während jener mit der gröfsten Vorsicht zu vermeiden sucht sich aufzurennen. Er ruht mit dem Körper auf dem zurück gestellten rechten Fufs und hat den linken lang ausgestreckt vor sich hingesetzt, gleichsam im Begriff sich rasch umzuwenden; mit dem Schwert in der Rechten hält er sich in gedeckter Lage schlagfertig. Auch hier ist von dem Kurzgewehr beider Kämpfer keine Spur sichtbar. Beide tragen grofse Schilder und auch der letztere ist nur mit einem langen Rock angethan. Der Kopf ist weggestofsen."

„Rechts stürzt ein anderer auf gleiche Weise bewaffnet in den Kampf hinein. Er zeigt im Ganzen dieselben Linien, ja dieselbe Stellung, wie der ähnlich angereihte der vorigen Platte. Nur ist das Grundmotiv ein anderes: während nämlich jener das Schwert führt, schwingt dieser die Lanze, was dem Ganzen einen so verschiedenen Ausdruck leiht, als ob die Figur eine durchaus verschiedene Stellung habe. Die Bewegung ist voller Geist und Leben. Das Gesicht ist weggestofsen; ebenso der rechte Arm bis zum Ellbogen und das vorgesetzte linke Bein."

„Die nächste Platte stellt einen Reiter in vollem

Laufe vor, den rechten Arm über den Kopf haltend und mit stark geneigtem Haupt zurückschauend. Das Motiv ist nicht klar. Ihm folgen zwei Kämpfer in raschem Lauf, der vordere mit langem Gewand, der hintere nur mit der Chlamys bekleidet. Jener schreckt zurück, wie um mit dem Schilde sich gegen den Lanzenwurf zu schützen, welchen der Reiter auf ihn zu führen scheint. Am Boden liegt ein Todter, auf dem Rücken mit erhobenen Knieen, die rechte Hand auf die wahrscheinlich durchbohrte Brust gelegt. Der Kopf fehlt."

„Die folgende Platte zeigt einen auf die Kniee gesunkenen rückübergeneigten Krieger, welcher durch einen vor ihm stehenden mit einem mörderischen Schlag bedroht ist. Er sucht sich mit dem Schild nicht sowohl gegen denselben zu schützen, als dafs er ihm entgegenschaut. Der rechte Arm hängt am Leibe herunter, nicht eben wehrlos aber auch nicht schlagfertig. Der Kopf ist verstofsen, dagegen zeigt der des Siegers eine wundervolle Erhaltung und einen gar schönen Ausdruck. Man sieht, dafs ihm selbst es Mühe und die letzte Anstrengung kostet, diesen Schlag zu führen. Er ist mit phrygischer Mütze bedeckt und trägt ein Gewand mit langen eng anliegenden Ärmeln. Der linke Arm fehlt, war aber ebenso anstrengungsvoll erhoben wie der rechte. Die rechte Schulter und Brust des niedergesunkenen Kriegers ist entblöfst; das Gewand ist an dieser Seite herabgefallen. Rechts eilt abermals ein nackter nur mit Schild und Helm bewaffneter Krieger ins Gefecht. Den rechten Arm, welcher abgestofsen ist, hält er hoch vor sich hin. Die Beine sind verstofsen."

„Die letzte der hier aufgestellten Platten zeigt einen nackten Krieger, mit Schild bewaffnet, welcher ein entfliehendes Rofs beim Zügel festzuhalten sucht. Von diesem scheint ein am Boden liegender Krieger herabgestürzt zu sein, auf dessen Kopf der Gegner den linken Fufs aufstemmt, um die Waffe, mit welcher er ihn getödtet, aus der Wunde heraus zu ziehen. Jener sucht noch im Todeskampfe die Waffe festzuhalten, wie alle Verwundete instinktmäfsig zu thun pflegen. Der Kopf des Siegers ist erhalten. Er trägt einen Helm ohne Geison. Sein Gesichtsausdruck zeigt Ernst zugleich mit Milde. Sein ärmelloses Gewand ist von der rechten Schulter herab gefallen und läfst die rechte Brust blofs."

„Die Waffe welche hier zum erstenmale und das einzige mal in Skulptur gebildet erscheint, ist nebst dem Fufs, an welchem sie herunter läuft, stark verstofsen. Sie ist sehr dünn und spitz."

„Dieses Stück bildet eine Ecke. Auf der andern Seite erscheint ein nackter mit Chlamys bekleideter Krieger, welcher rechtshin über eine kleine Erhöhung emporstürmt. Er ist stark verstofsen."

„Wir gehen über zu der Beschreibung des kleineren Frieses, in welchem der Triumph des Harpagos den Mittelpunkt der Darstellung bildet. Mit einer Phrygermütze bedeckt und mit einem leicht umgeworfenen Mantel, welcher die Oberschenkel und den Schoofs, auch die Schultern bedeckt, angethan. thront er mit dem Ausdruck des Stolzes in der hocherhobenen Rechten das Scepter haltend auf einem Sessel mit Löwenfüfsen von einem herabhängenden Tuche bedeckt. Seine Füfse ruhn auf einem Schemel. Vor ihm erscheinen zwei Xanthische Greise mit langen Mänteln angethan und die Rechte mit dem Ausdruck des Flehens vorgestreckt. Der Kopf des vorderen fehlt, der des zweiten zeigt einen kahlen Scheitel."

„Hinter Harpagos steht ein mit ärmellosem Gewand bekleideter Jüngling, welcher einen Sonnenschirm über das Haupt des Harpagos ausgebreitet hält. Er schaut hinter sich, wo zuerst ein mit ärmellosem Gewand bekleideter, mit Schild und Helm bewaffneter junger Krieger zu dem Gefolge des Harpagos gehörig erscheint. Ein zweiter, diesem ähnlich, schaut wie auf die Rede des Folgemanns, welcher die Rechte auf seine Schulter legt, zurück. Dieser ist mit einem Harnisch, an welchem Fimbrien herabhängen und unter welchem das lange Gewand hervorschaut, gerüstet. Der Kopf fehlt; die Helme seiner Gefährten sind ohne Geison."

„Auf der rechts daneben aufgestellten Platte erscheinen sechs Krieger, welche jenen beiden Xanthischen Geronten gefolgt sein können und die den Triumph des Hurpagos vergegenwärtigen. Der vorderste ohne Kopf, ist mit dem Schilde gerüstet und hat den Speer in der Rechten senkrecht gehalten gehabt. Die Hand ist hier durchbohrt und es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs die Waffe von Erz eingefügt gewesen. Es folgt ein anderer mit ärmellosem Gewand und Chlamys, welcher den rechten Arm erhoben hält und unter dem linken Arm einen eigenthümlich geformten Gegenstand hält, der an einen Köcher erinnert. Der dritte, mit Harnisch und über demselben zusammen geknüpfter Chlamys angethan, hält die Rechte glorreich empor, wie man bei einem lauten Ausruf oder Befehl zu thun pflegt. Die Linke war auf den Speer gestützt. Der Kopf ist verstofsen, läfst aber die Handlung deutlich durchblicken."

„Der vierte ist der einzige mit erhaltenem Kopf. Der Helm ist ohne Geison. Von dem Schild hängt das

lange Tuch herab, welches mit einer scharf angegebenen Querlinie auf dem Schilde befestigt ist. In der Rechten scheint er den Speer zu halten, ohne dafs dieser angegeben ist oder war."

„Der fünfte ist ganz bewaffnet, wie der dritte der vorigen Reihe, aber unansehnlicher an Statur. Der Harnisch ist wie bei diesem ohne Fimbrien, aber mit einem breiten Lederschurz versehn. Er hält in der Linken das Schild und hat die Rechte hoch auf den nicht angegebenen Speer gestützt. Von dem letzten sind nur Schild, Gewand und Beine sichtbar."

„Sehr zu beklagen ist die starke Beschädigung des Eckstücks, auf dessen längerer Seitenfläche die Xanthischen Gefangenen abgeführt werden. Vorne schreitet ein geharnischter Krieger, dessen Untertheil fehlt und dessen Kopf stark verstofsen ist. Er scheint nach den Gefangenen zurückzuschauen, deren drei eine eng geschlossene Gruppe bilden. Sie haben die Hände auf den Rücken gebunden. Nur von dem Vordersten ist der Kopf erhalten; er zeigt den Ausdruck edler Fassung in grofsem Unglück. Der vierte folgt ihnen in einigem Abstand nach. Von allen fehlen die Beine von den Knieen abwärts. Die Figur eines nachfolgenden Kriegers, welche halb zurückgewandt steht, ist zu stark verletzt, um über ihre Bestimmung urtheilen zu können."

„Auf der schmäleren Seite erscheint ein geharnischter Krieger links gewandt mit hoch erhobenem Arm zwischen zwei langbekleideten mit Schildern. Der rechte Arm des zur Linken stehenden fehlt; der zur Rechten welcher rechts gewandt steht hält die Hand ausgestreckt vor sich hin, indem der Arm am Leibe anliegt. Die Köpfe fehlen von allen dreien."

„Dem Triumph des Harpagos entspricht auf der andern Seite desselben Frieses die Einnahme von Xanthos. Die Sturmleitern sind an die Mauern angelegt und werden von zweien am Boden kauernden bewaffneten Männern mit grofser Anstrengung durch (nicht vorhandene) Stricke festgehalten, damit die Belagerten sie nicht abwerfen können. Der vordere trägt einen Harnisch, der hintere nur Chlamys und Gewand. Beide tragen auf dem Rücken lange runde Stäbe, Liktorenbündeln ähnlich aber ohne Axt. Die Leiter wird bereits von dreien erstiegen. Sie decken sich mit ihren grofsen Schildern und halten sich mit der Rechten vorsichtig an der Leiter selbst fest. Nur der vorderste, dessen Obertheil weggestofsen ist, scheint den rechten Arm zum Gefecht erhoben zu haben. Die Füfse der Stürmenden schauen auf der andern Seite der Leiter durch. Es folgt ein Führer, welcher seinen Leuten den Weg zur Sturmleiter unter anfeuernder Anrede zeigt, indem er nach ihnen zurückschaut. Diese kauern von ihren Schildern bedeckt schlagfertig am Boden. Über denselben ragt die Figur eines andern Häuptlings empor. Er steht von der Festung abgewandt und befehligt mit erhobener Rechten den Sturmangriff. Dieser ist auf drei nachfolgenden Platten meisterlich und mit bewunderungswürdiger Lebendigkeit dargestellt. Voran schreiten die Bogenschützen, mit Lederharnischen, von welchen lange Schurze herabhängen, angethan und den Köcher an der linken Seite tragend. Die Köpfe fehlen, aber von den Helmen sind Spuren erhalten. Hierauf folgen zwei mit Schildern bewaffnete, dann abermals ein Bogenschütze mit Lederharnisch und ein anderer mit einfachem Gewand und Mantel. Den Beschlufs dieser Platte machen vier Hopliten.

„Auf der zweiten Platte stürmen fünf Krieger voran, drei mit Schildern, zwei mit Harnischen, an denen Fimbrien herabhängen. Dann kommt wieder einer nur mit Gewand und Mantel bekleidet, welcher mit überraschender Lebendigkeit die Schaaren ins Treffen führt. Er hat den rechten Arm erhoben, weist aufs Ziel hin und schaut sich nach jenen um. Ihm folgt ein einziger mit Schild, welcher die Lanze (sonst nirgends angedeutet) auf der Schulter und mit der rechten Hand gegen den Boden geführt trägt. Den Beschlufs macht wiederum ein Häuptling, welcher abgesondert stehend den nachfolgenden Trupp anfeuert und zum Kampf aufruft."

„Die dritte Platte veranschaulicht das Gedränge der aufbrechenden Schaaren. Die einander in mannigfaltigen Linien sich deckenden Schilder bieten die überraschendsten Variationen dar. Den Beschlufs machen zwei mit Gewand und Chlamys bekleidete Krieger. Zwei der Schildtragenden schauen auf diesen Nachtrab zurück und scheinen sie mit erhobener Rechte zur Eile zu ermahnen. Diese Platte bildet eines der Eckstücke, auf dessen schwächerer Seite das Stadtthor mit den Mauern und Zinnen sichtbar ist, über welche die Köpfe der Belagerten hinwegschauen. (Der Beschlufs folgt.)

Hiezu die Abbildung Taf. XXII: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 23. November 1844.

Iphigenia (Sarkophag im Berliner Museum). — Das Denkmal des Harpagos (Schlufs). — Unteritalische Vasenbilder (Archemoros, Gigantenkampf, Orestes). — Allerlei (Ninive und Khorsabad).

I.

Iphigenia.

Hiezu die Abbildung Tafel XXIII.

Das vorliegende Relief eines in Ostia gefundenen Sarkophags, welches jetzt dem Museum in Berlin angehört [1]), stellt, wie auf dem ersten Blick erhellt, in drei Scenen den Mythos der Iphigenia dar, welche von Orestes und Pylades aus dem Lande der Taurier befreit wird. Dieselbe Sage ist in ihren verschiedenen Momenten, wie sie durch die Tragödie ausgebildet worden ist, in einer bedeutenden Anzahl von Reliefs dargestellt worden. Diese alle näher zu betrachten und untereinander zu vergleichen ist hier um so überflüssiger, da dieselben von Welcker ausführlich behandelt worden sind [2]). Nur das eine der ehemals in Venedig, jetzt in Weimar befindlichen, von Millin herausgegebenen Reliefs ist hier zu vergleichen, da es mit dem unsrigen in allem Wesentlichen genau übereinstimmt [3]).

Wir sehen zunächst Iphigenia ruhig stehend und in dem Briefe lesend, den sie in der erhobenen Rechten hält; hinter ihr ist eine Figur sichtbar, wahrscheinlich eine Dienerin. Vor ihren Füfsen steht ein Gefäfs, und auf sie zu eilen mit lebhafter Geberde Orestes und Pylades, beide nackt bis auf die Chlamys; im Hintergrunde sind zwei Skythen bemerkbar. Dieselbe Scene ist auf dem Millinschen Relief wiederholt; nur fehlt hier die Figur hinter Iphigenia, der Arm derselben ist abgebrochen. Dagegen sind die Schwerter erhalten, welche Orestes und Pylades in der Linken führen; zwischen diesen beiden ist nur ein bärtiger Skythe gegenwärtig. Allein auch auf dem zweiten Relief (Millin t. 4) ist diese Scene in derselben Weise dargestellt, nur dafs sich hinter Iphigenia ein bärtiger Skythe befindet, der mit Anstrengung einen Schild emporhebt. Diese Veränderungen in unwesentlichen Dingen stellen die Hauptgruppe als solche um so deutlicher heraus, welche auch auf einem, wie es scheint verstümmelten, Relief der Galeria Giustiniani (II t. 132) allein vorgestellt ist, nur ist Iphigenia ohne Brief [4]). Die Bedeutung des Briefes, welcher die Erkennung der Geschwister herbeiführte, ist aus Euripides bekannt; die lebhafte Bewegung der Freunde erklärt sich durch die rege Theilnahme an dem, was sie erfahren, und das am Boden stehende Gefäfs wird passend als das Wassergefäfs gedeutet, aus dem die Priesterin ihr Opfer besprengt. Und doch läfst das Gefäfs, wie mir scheint, noch eine bestimmtere Deutung zu. Wenn man die Vorstellungen auf Vasenbildern [5]) und Gemmen [6]) vergleicht, welche gewöhnlich auf die loosenden Herakliden bezogen werden [7]) und den Akt des Loosens wenigstens

[1]) Gerhard, Berl. ant. Bildw. I p. 101 ff. n. 171.

[2]) Welcker, Griech. Trag. III p. 1164 ff. 1195 ff. Vgl. Urlichs Rheinl. Jahrb. I p. 62 ff.

[3]) Millin, Orestéide (Par. 1817) t. 3.

[4]) Auf derselben Tafel ist auch die bekannte Vorstellung der Athene, die ihren Stimmstein abgiebt (Winckelmann M. I. 51. Caylus rec. II, t. 144. Eckhel pierr. gr. t. 21. Bartoli luc. II, t. 40. D'Hancarville V t. 38. 40) wiederholt. Dem Anschein nach gehören beide Scenen zu demselben Relief, etwa die kurzen Seiten eines Sarkophags, wo denn die Befreiung der Iphigenia mit dem Urtheil des Areiopagos in die nächste Verbindung gesetzt war.

[5]) Tischbein I t. 17 tav. A.

[6]) Mus. Flor. II, t. 29, 2. 3. Winckelmann M. I. no. 164.

[7]) Auf dem angeführten Vasenbilde spricht die Anwesenheit des Rhabdophoren dafür eine Loosung vor einem Wettkampf anzunehmen.

gewifs darstellen [8]), so wird man eine so grofse Übereinstimmung mit der vorliegenden Darstellung finden, dafs es nahe liegt, auch hier dieselbe Handlung zu erkennen. Bekanntlich wurde der edelmüthige Wettstreit zwischen Orestes und Pylades mit besonderer Vorliebe ausgeführt, und es ist nicht unpassend anzunehmen, dafs man diesen Streit durchs Loos habe entscheiden lassen. Will man diese Voraussetzung gelten lassen, so wären die Hauptmomente dieser Scene, die Loosung, welche den edeln Streit enden soll, und der Brief, welcher die wahre Lösung herbeiführt, von dem Künstler vereinigt.

In der mittleren Scene sitzt auf einem Felsstein einer der Jünglinge, der mit dem Mantel den Kopf verhüllt, welchen er traurig mit der Rechten stützt; vor ihm steht der andere Jüngling an einem viereckigen Pilaster gelehnt, auf den er den rechten Arm hält, mit welchem er den Kopf stützt, in der Linken hält er einen derben Stab. Dahinter steht ein bärtiger Skythe mit einem Speer, dessen Schaft und Spitze auffallend dick ist, wie wir sie noch sonst auf diesem Relief bemerken. Hinter dem Sitzenden steht ein bärtiger Krieger mit Mantel und Harnisch, der in der Linken einen Stab über der Schulter, in der Rechten ein Schwert hält. Das Millinsche Relief entspricht hier genau bis auf den geringfügigen Umstand, dafs dort der Skythe unbärtig ist. Dieselbe Gruppe findet sich aber, wie bereits Welcker erinnerte, ebenfalls auf einem Bruchstück eines Reliefs [9]), sowie mit Weglassung der Nebenpersonen auf einem schönen Cameo [10]), welchen man bisher nach Winckelmann [11]) auf Antilochus gedeutet hat, welcher Achilleus die Botschaft vom Tode des Patroklos bringt. In diesem Zusammenhange erhellt nun ganz unzweifelhaft, dafs der Sitzende Orestes ist und Pylades vor ihm steht. Dafs es nicht blofs Betrübnifs um den nahen Tod und die Trennung von dem geliebten Freunde ist, welche den

Orestes in die trauernde Ermattung versenkt hat, sondern ein kurz vorhergegangener Angriff der Erinnyen, darf man wohl vermuthen. Nicht leicht zu erklären aber ist der geharnischte Mann hinter Orestes, welcher von den bewachenden Skythen deutlich geschieden ist. Man könnte ihn für Thoas halten, wäre nicht dieser in der folgenden Scene ohne Harnisch dargestellt, und auch dann wäre noch die Gegenwart des Thoas nicht erklärt.

Die letzte Scene zeigt uns Iphigenia im priesterlichen Schleier, die Fackel in der Rechten, das Götterbild in der Linken, vor Thoas stehend, welcher, durch die Kopfbinde ausgezeichnet, auf einem Stein sitzt und, mit der Rechten sich auf einen Stab stützend, der Rede Iphigenias aufmerksam zuhört. Diese wendet ihren Blick auf Orestes und Pylades, welche, die Hände auf dem Rücken gebunden, gesenkten Hauptes hinter ihr stehen, von einem Skythen bewacht, welcher mit einem andern neben Thoas stehenden Skythen verwundert, wie es scheint, über das was er hört Blicke wechselt. Auf dem Millinschen Relief ist diese Scene mit Nebenfiguren reicher ausgeschmückt; hinter Thoas ist noch ein bärtiger Skythe bemerklich, ein anderer zwischen Orestes und Pylades, auch sieht man zwischen Thoas und Iphigenia, deren linker Arm abgebrochen ist, einen Altar mit brennenden Flammen, sowie im Hintergrunde ein stattliches Gebäude. So ist der Schauplatz und das bevorstehende Opfer deutlich bezeichnet. Aber welches ist der Sinn dieser Unterredung? Nach Welcker sucht Iphigenia, wie bei Euripides, Thoas zu überreden, dafs ihr gestattet werde, das entweihte Götterbild und die Gefangenen am Meere zu entsühnen. Bei Euripides sind allerdings Orestes und Pylades bei dieser Unterredung nicht zugegen, allein ihre Gegenwart erhöht die Deutlichkeit und das Pathos der dargestellten Scene, und der bildende Künstler könnte

[8]) Vgl. Apollod. II, 8, 4. Paus. IV, 3. 3 d. Ausll. Ob das Vasengemälde bei Dubois Maisonneuve (intr. pl. 44) auch hierher gehöre, mufs ich für jetzt dahin gestellt sein lassen. Panofka's Erklärung (Arch. Ztg. p. 256) läfst noch manche Zweifel zu.

[9]) Winckelmann M. I. 130. Mon. Matth. III, 34. Inghirami Gall. Om. 158. Die beiden daneben stehenden Figuren sind, nach den Mützen zu schliefsen, Skythen, deren Tracht der Zeichner nicht verstanden hat.

[10]) Winckelmann M. I. 129. Tischbein Homer IX, 4. Millin g. myth. 133, 584. Inghirami g. om. 157.

[11]) Winckelmann M. I. II p. 170 f. Werke IV p. 145. Visconti opp. var. II p. 273. R. Rochette M. I. p. 76.

sie also sehr wohl in seine Darstellung mit aufnehmen. Nach Gerhard sehen wir hier die auf der Flucht mit den Freunden ergriffene Priesterin vor den König gebracht, von welchem sie nun durch beredte Rechtfertigung Befreiung zu erlangen hofft [12]. Das wäre also ein Ausgang, ähnlich dem Götheschen, wie ihn Stieglitz dem Duloresles des Pacuvius zu vindiciren gesucht hat, für welchen allerdings manche Fragmente, so wie die Darstellung unseres Reliefs zu sprechen scheint, auf welchem man eher die Schlufsscene, als eine dem Ausgange vorhergehende dargestellt zu sehen erwartet. Allein eine Entscheidung ist schwer in Ermangelung sicherer Zeugnisse; jedenfalls beweist auch dieses Relief für eine Ausbildung des Mythos, die von der Euripideischen mannigfach abwich.

Greifswald.

Otto Jahn.

II.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im brittischen Museum.

(Beschlufs.)

„Die dritte Platte veranschaulicht das Gedränge der aufbrechenden Schaaren. Die einander in mannigfaltigen Linien sich deckenden Schilder bieten die überraschendsten Variationen dar. Den Beschlufs machen zwei mit Gewand und Chlamys bekleidete Krieger. Zwei der Schildtragenden schauen auf diesen Nachtrab zurück und scheinen ihn mit erhobener Rechte zur Eile zu ermahnen. Diese Platte bildet eines der Eckstücke, auf dessen schmälerer Seite das Stadtthor mit den Mauern und Zinnen sichtbar ist, über welche die Köpfe der Belagerten hinwegschauen."

„In entgegengesetzter Richtung ist ein Ausfall der Belagerten dargestellt. Die dreifach über einander aufsteigenden Mauerzinnen sind stark bemannt. Mit Schild und Helm bewaffnet schauen sie über dieselben hervor

und halten ohne Ausnahme grofse Steine zum Wurf bereit in der Rechten empor. Auf gleiche Weise sind auch zwei der an den Thoren hervordringenden Krieger bewaffnet. Sie sind im Begriff dieselben auf die andringenden Belagerer abzuschleudern. Der Vordere scheint einen Harnisch mit Kollerschurz zu tragen, der andere hat von dem Schilde das Laiseïon herabhängen. Mitten unter den Vertheidigern erscheint bis unter die Brust eine Frau, welche unendliches Wehklagen anzustimmen scheint, vielleicht die personificirte Stadt Xanthos, wahrscheinlicher aber ein allegorischer Ausdruck des hier dargestellten Unglücks. Sie hat die Rechte auf den Kopf gelegt und hält die Linke empor."

„Von den Belagerern sind auf dieser Platte nur die beiden Vorderen zum gröfseren Theil erhalten, die Übrigen sind allzusehr verstofsen."

„Die zunächst aufgestellte Platte zeigt eine im Verhältnifs zu den übrigen vortreffliche Erhaltung. Der Marmor hat hier einen honiggelben warmen Ton angenommen, der sehr wohl thut. Die Figuren sind viel gröfser als auf der vorhergehenden Platte, wo sie auffallend klein gebildet sind. Die Darstellung scheint sich auf einen Vorfall von Bedeutung zu beziehen. Ein bärtiger, mit Harnisch, Schild und Helm bewaffneter Krieger wird von einem jüngeren, der seinen Arm voll der schmerzlichsten Theilnahme unterstützt, wie es scheint, schwer verwundet, abgeführt. Zwei seiner Gefährten stürmen, als gälte es ihn zu rächen, mit neuer Wuth in den Kampf hinein. Linkerhand steht ein Bogenschütz, im Begriff seinen Pfeil auf den Feind zu senden. Ein anderer mit Harnisch, Schild und Helm bewaffneter Krieger scheint mit erhobener Rechten Verstärkung herbeizurufen."

„Auf der nächstfolgenden Platte erscheint rechts zuerst eine Gruppe zweier mit ihren Schildern gegen einander andringender geharnischter Krieger. Ein jugendlicher Krieger scheint in vollem Lauf begriffen, den Bogen abzuschiefsen. Zwei Hopliten eilen zur Hülfe herbei und den Beschlufs macht die Gruppe eines Kriegers, welcher von seinem Schilde gedeckt niedergeworfen sich mit der Rechten auf den Boden stützt. Sein Gegner ist, wie es scheint, eben so wohl im Begriff ihm den Todesstofs zu versetzen, als davon zu eilen. Das Obertheil fehlt."

[12]) Eine der hier dargestellten vorangehende Scene, darf man wohl auf dem florentinische Cameo (Gori Inscr. Etr. I, t. 13. Mus. Flor. I t. 31, 1. Gall. de Flor. t. 182. Gall. di Fir. V t. 23, 2) erkennen, welches früher auf den Raub des Palladion, dann von Zannoni (g. di Fir. I p. 171 ff.) und R. Rochette (M. I. p. 200) richtig auf Iphigenia gedeutet ist. Iphigenia, wie hier, priesterlich verschleiert mit der Fackel und dem Götterbild, sitzt bekümmert zwischen den trauernden Freunden, von einem Wächter bewacht; im Hintergrunde ist der Tempel sichtbar.

„Auf der folgenden Platte ist abermals eine Schaar im Sturmschritt vorgestellt. Rechts ragt die Figur eines Flöten- oder Tubabläsers über die Vordermänner empor. Er ist den Stürmenden zugekehrt, nur der Arm und das Instrument sind erhalten. Im Übrigen ist die Platte stark verletzt, läfst aber die grofse Lebendigkeit der Darstellung in jedem kleinen Rest durchblicken."

„Auf der kürzeren Seite des einen Eckstückes sind drei Männer in eiligem Schritt dargestellt, von denen der vordere stark beschädigt ist, der mittlere Sonnenschirm und Stuhl und der letzte einen nicht ganz deutlichen Gegenstand auf der linken Schulter trägt: offenbar die Vorbereitung zum oben erwähnten Triumph des Harpagos."

„Auf der längeren Seite sind die Mauern, Thürme und Thore von Xanthos abgebildet. Der Felsen, auf welchem sie erbaut sind, ist angegeben. Zwischen den Zinnen des einen Thurmes schaut der Kopf eines Kriegers hervor."

„Das nächste Stück zeigt eine ähnliche architektonische Ansicht. Ueber die Mauern ragt ein Grabmal hervor, auf welchem eine geflügelte [von Andern als Sphinx gedeutete] Herme zwischen zwei Löwen aufgestellt ist. Zwei Menschenköpfe schauen zu beiden Seiten desselben über die Zinnen der Thüren hinweg und leihen der Ansicht dadurch einiges Leben."

„Von den beiden letzten hier aufgestellten Platten zeigt die eine ein lebhaftes Gefecht. Links dringen zwei mit rascher Bewegung vor; rechts wird ein auf die Kniee gesunkener Krieger von einem Geharnischten zusammengehauen. Von zwei Kriegern, die herbeieilen, ist es nicht klar, ob sie jenen zu Hülfe kommen oder sich mit ersterem zu seinem Untergang vereinigen. Letzteres ist jedoch weniger wahrscheinlich. Die andere Platte ist stark verstofsen. Im Mittelpunkte dringen zwei Geharnischte mit ihren Schildern gegen einander an. Links ist einer auf die Kniee gesunken und rechts wird einer von einem Geharnischten zusammengehauen."

Durch Fundort und Styl diesen Friesreliefs zunächst verwandt sind die Reliefs zweier Giebelfelder, mit deren Beschreibung unser Freund folgendermafsen fortfährt:

„I. Die linke Hälfte einer Kampfdarstellung, deren Mittelpunkt ein Reiter bildet, von dem nur der eine Pferdefufs übrig ist. Diesem zufolge stürmt er über einen auf das rechte Knie gesunkenen, mit Sturmhaube bewaffneten, sonst nackten Krieger herein, welcher sich mit dem hoch empor gehaltenen Schild zu schützen sucht und die rechte Hand schlagfertig in die Seite eingesetzt hat. Diese ist mit dem rechten Vorderarm abgestofsen. An der Stelle der Brustwarzen sind tiefe Löcher eingebohrt, ein ähnliches auf der linken Schulter zur Aufnahme des Metallschmucks. Zwei seiner Gefährten eilen zu seiner Hülfe herbei, der vordere ist mit einer Chlamys angethan, die über der Brust mit einer Agraffe zusammengeheftet ist und über den linken Arm und Schulter herabfällt. Der zweite trägt einen Harnisch, welcher die Muskelpartieen eines Thorax ausdrückt. Unter demselben schaut das Gewand hervor, und über demselben ist die Chlamys über der Brust zusammengeknüpft. Beide tragen Schilder, während ein dritter mit Harnisch, Fimbrien und Helm ohne dasselbe herbeieilt und ein Bogenschütze zu sein scheint. — Hinter diesen kniet dann ein nackter nur mit Chlamys bekleideter Krieger mit Schild und Schwert schlagfertig am Boden. Für letzteres ist die Hand mit einem Loche durchbohrt. In der Ecke endlich kniet eine geharnischte Figur von auffallend kleinen Verhältnissen, welche in der Linken entweder einen Bogen oder einen Speer gehalten zu haben scheint. Von der 3ten und 5ten sind die Gesichter zur Hälfte weggestofsen."

„Die Arbeit ist überall voll Leben und Ausdruck, aber von geringerer Feinheit als an den beiden Friesen."

„II. Von dem andern Giebelfelde ist ein Stück der linken Seite und die ganze rechte bis zum Schlufs erhalten. Jene zeigt eine auf einem Lehnsessel thronende weibliche Figur, welche mit der Linken ihren Schleier vorzieht. Vor ihr steht eine kleinere Frauengestalt, welche ihre Linke auf das Knie von jener zu legen scheint. Von ihrem Haupt fallen lange Flechten auf die Brust herab und es scheint mit einer Art Krone geschmückt zu sein. Hinter der thronenden Frau steht eine männliche Figur mit gegürtetem Gewand, wie es scheint. Über ihre Bestimmung läfst sich wegen ihres stark verstümmelten Zustands nichts sagen. Dieses ganze Stück ist sehr arg verwaschen, so dafs man nur einen Gesammteindruck gewinnen kann."

„In der andern Hälfte des Frontons thront auf einem ähnlichen Lehnsessel der erwähnten Frau symmetrisch gegenüber ein bärtiger zeusartiger Herrscher mit Scepter in der Rechten. Unter dem Thron liegt ein schlafender Hund, vor und neben jenem steht eine männliche Figur mit Mantelumwurf, der kleinen weiblichen entsprechend an Verhältnissen. Der Obertheil ist weggestofsen. Hinter dem Throne stehn drei Paare männlicher, so viel aus den drei erhaltenen Köpfen hervorgeht, unbärtiger Figu-

ren, welche einen Mantel umgeschlagen haben, der die Brust wie beim Zeus selbst, frei läfst und über die linke Schulter geworfen ist. Jedes folgende Paar zeigt kleinere Verhältnisse als das vordere. Den Beschlufs macht ein liegender mit ausgestreckten Tatzen ruhig vor sich hin schauender grofser Hund."

So weit die Beschreibung der Reliefs. Von den zu ihnen gehörigen, dem Vernehmen nach sechzehn, Statuen waren bei unserm neulichen Besuch des brittischen Museums erst neun aufgestellt. Auch für diese Statuen kommt unsres Freundes nächstfolgende Beschreibung uns zu statten; sie beginnt mit den zwei Gruppen geringerer Gröfse (no. 1. 2), welche vermuthlich die Akroterien des Denkmals schmückten, und geht sodann zu den mehr als lebensgrofsen Figuren über, welche mit Wahrscheinlichkeit als vormaliger Bilderschmuck der Intercolumnien gedeutet werden.

„1. Ein Jüngling hält eine kleine weibliche Figur, deren Gewand hinten lang herabhängt, auf dem linken Arm und fafst sie mit der Rechten an den entblöfsten Schenkeln. Ihr mit Sandalen bekleideter Fufs, ist auf seinem rechten Knie aufgestützt. Von der männlichen Figur fehlt der Kopf, der rechte Fufs, das linke Bein; von der kleinen beide Beide, Arme und der ganze Oberkörper."

„2. Eine ähnliche Jünglingsfigur wird von einer in den Verhältnissen ganz gleichen kleinen weiblichen Figur mit der rechten Hand bei den Haaren gefafst, und der Kopf wird so von ihr stark nach der linken Seite herübergezogen. Von diesem kleinen Wesen ist nur ein Stück Gewand und der rechte Arm übrig. Von dem Jüngling fehlt der Untertheil von der Scham an und beide Vorderarme. Welche Bewegung diese gehabt, läfst sich nicht bestimmen. Der Ausdruck des Kopfes zeigt grofsen Ernst, fast Schmerz. Auf dem Scheitel die Spur von Bleidraht."

„3. Eine der sogenannten Nereiden links vorwärts eilend. Sie hat mit der Rechten das feine durchsichtige Gewand stark herangezogen und hält mit der Linken einen Zipfel ihres Mantels. Dieser ist hinten mit einem Kreuzband an die Schultern angeheftet, welches vorn Achselbänder bildet. Die Brüste sind mit einem kurzen Deploidion bedeckt. Das Gewand selbst ist mit geknöpften kurzen Aermeln versehn. Zwischen den Füfsen ist eine Taube, nach andern ein Wasservogel mit ausgebreiteten Flügeln als Stütze angebracht. Der Kopf, der rechte Vorderarm und die Füfse fehlen. Der Faltenwurf ist mit ausnehmender Meisterschaft ausgeführt. Die darunter liegenden nackten Theile treten mit einem scharfen, schönen Contour darunter hervor. Der linke Arm zeigt eine treffliche Behandlung des Nackten. Die Brustwarzen treten mit einem ziemlich grofsen Discus unter der Gewandung hervor. Das Gewand liegt so stramm an dem Fleisch an, dafs die Falten häufig wie in dasselbe hineingeschnitten erscheinen."

„4. Die zweite dieser Figuren eilt ebenfalls nach der Linken hin, wie es scheint sich mit erhobener Rechten umschauend. Sie trägt ein ärmelloses Gewand und zieht mit der Linken den Mantel unter dem Vorderarm hinweg. Ihr Diploidion hängt bis zur Scham hinab und ist unter der Brust gegürtet. Zwischen den weit auseinander gespreizten Beinen ist ein Fisch angebracht. Die Gewandmassen bieten auf der Vorderseite mehr muschelförmige Flächen dar, während an der rechten Seite unter dem Gürtel sich sehr schöne faltenreiche Partieen bilden. Links bildet der Mantel eine grofsartige weit gebauschte Masse. Der Stoff des Kleides, obwohl auch sehr fein und durchsichtig, scheint bei dieser Figur ein ganz anderer zu sein. Kopf, rechter Arm und beide Füfse fehlen."

„5. Diese Figur zeigt kleinere Verhältnisse, als die beiden vorherbeschriebenen. Sie ist ähnlich bekleidet wie die letztere, scheint mit beiden Armen den Mantel umzuwerfen, flieht nach der Rechten hin und schaut wie ein Verfolgter hinter sich zurück. Das Gewand ist ein Schistos. Es fällt zu beiden Seiten des rechten Schenkels zurück und läfst diesen unbekleidet. Dadurch, dafs der linke Fufs denselben fafst, entsteht eine grofse Mafse, welche von dem rechten Schenkel nach jenem quer herüberläuft. Das rechte Bein fehlt vom Knie an. Der linke Fufs ist mit Sandalen versehen. Kopf und beide Vorderarme fehlen. — Der Ausdruck dieser ganzen Figur ist ungemein naiv und zart. Sie zeigt zwar viel Leben, aber nicht jene überrasche Bewegung, welche die beiden andern auszeichnet. Die Falten des Mantels laufen namentlich auf der Hinterseite in sehr schön gebildete Augen aus."

„6. Ist allzu sehr verstofsen, um etwas daraus machen zu können. Sie eilt nach der Rechten hin, indem sie mit beiden Armen den Mantel umwirft. Die hintere Seite, welche besser erhalten ist als die vordere, zeigt eine sehr einfache, naturgetreue und anmuthige Behandlung."

„7. Schlanke, kräftige Jungfrau, welche mit raschen

aber festen Tritten nach der Linken hin eilt. Sie schaut hinter sich zurück und hält den linken Arm im Ellbogen rechtwinkelig gebogen in die Höhe. Der Mantel fällt über denselben in schönen Faltenpartieen herab. Durch die rasche Bewegung des Kopfes wird die linke Brust entblöfst. Das Deploidion ist über dieselbe hinweggeglitten und wird nun durch den Vorsprung derselben auf dieser Seite festgehalten. Der Contour, welchen es somit beschreibt, ist durch eine scharfe Furche vom Fleische getrennt. Von beiden Füfsen ist der hintere Theil erhalten. Auf der Spanne des Rechten ist ein grofses Loch zur Aufnahme von Metallschmuck eingebohrt. Ebenso an dem Saum des Gewandes hinter der Ferse des linken. Die Stütze des Gewandes bildet eine Schneckenmuschel. Der Kopf, der rechte Arm und der linke Vorderarm fehlen. Die Falten sind grofsartig und doch so anmuthreich behandelt. Der Contrast, welchen die nackten Theile des linken Busens und der ganzen Seite mit den Gewandpartieen bilden, ist überraschend. Auch der Gürtel ist sehr tief eingeschnitten und aus dieser breiten Furche tritt ein Schnürchen mit grofser Schärfe ribbenartig hervor. Dieses dürfte die vorzüglichste und in den vorhandenen Theilen erhaltendste Figur der ganzen Reihe sein. Sie macht einen wunderbaren Eindruck und nichts läfst sich mit ihr vergleichen."

„8. Diese Figur eilt mit weiten Sprungschritten nach der Rechten hin und hat darin, dafs der linke Fufs hoch über den Boden erhoben ist, während sie mit dem rechten eben aufspringt, die meiste Ähnlichkeit mit no. 6. Sie scheint ebenfalls zurückgeschaut zu haben, indem die Hautfalten des linken Halses darauf hindeuten. Der rechte Arm war erhoben. Der linke, welchen sie abwärts zurückstreckt, ist von einem Stück des Mantels umwunden. Dieses läfst die linke Achsel blofs. Von dem rechten Fufs ist nur die Ferse erhalten, der linke dagegen ist bis auf die Zehen vorhanden. Die Stütze des Gewandes gibt ein grofser Fisch ab. Das Gewand ist mit Deploidion versehen und dieses unter der Brust gegürtet. Unter den linken Unterschenkel schlägt sich durch den raschen Lauf eine grofse Gewandmasse herum."

„9. Untere Hälfte einer nach der Linken hineilenden Figur. Der Schistos wird durch die rasche Bewegung des vorgesetzten linken Fufses auseinander gerissen und zeigt das ganze rechte Bein entblöfst. Die Stütze des Gewandes bildet ein Seekrebs, krabbenartig. Der linke Fufs und der rechte Schenkel von der Mitte an fehlen."

Aufser den übrigen Trümmern dieser lebensvollen, von hochgebildeter Meisterhand herrührenden, Statuenreihe lassen wir die mannigfachen anderen Sculpturen für jetzt unerwähnt, die Hr. Fellows theils in Originalen, theils in Abformungen aus andern lykischen Monumenten dem archäologischen Studium überliefert hat. Die bedeutendsten dieser Monumente sind zwei Xanthische Grabmäler, die nach den Gegenständen ihrer Reliefs, einem geflügelten Wagen und einem Kampf des Bellerophon mit der Chimära, benannt zu werden pflegen. Beide Grabmäler waren von der in Lykien nicht seltenen Form eines zusammengesetzten Bogens und konnten daher ihres Kunstwerthes unbeschadet in je zwei Stücke zersägt fortgeschafft werden; namentlich ist dies die Bewandnifs des sogenannten Chimäragrabes, dessen Benennung zur irrigen Zeitungsnachricht Anlafs gegeben hat, als habe Hr. Fellows den statuarischen Kolofs einer Chimära zersägen lassen. *E. G.*

III.

Unteritalische Vasenbilder.

(Vergl. S. 236.)

6. Archemoros, Gigantenkampf, Orestes; Amphora mit Voluten, hoch 3½ Nap. Palmen, herrührend aus Ruvo. Aus dem Besitz des Kunsthändlers Barone zu Neapel herausgegeben und beschrieben von Minervini. — Aus der gehaltreichen napoletanischen Zeitschrift, deren auch für die Zukunft verbürgte Erscheinung vielleicht als der wichtigste Zuwachs der neuesten archäologischen Litteratur zu betrachten ist [1]), entnehmen wir wiederum die Beschreibung eines neuentdeckten grofsgriechischen Gefäfses vom ersten Range. Durch Gröfse, Darstellung und Kunstwerth gleich ausgezeichnet, durch bedeutsame Verzierung — Efeublätter und Schlangenköpfe — auch an seinen untergeordneten Stellen geschmückt, zieht dasselbe hauptsächlich in drei figurenreichen Darstellungen uns an. Diese

[1]) Bullettino Napol. II p. 90 ff. tav. 5—7.

sind auch auf beide Seiten dergestalt vertheilt, dafs die eine Seite Orest's Qualen und den Gigantenkampf, die andre aber den Tod des Archemoros darstellt, welcher seltene Gegenstand geräumiger als jene andern behandelt ist und darum als Hauptbild betrachtet werden kann.

Eine gewaltige Schlange ist um einen Baum gewunden, um welchen herum Felsstücke aufgeschichtet sind. Daneben liegt ein todter Knabe auf seiner Chlamys ausgestreckt. Drei Krieger sind gegen den Drachen gerichtet; einerseits ein Jüngling mit Schwert und Schild, dann ein zweiter mit Schild und Speer und ein dritter, der älter, wilder und bärtig ist, mit einem gegen das Ungethüm erhobenen Stein. Eine Frau ist herbeigeeilt, und streckt beide Arme gegen das Kind aus; neben ihr steht ein Kästchen, worauf vier weifse Kugeln gelegt sind. Etwas höher als diese Frau ist noch ein gerüsteter Krieger ernsten Ansehens, und unter dem Helden, welcher den Stein erhebt, eine Frau zu bemerken, welche eine Schale mit kleinen Früchten der bezeichneten Art hält. In der Nähe des Baums ist ein Stern und ein Sonnenball bemerklich.

Der Gegenstand dieses Bildes ist unverkennbar. In dem todten Kind ward Archemoros, in der herbeigeeilten Frau Hypsipyle erkannt, und eben so deutlich sind in den drei Kriegern Kapaneus, Parthenopäos, Hippomedon und als vierte nicht kämpfende Person Amphiaraos ohne Schwierigkeit nachgewiesen. Einzelnes betreffend, so hat der Erklärer über das Alter des getödteten Knaben gelehrte Vergleichungen beigebracht. Die Felsstücke in der Nähe der Schlange sind ihm ein Zeichen der Quelle, zu deren Wächter der Drache gestellt ist. Das daneben angedeutete Gewächs wird auf den Eppich bezogen, dessen weicher Boden dem Knaben zur Lagerstätte und späterhin den nemeischen Siegern zum Kranze diente. Das Kästchen neben Hypsipyle wird auf Todtenopfer, nebenher auf die Lade gedeutet, in welcher Hypsipyle ihren Vater Thoas verborgen hatte. In der Frau, welche eine Schale hält, ist Nemea vorauszusetzen; die

Andeutung des Mondes neben ihr deutet auf ihre Abkunft von Selene.

Nächst den bekanntesten Kunstdarstellungen dieses von uns ausführlich behandelten [2]) Mythos wird auf die Drachentödtung eines herkulanischen Gemäldes (Pitt. IV, 64) verwiesen, wo mit einer, wie hier, gescheuchten Frau Brunnengefäfs, Eppich und der Kopf eines Kindes gleichfalls verbunden sind.

Der Gigantenkampf auf der entgegengesetzten Seite des Gefäfses gehört zu den lebensvollsten Darstellungen dieses in griechischen Vasengemälden so häufigen Gegenstandes. Von der Höhe eines mit vier Rossen bespannten Wagens schleudert der in seiner Herrschaft bedrohte Göttervater den geflügelten und unfehlbaren Blitz gegen einen bereits zu Boden gesunkenen Giganten, dessen ohnmächtige Wildheit im erhobenen Schwert und in dem Thierfell angedeutet ist, das um seinen Hals geknüpft von seinen Genossen ihn unterscheidet. Diesen furchtbarsten Gegner der Olympier, vermuthlich den Giganten Porphyrion, zu vernichten, ist auch Artemis bemüht, die vor den Rossen des Zeus sich niedergelassen hat, um ihre Pfeile auf den Giganten abzuschiefsen; neben Zeus aber ist die Siegesgöttin Nike, wahrscheinlicher diese als Iris, zugleich die Gefährtin des Gottes und die Vollbringerin seines Sieges. Noch zwei andere Gottheiten nehmen an diesem Gigantenkampf Theil, nah unter dem Sonnenkreis, der sammt einem Stern nebenher angedeutet ist. Aus gleicher Höhe, wie der Wagen des Zeus sie bezeichnet, schwingt Pallas Athene, mit Helm und Schild bewaffnet, übrigens weniger schreckbar als anmuthsreich, ihre gewaltige Lanze gegen den in ähnlicher Bewaffnung ihr entgegenstehenden Giganten. Noch ein zweiter Gigant versucht einen Fels gegen die Göttin zu erheben; man erkennt in diesem, den nur eine Chlamys deckt, den Enkelados, in jenem aber, dem aufser Schild und Speer auch ein Wehrgehenk und eine phrygische Mütze gegeben ist, den Giganten Pallas.

Endlich ist noch im unteren Raum zur Rechten des Beschauers ein Zweikampf dargestellt, den He-

[2]) Gerhard: Archemoros und die Hesperiden (Berl. Akad. 1836).

rakles, zur Beendigung dieser Götterschlacht herbeigerufen, gegen den Giganten Alkyoneus führt. Dieser, der gleichfalls mit Speer und Schild [3]) bewaffnet, mit einer Chlamys bekleidet ist, ist ebenfalls schon als Besiegter dargestellt; Herakles, der mit der Linken sein Haar gefafst hält, hat rechterseits auch die Keule erhoben, die ihm den Todesstofs geben soll.

Neben mancher gelehrten Erläuterung dieses schönen und inhaltreichen Bildes, die bei dem Erklärer nachgelesen zu werden verdient, scheint uns die Auswahl der wenigen hier angestellten Gottheiten vorzüglich bemerkenswerth. Neben Zeus und Herakles sind es nur Artemis und Athene, die hier kämpfen, der Vereinigung beider Göttinnen wohlentsprechend, die aus altgriechischen Götterdiensten auch sonst bezeugt ist [4]).

Ein drittes Bild, unterhalb des Gigantenkampfs, auf dem Hals des Gefäfses, stellt die Qual des **Orestes** im delphischen Tempel dar, dessen geheiligter Raum ein Lorbeerbaum und ein aufgehängter Stierschädel bezeichnen. Zwei schlangenumwundene Erinnyen dringen mit brennenden Fackeln auf den geängsteten Jüngling ein, der mit vergeblich gezogenem Schwert auf Apollo's Altar kniet und nach dem Gotte zurückschaut, von dem allein er noch Rettung hofft. Apoll, einen Lorbeerstamm haltend und mehr schilfähnlich [5]) als gleichfalls mit Lorbeer bekränzt, streckt seine linke Hand mit bedeutsam erhobenen zwei Fingern gegen Artemis aus, wie der Erklärer eine mit Schlangen im Haar und in der Linken versehene, in Art der Erinnyen auch kurzgekleidete, durch ein Scepter jedoch von den Strafgöttinnen unterschiedene Göttin nennt, die wir lieber als Hekate fassen. Noch eine vierte weibliche Figur, durch Kleidung und Schlangenumwindung den vorigen ähnlich, beschliefst als dritte Erinnye, mit Fackeln in beiden Händen, des Götterbeschlusses sitzend gewärtig, die letzte Figurenreihe dieses reichhaltigen Vasenbildes.

[3]) Die im Innern dieses Schildes bemerkliche reiche Verzierung dieses Schildes hat Hr. Minervini mit Bezug auf das τύπωμα χαλκόπλευρον bei Sophokles (El. 50) gelehrt erläutert: Bull. Nap. II p. 141.

[4]) Wie in Pellene (Paus. VII, 27, 1). Vgl. Eurip. Ion. 456. Theocr. 18, 35. Auch die Umtanzung eines Pallasbilds, das Müller Denkm. II, 214 nach Dagincourt Fragm. XII, 9) für die Chalkiökos hält, durch spartanische Mädchen, deren Tracht an Artemis erinnert, kann hieher gezogen werden; dem Chortanz für die Chalkiökos, den Aristophanes (Lys. 1300) erwähnt, waren Opfer für Artemis (ebd. 1262) vorangegangen. Vgl. Ueber die Vase des Midias (Berl. Akad. 1839) S. 5 f.

[5]) Soll man an athletischen Smilax (Aristoph. Nub. 1005) denken, wie im Tityosbild (Auserl. Vas. I, 22. S. 82 f.)?

Allerlei.

18. Ninive und Khorsabad. Von den Xanthischen Entdeckungen, den gröfsten welche als Erzeugnifs griechischer Kunst in Asien bisher zu Tage kamen, mögen wir nicht gesprochen haben, ohne zugleich auf die Wunder erloschener Gröfse hinzuweisen, die im inneren Asien am Ufer des Tigris vor unsern Augen sich öffnen. Nachdem der Engländer *Rich* (Narrative of Niniveh. London 1836) den Mittelpunkt Ninive's ohnweit Mossoul nachgewiesen hatte, ist der glückliche Gedanke des französischen Konsul *Botta* im entfernteren Umkreis jener Stelle, im Dorfe Khorsabad, nachzugraben, zur glanzvollen Aufdeckung eines Palastes gediehen, dessen Baulichkeiten, Sculpturen und Inschriften den Sammlungen Frankreichs einen nicht geringeren Schmuck verheifsen, als ihn das brittische Museum durch Hrn. Fellows und die Ausbeutung von Xanthos erlangt hat. Sechs Stiere mit Menschengesichtern, wie sie, je ihrer zwei von 15 Fufs Höhe, die Eingänge des ungeheuren Vierecks schmückten, welches den Palast von Khorsabad bildete, werden, wenn sie nach Europa gelangen, am Ufer der Seine vermuthlich mit ähnlichem Jubel wie früher der Obelisk von Luqsor empfangen werden, und höher fast als diese Ruhmeszeichen französischen Unternehmungsgeistes wird die Wissenschaft den reichen Gewinn anzuschlagen wissen, der aus Bildnereien und Inschriften jenes über und über geschmückten Gebäudes uns verheifsen wird. Einen Vorschmack solcher Belehrung haben Hrn. Botta's Berichte bereits uns gegeben, wie sie durch mehrere Zeitschriften, ganz neuerdings noch durch Hrn. A. de Longpérier's verständige Redaction (Revue archéolog. 1844. p. 213 ff.) ins gröfsere Publikum gelangt sind; um so gespannter sehen wir ferneren und ausführlichen Berichten entgegen, um auch unsrerseits unsern Lesern davon zu berichten.

Hiezu die Abbildung Taf. XXIII: Iphigenia, Sarkophagrelief des Kgl. Museums zu Berlin.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 24. December 1844.

König Midas auf Bildwerken. — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

König Midas auf Bildwerken [1].

Hiezu die Abbildung Tafel XXIV.

Eine mit dem Bilde des Midas geschmückte Trinkschale im Gregorianischen Museum zu Rom, leitete meine Aufmerksamkeit auf diesen wegen seiner Weichlichkeit [2]) und Schätze [3]) gleich sehr berühmten Phrygerkönig, den Sohn des Gordios und der Cybele [4]), den Verehrer des Dionysos [5]) und Schüler des Orpheus [6]), und lud zu einer sorgfältigeren Nachforschung nach Kunstwerken ein, die über seine Person wie über einzelne Momente seines Lebens einiges Licht zu verbreiten vermöchten.

Lange Zeit waren die Münzen von Prymnessos und Midaeum in Phrygien die einzigen Monumente, welche das Bild des Königs Midas uns kennen lehrten. Die der ersteren Stadt [7]), auf dem vorliegenden Blatt no. 4, zeigt einerseits die Göttin Themis mit einem schwer zu bestimmenden Attribut, vielleicht einem Zügel, in der erhobnen Linken und einer Wagschale in der Rechten, als Lenkerin menschlicher Schicksale, und andrerseits die Inschrift ΜΙΔΑϹ ΒΑϹΙΛЄΥϹ um ein bärtiges mit phrygischer Mütze bedecktes, schwerbekleidetes Brustbild. Die Erzmünze der Stadt Midaeum [8]) unter Gordianus Pius bezeichnet durch die Inschrift ΜΙΔΑЄΩΝ ΤΟΝ ΚΤΙϹΤΗΝ um ein bärtiges mit phrygischer Mütze versehenes Brustbild den Midas als Gründer von Midäum.

Nächst diesen Denkmälern kannte man nur durch die Beschreibung des älteren Philostratus [9]) ein Gemälde der neapolitanischnn Gallerie, den von Midas in Phrygien durch die Mischung der Wasserquelle mit Wein eingefangnen Satyr darstellend, wie er an dieser Quelle noch im Schlaf Wein hervorsprudelnd und vor Trunkenheit schwer Athem holend eingeschlummert daliegt. Die Nymphen tanzen um ihn herum, ihn auslachend wegen seines Schlafens. Midas ist auch zugegen, weichlich und sorglos, mit seiner Mitra und Locke beschäftigt; er trägt ein vergoldetes Kleid und einen Thyrsus. Unter seinen langen Ohren erscheinen seine Augen schlaftrunken und ziehen die Lust zur Mattigkeit herüber.

Hinsicht der Art wie die Alten den Midas darstellten, lehrt uns dies Gemälde seine Langöhrigkeit nicht, wie ausgezeichnete Gelehrte [10]) meinten, als eine scherzhafte Erfindung der attischen Komödie und namentlich des Satyrdramas anzusehen, sondern dieselbe als von der Kunst anerkannt und mit seiner Persönlichkeit eng verknüpft zu betrachten. Ob aber diese Form sich erst aus den Satyrohren entwickelt habe, die man durch des Midas grofse

[1]) Vorgelesen am Berliner Winckelmannsfest 9. Dec. 1844.

[2]) Athen. XII, p. 516 b. Philostrat. Imag. I, 22.

[3]) Aristoph. Plut. v. 284—287. Plato Legg. p. 660 e. Aelian var. hist. XII, 45. Conon. Narr. I. Cic. de divin. I, 36. Val. Max. I, 6, 3.

[4]) Hygin. f. 274. f. 191. Bei Plut. Caesar Cap. 9 Sohn der Bona Dea.

[5]) Plut. de flum. X.

[6]) Conon Narr. I. Justin. VII, 11.

[7]) Mionnet Suppl. T. VII, pl. XIII. 1. Panofka Einfl. d. Gotth. auf die Ortsnamen. Abh. d. Berlin. Akad. 1841. Taf. II, 18.

[8]) Mionnet Descript. de Méd. IV, p. 343. Midas der erste Gordianus als Sohn des Gordias.

[9]) Philostr. Imag. I, 22.

[10]) Böttiger att. Mus. I, 354 ff. Kleine Schriften I, S. 55. Welcker Nachtrag zur äschyl. Trilogie. S. 301.

Verehrung für Dionysos und seinen Eintritt in das Gefolge des Gottes hinlänglich motivirt glaubte [11]), ist eine Frage, deren Lösung für jetzt mit einiger Sicherheit kaum zu erwarten steht. Das neapolitanische Bild verdient aber noch in andrer Hinsicht eine besondre Aufmerksamkeit, insofern es, abweichend von den übrigen Zeugnissen des Alterthums [12]), nicht den Silen, nämlich den Erzieher des Dionysos, von Midas einfangen läfst, sondern einen Satyr mit spitzen Ohren und Pferdeschweif. Die Beschreibung, die Philostratus von dieser in der Trunkenheit schlummernden Satyrgestalt giebt, stimmt indefs so sehr mit dem berühmten Marmorwerk, bekannt unter dem Namen des barberinischen Faun, gegenwärtig im Münchener Museum [13]), so wie mit dem ihm entsprechenden Erzbilde im Neapler Museum [14]) überein, dafs wir die Frage nicht zurückweisen können, ob diese beiden vorzüglichen Werke der Plastik und Toreutik nicht eine tiefere Bedeutung gewinnen, wenn man annimmt, die Erfindung derselben sei in dem Künstler durch diesen Mythus hervorgerufen und angeregt worden: in welchem Falle eine zweite Frage sich uns aufdrängt, ob diese Bildwerke nicht ursprünglich zu einer Gruppe gehörten, in welcher die stehende Figur des asiatischen Königs, wohlgefällig hinblickend auf den durch List eingefangenen Satyr [15]), ähnlich zu denken wäre wie die des Dionysos der auf Naxos die schlummernde Ariadne überrascht [16]), oder die der Selene den schlummernden Schäfer Endymion mit ihrem Besuch beglückend. Während zufolge der Sage, die dem neapolitanischen Gemälde zum Grunde liegt, der Satyr durch seine Trunkenheit unmittelbar in die Gewalt des Midas kömmt, schreibt die Mythe vom Silen dessen Einfangung in einem Rosengarten des Midas [17]) den Hirten des Königs zu, welche den weintrunkenen und eingeschlummerten Silen angriffen, in Banden schlugen und zu Midas führten, wo er, nachdem durch ein Wunder seine Banden von selbst sich gelöst hatten, dem König auf seine Fragen über Naturerscheinungen, Weltregiment und Zukunft die lehrreichsten Offenbarungen machte [18]).

Hiemit in Übereinstimmung zeigt ein henkelloser volcenter Skyphos mit schwarzen Figuren [19]) den Silen mit auf den Rücken gebundenen Händen vor Midas geführt. Dieser sitzt bärtig, mit einem langen Chiton bekleidet auf einem Klappstuhl, hält ein Scepter in der Linken und bezeugt nach Hrn. de Witte's Versicherung im Catalogue Durand, durch seine Geberde und den Ausdruck seines Gesichts das Vergnügen, welches die Ankunft des Silen ihm verursacht. Silen blickt rückwärts nach der Wache, die ihn in Banden hält, und die ein Rehfell über dem kurzen Chiton und als Fufsbedeckung Stiefel trägt, übrigens mit einer Lanze bewaffnet ist und ein Wehrgehänge an der Seite hat. Eine zweite Wache mit einer Lanze und einem kurzen Chiton beschliefst den Zug auf der linken Seite, während rechts hinter Midas eine Frau in langem Chiton, mit einem Wurfspiefs, ein nackter Ephebe mit einer Lanze und ein zweiter mit gleicher Waffe, aber in einem Mantel gehüllt, sich befinden.

Herr de Witte spricht sich über die Bedeutung

[11]) Philostr. de vita Apollon. Tyan. VI, 27, p. 267. *μετεῖχε τοῦ τῶν Σατύρων γένους ὁ Μίδας, ὡς ἐδήλου τὰ ὦτα.* Böttiger a. d. a. St.

[12]) Herodot. VIII, 138. Pausan. I, 4, 3. Theopomp. Mirabil. ap. Athen. II, 45c. Conon. Narrat. I. Hygin. CXCI. Serv. ad Virg. Bucol. V, 13. De Witte Catal. Durand n. 261.

[13]) Unter no. 96. Piranesi Stat. 5. Morghen Princip. 27.

[14]) Antichità d'Ercolano VI, 40. Mus. Borbon. II, 21. Guattani Mon. ined. 1787 p. LVI. Vgl. Plin. XXXIII, 12, s. 55: Stratonicus (um Ol. CXXVI) in phiala satyrum gravatum somno collocavisse verius, quam caelasse.

[15]) Man vergleiche diese doppelte Form des Mythos, die Einfangung bald des Silen, bald des Satyr, mit der doppelten Form des Mythos vom Flötenlehrer des Olympus, den pompejanische Wandgemälde uns bald als Marsyas, bald als Pan vorführen.

[16]) Dionysos der verlassenen Ariadne nahend. Eine Hauptgruppe auf Münzen von Perinth unter Alexander Severus, welcher die sogenannte Cleopatra des Vatican (Pio Clem. II, 44. Piranesi St. 33. Mus. Bouillon II, 9) angehörte, wie Jacobs Münchener Denkschr. V. Philol. Verm. Schrift. V, S. 403 gezeigt hat. [Vgl. Beschr. von Rom II, 2, 176.]

[17]) Herod. VIII, 138. In Macedonien an dem Gebirge Bermion, wo Midas als König der Briger lebt, mit denen er später aus Europa nach Asien wandert, wobei der Name Briger in Phryger übergeht. Conon Narrat. I. Athen. XV, p. 683 b.

[18]) Plut. Cons. ad Apoll. p. 353. Aelian. V. H. III, 18. Serv. ad Virg. Bucol. V, 13.

[19]) De Witte Catal. du Cab. Durand no. 261.

der Nachbarin des Midas nicht aus und begnügt sich die beiden Epheben auch als Wache des Midas zu bezeichnen. Gewifs mit Unrecht, da die Tracht dieser letzteren auf der anderen Seite der Scene uns deutlich lehrt, dafs in den hellenisch auftretenden Jünglingen keine Phryger zu erkennen sind. Ob an eine Lokalgöttin wie Ancyra [20]), die Residenz des Midas, und an zwei Kureten hier zu denken sei, und ob ein enger Zusammenhang zwischen dieser Seite und der Vorderseite stattfindet, liefse sich nur nach Anschauung des Originals oder einer treuen Zeichnung ermitteln.

Vor der Entdeckung dieses Vasenbildes galt aber ein grofsgriechisches in Gerhards Antiken Bildwerken [21]) veröffentlichtes Oxybaphon lange Zeit als das einzige Denkmal dieser Gattung, welches die Züge des phrygischen Königs uns offenbart. Das bärtige Haupt bekränzt, mit dem Peplos nur Rücken und Unterkörper bedeckend, sitzt der Richter des musikalischen Wettstreites des Apoll und Marsyas da, die Rechte auf einen Scepter gestützt, mit der linken Hand einen häufig vorkommenden, aber schwer zu deutenden Fingergestus vornehmend. Seinen Blick richtet er auf den bärtigen hauptbekränzten, bereits an den Pinienbaum angebundnen Marsyas, dessen Flötenbehälter [22]) als Urheber seines Schicksals an einem der Pinienzweige aufgehängt ist. Vor ihm steht Apoll, der über dem sterngestickten langen Ärmelchiton mit breitem strahlengeschmückten Gürtel noch eine flatternde Chlamys trägt. Während die Finger der linken Hand eine ähnliche Geberde der vorhererwähnten anzeigen, deutet das Messer in seiner Rechten darauf hin, dafs er selbst die Strafe an dem besiegten Silen vollziehen will, statt wie auf andern Vorstellungen dieses Gegenstandes sie dem Scythen zu überlassen. Rechts wird die Scene von einer langbekleideten weiblichen Figur begrenzt, deren lang gelocktes

[20]) Paus. I, 4. 3. Strab. XII, p. 567. Steph. Byz. v. Ἄγκυρα, wo nächst Ankyra Pessinus und Tavias als zwei Anführer genannt werden. Vgl. Etym. M. v. Πεσσοί· Πεττεύειν δὲ καὶ τὸ ταυλίζειν.

[21]) Gerhard Bildw. Bd. I, Taf. XXVII, 2.

[22]) Nicht Fell, wie im Text zu den antiken Bildwerken S. 273 angegeben wird.

Haar mit einem Kranz und deren Hals mit Perlschnüren geschmückt ist. Während sie mit der erhobnen Rechten Aphroditenähnlich das Gewand aufzieht, stützt sie sich mit ihrer Linken auf einem Fels auf, aus dem Wasser herabströmt. Die Vermuthung, der Künstler habe in dieser Figur die Lokalität darstellen wollen, lag sehr nahe; in derselben aber Phrygien oder Kybele zu erkennen [23]), verbietet sowohl der Mangel einer phrygischen Mütze oder einer Thurmkrone, als auch die nachbarliche Quelle und die Jungfräulichkeit der weiblichen Gestalt. Es scheint daher rathsamer, hier vielmehr eine Nymphe und zwar die Nymphe jener Quelle anzunehmen, in welche die Flöten hineingeworfen wurden, welche Quelle des Midas hiefs [24]) und nach der Hinrichtung des Marsyas den Namen Marsyasflufs bekam [25]).

In dem oberen Felde dieses Gemäldes erblicken wir die Mysteriengottheiten [26]), Pothos mit einer Siegerbinde und einem Palmstengel heranschwebend zu Aphrodite, die mit einem Spiegel in der Rechten und einem Myrtenkranz in der gesenkten Linken nach der unteren Scene herabschaut, während ihr gegenüber oberhalb der Quellnymphe ein jugendlicher, gehörnter, bocksbeiniger Pan auf einer Chläna gelagert, mit einer Schale in der Linken und einem Salbfläschchen in der Rechten nach ihr hinblickt.

Die Darstellung des Midas auf diesem Vasenbild hat nichts, woran der phrygische König zu erkennen wäre, weder in der Tracht, noch in der Bildung der Ohren. Nach der Sage erkennt der Berg Tmolos dem Apollon den Sieg zu, und als Midas zu Gunsten des Marsyas diesem Urtheil widerspricht, entgegnet Apollon: wie dein Sinn sich beim Urtheil erwiesen hat, so sollen auch von nun an deine Ohren sein, und verwandelte alsbald seine menschlichen in Eselsohren [27]). Hieraus folgt,

[23]) Gerhard Text zu d. Bildw. S. 273.

[24]) Plutarch. de flum. X. Gerhard Ant. Bildw. Taf. LXXXV, 2.

[25]) Pausan. II, 7, 8, u. X, 30, 5.

[26]) Panofka Mus. Blacas Pl. VII, VIII. p. 23—29.

[27]) Ovid. Metamorph. XI, 146—193. Hygin. CXCI. Pers. Sat. I, 121.

dafs bei der Vollziehung der Todesstrafe des Marsyas Midas, der als sein Fürsprecher und Freund geschildert wird, schwerlich so ruhig zuschauen würde, wie wir es an diesem sitzenden Richter wahrnehmen, und wenn er bei dieser Scene zugegen gedacht wird, schon die wegen seines stumpfsinnigen Ausspruchs von Apoll ihm zugedachten Eselsohren zeigen müfste.

Defshalb ziehen wir vor, hier diese Figur auf den eigentlichen Richter des Streites, den Berg Tmolos [28]) zu beziehen, der als solcher nicht auf einem Thron oder Sessel, sondern auf einem Bergrücken sitzt, und dessen bärtiges und bejahrtes Brustbild mit der Inschrift ΤΜΩΛΟC sowohl Erzmünzen der Stadt Tmolos [29]) in Lydien uns zeigen, als Münzen von Sardes, wo ein mit Epheu und Weintrauben bekränzter Kopf trotz der daneben stehenden Inschrift ΤΜΩΛΟC als indischer Bacchus beschrieben ward [30]).

Abweichend von den bisher erwähnten Midasbildern und nicht auf die bekannteren Mythen des musikalischen Wettstreites zwischen Apoll und Marsyas oder der Einfangung des Silen bezüglich, erheischen zwei andre Vasenbilder, auf dem vorliegenden Erläuterungsblatt no. 1 und 3 gestochen, eine um so gröfsere Aufmerksamkeit und gründliche Prüfung.

Das eine (Erläuterungsblatt no. 3) im Gregorianischen Museum B. II Taf. LXII, 2 b zuerst veröffentlicht, bildet den inneren Schmuck einer volcenter Trinkschale mit rothen Figuren und zeigt den König Midas in langem Chiton und Peplos auf einem an der Lehne mit Greifenköpfen geschmückten Thron sitzend: er hält in der Linken das Scepter und läfst auch ohne Inschrift über seine Persönlichkeit keinen Zweifel aufkommen, da statt der menschlichen Ohren lange Eselsohren [31]) seinen Kopf auszeichnen und nächstdem der Ausdruck des Gesichts eine gewisse Stumpfheit des Geistes verräth. Zu ihm tritt ein bärtiger Mann in kurzem Chiton, das Haupt mit einer asiatischen Mütze bedeckt, die Füfse beschuht; in der linken Hand hält er einen Stab, von dem sich oberhalb ein sichelförmiger Zweig ablöst.

Die Greifenköpfe als nicht gewöhnliche Ornamente des Thrones sind hier nicht zu übersehen. Denn die Greifen gelten in der griechischen Mythologie als Wächter des Goldes und nehmen daher eine geeignete Stelle bei dem König ein, dessen Reichthum im Alterthum gleich dem des Krösus zum Sprüchwort diente, ohne Zweifel weil er die Gabe besafs, alles was er anrührte in Gold zu verwandeln. Dionysos nämlich hatte zum Dank für die Freigebung des Silen dem Midas die Gewähr irgend eines Wunsches freigestellt und dieser sich erbeten, alles was er anfassen würde, zu Gold machen zu können. Als in Folge der Erfüllung dieser Bitte Midas von Hunger sehr geplagt wurde und den Dionysos anflehte, von dem täuschenden Segen ihn zu befreien, so gebot ihm der Gott, sich im Flufs Paktolos zu baden, wovon dieser den Goldreichthum und den Namen Goldstrom, Chrysorrhoas, erhielt [32]).

Allein nächst dieser auf die Schätze des Midas hinweisenden Beziehung der Greifenköpfe an dem Thron gewinnt dieser königliche Sessel für uns noch dadurch eine höhere Bedeutung, dafs Midas selbst diesen Sitz, auf welchem er Gericht sprach und den Herodot [33]) als sehenswerth rühmt, nach Delphi in den Tempel des Apollo weihte, dem ja die Greifen vorzugsweise geheiligt sind.

Ist nun aber die Figur des Midas hinlänglich erläutert, so tritt die gröfsere Schwierigkeit ein, die gegenüberstehende richtig zu deuten. Sollte die Aufgabe des Vasenmalers nur darin bestanden haben, hier eine allgemeine Scene eines Boten oder Dieners, der Aufträge von seinem Herrn empfängt oder ihm Mittheilungen macht, uns zu veranschau-

[28]) Ovid. Metam. XI, 85—143. Hygin. f. CXCI.

[29]) Mionnet Descr. IV, p. 177.

[30]) Mionnet Descr. IV, p. 118.

[31]) Vgl. Lucian Calumn. T. VIII, p. 85 im Gemälde des Apelles: *Ἐν δεξιᾷ τις ἀνὴρ κάθηται, τὰ ὦτα παμμεγέθη ἔχων, μικροῦ δεῖν τοῖς τοῦ Μίδου προςεοικότα, τὴν χεῖρα προτείνων πόῤῥωθεν ἔτι προςιούσῃ τῇ Διαβολῇ.*

[32]) Hygin. CXCI. Conon. Narr. I. Plut. de flum. X.

[33]) Herodot L. I, 14.

lichen? Zu Gunsten dieser Voraussetzung spräche folgende Erzählung des Konon ([34]). Der phrygische König unterhielt viel Kundschafter, die ihm berichten mufsten, was seine Unterthanen sprächen und vornähmen, und wufste so seine Regierung bis ins Alter vor Nachstellungen zu bewahren, daher er ins Gerede kam, er habe lange Ohren, die nachher in Eselsohren sich umgestalteten; und was anfangs eine Spottrede war, das glaubte man später als wirkliche Thatsache.

Unsres Erachtens jedoch hat der Künstler einen würdigern Gegenstand zum Vorwurf seines Bildes gewählt, indem die stehende Figur eine gewisse Gesichtsähnlichkeit mit dem sitzenden Midas verrathend, auf dessen Sohn hinzuweisen scheint. Einen natürlichen Sohn des Midas nennt die Sage [35]) Lityerses, der zu Kelänae in Phrygien das Land bebaute und die vorüberkommenden Fremden nach guter Bewirthung nöthigte, bei der Ärnte ihm beizustehen. Des Abends schnitt er ihnen den Kopf ab, band den Rumpf in die Garben und sang dazu, bis Herakles, die Fremden rächend wie bei Busiris, ihn erschlug und den Leichnam in den Maeandros warf. Die phrygischen Schnitter bewahrten sein Andenken in einem Erntelied, das seinen Namen erhielt [36]). Verbindet man das Bild eines Ackerbauers mit der Schilderung des Lityerses bei Athenäus [37]), wo er als ein Mensch von wildem Ansehn, grausam, gefräfsig und zechlustig erscheint, so dürfte der Name Lityerses für die Figur unsres Vasengemäldes sich wohl schicken und der lituusförmige Stab mit dem Stande und der Beschäftigung des Lityerses so wenig wie seine schlichte Tracht in Widerspruch stehen. Allein da im schriftlichen Alterthum nirgends eine engere Beziehung zwischen Lityerses und Midas angedeutet wird, geschweige denn eine Rede oder Handlung von Wichtigkeit, wie sie unser Vasenbild vorauszusetzen auffordert, so bleibt uns nur übrig, den unehelichen Sohn des Midas aufzugeben und uns einen andren Sohn desselben Königs ins Gedächtnifs zu rufen, von dessen fürs Vaterland sich opferndem Leben Callisthenes im zweiten Buch der Metamorphosen [38]) einen merkwürdigen Bericht enthielt. Bei Kelänae in Phrygien öffnete sich ein mit Wasser angefüllter Schlund, der viele Häuser mit ihren Bewohnern in den Abgrund hinabzog und nach dem Ausspruch des Orakels sich erst schliefsen würde, wenn Midas sein kostbarstes hineingeworfen hätte. Da Gold und Silber nichts half, so bestimmte die Erwägung, dafs es hienieden nichts kostbareres gäbe als ein Menschenleben, seinen Sohn Anchuros, nachdem er den Vater und seine Frau Timothea umarmt hatte, sich zu Pferde in den Schlund zu werfen. Als hierauf der Schlund sich sogleich schlofs, machte Midas den Altar des Idäischen Zeus, indem er ihn mit der Hand berührte, zu einem goldenen. Dieser Altar wird um den Zeitpunkt, wo der Schlund sich öffnete, in Stein, am Tage seines Schlusses aber wieder in Gold verwandelt.

Benutzen wir diese Tradition, so stellt sich das Rundbild unsrer volcenter Schale dem der berühmten Kodrosschale [39]) zur Seite, indem auf beiden ein Fürst sein eigenes Leben dem Heil des Landes zum Opfer zu bringen entschlossen uns entgegen tritt. Obwohl der Name Anchuros einen nahewohnenden bezeichnet, glauben wir doch richtiger denselben mit anchora und ἄγκυρα in Verbindung setzen zu müssen, und finden es wahrscheinlicher, dafs Midas seinem Sohn den Namen Ankyros gab, wie seiner Residenz den Namen Ankyra, nach jenem von ihm aufgefundenen Anker, der noch zu Pausanias [40]) Zeit im Tempel des Zeus, wohl des idäischen, zu sehen war, und den wir auf den Münzen der phrygischen Stadt Ancyra [41]) in der Hand des Neptun und des Zeus, auf denen

[34]) Conon. Narrat. I.
[35]) Schol. Theocrit. Id. X, 41. Apostol. XII, 7.
[36]) Hesych. *Μαριανδ. θρῆνος.* Müller Dorer I, S. 347.
[37]) Athen. L. X, p. 415b.
[38]) Callisthen. apud Plutarchi Parall. minor. V.
[39]) Braun Die Schale des Kodros. 1844.

[40]) Paus. I, 4, 3. Vgl. Mionnet Descr. IV. p. 388.

[41]) Heute Angur. Mionn. Descript. VII, p. 220 u. p. 222. Vgl. auch eine Münze des Hadrian mit der Rückseite eines Mannes, der in jeder Hand einen Anker hält, vielleicht Ankyros. Mionnet Suppl. VII, p. 503.

der gleichnamigen galatischen [42]) in der Hand der Tyche und einer Amazone [43]) wiederfinden. Bei dieser Ansicht gewinnt auch das Attribut in der Hand des Ankyros, (auch wenn wir nicht zu entscheiden wagen, ob es hier als *ἀγκυλὶς* zum Netzaufhängen [44]) den Jäger, oder als *δρέπανον ἐπὶ δόρατος*, dergleichen auf dem Schiff der tyrrhenischen Piraten beim Angriff des Dionysos erwähnt werden [45]), den Seefahrer näher angeht), insofern an Bedeutung, als *ἄγκυρα* ursprünglich den Haken bezeichnet und daher das Werkzeug die Stelle einer Namensinschrift vertretend, zur Erkennung des Ankyros ebenso wesentlich beiträgt, wie die langen Ohren zu der des Midas.

Zu Gunsten dieser Auslegung zeugen auch die Münzen des indisch-scythischen Königs Azes, der auf einem Elephanten nach indischer Weise sitzend, in der rechten Hand, um den Gang des Elephanten zu richten, ein wie der Lituus gebogenes Instrument hält, das indisch Ankouça heifst [46]) und mit der Waffe unsres Ankyros vollkommen übereinstimmt. In Ermanglung einer Abbildung dieser Münze vermag eine numidische [47]) auf dem vorliegenden Blatt no. 5. diese Anschauung zu ersetzen. Indem wir dies Vasenbild verlassen, können wir jedoch einiges Befremden über die an Phrygiern auffallenden blofsen Arme des Midas und des Ankyros, sowie des letzteren unbekleidete Beine nicht unterdrücken, wenn wir auch bei dem König statt der phrygischen Mitra das bei Priap vorkommende Kopftuch als asiatische Tracht wollen gelten lassen.

Die merkwürdigste Vorstellung des Midas aber bietet unsres Bedünkens (siehe das vorliegende Blatt no. 1 u. 2) ein in Nola ausgegrabner Aryballos, in den Monumenten des archäologischen Instituts Band I, Taf. L gestochen und von Herrn Lajard [48]) in einer gelehrten Abhandlung auf den Triumphzug des sabazischen Bacchus bezogen, auch von Ottfr. Müller [49]) als Triumph des Bacchus citirt. Wenn bei dem ersten Blick, den man auf das Vasengemälde

[42]) Heute Enguri, Engora. Mionn. Suppl. VII, p. 637. M. des Caracalla.

[43]) Mionn. Descr. IV, 388.

[44]) Oppian. Cyneget. I, 155.

[45]) Philostr. S. Imag. I, 19.

wirft, der Gedanke an einen Triumphzug sich unwillkürlich aufdrängt, so führt eine genauere Prüfung dieses figurenreichen und durch Vergoldungen ausgezeichneten Vasenbildes zu der bestimmten Überzeugung, dafs von Dionysos und seinem Thiasos hier nicht die Rede sein könne. Denn die unentbehrlichsten Kennzeichen für den Gott und seine Umgebung sind der Thyrsus, der Kantharus, die Kopfbekränzung mit Epheu oder Weinlaub und von musikalischen Instrumenten vor allen die Flöten. In einer Scene von zehn Figuren finden wir nirgends auch nur von einem dieser Attribute eine Spur. Während römische Sarkophage bei bacchischen Festprocessionen uns an das Einhertragen des grofsen Mischgefäfses, Krater, an die nie fehlende Gegenwart seines Erziehers, des Silenos, sowie des Pan und vieler Satyrn gewöhnt haben, treten uns hier nur zum Jubel des Tanzes und Gesanges mitwirkende Männer und Frauen entgegen, die wir keine Veranlassung finden, dem Kreise des wirklichen Lebens zu entziehen, um sie zur Götterwelt emporzuheben.

Betrachten wir die auf dem Dromedar reitende Hauptfigur, so verräth sie selbst in den Gesichtszügen keine besondre Ähnlichkeit mit den Köpfen des Dionysos, und der Gedanke an eine historische Person dürfte dem unbefangenen Beschauer viel näher liegen. Die reichgestickte Kleidung, welche von dem Körper nicht den geringsten Theil entblöfst läfst, sowie die Bedeckung des Hauptes offenbaren uns hier einen asiatischen König, dessen Saumthier uns nach Phrygien hinweist: das Attribut in seiner Linken vertritt wohl die Stelle eines mit einer goldenen Kugel verzierten Scepters. Der Dromedar, auf dessen Sattel und reichgestickter Decke er nach Frauenweise sitzt, wird am Zaum von einer Führerin geleitet, deren Stab in der Linken zur Anspornung des Thieres zu dienen bestimmt ist. In Rücksicht der Kleidung unterscheidet sie sich nicht von der übrigen Begleitung; unter

[46]) Mionn. Suppl. VIII, 488 sqq. u. 490.

[47]) Die Vorderseite zeigt einen bärtigen lorbeerbekränzten Kopf: Mionn. Suppl. IX, pl. IX.

[48]) Annal. de l'Institut archéol. Vol. V. p. 104—113.

[49]) Handb. d. Archäol. § 384, Not. 6.

einem sterngestickten, mit Perlgürtel versehenen Chiton bemerkt man an dieser wie an den meisten anderen Figuren ein weibliches gestreiftes Kleid hervorflatternd über einer Arm, Körper und Beine bedeckenden Tracht. Eine Mitra mit herabhängenden Bändern dient, mit Ausnahme zweier Tympanistrien, sämmtlichen Figuren zur Kopfbedeckung. Dem König voran schreitet neben der Dromedarführerin eine gleichgekleidete jugendliche Figur mit einem Fächer in der Rechten, der hier ohne Zweifel dieselbe Stelle vertritt, wie sonst der Sonnenschirm. Voran tanzt eine Tympanumschlägerin, durch ihr langes flatterndes Gewand die Heftigkeit ihrer Bewegungen offenbarend, sehr ähnlich den Bacchantinnen andrer griechischer Vasengemälde. Ihr entgegen springt mit in die Höhe gehobenen Händen ein bärtiger Tänzer, während zwischen beiden wohl zur Begleitung des Gesanges eine ähnlich bekleidete weibliche Figur die Lyra mit dem Plektrum schlägt. Wie vor der Hauptfigur Dromedarführerin und Fächerträger sich eng an dieselbe anschlossen, so gilt dies auch von einem jugendlichen Fackelträger, der hinter dem Dromedar leuchtend einherschreitet. Diese Dreiheit der engeren Dienerschaft findet ihre entsprechende Gruppe in einer Dreizahl eines bärtigen Tänzers, einer Tympanumschlagenden Tänzerin und einer jugendlichen, wohl auch weiblichen Figur, die ein Saiteninstrument schlägt. Die Gruppe hinter dem Dromedar einherziehend, unterscheidet sich von der, welche die Procession eröffnet, nur dadurch, dafs die Tänzerin einen Ärmelchiton mit Myrten gestickt hat gleich dem des Königs, des Springers an dem linken Ende der Scene und der diesem voranschreitenden Kitharodenfigur. Es ist hier nicht meine Absicht, über den künstlerischen Werth dieses Gemäldes mich zu verbreiten; es genügt dasselbe auf den König Midas und zwar auf einen Festzug desselben zu beziehen, für welchen Polyaen im siebenten Buch der Strategemata Cap. V ein gewichtiges Zeugnifs liefert. „Midas stellte sich als wollte er „eine Mysterienfeier den grofsen Göttern veranstal„ten und führte des Nachts die Phrygier mit Flöten, „Handpauken und Cymbeln aus, während sie ihre „Schwerter versteckt hielten. Als die Bürger aus „den Häusern liefen, um dies Schauspiel mitanzu„sehen, ermordeten sie die Neugierigen, während „sie die Handpauken und Cymbeln ertönen liefsen, „nahmen von den offen gelassnen Häusern Besitz „und riefen den Midas zum König aus." Die grofsen Götter sind Kybele und die Kureten [50]).

An dieses Ereignifs selbst, oder an die zu dessen Andenken gewifs jährlich wiederholte Nachtfeier scheint das nolanische Vasengemälde sich anzuschliefsen und sowohl in der Auffassung des Ganzen als der einzelnen Figuren eine angemessenere Begründung zu finden, als sie ein indischer oder sonstiger Triumphzug des Bacchus zu geben vermochte. Den Dualismus der Kureten nämlich vergegenwärtigen uns die beiden Springer [51]) an den äufsersten Enden der Scene, während die Majestät der Kybele durch die Doppelheit der Handpaukenschlägerin zur Anschauung gebracht wird. Nur die Anwesenheit der Saiteninstrumente, Kithara und Lyra, statt der phrygischen Flöten kann befremden, läfst sich jedoch durch den Freudencharakter des Festes [52]) und durch des Midas Verehrung für Apoll, dem er ja seinen Thron nach Delphi weihte, entschuldigen.

Th. Panofka.

[50]) Lobeck Aglaopham. Vol. II, p. 1226.

[51]) Etym. M. v. *κύβηβος* u. v. *κυβήβειν*. Hesych v. *κυβατζοντας* u. v. *κυβηλιστάς*.

[52]) Flöten sind Klagemusik, daher bei Leichenbegängnissen.

Archäologische Gesellschaften.

Berlin. In der Versammlung der archäologischen Gesellschaft vom 10. Oktober stattete Herr *Panofka* Bericht ab über die in Paris neulich von ihm besichtigten Antikensammlungen, wie auch über die durch Hrn. Lebas neuerdings in Paris angelangten Abgüsse auserlesener griechischer Reliefs. — Professor *Walz* aus Tübingen sprach über ein Vasenbild, welches im Jahr 1839 in einer Sitzung des archäologischen Instituts von O. Müller auf die Verstofsung des Teukros durch Telamon gedeutet wurde; später glaubte Roulez,

der jenes Monument veröffentlicht hat (Bull. de Bruxelles X. no. 6) in der unverhältnifsmäfsig gröfseren Figur den Zeus zu erkennen, der einen seiner Söhne zum Kampf entläfst. Beide Erklärer haben aber nach Hrn. W.'s Bemerkung einen kleinen Fisch übersehen, welchen die gedachte Figur neben ihrem Scepter hält. Es scheint demnach Poseidon gemeint zu sein, der einem seiner Lieblinge, etwa dem Pelops, ein Liebesgeschenk darbeut; in ganz ähnlicher Weise wie er auch auf einem durch Gerhard (Auserl. Vasenb. I, 11) bekannten Gefäfs erscheint. — Hierauf sprach Prof. *Wieseler* aus Göttingen über die mit einer Larve am Boden versehenen Todesgenien, die aus zwei Vatikanischen Werken (Pio-Clem. VII, 13. Gerhard Ant. Bildw. XCIII. Beschr. von Rom II, 2. Beilage S. 4 f.) bekannt ist und knüpfte daran seine Ansicht, dafs der Typus des römischen Todesgenius einem griechischen des Narcissus nachgebildet sei. Diese Vermuthung ward weiterer Prüfung empfohlen, dabei aber von Hrn. W. eingeräumt, dafs weder im Ausdruck noch in der Larve des erwähnten Todesgenius die Bespiegelung vom römischen Künstler verstanden und nachweislich sei, die bei einem ursprünglichen Narcissus streng genommen vorausgesetzt werden müfste. — Zum Schlufs berichtete Hr. *Gerhard* über den neuesten Zuwachs des von ihm so eben wieder besichtigten brittischen Museums. Es ward der durch Hrn. Millingen's Vermittelung dorthin gelangten hundert Vasen Lucian Bonaparte's, hauptsächlich aber der neuesten Xanthischen Funde gedacht.

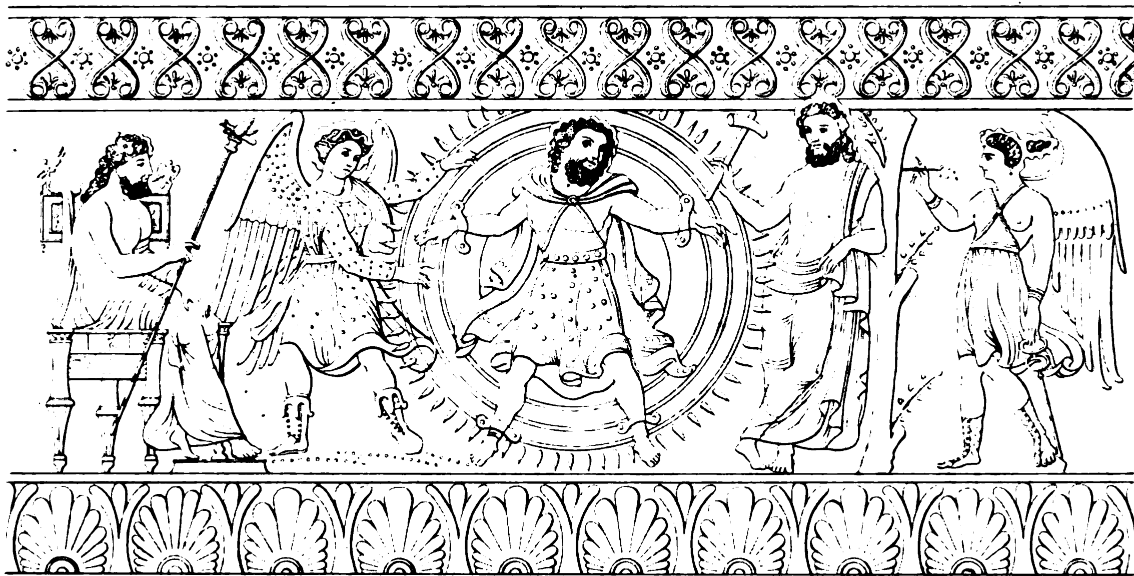
In der Versammlung vom 7. November setzte Hr. *Gerhard* seinen Bericht über die Xanthischen Sculpturen und namentlich über diejenigen fort, welche einem vormaligen Denkmal des Harpagos angehörten. (Vgl. oben No. 22. 23). — Vorgelegt wurden die in Rom für 1843 erschienenen Hefte des archäologischen Instituts und das erste Heft von Raoul-Rochette's glänzend ausgestattetem Choix de peintures de Pompéi. — Von dem der Versammlung beiwohnenden Königl. Viceconsul zu Jerusalem Dr. *Schulz* wurden verschiedene von dorther stammende Kunstüberreste, namentlich Mauerkalk aus den Cisternen zu Jerusalem, zur Begutachtung vorgelegt und die Möglichkeit eingeräumt, dafs derselbe spätrömisch sein könne. Auch ein ebenfalls aus dem heiligen Land herrührender interressanter Abraxasstein ward von demselben Besitzer vorgezeigt. — Hr. *Bötticher* hielt einen Vortrag über Glieder und Ornamente der griechischen Architektur und begleitete denselben mit Vorlegeblättern aus seiner Tektonik der Hellenen. — Zuletzt las Hr. *Panofka* über ein durch Avolio bekannt gemachtes syrakusisches Brustbild von gebrannter Erde und deutete dasselbe besonders wegen des zierlichen Halsbandes als Darstellung der zu Theben als Göttin verehrten Harmonia mit den auf den Schultern verzierungsweise angebrachten Köpfen der Kabiren.

Am 9. December feierte die Gesellschaft, wie in früheren Jahren (Arch. Zeit. no. 12), den Geburtstag Winckelmanns durch eine Festsitzung, bei welcher auch andre dazu eingeladene litterarische Vereine Berlins durch angesehene Mitglieder vertreten waren. Die Sitzung ward von Hrn. *Gerhard* mit einleitenden Worten und mit Vertheilung eines Programms eröffnet, dessen gelehrter Inhalt eine etruskische Spiegelzeichnung mit der Darstellung von Helena's Schmückung *) betrifft; das Original der dabei befindlichen Abbildung, welches einer Privatsammlung etruskischer Spiegel im Besitz des Hrn. Gerhard angehört, ward gleichzeitig vorgelegt. — Hierauf las Prof. *Panofka* eine Abhandlung über die Kunstdarstellungen des Königs Midas (s. oben S. 383 ff.), welche der Verfasser in einer gleichzeitig vertheilten Bildertafel (s. unsre Taf. XXIV) anschaulich gemacht hatte. — Der Geh. Reg. Rath *Tölken*, welcher als Direktor des wissenschaftlichen Kunstvereins und der numismatischen Gesellschaft dieser Versammlung beiwohnte, las sodann eine Abhandlung über die aus Kunstwerken nachweisliche Personification des Taktes, welche er in Satyr- und Erosbildern, die das Krupezion schlagen, erkennt und welche demnach der Kunstmythologie einen bacchischen Dämon Krotos, Sohn des Pan und Gespielen der Musen, hinzufügt. — Über mehrere bestrittene topographische Punkte des römischen Forums handelte Prof. *Wiese*, mit Vorlegung grofser Probeblätter aus Canina's neuestem Werk; einleitungsweise ward das Verhältnifs dieses hochachtbaren römischen Forschers zu den nicht minder grofsen Verdiensten Bunsen's und Becker's ins Licht gestellt. — Professor *Curtius* las über die Topographie Messeniens und vertheilte zugleich eine berichtigte Karte dieses Landes mit der Bemerkung, dafs dieser Aufsatz und ein früher der Gesellschaft mitgetheilter über Korinth dem gröfseren Werk angehören, welches der Verfasser über die gesammte Ortskunde Griechenlands vorbereitet — Zum Schlufs ward eine Abhandlung des Dr. *Horkel* über christliche Alterthümer vorgelegt.

*) Die Schmückung der Helena. Viertes Programm zum Berliner Winckelmannsfest. Berlin in Comm. bei Besser. 1844. 16 S. mit 1 Abbildung. 4.

Hiezu die Abbildung Taf. XXIV: Kunstdarstellungen des Midas.

Druck und Verlag von *G. Reimer*. Herausgegeben von *E. Gerhard*.



Lith. Anst. v. St. Gen. in Berlin

Die Unterwelt.

Vase des Kunsthändlers Pacileo zu Neapel.



Lith.Anst. v. [illegible] in Berlin.

Herakles und Auge,
Pompejanisches Wandgemälde.



1.



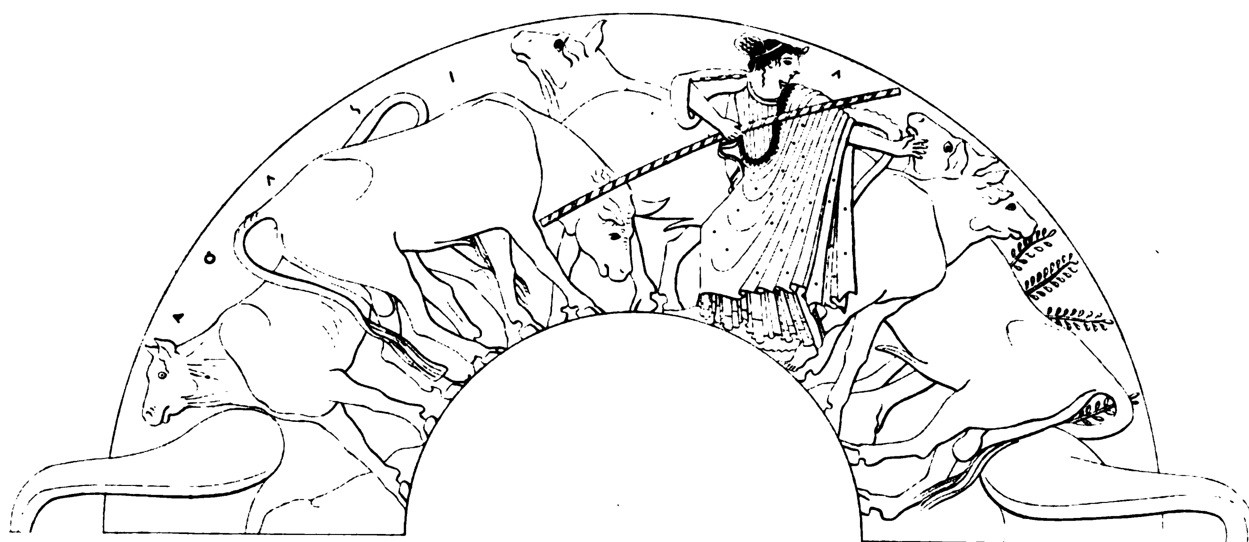
2.

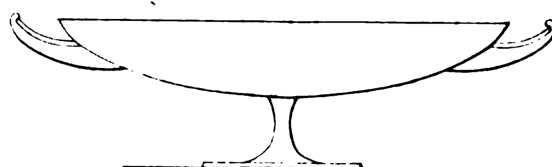
Paris und Tiresias,
apulischer Krater aus Pisticci.



Tochter der Niobe;
Statue im Königl. Museum zu Berlin.





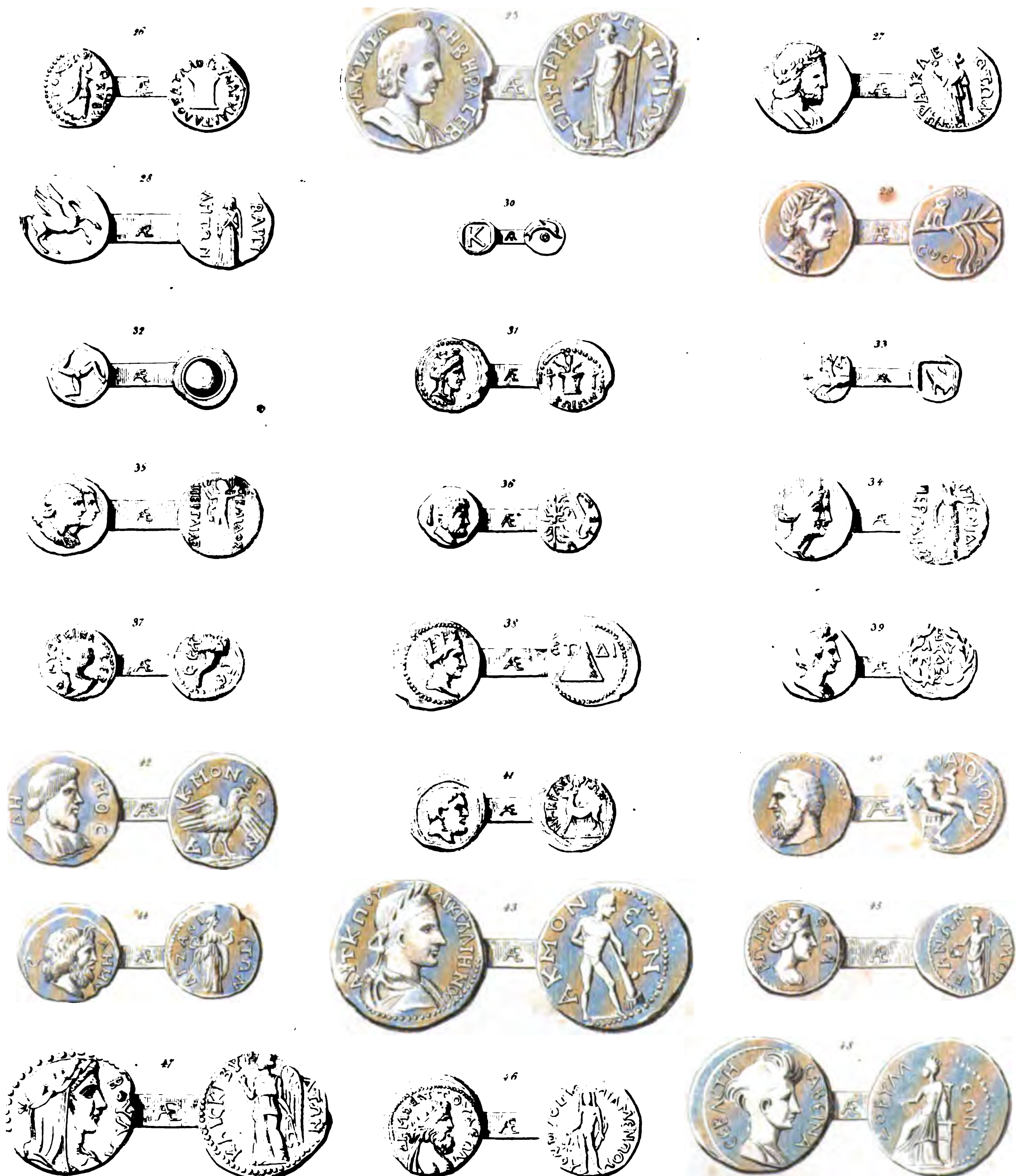


Hermes der Rinderdieb.
Schale im Museum Gregorianum des Vatikans.



Griechische Münzen.

Asiatische aus der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen.



Griechische Münzen.
Asiatische aus der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen

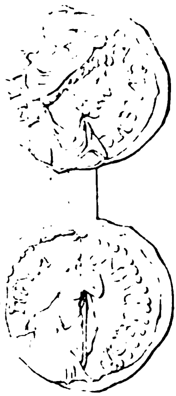


Iphigenia.

Sarkophagrelief im Königl: Museum zu Berlin.



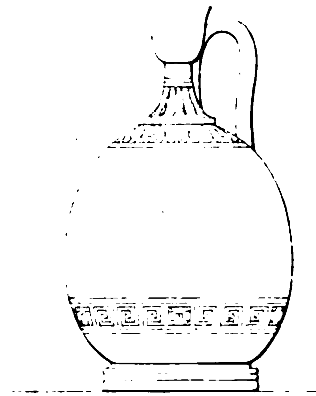
1



4



3



2

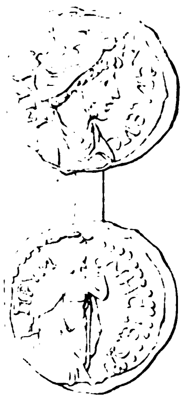


5

Kunstdarstellungen des Midas.



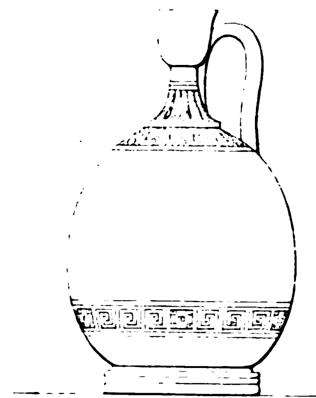
1



4



3



2



5

Kunstdarstellungen der Meder.

